Jemandem eine Stimme geben

Polyphone und polykinetische Äußerungen im Sprechen von Angesicht zu Angesicht

Daniel Peter Mandel

NIHIN studies
New Ideas in Human Interaction

Jemandem eine Stimme geben.

Polyphone und polykinetische Äußerungen
im Sprechen von Angesicht zu Angesicht

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philologischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i. Br.

Vorgelegt von

Daniel Peter Mandel
aus
Herbolzheim im Breisgau

Freiburg im Breisgau
WS 2021/22

Erstgutachter: Prof. Dr. Stefan Pfänder

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Prof. h.c. Susanne Günthner

Drittgutachterin: JunProf. Dr. Eva von Contzen

Vorsitzender des Promotionsausschusses
der Gemeinsamen Kommission
der Philologischen und der Philosophischen Fakultät:
Prof. Dr. Dr. h.c. Bernd Kortmann

Datum der mündlichen Prüfung: 17.02.2023

Dank

Zu aller erst möchte ich Stefan Pfänder danken. Unser gemeinsamer Kaffee in Freiburg und Dein Zuspruch waren Auslöser dieser Arbeit. Danke Dir für Dein stetiges Vertrauen, die fachliche Betreuung und den wertvollen Freiraum zum Wühlen und Forschen, gerade zwischen den Disziplinen und darüber hinaus.

Sodann danke ich meiner Zweitbetreuerin Susanne Günthner. Durch Deine wegbereitende Forschung wurde ich auf meinen Untersuchungsgegenstand in der linguistischen Betrachtung aufmerksam. Danke Dir für all die fruchtbaren Rückmeldungen, für die anregende Begleitung und wissenschaftliche Inspiration.

Diese Dissertationsschrift wäre von ihren Anfängen (und Voranfängen) bis zu ihrer Fertigstellung nicht ohne die Begleitung der vielen Menschen in meinem Leben entstanden. Beseelt danke ich meiner Familie, meinen Freund*innen, meinen Kolleg*innen, meinen Lehrer*innen, Mentor*innen sowie Therapeut*innen für die fortwährende Unterstützung.

Im Lehrstuhlkontext danke ich Elke Schumann für all die Treffen voller Wohlwollen und die einhundert Fragen. Ein großes Dankeschön geht an Oliver Ehmer für seine großartige Expertise und die vielen anregenden Hinweise. Auch möchte ich Elisabeth Gülich für den wunderbaren Kontakt Danke sagen.

Im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts „Emergentes Erinnern. Fragmentierte Syntax und textuelle Herstellung in Gegenwartsliteratur und Oral History“ (DFG-Projektnummer: 391351163, SNF-Beitrags-Nummer: 100015L_176366 / 1) danke ich als mitarbeitende Person den Förderinstitutionen, den Projektleitern Stefan Pfänder und Thomas Klinkert sowie den Mitarbeiter*innen in den verschiedenen Phasen des Projekts. Ein spezieller Dank geht zudem an Anna Buchheim für die Bereitstellung der Trans-Gen-Daten.

Innerhalb und außerhalb der Universität sind die ermutigenden Begegnungen mit Dani Alcón, Marie Klatt, Philipp Freyburger, Daniel Muz, Dennis Dressel, Ignacio Satti, Federica d’Antoni und Florian Dreyer anzuführen. Ein herzliches Dankeschön geht an Euch und insbesondere an Dich, Philipp: Ohne den Austausch mit Dir wäre diese Geschichte anders verlaufen.

In der Abschlussphase der Dissertation standen mir einige Menschen besonders beiseite. Ein herzliches Dankeschön geht an Euch Jascha Feldhaus, Wibke Liebhart, Christopher Seiberlich und Paul Meuleneers. Ich danke Euch.

Für all die bestärkenden Erfahrungen auf dem gesamten Weg möchte ich zutiefst und vollen Herzens Ichthys, Leon Reichhardt, Michael Gerber, Johanna Schneider, Lukas Große-Kleimann, Lukas Held, Clemens Bart, Rafael Schmauch, Esther Drabkin-Reither und Philipp Freyburger Danke sagen. Wie schön, dass es Euch gibt.

Last but not least möchte ich *von hier bis zum Himmel* danken: Wassim Mhanna, Anna Oldenburger, Jacques Parneix und Judith Fuchs; ich staune immer noch darüber, wie Ihr in mein Leben gekommen seid und was Ihr darin bewirkt.

Ohne diese Bande hätte ich es nicht geschafft. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Freiburg im Breisgau, August 2023

Daniel Mandel

Zusammenfassung

Die Forschungsarbeit untersucht semiotische Form und Funktion polyphoner und polykinetischer Äußerungen im Sprechen von Angesicht zu Angesicht. Sie befindet sich damit an der Schnittstelle von Konversationsanalyse, Kontextualisierungstheorie, Interaktionaler Linguistik sowie Gesten- bzw. Multimodalitätsforschung. Die Studie identifiziert Äußerungen, in denen eine Überlagerung von Stimmen bzw. von Körpern (*layering of voices/layering of bodies)* stattfindet. Solche polyphonen und polykinetischen Äußerungen werden als Sequenzen animierter Rede bzw. als Redewiedergabe begriffen. Als Redewiedergabe gelten Formulierungen, mithilfe derer Gesprächsbeteiligte reale und vergangene Ereignisse bzw. Erlebnisse als Figurenäußerungen im Gespräch multimodal rekonstruieren. Der Begriff der animierten Rede beschreibt Redebeiträge, mit denen Sprecher*innen fiktionale Äußerungen unter Zuhilfenahme des Körpers realisieren.

Die empirische Grundlage für die Analysen bilden drei Kollektionen (insgesamt ca. 24 Stunden Videomaterial), in denen Gesprächsbeteiligte ihre Stimme in ganz unterschiedlichen Kontexten einer narrativen Figur geben und körperlich die Ausdrucksgestalt dieser Figur darstellen.

Das erste Analysekapitel stützt sich auf Oral-History-Daten und zeigt, dass ehemalige Zwangsarbeiter als Zeitzeugen von ihren Erfahrungen sprechen, indem sie Figurenäußerungen mithilfe ihres Körpers detailliert ausgestalten. Zeitzeugen transportieren durch polyphone und polykinetische Äußerungen subjektives Erfahrungswissen, sie unterstreichen ihre epistemische Autorität und stellen ‚unbeschreibliche' Erfahrung im Zeitzeugeninterview dar. Im Rahmen der verkörperten Wiedergaben können zudem körperliche Betroffenheitsdarstellungen identifiziert werden, die sich in die Erinnerungserzählungen einschreiben und einen visuellen Zugang zum jeweiligen Zeugnis geben.

Im Rahmen der Untersuchung von polyphonen und polykinetischen Äußerungen fokussiert das zweite Analysekapitel das interaktionale Potential von unscharfen Grenzen in Redewiedergaben. Dazu werden Gesprächsdaten analysiert, in denen zwei Gesprächsbeteiligte von einer zusammen erlebten Erfahrung gemeinsam erzählen. Die Analyse legt dar, wie körperliche Projektionen einen Übergangsbereich konstituieren, den die Gesprächsbeteiligten als gemeinsamen Möglichkeitsraum zu einer Koproduktion der

Redewiedergabe nutzen können. In dieser Koproduktion zeigt sich eine gemeinsame aktive Teilhabe an der Erzählung, die sich für die gesprächsbeteiligten Personen eröffnet.

Das dritte Analysekapitel untersucht Sequenzen animierter Rede in Mutter-Kind-Interaktionen. Als empirische Grundlage dient eine Spielsequenz, die aus einem experimentellen Forschungskontext stammt. Im Rahmen eines gemeinsamen Spiels interagieren Mutter und Kind mit einer Spielpuppe, indem sie der Puppe bzw. anderen Spielfiguren eine Ausdrucksgestalt geben und dadurch den Wirklichkeitsakzent anders setzen. Im Rahmen des spezifischen Interaktionskontextes dienen polyphone und polykinetische Äußerungen zur Bearbeitung von Verstehensproblemen sowie zur Entwicklung eines freien Spiels, das die Beteiligten miteinander und wechselseitig ausgestalten.

Die Forschungsergebnisse in den einzelnen Analysekapiteln heben hervor, dass es sich beim Untersuchungsgegenstand um ein höchst dialogisches Verfahren handelt, mit dem Gesprächsbeteiligte lokale kommunikative Aufgaben nicht nur mittels syntaktischer und phonetisch-prosodischer *cues* bewältigen, sondern auch mithilfe körperlicher Äußerungen. Insbesondere die körperlichen Diskurselemente entspringen einem kreativen Potential, das die polyphonen und polykinetischen Äußerungen im Hier und Jetzt an die Erfordernisse der Erzählsituation anpasst: Die gesprächsbeteiligten Personen orientieren sich an körperlichen Ausdrücken des Gegenübers in der laufenden Interaktion und beziehen sich dadurch wechselseitig zu- und aufeinander.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG 1

1.1 NEUGIERDE, UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND UND FORSCHUNGSZIEL 1
1.2 DATENKORPORA UND KOLLEKTIONEN 5
1.3 AUFBAU DER ARBEIT UND FRAGESTELLUNGEN 9

2. THEORIE UND METHODEN 15

2.1 THEORETISCHER HINTERGRUND 15
2.2 POLYPHONE UND POLYKINETISCHE ÄUßERUNGEN 22
2.2.1 REDEWIEDERGABE UND ANIMIERTE REDE 24
2.2.2 KONSTRUKTION UND KONTEXTUALISIERUNG 27
2.2.3 ERZÄHLWELTEN, WELTEN DER ERZÄHLUNG UND ZUGEHÖRIGE KONZEPTE 31
2.2.4 KÖRPERLICHE DIMENSION 37
2.3 SPRECHEN VON ANGESICHT ZU ANGESICHT 45
2.3.1 KOPRÄSENZ, GETEILTE AUFMERKSAMKEIT UND WAHRNEHMUNGSWAHRNEHMUNG 46
2.3.2 *ORIGO*, KÖRPERTASTBILD UND VERSETZUNG 48
2.3.3 TRANSZENDENZ UND WIR-BEZIEHUNG 50
2.4 METHODEN 54
2.4.1 METHODISCHE BESONDERHEITEN HINSICHTLICH DER JEWEILIGEN KORPORA 56

3. VERKÖRPERTE WIEDERGABE VON TÄTERSCHAFT 60

3.1 VORBEMERKUNGEN 60
3.1.1 ORAL HISTORY UND KONVERSATIONSANALYSE 60
3.1.2 HERSTELLUNG VON ZEITZEUGENSCHAFT IM GESAMTMUSTER *ZEITZEUGENINTERVIEW* 65
3.1.3 VERKÖRPERTE WIEDERGABE VON TÄTERSCHAFT 69
3.2 ANALYSE 78
3.2.1 VERKÖRPERTE WIEDERGABE VON TÄTERSCHAFT MIT INTERTEXTUELLEM BEZUG 78
3.2.2 VERKÖRPERTE WIEDERGABE VON TÄTERSCHAFT ALS WIEDERERZÄHLUNG 95
3.2.3 VERKÖRPERTE WIEDERGABE VON TÄTERSCHAFT ALS DIALOGISCHE INSZENIERUNG 124
3.3. ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION 138

4. UNSCHARFE GRENZEN IN REDEWIEDERGABEN 145

4.1 VORBEMERKUNGEN 146
4.1.1 SEGMENTIERUNG GESPROCHENER SPRACHE UND ANSATZ DER ZÄSUREN 146
4.1.2 PROJEKTION UND MÖGLICHKEITSRAUM 150
4.2 ANALYSE 153
4.2.1 KOPRODUKTION VOR DER REDEWIEDERGABE 154
4.2.2 KOPRODUKTION VOR DER REDEWIEDERGABE MIT ÜBERLAPPUNG 162
4.2.3 SIMULTANE KOPRODUKTION DER REDEWIEDERGABEN 171
4.2.4 SUKZESSIVE KOPRODUKTION 181
4.2.5 SUKZESSIVE KOPRODUKTION MIT EINER REIN KÖRPERLICHEN PROJEKTION 191
4.3 ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION 200

5. ANIMIERTE REDE IN MUTTER-KIND-INTERAKTIONEN 206

5.1 VORBEMERKUNGEN 206
5.1.1. STRUKTURELLE ECKPUNKTE DER SEQUENZ *REAL BABY* 206
5.1.2 MUTTER-KIND-INTERAKTION UND INTERAKTIONSGEFÜGE 212
5.1.3 ANIMIERTE REDE IM SPIEL VON MUTTER UND KIND 214
5.2 ANALYSE 219
5.2.1 KOPFHALTEN 219
5.2.2 BÄUERCHEN 230
5.2.3 NUCKELN 247
5.2.4 MAMA GEMACHT 257
5.3 ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION 268

6. SCHLUSS 275

6.1 ERGEBNISSE 276
6.2 AUSBLICKE 283

7. BIBLIOGRAPHIE 286

8. ANHANG 325

8.1 TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS 325
8.2 TRANSKRIPTIONSKONVENTIONEN 327

1. Einleitung

1.1 Neugierde, Untersuchungsgegenstand und Forschungsziel

Wie sprechen wir miteinander? Die Frage nach der Ausgestaltung des menschlichen Miteinandersprechens kann in alltäglichen Begegnungen genauso erfahren und betrachtet werden, wie bei künstlerischen Inszenierungen, geschäftlichen Meetings oder in therapeutischen Sitzungen. Zur genaueren Erforschung dieser Frage bietet ein weitreichendes Angebot an Methoden und Schulen die Möglichkeit, menschliches Sprechen von Angesicht zu Angesicht praxisnah zu explorieren. Ein Beispiel stellt die Arbeit des Lichtenberger Instituts für Stimmphysiologie dar, welches sich einer erfahrungsbasierten Exploration der menschlichen Stimme widmet (vgl. Rohmert und Landzettel 2015, 2016, 2017). Neben diesen alltäglichen und erfahrungsbasierten Auseinandersetzungen geben zahlreiche theoretische Werke aus interdisziplinären Betrachtungsweisen Einblicke, wie eine Ausgestaltung des zwischenmenschlichen Sprechens idealtypisch aussehen kann (vgl. Sowodniok 2013; Emcke 2016; Ingrisch, Mangelsdorf und Dressel 2017). Aus diesem interdisziplinären und praxisbezogenen Forschungsfeld entspringt eine Neugierde, die das Erforschen menschlicher Interaktion nicht allein an die Institution Universität bindet, sondern Formen des *Wühlens*, *Ersuchens* und *Verlangens* in allen Bereichen des Lebens verortet (vgl. Thürmer-Rohr 1990: 21).

Diese Neugierde führt in der vorliegenden Arbeit zu einem konversationsanalytischen und interaktionslinguistischen Zugang, der sich auf einer Mikroebene auf das Gespräch als primären „Ort menschlicher Kommunikation und Sozialität“ (Stukenbrock 2015: 1) bezieht. Auf diesen Ort rekurriert die folgende Untersuchung und konzentriert sich dabei auf das Sprechen von Angesicht zu Angesicht, das sich in erster Linie durch die Kopräsenz der Gesprächsbeteiligten auszeichnet (vgl. Goffman 1963; Giddens 1984: 67; Hausendorf 2015: 46). Der Begriff *Gesprächsbeteiligte* wird in der vorliegenden Arbeit deshalb gewählt, weil dadurch „die an einen einzelnen Ausdrucksmodus gebundene Kategorialität und die damit implizit verbundene Relevanz primär monomodal konstituierter Kategorien (wie 'Sprecherin' und 'Hörerin')“ (Deppermann und Schmitt 2007: 21) ersetzt werden können.[1] Mit der

[1] Sofern nicht direkte Zitate wiedergegeben werden, wird in der vorliegenden Arbeit bewusst auf die Verwendung des „geschlechtsübergreifenden Maskulinums“ (Kotthoff und Nübling 2018: 91 f.) verzichtet und

Ausrichtung auf das Sprechen der Gesprächsbeteiligten von Angesicht zu Angesicht befindet sich die vorliegenden Arbeit an der Schnittstelle von Konversationsanalyse, Interaktionaler Linguistik sowie Multimodalitäts- und Gestenforschung (vgl. Sacks et al. 1974; Gülich und Mondada 2008; Couper-Kuhlen und Selting 2018; Mondada 2019; Birkner et al. 2020).

Die Intention der Arbeit besteht darin, Form und Funktion des menschlichen Ausdrucks im Sprechen von Angesicht zu Angesicht zu untersuchen. Dafür richtet sich der Forschungsfokus auf einen Untersuchungsgegenstand, der mit polyphonen bzw. polykinetischen Äußerungen beschrieben wird. Mit dem kultursemiotischen Begriff der Polyphonie (vgl. altgriech. *polý (πολύ)* 'viel' und *phoné (φωνή)* 'Stimme, Klang') ist in der konversationsanalytischen und interaktionslinguistischen Forschung die Beobachtung beschrieben, dass in verbal geäußerten Zitaten nicht nur eine, sondern mehrere Stimmen gleichzeitig zu hören sind (vgl. Bergmann 1987; Günthner 1999, 2002a). Gesprächsbeteiligte können beispielsweise während der Wiedergabe einer Äußerung, die in der Vergangenheit getätigt wurde, die Art und Weise der Wiedergabe der vergangenen Äußerung so gestalten, dass ihre eigene Stimme bzw. ihr eigener Standpunkt zum jeweils Gesagten hörbar wird (vgl. Günthner 1995, 2007a). In ähnlicher Weise kann für die körperliche Dimension festgehalten werden, dass Gesprächsbeteiligte in Gesprächen polykinetische (vgl. altgriech. *polý (πολύ)* 'viel' und *kínēsis (κίνησις)* 'Bewegung') Äußerungen produzieren, mit denen sie einen anderen Körper 'bewohnen' und diesen mit ihrem eigenen Körper in das Gespräch einbringen und animieren (vgl. lat. *animare* 'beseelen'). Dabei entstehen komplexe interkorporelle Schichten zwischen dem gefühlten Körper (*Leib,* vgl. Merleau-Ponty 1959/2003: 257) einer gesprächsbeteiligten Person und dem animierten Körper, beispielsweise einer dargestellten Figur innerhalb einer Erzählung.[2] Während also für die verbale Dimension eine polyphone Schichtung von Stimmen (*layering of voices*) beschrieben werden kann, ist für die körperliche Dimension eine polykinetische Schichtung von Körpern (*layering of bodies*) in

auf eine geschlechtergerechte Sprache geachtet. Hierfür wird im Singular im Fließtext die weibliche Endung verwendet. Für Formulierungen im Plural wird die Variante des Sonderzeichens * bevorzugt. Das Sonderzeichen ist ein Mittel der sprachlichen Darstellung aller Geschlechter und Geschlechtsidentitäten mit der Intention, durch den Asterisk auch denjenigen Menschen sprachlich gerecht zu werden, welche sich nicht in das binäre Frau/Mann-Schema subsumieren, wie Intersexuelle, Nichtbinäre bzw. Transgender. Mit diesem Verfahren wird auch der wachsenden Anzahl an konversationsanalytischen Arbeiten zur Verwendung von inklusiver Sprache Rechnung getragen (vgl. Stokoe 2018; Greco und Mondada 2021; Mondada 2021).

[2] Vgl. dazu auch die Unterscheidung zwischen dem *erzählten* und dem *erzählenden* Körper (König und Oloff 2018: 216): Während gesprächsanalytische Forschung häufig das Erzählen *über den Körper* in den Blick nimmt (bspw. in Krankheitsnarrativen) und den erzählenden Körper ausblendet, wird im Folgenden dezidiert auf körperliche Ressourcen des Erzählens, also den erzählenden Körper eingegangen (vgl. Kapitel 2.2.4).

unterschiedlicher Ausprägung festgehalten worden (vgl. Keevallik 2010; Stukenbrock 2012, 2017; Heller 2019).

Im Rahmen der bisherigen gesprächsanalytischen Forschung sind mehrere Begrifflichkeiten zur Beschreibung und Betrachtung von polyphonen und polykinetischen Äußerungen vorgeschlagen worden, die als Termini technici der Analyse fungieren. Unter den Definitionen befinden sich beispielsweise Begriffe wie Zitat (vgl. Bergmann 1987), Redeimport (vgl. Bredel 1999), Redeerwähnung (vgl. Schank 1989), Rededarstellung (vgl. Katelhön 2005), Redewiedergabe bzw. (direkte) reportierte Rede ((*direct) reported speech*, vgl. Lucy 1993; Holt 1996; Günthner 1997b; Clift 2000; Pochon-Berger und Pekarek Doehler 2015; Couper-Kuhlen und Selting 2018; Heinrichsmeier 2021), Inszenierung und Reinszenierung (vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2004; Imo 2009; Katelhön und Moroni 2018), konstruierter Dialog (*constructed dialogue*, vgl. Tannen 1989/2007), Intertextualität (*intertextuality*, vgl. Wolf und Hicks 1989), *enactment* (Jefferson et al. 1987; Goodwin 1990; Holt 1996, 2000; Wilkinson et al. 2010; Fox und Robles 2010; Stukenbrock 2015; Ehmer und Mandel 2021), *re-enactment* (vgl. Lerner 2002; Sidnell 2006; Tutt und Hindmarsh 2011; Thompson und Suzuki 2014), körperliches Zitieren (*bodily quote*, vgl. Keevallik 2010), enaktierte Aktionen (*enacted actions*, vgl. Good 2015), animierte Rede (vgl. Ehmer 2011) und Animation (*animation*, vgl. Cantarutti 2020). Je nach Forschungsanliegen, Datenmaterial und wissenschaftlicher Methodik werden bestimmte Aspekte mittels der definitorischen Termini in den Vordergrund gestellt (für einen Forschungsüberblick siehe Güldemann, von Roncador und van der Wurff 2002). Ähnlich ist allen Termini, dass es sich bei dem Untersuchungsgegenstand um „eingebettete Kommunikationsakte bzw. Kommunikationsakte auf einer zweiten, ggf. weiteren Ebene" (Gülich 1978: 53) handelt.[3]

Mit dem Begriff *polyphone und polykinetische Äußerungen* wird für die vorliegende Analyse ein formbezogener Terminus gewählt, der ressourcenorientiert die Einbettung und Realisierung der Kommunikationsakte betont: Während Gesprächsbeteiligte erlebte Situationen, Gefühle, Personen und Ereignisse in der laufenden Interaktion wiedergeben bzw.

[3] Die Konzeption von verschiedenen Ebenen der Kommunikation geht zurück auf die *Überlegungen zu einer makrostrukturellen Textanalyse* von Gülich und Raible (1974). Mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand der polyphonen und polykinetischen Äußerungen wird in der vorliegenden Arbeit in Anlehnung an Gülich (1978: 52 f.) von Kommunikationsakten auf mehreren Ebenen ausgegangen. Als Beispiel für das Mehrebenen-Szenario kann die Kommunikation zwischen einer Zeitung und ihren Leser*innen dienen: Als eingebetteten Kommunikationsakt auf einer zweiten Ebene bezeichnet Gülich eine schriftlich zitierte Äußerung, die beispielsweise eine Premierministerin zum Parlament auf der ersten Ebene tätigt und von der die Zeitung in ihrer Ausgabe berichtet (vgl. Gülich 1978).

animieren, nutzen sie sowohl syntaktische und phonetisch-prosodische Ressourcen, die sich auf syntaktischer bzw. phonetisch-prosodischer Dimension überlagern als auch körperlich-visuelle Ressourcen, die sich auf körperlicher Dimension akkumulieren (vgl. Sidnell 2006; Keevallik 2010, 2018; Stukenbrock 2012, 2018). Ein Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, die körperliche Dimension zur Beschreibung der Form und Funktion von polyphonen und polykinetischen Äußerungen hervorzuheben und die Funktion des körperlichen Ausdrucks in der Sequenz zu klären. Damit integriert die vorliegende Arbeit neuere Studien, in welchen es darum geht erstens „den Logozentrismus unseres Sprachbegriffs" und zweitens „das eindimensionale sprachliche Linearitätskonzept" (Stukenbrock 2010a: 151, vgl. dazu auch Hopper 1989) aufzubrechen sowie drittens die Rolle der Körperlichkeit im Sprechen von Angesicht zu Angesicht wahrzunehmen, um eine Revision bestehender Phänomene der Gesprächsforschung zu erreichen (vgl. Stukenbrock 2010a; Mondada 2019, 2020).

Mit der Begriffswahl auf die polyphonen und polykinetischen Äußerungen ist zugleich ein systematisches, methodisches Vorgehen verknüpft. Durch die Konzentration auf die drei genannten Dimensionen (syntaktisch, phonetisch-prosodisch und körperlich-visuell) wird das feine Annotieren und Transkribieren von kleinsten verbalen und körperlichen Äußerungen unerlässlich. Dies wird methodisch durch die konversationsanalytische, multimodale Sequenzanalyse erreicht. Bei der Erstellung von Annotationen und Transkriptionen besteht das Ziel darin „die horizontale, auf Linerarität und Sequentialität konzentrierte Perspektive durch eine vertikale Dimension" (Stukenbrock 2010a: 151) zu ergänzen. Damit wird nicht nur dem syntaktischen, sondern auch dem prosodisch-phonetischen und dem körperlich-visuellen Ausdruck ein primordialer Stellenwert im Sprechen von Angesicht zu Angesicht zuerkannt. Die multimodale Sequenzanalyse bildet hierfür den methodischen Kern der vorliegenden Arbeit, um die polyphonen und polykinetischen Äußerungen zu identifizieren und deren lokale sowie sequenzielle Funktion im jeweiligen Datenkorpus zu beschreiben. Um nachvollziehen zu können, um welches Datenmaterial es sich dabei handelt, wird im nächsten Unterkapitel ein genauerer Überblick über die Daten und Kollektionen gegeben.

1.2 Datenkorpora und Kollektionen

Zur Klärung der Frage nach Form und Funktion polyphoner bzw. polykinetischer Äußerungen dienen in dieser Arbeit drei Korpora als Datengrundlage. Auf diese Weise wird erstens der Untersuchungsgegenstand in verschiedenen Interaktionskontexten sowie hinsichtlich divergierender Beteiligungsrahmen betrachtet. Die Datenvielfalt gibt zweitens Aufschluss über die verschiedenen Formen und Funktionen des Phänomens zu mehreren Sprechanlässen. Drittens ermöglicht die Vielfalt der Daten aufbauend auf der multimodalen Sequenzanalyse die Diskussion interdisziplinärer Fragestellungen, die aus historischen, psychologischen und soziologischen sowie praxisnahen Forschungskontexten stammen.

Das erste Korpus entstand aus der Zusammenarbeit zwischen dem *Center for Digital Systems* der Freien Universität Berlin, dem Deutschen Historischen Museum und der Stiftung *Erinnerung, Verantwortung und Zukunft*. Das im Jahre 2006 begonnene Kooperationsprojekt archiviert und digitalisiert mehrere Sammlungen mit Audio- und Videoberichten von Überlebenden nationalsozialistischer Zwangsarbeit und der Shoah (vgl. Plato, Leh und Thonfeld 2010; Pinchevski 2012). Im Datenmaterial des Zwangsarbeiterarchivs (ZwAr) finden sich mehr als 100.000 Stunden audiovisueller autobiographischer Interviews. Daraus entstanden erste Analysen und Publikationen, die sich vor allem mit dem historischen und biographischen Erinnern der interviewten Zwangsarbeiter*innen beschäftigen (vgl. Apostolopoulos und Pagenstecher 2013; Barricelli et al. 2016). Für die vorliegende Arbeit wurden aus dieser Sammlung die französischsprachigen Videoaufnahmen als eigenständige Kollektion entnommen, die ca. 12,5 Stunden umfasst. Bei diesen audiovisuellen Aufnahmen handelt es sich um eine Auswahl von fünf verschiedenen halboffenen narrativen und lebensgeschichtlichen Zeitzeugeninterviews, in welchen jeweils ein französischsprachiger Zeitzeuge vor einer Kamera zum Sprechen kommt.[4] Dieses Sprechen, das sich als autobiographische Erinnerungserzählung klassifizieren lässt (vgl. Hirst und Echterhoff 2012; Pfänder 2015; Freyburger und Jäger 2020, 2021), ist durch eine Vielzahl von polyphonen und polykinetischen Äußerungen gekennzeichnet. Beispielsweise werden Stimmen in einer Erzählung geäußert, die der verlassenen Mutter und dem verlassenen Vater zugeordnet

[4] Die fünf interviewten Personen stellen sich diskursiv selbst im Verlauf der Aufnahmen als männlich her, bspw. indem sie männliche Berufsbezeichnungen für sich verwenden oder indem sie Fremdpositionierungen annehmen, bpsw. als *Monsieur*. Auf dieser Grundlage ist im Zusammenhang mit der Kollektion von diesen Personen im Fließtext im Maskulinum die Rede. Bei der Interviewerin und dem Kameramann wird eine Cis-Identität angenommen, da keine anderweitige Markierung im Datenmaterial erfolgt.

werden können. Außerdem sind polyphone und polykinetische Äußerungen wahrzunehmen, wenn Zeitzeug*innen von ihren Erfahrungen aus den Lagern berichten, etwa wenn sie von den Gräueltaten der Täter*innen erzählen. Das Ziel der Untersuchung ist es, eine genauere Analyse der formalen Überlagerung von Stimmen und Körper zu erbringen, um deren Funktion in Zeitzeugeninterviews herauszuarbeiten.

Das zweite Korpus bildet das *Freiburger Sofa-Talks*-Korpus (vgl. Pfänder et al., in Vorbereitung, a). Das Datenmaterial besteht aus mehr als 250 Videoaufnahmen (jeweils ca. 10-50 Minuten), die in einem interviewartigen Setting aufgenommen wurden. Während das gesamte Korpus aus Videos auf Deutsch, Italienisch, Spanisch, Französisch und Portugiesisch besteht, konzentriert sich die folgende Analyse auf eine Kollektion aus deutsch- und französischsprachigen Daten, in der insgesamt ein Videomaterial von ca. acht Stunden Länge enthalten ist. Bei den Aufnahmen handelt es sich um Videos, welche zwei Personen beim Sprechen von Angesicht zu Angesicht zeigen. Die Gesprächsbeteiligten sitzen in den meisten Fällen nebeneinander bzw. gegenüber auf einem Sofa und werden von einer interviewenden Person, die hinter der Kamera sitzt, zu gemeinsam erlebten Episoden befragt.[5] Aus dieser Gesprächssituation ergibt sich ein gemeinsames Erzählen, in welchem sich die Erzählenden zueinander und gegenüber der interviewenden Person bzw. der Kamera positionieren. Im Gegensatz zum Zwangsarbeiterkorpus zeigt das *Freiburger Sofa-Talks*-Korpus somit zwei Menschen vor der Kamera, die gemeinsam Erlebtes gemeinsam Erzählen. In den Sequenzen des gemeinsamen Erzählens ereignen sich zahlreiche Momente polyphonen und polykinetischen Sprechens, welche durch eine stufenartige Überlagerung und Akkumulation von Ressourcen gekennzeichnet sind. Fokus der vorliegenden Arbeit ist es, die Anfänge der polyphonen und polykinetischen Äußerungen zu erfassen und mithilfe der multimodalen Sequenzanalyse genauer zu beschreiben. Aus diesen Beschreibungen werden unscharfe Grenzen der polyphonen und polykinetischen Äußerungen ersichtlich, die ein interaktionales Potential aufweisen (vgl. Ehmer und Mandel 2021). Ziel ist es, die interaktionale Funktion solcher unscharfen Grenzen genauer zu bestimmen und das Phänomen als Gegenstandsbereich der Interaktionalen Forschung für die körperliche Dimension zu explorieren und zu verfestigen (vgl. Barth-Weingarten 2013, 2016; Barth-Weingarten und Ogden 2021).

[5] Die Namen der gesprächsbeteiligten Personen sind im zugrunde liegenden Korpus anonymisiert. Auf dieser Grundlage ist im Zusammenhang mit der Kollektion von diesen Personen im Fließtext im jeweiligen Genus die Rede, welches der anonymisierte Vorname aus Sicht des Autors der vorliegenden Arbeit impliziert.

Das dritte Korpus besteht aus Aufnahmen, die im Kontext des *TRANS-GEN* Projekts des Universitätsklinikums Ulm zur Erforschung der Mutter-Kind-Bindung erhoben wurden.[6] Die im Rahmen des Projektes durchgeführten Studien widmen sich der Erforschung der transgenerationalen Weitergabe von Maltreatment und Bindung zwischen Mutter und Kind. Im Fokus der Untersuchungen stehen psychologische, soziale und biologische Faktoren, welche die Weitergabe bzw. Nicht-Weitergabe von mütterlicher Traumatisierung und Bindung an das Kind beeinflussen (vgl. Brunner et al. 2015; Roder et al. 2019). Die für die dritte Kollektion ausgewählten audiovisuellen Daten sind aus dem *TRANS-GEN* Folgeprojekt zur Untersuchung von Synchronisierungsprozessen in Mutter-Kind-Dyaden (n=158) entnommen, welches in Kooperation mit der Universität Freiburg, dem Universitätsklinikum Freiburg, der Arbeitsgruppe *body sync* Freiburg, der Universität Basel, der Universität Bielefeld sowie der Universität Innsbruck durchgeführt wird.[7] Die vorliegende Kollektion besteht aus insgesamt 22 videographierten Mutter-Kind-Interaktionen, welche die Beteiligten beim gemeinsamen Spiel mit einer Puppe zeigen (insgesamt 3,5 Stunden Videomaterial). Der Unterschied zum *ZwAr*-Korpus und zum *Freiburger Sofa-Talks*-Korpus ist, dass Mutter und Kind vor der Kamera gemeinsam mit einer Puppe, also mit einem Spielobjekt bzw. mit einem weiteren potentiellen Partizipanten, interagieren.[8] In diesen Spielsequenzen finden sich mehrere polyphone und polykinetische Äußerungen, die meistens von den Müttern initiiert werden.[9] Der Fokus der Analyse richtet sich auf die Momente, in denen polyphone und polykinetische Äußerungen im gemeinsamen Spiel mit einer Puppe realisiert werden. Ziel der Untersuchung ist es, die genaue Funktion der polyphonen und polykinetischen Äußerungen im sequenziellen Ablauf zu bestimmen und anhand dieser Ergebnisse einen Beitrag zur konversationsanalytischen Erforschung von Mutter-Kind-Interaktionen beizusteuern. In der folgenden Tabelle sind die einzelnen Kollektionen zusammengefasst. Daraus ergibt sich ein Überblick über die Beschaffenheit des Datenmaterials, welches dieser Forschungsarbeit zugrunde liegt.

[6] Das Projekt „TRANS-GEN – Stress resilience in the transgenerational transmission of childhood maltreatment" wurde zwischen Juni 2013 und März 2017 vom Universitätsklinikum Ulm durchgeführt.

[7] Federführend bei der wissenschaftlichen Zusammenarbeit sind Prof. Dr. Stefan Pfänder (Universität Freiburg), Prof. Dr. Heike Behrens (Universität Basel), Prof. Dr. Elisabeth Gülich (Universität Bielefeld) sowie Prof. Dr. Anna Buchheim (Universität Innsbruck).

[8] Die Spielpuppe wird mittels des Vornamens *Leo* und durch männliche Pronomen von der Versuchsleitung vergeschlechtlicht als männlicher Partizipant in die Interaktion eingeführt.

[9] Die erwachsenen Personen, die an der Versuchsanordnung beteiligt sind, stellen sich diskursiv selbst im Verlauf der Aufnahmen als Mütter her und nehmen Fremdpositionierungen, bspw. als *Mama* an. Auf dieser Grundlage ist im Zusammenhang mit der Kollektion von diesen Personen im Fließtext von *Mutter* die Rede. Gleiches gilt für deren Kinder und begriffliche Verwendungen wie *Sohn* bzw. *Tochter*.

	Aufnahmejahr	Art der Aufnahme	Dauer in Stunden	Anzahl Aufnahmen	Personen vor der Kamera
Kollektion aus dem *ZwAr*-Korpus	2006	Video	12,5h	5	1
Kollektion aus dem *Freiburger Sofa-Talks* Korpus	2016-2017	Video	8h	41	2
Kollektion aus dem *Trans-Gen*-Korpus	2013-2017	Video	3,5h	22	3 (inklusive der Spielpuppe)
Summe			24h	68	

Tabelle 1: Übersicht über das Datenmaterial der vorliegenden Arbeit

Die graumarkierte Spalte zeigt, dass die Anzahl der Personen, die sich vor der Kamera befinden, in der jeweiligen Kollektion unterschiedlich hoch ist. Dieser Gesichtspunkt legt für die vorliegende Arbeit einen Aufbau nahe, der sich an der aufsteigenden Anzahl der Gesprächsbeteiligten orientiert, die vor der Kamera agieren. Dieser Überlegung wird im nächsten Unterkapitel nachgegangen.

1.3 Aufbau der Arbeit und Fragestellungen

Die vorliegende Arbeit besteht aus insgesamt drei Analysekapiteln, denen verschieden Datenkorpora zugrunde liegen. Um einen Überblick über das Analyseverfahren zu geben, wird in Kapitel 2 auf die Forschungsansätze der Konversationsanalyse, der Interaktionalen Linguistik und der Multimodalitäts- und Gestenforschung eingegangen. Hierbei werden das methodische Verfahren der multimodalen Sequenzanalyse und die jeweiligen Spezifika für die einzelnen Kapitel erläutert.

Im Anschluss daran befasst sich Kapitel 3 als erstes Analysekapitel mit der Untersuchung der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft in Oral-History-Interviews. Dazu werden anfangs theoretische und methodische Vorbemerkungen, die speziell für die Analyse der autobiographischen Erinnerungserzählungen der Zwangsarbeiter genutzt werden, getroffen. Die anschließende Analyse fokussiert auf polyphone und polykinetische Äußerungen der Zeitzeugen und nimmt das sequenzielle und individuelle Agieren des jeweiligen Erzählers vor der Kamera in den Blick. In diesem Untersuchungsdesign ist eine multimodale Forschungsperspektive angelegt, die sich auf den Zeitzeugen als Sprecher konzentriert, der vor einer Kamera zur Interviewerin bzw. zum Kameramann und einem imaginierten Publikum spricht. Damit stellt die Arbeit einen Beitrag zur Schließung der Forschungslücke dar, auf die durch das Feststellen einer unzureichenden Erforschung von Stimme *und* Körper in Oral-History-Interviews hingewiesen wurde (vgl. Pagenstecher und Pfänder 2017). Zum Erforschen des Zusammenspiels von Stimme und Körper setzt die Analyse den Schwerpunkt auf polyphone und polykinetische Äußerungen, mittels derer Täterschaft wiedergegeben wird. Damit knüpft die Arbeit an eine Forschungsrichtung an, welche die Narrationen von Zeitzeug*innen untersucht, die in ihren Erzählungen Stimmen von Mitgliedern des NS-Regimes wiedergeben (vgl. Schwitalla 2016). Zugleich nimmt das Kapitel Bezug auf das Forschungsvorhaben des DFG-Projektes *Emergentes Erinnern*, in welchem die Untersuchung von konversationsanalytischen Kategorien wie Perspektivität und Handlungsbeteiligung (Agency) als Forschungsvorhaben formuliert wurden (vgl. Antragstext des DFG-Projekts *Emergentes Erinnern*).[10] Um den dort formulierten Forschungslücken nachzugehen, wird durch die Einbeziehung dieser Kategorien besonders die körperliche

[10] Das DFG-Projekt *Emergentes Erinnern*, Laufzeit 2018-2021, ist unter der Projektnummer *391351163* zu finden.

Dimension von Zeitzeugenberichten vertiefend beschrieben und dokumentiert. In diesem Rahmen werden folgende konkrete Forschungsfragen verfolgt:

1. Wie wird Täterschaft mit polyphonen und polykinetischen Äußerungen in Zeitzeugeninterviews wiedergegeben?
2. Welche Funktion übernimmt die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft in Zeitzeugeninterviews?

Die Bearbeitung dieser Fragen erfolgt anhand der französischsprachigen Gesprächsdaten. Bisher liegen nur wenige Studien vor, die einen interaktionslinguistischen und multimodalen Zugang zum Datenmaterial wählen (siehe aber: Dreyer 2018, Freyburger und Jäger 2020, 2021; Freyburger 2022). Das Forschungsziel der Untersuchung besteht darin, Muster in der Darstellung von Täterschaft zu identifizieren und zu beschreiben. Damit wird zunächst ein genuin interaktionslinguistischer Beitrag zur Erforschung der Wechselwirkung von Erinnerungserzählungen und körperlichen Äußerungen geleistet. Durch den Fokus auf verkörperte Wiedergaben wird ein Beitrag zur Rolle des Körpers in der Her- und Darstellung von Täterschaft erbracht. Dies ist insbesondere für eine neuere interdisziplinäre, narrative psycholinguistische Forschung von Relevanz, welche zunehmend körperliches Verhalten in narrativen (Re)-Konstruktionen in den Blick nimmt (vgl. Scheidt et al. 2015; Breyer et al. 2017). Um diesen neueren Ansätzen Rechnung zu tragen werden die Analyse und die Ergebnisse der multimodalen Sequenzanalyse mit interdisziplinären Studien in Zusammenhang gestellt.

Die interdisziplinäre Auslegung der Forschungsergebnisse liegt aus drei wesentlichen Gründen nahe. Zum einen versteht sich das DFG-Projekt *Emergentes Erinnern* genuin als interdisziplinäres Forschungsprojekt, das literaturwissenschaftliche und linguistische Betrachtungsweisen vereint. An dieser vereinenden Betrachtungsweise wird in dieser Arbeit angeknüpft. Zwar kommen keine explizit literaturwissenschaftlichen Methoden zum Tragen, allerdings werden die Erzählungen der Zeitzeugen in ihrer Emergenz und Darstellung mit einigen literarischen Texten und literaturwissenschaftlichen Konzepten in Zusammenhang gebracht. Zum anderen liegt ein weiteres Argument für die interdisziplinäre Vorgehensweise in der Erhebung des Datenmaterials. Dadurch, dass die Gespräche videographiert aufgezeichnet wurden, liegt für die Oral-History-Forschung die Frage nahe, welche Relevanz der körperliche Ausdruck im jeweiligen individuellen Zeugnis spielt. Diese Frage wird in den Analysen von insgesamt sechs Sequenzen aus den Zeitzeugeninterviews nachgegangen. Dabei geht es darum, Sprache und Körper in der Gattung des Zeitzeugeninterviews als ineinander

gebettete Systeme zu begreifen, um Momente der verkörperten Wiedergabe im Gesamtmuster des Zeitzeugeninterviews besser zu verstehen. In Anlehnung an dieses Vorhaben wird der Stellenwert des körperlichen Ausdrucks in der Oral-History-Forschung zum Ende des Kapitels erörtert.

Das Kapitel 4 dieser Arbeit legt als zweites Analysekapitel den Schwerpunkt auf polyphone und polykinetische Äußerungen, die zwei Gesprächsbeteiligte während eines gemeinsamen Erzählens realisieren. Hierzu werden anfangs theoretische und methodische Vorbemerkungen erläutert, welche für die Untersuchung des gemeinsamen Erzählens der Gesprächsbeteiligten und das spezifische Datenmaterial relevant sind. Die darauffolgende Analyse fokussiert auf die Anfänge von polyphonen und polykinetischen Äußerungen der Gesprächsbeteiligten und konzentriert sich auf deren interaktionale Relevanz. Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass in Erzählungen die Grenze zwischen einer polyphonen und polykinetischen Äußerung und dem umgebenden narrativen Kontext unscharf sein kann. Beispielsweise kann sich die Stimmqualität bereits vor einer sogenannten Redewiedergabe ändern – ein Phänomen, das in der konversationsanalytischen Forschung als *foreshadowing* bezeichnet wurde (vgl. Klewitz und Couper-Kuhlen 1999).[11] In ähnlicher Weise hat sich gezeigt, dass auf körperlicher Dimension eine wiedergegebene Körperbewegung vor einer animierten Rede beginnen kann (vgl. Ehmer 2011). Über die genaue multimodale Realisierung der unscharfen Grenzen und ihr mögliches interaktionales Potential liegen jedoch nur wenige Untersuchungen vor. Vor diesem Hintergrund ergeben sich für die Untersuchung folgende Forschungsfragen:

1. Wie sind die unscharfen Grenzen der Redewiedergaben von den Gesprächsbeteiligten ausgestaltet?
2. Welches interaktionale Potential haben unscharfe Grenzen in Redewiedergaben?

Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt auf Grundlage französischsprachiger und deutschsprachiger Daten. Mit der Auswahl bilingualer Gesprächsdaten wird aufgezeigt, dass unscharfe Grenzen sprachübergreifend existieren. Des Weiteren wird gezeigt, dass es divergierende 'Grade' von unscharfen Grenzen gibt. Zur genaueren Untersuchung der unscharfen Grenzen wird im Rahmen der multimodalen Sequenzanalyse ein eigenes Darstellungsverfahren entwickelt, das zur Analyse und Darstellung von fünf Beispielen

[11] Für das *Fading out*, also für das Anzeigen des Endes einer Redewiedergabe (Redeausleitung) hat sich gezeigt, dass die Stimmqualität auch eine wesentliche Rolle spielt (vgl. Bolden 2004).

verwendet wird. Das vierte Kapitel schließt mit einer Hervorhebung des interaktionalen Potentials von unscharfen Grenzen und argumentiert für eine Ergänzung des Forschungsfelds hinsichtlich der multimodalen Dimension.

In Kapitel 5 werden mithilfe der multimodalen Sequenzanalyse Mutter-Kind-Interaktionen analysiert. Damit knüpft das dritte Analysekapitel dieser Arbeit an eine mikroanalytische Forschung an, welche die kleinschrittig multimodale Verhaltenskoordinierung zwischen den Beteiligten untersucht (vgl. Goodwin und Cekaite 2018; Beebe et al. 2019). Grundlage der Untersuchung ist die Sequenz *real baby*, die aus der Kollektion der 22 Videoaufnahmen entnommen wurde. Im Rahmen dieser Sequenz werden der Mutter und dem Kind eine Spielpuppe sowie Spiel- und Wickelutensilien überreicht (vgl. George und Kizziar 2018). Die Anweisung der Versuchsleitung in der zu durchlaufenden Station lautet, der Puppe die Windeln zu wechseln und anschließend mit ihr zu spielen. Im Verlauf der Interaktion wird ein Schreigeräusch über Lautsprecher abgespielt, welches ein Weinen der Puppe simuliert. Mit diesem extern generierten Moment verfolgt die Datenerhebung unter anderem das Ziel, die Qualität der Mutter-Kind-Interaktion sichtbar und messbar zu machen. Die folgende konversationsanalytische Untersuchung ist an der Sichtbarmachung der interaktiven Herstellung des Spielgeschehens interessiert, indem sie die polyphonen und polykinetischen Äußerungen beschreibt, mithilfe derer das Spiel mit der Puppe ausgestaltet wird. Im Rahmen dieser Herangehensweise werden in dem vorliegenden Kapitel folgende übergeordnete Fragestellungen verfolgt:

1. Welche Ressourcen kommen bei der animierten Rede zum Einsatz?
2. Was leistet die animierte Rede im mikro-sequenziellen Kontext?
3. Welche Funktion erfüllt die animierte Rede im meso-sequenziellen Kontext?

Anhand der ausgewählten Sequenzen sollen nicht nur interaktionslinguistische Praktiken eruiert (vgl. Deppermann, Feilke und Linke 2016), sondern auch Bezüge zu einer interdisziplinären Erforschung der Mutter-Kind-Interaktion hergestellt werden (vgl. Beebe et al. 2019). Das Argument für diese Ausrichtung liegt zunächst im interdisziplinären Forschungsvorhaben des Folgeprojektes zur Untersuchung von Synchronisierungsprozessen in Mutter-Kind-Dyaden begründet. Darin wird an bisherige Forschungsdesiderata angeknüpft, die aus der entwicklungspsychologischen bzw. konversationsanalytischen Mutter-Kind-Forschung stammen. Beispielsweise machen Stern (2002) und Beebe et al. (2019) darauf aufmerksam, dass es zur Erforschung der Mutter-Kind-Beziehung zum einen Methoden

bedarf, die von Moment zu Moment multimodale Verhaltenskoordinierungen zwischen den Beteiligten mikroanalytisch untersuchen. Des Weiteren bestehen Forschungslücken in der konversationsanalytischen Untersuchung von Mutter-Kind-Interaktionen, die Spielobjekte beinhalten (vgl. Andrén 2016). Um dazu einen Beitrag zu leisten, konzentriert sich die Arbeit auf vier Beispiele, die nacheinander analysiert werden. Am Ende des Kapitels werden die Ergebnisse zusammengefasst und vor dem Hintergrund einer konversationsanalytischen und interdisziplinären Mutter-Kind-Forschung diskutiert.

Zur Übersicht sind in der untenstehenden Tabelle die wichtigsten Aspekte der einzelnen Analysekapitel zusammengefasst. Aus der Zusammenfassung wird ersichtlich, dass die Konstitution des Untersuchungsgegenstandes leicht variiert. Die ersten beiden Analysekapitel konzentrieren sich auf polyphone und polykinetische Äußerungen, mit denen Gesprächsbeteiligte Personen und deren Sprechhandlungen aus der Vergangenheit im Gespräch des Hier und Jetzt wiedergeben. Fortlaufend werden solche Äußerungen unter dem Begriff der *Redewiedergabe* gefasst. Das dritte Analysekapitel fokussiert polyphone und polykinetische Äußerungen, mit denen Gesprächsbeteiligte Realisierungen einer Sprechhandlung im Rahmen eines 'als ob' in spielerischen Szenarios ausführen (vgl. Raible 1998; Ehmer 2011). Derartige Äußerungen werden in dieser Arbeit unter dem Begriff der *animierten Rede* subsumiert.

	Kapitel 3	**Kapitel 4**	**Kapitel 5**
Korpus	*ZwAr*	*Freiburger Sofa-Talks*	*Trans-Gen*
Methode	Multimodale Sequenzanalyse		
Untersuchungs-gegenstand	Redewiedergabe	Redewiedergabe	animierte Rede
Forschungsfragen	1. Wie wird Täterschaft in Zeitzeugeninterviews verkörpert wiedergegeben? 2. Welche Funktion übernimmt die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft in Zeitzeugeninterviews?	1. Wie sind unscharfen Grenzen der polyphonen und polykinetischen Äußerungen ausgestaltet? 2. Welches interaktionale Potential haben unscharfe Grenzen in Redewiedergaben?	1. Welche Ressourcen kommen bei der animierten Rede zum Einsatz? 2. Was leistet die animierte Rede im mikro-sequenziellen Kontext? 3. Welche Funktion erfüllt die animierte Rede im meso-sequenziellen Kontext?
Interdisziplinäre Perspektiven	Oral-History-Forschung, Narrative Psychologie, Literaturwissenschaft	Narrative Psychologie	Narrative Psychologie, Mutter-Kind-Forschung

Tabelle 2: Überblick über die Analysekapitel der vorliegenden Arbeit[12]

In Kapitel 6 werden die Forschungsergebnisse aus den drei Analysekapiteln zusammengefasst und diskutiert. In dieser Diskussion werden Unterschiede und Ähnlichkeiten der einzelnen Untersuchungsgegenstände und der jeweiligen Resultate reflektiert und zueinander in Beziehung gesetzt. Schließlich werden die Ergebnisse sowohl in einen interdisziplinären Bezug gestellt als auch das polyphone und polykinetische Sprechen in einen übergreifenden Forschungskontext eingeordnet. Auf Grundlage der gewonnenen Ergebnisse wird argumentiert, dass es eine grundsätzliche Einbeziehung der körperlich-visuellen Dimension für die Gesprächsforschung bedarf, weil erst dadurch ein umfassendes Verständnis dessen möglich wird, was geschieht, wenn Menschen miteinander sprechen.

[12] Im Anhang sind die Transkriptionskonventionen zu finden, mit denen in den jeweiligen Analysekapiteln gearbeitet wurde. Die analysierten Gesprächsausschnitte können für wissenschaftliche Zwecke unter Beachtung und Vorbehalt der einzelnen Datenschutzrichtlinien zum Anschauen und Nachhören zur Verfügung gestellt werden (Kontakt: Daniel.Mandel@posteo.de).

2. Theorie und Methoden

Das folgende Kapitel stellt den theoretischen Hintergrund dieser Arbeit vor. Dabei wird in einem ersten Teil auf Arbeiten der Konversationsanalyse, der Kontextualisierungstheorie sowie auf Arbeiten der Interaktionalen Linguistik und der Gesten- bzw. Multimodalitätsforschung zurückgegriffen. In einem zweiten und dritten Teil werden Konzeption und Definition von polyphonen und polykinetischen Äußerungen sowie der Begriff des Sprechens von Angesicht zu Angesicht erläutert. Im vierten Teil wird das methodische Vorgehen skizziert.

2.1 Theoretischer Hintergrund

In den Geisteswissenschaften wird die Frage nach der Art und Weise des Miteinandersprechens von mehreren Disziplinen behandelt (vgl. Saussure et al. 1995; Rogers 1961; Goffmann 1981; Hess-Lüttich 1996; Pickering und Garrod 2004; Linell 2009; DuBois 2011; Steammler 2015; Enfield 2017; Deppermann 2020). Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die Traditionslinien und Forschungsdesiderata der einzelnen Fachbereiche zu den Begriffen des Miteinandersprechens aufzuzeigen. Der folgende Abschnitt bietet stattdessen mehrere Sichtweisen, die relevante Aspekte des zwischenmenschlichen Sprechens überblicksartig hervorheben. Die Sichtweisen werden in Anlehnung an einen Dialogbegriff erörtert, der aus einem kommunikationswissenschaftlichen Verständnis gewonnen wird.

Aus Sicht der Kommunikationswissenschaft identifiziert Hess-Lüttich (1996) sechs Forschungslinien, unter denen ein Dialogbegriff näher bestimmt werden kann. Neben einer *historische*n Perspektive, kann jeweils eine *angewandte*, *systematische*, *interdisziplinäre* sowie *ästhetische* und *empirische* Perspektive klassifiziert werden (vgl. Hess-Lüttich 1996: 19-34). Aus *historischer* Perspektive kann von den sokratischen Dialogen über die Philosophen des 18. und 19. Jahrhunderts (Kant, Hegel) bis zu den Dialogtheoretikern des 20. Jahrhunderts (Buber, Marcel) eine Linie von diversen Dialogbegriffen gezogen werden (vgl. Hess-Lüttich 1996: 20, 21). In den Arbeiten des letzten Jahrhunderts ist Dialog nicht mehr nur ein monologisch verlaufender Sprechakt (vgl. zur Sprechakttheorie Austin 1962, Searle 1969), sondern markiert ein Zwischen, in dem sich Ich und Du in einer Beziehung begegnen (vgl. Buber 1983/2014: 12).

Die Funktion der Begegnung wird in einer *angewandten* Perspektive hervorgehoben, unter welche die oben angeführten Publikationen des Lichtenberger Instituts für Stimmphysiologie fallen. Unter der angewandten Perspektive finden sich Ansätze für einen praktischen und trainingsbasierten Dialogbegriff, der sich an einer Steigerung der Sprechausdruckskompetenz in den Bereichen der Sprechwissenschaft, der klinischen Stimmforschung und der Stimmphysiologie orientiert (vgl. Richter und Echternach 2014; Kiese-Himmel 2016). Daneben konzentrieren sich *systematische* Perspektiven auf Gesprächssorten und Gesprächsgenres sowie auf die „Soziologie des Gesprächs" (Henne und Rehbock 1982: 30). Innerhalb der systemischen und soziologischen Forschung finden sich dabei weitere Abhandlungen, die ab den 1980er Jahren den Fokus auf das Ergreifen der eigenen Stimme legen. Darunter können Arbeiten eingeordnet werden, welche die Selbstemanzipation von Beteiligten und von Kollektiven fokussieren (vgl. Rapport et al. 1984; Lorde 1984/2007; Spivak 1988). In jüngster Zeit belegen Arbeiten aus Politologie, Philosophie und Soziologie weiterhin einen großen Bedarf an der Klärung der Wirkmächtigkeit der menschlichen Ausdrucksfähigkeit auf makro- und mikrosoziologischer Dimension (vgl. Hessel 2010; Bieri 2011; Rosa 2016).

Im Bereich phänomenologischer Forschung besteht ein Schwerpunkt zur Analyse der Relevanz von Körperbewegung in menschlicher Interaktion (vgl. Merleau-Ponty 1959/2003; Finnegan 2002; Schroer 2005; Meyer 2014). Diese Publikationen belegen eine *interdisziplinäre* Perspektive, welche beispielsweise in der therapeutischen Anwendung und Diagnostik zum Tragen kommt und den Dialogbegriff anwendungsorientiert auslegt (vgl. Ekman, Friesen und Ellsworth 1972; Fuchs und Koch 2014; Ramseyer und Tschacher 2014; Lausberg und Sloetjes 2016). Die *ästhetische* Perspektive fasst Begegnen auf einer Bühne oder in einem dramatischen Text als künstliches Konstrukt auf, indem sich eine Konzentration von Handlungsstrategien wiederfinden lässt. Die Konzentration von Handlungsstrategien ist allerdings nicht (nur) rein 'künstlich', sondern ist unter dieser Perspektive auch für die „Analyse zum Zwecke kommunikationswissenschaftlicher Begriffsbildung interessant" (Ungeheuer 1980: 46).

Im Vergleich der Perspektiven von Hess-Lüttich (1996) ist für die vorliegende Arbeit vor allem die *empirische* Perspektive von Bedeutung. Das empirische Verständnis von *Dialog* zeichnet sich laut Hess-Lüttich bis heute durch einen besonderen Forschungsschwerpunkt aus: Auf der mikrostrukturellen Dimension werden unter anderem Form und Funktion von

„para- und nonverbaler Steuerungssignale“, Funktionen von „Hörverstehensakten und Bewertungssignalen“ sowie Funktionen „von suprasegmentalen Zeichen der prosodischen und intonatorischen Struktur“ (Hess-Lüttich 1996: 25) untersucht. Auf der mittleren Dimension werden unterdessen „größere Einheiten genauer beobachtet wie Sprechakte, Gesprächsschritte oder Redebeiträge, Gesprächsphasen und -episoden (...)“ (Hess-Lüttich 1996: 26).

Die genannten empirischen Forschungsdesiderata entwickelten sich vor allem aus Forschungsarbeiten aus dem US-amerikanischen Raum, die von Harold Garfinkel (1967) und Harvey Sacks (1992/1995) publiziert wurden.[13] Während Garfinkel als Begründer der Ethnomethodologie gilt, wird sein Schüler Sacks als Erfinder der Analyse von Gesprächen angesehen (vgl. Sacks 1992/1995; Birkner et al. 2020). Garfinkel beschreibt das Programm der Ethnomethodologie als „the investigation of the rational properties of indexical expressions and other practical actions as contingent ongoing accomplishments of organized artful practices of everyday life“ (Garfinkel 1967: 11). Das genuine soziologische Forschungsvorhaben wurde im Anschluss vor allem von der Konversationsanalyse verfolgt, die seit ihrer Gründung an der Organisation und Entwicklung von Gesprächen interessiert ist (vgl. Auer 2013: 142, Stokoe 2018). In den ersten Jahren nach ihrer Begründung wurden von konversationsanalytischer Forschung vor allem Telefongespräche aufgenommen, dokumentiert und analysiert. Anhand des Datenmaterials lässt sich exemplarisch aufzeigen, wie in alltäglicher Interaktion praktisch Sinn hergestellt wird (vgl. Sacks, Schegloff und Jefferson 1974). Um diesen Herstellungsprozess nachzuvollziehen und zu verdeutlichen, konzentriert sich die Konversationsanalyse auf die Sequenz: Aus der Art und Weise, wie Gesprächsteilnehmende ihre nächsten Gesprächsbeiträge, sogenannte Redebeiträge bzw. *turns* formulieren, lässt sich idealerweise erkennen, wie sie die vorangegangenen Äußerungen verstanden haben (vgl. Sacks, Schegloff und Jefferson 1974; Auer 2013: 144). Mithilfe der Sinnüberprüfung am nächsten Redebeitrag (*next turn proof procedure*, vgl. Hutchby und Wooffitt 2008: 13; Birkner 2020: 241, 268) wird seitens der Analyse eine emische Perspektive

[13] Deutschsprachige Überblicksdarstellungen zu den Autor*innen und zum Forschungsprogramm der Konversationsanalyse finden sich bei Kallmeyer (1988) und Bergmann (1981, 1994, 2001), sowie in der jüngst erschienenen Einführung in die Konversationsanalyse mit besonderem Fokus auf das Deutsche bei Birkner et al. (2020). Deppermann (2008) fokussiert bei seiner deutschsprachigen Einführung besonders auf methodische Aspekte. Englischsprachige Überblicksdarstellungen finden sich bei Goodwin und Heritage (1990) sowie Sidnell und Stivers (2013). Eine deutschsprachige Einführung in die Konversationsanalyse mit französischsprachigen Beispielen haben Gülich und Mondada (2008) vorgelegt.

eingenommen unter der die einzelnen Äußerungen anhand der Folgeäußerungen mit den Augen eines 'Insiders' interpretiert werden. Die Abfolge der einzelnen Äußerungen wird in der konversationsanalytischen Forschung in untereinanderstehenden Zeilen im Rahmen von schriftlichen Transkripten dokumentiert. Dabei stellt in der schriftlichen Dokumentation eine Transkriptzeile eine Turnkonstruktionseinheit bzw. eine *turn constructional unit* (TCU) dar (vgl. Sacks, Schegloff, und Jefferson 1974; Imo und Lanwer 2019: 173). Die Konversationsanalyse ist daran interessiert zu erfassen, wie die Gesprächsbeteiligten wechselseitig ihre *turns* bzw. ihre Äußerungen sequenziell organisieren (vgl. Deppermann 2008; Birkner 2020) und öffentlich einsehbar auf- und anzeigen (vgl. *display*, Schegloff 1997; Streeck 2011). Ähnlich wie bei der Metapher des Vulkans, in dessen Innerem Magma fließt, beschreibt die Konversationsanalyse nur das, was sich an der Oberfläche zeigt – in diesem Bild also die Lava, die an die Außenseite tritt. Von Relevanz ist also „mit welchen wahrnehmbaren Aktivitäten Menschen einander Interpretationen signalisieren und Gespräche als geordnete Prozesse gemeinsamen Tuns vollziehen“ (Deppermann 2008: 50).

Das prozessuale Herstellen des gemeinsamen Tuns im Verlaufe eines Gesprächs wird in konversationsanalytischer Forschung mit dem Begriff der „Vollzugswirklichkeit“ (Bergmann 1994: 6) beschrieben. Aus der Analyse und Interpretation der sich vollziehenden interaktiven Sinnherstellung lassen sich nicht nur Erkenntnisse bezüglich Rederechtsvergabe und Rederechtsübernahme generieren (vgl. Stivers 2013, Pomerantz und Heritage 2012). Es können auch Erkenntnisse zu den Beteiligungsrollen und Gesprächsgenres gewonnen werden (vgl. Schwitalla 1993; Deppermann und Schmidt 2016). Neben der Indexikalität des sprachlichen Handelns stellt die Reflexivität der einzelnen Gesprächsbeiträge eine weitere Prämisse konversationsanalytischer Forschung dar. Unter *reflexiv* wird die Tatsache verstanden, dass die kommunikativen Handlungen gleichzeitig einen Kontext generieren, in dem sie wiederum interpretierbar sind (vgl. Cook-Gumperz 1982; Auer 1986). Jede Äußerung eines Gesprächsteilnehmenden bedingt somit interaktiv den just entstehenden Kontext für die weiteren Folgeäußerungen. Dementsprechend besagt die Kontextualisierungstheorie, dass der Kontext des Gesprächs nicht präexistent ist, sondern von den Gesprächsbeteiligten kontinuierlich im Vollzug der Wirklichkeit, also *on line* hergestellt wird (vgl. Auer 2000, 2005).

In der vorliegenden Arbeit werden Vollzugswirklichkeit und Kontextualisierung holistisch verstanden, d.h., dass beispielsweise die Wahl einer syntaktischen Einheit ebenso sinnstiftend sein kann, wie eine Handgeste oder eine prosodische Kontur, die eine

gesprächsbeteiligte Person verwendet (vgl. Kupetz 2015, Kupetz und Kern 2021). In Anknüpfung an die Kontextualisierungstheorie werden derartige Äußerungen als Kontextualisierungshinweise (*contextualization cues*, vgl. Cook-Gumperz 1982: 131) gesehen, die Aufschlüsse über die Kommunikationssituation, die Aktivität der Interaktion bzw. die vorausgesetzten Gesprächsannahmen der Gesprächsbeteiligten geben. Damit trägt die vorliegende Arbeit nicht zuletzt frühen konversationsanalytischen Forschungsarbeiten Rechnung, die audio-visuelles Datenmaterial untersuchen (vgl. Atkinson 1984; C. Goodwin 1979, 1981; M. H. Goodwin 1980; Heath 1982, 1986).

Mit dieser Schwerpunktsetzung auf die Kontextualisierungshinweise sind weitere Forschungslinien verknüpft. Unter dem Begriff der Interaktionalen Linguistik wurden von Margret Selting und Elizabeth Couper-Kuhlen Forschungsarbeiten zusammengeführt, die linguistische Strukturen „als Ressourcen der Organisation" (Selting und Couper-Kuhlen 2000: 76) in sozialer Interaktion beschreiben (vgl. Selting und Couper-Kuhlen 2001; Couper-Kuhlen und Selting 2001). Selting hatte bereits im Jahre 1995 darauf hingewiesen, dass phonetisch-prosodische „und andere sprachliche und ggf. nicht sprachliche" Ressourcen für die „Organisation der konversationellen Interaktion" (Selting 1995: 366) konstitutiv sind. Das daran anschließend begründete interaktionslinguistische Forschungsprogramm lässt sich dadurch definieren, dass eine „handlungsbezogene Sprachbetrachtung" (Imo und Lanwer 2019) erfolgt.[14] Hierbei wird gesprochene Sprache im prozessualen Verlauf der Interaktion neben anderen „Prinzipien und Mechanismen" (Bergmann 2001: 919) analysiert und kontextsensitiv untersucht. In Anlehnung an das konversationsanalytische und kontextualisierungstheoretische Verständnis von gesprochener Sprache formulieren Selting und Couper-Kuhlen fünf methodologische Prinzipien, die speziell interaktionslinguistischen Arbeiten auszeichnen (vgl. Selting und Couper-Kuhlen 2001: 276 ff.; Couper-Kuhlen und Selting 2018: 18 ff.).

[14] Überblicksdarstellungen für die Interaktionale Linguistik finden sich bei Couper-Kuhlen und Selting für das Englische (2018). Eine deutschsprachige Einführung bieten Imo und Lanwer (2019).

1) Datenbasierter Ansatz	Gesprächsdaten stammen aus aufgezeichneten Telefongesprächen oder *face-to-face*-Interaktionen zwischen zwei oder mehr Gesprächsbeteiligten.
2) Kontextsensitive Datenbetrachtung	Linguistische Phänomene und Sprechhandlungen sind nur in dem Kontext zu verstehen, in dem sie gebraucht werden.
3) *On line* Perspektive	Konstruktion und Vollendung von linguistischen Strukturen sind Produkt der laufenden *talk-in-interaction*.
4) Empirische Grundlage	Sprachliche Phänomene sind als interaktive relevante Praktik empirisch nachzuweisen.
5) Abweichende Fälle	Validierung der Analyse durch das Aufzeigen von abweichenden Fällen, sodass Normalfälle als solche bestätigt werden können.

Tabelle 3: Fünf Prinzipien interaktionslinguistischer Arbeiten; eigene graphische Darstellung

Anhand der fünf Prinzipien kann zusammenfassend angemerkt werden, dass es sich bei der Interaktionalen Linguistik um ein Forschungsprogramm handelt, welches verschiedenste semiotische Ressourcen aus empirischer Perspektive betrachtet. Im Rahmen dieser Betrachtung geht es darum, die Gesprächspraktiken zu identifizieren, mit denen Gesprächsbeteiligte sich interaktiv koordinieren (vgl. Deppermann und Schmitt 2007). Bei solchen Koordinationsprozessen in menschlicher Interaktion sind nicht nur Zeitlichkeit, Räumlichkeit und Mehrpersonenorientierung ausschlaggebend, sondern vor allem auch Multiaktivität und Multimodalität (vgl. Haddington et al. 2014; Kupetz 2018; Deppermann, Mondada und Pekarek Doehler 2021).

Während unter dem Begriff der Multiaktivität die Beobachtung verstanden wird, dass Menschen in Interaktionen mehr als eine Sache gleichzeitig tun, ist unter dem Begriff der Multimodalität die Beobachtung zu verstehen, dass Gesprächsbeteiligte körperlich-visuelle Ressourcen, wie zum Beispiel Mimik, Gestik, Körperhaltung, Proxemik und Blickverhalten, nutzen, um gegenseitiges Verstehen zu ermöglichen und Sinn herzustellen. Ein anschauliches Beispiel für den Zusammenhang von Multiaktivität und Multimodalität führt Schegloff (1998) in einer Beschreibung einer körperlichen Ausrichtung an, die er mit dem Begriff *body torque* bezeichnet (vgl. dazu auch den Begriff des *Ressourcen-Spagats*, Stukenbrock 2009: 297, 2015: 70). Schegloff versteht darunter die divergierende Ausrichtung des Ober- und Unterkörpers einer Person, die in einem Gespräch verschiedene Dinge gleichzeitig vollzieht: Während eine Person zum Beispiel an einem Bürotisch sitzt und eine Arbeitshaltung in Richtung des Computers einnimmt und dabei mit ihren Fingern auf der Tastatur tippt, kann dieselbe Person mit einer weiteren Person im Raum Blickkontakt aufnehmen, indem sie ihren Oberkörper und den Kopf nach hinten dreht, um sich mit dieser zu unterhalten (vgl. Schegloff 1998: 546 ff.). Die zentralen Funktionen körperlicher Ressourcen bei der Gesprächsgestaltung wurden

bereits in früheren Pionierarbeiten der Konversationsanalyse hervorgehoben (vgl. Goodwin 1980, 1981, 1986; Schegloff 1984; Streeck 1984, Streeck und Hartge 1992, Streeck 1994; Selting 1995). Dabei stützen sich die Analysen unter anderem auf die Gestenforschung, welche sich bis zu Quintilian (100 n. Chr.) zurückverfolgen lässt (vgl. zum Überblick Kendon 2004).

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses der Gestenforschung stehen die Identifizierung und Dokumentation von kommunikativen Gesten, die in humaner Interaktion Verwendung finden.[15] Die moderne Gestenforschung definiert Gesten als „visible bodily action" (Kendon 2004: 7) und fasst den Gestenbegriff mit einer breiten Auslegung, sodass neben den kommunikativen Bewegungen von Armen und Händen auch eine ganze Reihe weiterer Körperteile (Gesicht, Lippen, Kinn, Blick, Kopf, Körperposition, Torso- und Schulterbewegungen) als Ausdrucksressource gesehen werden (vgl. Haviland 2004: 206; McNeil 2005: 5; Stukenbrock 2015). In Anlehnungen an diese Arbeiten zeigt sich in neueren multimodalen und konversationsanalytischen Untersuchungen, dass verbale, vokale und kinetische Ressourcen in einer koordinierten, synchronisierten und fein abgestimmten Weise angepasst werden, um interaktionale Aufgaben zu lösen (vgl. Mondada 2007, 2014a, 2014b, 2019; Selting 2013, Deppermann und Streeck 2018). Hierbei werden verbale bzw. körperliche Phänomene nicht mehr abgetrennt voneinander begriffen, sondern als sich ergänzende Ausdrucksressourcen gesehen. Solch eine ressourcenorientierte Sprachbetrachtung hat den Vorteil, dass eine a priori Priorisierung einer Ausdrucksressource in den jeweiligen Dimensionen gegenüber einer anderen vermieden wird und stattdessen empirisch in Abhängigkeit der jeweiligen Situation die verschiedenen Äußerungen betrachtet werden (vgl. Mondada 2014a: 139).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die vorliegende Arbeit Prämissen der Konversationsanalyse, Kontextualisierungstheorie sowie Interaktionale Linguistik und Multimodalitätsforschung zum Ausgangspunkt für die Analyse nimmt. Diesem Ausgangspunkt entsprechend werden getreu eines empirischen Dialogbegriffes linguistische Phänomene wie zum Beispiel (Morpho-)Syntax, Lexik und Semantik als Ressource verstanden, die zur Lösung interaktionaler Aufgaben und sequenzieller Sinnstiftung gebraucht werden (vgl. Imo 2013, Imo und Lanwer 2019). Zweitens werden neben der syntaktischen Dimension phonetisch-

[15] Einführende Werke in die Gestenforschung finden sich für den englischsprachigen Raum bei Efron (1941/1972), Ekman und Friesen (1969), Kendon (1990, 2004), McNeill (1985, 1992, 2016) und Streeck, (1988, 1994, 2011). Für die Untersuchung von Gesten im frankophonen Sprachraum sei auf das Werk von Calbris (1990) hingewiesen. Für den deutschsprachigen Raum sind die wegbereitenden Arbeiten von Müller (1996, 1998, 2002) zu nennen.

prosodische Ressourcen wie zum Beispiel Einatmungen und Tonhöhenverläufe sowie Sprechtempo und Stimmqualität als interaktional relevant verstanden, wenn mit ihnen beispielsweise öffentliche einsehbare Affektdarstellungen oder gemeinsame Handlungen als *talk-in-interaction* auf phonetisch-prosodischer Dimension vollzogen werden (vgl. Kupetz 2015, Deppermann, Feilke und Linke 2016). Drittens werden zu einer holistischen Sprachbetrachtung körperlich-visuelle Ressourcen mit Blick auf die multimodale und körperlich-visuelle Dimension des Sprechens interpretiert. Hierzu werden diese Ressourcen in die Analyse der Sequenzen und Handlungen miteinbezogen und kontextsensitiv auf Grundlage der untersuchten kommunikativen Praktiken eingeordnet und interpretiert (vgl. Auer 2017, Dix 2021).

2.2 Polyphone und polykinetische Äußerungen

Vor dem skizzierten theoretischen Hintergrund werden in diesem Abschnitt polyphone und polykinetische Äußerungen näher bestimmt und definiert. Zunächst erklärt sich der Begriff der polyphonen bzw. mehrstimmigen Äußerung durch eine etymologische Begriffsbetrachtung. Das Substantiv Polyphonie setzt sich aus zwei Komposita zusammen: Poly- und -phonie. Dabei geht poly- auf das altgriechische πολύ polý 'viel' und -phon φωνή phoné́ 'Stimme' zurück. Das substantivierte Kompositum Polyphonie wird im Deutschen durch den Begriff der Viel- bzw. Mehrstimmigkeit synonym erfasst.

Als wissenschaftliches Konzept taucht der Begriff der Polyphonie erstmals Ende der 1920er Jahre auf. Der russische Literaturwissenschaftler und Kunsttheoretiker Michail Bachtin verwendet Polyphonie in seinem Werk *Probleme der Poetik Dostojewskijs* als Konzept, um damit aus literaturwissenschaftlicher Perspektive die Charakteristik der Werke des russischen Schriftstellers Fjodor Dostojewski herauszuarbeiten (vgl. Bachtin 1979). Bachtin stellt fest, dass Dostojewskis Novellen durch eine genuine Polyphonie charakterisiert sind, die sich in völlig validen, eigenständigen Stimmen der jeweiligen Figuren manifestiert (vgl. Bachtin 1929/1984: 6). Bachtin überträgt in seiner Analyse das bereits existierende musikalische Konzept der Mehrstimmigkeit, welches in dieser Bedeutung seit dem 9. Jahrhundert in Westeuropa zu finden ist und bezeichnet Dostojewski als den Begründer der polyphonen, das heißt der mehrstimmigen Novelle.[16] In der Sprachwissenschaft erfährt das Konzept im

[16] Vgl. dazu auch bspw. das Interview mit dem Schriftsteller Milan Kundera, welches die literarische Technik der polyphonen Schreibweise in der literarischen Produktion belegt (vgl. Weiss und Kundera 1986).

Anschluss an die Verwendung Bachtins weitere Verwendung durch den französischen Linguisten Oswald Ducrot, der es für die Analyse von Semantik und Perspektivität von Äußerungen nutzbar macht (vgl. Ducrot 1980, Anscombre und Ducrot 1983, Ducrot 1989). Außerdem wird der Begriff der Polyphonie vom dänischen Kommunikationswissenschaftler und Linguisten Henning Nølke herangezogen, der darunter Sprechaktphänomene beschreibt (vgl. Nølke 2006, 2013).

Innerhalb der deutschsprachigen gesprächsanalytischen Forschung greift Susanne Günthner den Begriff der Polyphonie auf. Günthner untersucht in ihren Arbeiten unter dem Begriff lokale Sprechäußerungen und stellt Fragen nach der Urheberschaft sowie der phonetisch-prosodischen und syntaktischen Gestaltung von Redewiedergaben (vgl. u.a. Günthner 1999; 2002). Für ihre Analysen rezipiert Günthner sowohl Michail Bachtin als auch den aus dem Kreise Bachtin stammenden russischen Literaturwissenschaftler Valentin N. Volosinov, der wie Bachtin eine monophone Produktion von Sprechakten in Frage stellt (vgl. Volosinov 1929/1973: 149). Günthner argumentiert in Anlehnung an Volosinovs Arbeiten und auf Grundlage von empirischen transkriptionsbasierten Gesprächsdaten, dass in Redewiedergaben nicht nur eine Stimme erfahrbar ist, sondern gleich mehrere Stimmen hörbar werden. Laut Günthner werden bei polyphonen Redewiedergaben etwa nicht nur die vergangene Äußerung des Wiedergegebenen reproduziert, sondern auch – markiert durch die jeweilige prosodische Gestaltung – der Standpunkt und die Evaluation des aktuellen Sprechers bzw. der aktuellen Sprecherin markiert (vgl. Günthner 1999, 2002, 2007). Dies wird durch phonetisch-prosodische Gestaltungsmittel bewirkt, auf welche die Gesprächsbeteiligten zurückgreifen können. Darunter fallen beispielsweise Wort- und Satzakzente, Tönung, Intonation, Satzmelodie, Quantität der lautlichen Einheiten sowie Tempo, Rhythmus und Pausen beim Sprechen. In den konversationsanalytischen Arbeiten von Günthner und anderen Autor*innen wird deutlich, dass sie unter dem Begriff der Redewiedergabe Äußerungen verstehen, denen eine konkrete, bereits getätigte Originaläußerung in der Vergangenheit zugrunde liegt, die von den Gesprächsbeteiligten in einem neuen Gespräch reproduziert werden (vgl. Gather 1994; Gallèpe 2002). Damit wird im Unterschied zum Begriff der animierten Rede ein Kriterium tangiert, mithilfe dessen sich beide Konzepte voneinander unterscheiden.

2.2.1 Redewiedergabe und animierte Rede

Der Begriff Redewiedergabe zeichnet sich dadurch aus, dass der Term interdisziplinär und außerhalb der Forschung erkannt und verstanden wird (vgl. Haug 2015: 68). Allerdings geht mit der interdisziplinären Verwendung auch eine begriffliche Unschärfe miteinher. Der Begriff wird etwa nicht nur dazu verwendet, um die Wiedergabe tatsächlich stattgefundener Äußerungen zu bezeichnen, sondern um die Repräsentation von Gedanken oder zukünftigen und möglichen Äußerungen zu benennen (vgl. Butterworth 2015: 59). Um dieser Unschärfe entgegenzukommen, wird in der vorliegenden Arbeit bei der Untersuchung von polyphonen und polykinetischen Äußerungen zwischen Redewiedergabe und animierter Rede unterschieden. Während Redewiedergaben in den rekonstruktiven kommunikativen Genres verortet werden (vgl. Bergmann und Luckmann 1995), in welchen Gesprächsbeteiligte reale und vergangene Ereignisse bzw. Erlebnisse im Gespräch interaktional rekonstruieren (vgl. u.a. Quasthoff 1987, 2001; Günthner 2005b), wird der Begriff der animierten Rede dazu verwendet, Redebeiträge von Sprecher*innen zu bezeichnen, die eine Sprechhandlung im Rahmen eines 'als ob' ausführen (vgl. Raible 1998; Ehmer 2011). Unter diesen Redebeiträgen werden Äußerungen verstanden, in denen der 'Wirklichkeitsakzent' anders gesetzt ist (vgl. Stempel 1980, 1983; Bergmann 1998). Um den Unterschied zwischen Redewiedergabe und animierter Rede deutlich zu machen, sind untenstehend zwei Beispiele aus den vorliegenden Kollektionen angeführt. Das erste Beispiel A stammt aus dem *ZwAr*-Korpus, in welchem der Zeitzeuge Michel B. von dem ersten Aufstehen nach Ankunft im Zwangsarbeiterlager erzählt.[17] Das zweite Beispiel B stammt aus dem *Trans-Gen*-Korpus und dokumentiert eine Sequenz, in der mehrere animierte Reden in der Interaktion zwischen Mutter und Kind enthalten sind.

Einführendes Beispiel A: *premier reveil*

(Quelle: ZwAr_B._*premier reveil*_Band 1_08.27-08.44)

B = B., Michel

01	B:	**°hh on nous indique une baRAQUE,**
		man zeigt uns eine Baracke
02		**on nous donne (bah là) une vague soupe bien SÛR, (0.2)**
		man gibt uns (na da) natürlich eine trübe Suppe
03		**°hh et le lendemain maTIN, (0.5)**
		und am nächsten Morgen

[17] Timceodes bezieht sich auf die Videos, die unter zwangsarrchiv dings de zu finden sind.

	04	**preMIER:;** erstes
	05	**°hh premier réVEIL, h°** erstes Wecken
	06	**°h UN_o:h; (0.3)** ein oh
→	07	**°h habillez-VOUS-** zieht euch an/ziehen Sie sich an
→	08	**!arBEIT! euh-=** Arbeit äh
	08	**=ah bOn-** ach so
	09	**on ne_savait pas bien OÙ,** wir wussten nicht genau wo
	10	**mais enfin BON; (0.4)** aber nun gut

In dem Beispiel A befindet sich die Redewiedergabe in den Zeilen 07 und 08 in der Transkription des Gesprächsausschnitts. Mit **°h habillez-VOUS-** (Z. 07, dt. ' zieht euch an/ziehen Sie sich an') und **!arBEIT! euh-=** (Z. 08, dt. ' Arbeit äh') wird eine Äußerung aus der Vergangenheit wiedergegeben, die in der erzählten Welt der damaligen Lagerleitung zugeordnet werden kann und im Zeitzeugeninterview von Michel B. rekonstruiert wird. Auffällig ist, dass der erste Teil der Äußerung auf Französisch gehalten ist (vgl. die Imperativkonstruktion *habillez-vous*), während der zweite Teil der Wiedergabe auf deutsch formuliert ist (vgl. das deutschsprachige Lexem 'Arbeit'). Die Redewiedergabe ist polyphon, weil in ihr sowohl die Stimme und Übersetzung des Zeitzeugen als auch die Stimme der damaligen Lagerleitung hörbar wird. Bei dieser polyphonen Äußerung handelt es sich um eine hybride Konstruktion im Sinne von Bachtin (1979: 192):

> Wir nennen diejenige Äußerung eine hybride Konstruktion, die ihren grammatischen (syntaktischen) und kompositorischen Merkmalen nach zu einem einzigen Sprecher gehört, in der sich in Wirklichkeit aber zwei Äußerungen, zwei Redeweisen, zwei Stile, zwei ›Sprachen‹, zwei Horizonte von Sinn und Wertung vermischen. Zwischen diesen Äußerungen, Stilen, Sprachen und Horizonten gibt es, wie wir wiederholen, keine formale – kompositorische und syntaktische – Grenze; die Unterteilung der Stimmen und Sprachen verläuft innerhalb eines syntaktischen Ganzen, oft innerhalb eines einfachen Satzes, oft gehört sogar ein und dasselbe Wort gleichzeitig zwei Sprachen und zwei Horizonten an, die sich in einer hybriden Konstruktion kreuzen, und sie hat folglich einen doppelten in der Rede differenzierten Sinn und zwei Akzente [...].[18]

Während im einführenden Beispiel A eine polyphone Äußerung in der Form einer Redewiedergabe geäußert wird, sind im folgenden Beispiel B zwei Äußerungen zu erkennen,

[18] Das vorliegende Kapitel entstand im Rahmen des DFG-Projekts „Emergentes Erinnern“, welches sich mit linguistischen und literarischen Formen und Prozessen des narrativ vermittelten Erinnerns auseinandersetzt. Im Rahmen des Kapitels werden an einigen Stellen literarische und literaturwissenschaftliche Texte herangezogen, um die Interdisziplinarität des Forschungsprojektes zu wahren und in die vorliegende Arbeit zu integrieren.

die hypothetischen Charakter aufweisen und als animierte Rede verstanden werden können (vgl. Ehmer 2011; Cantarutti 2020). Die folgende Sequenz dokumentiert eine Spielsituation, in der eine Mutter und ihr Kind eine Spielpuppe gemeinsam anziehen und mit ihr spielen.

Einführendes Beispiel B: *gagaga*

(Quelle: Trans-Gen_B257_*gagaga*_realbaby_4.30-4.44)

```
Mutter     = MUM
Kind       = KID
Spielpuppe = LEO
```

```
01   MUM:   hältsch dU dann <<dim> den FUß fescht?> (3.7)
02          ((KID hält Fuß fest, MUM zieht LEO eine Socke an))
03   MUM:   und wie wÜrde des bAby halt REden,
04          (1.9)
→ 05   KID:   <<pp, flüsternd> dada(d/g)a->
→ 06   MUM:   <<dim, behaucht, velarisiert> gagagagaga->
07          und was SPIELSCH du mit so nem baby, (0.2)
```

Nachdem beide Teilnehmenden sich miteinander koordinieren und die Spielpuppe gemeinsam ankleiden ist zu beobachten, wie die Mutter dem Kind die Frage stellt, wie das Baby reden würde (vgl. Z. 03). Die animierte Rede wird im Anschluss geäußert: Mit **<<pp> dada(d/g)a->** (Z. 05) realisiert zunächst das Kind eine Äußerung, so 'als ob' die Spielpuppe als 'echtes' Baby Laute von sich gibt. In diesem Fall wird die Wahrheitsmaxime, dass die Spielpuppe als Spielobjekt nicht sprechen kann, phasenweise zwischen Mutter und Kind außer Kraft gesetzt und der Wirklichkeitsakzent anders gebraucht. Im Anschluss daran findet sich eine weitere Äußerung der Mutter, die mit **<<dim, behaucht, velarisiert> gagagagaga->** (Z. 06) die Spielpuppe in ähnlicher Weise animiert und zum Sprechen bringt. In dieser polyphonen Äußerung ist also nicht nur die Stimme des animierten Babys zu hören, sondern auch die Stimme der Mutter, die mit zusätzlichen Lauten die zuvor geäußerte animierte Rede ihres eigenes Kindes stilisiert, erweitert und ratifiziert.

Trotz der konzeptuellen Unterscheidung zwischen Redewiedergabe und animierter Rede ist es sinnvoll, beide Formen unter dem Begriff der polyphonen und polykinetischen Äußerungen zu betrachten. In Anlehnung an Platons Unterscheidung zwischen Mimesis und Diegesis sind beide Formen auf Seiten der Mimesis verortet. Während bei der Diegesis die Erzählerin die Handlung beschreibt, nimmt sie in der Mimesis eine nachahmende Darstellung

eines Geschehens ein, bei welcher die Erzählerin „die Rolle von Figuren übernimmt und deren Handlung imitiert“ (Ehmer 2011: 60; siehe auch Clark 2016) – ungeachtet dessen, ob die nachahmende Darstellung fiktionalisiert wird oder auf einer Originaläußerung beruht. Beide Formen zeichnen sich durch das kreative Potential aus, das einer nachahmenden Darstellung innewohnt (vgl. Webb et al. 2018). Polyphone und polykinetische Äußerungen werden daher als 'Darstellungen' oder 'Demonstrationen' eines Ereignisses begriffen und nicht als 'Erzählungen' oder 'Beschreibungen' (vgl. Clark und Gerrig 1990: 764; Sidnell 2006: 377; Holt 1996, 2000, 2007; Wilkinson et al. 2010: 58). Bei beiden Formen handelt es sich um einen konstruierten Dialog (*constructed dialogue*, vgl. Tannen 1989/2007: 110), der in eine übrige Erzählung bzw. einen zu Grunde liegenden Interaktionskontext eingebettet ist. Für die jeweilige Einbettung, bspw. einer Redewiedergabe, nimmt die vorliegende Arbeit folgendes grundlegendes Schema an (vgl. Abbildung 1).

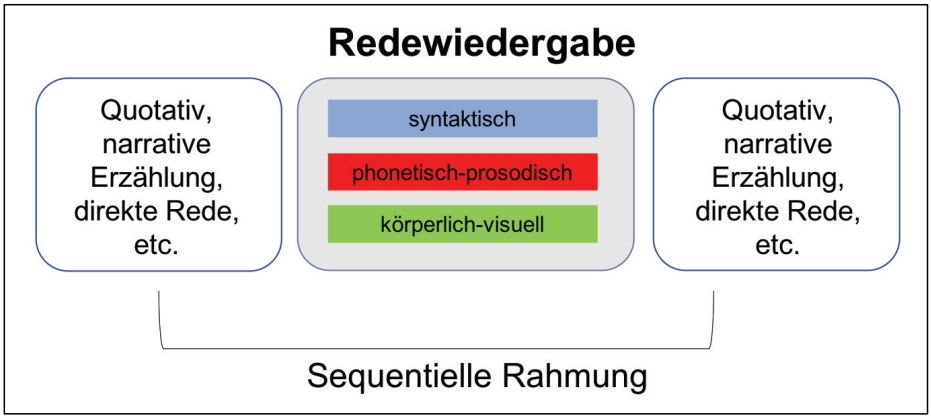


Abbildung 1: Schematische Darstellung der sequenziellen Einbettung einer Redewiedergabe

2.2.2 Konstruktion und Kontextualisierung

Zur Einbettung, d.h. zur Konstruktion und Kontextualisierung der polyphonen und polykinetischen Äußerungen dienen sowohl syntaktische als auch phonetisch-prosodische Ressourcen (vgl. Ehmer 2011: 78-84). Auf syntaktischer Dimension können morpho-syntaktische Strukturen dazu dienen, polyphone und polykinetische Äußerungen einzuleiten oder anzuführen (vgl. zur Redeeinleitung u.a. Birkner 2008: 224; zur Redeanführung u.a. Plank 1986). Im deutschsprachigen Raum ist hierfür beispielsweise die Quotativ-Partikel *so* in der syntaktischen Konstruktion *und ich so + X* anzuführen (vgl. Auer 2006a; Golato 2000). Für den

frankophonen Sprachgebrauch ist die Konstruktion *faire/dire + genre + X* exemplarisch zu nennen (vgl. Cheshire und Secova 2018). Einleitende Quotativ-Konstruktionen können Verben enthalten und werden in der Literatur als Matrixstrukturen begriffen, die sich durch die häufig verwendeten verba dicendi, pensandi und sentiendi auszeichnen (vgl. Ehmer 2011: 79). Ein Beispiel für solch eine Matrixstruktur im Deutschen die Einleitung *er sagt zu mir: X.* Ferner sind auch syntaktische Matrixstrukturen beobachtet worden, in denen ein verbum dicendi zusammen mit der Quotativ-Partikel *so* beispielsweise in der Äußerung *dann meint ich so* kombiniert wird (vgl. Auer 2006a: 297). Beiden Strukturen innewohnend ist die projizierende Kraft, mit der „eine oder mehrere nachfolgende asyndetisch angeschlossene Turnkonstruktionseinheiten" projiziert und in der „verschobenes Sprechen (displaced speech) reportiert" wird (Auer 2006a: 295). Die Verwendung der Quotativ-Partikel hat somit im Deutschen eine spezifische Funktion, „nämlich die Markierung der Redewiedergabe im Narrativen" (Auer 2006a: 298). Diese Markierung lässt sich schematisch in folgendem Schaubild darstellen (vgl. Abbildung 2).

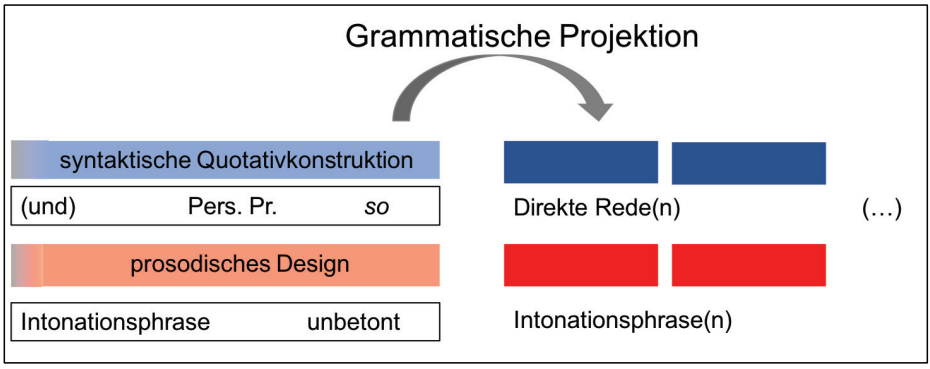


Abbildung 2: Grammatische Projektion der Quotativ-Partikel *so* (vgl. Auer 2006a: 298); *eigene graphische Darstellung*

In der Grafik stellt der blaue Balken die Zeitlichkeit der syntaktischen Quotativ-Konstruktion dar, die *und er meint so* lauten könnte. Der rote Balken verbildlicht das spezifische prosodische Design der syntaktischen Äußerung, die hier durch das unbetonte *so* zum Ausdruck kommt. Der graue Pfeil im Schaubild illustriert die Projektionskraft der unbetonten Quotativ-Partikel *so*. Die Kästen rechts der Quotativ-Partikel veranschaulichen die möglichen Redewiedergaben, die wiederum mit spezifischen prosodischen Konturen geäußert werden können. Da Auer (2006a) in seinem Artikel keine körperlichen Ressourcen diskutiert, sind

diese im Schaubild nicht dargestellt. Schließlich deuten die Punkte in den Klammern am rechten Rand der Grafik daraufhin, dass diese modellierte Redewiedergabe in einem sequenziellen Kontext und in einer laufenden Interaktion *on line* produziert wird (vgl. Auer 2000, 2005).

Mit derartigen Quotativ-Konstruktionen können parataxische polyphone und polykinetische Äußerungen projiziert werden. Bei den Projektionen bzw. Ankündigungen spielen neben lexiko-syntaktischen Strukturen auch phonetisch-prosodische Ressourcen oftmals eine entscheidende Rolle. Beispielsweise können Partikel bzw. Vokalisierungen wie *oh, ah, eh* eine polyphone Äußerung einleiten (vgl. Kotthoff 2005: 346; Ehmer und Mandel 2021). Für die phonetisch-prosodische Dimension wird das Einleiten einer polyphonen Äußerung unter dem Begriff des *pre-voicing* bzw. des *fore-shadowings* bezeichnet (vgl. Ruehmann 1999; Klewitz und Couper-Kuhlen 1999). Darunter werden Verschiebungen im Tonhöhenregister, in der Lautstärke oder in der Sprechgeschwindigkeit verstanden, mit denen Gesprächsbeteiligte bevorstehende Sequenzen von Redewiedergaben ankündigen:

> Prosodic shifts are sometimes used as flags positioned in the vicinity of the reported speech passage, foreshadowing or echoing a figure's voice with its specific prosodic design. Individualized prosodic designs often serve as indexical devices when several figures are being animated in speech (Klewitz und Couper-Kuhlen 1999: 30).

Wie aus dem Zitat hervorgeht, können spezifische prosodische Designs auch dazu genutzt werden, einzelne Figurenäußerungen in einem Gespräch voneinander zu unterscheiden. Der Zusammenhang zwischen einem bestimmten prosodischen Design und einer bestimmten Figur wird auch in der Sprechwissenschaft diskutiert. Ines Bose (2003) arbeitet unter der Betrachtung von kindlichen Rollenspielen lautliche Muster heraus, mit denen Kinder einen Wechsel zwischen verschiedenen Spielrollen (bspw. 'besorgter Vater', 'aufgeregte Ehefrau') mithilfe des Sprechausdrucks anzeigen (vgl. Bose 2003: 27). Unter Sprechausdruck versteht Bose in Anlehnung an Krech et al. (1991) alle Realisationsweisen im Sprechschall, „die zwar individuell ausgeführt, aber situations- und stimmungsadäquat konventionalisiert gestaltet werden“ (Bose 2003: 28, 32). Für die wissenschaftliche Beschreibung dieser Realisationsweisen führt Bose einen ausgiebigen Merkmalskatalog auf, auf den diese Arbeit bei der Untersuchung von polyphonen und polykinetischen Äußerungen zurückgreift (vgl. auch Bose 2001). Zur Übersicht sind die einzelnen Merkmale in der untenstehenden Tabelle zusammengefasst:

Merkmal	Bezeichnung	Modifikationen
Stimmhöhe	Veränderung in der Stimmlippenspannung, verschiedene Einstellungen des Spannapparates der Kehlkopfmuskulatur sowie Veränderungen des subglottischen Drucks	Stimmlage, Tonhöhenverlauf
Lautheit	Die an einem Schall wahrgenommene Lautstärkeempfindung	Lautheitsveränderungen in Umfang und Form, bspw. am Ende einer Äußerung
Stimmklang	Tätigkeit der Glottis, Klangbildung und Resonanzwirkung im Ansatzrohr sowie Funktion der Atmung	Klangfülle, Klangfarbe, faukale Distanz, Stimmein- und -ausschwingphasen, Geräuschanteil, Stimmansatz
Sprechgeschwindigkeit	Realisierung bestimmter sprachlicher Einheiten (Laute/Silben/Wörter) in einer bestimmten Zeiteinheit (meist Sekunden oder Minuten)	Durchschnittliche Geschwindigkeit, Geschwindigkeitsverlauf am Ende einer Äußerung
Artikulation	Realisierungen des Lautsystems, die kommunikativ bedeutsam werden können	Artikulationspräzision, Lautveränderungen, Lippenstellung, Lautdauer
Komplexwahrnehmungen	Kombinationen mehrerer Merkmale	Phonationsarten (Sprechen, Sprechgesang, Rufen), Sprechrhythmus, Akzentuierungshäufigkeit, Skandierungstendenz, Sprechspannung, Spannungsborgen, Ansprechhaltung, Geschlossenheit, kommunikative Umgebung

Tabelle 4: Merkmalskatalog zum Sprechausdruck (vgl. Bose 2001; 2003: 38-47); eigene graphische Darstellung[19]

Sowohl Bose als auch weitere Autor*innen (vgl. u.a. Auwärter und Kirsch 1982, Couper-Kuhlen 2007) belegen in ihren Arbeiten, dass Übergänge zwischen Figuren und Äußerungsebenen (Spielebene, Regieebene, Realitätsebene) nicht missverständlich bzw. ungewollt ablaufen, sondern dass Gesprächsbeteiligte sich etlicher phonetisch-prosodischer Ressourcen bedienen, um polyphone und polykinetische Äußerungen in der aktuellen Gesprächssituation kenntlich zu machen (vgl. Ehmer 2011: 83). Diese Kenntlichmachung polyphoner und polykinetischer Äußerungen kann auch aufgrund des sequenziellen Kontexts erfolgen. Beispielsweise können Redewiedergaben als Höhepunkt einer Geschichte (vgl. Labov und

[19] Die Autorin greift bei der Zusammenstellung des Merkmalskatalog vor allem auf sprechwissenschaftliche Arbeiten (vgl. u.a. Trojan 1948, Gutenberg 1998) und diagnostische Beschreibungssysteme gestörter Stimme und Sprache (vgl. u.a. Seidner und Wendler 1997, Wendler et al. 2005) zurück.

Waletzky 1967; Labov 1972) oder als *punch line* bzw. Pointe in amüsanten Anekdoten (vgl. Sacks 1974) eingebettet sein. Die Realisierung von polyphonen und polykinetischen Äußerungen erfolgt hierbei in einer sequenziellen Rahmung, die beispielsweise als Teil einer kurzen Erzählung (*small story,* vgl. Bamberg 2006; Bamberg und Georgakopoulou 2008) oder einer ganzen Geschichte (*big package*, vgl. Sacks 1992: 354; Couper-Kuhlen und Selting 2018) geäußert wird. Gleichzeitig können polyphone und polykinetische Äußerungen in kindlichen Rollenspielen oder etwa in mündlichen Witzen eine besondere Rolle einnehmen (vgl. Kotthoff 1995, 2008). Im nächsten Unterkapitel wird dieser Zusammenhang zwischen Interaktionskontext und der Rolle von polyphonen bzw. polykinetischen Äußerungen genauer betrachtet.

2.2.3 Erzählwelten, Welten der Erzählung und zugehörige Konzepte

Für die Beschreibung des Interaktionskontextes ist in der konversationsanalytischen Forschung der Unterschied zwischen der Welt des Alltags sowie der Welt der Erzählung bzw. der Phantasie relevant. Diese Unterscheidung geht auf Arbeiten von Alfred Schütz und Thomas Luckmann (vgl. Schütz 1971; Schütz und Luckmann 2017) zurück, welche die menschliche Lebenswelt durch eine Vielzahl an nebeneinander bestehenden Welten strukturiert sehen. Dazu gehören beispielsweise die Alltagswelt, die Traum- und Phantasiewelt, die Privatwelt, die Sozialwelt und die Welt der Wissenschaft. Diese Welten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Wirklichkeitsordnungen, Vorstellungen von Raum und Zeit sowie ihrer Sozialität. Alle genannten Kriterien bedingen den Erlebnisstil einer jeden Welt, also die Art und Weise wie die jeweilige Welt erlebt wird. Schütz und Luckmann nehmen an, dass sich jede Welt als Sinngebiet durch einen bestimmten Erlebnisstil auszeichnet und an sich geschlossen ist. Das Hinüberwechseln zwischen den Welten, welches er in Anlehnung an Kierkegaard als *Sprung* bezeichnet, wird als Schockerlebnis charakterisiert. Das Schockerlebnis selbst erklärt sich durch die „radikale Veränderung der Bewusstseinsspannung“ (Schütz und Luckmann 2017: 56), die sich durch die Transition zu einer anderen Welt ergibt. Beispiele für die Transition sind „das Einschlafen als Sprung in den Traum, das Erwachen, das Öffnen des Theatervorhangs, das 'Versenken' in ein Gemälde; (...)“ (ebd. 2017: 56). Diese Idee der Transition bzw. der einzelnen Erlebnisstile lässt sich in der Konversationsanalyse auf Gespräche übertragen. Grund für die Übertragung ist die Beobachtung, dass Gesprächsbeteiligte den Erlebnisstil in der Interaktion modifizieren bzw. das Wechseln

zwischen verschiedenen Interaktionsmodalitäten anzeigen können (vgl. Ehmer 2011: 23). Unter dem Begriff der Interaktionsmodalität versteht die konversationsanalytische Forschung Verfahren in Gesprächen,

> die einer Darstellung, Handlung oder Situation eine spezielle symbolische Bedeutsamkeit verleihen, und zwar mit Bezug z. B. auf eine besondere Seinswelt wie Spiel oder Traum, auf Wissen und Intention der Beteiligten oder auf eine institutionelle Situation (Kallmeyer 1979: 556).

Im Kontrast zu Schütz und Luckmann findet der Wechsel zwischen verschiedenen Interaktionsmodalitäten hierbei allerdings nicht als Schockerlebnis statt, sondern der Wechsel „wird vielmehr von den Interaktanten oft schrittweise hergestellt" (Ehmer 2011: 26). Das lässt sich mit Blick auf den vorliegenden Untersuchungsgegenstand kurz exemplarisch aufzeigen: In dem oben angeführten Beispiel B findet ein derartiger kleinschrittiger Wechsel statt. Während Mutter und Kind zu Beginn des Transkripts damit beschäftigt sind der Puppe eine Socke anzuziehen, also eine 'ernste Interaktionsmodalität' (vgl. u.a. Kallmeyer und Keim 1994; Keim 1995; Kotthoff 1998) wählen, ist im Zuge der Interaktion zu erkennen, dass die Mutter mit der Wahl des Konjunktivs die Grundlage dafür legt in eine humorvolle bzw. spielerische Interaktionsmodalität zu wechseln. Durch den Gebrauch des Konjunktivs indiziert sie einen Wechsel von der Alltagswelt in die Spielwelt, in welcher eine Äußerung des Babys spielerisch animiert wird (vgl. Kotthoff 1998, 2008: 170ff).

Bei der Analyse von Interaktionskontexten können zwei weitere Welten unterschieden werden: die Erzählwelt und die erzählte Welt (vgl. Ehmer 2011: 61). Diese Unterscheidung entspringt der Erzähltheorie bzw. Erzählforschung (vgl. Weinrich 1964/2001; Weber 1998; Gülich 2004). Die Erzählwelt bzw. die Erzählsituation meint die momentane Gesprächssituation im Hier und Jetzt, in der Gesprächsbeteiligte beispielsweise von ihrem letzten Urlaub erzählen. Die erzählte Welt ist die Welt, über die gesprochen wird, d. h. die Welt der rekonstruierten Erlebnisse. Ähnlich wie bei der Unterscheidung zwischen Alltagswelt und Spielwelt können sich Gesprächsbeteiligte in diesen beiden Welten bewegen. „Beide Welten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Teilnehmenden, ihrer räumlich-zeitlichen und soziokulturellen Kontexte, ihrer sprachlichen Konventionen und ihrer interaktiven Ziele" (Günthner 1997a: 227). Bezüglich der Teilnehmenden ist zunächst festzuhalten, dass bei der Analyse einer Erzählung zwischen dem *erzählenden Ich* und dem *erzählten Ich* (vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2004) unterschieden werden kann: Während das (gegenwärtige) erzählende Ich eine momentane Sprecherin (in der Erzählwelt) meint, die von ihrem Urlaub erzählt, begreift das erzählte Ich das (frühere) Ich, das beispielsweise in der Urlaubsgeschichte

als Akteurin (in der erzählten Welt) zum Vorschein kommt (vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2004: 172).

Diese Unterscheidung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Konzept der Positionierung. Der Begriff der Positionierung geht aus der angelsächsischen diskursiven Psychologie hervor und wurde unter anderem von Lucius-Hoene und Deppermann für die Analyse von Gesprächen weiterentwickelt (vgl. Hollway 1984; Harré und van Langenhove 1999; Bamberg 1997; 1999a; Lucius-Hoene und Deppermann 2004). Lucius-Hoene und Deppermann (2004: 168) definieren Positionierung wie folgt:

> *Positionierung* bezeichnet zunächst ganz allgemein die diskursiven Praktiken, mit denen Menschen sich selbst und andere in sprachlichen Interaktionen auf einander bezogen als Personen her- und darstellen, welche Attribute, Rollen, Eigenschaften und Motive sie mit ihren Handlungen in Anspruch nehmen und zuschreiben, die ihrerseits funktional für die lokale Identitätsher- und -darstellung im Gespräch sind.

In der Analyse von Gesprächen ist bisher eine Vielzahl an diskursiven Praktiken eruiert worden, mit denen sich Gesprächsbeteiligte selbst und andere Personen bzw. sogenannte narrative Figuren fremdpositionieren. Positionierungsaktivitäten können nicht nur in einer momentanen Gesprächssituation (in der Erzählwelt) erfolgen, sondern auch in der erzählten Welt, indem beispielsweise das erzählte Ich weitere Figuren in der Urlaubsgeschichte fremdpositioniert ('die blöde Eisverkäuferin').

Eine Möglichkeit eine Positionierungsaktivität auszuführen, stellt die Redewiedergabe dar, mit der zum Beispiel eine aktuelle Sprecherin „beim aktuellen Hörer ein entsprechendes mentales Bild“ (Brünner 1991: 7) erzeugen kann, indem sie eine wiedergegebene Sprecherin durch eine besondere Art und Weise des Sprechstils charakterisiert. Deppermann (2007a, 2007b) zeigt das beispielsweise für Zitate, bei denen deutsche Jugendliche andere Sprecher*innen in Türkendeutsch in einem Gespräch wiedergeben. Durch eine türkendeutsche Stilisierung der Redewiedergabe kann sich beispielsweise eine aktuelle Sprecherin zugleich auf mehreren Weisen positionieren: Zum einen wird die Selbstpositionierung der wiedergegebenen Person narrativ als 'Türkendeutscher' angezeigt. Zum zweiten wird die Stellungnahme der aktuellen Sprecherin gegenüber der repräsentierten Selbstpositionierung des Fremden vollzogen. Zum dritten wird implizit die Selbstpositionierung der aktuellen Sprecherin zum stilisierten 'Türkendeutschen' geleistet. Schließlich lässt sich zum vierten aus der Art und Weise der Redewiedergabe auch eine Positionierung aufzeigen, die die aktuelle deutsche Sprecherin gegenüber ihren deutschen Gesprächsbeteiligten interaktiv in der lokalen Gesprächssituation herstellt (vgl. Deppermann

2007b: 49). Mit einer stilisierten Wiedergabe einer Sprecherin können also nicht nur individuelle Positionierungsaktivitäten vollzogen, sondern auch kollektive Identitäten, das heißt soziale Typen her- und dargestellt werden.

> Stilisierung sozialer Typen umfasst immer ein Bündel kookkurierender sprachlicher Gestaltungs- und Ausdrucksmittel, die die Identifikation eines Stils oder einer Stilisierung sicherstellen. Diese müssen als Typisierungen in den geteilten Wissensbeständen der Interagierenden repräsentiert sein, damit der Verweis verstanden wird (Birkner und Gilles 2008: 102).

Mit der Konstruktion von sozialen Typen geht der Begriff der *membership categories* einher, der bereits in frühen konversationsanalytischen Arbeiten zur Identitätsarbeit verwendet wurde (vgl. Sacks 1972, 1979). Sacks versteht darunter Mitgliedschaftskategorien, die durch Mitgliedschaftsaktivitäten (*category-bound activities,* vgl. Sacks 1972: 335) angezeigt werden. Indem Gesprächsbeteiligte Mitgliedschaftsaktivitäten ausführen, beispielsweise indem sie davon erzählen, an einem Straßenrennen teilgenommen zu haben (vgl. Sacks 1979: 13), können sie selbst und ihre Handlungen einer bestimmten Kategorie zugeordnet werden. Durch das Anzeigen einer Mitgliedschaftsaktivität in einer polyphonen und polykinetischen Äußerung kann eine soziale Kategorie bzw. ein sozialer Typ in der aktuellen Gesprächssituation evoziert werden (vgl. Ehmer 2011: 357).

Der Zusammenhang von Positionierungsaktivität und polyphonen sowie polykinetischen Äußerungen wurde an anderen Stellen deutlich hervorgehoben (vgl. Niemelä 2005, 2010, 2011; Clift 2006; Buchstaller 2014; Shoaps 2017; Cantarutti 2020). Im Rahmen der genannten Arbeiten greifen die Autor*innen auf das Konzept *stance taking* (vgl. Du Bois 2007; Englebretson 2007) zurück. Das Konzept des *stance takings* basiert wie das Konzept der Positionierung auf einer räumlichen Metapher, in der das 'Selbst' bzw. die Haltung einer Person in einem sozialen Feld zu anderen Personen bzw. Objekten situiert werden kann (vgl. Du Bois 2007; Bamberg 2008). Im Kontrast zum Positionierungskonzept kann das *stance taking* der Gesprächsbeteiligten entlang der Frage aufgegliedert werden, welche Art von Haltungen Sprecher*innen den Entitäten ihrer Umgebung öffentlich mithilfe von diskursiven Praktiken entgegenbringen. Dies können etwa wissensbezogene Haltungen (*epistemic stance,* vgl. Heritage und Raymond 2005; Clift 2006), gefühlsbezogene Haltungen (*affective stance,* vgl. Du Bois und Kärkkäinen (2012) oder normative Haltungen (*deontic stance,* vgl. Stevanovic und Peräkylä 2012) sein.

Beispiele für den Zusammenhang zwischen Redewiedergabe und affektivem *stance taking* finden sich unter anderem bei Niemelä (2005, 2010, 2011). Bei den Untersuchungen

von kollaborativen Erzählsequenzen stellt die Autorin fest, dass Gesprächsbeteiligte einmal geäußerte Redewiedergaben im Verlauf des Gesprächs recyceln und erweitern und somit wechselseitig einer gemeinsamen affektiven Haltung in der Gesprächssituation entwickeln und einnehmen (vgl. Niemelä 2005: 216). In ähnlicher Richtung argumentiert Stivers (2008, 2013) zur gemeinsamen Einnahme und Übernahme von (affektiven) Haltungen: in Gesprächen besteht eine Präferenz dafür, die gleiche Haltung gegenüber dem Ereignis einzunehmen, die die Erzählerin zuvor geäußert hat:

> Preferred recipient uptake of tellings generally involves the recipient adopting the same stance toward the event that the teller adopted, whether that is that the event was funny, sad, fabulous, or strange. Relatively less preferred is a stance that contrasts with the teller's or suggests a different stance from the tellers (e.g. silence) (Stivers 2013: 201-202).

In den folgenden Untersuchungen wird herauszuarbeiten sein, wie Gesprächsbeteiligte wechselseitig Ressourcen dafür nutzen, Haltungen mittels ko-konstruierter polyphoner und polykinetischer Äußerungen auszudrücken, anzugleichen und einzunehmen. Die wechselseitige Einnahme und Übernahme von Haltungen wird in der konversationsanalytischen Forschung unter den Begriffen *alignment* bzw. *affiliation* gefasst. Während *alignment* eher die Art und Weise meint, wie Gesprächsbeteiligte auf einer strukturellen Dimension miteinander mit ihren Haltungen kooperieren, meint *affiliation* die affektive und evaluative Komponente der Kooperation (vgl. Stivers 2008; Stivers et al. 2011: 20, 21):

> Thus, affiliative responses are maximally pro-social when they match the prior speaker's evaluative stance, display empathy and/or cooperate with the preference of the prior action. Whereas we can speak about alignment for any responsive action, affiliation is not necessarily always relevant. For instance, it may be difficult to affiliate with a request for information from a stranger such as "Where is the elevator?".

Gesprächsbeteiligte können sich auf einer strukturellen Dimension *alignieren*, indem sie beispielsweise das Design ihrer Redebeiträge angleichen. Eine Übernahme einer affektiven Haltung findet statt, wenn Gesprächsbeteiligte auf aktionsbasierter Dimension kooperieren und gemeinsam in ihren affektiven Standpunkten übereinstimmen.

Beispiele für die Untersuchung von Redewiedergabe und epistemisches *stance taking* geben Clift (2006), Golato (2012) sowie Buchstaller (2014). Für die vorliegende Arbeit ist insbesondere die Definition von Buchstaller (2014) relevant, die unter der epistemischen Haltung einer Sprecherin zunächst das *Commitment* begreift, mit dem diese Sprecherin zum Informationsgehalt der wiedergegebenen Äußerung steht. Die epistemische Haltung einer Redewiedergabe bemisst sich zudem an der Wahrscheinlichkeitsbeziehung zwischen der

Äußerung zum Zeitpunkt t-1 und deren Wiedergabe zum Zeitpunkt t1 (vgl. Buchstaller 2014: 54). Drittens hängt die Einschätzung des epistemischen Grades der Redewiedergabe von weiteren Faktoren ab:

> Note, however, that our interpretation of the epistemic stance of a quote (as a reproduction of an outwardly realized verbal utterance or merely an expression of mental activity or somewhere in-between) is guided by contextual factors in the communicative situation at t_{-1}. If quotes are embedded in a well-defined conversational situation, including a clear conversational topic, a known speaker and interlocutor (or at least (a) bystander(s)), and a conversational purpose, we are much more likely to interpret them as outward verbalizations. The fewer of these factors are given in the narrative surround, the lower we tend to rate the epistemicity of the quote (Buchstaller 2014: 53).

Laut Buchstaller steigt der epistemische Standpunkt einer Redewiedergabe und damit auch die Glaubwürdigkeit der Originaläußerung mit einer klar definierten Gesprächssituation und einem klar definierten adressierten Publikum, einem eindeutigen Gesprächsthema sowie einem bekannten Gesprächszweck. Diese Faktoren spielen im ersten Analysekapitel eine wesentliche Rolle, wenn der Zusammenhang zwischen Zeitzeugenschaft und Redewiedergabe aufgezeigt wird. Im Hinblick auf Forschung, die sich mit Redewiedergaben und deontischem *stance taking* befasst, ist festzuhalten, dass bisher nur wenige konversationsanalytische Arbeiten dazu vorliegen. Eine Ausnahme stellt die Studie von Shoaps (2017) dar. Die Autorin zeigt anhand empirischer sakapultekischen Gesprächsaufzeichnungen, dass wiedergegebene Direktive deontische Haltungen der Sprecher*innen markieren, die sowohl in rituellen Hochzeitsratschlägen als auch in Eltern-Kind-Interaktionen zu finden sind (vgl. Shoaps 2017: 53). Beide Gesprächskontexte zeichnen sich durch starke Informationsasymmetrien aus. Die vorliegende Arbeit knüpft mit der Untersuchung von Mutter-Kind-Interaktionen an einem vergleichbaren Kontext an, in dem sie aufzeigt, wie Sequenzen von animierter Rede zur Wissensvermittlung dienen können. Im Hinblick auf animierte Rede und *stance taking* ist schließlich die Arbeit von Cantarutti (2020) anzuführen. Cantarutti untersucht anhand von audio-visuellen Aufzeichnungen von Gesprächen zwischen Freund*innen, Verwandten und Bekannten Momente von kollaborative Ko-Konstruktionen animierter Rede. In diesen Momenten stellen die Sprecher*innen nicht nur eine gemeinsame affektive Haltung mittels der gemeinsamen Ausgestaltung von animierter Rede her, sondern sie etablieren auch Momente von *we-ness* in der kollaborativen Ko-Konstruktion der einzelnen animierten Stimmen, in denen geteilte Werte und Identitäten zum Ausdruck kommen (vgl. Cantarutti 2020: 437). Diesem Pfad wird insbesondere im zweiten und dritten Kapitel gefolgt, indem aufgezeigt wird, inwiefern polykinetische und polykinetische Äußerungen in verschiedenen

Interaktionskontexten dazu dienen können, ein Zusammensein bzw. eine Gemeinsamkeit im Gesprächsverlauf herzustellen (vgl. Schumann 2017).

2.2.4 Körperliche Dimension

Die Konzepte Positionierung und *stance taking* verbindet nicht nur, dass sie auf einer räumlichen Metapher basieren. Mit ihnen geht auch die Vorstellung einher, dass Sprecher*innen einen bestimmten Stand bzw. eine gewisse Haltung einnehmen und sich mit dieser Haltung öffentlich einsehbar in einem Gespräch positionieren. Diese Haltungen und Positionierungen mögen nicht nur auf verbaler Dimension erfolgen. Gesprächsbeteiligte können mittels ihrer körperlich-visuellen Ausdrucksressourcen verschiedene *Halt*-ungen bzw. Posituren und Standings im Gesprächsverlauf einnehmen und ihre Körperhaltungen stetig den jeweiligen Anforderungen und Handlungen in der Interaktion anpassen (vgl. Müller et al. 2013; Ehmer, Pfänder und Schumann 2018; Pfänder und Couper-Kuhlen 2019). Die (konversationsanalytische) Forschung begreift diese Prozesse der Anpassung mithilfe verschiedener Konzepte. Darunter fallen *Synchronisierung* (vgl. Pfänder, Herlinghaus und Scheidt 2017; Auer 2020), *embodied interaction* (vgl. Deppermann und Streeck 2018; De Stefani und Deppermann 2021), *intercorporeality* (vgl. Meyer, Streeck, Jordan 2017) sowie *Resonanz* (vgl. Zima 2013; Nir und Zima 2017, Breyer et al. 2017) – um hier nur einen Auszug der wichtigsten Begriffe aus jüngeren Forschungsarbeiten anzuführen.

Vor dem Hintergrund dieser Forschungsbegriffe werden im Folgenden polykinetische Äußerungen näher bestimmt. Die lexikalische Variation der substantivierten Form *Kinetik* (vgl. *Kinetics, Kinese, Kinesis, Kinästhetik*) deutet daraufhin, dass der Begriff polysemantisch in mehreren Forschungskontexten verwendet wird (vgl. Birdwhistell 1970; Behnke 2008; Stuart und Thibault 2015). In der vorliegenden Arbeit sind mit dem Begriff *kinetische Äußerungen* alle körperlichen Ressourcen gemeint, die von den Gesprächsbeteiligten in der Interaktion sichtlich bewegt werden und eine kommunikative Funktion aufweisen (vgl. Birdwhistell 1970; Bressem 2014). Mit der Verwendung des Kinetik-Begriffs werden im Vergleich zum Gestenbegriff neuere Erkenntnisse zur motorischen und kommunikativen Bewegung von körperlichen Ressourcen hervorgehoben (vgl. Bressem und Ladewig 2011; Ladewig 2020). Gesten werden nachfolgend als kinetische Äußerungen nicht nur hinsichtlich ihrer konkreten Konfiguration, sondern auch hinsichtlich ihrer Orientierung, ihrer Art der Bewegung bzw. Bewegungsrichtung und ihrer Position im Gestenraum formbasiert beschrieben (vgl. Bressem

2013; Ladewig und Bressem 2013; Ladewig 2020: 15). Diese formbasierte Beschreibung ermöglicht es, Gesten in kleinere bedeutungstragende Elemente, also in kinetische Einheiten, zu gliedern (*kinesic units*, vgl. Ladewig 2020: 15).[20] Damit wird hervorgehoben, dass der analytische Fokus nicht auf einer Geste als stabiles *Display* (*thing*) liegt, sondern dass die Untersuchung den prozessualen und emergierenden Charakter des körperlichen Ausdrucks (*process*) hervorhebt (vgl. Ladewig 2020: 140). Diese prozessuale Betrachtung der kinetischen Äußerung steht im Einklang mit der konversationsanalytischen Vollzugswirklichkeit: Gestische Äußerungen entwickeln sich in ihrer eigenen Zeitlichkeit im Verlauf der Interaktion und weisen in ihrer Emergenz eine eigene zeitliche Kohärenz auf. Ein Blickwechsel geschieht etwa in einer anderen zeitlichen Dehnung als beispielsweise eine Zeigegeste, die mit ausgestrecktem Arm und ausgestrecktem Zeigefinger vollzogen wird (vgl. Deppermann und Günthner 2015: 9). In Anlehnung an Bressem et al. (2018) ergibt sich daraus ein formbasierter Ansatz zur zeitlichen Beschreibung von kinetischen Äußerungen, der die Bewegung aller körperlichen Ausdrucksressourcen in den Vordergrund rückt.

> This is the core idea of a form-based approach: any body movement is 'work', is 'effort' and we assume that when speakers move their bodies to 'tell' parts of a narration, then every aspect of this 'effortful movement' (to allude to Kendon's (2004) notion of 'gesture as deliberate expressive movement', cf., Müller 2014b) is part of the story (Bressem et al. 2018: 228).

Nach der Konzeption von Bressem et al. (2018) werden in der vorliegenden Arbeit einzelne körperliche Ausdrucksressourcen besonders fokussiert und in ihrer Zeitlichkeit genau beschrieben. Zur Übersicht der relevanten Ausdrucksressourcen sind diese mit den einzelnen Parametern des formbasierten Ansatzes in der untenstehenden Tabelle dargestellt. Dabei wird zwischen Artikulationsressource, formale Parameter und mögliche Ausprägungen differenziert.

[20] Vgl. dazu auch den Begriff der *gesture unit*: Damit werden in der Gestenforschung Gesteneinheiten beschrieben, die als potenziell trennbare Analyseeinheiten entlang der Gestenphasen betrachtet werden können (vgl. Bressem und Ladewig 2011; Fricke 2012; Bressem 2013).

Artikulationsressource	**formale Parameter**	**Mögliche Ausprägungen**
Kopf	Orientation Bewegungsart Bewegungsrichtung Position	*aufgerichtet,* *ruckartig zur Seite schieben,* *von links nach rechts,* *obere Peripherie,*
Blick	Orientation Bewegungsart Bewegungsrichtung	zur Gesprächspartnerin, fließend, von links aus der mittleren Distanz
Mimik	Konfiguration Orientation Bewegungsart Bewegungsrichtung Position	*gespreizte Lippen, Mund geöffnet* *in die Mitte des Raumes,* *fließend,* *nach innen,* *Peripherie*
Torso	Konfiguration Orientation Bewegungsart Bewegungsrichtung Position	*Schulter und oberer Brustbereich,* *leicht nach links,* *ungleichmäßig,* *von unten nach oben,* *Zentrum*
Hand	Konfiguration Orientation Bewegungsart Bewegungsrichtung Position	*beide Hände, Handflächen geöffnet,* *nach vorne,* *wellenartig,* *weg vom Körper,* *Zentrum*

Tabelle 5: Beschreibung der Artikulationsressourcen (vgl. Bressem, Ladewig und Müller 2018: 231); eigene graphische Darstellung

Aus der Tabelle gehen verschiedene multimodale Äußerungsressourcen, wie zum Beispiel Kopf, Blick, Mimik, Torso und Hand, hervor. Der formale Parameter 'Position' bezieht sich auf die Position der kinetischen Äußerung im Gestenraum (*gesture space,* vgl. McNeill 1992: 98), der sich zwischen den Gesprächsbeteiligten in einer aktuellen Gesprächssituation in der Erzählwelt ereignet (vgl. Mondada und Schmitt 2010; Hausendorf et al. 2012; Hausendorf et al. 2016). Das untenstehende Schaubild illustriert ein analytisches Raster, nach dem die jeweilige Position und deren Änderung beschrieben werden kann (vgl. Abbildung 3).

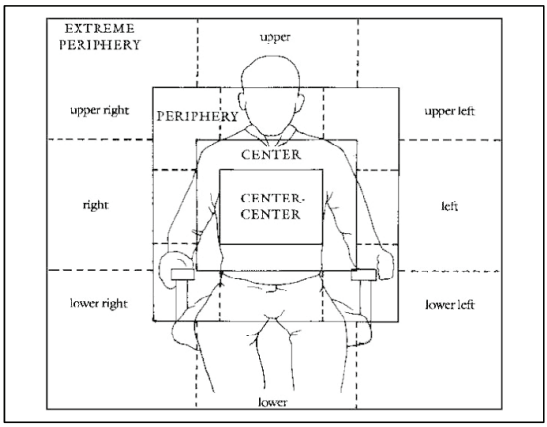


Abbildung 3: Gestenraum (gesture space), graphische Darstellung nach McNeill 1992: 89

Im Einklang mit dem formbasierten Ansatz können kinetischen Äußerungen nicht nur einzeln im Gestenraum, sondern auch in Kombination gesehen und interpretiert werden. Diese Überlegung wird mit dem Begriff des kinetischen Ensembles (*kinesic ensembles*, vgl. Calbris 2011: 17-18) geleistet. Kinetische Ensembles zeichnen sich dadurch aus, dass beispielsweise bei einer der Verneinung einer Frage, ein ganzes Ressourcenbündel, bestehend aus Kopfschütteln in Kombination mit einer spezifischen Handgeste zum Einsatz kommt (vgl. Harrison 2014: 117). Die Kombination von kinetischen Ausdrucksressourcen zur Bewältigung bestimmter kommunikativer Aufgaben wurde innerhalb der konversationsanalytischen Forschung von Stukenbrock (2008, 2015, 2018) mithilfe des Begriffs „multimodaler Verdichtungsraum“ beschrieben:

> *Multimodale Verdichtungsräume* entstehen dadurch, dass unterschiedliche, für den kommunikativen Akt konstitutive Ausdrucksressourcen in einer Phase der Simultaneität zusammenlaufen, in verdichteter Weise gleichzeitig präsent sind, bevor sie wieder in unterschiedlichen, weniger eng aufeinander bezogenen funktionalen und temporalen Strukturen auseinander laufen (Stukenbrock 2015: 32).

Ein wichtiges Kriterium bei der Identifizierung von multimodalen Verdichtungsräumen ist die Zeitlichkeit, in der sich jede der kinetischen Ausdrucksressourcen entwickelt und innerhalb derer sich eine Ausdrucksressource mit den anderen Ressourcen überlagert. Grundlegende Studien der Gestenforschung zeigen, dass sich kinetische Äußerungen durch einzelne Phasen beschreiben lassen, die durch eine lineare Abfolge von kinetischen Einheiten strukturiert sind (vgl. Kendon 1980; Kendon 2004). Für jede einzelne kinetische Äußerung kann grundsätzlich jeweils eine Vorbereitungs-, Durchführungs- und Rückzugsphase angenommen werden (vgl.

Kendon 2004, Stukenbrock 2015). In der internen Entfaltung und Überlagerung von kinetischen Äußerungen und deren Kombinationen (vgl. dazu auch den Begriff *expressive movement*, Kappelhoff und Müller 2011) liegt ein erstes wichtiges Merkmal einer *poly*kinetischen Äußerung.

Das zweite Merkmal einer polykinetischen Äußerung liegt in der Überlagerung der körperlichen Ausdrucksressourcen einer Sprecherin in der Erzählwelt mit den Ausdrucksweisen einer inszenierten Figur aus der erzählten Welt. Diese Überlagerung wird in der Untersuchung von Keevallik (2010) betont, die den Begriff der polykinetischen Äußerung aus dem Begriff der polyphonen Äußerung entlehnt. Bei der Untersuchung von körperlichen Zitaten in der Unterrichtung von Tanzfiguren stellt die Autorin fest, dass Tanzlehrer*innen unkorrekte bzw. korrekte Bewegungen der Schüler*innen körperlich zitieren, um den Teilnehmenden anhand von Demonstrationen Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

> To paraphrase the term *polyphony,* which applies to multiple voices 'sounding' via a single speaker, the phenomenon at hand could be called *polykinetics*. Multiple bodies are here 'showing' via a single dancer. The quotes are put forward for the students so that they can experience them visually, much like verbal quotes may be done for others to 'hear' the voices of their original authors (Keevallik 2010: 414).

Mithilfe der polykinetischen Äußerungen zeigen Tanzlehrer*innen anhand ihres eigenen Körpers inkorrekte Bewegungen anderer Körper indexikalisch auf. Gleichzeitig nehmen sie auch eine epistemische bzw. affektive Haltung gegenüber der zitierten unkorrekten Körperbewegung ein, um somit den Teilnehmenden die Möglichkeit zur Korrektur zu geben (vgl. Keevallik 2010: 423, 424). Die Überlagerung von kinetischen Äußerungen im Körper einer Sprecherin in der Erzählwelt zur Darstellung eines Körpers in der erzählten Welt wurde auch für andere Interaktionskontexte hervorgehoben (vgl. Stukenbrock 2012; Thompson und Suzuki 2014; Good 2015, Soulaimani 2018). In diesen Studien werden Form, Funktionen und sequenzielle Einbettung von polykinetischen Äußerungen untersucht, wobei sie anders als Keevallik auf den Begriff des *(re-)enactments* referieren:

> During an enactment, the speaker pretends to inhabit another body – a human one or that of an alien, perhaps even a machine, or her own body in a different situation – and animates it with her own body, including the voice (Streeck 2002: 591).

Die Definition nach Streeck unterstreicht die Tatsache, dass in *enactments* der Körper einer Sprecherin dazu dient, einen weiteren Körper zu bewohnen. Mit diesem Wechsel des körperlichen Ausdrucks bzw. der Erzählperspektive ist oftmals ein Wechsel des *footings*, also der Gangart der Interaktion verbunden (vgl. Goffman 1981: 128; Stukenbrock 2012). Aus der

Definition geht hervor, dass die animierte Entität keinen menschlichen Körper haben muss. Gesprächsbeteiligte können mithilfe eines *enactments* auch ein Tier oder ein unbelebtes Objekt darstellen. Gleichermaßen werden oftmals Äußerungen anderer Personen im Gespräch enaktiert. Sidnell (2006) und Park (2009) heben beispielsweise die Bedeutung polykinetischer Äußerungen hervor, die Gesprächsbeteiligte dazu nutzen, um zu berichten, was jemand anderes in der Vergangenheit einmal gesagt hat (vgl. Sidnell 2006: 379; Park 2009: 79). Dabei werden *enactments* als Inszenierungen und (selektive) Demonstrationen einiger Aspekte ganzer Szenen bzw. ganzer Ereignisse verstanden (vgl. Clark und Gerrig 1990; Clark 2016; vgl. den Begriff des Szenarios, *scenario* bei Müller, Bressem und Ladewig 2013: 724).

In Anlehnung an diese Studien lässt sich für polykinetische Äußerungen festhalten, dass sie wie *enactments* dazu dienen ein Ereignis, eine Figur oder eine Szene zu zeigen, anstatt es zu erzählen (*show* vs. *tell*, vgl. Holt 2000: 429). Diese darstellende Funktion körperlicher Ressourcen wird in der Arbeit von Wilkinson, Beeke und Maxim (2010) hervorgehoben, welche die Form und den Gebrauch von *enactments* durch Sprecher*innen mit agrammatischer Aphasie untersuchen. Die Autor*innen verwenden den Begriff *enactment*, um damit in Anlehnung an Goodwin (1990) und Streeck und Knapp (1992) den Einsatz von Redewiedergaben zu bezeichnen, die sich vor allem durch den Gebrauch von körperlichen Ausdrücken auszeichnen. Mithilfe von körperlichen Ausdrücken stellen in den untersuchten Sequenzen Sprecher*innen eine vergangene Szene oder ein Event dar und ermöglichen den Rezipient*innen somit eine unmittelbare Wahrnehmung, Teilhabe und ein Verstehen der dargestellten ursprünglichen Handlung bzw. Situation (vgl. Wilkinson, Beeke und Maxim 2010: 58, 78). In ähnlicher Weise zeigen Good (2015) und Soulaimani (2018) die interaktiven Eigenschaften von *enactments* auf: Sprecher*innen setzen polykinetische Ausdrücke ein, um Ko-Partizipation und Verständnis seitens der übrigen Gesprächsbeteiligten zu erzeugen (Good 2015: 668; Soulaimani 2018: 13). Ähnlich wie bei *enactments* wird für die polykinetischen Äußerungen die Idee übernommen, dass sie sich durch eine feine Koordinierung und Überlagerung von semiotischen Ressourcen auszeichnen, um Ko-Partizipation und Verständnis bei den weiteren Gesprächsbeteiligten zu ermöglichen (vgl. Holt 2007: 80). In dieser Hinsicht sind polyphone und polykinetische Äußerungen im Sinne Goffmans *replayings*, die es den Rezipient*innen ermöglichen, sich empathisch in die multiple ausgestaltete Situation hineinzuversetzen:

> A tale or anecdote, that is, a replaying, is not merely any reporting of a past event. In the fullest sense, it is such a statement couched from the personal perspective of an actual or potential participant who is located so that some temporal, dramatic development of the reported event proceeds from that starting point. A replaying will therefore, incidentally, be something that listeners can empathetically insert themselves into, vicariously reexperiencing what took place (Goffman 1974/1986: 504).

Für die Konzeption der polyphonen und polykinetischen Äußerungen ist in Anlehnung an die multiple Ausgestaltung des geschilderten Ereignisses ein weiteres Konzept ausschlaggebend. Polykinetischen Äußerungen (verstanden als kinetische Ensembles, s.o.) können als multimodale Gestalten betrachtet werden (vgl. Mondada 2014b). Multimodale Gestalten zeichnen sich dadurch aus, dass a) in ihnen vielschichtige Ausdrucksressourcen überlagert sind, dass sie b) in die lokale sequenzielle Organisation eingebettet sind und sich c) flexibel und multipel an den Kommunikationsanforderungen der Gesprächsbeteiligten ausrichten (vgl. Mondada 2014b: 98).

In Anlehnung an die phänomenologische Forschung sowie an die Gestalttheorie wird argumentiert, dass kinetische Ensembles in der erzählten Welt Ausdrucksgestalten bilden können (vgl. Ehrenfels 1890; Plessner 1925/2016; Bermes 2003: XXVI). Mit dem Begriff der Ausdrucksgestalt wird betont, dass die verschiedenen polykinetischen (und polyphonen) Äußerungen zusammen genommen mehr sind, als die Summe der einzelnen Teile und somit eine Szene bzw. eine Figur und/oder deren Handlungen in der erzählten Welt sensorisch aufwerten und öffentlich unmittelbar darstellen. Wenn jemand zum Beispiel in der erzählten Welt einen Telefonhörer in die Hand nimmt und an das Ohr hält, dann wird dies für gewöhnlich nicht als unterteilte Abfolgen von einzelnen Körperbewegungen wahrgenommen, so wie zum Beispiel 'Ergreifen des Hörers', 'Zufassen des Hörers' und 'Hochführen des Hörers', usw. Eher wird angenommen, dass diese kinetischen Ensembles als 'das Telefon in die Hand nehmen und an das Ohr halten', bzw. das „Entgegennehmen eines Anrufs“ (Andrén 2010: 84; Übersetzung: DM) verstanden werden. Die polykinetische Darstellung mit und am eigenen Leib stellt eine grundlegende Komponente dar, wodurch die wiedergegebene bzw. animierte Entität erfahrbar gemacht und intersubjektiv vermittelt wird (vgl. Meyer, Streeck und Jordan 2017).

Zusammengefasst werden unter polykinetischen Äußerungen in dieser Arbeit körperliche Äußerungen verstanden, mit denen Sprecher*innen sich mit ihrem eigenen Körper in einen anderen Körper in der Spielwelt oder erzählten Welt versetzen und diesen durch den Einsatz semiotischer Ressourcen animieren. Polyphone und polkinetische

Äußerungen können (selektive) Demonstrationen einiger Aspekte einer Szene oder eines Ereignisses sein, in denen ganzheitliche Ausdrucksgestalten Handlungen oder Entitäten in der erzählten Welt szenisch dargestellt werden.

2.3 Sprechen von Angesicht zu Angesicht

Verschiedene Arten des Miteinandersprechens wie etwa Dialog, Gespräch und Konversation, wurden in der Sprachwissenschaft lange Zeit als reiner Austausch von Zeichen gesehen (vgl. Saussure et al. 1995). Aus diesem formbasierten Ansatz entwickelte sich die Vorstellung, dass sich Sprachsysteme durch schriftbasierte Zeichen konstituieren, welche die Dinge in der Welt repräsentieren (vgl. Linell 2005, 2009). Auf Grundlage dieses Verständnis wurden in weiten Teilen der Sprachwissenschaft monodirektionale und kompetenzorientierte Kommunikationsmodelle favorisiert, wenn es darum geht, ein Miteinandersprechen zu beschreiben:

> Linguistic theory is concerned primarily with an ideal speaker-listener, in a completely homogeneous speech-community, who knows its language perfectly and is unaffected by such grammatically irrelevant conditions as memory limitations, distractions, shifts of attention and interest, and errors (random or characteristic) in applying his knowledge of the language in actual performance (Chomsky 1965: 3).

An diesem Verständnis eines systemischen, formalen bzw. kompetenzorientierten Sprachsystems ist in jüngster Vergangenheit vehemente Kritik geäußert worden. Einerseits ist die Konzeption von Sprache als striktes Zeichenmodell, das eine primordialen Stellung der Schriftlichkeit impliziert, in Frage gestellt worden (*scriptism*, vgl. Taylor 1997; *written-language-bias*, vgl. Linell 2005, 2009). Andererseits zeigen performanzorientierte Arbeiten Alternativen zur monodirektionalen bzw. kompetenzorientierten Ausrichtung von Kommunikation im 'Sprecher-Hörer-Ideal' auf (vgl. Linell 2005, 2009; Enfield 2015, 2017). Mit dem steigenden Interesse an einer performanzorientierten Sprachwissenschaft finden sich Arbeiten, die Sprache nicht mehr als abstraktes Ganzes verstehen wollen, sondern sich an der nicht wegzudenkenden Rolle des Körpers in sozialer Interaktion orientieren (vgl. Norris 2004; Nevile 2015; Deppermann und Streeck 2018).

An diesem Forschungsfeld knüpft die vorliegende Arbeit an. Die Konzeption des Sprechens von Angesicht zu Angesicht nimmt den Körper und dessen Ausdrucksmöglichkeiten in der sozialen Interaktion als einen wesentlichen Ausgangspunkt für die Analyse (vgl. Hanks 1996a, 1996b). Die Idee, den Körper als Ausgangspunkt für die Analyse zu nehmen ist nicht neu: In den Geisteswissenschaften existieren bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert Arbeiten, die den Körper als Anlass für die Untersuchung nehmen (vgl. Schroer 2005). Dazu gehören die Studien von Georg Simmel über die „Soziologie der Sinne“ von 1907 sowie die fragmentarische Arbeit von Marcel Mauss über „Les techniques du corps“ (dt. 'Die Techniken

des Körpers') aus dem Jahr 1936. Spätestens zur Mitte des 20. Jahrhunderts wird der Körper dann in wissenschaftlichen Abhandlungen verstärkt in den Fokus genommen. Allen voran sind dabei die Arbeiten von Erving Goffman, Michel Foucault und Pierre Bourdieu zu nennen, die in den Geisteswissenschaften als „Klassiker der Körpersoziologie“ (Koppetsch 2000: 9) bezeichnet werden. Während Foucault und Bourdieu sich mit den gesellschaftlichen Zwangsmechanismen und Einflüssen auf den Körper aus einer makrosoziologischen und dispositionstheoretischen Perspektive auseinandersetzen, nimmt Goffman einen mikroperspektivischen und psychologischen Fokus ein, der die „'soziale Situation' in ihren wesentlichen Komponenten“ (Auer 2013: 153) beleuchtet. Der Begriff des *Sprechens von Angesicht zu Angesicht* wird folgend aufbauend auf Goffmans Arbeiten (1959, 1961, 1963, 1972) zur sozialen Situation bzw. der fokussierten Interaktion entwickelt und mit weiteren Arbeiten ergänzt.

2.3.1 Kopräsenz, geteilte Aufmerksamkeit und Wahrnehmungswahrnehmung

Eine soziale Situation kann laut Goffman unfokussiert oder fokussiert ablaufen: Unter unfokussierten sozialen Situationen begreift Goffman etwa spontane Begegnungen bzw. *gatherings* in der Öffentlichkeit, die durch einen geringen Aufmerksamkeitsfokus bzw. ein geringes Involvement der Beteiligten charakterisiert sind (vgl. Goffman 1963: 47). Demgegenüber versteht Goffman unter einer fokussierten Interaktion eine soziale Situation, in der sich die Anwesenheit der Teilnehmenden durch ihre körperliche Kopräsenz und einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus auszeichnet (vgl. Goffman 1961: 7). Die Herstellung eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus erfordert zum einen, dass die Interaktant*innen ihre Aufmerksamkeit „ganz bewusst auf einen einzigen gemeinsamen Brennpunkt“ (Goffman 1963/2009: 32) legen. Zum anderen erfordert eine fokussierte Interaktion eine spezielle räumliche Konfiguration, in der sich die Beteiligten selbst und die anderen wahrnehmen können.[21] In dieser räumlichen Konfiguration können sich die Teilnehmenden nicht nur selbst wahrnehmen, sondern sie bekommen von ihrem Gegenüber auch angezeigt, dass sie wahrgenommen werden.

[21] Vgl. dazu auch die Arbeiten Kendons (1976/1990, 2004), die zwischen verschiedenen Konfigurationen (L-Formation, F-Formation, side-by-side-Formation und vis-à-vis-Formation unterscheiden.

> The full conditions of *copresence,* however, are found in less variable circumstances: persons must sense that they are close enough to be perceived in whatever they are doing, including their experiencing of others, and close enough to be perceived in this sensing of being perceived (Goffman 1963: 17).

Anhand des Zitates wird die Rolle der Wahrnehmungswahrnehmung für die Gesprächsbeteiligten deutlich, die von einer Reihe konversationsanalytischer Arbeiten neben der körperlichen Kopräsenz und dem gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus als weiteres Kriterium für eine Definition des Sprechens von Angesicht zu Angesicht angeführt wird (vgl. Kendons (1990) Begriff des Sehen-des-Gesehen-Werdens; Hausendorf 2003, 2015). Die Wahrnehmungswahrnehmung hilft den Gesprächsbeteiligten dabei, einen gemeinsamen Wahrnehmungsfokus herzustellen. Gleichzeitig ist sie ein Kontrollinstrument für eine aktuelle Sprecherin, mit dem sie überprüfen kann, ob ihre Adressatin sieht, was sie sehen soll und worauf sie gegebenenfalls hingewiesen wird (vgl. Stukenbrock 2014: 76).

Allen drei Kriterien (geteilter Aufmerksamkeitsfokus, räumliche Konfiguration und Wahrnehmungswahrnehmung) ist gemein, dass sie von einer körperlichen Verankerung der Gesprächsteilnahme ausgehen. Goffman bringt das zum Ausdruck, indem er an mehreren Stellen auf die Rolle der 'nackten Sinne' hinweist (vgl. u.a. Goffman 1972: 63), die im Sprechen von Angesicht zu Angesicht aktiviert sind:

> When one speaks of experiencing someone else with one's *naked senses*, one usually implies the reception of embodied messages. This linkage of naked senses on one side and embodied transmission on the other provides one of the crucial communication conditions of face-to-face interaction (Goffman 1963: 15, kursiv: DM).

In der Bedeutung der 'nackten Sinne' spiegelt sich die Rolle der körperlichen Ausdrucks- und Wahrnehmungsfähigkeit für das Sprechen von Angesicht zu Angesicht wider, das sich ohne den menschlichen Leib nicht denken lässt. Dieser Gedanke wird auch von einer Reihe an neueren phänomenologischen Arbeiten benannt und ausgeführt (vgl. Fuchs und De Jaegher 2009; De Jaegher, Peräkylä und Stevanovic 2016). Stellvertretend für diese Sichtweise kann an dieser Stelle Sheets-Johnstone zitiert werden:

> The sense-makings that begin in infancy and that ground our on-going sense of ourselves and others as animate forms are the foundation of what is commonly called an intersubjective world, but what, given its anchorage in tactile-kinesthetic life, is more properly termed an *intercorporeal world*. This world is rich in affective, cognitive, and moral implications precisely because it is anchored for all of us in bodily being (Sheets-Johnstone 2002: 139; Hervorhebung i. O.).

Aus der phänomenologischen Perspektive wird die primordiale Stellung des Körpers für das menschliche Kommunikationsverhalten in fokussierten Interaktionen wie zum Beispiel face-

to-face-Interaktionen offenbar. Goffman ergänzt bezüglich der Rolle des Körpers in fokussierten Interaktionen noch eine weitere Überlegung, indem er das *engagement* bzw. das *commitment* betont, mit dem die Gesprächsbeteiligten ihre körperlichen Ausdrucks- und Wahrnehmungsfähigkeiten in die fokussierte Interaktion miteinbringen (Goffman 1963: 90, 243). Indem sich die Gesprächsbeteiligten mit ihrem Körper in das Sprechen von Angesicht zu Angesicht geben, also sich ihrer körperlichen Ressourcen bedienen, wird der Körper selbst „unhintergehbare Wirklichkeit und Orientierungsgröße, von der aus das Selbst, das Gegenüber und die Dinge in der Welt sinnlich erfahren werden" (Stukenbrock 2015: 6-7). Dieses Verständnis von der Rolle des Körpers im Miteinandersprechen lässt sich gewinnbringend mit einer konversationsanalytischen und empirischen Betrachtungsweise verknüpfen, indem das 1934 erschienene Werk „Sprachtheorie" von Karl Bühler hinzugezogen wird (vgl. Stukenbrock 2015; Heller 2018, 2019).

2.3.2 *Origo*, Körpertastbild und Versetzung

Für Bühler besteht der Ausgangs- bzw. der Nullpunkt einer jeden subjektiven Orientierung in der *Origo*, also in dem „hier-jetzt-ich-System" (Bühler 1934/1965: 149), das „im unmarkierten Fall erstens beim Sprecher, zweitens in der Äußerungszeit als temporalem Bezugspunkt und drittens im Aufenthaltsort des Sprechers zur Äußerungszeit als räumlichem Bezugspunkt" (Stukenbrock 2015: 4) liegt. Im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand der polyphonen und polykinetischen Äußerungen ist relevant, dass sich die *Origo* einer gesprächsbeteiligten Person verschieben kann. In diesem Zusammenhang entwickelt Bühler das Konzept des *Körpertastbildes*:

> Und wenn eines von derart orientierten Lebewesen, nämlich der Mensch, den Mund auftut und deiktisch zu sprechen anfängt, so sagt er z. B. *dort! muß der Bahnhof sein*, und nimmt dabei vorrübergehend die Haltung eines Wegweisers an. Das Lexikon von Wörtern, die aus demselben Orientiertsein ihre Feldwerte erhalten, ist mit dem dort noch keineswegs erschöpft. Wenn derselbe Mensch Wörter wie *vorn-hinten, rechts-links, oben-unten* verwendet, so wird eine neue Tatsache offenbar, die Tatsache nämlich, daß er in Relation zu seiner optischen Orientierung auch seinen Körper verspürt und zeigend einsetzt. Sein (bewußtes, erlebtes) Körpertastbild steht in Relation zum Sehraum. [...] Wir wissen vom Menschen, daß Daten des Gesichts-, Tast- und Gehörsinns zusammen von jenem bereits genannten Registrierapparat aufgenommen und verwertet und daß von bestimmten Eigenbewegungen unseres Kopfes und Körpers her noch einmal eigene Beiträge, Beiträge der sogenannten Kinästhesis dort mit verbucht werden (Bühler 1934/1965: 129).

Das Köpertastbild einer Sprecherin ist zum einen Ausdrucksmöglichkeit und zugleich auch Wahrnehmungsorgan für Beiträge anderer Sprecher*innen. In diesem Sinne wird für das

Sprechen von Angesicht zu Angesicht angenommen, dass das Körpertastbild einer gesprächsbeteiligten Person gesprächsrelevante Informationen anzeigt und andere darüber Informationen aufnehmen können. Das gilt a fortiori für den markierten Fall, indem eine Person ihre *Origo* versetzt. Anders als im unmarkierten Fall, wird im markierten Fall das räumlich-zeitliche Erleben bzw. das Ich einer Sprecherin versetzt (vgl. Bühler 1934/1965: 135 f.). Diese Versetzung beschreibt Bühler anhand von drei verschiedenen Fällen, die in zwei Hauptfälle und einen Zwischenfall aufgeteilt werden. Beim ersten Hauptfall, bei dem gleichnishaft „der Berg zu Mohammed kommt" (Bühler 1934/1965: 134) stellen sich die Gesprächsbeteiligten etwas Abwesendes als in die gegebene Wahrnehmungsordnung hineinversetzt vor (vgl. Stukenbrock 2015: 440). Bühler nennt als Beispiel etwa eine Situation, in der Gesprächsbeteiligte ein Möbelstück vor ihrem geistigen Auge in einem Raum lokalisieren. In diesem Fall stellen sich also die Gesprächsbeteiligten ein phantasiertes Objekt in der aktuellen Gesprächssituation im Hier und Jetzt vor. Beim zweiten Hauptfall verhält es sich genau umgekehrt:

> Man ist nach einem charakteristischen Erlebnisvorspiel oder unvermittelt und plötzlich hinversetzt in der Vorstellung an den geographischen Ort des Vorgestellten, man hat das Vorgestellte vor dem geistigen Auge von einem bestimmten Aufnahmestandpunkt aus, den man angeben kann und an dem man selbst sich befindet in der Vorstellung (Bühler 1934/1965: 135).

Während also beim ersten Fall die *Origo* im Hier und Jetzt bleibt und andere Repräsentationen im Phantasma in der aktuellen Gesprächssituation hineinversetzt werden, wird im zweiten Hauptfall die *Origo* in das Phantasma verschoben. Dabei versetzt sich der Sprecher in einen konstruierten raum-zeitlichen Rahmen und bezieht sich dort auf Objekte, Ereignisse andere Teilnehmende, als ob sie unmittelbar vorhanden wären, obwohl sie in Wirklichkeit raum-zeitlich nicht vorhanden sind (vgl. Stukenbrock 2014: 73). In diesem Fall kann sich die *Origo* einer Sprecherin auf andere Menschen, Tiere usw. verschieben und dabei können sich reale bzw. fiktionale Körpertastbilder in der erzählten Welt ausgestalten. Im Hinblick auf den Begriff des Körpertastbildes ist festzuhalten, dass im zweiten Hauptfall die Versetzte das momentane Körpertastbild mitnimmt, während sie beim ersten Hauptfall das präsente Körpertastbild samt seiner Ausdrucks- und Wahrnehmungsfähigkeit beibehält. Den dritten Fall bezeichnet Bühler als „Zwischenfall zwischen Hierbleiben und Hingehen" (Bühler 1934/1965: 135). Bei diesem Fall wird die aktuelle Gesprächssituation erweitert, indem „etwas nicht in Wahrnehmungsreichweite Befindliches an die Grenze zwischen Anwesendem und Abwesendem geholt wird" (Stukenbrock 2015: 7). Bühler nennt als Beispiel, dass er selbst als

Universitätsprofessor seine Studierenden im Hörsaal fragt, wo der Stephansdom sei. Darauf heben sich die Zeigefinder der Studierenden und deuten in die Richtung, in der in vermuteter Weise das Gebäude steht (vgl. Bühler 1934/1965: 135).

In allen geschilderten Fällen können Gesprächsbeteiligte das Beibehalten bzw. das Mitnehmen ihrer *Origo* nicht nur für sich selbst, sondern auch zusammen gestalten. Bühler nimmt an, dass Rezipient*innen mit ihren eigenen Körpertastbildern dem Körpertastbild der Sprecher*innen in die Versetzung folgen und darin wandern können (vgl. Bühler 1934/1965: 137; Stukenbrock 2015: 5). Bei diesem 'Sprechverkehr' zwischen den Gesprächsbeteiligten „ist ein ungemein feines und von uns Erwachsenen kaum noch bemerktes Spiel von *Versetzungen* im Gange“ (Bühler 1934/1965: 138). Dabei können syntaktische Mittel genauso eine Rolle spielen wie zum Beispiel „hinweisende Gebärden“ sowie ein Blatt Papier und ein Bleistift, um gegebenenfalls skizzenhaft die Entscheidungsschlacht zwischen Cäsar und Pompeius auszugestalten (vgl. Bühler 1934/1965: 139). Für die vorliegende Arbeit ist entscheidend, dass sich die Gesprächsbeteiligten ihres gesamten Körpers bedienen können: „Wenn keine Zeichenfläche vorhanden ist, kann ein lebhafter Sprecher auch den eigenen Körper mit zwei ausgestreckten Armen vorübergehend zum Schema der Schlachtlinie 'verwandeln'“ (vgl. Bühler 1934/1965: 139). In diesem Spiel von Versetzungen kommen demnach nicht nur deiktische Praktiken zum Tragen. Vielmehr können Gesprächsbeteiligte ihr gesamtes Körpertastbild verwenden und nutzen, wenn es darum geht, eine Figur in einer erzählten Welt bzw. Spielwelt aufzuzeigen bzw. auszugestalten, um andere Gesprächsteilnehmende an ihren geschilderten Erfahrungen teilhaben zu lassen.

2.3.3 Transzendenz und Wir-Beziehung

Bisher ist festgehalten worden, dass das Sprechen von Angesicht zu Angesicht in einem gemeinsamen physischen Raum verläuft, in dem Gesprächsbeteiligte wechselseitig an ihren multimodalen Äußerungen teilhaben. Dieser Ort lässt sich mithilfe von Alfred Schütz und Luckmann als „Welt in aktueller Reichweite“ (Schütz und Luckmann 2017: 71) beschreiben, in der sich Gesprächsbeteiligte von Angesicht zu Angesicht befinden. Insofern bildet der Ort, an dem sich das Gespräch entwickelt, das aktuelle Hier und Jetzt, welches den Ausgangspunkt für die Orientierung der Beteiligten darstellt. Der Ort des *hic et nunc* „ist der Nullpunkt des Koordinatensystems, innerhalb dessen die Orientierungsdimensionen, die Distanzen und Perspektiven der Gegenstände in dem mich umgebenden Feld bestimmt werden“ (Schütz und

Luckmann 2017: 72). Schütz und Luckmann argumentieren auf dieser Grundlage, dass sich die Reichweite meiner Erfahrung verändert, indem ich mich beispielsweise aus dem aktuellen physischen Raum bewege, etwa das Haus verlasse und auf die Straße gehe. Das Buch, das noch soeben auf meinem Schreibtisch lag, ist dann auf der Straße zwar nicht mehr in der aktuellen Reichweite, jedoch transzendiert das Buch „meine aktuelle Reichweite", indem es in einer „wiederherstellbaren Reichweite liegt" (Schütz und Luckmann 2017: 72).

Mit dem Begriff des Transzendierens bzw. der Transzendenz wird ähnlich zu Bühlers Begriff der Versetzung eine Fähigkeit beschrieben, mit der sich Menschen an den Grenzen der Erfahrung bewegen und ihre Reichweite erweitern können (vgl. Schütz und Luckmann 2017: 593). Die Erweiterung der Reichweite ist dabei keinesfalls nur räumlich zu verstehen (vgl. Schütz und Luckmann 2017: 600). Die Erfahrung von Transzendenz bedeutet, „daß der jeweilige Inhalt der Erfahrung, was immer dieser auch sein mag, also auch, wenn er nicht etwa Fremdes vergegenwärtigt, bzw. erfaßt, über sich selbst hinausweist" (Schütz und Luckmann 2017: 596). Die Erweiterung der Reichweite wird mittels der Unterscheidung zwischen kleinen, mittleren und großen Transzendenzen genauer ausdifferenziert. Unter den kleinen Transzendenzen fassen die Autoren zum Beispiel „Erinnern an das, was gestern geschehen ist; merken, wo man den Schlüssel versteckt hat; durch die Tür gehen, hinter der sich nichts Geheimnisvolleres als die Küche befindet; [...]" (Schütz und Luckmann 2017: 597). Unter dem Begriff der mittleren Transzendenzen verstehen Schütz und Luckmann das Lesen und Übersetzen von Gesichtsausdrücken und Gesten anderer Menschen (vgl. Schütz und Luckmann 2017: 597). Große Transzendenzen werden als Übersetzungen gefasst, die zum Beispiel beim Übertragen von Nachtträumen in den Alltag, oder etwa bei der Begleitung eines Sterbenden passieren (vgl. Schütz und Luckmann 2017: 598).

Im Hinblick auf das Sprechen von Angesicht zu Angesicht können die Ausführungen zur mittleren Transzendenz fruchtbar gemacht werden. In den mittleren Transzendenzen überschneidet sich die Welt einer Person bzw. deren Reichweite mit der des Anderen, sie ist aber nicht identisch (vgl. Schütz und Luckmann 2017: 602). In dieser Überschneidung kommt es dazu, dass Gesprächsbeteiligte andere Gesprächsbeteiligte unmittelbar erfahren können. Diese Unmittelbarkeit wird vor allem durch den körperlichen Ausdruck bedingt:

> Die Erfahrung des Anderen beruht auf der Wahrnehmung der typischen Gestalt eines Körpers, aber sie erschöpft sich nicht darin. Der Körper, den ich wahrnehme, verweist auf etwas, das ich nicht wahrnehmen kann, von dem ich aber 'weiß', daß es mit-gegenwärtig ist (Schütz und Luckmann 2017: 604).

Das Verweisen auf etwas, das mitgegenwärtig ist, geschieht im Verständnis von Schütz und Luckmann auf körperlicher Dimension. Indem sich der Körper des Gegenübers unmittelbar mitteilt, wird das „Fühlen, Wollen und Denken“ (Schütz und Luckmann 2017: 608) des Anderen offenbar. In dieser unmittelbaren geteilten und gegenwärtigen Erfahrung auf der körperlichen Dimension liegt im Sinne von Schütz und Luckmann eine Wir-Beziehung begründet: „Dieser Umstand, seine Gegenwart für mich und meine Gegenwart für ihn, die ich an meiner Erfahrung von ihm ablese, gibt uns die Berechtigung, von unmittelbaren Erfahrungen eines Mitmenschen in der Wir-Beziehung zu sprechen“ (Schütz und Luckmann 2017: 608). Eine Wir-Beziehung zeichnet sich in Relation zu den übrigen sozialen Beziehungen nicht nur dadurch aus, dass ich meinem Gegenüber zugewandt bin und „daß ich sehe, daß er mir zugewandt ist“ (Schütz und Luckmann 2017: 104). Vielmehr gilt es zu erfassen, „*wie* er mir zugewandt ist“ und wie er unmittelbar gegenwärtig meine eigenen Erfahrungen begleitet und sich in diese hineinlebt (vgl. Schütz und Luckmann 2017: 104; *kursiv* i. O.). Die Art und Weise der Zuwendung bzw. des Hineinlebens wird von Schütz und Luckmann dadurch beschrieben, dass beide Beteiligte in der Wir-Beziehung ihre Erfahrungen miteinander koordinieren und wechselseitig aufeinander beziehen. Durch die Koordination des Erlebnisablaufs werden somit Erfahrungen in der Wir-Beziehung zu gemeinsamen Erfahrungen. Es entsteht „die Welt unserer *gemeinsamen* Erfahrung“ (Schütz und Luckmann 2017: 109; *kursiv* i. O.).

Mit Rückbezug auf das bisher gesagte lässt sich das Versetzen im Sinne Bühlers auch unter dem Begriff des Transzendierens im Sinne von Schütz und Luckmann verstehen und für die Analyse von Gesprächen in Bezug auf das situative zwischenmenschliche Sprechen von Angesicht anwenden. Gesprächsbeteiligte können während des Gesprächsverlaufs in der gemeinsamen Koordination und wechselseitigen Bezugnahme eine Welt der gemeinsamen Erfahrung konstruieren und sich in diese Welt hineinversetzen. Ähnlich wie bei der Konstruktion der erzählten Welt können Gesprächsbeteiligte interaktiv eine gemeinsame erzählte Welt bzw. Spielwelt aufbauen und in dieser Welt wandeln. Dabei spielt der körperliche Ausdruck eine wesentliche Rolle, indem er unmittelbar beim Hinüberwechseln und bei der Erfahrung der erzählten Welt bzw. der Spielwelt als Ausdrucksmedium fungiert, das Hinweise darüber gibt, *wie* die Gesprächsbeteiligten sich gemeinsam in dieser Welt bewegen und zueinander geneigt sind – wie sie also damit ihre situative Wir-Beziehung zueinander ausgestalten (vgl. Schütz und Luckmann 2017: 104). Um die Frage nach der Art und Weise der Neigung der Gesprächsbeteiligten in der situativen Wir-Beziehung genauer zu

bestimmen, wird in der vorliegenden Arbeit auf die bereits angeführten Arbeiten Kallmeyers (1979) zur Interaktionsmodalität sowie auf das gemeinsame *stance-taking* der Beteiligten (vgl. Niemelä 2011; Cantarutti 2020) zurückgegriffen. Eine eventuelle Übernahme von Haltungen bzw. Standpunkten in der erzählten Welt bzw. in der Erzählwelt wird mit den Begriffen der Alignierung bzw. der Affiliation (*alignment* bzw. *affiliation*, vgl. Stivers 2008; 2011) beschrieben.

2.4 Methoden

In neueren Arbeiten der Konversationsanalyse, der Interaktionalen Linguistik und der Multimodalitätsforschung existiert eine Vielzahl an Analyse- und Präsentationsverfahren, mit denen audiovisuelles Datenmaterial bearbeitet wird. Neben verschiedenen Transkriptionssystemen (vgl. Bressem 2013) sind gezeichnete Skizzen des körperlichen Ausdrucks (vgl. McNeill 1992, 2016), videographierte Standbilder (vgl. Knoblauch und Tuma 2016) sowie kombinierte Darstellungen (vgl. Stukenbrock 2010a, 2012, 2013, 2018; Pfänder und Couper-Kuhlen 2019) üblich. In letzter Zeit finden auch neuere computergestützte Methoden, wie zum Beispiel das Motion-Tracking, für die Untersuchung und Darstellung einzelner Phänomene Verwendung (vgl. Pouw und Dixon 2019; Dankel und Satti 2019). Schließlich sind auch multimodale Transkriptionssysteme möglich, die zeichenbasiert funktionieren und die mit den Konventionen des gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT 2, vgl. Selting et al. 2009) vereint werden können (vgl. Mondada 2016, 2019).

Für die Analyse des vorliegenden Untersuchungsgegenstands wurde an den kombinierten Darstellungsweisen angeknüpft und ein eigenes mehrstufiges Verfahren entwickelt und angewandt. Das hier präsentierte Verfahren kombiniert konversationsanalytische bzw. interaktionslinguistische Tools (Praat, vgl. Boersma und Weenink 2016) mit speziellen verbalen und multimodalen Transkriptionskonventionen (vgl. Selting et al. 2009; Mondada 2019), multimodalen Standbildverfahren (vgl. Stukenbrock 2010a) und computergestützten Annotationen mithilfe der Transkriptionssoftware *Elan* (vgl. Brugman und Russel 2009). Zur Übersicht ist das kombinierte und mehrstufige Notationsverfahren mit dem die Daten analysiert wurden, in der untenstehenden Tabelle zusammengefasst.

Stufen	**Richtlinien für die Durchführung**	**Besonderheiten (je nach Korpus)**
1. Aufbereitung der Daten		Überarbeitung der Grobtranskripte (ZwAr-Korpus)
2. Identifizierung der Sequenzen von polyphonen und polykinetischen Äußerungen	Datensitzungen (vgl. Tuma et al. 2013: 87).	
3. Transkription und Annotation der syntaktischen und phonetisch-prosodischen Ressourcen	Praat (vgl. Boersma und Weenink 2016) Konventionen nach GAT 2 (vgl. Selting et al. 2009) und	*Proofreading* von französischen Muttersprachler*innen (ZwAr-Korpus und *Freiburger Sofa-Talks*-Korpus)

	multimodalen Konventionen (vgl. Mondada 2019)	
4. Integration der praat-texgrids in Elan; Annotation und Phrasierung der kinetischen Äußerungen in Abgleich zur verbalen Dimension	Elan (vgl. Brugman und Russel 2009) Phrasierung nach Kendon (1980: 212) und Bressem und Ladewig (2011: 54)	Markierung der trajectories mit Runway (*Freiburger Sofa-Talks*-Korpus)
5. Erstellung der relevanten Standbilder	Standbilderstellung nach Stukenbrock (2010a)	
6. Kombination und Präsentation der Transkripte, Standbild(reihen) und Elan-Annotationen	Gütekriterien für Gesprächsanalysen und deren Präsentation nach Deppermann (2008)	

Tabelle 6: Zusammenfassung des mehrstufigen Verfahrens für die vorliegende Arbeit; eigene graphische Darstellung

Für das mehrstufige und neuartige Verfahren sprechen mehrere Gründe. Erstens handelt es sich bei polyphonen und polykinetischen Äußerungen um einen Untersuchungsgegenstand, der sich auf mikrosequenzieller Ebene ereignet und an dieser Stelle dokumentieren und untersuchen lässt. Auf dieser Ebene können mithilfe von *Praat* und den GAT 2-Konventionen die syntaktischen und phonetisch-prosodischen Eigenheiten der Äußerungen annotiert und festgehalten werden. Zur Ergänzung der Annotation auf der phonetisch-prosodischen Dimension können zusätzlich Transkriptionskonventionen bzw. Konzepte zum Sprechausdruck angewandt werden (vgl. Kapitel 2.1). Die Dokumentation und Präsentation der kleinsten kinetischen Einheiten erfolgen anschließend ausschnittweise mittels multimodaler Konventionen und Standbildern, welche die körperlichen Ressourcen der Gesprächsbeteiligte zeigen. Die einzelnen Standbilder zeigen jeweils den „prägnantesten Moment" (Stukenbrock 2010a: 154), der für die Illustration des Ausdrucks entscheidend ist und dienen zur detaillierten Darstellung des jeweiligen Phänomens. Um die holistischen Ausdrucksgestalten aufzeigen zu können, werden die singulären Standbilder zudem an den entsprechenden Stellen durch die Abbildung von Standbildreihen erweitert. Durch dieses Vorgehen wird gewährleistet, dass sowohl Momente des zeitlichen Verlaufs der Bewegung (Gestenphase bzw. *trajectory*) als auch die Bewegungsqualität der Äußerung (Bewegungsrichtung, Bewegungsart und Position im Gestenraum) ersichtlich werden (vgl. Bressem und Ladewig 2011; Deppermann und Günthner 2015; Deppermann und Streeck 2018). Zudem tragen die Standbildreihen dazu bei, dass die multimodalen Verdichtungsräume deutlich werden. Die Verdeutlichung dieser Räume wird durch die Akkumulation und zeitliche

Emergenz der einzelnen körperlichen Ressourcen und Ressourcenbündel über mehrere Standbilder hinweg illustriert. Somit tragen die Standbildreihen zur ganzheitlichen Verdeutlichung der multimodalen Verdichtungsräume bei, sodass alle Körperausdrücke mit dem höchsten Informationsgehalt offensichtlich werden (vgl. Stukenbrock 2008, 2009, 2015, 2018).

Im Zuge des hier angewandten Verfahrens sind die Standbildreihen mit den GAT 2-Konventionen kombiniert. Dieses Präsentationsverfahren stellt erstens die Lesbarkeit und Übersichtlichkeit der sequenziellen und zeitlichen Abfolge der polyphonen und polykinetischen Äußerungen sicher (vgl. Stukenbrock 2010a: 151; Tuma, Schnettler und Knoblauch 2013; Mondada 2019). Zweitens wird durch die Kombination der beiden Verfahren die Interdependenz der einzelnen syntaktischen, phonetisch-prosodisch und körperlich-visuellen Ressourcen deutlich. Drittens werden durch die Kombination der einzelnen Dimensionen die Ausdrucksgestalten in einem holistischen Zusammenhang aufgezeigt.

Die Annotation der einzelnen kinetischen Einheiten erfolgt mit *Elan*. Der Transkriptionseditor stellt „eines der häufig verwendeten und ständig weiter entwickelten Systeme“ (Stukenbrock 2010a: 162) dar, wenn kinetische Äußerungen annotiert werden. Das Identifizieren und Annotieren der Äußerungen bzw. das Einteilen von Gestenphasen wird in Elan unter der Berücksichtigung der Forschungsliteratur durchgeführt (Kendon 2004), und unter den Analyserastern der *trajectories* bzw. der *tiers* vollzogen (vgl. Wittenburg et al. 2006; Ladewig 2020). Damit wird sichergestellt, dass die genaue zeitliche Koordination mit den Start- und Endpunkten anderer Aktivitäten nachvollzogen wird und aufgezeigt werden kann (vgl. Stukenbrock 2018; Mondada 2019). Durch die Aneinanderreihung der Standbilder in Kombination mit den Elan-Annotationen entsteht ferner die Möglichkeit, die Gestenphasen der Bewegungen in Bezug auf die Gesamtgestalt der polyphonen und polykinetischen Äußerung zu indizieren. In dieser Kombination werden die beschriebenen kinetischen Ensembles erkennbar und dienen der Untersuchung zum Vergleich der einzelnen Phänomene. Im Folgenden wird zusätzlich auf die methodischen Besonderheiten für die jeweiligen Datenkorpora bzw. für die daraus entnommenen Kollektionen eingegangen.

2.4.1 Methodische Besonderheiten hinsichtlich der jeweiligen Korpora

Aus den unterschiedlichen Ursprüngen der jeweiligen Datenkorpora ergeben sich für die methodische Analyse einige Besonderheiten. Für die Analyse des audiovisuellen Datenmaterials aus dem *ZwAr*-Korpus wurden zunächst die 'Grobtranskripte', die von

Mitarbeitenden des Forschungsprojektes im Jahr 2006 erstellt wurden, erneut gesichtet und anschließend mit dem Videomaterial des Korpus simultan abgeglichen. Dabei wurden alle Stellen notiert, an denen die Zeitzeugen im Rahmen von Redewedergaben Täterschaft mit syntaktischen, phonetisch-prosodischen und/oder körperlichen Ressourcen realisieren. Bei unklaren Fällen dienten Datensitzungen mit Kolleg*innen des Forschungsteams des Lehrstuhls Prof. Stefan Pfänder an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg dazu, Sequenzen zu identifizieren und auszuwählen (vgl. zum methodischen Verfahren *Datensitzungen*, Tuma et al. 2013: 87). In einem nächsten Schritt wurden die einschlägigen Stellen unter der Berücksichtigung der Konventionen nach GAT 2 transkribiert. Da es sich bei den Gesprächsbeteiligten um französischsprachige Muttersprachler*innen handelt, berücksichtigt die Verbaltranskription die Besonderheiten der französischen Sprache (vgl. Gülich und Mondada 2008: 34). Die französischsprachigen Transkriptionen wurden nach der Transkription von Muttersprachler*innen verifiziert. Außerdem sind bei der Transkription und Übersetzung der französischsprachigen Transkripte aktuelle Vorschläge zur Berücksichtigung inklusiver Sprache eingeflossen (vgl. Dressel, Bouaziz und Klatt 2021).

Hinsichtlich der Analyse von unscharfen Grenzen in polyphonen und polykinetischen Äußerungen anhand von Daten des *Freiburger Sofa-Talks*-Korpus ist zur Darstellung der Daten eine weitere Computersoftware (*Runway*) zum Einsatz gekommen.[22] Mit dem Diagramm- und Vektordesign-Tool wurden die Annotationen in Elan für die Präsentation in dieser Arbeit graphisch aufgearbeitet. Zur Präsentation der Analyse der Grenzen von polyphonen und polykinetischen Äußerungen sind die einzelnen Gestenphasen bzw. *trajectories* der jeweiligen Ressourcen mit verschiedenen Farben (blau = syntaktische Ressourcen, rot = phonetisch-prosodische Ressourcen und grün = körperlich-visuelle Ressourcen) markiert. Diese Nachbearbeitung ermöglicht eine systematische Visualisierung, mit der die verschiedenen Modalitäten und deren Grenzen deutlich werden können. Auf Grundlage dieser Visualisierung können die verschiedenen Ressourcen in einem abstrahierten Schema präsentiert werden (vgl. Abbildung 4).

[22] Runway (Computersoftware, 2021) (http://celestialteapot.com/runway) ist ein Programm, mithilfe dessen sich abstrakte Modelle und Darstellungen vektorbasiert visualisieren lassen.

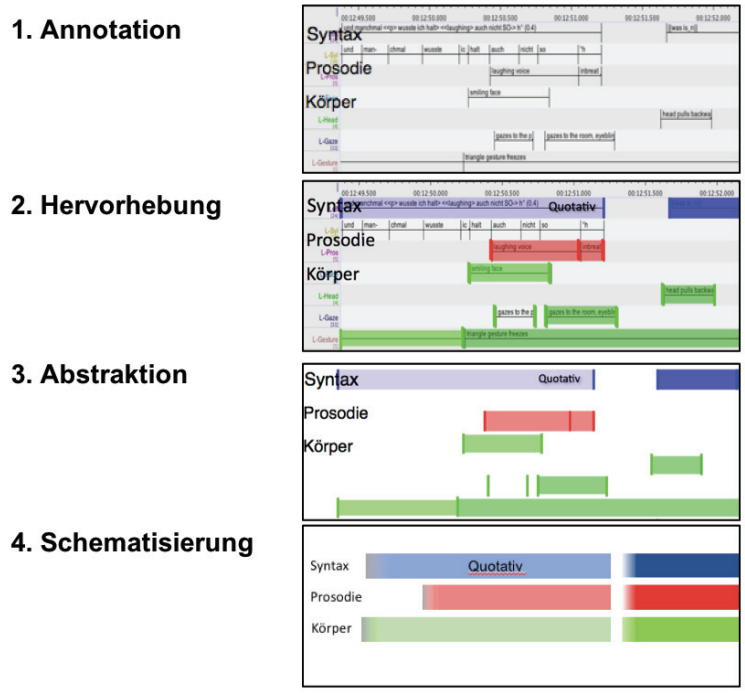


Abbildung 4: Methodisches Verfahren zur Annotation und Visualisierung des multimodalen Ausdrucks

Das Schaubild illustriert vier Phasen der graphischen Aufbereitung der Daten. Aus Gründen der Darstellung sind in der obenstehenden Abbildung zur Übersichtlichkeit nur die Ressourcen für eine Sprecherin abgetragen. In der linken Hälfte des Schaubilds ist zu sehen, wie die einzelnen Dimensionen Syntax, Prosodie und Körper vermerkt sind, in der rechten Hälfte ist der Einsatz der einzelnen Ausdrucksressourcen der jeweiligen Dimensionen graphisch hervorgehoben. Der zweite Screenshot zeigt die farblich hervorgehobenen Phasen, in denen die jeweilige Aktivierung der Ressourcen ersichtlich wird. Im dritten Screenshot ist das graphisch abstrahierte Schaubild ohne die Elan-Annotation zu erkennen. Der vierte Screenshot visualisiert das abstrakte Schema. Im abstrakten Schema wird mit der unterschiedlichen Transparenz der jeweiligen Farben die Zeitlichkeit der Ressourcen Rechnung berücksichtigt. Die transparente Farbe indiziert, dass sich die Geste in der Vorbereitungsphase befindet. Hingegen visualisiert eine hundertprozentige Farbendeckung den Nukleus der Geste bzw. die Realisation der Redewiedergabe. Für jede Modalität wurde zudem eine Grauphase abgebildet, die den Bereich zeigt, in dem die jeweilige Ressource aktiviert wird. Dieses Verfahren wurde für jeden untersuchten Fall systematisch angewandt.

Schließlich wurden bei der Analyse der Mutter-Kind-Daten beim Transkribieren phonetisch-prosodische Eigenheiten und besondere Muster beispielsweise im Falle einer kindgerechten Sprache berücksichtigt. Zur *motherese* oder auch 'Ammensprache' und 'baby-talk' finden sich ausführlichere Darstellungen bei Snow (1977), Papoušek und Papoušek (1989), Szagun (2008) und Papoušek (2012). Um die Datenbeispiele miteinander vergleichen zu können, wurden zudem für die folgende Analyse nur diejenigen Sequenzen aufgenommen, die aus der Durchführungsphase der Mutter-Kind-Interaktionen vorkamen (vgl. Kapitel 4). Weiterhin sind hier nur die Beispiele aufgeführt, in denen alle multimodalen Ressourcen (insbesondere faziale Ausdrücke) von Mutter und Kind ersichtlich sind. Die anderen Beispiele fanden keinen Eingang in die hier präsentierte Auswahl, sind aber Bestandteil der Kollektion.

3. Verkörperte Wiedergabe von Täterschaft

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft in Erinnerungserzählungen von ehemaligen Zwangsarbeitern. Dazu werden im folgenden Abschnitt theoretische und methodische Vorbemerkungen zum Datenmaterial und Untersuchungsgegenstand angebracht. Hierbei wird zunächst geklärt, wie Oral-History-Forschung und Konversationsanalyse in fruchtbarer Weise kombiniert werden können. Anschließend werden einige Techniken zur Herstellung von Zeitzeugenschaft im Gesamtmuster *Zeitzeugeninterview* herausgearbeitet. Sodann wird der Untersuchungsgegenstand der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft als eine Form von polyphonen und polykinetischen Äußerungen definiert und anhand eines Beispiels vorgestellt. Im Anschluss an die Vorbemerkungen erfolgt im Analyseteil die Untersuchung von drei Fallbeispielen aus der französischsprachigen Kollektion des Zwangsarbeiterkorpus. In der Analyse werden polyphone und polykinetische Äußerungen identifiziert, mit denen verkörperte Täterschaft im Sprechen von Angesicht zu Angesicht in den Zeitzeugeninterviews wiedergegeben wird. Zur Identifikation und Untersuchung dienen sowohl die Transkriptionen der Interviews als auch Standbildreihen, die durch das kombinierte Notationsverfahren illustriert werden. Zum Schluss einer jeden Analyse werden die wichtigsten Ergebnisse in einem Zwischenfazit zusammengefasst. Das Ende des Kapitels bildet eine Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse der gesamten Untersuchung.

3.1 Vorbemerkungen

3.1.1 Oral History und Konversationsanalyse

Die Oral History bildet einen methodischen Ansatz, der in der Geschichtswissenschaft zur Erhebung von Erzählungen von Zeitzeug*innen und zur Erforschung narrativer Erinnerung an vergangene Ereignisse dient (vgl. Abrams 2016). Die Forschungsrichtung kam zunächst in den 1930er-Jahren in den USA auf und wird im deutschsprachigen Raum seit den 1980er-Jahren rezipiert und weiterentwickelt (vgl. Starr 1980; Rosenthal 1995; Ritchie 2011). Unter dem Leitsatz des „mündlichen Erfragens von Geschichte“ (Vorländer 1990: 7) werden in Oral-History-Interviews Erinnerungserzählungen dokumentiert, die im Sprechen von Angesicht zu Angesicht stattfinden. Im Forschungsprogramm der Oral History geht es darum „gesellschaftliche Wirklichkeit nicht mehr hinter dem Rücken und über die Köpfe der Subjekte

hinweg zu erforschen, sondern *deren Perspektive* in diese Erforschung mit hinein zu holen“ (Vorländer 1990: 10; *kursiv*: DM). Mit dem Fokus auf die Sichtweisen der einzelnen Individuen wird in der Oral-History-Forschung versucht, Biografien, Meinungen, Empfindungen und Erfahrungen der einzelnen Menschen zu erfassen und zu dokumentieren (vgl. Leavy 2011: 3, 9; Abrams 2016). Hervorgebracht wird somit eine erzählte Geschichte *von unten* (vgl. Vorländer 1990: 9), bei der bisher ausgeblendete Bevölkerungsteile, Minderheiten, individuelle Widerständler*innen sowie Opfer von Zwangsherrschaft und Gewalt zu Wort kommen (vgl. Ernst und Schwarz 2012: 29; Pagenstecher und Pfänder 2017: 187). In der Dokumentation der Perspektive und der Fokussierung auf individuelle Sichtweisen der befragten Menschen liegt somit nicht nur ein wesentliches Merkmal der Forschungsmethode begründet, sondern auch das politische Potential der Oral-History-Forschung, welche aus Sicht ihrer Fürsprecher*innen zu einer demokratischen Zukunft beiträgt, in der „nicht nur die Oberen hörbar sind“ (Niethammer 1980: 7). Indem die Perspektiven der Zeitzeugen dokumentiert werden, wird ein wichtiger Teil zur historischen Aufarbeitung geleistet, „weil ansonsten nur Materialien und Akten der staatlichen oder der SS-Stellen, also der Täterseite, überliefert worden wären“ (Plato 2007: 280). Die bezeugenden Personen erhalten durch die Interviews Äußerungsmöglichkeiten und nehmen aus dieser Position ihre Stimme wahr, die zuvor wortlos bzw. stumm war (vgl. Freeman 2015: 12). Das gilt a fortiori für das vorliegende Zwangsarbeiterkorpus, welches die Gruppe der ehemaligen französischsprachigen Zwangsarbeiter zur Sprache kommen lässt (vgl. Gerstenberg 2017). An diesem Verständnis, sowie an der Dokumentation und Überlieferung der Zeugnisse lässt sich mithilfe konversationsanalytischer Theorie und Methodik anknüpfen.

Die (interaktionale) Linguistik und im speziellen die Konversationsanalyse sind nicht nur an der Frage interessiert, wer aus welcher Perspektive heraus spricht, sondern auch, wie die jeweiligen Perspektiven in einer Erzählung hervorgebracht werden (vgl. Quasthoff 1987; Graumann und Kallmeyer 2002). Aus Sicht der konversationsanalytischen Forschung existieren Perspektiven nicht a priori als stabiles Konstrukt, sondern werden im Verlauf des Gesprächs von den Gesprächsbeteiligten hervorgebracht und verändern sich im interaktiven Formulierungsprozess (vgl. Linell 2002). Perspektiven sind in der konversationsanalytischen Forschung etwas, das sich im Interaktionsgeschehen zeigt und durch die Dokumentation und Analyse der Daten, ähnlich wie bei in der Oral-History-Forschung, aufgezeigt werden kann. Mithilfe der Analyse lassen sich auf Grundlage von Transkripten beispielsweise globale und

lokale Formate unterscheiden, mit denen Gesprächsbeteiligte ihre Perspektive markieren. Erzähler*innen können in ihren Erzählungen ihre eigene Perspektive durch Personalpronomen, Änderungen im Tempus sowie Hervorhebungen von Rollen explizit darlegen und auf einer globalen narrativen Ebene ihre eigene Sichtweise betonen (vgl. Quasthoff 2002, Bredel 2002). Die Betonung der eigenen Perspektive ist aber nicht nur von der narrativen Gestaltung abhängig, sondern auch maßgeblich von der jeweiligen Gesprächssituation bestimmt. Erzähler*innen stimmen ihre eigene Perspektive in Abhängigkeit auf das Gegenüber ab und passen diese an das angenommene gemeinsame Wissen an (vgl. Foppa 2002, vgl. *recipient design*, Sacks, Schegloff und Jefferson 1974: 727). Neben der Anpassung und Abstimmung, wie eine Erzählerin ihre eigene Perspektive auf das Gegenüber kalibriert, stellt sich zudem die Frage, wie viele Perspektiven in einer einzigen Erzählung deutlich gemacht werden können. Gesprächsanalytische Studien zeigen, dass zu den Perspektiven der Personen, die sich in der Erzählwelt befinden, weitere Perspektiven der narrativen Figuren in der erzählten Welt zum Ausdruck gebracht werden können (vgl. Günthner 2002a, 2002b, 2005, 2007a). In diesen Erzählungen und Erzählsituationen können sich Perspektiven narrativer Figuren (bspw. ‚der Vater', ‚die Aufseher') überlagern und/oder fragmentiert ausformuliert werden. Indem die Oral-History-Forschung die Perspektiven der einzelnen Zeitzeug*innen relevant setzt, kommen gleichzeitig mehrere Perspektiven im Verlauf der Erzählung zum Vorschein. Die konversationsanalytische Forschung kann mithilfe der multimodalen Sequenzanalyse genau an dieser Stelle dazu beitragen, die verschiedenen emergierenden Perspektiven in den Erzählungen der jeweiligen Erzähler*innen und Techniken der Herstellung zu identifizieren.

Damit ist ein weiterer Punkt angeschnitten, an dem Oral-History-Forschung und Gesprächsforschung miteinander fruchtbar kombiniert werden können. Der Forschungsfokus der Oral-History-Forschung richtet sich auf die Vermittlung und Weitergabe von mündlicher Geschichte, also auf die narrative Darstellung von *erinnerter* Erfahrung im Interview (vgl. Abrams 2016). Die elizitierten Erzählungen der damaligen Widerfahrnisse gründen sich stets auf Erinnerungen der einzelnen Zeitzeug*innen. Aus Sicht der Gedächtnisforschung ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass das Gedächtnis nicht als fester Speicher funktioniert, aus dem Inhalte identisch und in chronologischer Ordnung abgerufen werden (vgl. Foerster 1993; Korte 2018). Vielmehr ist Erinnerung eher als ein aktiver und interaktiver Prozess der Bedeutungskreation zu verstehen, in welchem Gedächtnisinhalte situations- und

kontextgebunden aktualisiert und rekonstruiert werden. Individuelle Erinnerung wird aus Sicht der Oral-History-Forschung also nicht als psychologisches Phänomen gesehen, sondern als soziale und vermittelte Erfahrung (vgl. Portelli 2005; Abrams 2016).

Hier kann die Konversationsanalyse ansetzen, indem sie danach fragt, *wie* die Vermittlung von Erfahrung in sozialer Interaktion von Gesprächsbeteiligten hervorgebracht und bewältigt wird (vgl. Deppermann 2008). Das sprachphilosophische Bonmot „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden" (Kleist 2002) stellt hierfür sinnbildlich den Zugang und die Sichtweise dar, mithilfe derer die Konversationsanalyse operiert (vgl. Auer 2014). Die im Gespräch mitgeteilte Erinnerung wird durch das Gegenüber im Zeitzeugeninterview in situ hervorgebracht. D.h., dass das syntaktische Material hierbei nicht fest ist, sondern es entwickelt sich und wird im Verlauf immer wieder verändert und angepasst (vgl. Auer 2014: 68). Was in der Oral-History-Forschung unter der prozessualen Vermittlung einer erinnerten Geschichte angesehen wird, kann in der Konversationsanalyse unter dem Stichwort der Prozessualität bzw. der Emergenz angesehen werden. Zur Erfassung und Untersuchung des prozessualen Verlaufs des Gespräches bietet die Konversationsanalyse mit der multimodalen Sequenzanalyse ein wertvolles Instrument, mit dem beispielsweise feinste Änderungen, Abbrüche und Reformulierungen auf syntaktischer Dimension während der Narration dokumentiert werden können (vgl. Pfeiffer 2015). Weitere Emergenzphänomene sind mithilfe der Sequenzanalyse für die Projektion syntaktischer Strukturen (Auer 2015) und für die inkrementelle Erweiterung bereits begonnener Projekte (Luke et al. 2012) beschrieben worden. Kennzeichnend für Emergenz sind zudem Verzögerungen, Pausen und weitere Phänomene auf der phonetische-prosodischen Dimension, die bei Untersuchungen von Unbeschreibbarkeit detektiert wurden (Gülich 2005, Birkner 2013, Cole 2015). Mithilfe der multimodalen Sequenzanalyse können zudem wichtige Erkenntnisse über die Vielschichtigkeit und Komplexität des Bezeugens auf körperlicher Dimension gewonnen werden. Mit dem Fokus auf die multimodalen Ausdrucksressourcen in den videographierten Interviews lässt sich das Interesse bezüglich der „Mimik und Gestik der Interviewten" verfolgen und den Zugang über den Körper legen, der dabei hilft, den „Interviewten beim Erinnern zuzusehen" (Nägel 2016: 356). Die konversationsanalytische Herangehensweise kann hierbei dazu beitragen, die Frage zu klären, ob die schmerzhafte Erinnerung an die Verfolgung oder die möglicherweise anstrengende Interviewsituation der Grund für den gequälten Gesichtsausdruck der interviewten Person ist (vgl. Nägel 2016: 356). Resümierend kann

festgehalten werden, dass die Oral-History-Forschung durch die multimodale Methodik der Konversationsanalyse Einsicht darin erhält, wie und welche syntaktischen, aber auch körperlichen Bewegungen für das Gespräch und die Hervorbringung von vermittelter Erinnerung von Relevanz sind.

Beim Betrachten der Hervorbringung von Erinnerung wird schließlich eine Dokumentation der Art und Weise ermöglicht, wie das kulturelle, epistemische und affektive Wissen sowie die Stellungnahmen der Teilnehmenden selbst erbracht werden (vgl. Kasten, Roller und Wilbur 2017: 11). Innerhalb der Oral-History-Forschung werden die Aufzeichnungen des Zwangsarbeiterkorpus in besonderer Weise als Chor von Stimmen betrachtet, da sich darin „eine größere Bandbreite“ (Plato 2007: 254) der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands und der damaligen Erfahrungen widerspiegelt. Mit der Betrachtung von Zwangsarbeiterinterviews wird ein wesentlicher Teil dazu beigetragen, das zersplitterte Erbe des Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen besser zu verstehen (vgl. Michaelis 2013; Boothe 2015; Freyburger 2022). Daraus lässt sich auch ein politisches bzw. wissenschaftstheoretisches Argument formulieren: Durch die Analyse wird ein Beitrag dafür geleistet, dass die aufgezeichneten Interviews und die darin enthaltenen Zeugnisse weiterhin in die gegenwärtige Gesellschaft und wissenschaftliche Forschung hineinwirken können (vgl. Hamburger 2016: 250).

Eine konversationsanalytische Untersuchung kann hierbei ergänzend wirken, indem sie aufzeigt, wie die Stellungnahmen und Positionierungen der Zeitzeugen erbracht werden und wie die interviewten Personen sich selbst in der Interaktion als ‚ehemaliger Zwangsarbeiter‘ bzw. ‚Zeitzeuge‘ hervorbringen (vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2004a, 2004b). Die Frage nach der narrativen Identität bzw. nach der Positionierung von Gesprächsbeteiligten hat in der konversationsanalytischen Forschung in den letzten Jahren großen Anklang gefunden (vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2004a, 2004b; Deppermann 2015a; Deppermann 2021). Indem die konversationsanalytische Untersuchung aufzeigt, wie Zeitzeugen Zeugnis von ihren eigenen Erfahrungen ablegen, trägt sie schließlich zur Klärung der narrativen und interaktiven Herstellung von Zeitzeugenschaft bei (vgl. Michaelis 2013; Gülich und Pfänder 2022; Pfänder et al. in Vorbereitung, b).

3.1.2 Herstellung von Zeitzeugenschaft im Gesamtmuster *Zeitzeugeninterview*

Im folgenden Abschnitt wird der Frage genauer nachgegangen, wie Zeitzeugenschaft narrativ und interaktiv im Rahmen der Zeitzeugeninterwies hergestellt wird. Durch die Beschreibung des Datenmaterials wird gezeigt, dass eine narrative bzw. interaktive Herstellung von Zeitzeugenschaft sich bereits in der Datenerhebung und Postproduktion der Daten vollzieht. Dieser Schritt ist erforderlich, um die Formen und Funktion polyphonen und polykinetischen Äußerungen in den jeweiligen Gesprächssequenzen vor dem Interaktionskontext bzw. vor dem Gesamtmuster Zeitzeugeninterviews besser einordnen und analysieren zu können (vgl. Deppermann 2013).

Ein erster Aspekt der Herstellung von Zeitzeugenschaft ist in der räumlichen Anordnung der Interviewdurchführung zu erkennen, in welcher in allen fünf analysierten Interviews ein grundlegendes Setting deutlich wird. Alle Videosequenzen weisen eine stationäre Form der Gesprächssituation auf, in welcher sich die Gesprächsbeteiligten von Angesicht zu Angesicht in einer *Side-by-side*- bzw. in einer *Vis-à-vis*-Sitzordnung zueinander befinden (vgl. Kendon 1976/1990). In diesem Setting haben alle Beteiligten die Möglichkeit einander wahrzunehmen und selbst als gesprächsbeteiligte Person von den anderen wahrgenommen zu werden (vgl. Goffman 1971: 28). Während sich die interviewte Person vor der Kamera befindet, situiert sich hinter der Kamera Michel Szembruch, freischaffender Regisseur, der bei den Interviews als Kameramann mitwirkt und hin und wieder Fragen stellt und so aktiv am Gesprächsverlauf beteiligt ist. Die Interviewerin, Anne-Marie Granet-Abisset, Professorin für zeitgenössische Geschichte an der Universität Grenoble Alpes, sitzt vor der Kamera und fungiert als Gesprächsführung. In diesem Setting können sich die Zeitzeugen nicht nur auf das Gegenüber im Hier und Jetzt beziehen, sondern auch auf das gesamte imaginierte Publikum hinter der Kamera. Die interviewte Person steht im „Zentrum der Aufmerksamkeit", so argumentiert Andreas Hamburger (2016: 229) in seiner psychoanalytischen Studie zu Videozeugnissen von Überlebenden der Shoah. Hamburger attestiert ferner, dass in diesem spezifischen Setting die Ausgestaltung von Zeugenschaft integriert ist, da den Zeitzeugen bewusst sei, „dass sie ihr Zeugnis durch den Interviewer hindurch einer Kette späterer Zuhörer und Zuschauer gegenüber ablegen" (Hamburger 2016: 229).

Aus konversationsanalytischer Perspektive weist die Interviewsituation eine spezifische „Interaktionsarchitektur" (Hausendorf 2015: 62) auf, die auf ein formelles Arbeitssetting schließen lässt. Ein besonderes Merkmal dieses formellen Arbeitssettings ist, dass die

Interviews in der Wohnung der jeweiligen Zeitzeugen stattfinden. Unter der Betrachtung der proxemischen Parameter kann das Setting in dem untenstehenden Schema abstrakt beschrieben und dargestellt werden (vgl. Hall 1969/1976, 1973; Matsumoto et al. 2016). In der Illustration steht *Z* für Zeitzeuge, *I* für Interviewerin und *K* für Kameramann (vgl. Abbildung 5, Standbild #1). Die räumliche Verteilung der Teilnehmenden entspricht der „sozialen Distanz", in welcher sich grundsätzlich Menschen befinden, „die miteinander arbeiten" (Hall 1969/1976: 127). Durch die häusliche Stationierung wird zugleich bedingt, dass sich bei einigen Interviews Familienangehörige im Raum befinden oder durch diesen hindurchgehen (vgl. *bystanders*, Goffman 1981: 132; Woolard 2007: 189; siehe auch Abbildung 5, Standbild #2). Außerdem werden einige der Gespräche durch ein Telefonklingeln oder durch hereinkommende Familienangehörige unterbrochen. Beim Zuschauenden entsteht dadurch der Eindruck, dass eine gewisse Vertrautheit und eine 'natürliche' Haltung beim Erzählen in diesem Arbeitssetting existiert (vgl. Stöckle 1990: 143; Gerstenberg 2017: 167). Zudem entsteht ein Einblick in das Leben der jeweiligen Personen, indem die Zuschauerin zu Gesicht bekommt, wie sich die Zeitzeugen ihrem eigenen Zuhause bewegen. Es handelt sich bei den Videoaufnahmen um „audio-visuelle Protokollierungen von sozialem Handeln" (Knoblauch und Wilke 2018: 48; vgl. dazu auch Tuma et al. 2013), die besondere Authentifizierungspraktiken vor allem gegen Ende der jeweiligen Interviews festhalten. Hier finden sich Mitschnitte, welche die Zeitzeugen zeigen, wie sie beispielsweise historische Quellen wie Tagebücher oder Fotographien aus ihren persönlichen Unterlagen heraussuchen und in die Kamera halten (vgl. Abbildung 5, Standbild #3). Zeitzeugenschaft wird hierbei explizit videographiert, indem sich die ehemaligen Zwangsarbeiter mit historischen Quellen aus ihrem Besitz vor der Kamera präsentieren.

Ein weiterer Aspekt für die Herstellung von Zeitzeugenschaft findet sich in den Videoaufnahmen bzw. in der (Post-)Produktion des Videomaterials wieder. Zu Beginn jeder videographierten Gesprächsaufnahme erscheint ein farbiges Testbild, das von einem fünf Sekunden anhaltenden Pfeifton begleitet wird (vgl. Abbildung 5, Standbild #4). Anschließend wird die Codierung des Filmmaterials in die Kamera gehalten, welche auf einem Papierdokument maschinengeschrieben festgehalten ist (vgl. Abbildung 5, Standbild #5). In seiner Studie argumentiert Hamburger, dass durch solche dokumentarischen Techniken die Professionalität der Aufnahmen untermauert wird (vgl. Hamburger 2016: 228). In dieser Kenntlichmachung ist ein weiterer Aspekt für die Herstellung von Zeugenschaft auszumachen,

der in das vorliegende Datenmaterial in der visuellen Präsentation der Gesprächsaufnahmen eingewoben ist.

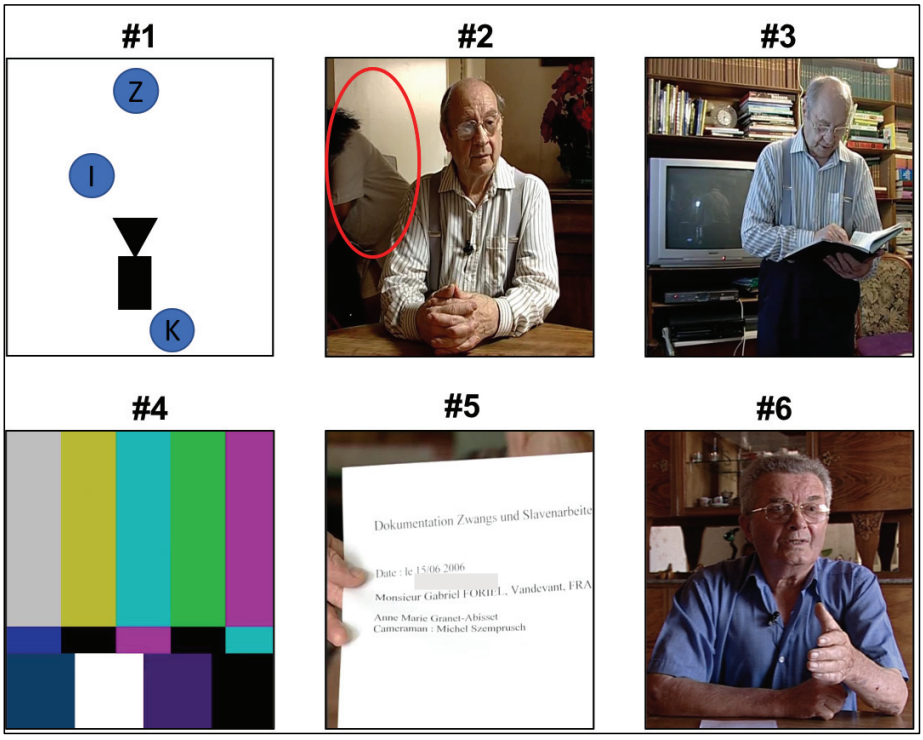


Abbildung 5: Einblicke in die diskursive und interaktive Herstellung von Zeitzeugenschaft im Aufnahmesetting und Videomaterial_ZwAr

Eine weitere Technik bezüglich der Herstellung von Zeitzeugenschaft ist in der Art der Gesprächsführung wiederzufinden. Granet-Abisset beginnt jedes Interview, indem sie die interviewte Person vorstellt und das jeweilige Datum der Gesprächsaufnahme nennt (vgl. Abbildung 5, Standbild #5). Der weitere Gesprächsverlauf hängt anschließend größtenteils von der narrativen Ausgestaltung der jeweiligen erzählenden Person ab. Anzumerken ist allerdings, dass die Gesprächsführung den Interviewrichtlinien folgt, die im Rahmen des Forschungsprojekts postuliert sind. Diese Richtlinien können unter den Begriff des „halboffenen lebensgeschichtliches Interviews“ (Plato 2008: 446) subsumiert werden, welches sich in drei bis vier Phasen aufteilt. In der ersten Phase wird den interviewten Personen die Möglichkeit gegeben frei von ihren Erfahrungen zu erzählen. Die zweite Phase

dient zum Stellen von Verständnis- bzw. Nachfragen. In der dritten Phase können thematische Nachfragen gestellt werden, die auf das bisherige Gespräch abgestimmt sein sollen. Die vierte und letzte Phase bietet Raum für die Interviewer*innen, Korrekturen bzw. Kritik anzusprechen (vgl. Plato 2008: 446). Aus diesen Richtlinien kann eine Gesprächsführung abgelesen werden, die den Herstellungsprozess von Zeitzeugenschaft mitbedingt. Insofern sind die Interviews bzw. die Aufzeichnungen keine 'natürliche Daten' (vgl. Deppermann 2013). Vielmehr zeigt sich in der Richtlinienorientierung ein Aspekt, der auch im Produktionsprozess der Interviews und der Kameraeinstellung zum Tragen kommt. Bei der Inszenierung der Zeitzeugen spielt die Einstellung und Führung der Kamera eine wichtige Rolle, die auf gewisse Punkte bzw. Bereiche fokussiert. Die Kameraeinstellung ist in allen aufgezeichneten Videos vorwiegend in der halbnahen, bzw. in der nahen Aufnahme sowie in der Großaufnahme gehalten (vgl. Abbildung 5, Standbild #6). In dieser Einstellung steht die interviewte Person „im Zentrum der Aufmerksamkeit“ (Hamburger 2016: 229). Dieses Einstellungsformat findet sich auch in der *Yale Video testimony Study* sowie in dem Material der *Shoah Foundation* wieder und stellt eine prototypische Einstellung eines Zeugnisvideos dar (vgl. Hamburger 2016: 225; Knopp 2017: 151).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die lokale Anordnung der Interviewdurchführung, die (Post-)Produktion des Videomaterials, die Gesprächsführung sowie die Gesamtaufnahme und Kameraführung dazu beitragen, Zeitzeugenschaft im Verlauf und Präsentation des Videomaterials herzustellen. Vor diesem Hintergrund kann ein sogenanntes Gesamtmuster für alle Videoaufnahmen beschrieben werden:

> Dieses Gesamtmuster bestimmt weitgehend die Auswahl der verschiedenen Elemente aus dem kommunikativen 'Code', und der Verlauf der Handlung ist hinsichtlich jener Elemente, die vom Gesamtmuster bestimmt sind, von den Mit- bzw. Gegenhandelnden verhältnismäßig gut voraussagbar (Luckmann 1989: 37-38).

Luckmann folgend lassen sich die oben genannten Aspekte als Codes verstehen, die das Gesamtmuster prägen und welche das Gesamtmuster *Zeitzeugeninterview* auszeichnen. Wie die Beschreibung der Codes zeigt, sind in den vorliegenden Zeitzeugeninterviews die einzelnen Aspekte von Zeitzeugenschaft im Produktionsprozess eingewoben. Die eigentliche 'narrative Situation' wird durch den Produktionsprozess in wesentlichen Teilen mitbedingt (vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2000). In dieser Konstruktion sind die der Analyse zugrundeliegenden Zeitzeugeninterviews „konstruiertes soziales Handeln“ (Deppermann 2013: 6). Die Interviews bilden kein 'natürliches Datenmaterial', sondern sie sind vielmehr

'Interaktionsereignisse', in denen „die soziale Wirklichkeit des Forschungsthemas selbst ausschnitthaft und oft auch typisch interaktiv (re-)produziert und in ihren konstitutiven Praktiken greifbar wird“ (Deppermann 2013: 33). In diesem sozialen Handeln wird eine spezifische Art von Erzählung begünstigt, die unter dem gattungsmarkierenden Begriff der narrativen Rekonstruktion subsumiert werden kann (vgl. Bergmann und Luckmann 1995, Günthner 2005). Innerhalb dieser narrativen Rekonstruktionen bzw. in den Erinnerungserzählungen kommt es zu Instanzen wiedergegebener Rede, die im Folgenden unter dem Begriff der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft genauer erläutert und präsentiert werden.

3.1.3 Verkörperte Wiedergabe von Täterschaft

Unter dem Begriff Täterschaft werden im Folgenden narrative Rekonstruktionen von verkörperten Wiedergaben analysiert, in denen Zeitzeugen von Erfahrungen erzählen, die sie gegenüber Mitgliedern des NS-Regimes mit einer geringen Agency bzw. Handlungsbeteiligung erlebten (vgl. Dowty 1991; Duranti 2004; Lucius-Hoene und Deppermann 2004; Lucius-Hoene 2012; Deppermann 2015b). Unter verkörperter Wiedergabe von Täterschaft werden polyphone und polykinetische Äußerungen verstanden, in welchen der Zeitzeuge Handlungen von Mitgliedern des NS-Regimes inszeniert, die er unmittelbar erlebte, d.h. mit seinem eigenen Leib bzw. am eigenen Leib erfuhr. Zu diesen Inszenierungen gehören verbale Redewiedergaben, Stimme und/oder körperliches Verhalten wie Gestik, Blick, Mimik, Haltungswechsel und Proxemik (vgl. Good 2015, Soulaimani 2018). In Anlehnung an das Theoriekapitel werden solche Inszenierungen als Versetzungen verstanden, in dem Sinne, dass Sprecher*innen darin ihre *Origo* verschieben und in eine erzählte Welt eintauchen (vgl. Stukenbrock 2015, 2017). Die Identifizierung der polyphonen und polykinetischen Äußerungen geht mit der Frage einher, wer in diesen narrativen Rekonstruktionen gegenüber wem, wie und aus welchen Motiven handelte (vgl. Duranti 2004; Deppermann 2015b). Bei der vorliegenden Frage nach Täterschaft geht es also nicht um die tatsächliche Agency bzw. Handlungsbeteiligung in der Erzählwelt, sondern um die narrative Herstellung von Täterschaft, also um die Handlungsbeteiligung in der erzählten Welt. Zur Identifizierung und Analyse der einschlägigen Stellen konzentriert sich die Analyse explizit auf die „Dimension der Erzählsätze“, die sich „durch die Wahl von Prädikaten und semantischen Rollen sowie anderen

sprachlichen Strategien der Handlungscharakterisierungen“ (Lucius-Hoene 2012: 43) auszeichnet.

Auf dieser Erzählebene kann Täterschaft sequenziell durch syntaktische, phonetisch-prosodische und körperlich-visuelle Ressourcen zu- und/oder abgeschrieben werden (vgl. Deppermann 2015b: 65). Dabei ist auf einer syntaktischen Dimension anzunehmen, dass der Passivgebrauch in diesen Sequenzen vergleichsweise hoch ist. Die dahinterliegende Hypothese ist, dass Zwangsarbeitende zu Zeiten des NS-Regimes eher Adressat*innen von Anweisungen, Befehlen und Handlungen waren und somit ihre Erfahrungen syntaktisch in Passivkonstruktionen wiedergeben. Diese Vermutung wird durch eine Studie von Lucius-Hoene (1997) unterstützt, die bei der Untersuchung von autobiographischen Erzählungen von Kriegsversehrten zeigt, dass die Betroffenen in den verbalen Narrationen gar nicht als handlungsfähige Individuen vorzukommen scheinen (vgl. Lucius-Hoene 1997). Unter der Berücksichtigung dieses Zusammenhangs ist für die phonetisch-prosodische und körperlich-visuelle Dimension zu vermuten, dass in den szenischen Darstellungen Stimmen und Körperhaltungen von Täter*innen produziert und inszeniert werden.

Eine weitere Arbeitshypothese ist, dass Zeitzeugen erlebte Situationen inszenieren, in denen sie Täterschaft seitens der Mitglieder des NS-Regimes gegenüber Dritten wahrnehmen konnten. Unter dem Begriff der Täterschaft werden in Rahmen der vorliegenden Untersuchung also auch Handlungen verstanden, die eine abwertende, missachtende bzw. gewaltvolle Interaktionsmodalität in der erzählten Welt gegenüber dem erzählten Ich als auch anderen Figuren bzw. narrativen Entitäten aufweisen. Bei der Untersuchung dieser Inszenierungen richtet sich das Forschungsinteresse nicht auf die Frage der wirklichkeitsgetreuen Abbildung der Szenerie, sondern auf Her- und Darstellung, also die narrative Inszenierung von Täterschaft. Ein solcher Fall von verkörperter Wiedergabe von Täterschaft wird im untenstehenden Beispiel näher beschrieben.

Im vorliegenden Fall berichtet der ehemalige Zwangsarbeiter Pierre O. von einer unangekündigten Kontrolle, die er als Zwangsarbeiter in einem nationalsozialistischen Arbeitslager erfuhr. O. wurde 1921 geboren und in den 1940er-Jahren zur Zwangsarbeit eingezogen. Nach der Zugfahrt nach Berlin wurde er zunächst in ein Sammellager in Potsdam gebracht und dort dem Lager BMW-Flugmotorenwerke Brandenburg GmbH in Basdorf zugeteilt.[23] Als er sich in seiner Baracke mit einigen Mithäftlingen einen Spaß erlaubte, kam es

[23] Für weitere biographische Angaben siehe Kapitel 3.2.3.

durch einen NS-Aufseher zu einer Intervention. An dieser Stelle setzt das untenstehende Transkript des Zeitzeugengespräches ein, das im Jahre 2006 in französischer Sprache aufgezeichnet wurde. In der kurzen folgenden Analyse werden zunächst die syntaktischen und prosodischen Ressourcen beschrieben und interpretiert. Im Anschluss daran werden die relevanten Aspekte der verkörperten Wiedergabe exemplarisch dargelegt, um eine konzise Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes vorzunehmen.

Einführendes Beispiel C: *Oranienburg*

(Quelle: ZwAr_O._*Oranienburg*_Band 1_23.17-23.32)

O: O., Pierre

01 O: #**et il nous di∆SAIT,+**
und er sagte uns
∆Blick in die mittlere Distanz[24]-->
+..>
fig #fig1

→ **02** **<<eng>** *†**(eOre)**# **(.) <<dim>** **•!Orian+nenBURG#! OriannenbUrg•**
∆oriannenburg>>;= † *
Oranienburg Oranienburg Oranienbur
∆Blick zur Interviewerin-->Z.04
..>+Zeigen mit der rechten Hand->
verzieht Mundwinkel und Augenbrauen
†Aufrichtung des Torsos†
•Zusammenziehen der Augen---->•
fig #fig2 #fig3

03 **+=Or+ian#enenbUrg c'était la VILLE_euh la plUs-**
Oranienburg das war die Stadt die am
-->+,,,+
fig #fig4

04 **°hh euh la plU:s∆(.)# PROCHE- (0.3)**
die am nächsten (war)
-->∆
fig #fig5

05 **où il y_aVAIT un camp de: de redressemEnt;**
wo es ein Straflager gab

06 **((schnieft)) (0.5)**

07 **alors lA il nous menaçAit carrémEnt de de oriannenBURG-=**
also da drohte er uns direkt mit Oranienburg

08 **=si on faisait <<lachend> les CONS;> (0.4)**
wenn wir Unfug machten

[24] Fortan abgekürzt als: m.D (vgl. *middle distance*, Norris 2004).

Zu Beginn des Transkripts führt O. die Figur des deutschen Aufsehers mit **et il nous diSAIT,** (Z. 01, dt. 'und er sagte uns') narrativ ein. Die TCU bildet eine Matrixstruktur, die syntaktisch aus einer syndetisch angeschlossenen Syntax sowie aus einem verbum dicendi *dire* (vgl. deutsch „sagen“) besteht und als Redeeinleitung dient. Im Anschluss daran wird auf verbaler Dimension mit einer Knarrstimme die Äußerung des deutschen Aufsehers in der erzählten Welt wiedergegeben (vgl. **<<eng> (eOre) (.) <<dim> !OriannenBURG! OriannenbUrg oriannenburg>>;=** (Z. 02, dt. 'Oranienburg Oranienburg Oranienburg'). Die Knarrstimme bildet dabei ein prosodisches Mittel, um die Äußerung als eine Wiedergabe des deutschen Aufsehers zu kennzeichnen und selbige von der Redeeinleitung und der eigentlichen, gewöhnlichen Erzählstimme O.s abzusetzen (vgl. Couper-Kuhlen 1998: 6). Die weiteren prosodischen Ressourcen, beispielsweise die starke Akzentuierung und die abnehmende Lautstärke, tragen außerdem dazu bei, dass die verbale Wiedergabe des deutschen Aufsehers in einer Art und Weise erfolgt, die an einen Befehlston erinnert. Auffällig ist, dass morphologische und prosodische Formulierungsdevianzen bei O.s Aussprache von „Oranienburg“ vorliegen. Zu Beginn der TCU erfolgt eine Selbstreparatur von **eOre** hinzu **OriannenBURG** (vgl. Z. 02).[25] Hierbei weist die Transkription des Reparandums eine lautliche Dopplung des Konsonanten „n“ [n] auf, womit die Veränderung der Lautstruktur angezeigt wird: O. kürzt die Dehnung des Vokals „a“ [a] von 'Oranienburg' sowohl bei der Wiedergabe des deutschen Aufsehers in Zeile 02, als auch bei der weiterführenden Erzählung, aus der hervorgeht, dass es sich bei 'Oranienburg' um ein Straflager handelte, mit dem der Aufseher die Zwangsarbeiter bedrohte (vgl. **alors lA il nous menaçAit carrémEnt de de oriannenBURG-=** (Z. 07, dt. 'also da drohte er uns direkt mit Oranienburg'). Neben der Verkürzung der Lautstruktur finden sich mehrere Metathesen, d.h. Vertauschungen von Lauten im Äußern des Wortes 'Oranienburg', die für die vorliegende Untersuchung von Relevanz sind. Rein phonetisch-prosodisch betrachtet ist zu sehen, dass Assimilationen bei der Koartikulation auftreten. Diese kommen dadurch zustande, dass die Vokale „a“ [a] und „i“ [i] nur durch einen Konsonanten voneinander getrennt sind (vgl. Bergmann 2013: 70). Da es sich beim vorliegenden Datenmaterial um einen französischsprachigen Muttersprachler handelt, liegt die Vermutung nahe, dass O. als französischer Sprecher bei der Aussprache der deutschsprachigen Lautkombination besondere Artikulationsschwierigkeiten hat und somit

[25] Bei der Äußerung „(eOre)“ ist der vermutete Wortlaut abgebildet. Der originale Wortlaut ist im vorliegenden Fall nicht rekonstruierbar.

die Artikulation unpräzise ist (vgl. Bose 2003). Die Veränderung der Lautstruktur und Lautkombination, die Metathesen sowie die Assimilationen zeigen fallspezifisch eindrücklich, dass O. weder die originale Äußerung des deutschen Aufsehers wiedergibt noch mit der ursprünglichen Stimme des Aufsehers spricht. Vielmehr wird anhand der verbalen Analyse evident, dass O. mithilfe der prosodischen Veränderungen den Befehlston und den Inhalt der Aussage des deutschen Aufsehers (re-)konstruiert und somit eine polyphone Äußerung bildet, welche die Androhung eines Straflageraufenthaltes aus Sicht des Zeitzeugen verbal akzentuiert.

Diese Akzentuierung erfolgt in diesem Beispiel auch auf körperlicher Dimension. Neben den syntaktischen und phonetisch-prosodischen Ressourcen spielen polykinetische Äußerungen in diesem Beispiel eine signifikante Rolle. Um die oben geschilderten Aspekte der verkörperten Wiedergabe zu beschreiben, sind folgend in der untenstehenden Standbildreihe Gestik, Körperhaltung und Mimik O.s während der polyphonen Äußerung abgebildet. Zur Visualisierung wurde die Alignierung des Transkripts aufgehoben, dafür indizieren die vermerkten Ziffern den Zeitpunkt, an dem das jeweilige Standbild angefertigt worden ist.



Abbildung 6: Redeeinleitung und verkörperte Wiedergabe von Täterschaft_einführendes Beispiel C: Oranienburg[26]

Wie im ersten Standbild zu sehen ist, sitzt O. zu Beginn der Erzählung und der Redeeinleitung leicht nach vorne gelehnt am Tisch. Er hat beide Hände vor sich zusammengefaltet und schaut

[26] In den Standbildreihen ist die Alignierung des Transkripts aufgehoben. Außerdem sind zur besseren Lesbarkeit die Annotationsmarker für die multimodalen Ressourcen nicht mitangeführt.

mit leicht gesenktem Blick auf einen Punkt, der sich ungefähr vor seinen Händen lokalisieren lässt. In Anbetracht seiner Mimik kann festgehalten werden, dass seine Augenbrauen leicht nach oben gezogen sind, sein Mund ist leicht geöffnet (vgl. Abbildung 6, Standbild #1). Nach der Redeeinleitung zieht O. seine beiden Mundwinkel stark nach unten und führt simultan zu Beginn der Redewiedergabe seinen rechten Arm nach vorne rechts in den Gestenraum. Parallel dazu fährt er seinen Zeigefinger der rechten Hand aus. Seine Körperhaltung richtet sich relational zum ersten Standbild merklich nach oben in der vertikalen Achse auf. Im Hinblick auf den fazialen Ausdruck ist zu sehen, dass sich die Gesichtszüge maßgeblich verändern. O. kneift beide Augen zusammen und runzelt seine Stirn. Zudem ist der Kopf leicht aufgerichtet und in der frontalen Achse leicht nach rechts gewendet (vgl. Standbild #2). Im weiteren Verlauf führt O. anschließend seinen rechten Arm weiter nach rechts außen und hält ihn dann seitlich in die extreme Peripherie des Gestenraumes geradlinig nach vorne und leicht nach unten ausgestreckt. Anzunehmen ist, dass es sich bei der Handgeste um einen ausgestreckten Zeigefinger handelt, der mit der Blickrichtung aligniert ist. Die genaue Hand- bzw. Fingerhaltung ist aufgrund der Kameraeinstellung nicht zu erkennen. Der restliche Teil des (Ober-)Körpers ist nun leicht steif nach oben und angespannt aufgerichtet. Der Scheitelpunkt des Kopfes befindet sich relational zu den vorherigen Standbildern an der höchsten Stelle im Raum. Im Übrigen liegt der Torso zusammen mit der Ausrichtung des Kopfes auf einer vertikalen Linie. Mit dem Fokus auf den fazialen Ausdruck lässt sich ferner erkennen, dass O. die Augenbrauen eng zusammengezogen hat. Seine Mundwinkel sind stark nach unten gezogen und es ist ein deutliches Nasenrümpfen zu erkennen (vgl. Standbild #3). Zusammengenommen können aus der Mimik eine Anspannung und eine Strenge abgelesen werden. Diese Anspannung lässt sich auch hinsichtlich der restlichen Körperhaltung – mit Blick auf die Streckung, Aufrichtung und Anspannung der Arme und des Torsos – wiederfinden. Schließlich zeigt der Vergleich der Körperhaltungen O.s, dass er vor der Redewiedergabe eine entspannte Erzählhaltung im Hier und Jetzt einnimmt – wie die untenstehende Visualisierung zeigt (vgl. Standbild #1 und Standbild #2 sowie #3 bzw. Standbild #5).



Abbildung 7: Die Visualisierung des kombinierten Annotationsverfahrens für das einführende Beispiel C: Oranienburg

Mithilfe der Visualisierung und Beschreibung der multimodalen Äußerungen zeigt sich, dass O. den deutschen Aufseher während seiner Redewiedergabe nicht nur prosodisch wiedergibt, sondern mit seinem eigenen Körper polykinetisch inszeniert. Das Körpertastbild O.s lässt erkennen, dass er den Aufseher mit seinem Körper bewohnt und sich in die damalige Situation hineinversetzt. Die körperliche Versetzung bzw. die Verschiebung der eigenen *Origo* zeichnet sich durch eine angespannte und aufgerichtete Körperhaltung sowie dem Verwenden einer Zeigegeste aus, mithilfe derer der re-inszenierte Aufseher in der erzählten Situation die Mithäftlinge adressiert, pointiert und mit dem Hinweis auf das Straflager bedroht. Diese Zeigegeste ist ein zentraler und zusätzlicher sensorischer und semiotischer körperlicher Ausdruck, mithilfe dessen die erzählte Situation und die Handlungsbeteiligung des Aufsehers sichtbar ausgestaltet werden. Indem O. mit seiner eigenen Hand auf die imaginierten Mithäftlinge im Raum vor ihm zeigt, wird die Präsenz und die Ausdrucksgestalt des Aufsehers in der Erzählsituation deutlich ausgebaut und vor allem die Handlung in der erzählten Welt deutlich ausformuliert. Mit der Zeigegeste wird die Bedrohung somit für die Interviewerin und das Publikum der Erzählwelt im Hier und Jetzt einsehbar. Die Zeigegeste zählt zu den deiktischen Praktiken, die „eine der Deixis am Phantasma zuschreibende *gemeinsame* Imagination (joint imagination) herstellen" (Stukenbrock 2016: 118, kursiv: DM). Das Zeigen erlaubt der Interviewerin und dem Publikum, sich ebenfalls an den Ort des Geschehens zu versetzen und die Bedrohung nicht nur zu hören, sondern nun auch mittels der körperlich-visuellen Ressourcen zu erfahren. Indem O. sich in den Ort der Baracke versetzt und als deutscher Aufseher diese Praxis verwendet, wird dem Publikum ermöglicht, dem Zeitzeugen nicht nur in seiner Erzählung zu folgen, sondern sich selbst in diese Situation hineinzubegeben. Die Zeigegeste dient dabei als Bewegungselement und wird aus dem ursprünglichen Kontext herausgelöst und in einen neuen sequenziellen Kontext eingeführt (vgl. Stukenbrock 2014). An dieser Stelle wird evident, dass die verkörperte Wiedergabe als *replaying* (vgl. Goffman 1974/1986: 504) fungiert und ein Erzählereignis neu herstellt, indem Diskurselemente aus ihrem ursprünglichen Produktionszusammenhang herauslöst und in einen neuen Interaktionszusammenhang einbettet werden (vgl. Baumann und Briggs 1990; vgl. dazu auch Tannen 1989/2007). Diese Art von Rekontextualisierung erfolgt nicht nur durch verbale Mittel, sondern insbesondere durch den Gebrauch von multimodalen Ressourcen (vgl. Fox 2007: 312; Keevallik 2018: 17). Der Einsatz der Zeigegeste sowie die übrigen multimodalen Ressourcen und deren Bewegungsqualität (Anspannung der Mimik, Aufrichtung, Anspannung

und Versteifung des Torsos) tragen dazu bei, die Bedrohung, die von dem Auftreten des Aufsehers in der erzählten Welt ausgeht, körperlich-visuell in der Erzählwelt in Szene zu setzen (vgl. Deppermann, Scheidt und Stukenbrock 2020). Dieses Auftreten erscheint aufgrund der verkörperten Wiedergabe als eine körperlich elaborierte Drohgebärde, die den prosodischen Befehlston unterstreicht und semiotisch ausdifferenziert.

Aus der obenstehenden Visualisierung geht hervor, dass die Inszenierung des Aufsehers einem zeitlichen und sequenziellen angeordneten, akkumulierenden Prinzip folgt: Einerseits steigt mit der Sequenzialität auch die Expressivität der Ressourcen (vgl. Ehmer 2011: 312). Andererseits formen die zusammengenommenen Ressourcenbündel kinetische Ensembles, die eine holistische Ausdrucksgestalt erkennen lassen. In dieser Ausdrucksgestalt kommt die Figur des Aufsehers zum Vorschein. Die Hervorbringung der Ausdrucksgestalt des deutschen Aufsehers entsteht dadurch, dass die Summe der Ressourcenbündel mehr ist als die einzelnen Teile: Die (re-)inszenierte Stimme des deutschen Aufsehers wird neben den syntaktischen und phonetisch-prosodischen Ressourcen mithilfe der verkörperten Wiedergabe zu einer ganzheitlichen Ausdrucksgestalt. Dadurch erhält die Figur des Aufsehers eine Aufwertung der Handlungsbeteiligung auf der narrativen Ebene bzw. in der narrativen Rekonstruktion. Die folgende Analyse macht es sich zur Aufgabe, solche Momente zu analysieren und weitere exemplarische Gestaltungstypen vorzustellen.

3.2 Analyse

Im folgenden Teil der Arbeit werden drei Gestaltungstypen von Zeugenschaft präsentiert, in denen individuelle Modelle der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft in Erinnerungserzählungen beschrieben werden (vgl. Dausendschön-Gay, Gülich und Krafft 2007; Gülich 2007). Mit individuellen Modellen ist gemeint, dass die Zeitzeugen sich an der kommunikativen Praxis der Redewiedergabe orientieren und gleichzeitig die verkörperten Instanzen der Wiedergabe von Täterschaft individuell ausgestalten. Insgesamt konnten in der französischsprachigen Kollektion 545 Instanzen detektiert werden, in denen Rede wiedergegeben wird. Dafür wurden die Videos mittels der Grobtranskripte abgeglichen und diejenigen Stellen identifiziert, an denen die Zeitzeugen polyphone bzw. polykinetische Äußerungen realisieren. Davon kamen diejenigen Instanzen in die engere Auswahl, in denen Täterschaft wiedergegeben wird (n=37). Im Folgenden werden aus dieser Auswahl insgesamt sechs Sequenzen vorgestellt, in denen drei Zeitzeugen Täterschaft als individuelles Modell körperlich wiedergeben. Um diese Stellen zu analysieren, werden in jedem Unterkapitel ein Einblick in die Kurzbiographie des Zeitzeugen gegeben, worauf anschließend das Transkript der jeweiligen Interviewsequenz vorgestellt wird. In einem nächsten Schritt erfolgt die Diskussion der syntaktischen und phonetisch-prosodischen Ressourcen. Daraufhin werden die jeweiligen Sequenzen anhand von Standbildern auf multimodale Ressourcen untersucht. Zum Ende des Kapitels werden die Ergebnisse der Analysen zusammengefasst und besprochen.

3.2.1 Verkörperte Wiedergabe von Täterschaft mit intertextuellem Bezug

Im ersten Beispiel erzählt der ehemalige Zwangsarbeiter Victor L. von seinem Einsatz im nationalsozialistischen Deutschland, zu dem er 1943 in der Nähe von Nürnberg gezwungen wurde. Victor L. kam in Le Grau-Du-Roi (Montpellier) zur Welt und wuchs in Südfrankreich auf. Nachdem er seine Jugend in Sète (Languedoc) verbracht hatte, studierte er bildende Kunst in Montpellier. Mit Anfang 20 wurde L. zum Zwangsdienst *Service du Travail Obligatoire* (STO) angeordnet und zur Arbeit im Bereich des Industriebaus gezwungen. Von November 1941 bis Juni 1942 verbrachte er einen Aufenthalt im Jugendarbeitslager in den Cevennen. Nachdem er im Anschuss für regionale Zeitungen arbeitete, erhielt er im März 1943 die Einberufung zum Zwangsarbeiterdienst. Seine Lager- bzw. Einsatzorte waren unter anderem die Nürnberg Amberg Luitpoldhütte AG sowie das Betonwerk Hirschau der Polensky & Zöllner O.H.G. in Penzberg. L. wurde im deutschen Amberg von seinen französischen Freunden getrennt und

der Gießerei *Hermann Goering* zugewiesen. Aus dieser Zeitperiode stammen die Erfahrungen, von denen L. in der untenstehenden Sequenz berichtet. Im Anschluss an die Arbeit in der Gießerei durchlief er mehrere Stationen in verschiedenen Arbeitseinrichtungen. Im Mai 1944 erfuhr L. von dem Tod seines Großvaters. Diese Nachricht erlaubte ihm nach Frankreich zurückzukehren, wo er sich bis Kriegsende im Untergrund aufhielt. Neben seinen Erzählungen, welche die Zeit des Zwangsarbeitseinsatzes thematisieren, berichtet L. in der Videoaufnahme von seiner beruflichen Karriere nach dem Krieg, die ihn bis zur renommierten Illustrierten *Paris Match* führte. Das gesamte Video dauert drei Stunden und 42 Minuten und bildet eine videographische Dokumentation des Interviews, das am 10. Juli 2006 in französischer Sprache geführt wurde (vgl. L., Victor 2006: Interview za086).

Während des Gesprächs erzählt L. an einer Stelle von einem Grubensystem, welches er und weitere französischsprachige Zwangsarbeiter in der Gießerei erarbeiteten, um sich die harte Arbeit zu erleichtern. Dieser Ausschnitt stellt den ersten beispielhaften Fall dar, der in diesem Kapitel für die Darstellung einer verkörperten Wiedergabe von Täterschaft dient. Zur detaillierten Untersuchung der Sequenz wird zunächst auf die verbale Transkription eingegangen. Anschließend erfolgt die Untersuchung der multimodalen Ressourcen. Das folgende Transkript setzt kurz vor der verkörperten Wiedergabe ein.

Beispiel 1: ***ils sont fous ces français***

(Quelle: ZwAr_L._*ils sont fous ces français*_Band 1_27.36-27.48)

```
L., Victor = L

01   L:   °h alors nOus on avait fait un escaliEr en (.) en creuSANT,
          also wir haben grabend eine Treppe gebaut
02        °h alors on mettait la PELLE-
          also wir hielten die Schaufel
03        au desSUS-
          darüber
04        °h le copain qui est au-dessus prenait la PELLE-
          und der Freund der darüber ist nahm die Schaufel
05        plEine <<all> il y avait le w#agonNET->
          voll da war der Wagen
     fig                                #fig1
06        #°h§∆et l'alleMAND qui nous regardAit#-=
          und der Deutsche der uns beobachtete
              ∆Blick in m.D.-->Z.09
             §Torso lehnt nach vorne-->
     fig  #fig2                              #fig3
07        =*il# (nous_dit)* (.)%$il faisait ÇA#$ %(dis donc#%);
          er (sagt zu uns) er machte das (sag bloß)
           *Fingerzeig--->*
                              %Vogelgeste--------%,,,,,,,,,,%
                               $Kopfschütteln->$
     fig       #fig4                        #fig5        #fig6
→ 08        <<creaky> $ils sont FOUS#$ %ces françAis#%;>
          sie sind verrückt diese Franzosen
                    $Kopfschütteln-$
                                    %Vogelgeste-->%
     fig                          #fig7          #fig8
09        *§#°h ∆mais BON* <<p> %#enfin;§> (0.3)
          aber gut schließlich
                ∆Blick zur Interviewerin-->>
          *r. Hand klappt*
                                %beide Hände klappen nach vorne um->
           §Torso lehnt zurück--------->§
     fig    #fig9               #fig10
10        voyez le GENRE#-% (0.3)
          Sie sehen den Fall
                           -->%
     fig                   #fig11
```

L. erläutert anfangs das System in der Grube. Er positioiert sich dazu als Teil der Gruppe von Zwangsarbeitern, die zusammen die Treppe baute (vgl. **°h alors nOus on avait fait un escaliEr en (.) en creuSANT,** (Z. 01, dt. 'wir haben grabend eine Treppe gebaut'). Bei der Treppe handelt es sich um ein Stufensystem, bei dem in der erzählten Welt der Zwangsarbeiter auf der nächsthöheren Stufe die Schaufel von der unteren Stufe nimmt (vgl.

le copain qui est au-dessus prenait la PELLE (Z. 04, dt. 'und der Freund der darüber war nahm die Schaufel'). Auffallend ist an der Äußerung, dass L. das historische Präsenz wählt und somit die Schilderung der Erinnerungserzählung in die Erzählzeit versetzt und dadurch die Erzählung dramatisiert (vgl. Hausendorf und Quasthoff 1996: 23). Im Anschluss erzählt L., dass dieses Ausheben der Grube unter der Aufsicht eines deutschen Aufsehers durchgeführt wurde (vgl. **°h et l'alleMAND qui nous regardAit** (Z. 06, dt. 'und der Deutsche der uns beobachtete'). Die narrative Identität des deutschen Aufsehers wird in dieser TCU mit einer Herausstellung des Agens näher beschrieben. Der Aufseher ist in der Position des aktiv Agierenden, der die französischen Zwangsarbeiter beaufsichtigt, während die Beaufsichtigten sich passiv in einer Überwachungssituation befinden. Mit dieser syntaktischen Konstruktion werden die Häftlinge syntaktisch als Patiens positioniert (vgl. Deppermann 2015b: 66).

Die Positionierung wird mit der nächsten Aussage weiter ausgeführt. In Zeile 07 wird mithilfe der syntaktischen Konstruktion **=il (nous_dit) (.) il faisait ÇA (dis donc)** ; (Z. 07, dt. 'er (sagt zu uns) er macht das (sag bloß)') angezeigt, dass der Aufseher in der erzählten Zeit etwas zu den Zwangsarbeitern aktiv äußert.[27] Hierbei wechselt L. erneut ins historische Präsenz und markiert dadurch eine Art *replaying* (im Sinne Goffmans 1974/1986: 504), mit dem das vergangene Geschehen so dargestellt wird, „als ob es unmittelbar in der Gegenwart, vor den Augen der Gesprächspartner abliefe“ (Lucius-Hoene und Depperman 2004: 228). Bemerkenswert ist, dass das Objekt bzw. das, was der Aufseher in diesem Augenblick äußert, nicht auf verbaler Dimension realisiert wird. Die syntaktische Konstruktion '*il faisait ça + X*' erinnert an die Matrixkonstruktion im Deutschen '*er machte so + X*' bzw. das englische Äquivalent '*he was like + X*', das einen multimodalen Ausdruck projiziert (vgl. Golato 2000; Streeck 2002; Fox und Robles 2010). Wie die multimodale Analyse zeigt, wird im vorliegenden Beispiel tatsächlich ein multimodaler Ausdruck eingeleitet.

Bevor näher auf die multimodalen Ressourcen eingegangen wird, ist an dieser Stelle die polyphone Äußerung hervorzuheben, mit welcher die Äußerung der Figur des deutschen Aufsehers in Zeile 08 inszeniert wird. Bei der Redewiedergabe **<<creaky> ils sont FOUS ces françAis;>** (Z. 08, dt. 'sie sind verrückt diese Franzosen') handelt es sich um eine stimmliche Wiedergabe des deutschen Aufsehers und daher um eine polyphone Äußerung.

[27] Die beiden vermuteten Wortlaute **(nous_dit)** und **(dis donc)** (Z. 07, dt. 'sagt zu uns' und 'sag bloß') sind in Klammern gehalten, da aus der Audiospur der eindeutige Wortlaut nicht hervorgeht.

Dafür sprechen mehrere Gründe. Zum einen wird die syntaktische Konstruktion prosodisch mit einer Knarrstimme produziert, dadurch hebt sie sich von der übrigen Erzählung ab und ist auf einer zweiten Ebene verortet (vgl. Gülich 1978, Günthner 2002a). Syntaktisch und semantisch ist die Wiedergabe des Aufsehers eine eindeutig abwertende Äußerung ('verrückt'), mit der die französischen Zwangsarbeiter in der erzählten Welt konfrontiert, abgewertet und fremdpositioniert werden (vgl. Günthner 2007a). Mit der Aussage werden aber nicht nur in der erzählten Welt die Zwangsarbeiter bewertet, sondern gleichzeitig generisch ein sozialer Typ kreiert, der sich durch die Bezeichnung 'die Franzosen' als Zwangsarbeitergruppe bzw. als Kollektiv ergibt. Während also die narrative Identität der französischen Zwangsarbeiter als Kollektiv herabgesetzt wird, erfolgt gleichzeitig eine Aufwertung der narrativen Handlungsbeteiligung des deutschen Aufsehers in der erzählten Welt, der dadurch als 'normal' erscheint (vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2004). Die Darstellung dieser narrativen Handlungsbeteiligung kann unter dem Begriff der Täterschaft subsumiert werden, da an dieser Stelle die Gruppe und somit auch das erzählte Selbst in der erzählten Welt als 'verrückt' positioniert werden.

Auf multimodaler Dimension zeigt sich, dass die herabwürdigende polyphone Äußerung durch eine Vielzahl von körperlichen Äußerungen begleitet und ausgestaltet ist. Um den Einsatz der multimodalen Ressourcen auf der zeitlich-prozessualen Achse nachvollziehen zu können, illustriert die folgende Standbildreihe die multimodalen Ressourcen, die der eigentlichen Redewiedergabe des inszenierten Aufsehers voran gehen.

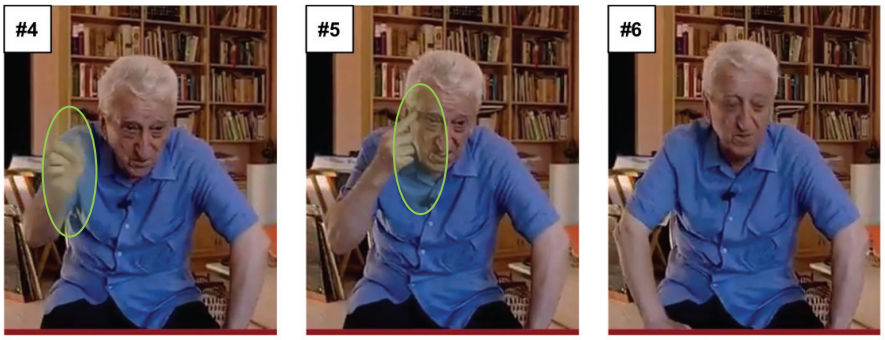


05-06 L: (…) le w**#1**agonNET-> **#2**°h et l'alleMAND qui nous regardAit**#3**-=
der Wagen und der Deutsche der uns beobachtete

Abbildung 8: Multimodale Ressourcen vor der Redewiedergabe_Beispiel 1: ils sont fous ces français

Aus der Betrachtung des ersten Standbilds geht hervor, dass L. auf narrativer und körperlicher Dimension die Situation in Szene setzt, wie er und seine Freunde die Grube ausgehoben haben. L. stellt dabei zunächst ikonisch die Handlungen des Freundes dar, der die Schaufel hochhielt, um den Wagen in der Grube aufzufüllen. Dabei zieht er beide Hände in die rechte Peripherie seines Gestenraumes hoch und verwendet eine ikonische redebegleitende Geste, die an das Halten einer Schaufel erinnert (vgl. Abbildung 8, Standbild #1). Diese Körperhaltung L.s vor der eigentlichen Redeeinleitung kann zwar nicht als Ruheposition, aber dennoch als Ausgangsposition für die nächste Bewegungsqualität beschrieben werden (vgl. *homeposition*, Sacks und Schegloff 2002: 136 bzw. *rest position*, vgl. Kendon 1980: 212). Aus dieser Erzählposition heraus verändert L. dann abrupt seine Körperhaltung, indem er synchron zur Einatmung seinen Oberkörper nach vorne dreht und seine Hände in Richtung seiner Knie führt (vgl. Standbild #2). Anschließend lehnt er sich aufrecht auf seine Knie gestützt weit nach vorne, so als ob er etwas vor ihm unterhalb im Raum beobachten würde. Dazu führt er seinen Kopf etwas nach vorne und lenkt zusätzlich seinen Blick in Richtung des Raumes, der sich leicht vor ihm im unteren Bereich des Gestenraums lokalisieren lässt (vgl. Standbild #3).

Aus dieser ersten Beschreibung ist zu entnehmen, dass sich L. durch die Aktivierung polykinetischer Äußerungen in die Figur des deutschen Aufsehers begibt. Die Körperdrehung, die Blickrichtungsänderung, sowie das Herabschauen L.s indizieren, dass er mit seinem Körper den Körper des Aufsehers schlüpft und als Aufseher von oben auf die imaginierte Grube blickt, in denen die Zwangsarbeiter arbeiteten. Zu diesem Zeitpunkt wird die narrative Identität des deutschen Aufsehers durch den Einsatz von multimodalen Ressourcen in der erzählten Welt detailliert herausgestellt, sichtbar ausformuliert und sensorisch aufgewertet: Die Figur des deutschen Aufsehers schaut von oben herab und bekommt dadurch eine körperliche Ausdrucksgestalt, die handelnd und aktiv in der erzählten Welt in einem asymmetrischen Gefälle zu den Zwangsarbeitenden agiert. Hierbei wird die Perspektive der Figur insbesondere auf körperlicher Ebene deutlich: die Figur lehnt sich nach vorne, um die Zwangsarbeiter in der Grube zu adressieren und zu observieren. Wie im weiteren Verlauf zu sehen ist, wird die narrative Handlungsbeteiligung des Aufsehers durch den Einsatz multimodaler Ressourcen weiter elaboriert. Das lässt sich anhand der folgenden Standbildreihe aufzeigen.



07 L: =il**#4** (nous_dit) (.) il faisait ÇA**#5** (dis donc**#6**);
er (sagt zu uns) er machte das (sag bloß)

Abbildung 9: Redeeinleitung und verkörperte Wiedergabe_Beispiel 1: *ils sont fous ces français*

Wie das erste Standbild in der Reihe zeigt, führt L., nachdem er sich mit beiden Händen auf die Knie stützt, seine rechte Hand mit erhobenem Zeigefinger in den oberen, rechten Gestenraum. L. führt diese Zeigefingergeste in der Peripherie des Gestenraums aus und bewegt simultan seinen erhobenen Zeigefinger horizontal hin und her (vgl. Abbildung 9, Standbild #4). Diese Bewegung des erhobenen Zeigefingers ist durch die leicht nach vorne geführte Körperpositur und die spezifische Blickrichtung an die imaginierten Personen in der Grube gerichtet. Die erhobene Zeigefingergeste wird im deutschsprachigen Raum eingesetzt, um Negierung und Ablehnung auszudrücken, was häufig mit einer pragmatischen und metasprachlichen verbalen Verneinung einhergeht (*stretched index finger*, vgl. Bressem und Müller 2014: 1583). Anschließend führt L. seinen Finger an seine rechte Stirnseite und tippt sich mit dem Zeigefinger zweimal gegen die Stirn (vgl. Standbild #5). Im deutschen Sprachraum ist diese Geste als Ausdruck dafür bekannt, jemandem einen Vogel zu zeigen (vgl. Duden 2021). Nach dieser Vogelzeigegeste führt L. den Arm wieder in die Ausgangsposition zurück. Zu diesem Zeitpunkt lässt sich ein leicht spöttelndes Lächeln auf seinem Gesicht erkennen, dabei sind seine Augen leicht geschlossen (vgl. Standbild #6).

Aus der Deskription der Körperlichkeit kann argumentiert werden, dass L. in der Figur des deutschen Aufsehers bleibt und dessen Auftreten durch den Einsatz von multimodalen Ressourcen in der erzählten Welt weiter detaillierter herstellt und sichtbar ausgestaltet. Dies wird durch den Einsatz mehrerer Ressourcenbündel erreicht. Zuallererst ist die Vogelzeigegeste zu nennen, die im deutschsprachigen Raum zu den emblematischen Gesten gehört, die sich durch eine starke konventionalisierte Form-Inhalts-Beziehung auszeichnen

(vgl. Teßendorf 2014: 82). Die Geste ist hierzulande dafür bekannt, dass sie dem Empfänger missachtend suggeriert, nicht recht bei Verstand zu sein. Heutzutage ist die Geste als strafrechtliche Beleidigung juristisch kodiert (vgl. OLG Düsseldorf NJW 1960, 1072 und LG Regensburg NJW-Spezial 2008, 154). An dieser Stelle zeigt sich, dass die Beleidigung von Seiten des deutschen Aufsehers durch den Körper L.s in der Szene verkörpert (re-)konstruiert wird. Nach der projizierenden, verbalen Einleitung **=il (nous_dit) (.) il faisait ÇA (dis donc);** (Z. 07, dt. 'er (sagt zu uns) er macht das (sag bloß)') wird an dieser Stelle der Ausdruck in Form der Geste realisiert. Der multimodale Ausdruck wird aus dem erfahrenen Kontext herausgelöst und in den neuen Kontext der Interviewsituation (re-)kontextualisiert. Das kulturelle Wissen um die Geste sowie die Beleidigungsqualität des Ausdrucks selbst werden durch die körperliche Inszenierung im Zeitzeugengespräch transportiert. Angesichts der Tatsache, dass die Geste kurz danach erneut verwirklicht wird, kann zudem ein wiederkehrendes Muster bei der verkörperten Darstellung von Täterschaft identifiziert werden (vgl. Abbildung 10, Standbild #8). Im vorliegenden Fall handelt es sich bei der Vogelzeigegeste formell um eine Iteration, in der „die Wiederholung gestischen Materials in einer mehrmaligen Wiederholung ein und derselben gestischen Bedeutung resultiert" (Bressem 2015: 431). Funktional betrachtet leistet die Iteration eine nachdrückliche und deutliche Manifestation der verkörperten Handlungsbeteiligung des deutschen Aufsehers in der erzählten Welt. Mittels der Geste wird durch den Körper L.s auf pragmatischer Dimension eine mehrfache Beleidigung vermittelt, die sich im vorliegenden Fall ebenfalls unter dem Begriff der Darstellung von Täterschaft subsumieren lässt.

Die Analyse zeigt, dass neben den syntaktischen Mittel insbesondere die multiplen polykinetische Äußerungen dazu dienen, eine verkörperte Wiedergabe darzustellen, die durch eine hohe Handlungsbeteiligung seitens des Aufsehers geprägt ist. Diese (Re-)Inszenierung von Täterschaft und die Asymmetrie, die damit einhergeht, wird für die Interviewerin in der Erzählwelt als auch für das potenzielle zuschauende Publikum sensorisch erfahrbar gemacht und visuell veranschaulicht. Im weiteren Verlauf deuten die mimischen Ausdrücke daraufhin, dass L. weiterhin in der Rolle des Aufsehers bleibt. Das lässt sich anhand der untenstehenden Standbildreihe belegen, die den weiteren sequenziellen Verlauf der Sequenz abbildet.



08-09 L: <<creaky> ils sont FOUS**#7** ces françAis**#8;>** **#9°**h mais BON <<p> enfin;>(0.3)

sie sind verrückt diese Franzosen aber gut schließlich

Abbildung 10: Redewiedergabe und Redeausleitung_Beispiel 1: *ils sont fous ces français*

In Standbild #7 lässt sich eine Kopfbewegung erkennen, die L. vom Zentrum aus zu seiner Linken ausführt. Das Kopfschütteln, das hier im Standbild nur andeutungsweise zu sehen ist, markiert einen weiteren körperlichen Ausdruck, der im Hinblick auf die Szene eine verkörperte und gerichtete Verneinung bzw. Bewertung seitens des inszenierten deutschen Aufsehers im Hinblick auf die Franzosen in der Grube darstellt (vgl. Abbildung 10, Standbild #7). Im Anschluss daran führt L. noch einmal den Zeigefinger in Richtung seiner Stirn und tippt sich ein weiteres Mal auf seine Schläfe. Simultan zur erneuten Vogelzeigegeste ist der Blick wieder nach unten auf die Zwangsarbeitenden gerichtet (vgl. Standbild #8). Im nächsten Standbild ist eine Handbewegung L.s zu sehen, die er von seinem Körper aus leicht rotierend in das Zentrum des Gestenraumes ausführt. Dabei weist die offene Handfläche weg von L.s Körper und zeigt in den offenen Raum hinein (vgl. Standbild #9). Die Hand selbst wird rotierend und ruckartig nach unten fallen gelassen, so als ob etwas weggeworfen würde (vgl. Bressem und Müller 2014: 1581). Diese Geste gehört zur Familie der sogenannten Weg-Gesten, die „durch die gemeinsamen Themen der Ablehnung, negativen Bewertung und Negation zusammengebunden“ (Bressem 2018: 46) sind. Auffällig ist, dass L. beim Ausführen der Geste den Blickkontakt zur Interviewerin wiederherstellt, also seinen Blick von der imaginierten Szene wegführt. Dies könnte als Indiz dafür gesehen werden, dass sich L. mit dem Äußern der Wegwerfgeste und der Blickrichtungsänderung aus der Figur des Aufsehers löst und mit der leichten Aufrichtung des Oberkörpers wieder in das Hier und Jetzt der Erzählsituation wechselt (vgl. Sidnell 2006). Dieser These wird weiter unten nachgegangen.

Anknüpfend an die These der Auflösung der Inszenierung lässt sich anfügen, dass L. mit seiner verbalen Äußerung **h° mais BON <<p> enfin;> (0.3)** (Z. 09, dt. 'aber gut

schließlich') eine verbale, evaluative Formel für das Beenden bzw. Vorbeenden der narrativen Sequenz verwendet (vgl. Schegloff und Sacks 1973; Gülich und Mondada 2008: 82). Neben der syntaktischen Konstruktion deutet zudem auf prosodischer Dimension die fallende Intonationskurve daraufhin, dass die Beendigung der narrativen Sequenz hier einsetzt und dann in der nächsten TCU mit der abschließenden, resümierenden Aussage **voyez le GENRE- (0.3)** (Z. 09, dt. 'Sie sehen den Fall') einen Abschluss findet. Zwar ist hier keine fallende Intonationsphrase erkennbar, allerdings findet sich in der simultanen körperlichen Äußerung ein weiteres Argument dafür, dass L. die dargestellte Szene als Ganzes abschließt und sich von den Äußerungen des deutschen Aufsehers in der Interviewsituation distanziert. Diese Sichtweise soll anhand der untenstehenden Standbildreihe ausgeführt und dargelegt werden.

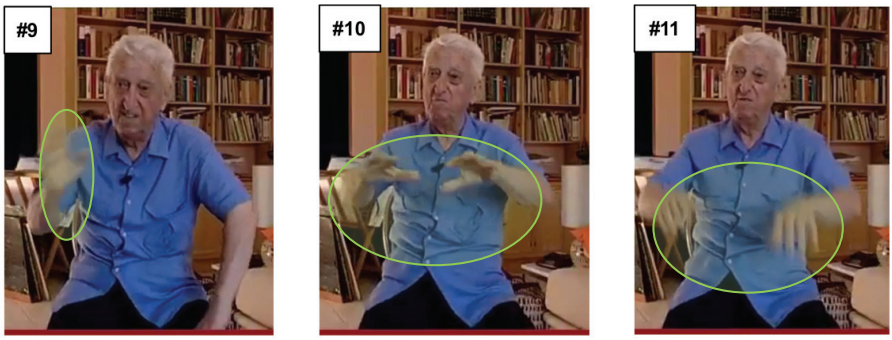


*Abbildung 11: Coda nach der Redewiedergabe*_Beispiel 1: *ils sont fous ces français*

In der Reihe ist das Standbild #9 aus der Standbildreihe aus Abbildung 10 übernommen. Die beiden Standbilder #10 und #11 zeigen die anschließenden Bewegungen, die L. mit seinen Händen ausübt. Im Anschluss an die erste Wegwerfgeste (vgl. Abbildung 11, Standbild #9) führt L. seine linke Hand in das Zentrum seines Gestenraumes. Dort vollzieht der Zeitzeuge dann mit beiden Händen eine parallele Bewegung, die vom Körper weg geht und von oben nach unten in einer rundlichen Bewegung ausgeführt wird (vgl. Standbilder #10 und #11). Während die Hände vom Körper wegzeigen und nach unten bewegt werden, richtet L. seinen Torso auf dem Stuhl etwas auf. Unterdessen adressiert er mit **voyez le GENRE- (0.3)** (Z.

09, dt. 'Sie sehen den Fall') unter der Verwendung der zweiten Person Plural direkt die Interviewerin im Hier und Jetzt.

Die Deskription der multimodalen Ressourcen zeigt, dass die erste Wegwerfgeste ein Herauslösen und Auflösen der verkörperten Wiedergabe indiziert. Damit übernehmen die körperlichen Ausdrücke an dieser Stelle eine strukturierende Funktion innerhalb der Erzählung. Dafür spricht nicht nur der Einsatz der Wegwerfgeste, sondern auch die Wiederherstellung des Blickkontaktes, die L. zur Interviewerin hin leistet. Anknüpfend an konversationsanalytische Arbeiten lässt sich hier argumentieren, dass L. sich durch die Wiederherstellung des Blickkontaktes aus der (Re-)Inszenierung löst und die *rechte Grenze* der verkörperten Wiedergabe markiert (vgl. Bolden 2004; Sidnell 2006: 382). L. adressiert zu diesem Zeitpunkt sowohl mit seinem Blick als auch auf verbaler Dimension die Interviewerin und beendet somit die szenische Darstellung der Grubensituation. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass L. mit der Wegwerfgeste einen affektiven Standpunkt zur geschilderten Szene im Hier und Jetzt körperlich zum Ausdruck bringt (vgl. *throwing away gesture*, Bressem und Müller 2014: 1581). Die affektive Positionierung im Hier und Jetzt könnte somit eine Betroffenheitsdarstellung bilden, indem L. sich körperlich explizit vom Inhalt der Szene distanziert und sich hinsichtlich der inszenierten Äußerung disaffiliert (vgl. Stivers 2008). In der körperlichen Distanzierung könnte somit ein Verfahren liegen, mit dem der Zeitzeuge die berichteten Ereignisse aus dem Hier und Jetzt heraus neubewertet und narrativ bewältigt (vgl. Scheidt und Lucius-Hoene 2015). Entscheidend ist, dass der Zeitzeuge sich aus der Inszenierung durch den Einsatz multipler Ressourcen löst und wieder in die übliche Erzählhaltung kommt. Das wird aus der untenstehenden Abbildung ersichtlich. In der Visualisierung sind zur Übersicht neben den multimodalen Ressourcen auch die syntaktischen und phonetisch-prosodischen Ressourcen Äußerungen annotiert. Aus der Abbildung geht hervor, wie die Ressourcenbündel der einzelnen Dimensionen in der Ausdrucksgestalt des deutschen Aufsehers emergieren und dann in einem multimodalen Verdichtungsraum kulminieren.

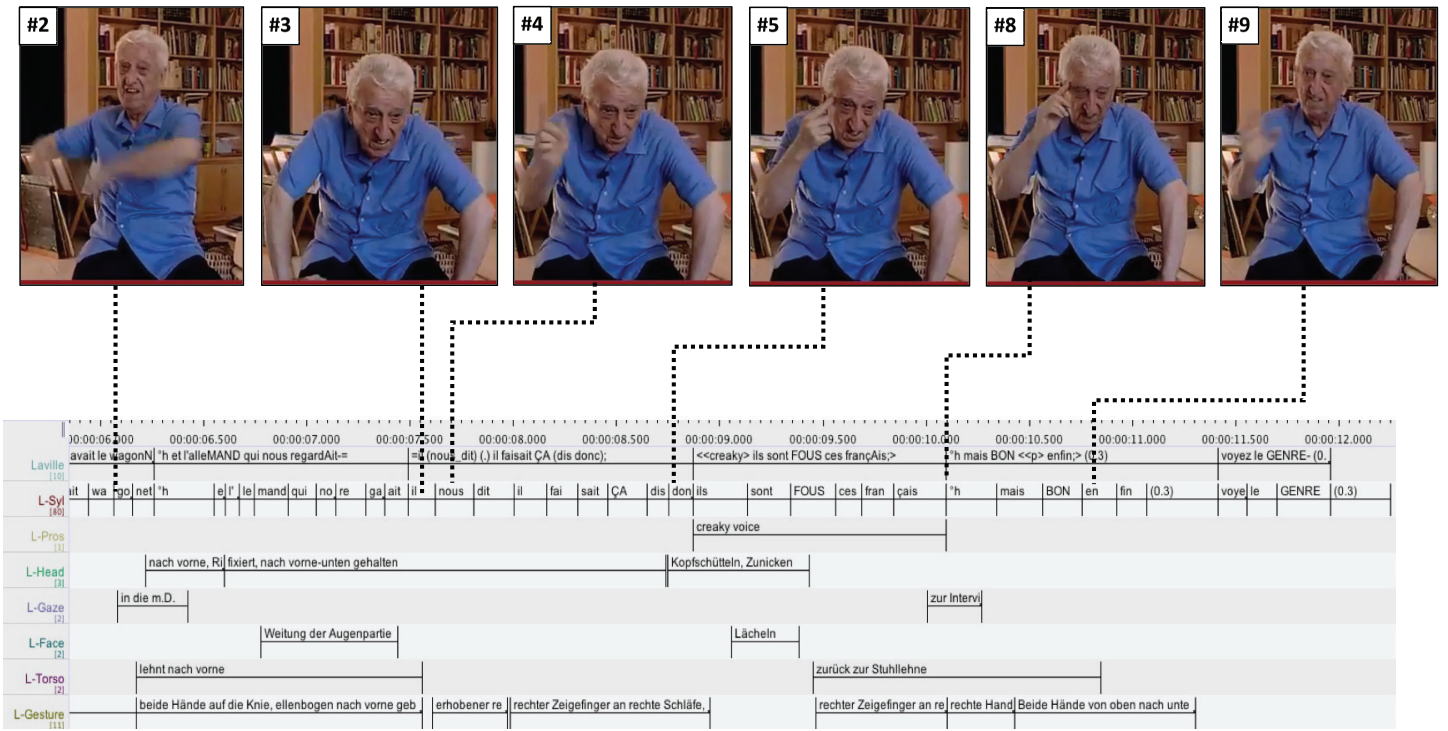


Abbildung 12: Die Visualisierung des kombinierten Annotationsverfahrens für das Beispiel 1: ils sont fous ces français

Anhand der Visualisierung lassen sich mehrere Beobachtungen festhalten. Zunächst zeigt das kombinierte Notationsverfahren, wie die Ausdrucksgestalt des deutschen Aufsehers durch ein Ressourcenbündel auf mikrosequenzieller Dimension entsteht und im multimodalen Verdichtungsraum auf verschiedenen Dimensionen zum Ausdruck kommt. Auf körperlicher Dimension sind vor allem das Vorwärtslehnen, das asymmetrische Blickverhalten und die Vogelzeigegeste zu nennen, mit denen L. durch seinen Körper den Körper des Aufsehers bewohnt, die Befehlsgewalt in der erzählten Welt in Szene setzt und für das Publikum aufbereitet. Durch das verkörperte Wiedergeben der damals erfahrenen Beleidigungen und Missachtungen wird – durch den Körper von L. – die Täterschaft im Gespräch verkörpert wiedergegeben. Diese Wiedergabe kulminiert innerhalb des multimodalen Verdichtungsraums, der bereits vor der polyphonen Äußerung auf multimodaler Dimension entsteht. Während die linke Grenze der Wiedergabe keinen klaren Schnitt aufweist, wird durch die Blickzuwendung zur Interviewerin diese Inszenierung mit einer rechten Grenze klar markiert, an der sich L. wieder aus der Inszenierung herauslöst.

Die Visualisierung macht deutlich, dass Täterschaft in diesem Beispiel sichtbar (re-)inszeniert wird. Gleichzeitig ist zu konstatieren, dass anhand der Standbilder und mithilfe des Transkripts keine expliziten Äußerungen identifiziert werden können, die auf eine Darstellung einer Betroffenheit L.s hinweisen. Vielmehr kann vermutet werden, dass in der affektiven Positionierung der Wegwerfgeste ein Bewältigungsverfahren liegt, mit dem der Zeitzeuge sich zur geschilderten Szene positioniert. Indem der Zeitzeuge die Szene im Gestenraum gestisch 'wegwischt', wird sein eigener Standpunkt im Hier und Jetzt dargestellt.

Dabei ist die angesprochene Wiederherstellung des Blickkontaktes zur Interviewerin bemerkenswert. Dieses Wiederherstellen des Kontaktes qua Blick wird gleichzeitig mit einer direkten Adressierung durch Verwendung der zweiten Person Plural in **voyez le GENRE-(0.3)** (Z. 09, dt. 'Sie sehen den Fall') ergänzt und verstärkt. Mit der Adressierung schafft L. eine Bezugnahme, die auf die Gesprächspartnerin hin zugeschnitten ist (vgl. Sacks und Schegloff 1979; Schegloff 1996a; Deppermann und Schmidt 2016). Die Äußerung lässt im Französischen wie auch im Deutschen einen breiten Interpretationsspielraum zu. Einerseits ist zu vermuten, dass mithilfe der Veranschaulichungsverfahren der just zuvor geäußerte Übersetzungsakt an dieser Stelle nun auch an das Publikum explizit vermittelt wird. Das Publikum wird durch die Adressierung angesprochen und somit in die Lage versetzt, die geschilderten Erlebnisse selbst zu sehen bzw. einzuordnen. Der damalige Augenzeuge und

ehemalige Zwangsarbeiter L. konstruiert somit eine Szene, welche die heutigen Zuschauenden zu weiteren Mitwissenden und Augenzeug*innen macht, indem die Erzählung mithilfe der verbalen und körperlichen Ausdrucksgestalten offenbar wird. Im Sinne Schütz und Luckmanns (2017: 608) ermöglicht L. dem Publikum an seinem „Fühlen, Wollen und Denken" teilzunehmen. In der (Re-)Inszenierung transzendiert sich die Erfahrung L.s und schafft durch die unmittelbar geteilte Körperlichkeit die Grundlage für eine Wir-Beziehung, indem die heutige zuschauende Generation am vermittelten Auftreten des Aufsehers teilnehmen kann.

Zwischenfazit

Die Untersuchung zeigt, dass im Verlauf der Sequenz die syntaktische Konstruktion '*il nous dit/il faisait ça + X*' (dt. 'er sagt zu uns' bzw. 'er machte das') dazu dient, eine verkörperte Wiedergabe von Täterschaft zu projizieren und einzuleiten. Die syntaktische Konstruktion findet sich unter verschiedenen pronominalen Ausprägungen (bspw. *il me dit/disait* bzw. *il nous fait/ faisait* (dt. 'er sagt(e) mir/'er macht(e) zu mir') an zahlreichen weiteren Stellen der gesamten Kollektion. Allein im Interview mit L. können 129 Instanzen der syntaktischen Konstruktion gefunden werden (N=196), die mit dem verbum dicendi *dire* (dt. 'sagen') realisiert werden. Auf semantischer und syntaktischer Dimension bietet die syntaktische Konstruktion eine starke projizierende Kraft, da die Verbsemantik von *dire* (dt. 'sagen') und das TCU-finale *ça* (dt. 'das') einen Anschluss eines direkten Objektes bzw. eine (verkörperte) Wiedergabe erwartbar machen (vgl. Golato 2000; Auer 2006a: 295; Stukenbrock 2010b). Die im Präsens gehaltene syntaktische Konstruktion ist besonders auffällig, da mit ihr L. bzw. die Gruppe der Franzosen durchweg als Patiens positioniert wird. Die Annahme vermehrter Konstruktionen, mit denen die Zwangsarbeitenden sich selbst als Empfänger*innen von Befehlen positionieren, wird sowohl vor dem Hintergrund der quantitativen Anzahl der Redewiedergaben als auch durch die vorliegende Fallanalyse bestätigt.

Ferner zeigt die Analyse, dass nach der Redeeinleitung mit der polyphonen Äußerung **<<creaky> ils sont FOUS ces françAis;>** (Z. 08, dt. 'sie sind verrückt diese Franzosen') die Wiedergabe des deutschen Aufsehers auf verbaler Dimension erfolgt. Mit der Äußerung werden nicht nur die einzelnen französischen Zwangsarbeiter als Kollektiv positioniert, es werden auch deren Handlungen und die Ausarbeitung des Grubensystems als 'verrückt' bewertet. Mit dieser Abwertung gehen auf körperlicher Dimension etliche polykinetische Äußerungen einher, welche die Täterschaft in Szene setzen. In diesem

Verfahren liegt nach Bühler der zweite Hauptfall vor, in welchem die *Origo* in das Phantasma verschoben wird. Der Zeitzeuge stellt mit seinem Körpertastbild die damalige Situation so dar, als ob die Grube bzw. die anderen Zwangsarbeiter und der Aufseher unmittelbar gegenwärtig wären. Beispielsweise werden mit dem Fingerzeig, mit dem Kopfschütteln und der Vogelzeigegeste die französischen Zwangsarbeiter aus Perspektive der Figur des Aufsehers adressiert, beleidigt und herabgewürdigt. Gleichzeitig wird die Handlungsbeteiligung des Aufsehers in der erzählten Welt aufgewertet und ausgestaltet.

An dieser Stelle ist der intertextuelle Aspekt der vorliegenden individuellen Modellierung der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft hervorzuheben. Mit Intertextualität ist aus texttheoretischer Perspektive gemeint (vgl. Kristeva 1967; Plett 1991), dass die syntaktische Konstruktion **<<creaky> ils sont FOUS ces françAis;>** (Z. 08, dt. 'sie sind verrückt diese Franzosen') auch in anderen Textsorten zu finden ist. Die Äußerung erinnert an eine syntaktische Vorgeformtheit *ils sont fous ces romains* (dt. 'die spinnen, die Römer'), die durch die französischsprachigen Astérix-Comics bekannt ist (vgl. Lançon 2005: 23). Bemerkenswert ist, dass L. die syntaktische Konstruktion in einer leicht abgeänderten Variation kurz zuvor an einer anderen Stelle des Interviews verwendet. L. erzählt dabei von einer Situation, in der die französischen Zwangsarbeiter aufgrund der herrschenden Kälte im Lager ein Feuer in ihrer Baracke entzündeten. Die hinzukommenden deutschen Aufseher gibt er alsdann mit der Variante *les français sont fous* (dt. 'die Franzosen sind verrückt') wieder (vgl. L., Victor 2006: Band 1_23.59). In diesem Fall sind allerdings keine polykinetischen Äußerungen zu beobachten. Aufgrund der beiden sich ähnelnden formelhaften Wendungen kann darauf geschlossen werden, dass L. eine intertextuelle syntaktische Konstruktion zur Formulierungsarbeit verwendet. Die mehrfache Verwendung derselben syntaktischen Konstruktion zur Bewältigung einer spezifischen Kommunikativen Aufgabe ist ein Verfahren, das in der Gesprächsforschung unter dem Begriff des *kommunikativen und routinisierten Musters* begriffen worden ist (vgl. Dausendschön-Gay, Gülich und Krafft 2007; Günthner 2018). Es besteht Evidenz dafür, dass L. sich mehrfach an der Konstruktion orientiert und individuelle, insbesondere körperliche Formulierungsressourcen hinzufügt. Im Hinblick auf das Wiederaufgreifen der syntaktischen Struktur kann argumentieren werden, dass dadurch eine Orientierung an der Interviewerin bzw. am Publikum vorgenommen wird: Indem Gesprächsbeteiligte vorgeformte bzw. routinisierte Strukturen nutzen, indizieren sie eine Diskurszugehörigkeit und stellen derweil lokale Anknüpfungspunkte für weitere

Gesprächsteilnehmende bzw. für das zusehende Publikum her (vgl. Dausendschön-Gay, Gülich und Krafft 2007: 209, 214).

Anknüpfend an gesprächsanalytische Arbeiten von Sidnell (2006) sowie Ehmer (2013) und Buchstaller (2014) kann an dieser Stelle ferner dafür argumentieren werden, dass die analysierte verkörperte Wiedergabe ein individuelles Modell darstellt, das nicht nur dramatisierende Elemente vorweist, sondern auch die Inanspruchnahme eines epistemischen Zugangs markiert und vermittelt. Die detaillierte (Re-)Inszenierung des Aufsehers trägt dazu bei, dass L. seine Sicht sowie seine Partizipationsrolle im Gespräch als Zeitzeuge körperlich unterstreicht. Durch den körperlichen Ausdruck nimmt der Zeitzeuge das Publikum in die versetzte Szene mit hinein. Dabei zeigt insbesondere die Verwendung der Vogelzeigegeste den epistemischen Zugang zur damaligen Szene an. L. transportiert ein körperliches Diskurselement, das aus dem damaligen deutschsprachigen Raum kommt, in ein französisches Zeitzeugengespräch der Gegenwart. Qua Übertragung wird L. zu einem Mediator dessen, was die heutigen Zuschauenden bezüglich der damaligen Zeit nicht *wissen* können. Der Zeitzeuge wird somit Kraft seiner der sequenziellen Aufbereitung, seiner eigenen Wahrnehmung und seiner Kopräsenz zum Zeugen eines epistemischen und kulturellen Wissens, das er mithilfe seines körperlichen Ausdrucks vermittelt. In der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft ist eine Darstellungstechnik bzw. ein Veranschaulichungsverfahren begründet, das Zeitzeugenschaft insbesondere durch den Einsatz des eigenen Körpers herstellt und markiert. Somit liegt eine wesentliche Funktion der verkörperten Wiedergabe auf Sprecherseite darin, einerseits das Wissen und andererseits die Authentizität der damaligen Ereignisse visuell im Zeitzeugeninterview darzustellen. Die polykinetische Äußerung ist ein Verfahren, das dazu dient, die Erzählung des Zeitzeugen zu authentifizieren und 'Expertenwissen' zu vermitteln (vgl. Brünner und Gülich 2002). Bei dieser Vermittlung handelt es sich nicht um eine Weitergabe von 'generalisierbarem' Wissen, sondern eher um die narrative Darstellung einer subjektiven Erfahrung, wodurch den anderen Gesprächsbeteiligten die sinnliche Erfahrbarkeit ermöglicht wird (vgl. Ehmer 2013). In dieser Vermittlung gibt es nicht nur *etwas zu hören*, sondern durch die verkörperte Wiedergabe und mithilfe von multimodalen Äußerungen auch *etwas zu sehen* (vgl. Müller 2003: 263; 2013: 214). Der visuelle Aspekt im Rahmen von Redewiedergaben wird unter anderem im Verständnis von Redewiedergaben und Szenarios berührt, das von Gisela Brünner und Elisabeth Gülich (2002) in Analysen von Experten-Laien-Kommunikation in medizinischen Kontexten unter dem Begriff der „Verfahren der

Veranschaulichung“ (Brünner und Gülich 2002: 17) eruiert wird. Mithilfe von Veranschaulichungsverfahren wird Verständigung seitens der Gesprächsbeteiligten erzielt, indem ein höheres Maß an Detailliertheit, Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit seitens der Sprechenden hergestellt wird. Diese These kann vor dem Hintergrund der vorliegenden Untersuchung bestätigt werden. Neben den bereits genannten diskursiven Techniken zur Herstellung von Zeitzeugenschaft im theoretischen Teil, stellen polyphone und polykinetische Äußerungen ein interaktives Verfahren dar, anhand dessen die Zeitzeugenschaft im Zeitzeugeninterview intersubjektiv und öffentlich einsehbar wird. Dadurch wird eine Wir-Beziehung zumindest ermöglicht, indem der Zeitzeuge körperlich von seinen damaligen Erfahrungen erzählt.

Bezüglich der Betroffenheitsdarstellung bleibt festzuhalten, dass sich in dem Gesprächsausschnitt zwar kein eindeutiger Ausdruck finden lässt. Jedoch ist zu vermuten, dass der Zeitzeuge durch den Einsatz von multimodalen Ressourcen eine Klärung der dargestellten Szenerie von Täterschaft erlangt. Weiterhin kann davon ausgegangen werden, dass durch den Einsatz von multimodalen Ressourcen eine Bewältigung der dargestellten, belastenden Handlungen im Hier und Jetzt der Interviewsituation erfolgt. Vor diesem Hintergrund ist darauf hinzuweisen, dass multimodale Ressourcen sowohl bei der Herstellung als auch bei der Dekonstruktion der szenischen Darstellungen von Täterschaft eine erhebliche Rolle spielen.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass die (Re-)Inszenierung des deutschen Aufsehers, die insbesondere durch eine (Re-)Kontextualisierung der Vogelzeigegeste erfolgt, eine Ausdrucksgestalt bedingt, die durch die Miteinbeziehung der körperlichen polykinetischen Äußerungen nur mithilfe der multimodalen Sequenzanalyse beschrieben werden kann. Im Prozess des Bezeugens ist der individuelle körperliche Ausdruck von maßgeblicher Bedeutung, mithilfe dessen der Zeitzeuge seine Erfahrungen intersubjektiv vermittelt und seine Erfahrung und sein Wissen aus der damaligen Zeit zu einer breiteren Zuhörerschaft in die Gegenwart transportiert. Mit dem Fokus auf die szenische Darstellung von Täterschaft kann im Rahmen der Untersuchung abschließend bemerkt werden, dass ein Begriff des Bezeugens, der sich nur auf die verbale Dimension bezieht, einer Revision und Erweiterung bedarf. Diese These wird zum Ende des Kapitels aufgegriffen.

3.2.2 Verkörperte Wiedergabe von Täterschaft als Wiedererzählung

Im folgenden Abschnitt werden vier narrative Sequenzen eines Zeitzeugen untersucht, in denen polyphone und polykinetische Äußerungen eine maßgebliche Rolle für die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft spielen. Pierre O. erzählt in den nachfolgenden Ausschnitten von seiner Einziehung zur Zwangsarbeit (STO), die er auf offener Straße in Paris erlebte. Bei den einzelnen Sequenzen handelt es sich um Wiederzählungen (*retellings,* vgl. Norrick 1997; 1998), also um kleine narrative Episoden, die in ähnlicher Form mehrmals im gesamten Gespräch wiedererzählt werden (vgl. Schuman und Lucius-Hoene 2015; Schuman et al. 2015). Die einzelnen Sequenzen sind Bestandteile der Videoaufnahme des Gesprächs, das am 05. Juli 2006 in O.s Pariser Wohnung aufgezeichnet wurde. Pierre O. wurde 1921 geboren und wurde nach seinem Aufenthalt in einem Jugendlager in den 1940er-Jahren zur Zwangsarbeit eingezogen. Als er damals für das Finanzamt arbeitete, wurde er von Personen der Zivilpolizei am Ausgang seiner Arbeitsstelle seiner Papiere entledigt und zur Zwangsarbeit gezwungen. An Ort und Stelle teilte man ihm mit, dass er die Papiere am nächsten Tag auf einer deutschen Behörde abholen könne. Dort wurde ihm aber mitgeteilt, dass er innerhalb von einer Woche zum Arbeitsdienst in NS-Deutschland geschickt werde. Im Rahmen des STO wurde O. dann zur Arbeit im Industriebau zugeteilt. Nach der Zugfahrt nach Berlin wies man ihn in ein Sammellager in Potsdam. Dort wurde er im Lager BMW-Flugmotorenwerke Brandenburg GmbH in Basdorf untergebracht. Im Zuge der Bombardierung des Lagers im November 1944 musste er als Erntehelfer in den anliegenden landwirtschaftlichen Betrieben mitarbeiten und anschließend Schützengräben an der Oder ausheben, die gegen die herannahende russische Armee gerichtet waren. Bevor die Sowjet-Armee an den Schutzwall kam, machten sich O. und weitere Zwangsarbeitende auf die Flucht nach Berlin, wo sie in einem weiteren Lager Unterschlupf fanden. Nach der Befreiung Berlins durch die russische Armee wurde O. auf einer Zwischenstation mit weiteren Zwangsarbeitern untergebracht, bevor er nach der Übergabe an die US-Amerikaner mit dem Zug zurück nach Paris fuhr. Dort angekommen, traf er wieder auf seine Familie. Zurück in Frankreich nahm er ein Arbeitsangebot seines Freundes Georges Brassens (berühmter französischer Liedermacher des 20. Jahrhunderts) an und wurde dessen Sekretär. Neben den Erzählungen über den Zwangsarbeitereinsatz schildert O., wie er bis zu Brassens Lebensende die Tourneen und Konzerte für seinen langjährigen Freund organisierte (vgl. O., Pierre 2006: Interview za093).

Die gesamte Videoaufnahme dauert eine Stunde und 47 Minuten und liegt auf Französisch vor. Im Folgenden werden die vier Sequenzen zunächst anhand von Transkripten präsentiert. In jeder der Sequenzen berichtet der Zeitzeuge O. von seiner Einziehung zum Zwangsarbeiterdienst, die er auf offener Straße erlebte. Die nachfolgende Anordnung und Präsentation der Transkripte entspricht der chronologischen Reihenfolge, in der die einzelnen Ausschnitte in der gesamten Videoaufnahme wiederzufinden sind. Mit den polyphonen und polykinetischen Äußerungen, welche anhand der vier Ausschnitte analysiert werden, gibt O. die Einziehung zum STO wieder. Um die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft an diesen Beispielen zu illustrieren, folgt im Anschluss an die Präsentation und Diskussion der jeweiligen verbalen Transkripte die multimodale Analyse.

Zum ersten Mal in der gesamten Aufnahme schildert O. seine Einziehung in der folgenden analysierten Sequenz. Bevor das untenstehende Transkript der Aufnahme einsetzt, fragt die Interviewerin O., wann er nach dem Studium anfing, in Paris zu arbeiten. Der Zeitzeuge erwidert daraufhin, dass er an der Rezeption des Schwiegervaters arbeitete, nennt dabei aber kein konkretes Datum. Anschließend erkundigt sich die Interviewerin noch einmal nach dem genauen Zeitpunkt. An dieser Stelle setzt das Transkript ein.

Beispiel 2: *papiers*

(Quelle: ZwAr_O._*papiers*_Band 1_8.08-8.25)

```
Interviewerin = I
O., Pierre    = O

01   I:   c'était jUste avant la GUERRE [<<p> ce∆la>];
          das das war kurz vor dem Krieg?
       o                                          ∆Blick in die m.D.-->Z.12
02   O:                                  [°h       ] ah c'était
          eh c'était jUste avant la GUERRE,
          ah das war äh das war kurz vor dem Krieg
03        °h euh_puisque c'e:st à la sortie de ce buREAU,
          äh weil das am Ausgang dieses Büros ist
04        ((schnieft))
05        euh_que je me suis fait agraFÉ par euh-
          da ich geschnappt wurde von äh
06        °h des gEns en ciVIL,
          Leuten in Zivil
07        %#qui m'ont# mis# %la mAin sur l'éPAULE,=
          die mir die Hand auf die Schulter legten
          %r. Hand greift-->%
     fig   #fig1     #fig2#fig3
08        =et puis qui m'ont DIT,
```

und die dann zu mir sagten

09 **((schnieft))**

10 **´`pa**+#**PIERS**#$; **(0.1**+**) (0.2)**$
Papiere
+Mundwinkel--->+
$Kopfbeugung-->$
fig #fig4 #fig5

11 **((schnieft))**#
fig #fig6

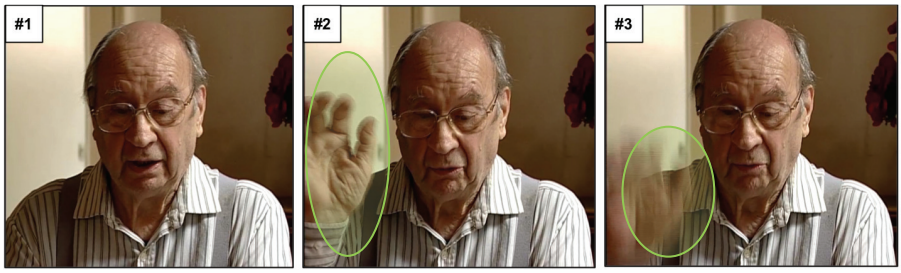
12 **<<lachend> alors> j'ai sor**∆**ti mes paPIERS évidemmEnt,**
also habe ich meine Papiere natürlich rausgeholt
∆Blick zur Interviewerin-->>

In der ersten Zeile ist die Nachfrage der Interviewerin zu sehen, mit der sie sich nach der zeitlichen Einordnung des Arbeitsbeginns an der Rezeption des Schwiegervaters von O. erkundigt. In der nächsten TCU nimmt O. mit einer überlappenden Einatmung prompt Bezug auf die Frage und gibt darauf eine Antwort (vgl. **[°h] ah c'était eh c'était jUste avant la GUERRE** (Z. 02, dt. 'ah das war äh das war kurz vor dem Krieg'). Daraufhin stellt O. mit der Konjunktion **puisque** (Z. 03, dt. 'weil') zur Zeitangabe 'kurz vor dem Krieg' eine kausale Verbindung her, indem er mit der Ortsangabe 'Büro' zu erkennen gibt, dass er das Arbeiten zeitlich und räumlich in diese Periode einordnen kann (vgl. **°h euh_puisque c'e:st à la sortie de ce buREAU,** (Z. 03, dt. 'äh weil das am Ausgang dieses Büros ist'). Anschließend berichtet er von der Tatsache, dass er an diesem Ort eingezogen wurde (vgl. **euh_que je me suis fait agraFÉ par euh** (Z. 05, dt. 'da ich geschnappt wurde von äh'). An dieser Stelle ist noch nicht bekannt, von wem er angehalten wurde, wobei die Verbvalenz von *agrafé par* (dt. 'geschnappt von') den Anschluss eines direkten Objekts projiziert (vgl. Auer 2000: 47). O. fügt in der nächsten TCU nach einer Einatmung an, dass er von 'Leuten in Zivil' festgenommen wurde (vgl. **°h des gEns en ciVIL,** (Z. 05, dt. 'Leuten in Zivil'). Die steigende Intonationskurve macht in dieser Äußerung eine Rechtserweiterung erwartbar, die O. mit einem Relativsatz in der nächsten Äußerung ausführt (vgl. **qui m'ont mis la mAin sur l'éPAULE,=** (Z. 07, dt. 'die mir die Hand auf die Schulter legten'). O. produziert anschließend mittels eines schnellen Anschlusses eine weitere TCU, welche als Redeeinleitung für die Redewiedergabe der Leute in Zivil dient (vgl. **=et puis qui m'ont DIT,** (Z. 08, dt. 'und die dann zu mir sagten').

Anhand der Redeeinleitung wird ersichtlich, dass die Redewiedergabe an dieser Stelle mittels des verbum dicendi *dire* (dt. 'sagen') im Rahmen einer Matrixstruktur eingeleitet wird. Die Einleitung der Redewiedergabe wird durch die Valenz des Verbs 'sagen' verstärkt, die den

Anschluss eines direkten Objektes projiziert. Bevor die Projektion eingelöst wird, zeigt das Transkript ein Schniefen O.s. Aufgrund des sequenziellen Kontextes und der Frequenz des Schniefens wird ersichtlich, dass es sich hierbei um eine respiratorische Selbstorganisation des Sprechers im Hier und Jetzt handelt und nicht einen Teil der Redewiedergabe bildet (vgl. Deppermann und Schmidt 2016: 381). Diese Sichtweise wird durch die multimodale Analyse im nächsten Abschnitt unterstützt.

Anknüpfend an die Redeeinleitung erfolgt in der nächsten TCU die Redewiedergabe **´`paPIERS; (0.3)** (Z. 10, dt. 'Papiere'). Bei der Wiedergabe handelt es sich um eine polyphone Äußerung, da O. mit seiner Stimme die 'Leute in Zivil' wiedergibt, welche in der erzählten Zeit O. aufforderten, seine Papiere zu zeigen. Dazu verschiebt O. seine *Origo* und gibt aus der Perspektive der Figur ('Leute in Zivil') die an O. gerichtete Aufforderung wieder, seine Papiere vorzuzeigen. Die wiedergegebene Äußerung ist durch die besondere prosodische Kontur gekennzeichnet. Zunächst steigt die Tonhöhenbewegung auf der ersten Silbe (pa-/[paˈ]), während sie anschließend auf der Akzentsilbe wieder nach unten fällt (-PIERS/[piːɐ]). Insgesamt verläuft die Intonationsphase fallend, am Ende der TCU schließt sich eine Pause von 0.3 Sekunden an. Die prosodische Skandierung (spezifische prosodische Kontur, die fallende Intonationsphrase sowie die Pause am Ende der Redewiedergabe) markieren die Äußerung als *punch line* der Erzählung (vgl. Auer, Couper-Kuhlen und Müller 1999: 205). Im Anschluss an die Pause setzt O. die Erzählung fort, in dem er schildert, dass er seine Papiere der Zivilpolizei zeigte (vgl. **<<lachend> alors> j'ai sorti mes paPIERS évidemmEnt** (Z. 12, dt. 'also habe ich meine Papiere natürlich rausgeholt'). Die Betrachtung der Lachpartikel zu Beginn der TCU lässt die Interpretation zu, dass das Lachen die Äußerung aus dem Hier und Jetzt als Amüsement markiert. Auffällig ist, dass O. die Lachpartikel an einer Stelle äußert, an der das Transkript just zuvor eine Pause zeigt. Diese Stelle wird im Folgenden mithilfe einer multimodalen Analyse genauer untersucht. Zur Untersuchung der multimodalen Ressourcen wird zunächst auf den Einsatz einer Geste eingegangen, mit der die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft polykinetisch in der vorliegenden Sequenz erfolgt. In der untenstehenden Standbildreihe ist die Geste zu sehen, mit der O. die Einzugshandlung darstellt.



07 O: **#1**qui m'ont**#2** mis**#3** la mAin sur l'éPAULE,=
die mir die Hand auf die Schulter legten

Abbildung 13: Standbildreihe für die Einzugsgeste_Beispiel 2: *papiers*

Das erste Standbild zeigt die Ausgangsposition O.s, wie er sie zu Beginn der gestischen Äußerung einnimmt. Aufgrund der Tatsache, dass der Frame der Kamera nur ein *shoulder close-up* O.s zeigt, ist die Vorbereitungsphase der Geste nur aus der leichten Schulterbewegung O.s zu erahnen (vgl. Abbildung 13, Standbild #1). O. führt zur gestischen Darstellung der Einziehung seine rechte Hand in das rechte Zentrum seines Gestenraumes. Seine Augen bleiben dabei nach unten gerichtet. Die Handbewegung läuft von unten nach oben, wobei die Hand dann leicht von hinten nach vorne Schwung holt, so als ob sie etwas vor sich ergreifen würde (vgl. Standbild #2). Im Moment des Zugreifens wölben sich die Finger leicht nach vorne und die Hand wird von oben nach unten sowie leicht nach vorne geführt. Dabei bleibt der Blick starr auf der zuvor ausgerichteten Position haften (vgl. Standbild #3).

Aufgrund der Beschreibung der multimodalen Ressourcen und angesichts des sequenziellen Kontextes kann gefolgert werden, dass die Handgestik das Zugreifen der Leute in Zivil nachahmt. Bemerkenswert ist, dass die Einzugsgeste sich kurz vor Redeeinleitung befindet. Der körperliche Ausdruck wird auf der zeitlich-prozessualen Achse also nicht simultan zur verbalen Redewiedergabe realisiert. Jedoch stellt O. mit dem Zugreifen den *character viewpoint* (vgl. McNeill 2005: 34) der Leute in Zivil dar. Der Zeitzeuge versetzt sich körperlich in die narrative Figur der Leute in Zivil, die ihn selbst mit einem Zugriff von hinten auf die Schulter fassten. Während des gestischen Zupackens bewohnt O. mit seinem eigenen Körper den Körper der Leute in Zivil und inszeniert in der erzählten Welt die handgreifliche Festnahme, die er auf offener Straße erfuhr. Die körperliche Darstellung der Festnahme kommt nicht nur in der Bewegungsqualität, sondern auch in der Bewegungsrichtung zum Ausdruck. Die Handbewegung wird ähnlich zur Blickrichtung O.s von oben herab ausgeführt. Die Darstellung des Zugreifens markiert somit nicht nur ein Erfassen, sondern auch eine

asymmetrische Handlung, die in der herabzielenden Bewegungsrichtung von oben nach unten zu sehen ist. Zusammengenommen wird mit der nachfolgenden Redewiedergabe das Zugreifen zu einem gesamten Szenario (vgl. Müller, Bressem und Ladewig 2013), welches der Zeitzeuge an dieser Stelle zur verkörperten Wiedergabe von Täterschaft evoziert. Während der verbalen Redewiedergabe sind weitere körperlichen Ressourcen hervorzuheben, die zur Ausgestaltung dieses Szenarios dienen. In der der nächsten Standbildreihe sind die körperlichen Ausdrücke O.s abgebildet, die während bzw. nach der Redewiedergabe zum Einsatz kommen.



Abbildung 14: Redeeinleitung und Redewiedergabe_Beispiel 2: papiers

Das erste Standbild in dieser Reihe zeigt anschaulich, wie O. zum Auftakt der Redewiedergabe leicht den Kopf hebt und von oben herab auf etwas herunterblickt. Die Mundwinkel sind dabei leicht gespitzt und die Blickrichtung ist nach links unten geführt (vgl. Abbildung 14, Standbild #4). Im Anschluss daran zeigt Standbild #5 den Augenblick, der im Transkript als Mikropause indiziert ist. In diesem Moment wird von O. nämlich nicht *nichts* geäußert, sondern es ist zu erkennen, wie er seine beiden Mundwinkel stark nach unten zieht. Der Mund ist nun viel gespreizter als zuvor. Zusätzlich knickt O. mit seinem Kopf nach unten ein und schaut zu Boden (vgl. Standbild #5). Werden diese multimodalen Ressourcen zusammengenommen (Fallen und Spreizung der Mundwinkel, Beugung des Kopfes), so ist in dieser Äußerungsgestalt im Rahmen der sequentiellen Einbettung der Redewiedergabe eine körperliche Äußerung von Betroffenheit bzw. eine affektive Darstellung eines Schreckmoments zu identifizieren. Einerseits ist zu überlegen, ob O. mit diesem *Display* in der erzählten Welt auf den handgreiflichen Einzug reagiert. Andererseits könnte die Äußerung in der Erzählwelt situiert

sein, und einen affektiven Standpunkt gegenüber der Einzugsgeste markieren. Diese Frage ist nicht abschließend zu beantworten. Das Entscheidende ist, dass die multimodale Analyse eine Nachfolgeäußerung auf die verbale Wiedergabe von Täterschaft zeigt. Nachdem der Zeitzeuge auf verbaler Dimension die Wiedergabe der Stimmen der Leute in Zivil produziert, zeigt er mimisch und körperlich im unmittelbaren Anschluss daran einen Ausdruck der Betroffenheit. Damit wird an dieser Stelle nicht nur die verbal transkribierte Erzählung dargebracht, sondern eine Erzählung mithilfe körperlicher Ressourcen realisiert, welche die Betroffenheit des Beteiligten eindeutig erkennen lässt. Um diese Sichtweise zu unterstreichen, ist im sechsten Standbild zu sehen, wie der Gesichtsausdruck der Erzählhaltung von O. nach der Betroffenheitsdarstellung aussieht (vgl. Standbild #6).

In der nächsten analysierten Sequenz wird gezeigt, wie O. dieselbe erlebte Episode anders erzählt. Hierbei ist interessant, dass sich die Erzählweise und die verbale Wiedergabe von Täterschaft ändert. Allerdings kommt die verkörperte Wiedergabe in einer ähnlichen Geste erneut zum Einsatz. Zu der zweiten narrativen Sequenz kommt es, da O. im weiteren Verlauf der Erzählung, im Anschluss an die Spezifikation des Zeitpunktes, den Ort näher beschreibt, wo er zu dieser Zeit in Paris wohnte. Er erzählt davon, wie er eine Wohnung in der Nähe des Büros fand, an dessen Ausgang er eingezogen wurde. Als O. erneut auf das Büro zu sprechen kommt, setzt das untenstehende Transkript ein.

Beispiel 3: ***rendez-vous au boulevard***

(Quelle: ZwAr_O._*rendez-vous au boulevard*_Band 1_9.33-9.57)

```
O., Pierre = O

01   O:   et_et DONC,=
          und und also
          >>Blick in m.D.-->Z.04
02        =c'est en sortAnt de ce buREAU,%=
          es ist beim Rausgehen aus diesem Büro
                                          %r. Hand greift-->
03        =#que #je me% suis #fait agrafé par des_des gens en ciVIL,
          dass ich von Leuten in Zivil geschnappt wurde
                    -->%
    fig    #fig7#fig8         #fig9
04        °hh qui m'ont pris mes papiers d'idenΔtiTÉ,=
          die mir meinen Personalausweis abnahmen
                                              ΔBlick zur Interviewerin-->
05        =et qui m'ont ΔDIT,
          und die mir sagten
                       ΔBlick in m.D.-->
06        ((schnieft))
→
```

07 **euh_rendez-vOus au_boulevard de sébastoPOL.**
äh gehen Sie zum Boulevard de Sébastopol

08 **((schnieft))**

→ 09 **euh::: de∆MAIN-**
äh morgen
∆Blick zur Interviewerin-->

10 **((schnieft))**

→ 11 **et vous récupérerez vos pApiers deMAIN;=**
und morgen holen sie ihre Papiere wieder ab

12 **=∆et en (en effet/∆fait) de récupérer mes paPIERS,**
und in der Tat beim Abholen meiner Papiere
∆Blick in m.D.---∆Blick zur Interviewerin-->

13 **°h je me suis retrouvé devant une aGENCE-**
finde ich mich vor einer Behörde wieder

14 **carrément allemANDE,**
selbstverständlich deutsch

15 **°h ∆où ils m'ont DIT,=**
wo sie mir sagten
-->∆Blick in m.D.-->

16 **=vous allez (.) vous partez à berLIN,**
sie werden sie werden nach Berlin fahren

17 **∆tEl JOUR.**
an diesem Tag
-->∆Blick zur Interviewerin-->>

O. stellt mit dem Hinweis auf das Büro unmittelbar die lokale Referenz zum Ort der Einziehung her, so wie er es bereits in der ersten Sequenz narrativ vermittelte (vgl. **=c'est en sortAnt de ce buREAU,=** (Z. 02, dt. 'ist es beim Rausgehen aus diesem Büro'). Auffallend ist die morpho-syntaktische Konstruktion des Gerundiums. Dies stellt im Französischen eine Gleichzeitigkeit heraus, welche das temporelle Moment der nachfolgenden handgreiflichen Einziehung betont. Durch die Betonung der Gleichzeitigkeit wird hier die Unmittelbarkeit in der erzählten Welt deutlich, welcher O. auf der Straße ausgesetzt war. O. verlässt das Büro und just im Moment des Verlassens, also da er noch nicht einmal aus der Aktivität des Verlassens in der erzählten Welt 'herausgekommen' ist, wird er an- und körperlich festgehalten. Wie bei der ersten Sequenz fährt O. in der Erzählung dann damit fort, dass er von Leuten in Zivil geschnappt wurde (vgl. **=que je me suis fait agrafé par des_des gens en ciVIL,** (Z. 02, 'dass ich von den den Leuten in Zivil geschnappt wurde'). Hierbei ist die ganze Aussage in einer Intonationsphrase gehalten, während in der ersten Sequenz das Transkript zwei TCUs anzeigte. Es kann angenommen werden, dass sich darin ein narratives Mittel findet, die Erzählung zu verdichten (vgl. Günthner 2006, 2007b).

Im Anschluss an diesen Moment zeigt das Transkript ein langes Einatmen, das einem Relativsatz vorangeht, mit dem O. die Handlungsbeteiligung der Leute in Zivil herausstellt (vgl. **°hh qui m'ont pris mes papiers d'identiTÉ,=** (Z. 04, dt. 'die mir meine Papiere abnahmen'). Die Länge des Einatmens, das mit einer Dauer von ca. 0.4 Sekunden realisiert wird, kann als Seufzen über die Festnahme und Bloßstellung im Hier und Jetzt gedeutet werden. Gleichzeitig kann dafür argumentiert werden, dass das Einatmen als *flagging* device fungiert, um eine problematische Situation in der erzählten Welt anzuzeigen (vgl. Klewitz und Couper-Kuhlen 1999; Kaukomaa, Peräkylä und Ruusuvuori 2014). Im Anschluss zeigt das Transkript die Redeeinleitung, welche wie bei der ersten Sequenz syntaktisch mit dem verbum dicendi *dire* (dt. 'sagen') erfolgt. Im Anschluss äußert O. ein Schniefen und, anders als im ersten Ausschnitt, eine andere syntaktische Konstruktion. O. gibt auf verbaler Dimension die 'Leute in Zivil' mit der Aussage wieder: **euh_rendez-vOus au_boulevard de sébastoPOL.** (Z. 07, dt. 'äh gehen Sie zum Boulevard de Sébastopol'). Dazu verschiebt er seine *Origo* und versetzt sich in die Perspektive der Figur der Leute in Zivil. Die Äußerung setzt sich aus einem Hesitationsmarker sowie einem Imperativ zusammen. Der Imperativ wird durch die fallende Intonationskurve am Ende der Intonationsphrase prosodisch unterstrichen. Dies gibt der Aussage den Charakter eines Befehls (vgl. Deppermann 2006). Bei der der Aussage handelt es sich folglich um eine polyphone Redewiedergabe der Leute in Zivil, in der ein Befehl (re-)konstruiert wird. In der nächsten TCU ist auf der verbalen Dimension ein weiterer Hesitationsmarker zu erkennen. O. setzt die Redewiedergabe mit den Worten **euh::: deMAIN-** (Z. 09, dt. 'äh morgen') fort. Auffallend ist die erneute Zögerungspartikel, sowie die rechtserweiternde, zeitadverbiale Äußerung. Das Hinzufügen der Zeitangabe übt an dieser Stelle eine spezielle Funktion aus. Durch die inkrementelle Erweiterung wird eine Dringlichkeit, bzw. der befehlende Ton, der bereits im Imperativ der vorigen TCU angelegt ist, hervorgehoben (vgl. Auer 2006b: 285; Imo und Lanwer 2019: 167). In der nächsten Zeile zeigt das Transkript ein Schniefen, worauf ein syntaktischer Anschluss in Form einer Konjunktion erfolgt mit der die Redewiedergabe fortgesetzt wird (vgl. **et vous récupérerez vos pApiers deMAIN;=** (Z. 11, dt. 'und morgen holen sie ihre Papiere wieder ab'). An dieser Stelle wird der befehlende Ton durch die syntaktische und prosodische Struktur (SVO-Stellung im Französischen sowie eine fallende Intonationsphrase) beibehalten und weitergeführt. Durch die direkte Adressierung in der zweiten Person Plural *vous* (dt. 'Sie') des erzählten Ichs entsteht der Eindruck, dass hier die Aufforderung direkt an O. gerichtet wird. Wie aus dem

Abgleich mit der syntaktischen Struktur der nächsten Zeile ersichtlich wird, markiert das leichte Fallen der Intonationsphrase das Ende der Redewiedergabe, wobei die Erzählung auf Dimension der Narration weitergeht (vgl. **=et en (en effet/fait) de récupérer mes paPIERS,** (Z. 12, dt. 'und in der Tat beim Abholen meiner Papiere'). Bezüglich der Redewiedergabe der Leute in Zivil können im Vergleich zur ersten Wiedergabe einige Punkte festgehalten werden. Bei den zwei Sequenzen handelt es sich um Wiedererzählungen, die sich dadurch auszeichnen, dass eine sehr ähnliche inhaltliche Struktur vorliegt, bei der 'dieselbe Geschichte' (same story, vgl. Polanyi 1981: 315) erzählt wird. Schumann et al. (2015) nähern sich einer umfassenderen Definition eines retellings, indem sie ihren Forschungsschwerpunkt auf „wiederholte[n] mündliche[n] Präsentationen einer selbsterlebten Episode durch denselben Sprecher" (Schumann et al. 2015: 10) legen. Mit Blick auf die tabellarische Nebeneinanderstellung der beiden Sequenzen wird ersichtlich, dass es sich um eine derartige Präsentation einer selbsterlebten Periode handelt (vgl. Tabelle 7).

Beispiel	***papiers***	***rendez-vous au boulevard***
Sprecher	Pierre O.	Pierre O.
Wiedergegebenes Agens	Zivilpolizei	Zivilpolizei
Patiens	Erzähltes Ich (Pierre O.)	Erzähltes Ich (Pierre O.)
Redeeinleitung	=et puis qui m'ont DIT,	=et qui m'ont DIT,
Verbale Wiedergabe	´`paPIERS; (0.2)	euh_rendez-vOus au_boulevard de sébastoPOL. euh::: deMAIN- et vous récupérerez vos pApiers deMAIN;=
Verkörperte Wiedergabe	Einzugsgeste	Einzugsgeste
Darstellung von Betroffenheit	Runterziehen der Mundwinkel, des Kopfes und der Schulterpartie	Keine

Tabelle 7: Vergleich der beiden Redewiedergaben aus den Beispielen papiers und rendes vous au boulevard

Die Nebeneinanderstellung zeigt, dass die Redeeinleitung bis auf die adverbiale Ergänzung *puis* (dt. 'dann') syntaktisch und prosodisch eine gleiche Form aufweist. Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch in der Art und Weise, wie die Zivilpolizei in der erzählten Welt wiedergegeben wird. Zunächst fällt auf, dass die Hesitationsmarker nur bei der zweiten Sequenz vorkommen. Es ist, als ob O. die Worte der Zivilpolizei in der Erzählzeit *on line* (re-

)konstruiert. Die kognitive Leistung sowie die damit einhergehende Formulierungsarbeit könnte sich in den Hesitationsmarkern widerspiegeln. Gleichzeitig kann vermutet werden, dass darin die Unbeschreibbarkeit liegt, mit der O. konfrontiert ist: Indem er erneut von der übergriffigen Situation erzählt, fehlen ihm sprichwörtlich die Worte.

Im weiteren Vergleich der Redewiedergaben wird evident, dass der Redeanteil der Leute in Zivil bei der zweiten polyphonen Äußerung wesentlich höher ist als bei der ersten Redewiedergabe. Aufgrund des Unterschiedes könnte argumentiert werden, dass auf verbaler Dimension eine umfassendere Ausformulierung von Täterschaft in der erzählten Welt hergestellt wird. Damit geht auch eine Akzentuierung der Handlungsmächtigkeit der Täter bzw. der Betroffenheit des erzählten Ichs einher (vgl. Schumann und Lucius-Hoene 2015), wodurch sich die Formulierungsschwierigkeit bzw. Unbeschreibbarkeit erklärt. Im Vergleich der beiden Redewiedergaben hinsichtlich ihrer Performativität ist festzuhalten, dass sich in der zweiten Sequenz auf verbaler Dimension ein „move towards performativity“ (Schiffrin 2006: 274) identifizieren lässt. Darunter wird eine Steigerung von ereignishaften narrativen Strukturen verstanden, die sich an dieser Stelle durch den vermehrten Einsatz der wiedergegebenen Stimmenäußerung manifestieren. Auffallend ist jedoch, dass in der zweiten Sequenz auf körperlicher Dimension kein Anstieg hinsichtlich des Einsatzes von körperlichen Ressourcen zu verzeichnen ist. Das wird anhand der folgenden Standbildreihe deutlich.



Abbildung 15: Standbildreihe für die Einzugsgeste_Beispiel 3: *rendez-vous au boulevard*

Hervorzuheben ist zunächst, dass die Einzugsgeste auch in der zweiten Sequenz geäußert wird, und zwar zu einem ähnlich frühen Zeitpunkt, wie es bei der ersten Sequenz der Fall ist. Im ersten Standbild der Reihe ist zu sehen, wie O. am Anfang der TCU seinen Kopf gesenkt hält und auf einen Punkt schaut, der sich direkt vor ihm auf dem Tisch lokalisieren lässt. Es lässt

sich anhand der leichten Schultergelenksbewegung vermuten, dass die Vorbereitungsphase der Geste zu diesem Zeitpunkt beginnt (vgl. Abbildung 15, Standbild #7). Simultan zur Äußerung des ersten Pronomens Singular *je* (dt. 'ich') ist dann der *stroke* des Zugreifens zu sehen. O. führt dazu seine rechte Hand in das rechte Zentrum des Gestenraumes und wölbt dazu leicht seine Finger. Die Bewegungsrichtung der Geste verläuft vom Körper O.s aus in Richtung des offenen Gestenraumes, der vor ihm liegt. Zeitgleich wird der Kopf leicht nach unten gesenkt (vgl. Standbild #8). Im weiteren Verlauf ist zu beobachten, dass O.s Blick auf einem Punkt verhaftet bleibt. Es kann angenommen werden, dass er seine rechte Hand dann in einer Rückzugsphase wieder zurück in die Ausgangsposition bringt, die exakte Illustration ist durch den *shoulder close-up* der Kamera nicht möglich (vgl. Standbild #9).

Durch die multimodale Beschreibung wird evident, dass O. das Zugreifen der Zivilpolizei simultan zur Erzählung körperlich darstellt. Indem er mit seinem eigenen Körper das hangreifliche Einziehen erneut realisiert, trägt der Einsatz der Geste dazu bei, die manuelle Einziehung visuell darzustellen und die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft öffentlich einsehbar zu machen. In der erneuten Darstellung der Einzugshandlung findet sich im Hinblick auf die gesamte Länge des Interviews ein wiederkehrendes Element wieder. Die Geste fungiert als eine Art *Anker der Erinnerungserzählung*. Damit ist gemeint, dass in beiden narrativen Sequenzen die szenische Darstellung der erlebten Erfahrung mithilfe der Geste gestalthaft zum Ausdruck kommt, während sich die narrative Ausgestaltung der Redewiedergabe ändert. Beide Narrationen sind regelrecht mit dieser verkörperten Darstellung von Täterschaft verknüpft: Die Ausdrucksqualität des Zugreifens bleibt in beiden Sequenzen deutlich erhalten. Das Verkörpern der übergriffigen Festnahme kann als eine verkörperte Wiedergabe von Täterschaft betrachtet werden, auch wenn simultan an derselben Stelle keine verbale Redewiedergabe erfolgt. Diese Beobachtung ist im Begriff des Szenarios (*scenario)* bei Müller, Bressem und Ladewig (2013) gemeint, wenn die körperliche Geste und die verbale Wiedergabe zwar auseinanderklaffen, jedoch die Gestalt des Übergriffs deutlich erkennbar ist.

Im Vergleich der zeitlichen Emergenz der Bewegungsäußerungen lässt sich konstatieren, dass die Geste in der ersten narrativen Sequenz zeitlich wesentlich länger zu sehen ist. Auch der Bewegungsausdruck scheint im ersten Fall elaborierter zu sein. Das geht aus dem Vergleich des Standbildes #2 der ersten Sequenz mit dem Standbild #8 aus der zweiten Sequenz hervor (vgl. Abbildung 13 und Abbildung 15). In der ersten Sequenz wird die

Bewegung höher und aufgrund der Wölbung tiefer ausgeführt. Neben den leichten Abweichungen in der Tiefe und Höhe der Bewegung bleibt die eigentliche Ausdrucksgestalt der Geste erhalten. Es scheint, als ob sich der disziplinierende Übergriff des Einzugs körperlich in der Ausdrucksgestalt der Geste eingeschrieben hat. Dieser These soll im Folgenden durch die Analyse der dritten Sequenz weiter nachgegangen werden. Lässt sich auch dort eine ähnliche verkörperte Wiedergabe von Täterschaft identifizieren? Und wenn ja, wie wird diese körperlich dargestellt?

In der folgenden dritten Sequenz kommt es zu einer erneuten Wiedererzählung derselben Episode durch denselben Sprecher. Die Sequenz findet sich rund fünf Minuten später im Interviewverlauf. O. erzählt kurz zuvor, wie er mit dem Zug in Deutschland ankam. Daraufhin erkundigt sich die Interviewerin nach der zeitlichen Einordnung, wann sich dieses Ankommen genau ereignete. An dieser Stelle setzt das Transkript ein.

Beispiel 4: *la main sur l'épaule*

(Quelle: ZwAr_O._*la main sur l'épaule*_Band 1_14.30-14.46)

```
Interviewerin = I
O., Pierre    = O
```

01 **I:** **et alors aPRÈS:_euh;**
und also danach äh
o: >>Blick zur Interviewerin-->Z.05

02 **vous êtes parTIS à nouvEau en:::-**
sind Sie aufs Neue gefahren nach

03 **à quel momEnt c'éTAIT;=**
zu welchem Zeitpunkt war das

04 **=dans l'anNÉE c'étAi:t-**
im Laufe des Jahres war das

05 **O:** **∆ah mais c'était tout de SUITE_là:-**
ah aber das war direkt im Anschluss da
-->∆Blick in m.D.-->Z.10

06 **je vous DIS,=**
ich sage [es] Ihnen

07 **=euh_a_aPRÈS-**
äh danach

08 **°h j'ai_j'étais en activiTÉ,**
ich habe ich war beschäftigt

09 %**°h euh j'ai #j'ai c'est les tYpes #qui m'ont #mis la main sur l'éPAULE,**%**=**
ich habe ich habe das ist diese Typen die mir die Hand auf die Schulter legten
%r. Hand---->%
fig #fig10 #fig11 #fig12

10 **=et huit jours après j'étais ∆à berLIN-**

		und acht Tage später war ich in Berlin
		ΔBlick zur Interviewerin->>
11		**[((schnieft))** **]**
12	I:	**[hm_hm** **]**
		hm hm

In der ersten Zeile nimmt die Interviewerin mit **et alors aPRÈS:_euh;** (Z. 01, dt. 'und also danach äh') Bezug auf das Ankommen O.s in Basdorf. Mit *après* (dt. 'danach') referiert sie auf den Zeitpunkt des Ankommens vor Ort. Im Anschluss daran zeigt das Transkript einen Abbruch bei der Folgeäußerung seitens der Interviewerin. Vermutlich erkundigt sie sich im Anschluss mit **vous êtes parTIS à nouvEau en:::-** (Z. 02, dt. 'sind Sie aufs Neue gefahren nach') danach, wohin O. anschließend an seinen Aufenthalt in Basdorf fuhr. Das ist mithilfe des Datenmaterials allerdings nicht eindeutig zu belegen. Vielmehr erscheint hier relevant, dass das Transkript am Ende der TCU eine lange Dehnung zeigt, worauf anschließend eine neue Formulierung geäußert wird. In dieser Formulierung lässt sich eine Frage erkennen, die die Interviewerin an O. richtet (vgl. **à quel momEnt c'éTAIT;=** (Z. 03, 'zu welchem Zeitpunkt war das'). Es kann vermutet werden, dass die Interviewerin hier ihre Äußerung aus Zeile 02 selbst repariert. Mittels eines schnellen Anschlusses spezifiziert dann die Interviewerin ihre Frage, indem sie sich nach dem genauen Zeitpunkt im Jahresverlauf erkundigt (vgl. **=dans l'anNÉE c'étAi:t-** (Z. 04, 'im Laufe des Jahres war das'). Daraufhin gibt O. mit **ah mais c'était tout de SUITE_là:-** (Z. 05, dt. 'ah aber das war direkt im Anschluss da') zu erkennen, dass er sich auf die Reparatur bezieht. Dabei fungiert das 'ah aber' als *change-of-state token* (vgl. Heritage 1985, 2006) und dokumentiert in einer expliziten Weise das Verstehen der vorangegangenen Frage (vgl. Deppermann und Schmitt 2008, 2009). In der Folgeäußerung adressiert O. mit **je vous DIS,=** (Z. 06, 'ich sage [es] Ihnen') direkt die Interviewerin. Mit der Äußerung könnte O. auf seine vorangegangenen Äußerungen, mit denen er in der ersten und zweiten Sequenz eine zeitliche Einordnung der Einziehung vollzog, referieren (vgl. Beispiel 2 und Beispiel 3). Andererseits könnte die Aussage O.s auch ein Eingehen auf die Reparatur der Interviewerin markieren, mit der er lokal die zeitliche Einordnung kataphorisch unterstreicht. Zudem bietet sich eine dritte Interpretationsmöglichkeit an. Im Anschluss an konversationsanalytische Forschung könnte an dieser Stelle anhand der Aussage 'ich sage [es] Ihnen' der Status der Zeugenschaft und der Akt des Bezeugens verbalisiert und relevant gesetzt sein. Mit der Aussage wird die eigene Perspektive, das diskursiv monologische Darstellungsrecht und der epistemische Anspruch auf die Wissensautorität unterstrichen (vgl. Deppermann und Schmitt 2009). Mit der Äußerung

wird der „beteiligungsstrukturelle(n) Status des Produzenten“ (Deppermann und Schmitt 2009: 224) hervorgehoben. Demnach bekräftigt O. mit der Äußerung nicht nur lokal seine vorangegangenen Äußerungen, sondern weist darüber hinaus auf seinen Status als Zeitzeuge hin, der an dieser Stelle explizit produziert und interaktiv im Gespräch markiert wird.

In Bezug auf die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft ist der weitere Verlauf des Interviews entscheidend. Mit **=euh_a_aPRÈS-** (Z. 07, dt. 'äh danach') gibt O. zu erkennen, dass er damit beschäftigt ist, die Situation zeitlich einzuordnen. Der Hesitationsmarker dokumentiert die Formulierungsschwierigkeiten, die O. beim Einordnen der Ereignisse anzeigt. Unter diesem Gesichtspunkt kann auch die anschließende Aussage **°h j'ai_j'étais en activiTÉ,** (Z. 08, dt. 'ich habe ich war beschäftigt') interpretiert werden, mit der O. anzeigt, dass er das Ereignis in die Phase seines Lebens einordnet, in der er in Paris in seinem Büro arbeitete. Die nächste Äußerung ist für die Darstellung von Täterschaft relevant (vgl. **°h euh j'ai j'ai c'est les tYpes qui m'ont mis la main sur l'éPAULE,=** (Z. 09, dt. 'ich habe ich habe das ist diese Typen die mir die Hand auf die Schulter legten'). Mit der Aussage führt O. die Situation der Ergreifung durch die Zivilpolizei erneut an. Auf syntaktischer Dimension zeigen sich dabei mehrere Formulierungsschwierigkeiten, die sich in Abbrüchen *j'ai j'ai* (dt. 'ich habe ich habe') sowie in einer unkorrekten Flexion des Verbes *c'est les types* (dt. 'das ist diese Typen') widerspiegeln. Auf phonetisch-prosodischer Dimension findet sich eine Einatmung und eine Zögerungspartikel, welche die Interpretation einer Formulierungsschwierigkeit bekräftigen. Vor diesem Hintergrund lässt sich vermuten, dass das Hervorbringen der übergriffigen Einzugssituation bzw. der überwältigenden Tat sich im Prozess der Formulierung manifestieren (vgl. Gülich 2005). Gleichzeitig fällt im Vergleich der vorliegenden Stelle mit den beiden ersten untersuchten Sequenzen auf, dass weder eine raum-zeitliche Situierung noch die verbale Wiedergabe der Zivilpolizei während der Einzugshandlung erfolgt. Auch die direkte Wiedergabe des Befehls, die Papiere vorzuzeigen, wird in dieser Sequenz völlig ausgelassen. Im weiteren Verlauf zeigt sich, dass eine weitere Auslassung hinsichtlich des genauen Ablaufs auf narrativer Ebene wiederzufinden ist. In der direkten Folgeäußerung **=et huit jours après j'étais à berLIN-** (Z. 10, dt. 'und acht Tage später war ich in Berlin') ist zu erkennen, dass O. für seine Erzählung eine Prolepsis und eine Raffung zur Beschreibung des weiteren Ablaufes in der erzählten Welt nutzt.

Im Hinblick auf die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft ist auf den Einsatz multimodaler Ressourcen in dieser Sequenz hinzuweisen, welcher simultan zur Äußerung **°h euh j'ai j'ai c'est les tYpes qui m'ont mis la main sur l'épAULE,=** (Z. 09, 'ich habe ich habe das ist diese Typen die mir die Hand auf die Schulter legten') erfolgt. Die multimodalen Ressourcen sind in der folgenden Standbildreihe dokumentiert.

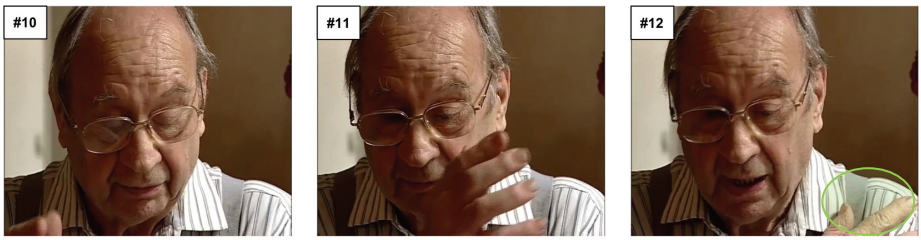


Abbildung 16: Standbildreihe für die Einzugsgeste_Beispiel 4: *la main sur l'épaule*

Im ersten Schaubild der Reihe ist zu erkennen, wie O. seine rechte Hand im Gestenraum nach oben führt. Dabei ist der Kopf leicht nach unten gerichtet, außerdem sind seine Augen geschlossen (vgl. Abbildung 16, Standbild #10). Bemerkenswert ist, dass die Handbewegung nicht geradlinig in das Zentrum des Gestenraumes verläuft. O. führt stattdessen die Hand zunächst direkt vor sich, vollzieht dort eine Suchbewegung und bewegt sie dann mit gewölbten Fingern in Richtung seiner linken Schulter. Dabei ist sein Kopf gesenkt, seine Augen sind nur leicht geöffnet (vgl. Standbild #11). Anschließend fasst sich O. mit seiner rechten Hand an seinen linken Schulterbereich. Das Standbild lässt die Schlussfolgerung zu, dass alle Finger seiner Hand seine Schulter berühren. Die vertikale Achse des Kopfes ist jetzt fast auf der vertikalen Achse des Torsos. Die Augen sind geöffnet und der Blick ist leicht nach unten gehalten (vgl. Standbild #12). Die manuelle Bewegung zur Schulter und die Selbstberührung selbst werden mit einem gewissen Bewegungsqualität ausgeführt, die sich selbst auf der Audiospur abzeichnet. Das eigentliche Anfassen der eigenen Schulter ist mit einem deutlichen akustischen Geräusch verbunden. Diese Indizien deuten darauf hin, dass es sich bei der der manuellen Geste eher um ein 'Zupacken' als um ein 'Handauflegen' handelt.

Wie die multimodale Analyse zeigt, wird durch die Handgestik in der vorliegenden Sequenz Täterschaft verkörpert wiedergegeben. Hierbei springt sofort ins Auge, dass der Zeitzeuge nicht wie bei den vorigen Sequenzen das Zupacken in einem imaginierten Raum vor

sich ausführt, sondern stattdessen sich selbst berührt. O. versetzt die Einzugshandlung also nicht vor sich in den Gestenraum, sondern übt das Zupacken an sich selbst aus. Im Moment der eigentlichen Selbstberührung treffen sich die Festnahme (Täterschaft) und Gefangenschaft (Betroffenheit) in der körperlichen Ausdrucksgestalt im Hier und Jetzt der Erzählsituation. Auf körperlicher Dimension kommt es also zu einer Überschneidung mehrerer Handlungen bzw. wiedergegebenen Erlebnisqualitäten in der erzählten Welt. Der Körper O.s ist nicht mehr allein Agens (Zivilpolizei), sondern verkörpert zugleich auch das eigene erzählte Ich, also das Patiens (O. zur damaligen Zeit). Zugleich wird die Geste zum 'Erkennungsmerkmal', um welche Episode es sich handelt.

Im Hinblick auf die These des *Ankers der Erinnerungserzählung* kann festgehalten werden, dass auch bei der dritten Sequenz erneut die Geste verwendet wird, um eine multimodale Darstellung der Festnahme zu visualisieren. Mithilfe der körperlichen Ressourcen wird Täterschaft, genauer gesagt sowohl das Handeln der Zivilpolizei als auch die Betroffenheit von O., semiotisch und sensorisch aufgewertet. Die spezifische Handgestik des Zupackens stellt explizit den körperlichen Übergriff dar und fungiert als zentrales, wiederkehrendes Element der Wiedererzählung. Es ist, als ob sich im Rahmen der sich wiederholenden Narration durch den Körper O.s die eigentliche gewaltvolle und übergriffige, also verkörperte, Erfahrung immerfort zeigt.

Der Zusammenhang zwischen einschneidender Erfahrung und wiederholender Körperlichkeit im Kontext von Erinnerungserzählungen aus Zeiten des Nationalsozialismus wurde von Nicholas Chare in einer kulturwissenschaftlichen Studie anhand des Films *Shoah* (Lanzmann 1985) aufgezeigt (vgl. Chare 2015). Für Chare ist die sogenannte Halsabschneide-Geste ein wiederkehrender, d.h. reiterativer körperlicher Ausdruck, der in den von Lanzmann videographierten Erzählungen immer wieder bei interviewten Zeitzeug*innen vorkommt. In den Videoaufnahmen werden sowohl Rezipient*innen als auch Produzent*innen dieser Geste aus der damaligen Zeit gezeigt, die allesamt in verschiedenen Sequenzen unabhängig voneinander ein und dieselbe Geste wiederholen, welche den deportierten Menschen signalisieren sollte, dass der Tod sie erwartete (vgl. Chare 2015: 32). Chare zeigt anhand des schriftlichen Zeitzeugenberichts des ehemaligen Mitglieds des Sonderkommandos Auschwitz-Birkenau, Salmen Gradowski, dass die Halsabschneide-Geste auch literarisch überliefert ist (Gradowski et al. 2019: 109):

> Nur etwas ist merkwürdig: Bei jeder Haltestation bemerkst du Menschen, die da stehen und den Fahrenden zuwinken, mit den Händen bestimmte, irgendetwas bedeutende Zeichen machen. Sie

> fahren mit der Hand über den Hals oder zeigen mit dem Finger auf den Boden. Es scheint sie irgendein Fatum auf dem Weg zu begleiten, und bei jedem Halt wachsen sie wie aus der Erde heraus und zeigen ihre teuflischen Zeichen. Was meinen sie damit? Warum beunruhigen sie die ohnehin schon Verängstigten? Jeder sucht die argen Gedanken zu vertreiben, die nach solchen Zeichen wachsen. Und man will sich selbst das Gehirn zerstreuen, die Aufmerksamkeit abwenden von dem, was ständig vor Augen steht – dem Bild jener Frau mit der Hand am Hals.

Was Chare für das kollektive Gedächtnis anhand des cineastischen bzw. dokumentarischen Materials aufzeigt, wird hier auf einer individuellen, dokumentarischen und autobiographischen Ebene im Rahmen eines Zeitzeugeninterviews im Vergleich wiederkehrender narrativer Sequenzen offenbar. Aus der Analyse der vorliegenden dritten Sequenz geht hervor, dass sich anhand des untersuchten Videomaterials von O. ein Zusammenhang zwischen real erfahrener Einzugshandlung und einem damit verbundenen und wiederkehrenden Gesteneinsatz in der Erzählung aufzeigen lässt. In der wiederkehrenden Verwendung der Geste ist eine Darstellung von Täterschaft beschrieben, die auf ein individuelles Modell schließen lässt. Um dieses Modell abschließend zu beschreiben, wird die vierte und letzte Sequenz, in der O. erneut die Einzugsgeste polykinetisch anführt, im Folgenden analysiert.

Die vierte und letzte Sequenz befindet sich circa eine Stunde später im weiteren Gesprächsverlauf des Interviews. An dieser Stelle wird die Frage gestellt, wie O. und seine Familie vom Kriegsbeginn erfuhren und wie sie innerhalb der Familie darüber sprachen. O. schildert, dass er und seine Mutter wenig von den neuen Ereignissen mitbekamen, da sie zu dieser Zeit kein Radio besaßen. Daraufhin stellt die Interviewerin die Frage, ob er nicht etwa von dem Plan gehört hatte, der vorsah junge Erwachsene in die Zwangsarbeit zu schicken. An dieser Stelle setzt das untenstehende Transkript ein.

Beispiel 5: ***en disant papiers***

(Quelle: ZwAr_O._*en disant papiers*_Band 1_01.04.28-01.04.50)

```
Interviewerin = I
O., Pierre    = O
```

01 I: **et (.) et (.) COMME et_mh- (-)**
und und wie und mh

02 **l'idÉE de de (.) de pArtir au:: d' (.) d'envoyEr des jeunes au estéO,=**
die Idee des des des Wegfahrens zum des Wegschickens von jungen Leuten zum STO

03 **=vous en avez PAS entendu parlEr?=**
haben Sie davon nichts mitbekommen

04 **=vous [aviez pAs <<f> vu de d'afFICHES>,=]**
Sie haben keine Plakate gesehen

05 O: **[<<h> △ha> pas du TO:UT; h°°h]**
ha überhaupt nicht
△Blick in m.D.-->

06 I: **[=ou de choses comme çA.]**
oder Dinge dergleichen

07 O: **[ab (.) absolum (.)]**
absolut

08 **!NO:N! il y avait rien_eU-**
nein es hatte nichts gegeben

09 **je vous DIS-**
ich sage (es) Ihnen

10 **je sortAis de mon buREAU,**
ich ging aus meinem Büro hinaus

11 **°h insouciant comme d'habiTUDE,**
unbesorgt wie immer

12 **°h et puis** %#**tout d'un COUP,=**
und dann auf einen Schlag
%r. Hand greift-->

fig #fig13

13 **=#les mecs qui m'ont** %#**m_mis la main sur** △**le:s sur l'éPAULE,**
die Typen die mir die Hand auf auf die auf die Schultern gelegt
-->%
△Blick zu I.-->

fig #fig14 #fig15

→ **14** **=**△#**en** *__disAnt__ ´`#**pa**$**PIERS**#*;
und sagten Papiere
△Blick in m.D.-->
Hände hoch-------->
$Kopfeinziehen-->

fig #fig16 #fig17 #fig18

15 **°h c'est TOUT;**$△ **(0.3)**
das ist alles
-->$
△Blick zur Interviewerin-->>

Zu Beginn der Sequenz erwähnt die Interviewerin die historische Tatsache, dass junge Leute zur Zwangsarbeit weggeschickt wurden (vgl. **l'idÉE de de (.) de pArtir au:: d (.) d'envoyEr des jeunes au estéO,=** (Z. 02, dt. 'die Idee des des des Wegfahrens zum des Wegschickens von jungen Leuten zum STO'). Mit der anschließenden Äußerung **=vous en avez PAS entendu parlEr?=** (Z. 03, dt. 'haben Sie davon nichts mitbekommen') formuliert die Interviewerin eine Frage, die sie an O. richtet. Die Frage lässt eine spezifische Fragestellung erkennen, die vermehrt in Gesprächen mit Zeitzeug*innen vorkommt und auf das Mitwissen der Interviewten an den Gräueltaten des NS-Regimes anspielt (vgl. Lanzmann 1985; Longerich 2006; Arendt 1986/2010). Im vorliegenden Fall liegt zwar keine direkte Frage nach dem Mitwissen an den Gräueltaten vor (und damit eine Suggestion von Mitschuld), dennoch unterbreitet die Frage, dass O. damals von der Zwangsarbeitereinberufung gehört haben könnte. Auf der Handlungsebene lässt sich in der Fragestellung eine Art Forcierung identifizieren, die sich dadurch auszeichnet, dass O. klar adressiert wird und dass der thematische Aktivitätstyp eingegrenzt sowie eine Lösbarkeit der Anforderung unterstellt wird (vgl. Kallmeyer und Schmitt 1996: 50; Schwitalla 2018: 93). Die Frage nach dem Mitwissen birgt hier ein Suggestionspotential, dass O. sich nicht ausreichend informierte, bzw. sich vor der Zwangseinberufung in Sicherheit hätte bringen können. Diese Sichtweise wird durch die Folgeäußerungen, die seitens der Interviewerin getätigt werden, verstärkt. Das Transkript zeigt, dass die Interviewerin sich im Anschluss erkundigt, ob O. nicht etwa Plakate gesehen hatte oder andere Dinge (vgl. **=vous [aviez pAs <<f> vu de d'afFICHES>,=** (Z. 04, dt. 'Sie haben keine Plakate gesehen') und **=ou de choses comme çA.** (Z. 06, dt. 'oder Dinge dergleichen'). Durch die Aussagen forciert die Interviewerin das Unverständnis darüber, dass O. überhaupt nichts von der Einberufung zum Zwangsarbeiterdienst mitbekommen hatte, indem sie Beispiele für mögliche Informationsquellen nennt. Das wird neben der syntaktischen Formulierung anhand der prosodischen Konturierung der Fragestellungen unterstrichen. Mit Blick auf das Tempo und den Rhythmus ist zu konstatieren, dass die erste Frage und die darauffolgende Aussage mit einem schnellen Anschluss versehen sind. Außerdem kommt es zu einer Überlappung der Äußerungen sowie einer Erhöhung der Lautstärke des Gesprächsbeitrages seitens der Interviewerin (vgl. Zeilen 04, 05, 06 und 07). Diese Beobachtungen unterstützen die Sichtweise, dass die Interviewerin O.s zu einer Stellungnahme zur angesprochenen Thematik forciert (vgl. Kallmeyer und Schmitt 1996: 22; Schwitalla 2018: 93).

Im unmittelbaren Anschluss an die Forcierung zeigt das Transkript, dass O. die Fragen direkt behandelt, indem er sie eindeutig negiert und mit Vehemenz zurückweist. Das lässt sich daran erkennen, dass O. nicht bis zum Gestaltschluss der Fragestellung abwartet, sondern das Rederecht bereits nach der ersten Frage ergreift, indem er auf syntaktisch-lexikalischer Dimension eine verneinende Formulierung verwendet (vgl. **<<h> ha> pas du TO:UT; h°°h**, Z. 05, dt. 'ha überhaupt nicht'). Dabei fungiert die Interjektion *ha* als *response cry* (vgl. Goffman 1978, 1981), welche an dieser Stelle einerseits Überraschung und andererseits Disaffiliation mit der vorangegangenen Frage anzeigt (vgl. Steensig und Drew 2008: 9). Mit dem *pas du tout* (dt. 'überhaupt nicht') wird die Negation markiert und das Verneinen der vorangegangenen Frage der Interviewerin eindeutig relevant gesetzt. Auf Grundlage der phonetisch-prosodischen Analyse kann dafür argumentiert werden, dass der Sprung in das hohe Tonhöhenregister eine Empörung über die vorherige Fragestellung anzeigt (vgl. Selting 1994). Eine weitere Interpretation ist, dass diese Empörung sich auf die erzählte Welt bezieht und zeigen soll, wie machtlos und unwissend man damals als einfacher Arbeiter war. Die Einatmungen am Ende der TCU erlauben jedenfalls die Überlegung, dass O. von der vorangegangenen Frage der Interviewerin ersichtlich bewegt bzw. aufgebracht ist. Mit der nachfolgenden TCU wird dieser Eindruck weiterhin unterstrichen, indem O. auf syntaktischer Dimension ausdrücklich mit dem unvollendeten *absolument* (dt. 'absolut') adverbial die vorangegangene Negation verstärkt. Auf prosodischer Dimension könnten die Abbrüche ein Indiz dafür sein, dass O. an dieser Stelle offensichtlich mit mehreren lautlichen Ansätzen die Forcierungsaktivität bearbeitet und sich „zur Wehr setzt“ (Kallmeyer und Schmitt 1996: 26).

Im Anschluss daran gibt die nachfolgende Äußerung **!NO:N! il y avait rien_eU-** (Z. 08, dt. 'nein es hatte nichts zu sehen gegeben') zu erkennen, dass O. die Forcierung bzw. das suggerierte Unverständnis zurückweist. Für das explizite Zurückweisen sprechen mehrere Indikatoren. Zum einen ist auf syntaktischer Dimension die explizite adverbiale Verneinung *non* (dt. 'nein') TCU-initial zu erkennen. Die Verneinung wird dann anschließend durch das Indefinitpronomen *rien* (dt. 'nichts') in der Negativkonstruktion verdoppelt und verstärkt. Auf prosodischer Dimension betonen die starke Akzentuierung und die Dehnung auf der adverbialen Verneinung die Vehemenz, mit der O. die Frage verneint. Gleichermaßen formuliert O. gegen die Unterstellung eine Klarstellung, indem er bekräftigt, dass *es nichts zu sehen gegeben hatte*. An dieser Stelle lässt sich aus Teilnehmerperspektive konstatieren, dass O. die Forcierung aufnimmt, bearbeitet und sich klar dagegen positioniert.

Diese Positionierungsaktivität wird in markanter Weise durch die nächste TCU elaboriert und hervorgehoben (vgl. **. je vous DIS-** (Z. 09, dt. 'ich sage (es) Ihnen'). In der Analyse der dritten Sequenz wurde bereits argumentiert, dass mit dieser syntaktischen Konstruktion Zeitzeugenschaft interaktiv hergestellt wird. Die Äußerung *je vous dis* (dt. 'ich sage (es) Ihnen') weist aus dem Hier und Jetzt darauf hin, dass er als Augenzeuge nichts gesehen hat. Dadurch wird die Asymmetrie des subjektiven Erfahrungswissen zwischen den Gesprächsbeteiligten tangiert. Weder die Interviewerin noch das Publikum können überprüfen, ob es zur damaligen Zeit nicht doch Plakate oder ähnliches gegeben hatte, bzw. ob O. *nicht doch* ein solches Plakat gesehen hatte. Indem der Zeitzeuge die syntaktische Konstruktion *je vous dis* verwendet, hebt er mit der Aussage seine eigene Glaubwürdigkeit und epistemische Autorität hervor, die durch die Forcierungsaktivität der Interviewerin in der gleichen Sequenz zuvor angefochten worden war.

Wie das Transkript im weiteren Verlauf zeigt, kommt der Zeitzeuge direkt anschließend auf die Einleitungssequenz der übergriffigen Einzugssituation zu sprechen (vgl. **je sortAis de mon buREAU,** (Z. 10, dt. 'ich ging aus meinem Büro hinaus'). Die Äußerung ist an dieser Stelle aus mehreren Gründen auffällig. Vor dem Hintergrund der Metapher einer konversationalen Rennstrecke (*conversational racetrack*, vgl. Stokoe 2018: 30) hätte es O. an dieser Stelle eigentlich bei der Bekräftigung belassen können, dass *es nichts zu sehen gegeben hatte*. Mit der Äußerung **je vous DIS-** (Z. 09, dt. 'ich sage (es) Ihnen') wird in Verbindung mit der Einleitungssequenz der Verhaftungssituation **je sortAis de mon buREAU,** (Z. 10, dt. 'ich ging aus meinem Büro hinaus') stattdessen eine Abzweigung (um im Bilde der Rennstrecke zu bleiben) gewählt, die zu der wiederkehrenden Erzählung der übergriffigen Einzugsgeste führt (vgl. **=les mecs qui m'ont m_mis la main sur le:s sur l'éPAULE,** (Z. 13, dt. 'die Typen die haben mir die Hand auf auf die die Schultern gelegt'). Angesichts dessen liegt der Schluss nahe, dass die Forcierungsaktivität der Interviewerin neben der Positionierungsaktivität O.s auch die Wiedererzählung der gewaltvollen Einzugshandlung sequenziell mitbedingt. Die Feststellung dieses Zusammenhangs bildet ein Ergebnis, das bereits bestehende Forschungsbefunde stützt, die eine Relation zwischen der Interviewertätigkeit und der Erzählweise der interviewten Personen in Zeitzeugeninterviews postulieren (vgl. Felman und Laub 1991: xvii; Pinchevski 2012: 150; Pagenstecher und Pfänder 2017: 190).

An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass die Forcierungsaktivität zu einer Wiedererzählung führt, die auf inhaltlicher Ebene eine erneute Darstellung des Übergriffs birgt. Bevor es zur Erzählung kommt, zeigt das Transkript zwei weitere TCUs, die im Vergleich zu den vorigen drei analysierten Sequenzen die Ohnmacht des erzählten Ichs in der Wiedererzählung betonen. Zunächst stellt O. mit **°h insouciant comme d'habiTUDE,** (Z. 11, dt. 'unbesorgt wie immer') das erzählte Ich als habituell unbesorgt dar. Diese Selbstpositionierung wird sodann mit der Folgeäußerung **°h et puis tout d'un COUP,=** (Z. 12, dt. 'und dann auf einen Schlag') jäh gebrochen. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt in der vorliegenden Sequenz noch nicht klar ist, was in der erzählten Welt daraufhin passiert, so ist doch bereits von den bereits getätigten Wiedererzählungen bekannt, dass die Selbstpositionierung als *insouciant* (dt. 'sorglos') nicht unberührt bleibt. Mit der nächsten TCU *et puis tout d'un coup* (dt. 'und dann auf einen Schlag') wird die Darstellung des sorglosen erzählten Selbst auf narrativer Dimension sofort gebrochen. Hierbei ist bemerkenswert, dass *auf einen Schlag* im Standardfranzösischen wie auch im Deutschen den *Schlag* als semantischen Kern enthält, der die Brechung semantisch andeutet und die gewaltvolle Einzugshandlung auf narrativer Dimension einleitet.[28]

Nach dem Hinweis auf die Typen, die ihm die Hand auf die Schulter legten (vgl. Z.14), kommt es in dieser Sequenz zur polyphonen Äußerung **=en disAnt ´`paPIERS;** (Z. 14, dt. 'und sagten Papiere'). Hierbei handelt es sich um eine Wiedergabe der Stimmen der Leute in Zivil, die als Befehl in der erzählten Welt (re-)konstruiert wird. Dazu verschiebt O. seine *Origo* und gibt der Figur eine Stimme. Dabei ist vor allem die prosodische Gestaltung des Nomens *papiers* (dt. 'Papiere') auffällig, da hierbei exakt dieselbe prosodische Kontur verwendet wird, die bereits in der ersten Sequenz zum Tragen kam. Zu beobachten ist, dass zunächst die Tonhöhenbewegung auf der ersten Silbe (pa-/[paˈ]) steigt, während sie anschließend auf der Akzentsilbe wieder nach unten fällt (-PIERS/[piːɐ]). Die Intonationsphase verläuft hierbei insgesamt fallend, was den Befehlston prosodisch konturiert. Im Zuge der Redewiedergabe findet keine stimmliche Wiedergabe des erzählten Ichs oder eine Betroffenheitsdarstellung auf verbaler Dimension statt. Ob und inwiefern Betroffenheit in der Sequenz auf körperlicher Dimension geäußert wird, ist in der folgenden multimodalen Analyse

[28] In seiner Studie zu Zeitzeugeninterviews beschreibt Michael Buchholz (2018: 216) diese Momente der Erzählung als Veränderung der Selbstpositionierung bzw. als Now-Moments: „Es ist fast unmöglich, sich der Wucht der Erzählung zu entziehen. Die Erfahrung ist individuell, auch wenn sie von Hunderttausenden gemacht wurde."

zu sehen. Dabei wird ein weiteres Mal auf die Einzugsgeste eingegangen, die in dieser Sequenz als zentrales gestisches Diskurselement zur verkörperten Wiedergabe von Täterschaft zum Einsatz kommt.



Abbildung 17: Standbildreihe für die Einzugsgeste_Beispiel 5*: en disant papiers*

In der obenstehenden Standbildreihe ist zunächst die Geste zu sehen, mit der O. in dieser Sequenz Täterschaft darstellt. Im ersten Standbild der Reihe ist zu erkennen, wie O. seinen Blick auf einen Punkt im Gestenraum gerichtet hat. Außerdem hält er beide Hände leicht vor sich (vgl. Abbildung 17, Standbild #13). Im Anschluss daran fährt er mit den Fingern seiner rechten Hand nach oben, die Hand bleibt dabei fast an der gleichen Stelle. Nach dem Hochbewegen der Finger lässt sich eine offene Hand erkennen, die Handinnenfläche weist dabei zur Kamera hin. Die Hand ist an diesem Punkt am weitesten ausgefahren, als ob sie gleich etwas zupacken würde (vgl. Standbild #14). Im Anschluss daran führt O. mit einem Schlag die Hand nach unten, sodass sie kurz aus dem Bild der Kamera fällt und nicht mehr zu sehen ist. Die Handbewegung erinnert an eine zupackende Bewegung, mit der O. vor sich etwas zu ergreifen scheint. Im Bewegungsmoment des Zupackens bildet er mit seiner Hand eine Faust, die er dann wieder im Gestenraum hochfährt, bis sie an der Stelle ankommt, die im letzten Standbild abgebildet ist. Dabei hält er seinen Blick nach unten gerichtet (vgl. Standbild #15.)

Bei der Handbewegung, die O. im Gestenraum ausführt, handelt es sich um die Einzugsgeste, welche die Typen in Zivil in der erzählten Welt verüben. Die Bewegung ist wie bei den vorigen Sequenzen von einer energischen und schwungvollen Bewegungsqualität geprägt. Dabei handelt es sich nicht um ein leichtes Umklappen der Hand, sondern um ein

zielstrebiges Ergreifen, welches vom Körper des Erzählers von oben nach unten hin zum offenen Raum vor ihm ausgeführt wird. O. stellt mit dieser manuellen Bewegung körperlich den Übergriff der Zivilpolizei dar und vollzieht mit seiner Handbewegung die Einzugshandlung, mit der das erzählte Ich in der erzählten Welt gefangen genommen wird. Bezeichnender Weise ist im Transkript auf prosodischer Dimension simultan ein doppelter Ansatz von *mis* (dt. 'gelegt') zu erkennen, der an ein Stottern erinnert und auf körperlicher Dimension mit dem Ende der Geste koinzidiert. Außerdem wird die Verhaftungsgeste mit einem Blick ausgeführt, den O. von oben nach unten ausführt, so als ob er von oben herab auf etwas schauen würde. Das Herunterschauen, die Handbewegung sowie das Stottern bilden zusammengenommen ein kinetisches Ensemble, mit dem O. Täterschaft in dieser Sequenz verkörpert wiedergibt.

Neben der Darstellung von Täterschaft findet sich auch eine Betroffenheitsdarstellung im vorliegenden Beispiel. Mit dem Blick auf die folgende Standbildreihe wird ersichtlich, dass diese Betroffenheit allein über den Körper erbracht wird. In den Standbildern sind die multimodalen Ressourcen zu sehen, die während der verbalen Redewiedergabe zum Einsatz kommen.



Abbildung 18: Redeeinleitung und Redewiedergabe_Beispiel 5: *en disant papiers*

Im ersten Standbild der Reihe ist zu sehen, wie O. zu Beginn der Redeeinleitung Augenkontakt zur Interviewerin hat. Seine Hände sind beide geöffnet und befinden sich im oberen Zentrum des Gestenraumes. Während O.s linke Hand leicht nach hinten eingedreht ist und zu ihm zeigt, ist die rechte Hand seitlich nach vorne gehalten (vgl. Abbildung 18, Standbild #16). Im Anschluss führt O. zeitgleich seine Hände zur Seite und hält sie fast parallel zueinander in den Gestenraum. Dabei streckt er alle Finger in die Luft und hält seine Handflächen so, dass sie zur Kamera zeigen. Sein Blick ist dabei gesenkt und seine Lippen formen den bilabialen

stimmlosen Plosiv „p“ [p] der Redewiedergabe *papiers* (vgl. Standbild #17). Anschließend lässt O. ruckartig seinen Kopf nach unten fallen. Der Kopf befindet sich nun fast auf der Höhe der Hände, sein Mund ist dabei leicht geöffnet. Die Hände bleiben in derselben Position wie zuvor, während sich die Schulterpartie leicht zusammenzieht (vgl. Standbild #18).

Die multimodale Analyse zeigt, dass während der Redewiedergaben eine Vielzahl körperlicher Ressourcen zum Einsatz kommt. Der Blick auf den erzählenden Körper, der im letzten Standbild zu sehen ist, lässt an einen körperlichen Ausdruck denken, der mit den Begrifflichkeiten *Hände-Hoch* bzw. *Hände über den Kopf zusammenschlagen* (vgl. Lynn 2012: 461) beschrieben werden kann. Mit beiden Begrifflichkeiten werden körperliche Ausdrucksgestalten benannt, die eine starke Form-Inhalts-Beziehung aufweisen und eine konventionalisierte Konnotation aufweisen. Dass das Hochhalten der Hände als Reaktion auf die Bedrohung durch eine vorgehaltene Waffe erfolgt, ist aufgrund der exzessiven Verwendung der Gestik in modernen Unterhaltungsmedien bekannt. Gleichzeitig ist die Ausdrucksgestalt als *physical contact gesture* wissenschaftlich dokumentiert (vgl. Lynn 2012). Vor diesem Hintergrund lässt sich in dieser Ausdrucksgestalt eine Betroffenheit seitens O. erkennen, die er als erzähltes Ich durch seinen Körper im Angesicht der Bedrohung ausdrückt. Im Hinblick auf die Zeitlichkeit der körperlichen Ausdrucksgestalt ist es bemerkenswert, dass O. auf verbaler Dimension die Stimmen der Täter (re-)inszeniert, *während* er seine eigene Betroffenheit als erzähltes Ich körperlich äußert. Die verbale Verhaftungshandlung der erzählten Welt fällt somit simultan mit der körperlichen Betroffenheitsdarstellung in der Wiedergabesequenz der erzählten Welt zusammen, so wie es sich auch in einer originalen Festnahme abgespielt haben könnte. Die zeitlich unmittelbare Wiedergabe der eigenen Betroffenheit zeigt eindrücklich, wie das Narrativ des *sorglosen* Ichs an dieser Stelle auf körperlicher Dimension deformiert wird.

Durch die szenische Darstellung der Betroffenheit ist die Deformation des *sorglosen Ichs* nun nicht mehr nur auf narrativer Dimension angedeutet, sondern auch im Interaktionsraum explizit und deutlich veranschaulicht. Bei der Betroffenheitsdarstellung handelt es sich wie bei der Einzugshandlung um eine Visualisierungstechnik, die es dem Publikum ermöglicht, den erlebten Übergriff auf den eigenen Körper visuell mitzuerleben. Die körperliche Wiedergabe der eigenen subjektiv erfahrenen Betroffenheit gibt den Zuschauenden an dieser Stelle die Möglichkeit zu erfahren, wie es ist nach getaner Arbeit auf offener Straße festgehalten und eingezogen zu werden. Zugleich manifestiert sich in der

Betroffenheitsdarstellung eine Machtlosigkeit, die sowohl aus der erlebten Situation heraus zur erklären ist als auch aus der Überlegung, dass der Zeitzeuge hier gegenüber der Interviewerin zum vierten Mal die Übergriffssituation in der Interaktonsgeschichte darlegt. Die Betroffenheitsdarstellung übernimmt vermittelnde Funktion, indem sie das damals erfahrene Leid zum wiederholten Male bezeugt. Das Bezeugen selbst formuliert sich neben der verbalen Erzählung in einem körperlichen Übersetzungsakt, der das Hochhalten der Hände als konstitutives Element aus dem originalen Ereignis herauslöst und in den Kontext der Erzählung neu einbettet (vgl. Bauman und Briggs 1990). Im Vergleich zur ersten Sequenz wird deutlich, dass die Darstellung von Betroffenheit in dieser Wiedererzählung wesentlich ausgestaltet wird. Während in der ersten Sequenz faziale Ressourcen dazu genutzt werden, affektive Betroffenheit zu markieren, ist in dieser Sequenz der ganze Oberkörper in die Betroffenheitsdarstellung einbezogen.

Zwischenfazit

In allen vier analysierten Wiedererzählungen zeigt sich in der manuellen Einzugsgeste ein wiederkehrendes Muster bei der szenischen Darstellung von Täterschaft. Während die syntaktische und prosodische Ausgestaltung der narrativen Sequenz variiert, fungiert die körperliche Ausdrucksgestalt als *Anker* in der Erinnerungserzählung – und zwar sowohl für den Erzähler als auch für das Publikum. In der Wiedererzählung und in der wiederkehrenden Gestik äußert sich ein Übergriff, den der Zeitzeuge mit seinem eigenen Körper erfuhr und den er in der Erzählwelt wiedergibt und körperlich darstellt. Zugleich erfolgen in einigen der Sequenzen Betroffenheitsdarstellungen. Einerseits geschieht dies in sehr detaillierter Weise durch den Einsatz von fazialen Ressourcen, andererseits durch explizite Ausdrucksgestalten des ganzen Oberkörpers. Zur Übersicht sind die vier Sequenzen in der untenstehenden Tabelle zusammenfassend aufgeführt.

Beispiel	***papiers***	***rendez-vous au boulevard***	***la main sur l'épaule***	***en disant papiers***
Sprecher	Pierre O.	Pierre O.	Pierre O.	Pierre O.
Wieder-gegebenes Agens in der erzählten Welt	**des gEns en ciVIL,** (Zivilpolizei)	**des gens en ciVIL,** (Zivilpolizei)	**les tYpes** (Zivilpolizei)	**les mecs** (Zivilpolizei)
Patiens	Erzähltes ich (Pierre O.)	Erzähltes ich (Pierre O.)	Erzähltes ich (Pierre O.)	Erzähltes ich (Pierre O.)

Rede-einleitung	**=et puis qui m'ont DIT,**	**=et qui m'ont DIT,**	keine	**=en disAnt**
Verbale Wiedergabe	**´`paPIERS; (0.2)**	**euh_rendez-vOus au_boulevard de sébastoPOL.** **euh::: deMAIN-** **et vous récupérerez vos pApiers deMAIN;=**	keine	**´`paPIERS;**
Verkörperte Wiedergabe	Einzugsgeste (einhändig) im Gestenraum	Einzugsgeste (einhändig) im Gestenraum	Einzugsgeste am eigenen Körper	Einzugsgeste (beidhändig) im Gestenraum
Darstellung von Betroffenheit	Runterziehen der Mundwinkel, des Kopfes und der Schulterpartie; 'Schreckmoment'	Keine	Am eigenen Oberkörper, Einzugsgeste berührt die eigene Schulter	Hochziehen beider Hände, bei gleichzeitigem Einziehen des Kopfes; 'Hände-Hoch' bzw. 'Hände über dem Kopf zusammenschlagen'

Tabelle 8: Vergleich der vier Beispiele des Wiedererzählens von O.

Aus dem Vergleich der vier Sequenzen ist zu erkennen, dass die ersten drei Instanzen im Verlauf der Gesprächsaufnahme zeitlich relativ nah beieinander liegen. Die vierte Erwähnung der Einzugshandlung situiert sich als Wiedererzählung gegen Ende des gesamten Gespräches. Im Hinblick auf den gesamten Gesprächsverlauf kann die These der Steigerung von ereignishaften narrativen Strukturen in Wiedererzählungen (vgl. Schiffrin 2006: 274) auf multimodaler Dimension bestätigt werden, hingegen lässt der Vergleich der verbalen Dimension diesen Schluss nicht zu. Ferner lassen sich im Vergleich der Redeeinleitung bzw. der Bezeichnungen des Agens einige Adjustierungen und Modifikationen beobachten (vgl. Günthner 2005). Während bei den ersten beiden Instanzen das Agens mit einer Präpositionalphrase näher bestimmt (*en civil*, dt. 'in Zivil') ist, wird das Agens bei der dritten und vierten Erwähnung nicht genauer benannt. Das erklärt sich aus dem makro-sequenziellen Kontext: Das Agens ist bereits aus der vorangegangenen Interaktionsgeschichte bekannt,

sodass die Figur der 'Leute in Zivil' für das Verständnis seitens der Interviewerin an diesen Stellen nicht mehr genauer bestimmt werden muss (vgl. Deppermann 2013).

Weiterhin wurde im Vergleich der ersten verkörperten Wiedergabe mit der vierten Wiedergabe bereits weiter oben festgehalten, dass beide Redewiedergaben mit der gleichen phonetisch-prosodischen Gestaltung versehen sind. Beide polyphonen Äußerungen weisen die gleiche Akzentstruktur, dieselbe finalen Tonhöhenbewegung sowie dieselbe Tonhöhenbewegung auf der Silbenstruktur auf. Lediglich bei der Pausierung im Nachfeld unterscheiden sich die beiden polyphonen Äußerungen. Mit dieser Feststellung werden bereits bestehende Ergebnisse konversationsanalytischer Untersuchungen von Wiedererzählungen unterstrichen (vgl. Barth-Weingarten, Schumann und Wolfarth 2012). Danach weisen derartige *punch lines* bzw. Pointen Verknüpfungen von lexikalisch-syntaktischen mit phonetisch-prosodischen Ähnlichkeiten auf. Diese Verknüpfungen sind gestalthaft und werden als Ankerpunkte der Erzählung realisiert. Solche Ankerpunkte „können als ein etabliertes (weil in Vorversionen getestetes) Darstellungsmittel verstanden werden“ (Barth-Weingarten, Schumann und Wolfarth 2012: 336). Insofern bilden die hier vorliegenden Wiedergaben ein individuelles Modell, auf das O. bei seiner Erinnerungserzählung mehrmals zurückgreift. Die Gestaltqualität des Modells kommt dabei nicht nur auf einer phonetisch-prosodischen Dimension zum Ausdruck, sondern auch auf körperlicher: Indem O. auf die Einzugsgeste in allen vier Instanzen rekurriert, wird sie in zum *Anker* der Erinnerungserzählung bzw. der erzählten Episode, in der O. über seine Einziehung spricht. Aus Sicht der Gesprächsforschung kann, in der sich wiederholenden Geste, ein routinisiertes Muster auf körperlicher Ebene detektiert werden (vgl. Meyer und Wedelstaedt 2017; Günthner 2018). Gleichzeitig manifestiert sich im musterhaften körperlichen *Display* ein Teil der Erinnerung an den Übergriff – bzw. in den Worten Foucaults – an die Disziplinierungsmaßnahme, mit der O. auf offener Straße zum Zwangsarbeiterdienst eingezogen wurde (vgl. Foucault 1975/1977).

Aus Sicht der Oral-History-Forschung ermöglicht das individuelle Zeugnis aus der Perspektive des Zeitzeugen in Verbindung mit der kollektiven Disziplinierungsmaßnahme (Einziehung zum STO) eine individuelle „Konfrontation mit dem Grauen“ (Saathoff und Possekel 2008), die in allen vier Instanzen im Wesentlichen über und mithilfe des Körpers sichtbar wird. Dabei handelt es sich um eine Inszenierung des Moments, in dem sich das ganze Leben des Zeitzeugen änderte – vom sorglosen Alltag zum fremdbestimmten Leben unter NS-Zwangsarbeit. Das, was sich damals körperlich eingeschrieben hat (vgl. Assmann 1999), wird

im Gespräch explizit als körperliches *Display* intersubjektiv an mehreren Stellen hervorgebracht. Insofern liegt in der Wiederholung des kinetischen Ensembles eine verkörperte, intersubjektive Wahrheit des Zeugnisses:

> Der Körper ist […] der bleibende Schauplatz der traumatisierenden Gewalt und damit zugleich das 'Gedächtnis' dieser Zeugen, das sich nicht so einfach veräußern lässt wie die Botschaft, die der Bote zu überbringen hat. […] Die verkörperte Wahrheit des Zeugen ist in diesem Fall wichtiger als die noch so authentische und akkurate Exaktheit des Berichts […]. […] Als Verkörperungen der traumatischen Erfahrung sind sie als Opfer zugleich lebendige Beweise des Versehrens, von dem sie Kunde geben (Assmann 2007: 44).

In der mehrmaligen körperlichen Darstellung der Disziplinierungsmaßnahme kommt also nicht nur ein epistemischer Standpunkt des Zeitzeugen zum Tragen. Vielmehr unterstreicht die Körperlichkeit des Zeugnisses die affektive und körperliche Tiefe der Betroffenheit, mit der sich der Zeitzeuge in den einzelnen Momenten des Erinnerns im Rahmen der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft konfrontiert sieht.

3.2.3 Verkörperte Wiedergabe von Täterschaft als dialogische Inszenierung

Im folgenden Abschnitt der Analyse wird ein dritter Fall einer verkörperten Wiedergabe von Täterschaft beschrieben. Dieser Fall zeichnet sich in Abgrenzung zu den vorherigen beschriebenen Instanzen zum einen dadurch aus, dass die (Re-)Inszenierung aus Sicht einer teilnehmenden Beobachtung geschildert wird. Täterschaft wurde hier nicht am eigenen Leib, sondern im unmittelbaren Umfeld des Zeitzeugen erfahren. Zum anderen wechselt der Zeitzeuge innerhalb der Erzählung zwischen verschiedenen Figuren, die er im Rahmen eines szenischen Dialoges körperlich mehrfach inszeniert.

Die vorliegende Sequenz stammt aus dem Zeitzeugengespräch mit Michel B., der 1921 in Lyon auf die Welt kam und dort seine Jugend verbrachte. B. begann nach seiner Schulausbildung eine Lehre zum Schneider und übte diesen Beruf bis zu seinem Lebensende aus. Im Februar 1942 wurde er in ein französisches Jugendarbeitslager einberufen. Ein Jahr später wurde er im Rahmen der Zwangseinberufung in Lyon zum STO ins nationalsozialistische Deutschland eingezogen. Im März 1943 musste B. über Dijon, Paris, Belgien, Aachen und Potsdam nach Berlin fahren. Von dort wurde er nach Polen geschickt und dann in ein einem kleinen Dorf zwischen Myslowitz und Auschwitz untergebracht. B. arbeitete vor Ort an einer Kohlegrube und musste Schienen und Gleise verlegen. In der Region arbeiteten zur damaligen Zeit zahlreiche Zwangsarbeiter und Häftlinge verschiedener Herkunft, darunter jüdische Gefangene, die aus dem Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau kamen. Von diesem

Umstand erzählt der Zeitzeuge in der folgenden Sequenz. Nach der Befreiung durch die Sowjet-Armee schlug sich B. quer durch Deutschland bis nach Frankreich. Seine Heimreise dauerte mehrere Wochen, bis er im Juli 1945 wieder nach Lyon zurückkehrte. Dort angekommen heiratete B. und bekam mit seiner Frau vier Kinder (vgl. B., Michel 2006: Interview za075).

Die vorliegende Erzählung stammt aus dem gesamten Interview, das ungefähr zwei Stunden und 50 Minuten dauert und auf Französisch vorliegt. B. berichtet darin unter anderem von einer Erfahrung, die er im Rahmen seiner Zwangsarbeit an der Kohlegrube in der Nähe von Auschwitz machte. Die ausgewählte Sequenz bettet sich in einen größeren Kontext ein, in dem B. von der Bewachungskonstellation erzählt, welche Zwangsarbeiter und Häftlinge erdulden mussten, wenn sie außerhalb des Lagers arbeiteten. In der ausgewählten Sequenz schildert B. eine Situation, in der jüdische Häftlinge während eines Arbeitseinsatzes um Erlaubnis baten, auf Toilette gehen zu dürfen. Er berichtet davon, dass bei einem Außeneinsatz eine SS-Wache und ein Hund die Gruppe bewachten. An der Stelle, an der es zur Schilderung der Bewachungssituation der jüdischen Häftlinge kommt, setzt das untenstehende Transkript ein.

Beispiel 6: *abort*

(Quelle: ZwAr_B._*abort*_Band 1_56.56-57.16)

B., Michel = B

01 B: **et quAnd les GARS-=**
und als die Kerle

02 **=ils voulaient aller faire leurs besOINS, °h (0.7)**
sie wollten ihr Geschäft verrichten gehen

03 **((click)) ils venaient devANT_euh;**
sie kamen vor äh

04 **h° euh- °h °h**
äh

05 **<<deutsch, näselnd> isch WILL inne_euh-=>**
ich will in

06 **=<<deutsch, näselnd> abORT gehEn;>**
Abort gehen

07 **<<dim> je veux aller au:_au weSE,> (0.7)**
ich will auf auf das WC gehen

08 **<<creaky, ff> !JA!.> (0.2)**
ja

09 **eh ben (0.2) bon ben le GARS-**
nun äh nun gut der Kerl

```
10        il se metTAI::T- °hh
          er stellte sich
11        deVANT <<creaky> beh-> (0.9)
          vor nun
12        pas trop lOIN,
          nicht zu weit
→ 13      %et_∆encore il #°hh <<creaky, dim> !∆#ALORS! (.) ∆alors#->
          und noch einmal er also also
              ∆Blick zur Interviewerin------->∆m.D.------->∆Interviewerin>>
          %greift zum Kugelschreiber und hält ihn vor sich-->
     fig                #fig1                #fig2            #fig3
→ 14      <<eng, ff> tu_as !fi#NI!,> (0.7)%
          bist du fertig
                                          -->%
     fig                       #fig4
15        &çA c'éTAIT #le&; (1.0)#     &
          das das war das
          &Hände fallen->&prallen auf->&
     fig              #fig5      #fig6
```

In der ersten Zeile führt B. die jüdischen Häftlinge narrativ als *gars* (dt. 'Kerle') ein (vgl. **et quAnd les GARS-=** (Z. 01, dt. 'und als die Kerle'). Mit der zeitangebenden Konjunktion *et quand* (dt. 'und als') wird die darauffolgende Erzählsequenz als singuläre Episode herausgestellt und als erzählenswert markiert (vgl. Gülich und Mondada 2008: 113, 114). Im Anschluss schildert B. die Absicht der jüdischen Häftlinge, auf die Toilette gehen zu wollen (vgl. **=ils voulaient aller faire leurs besOINS, °h (0.7)** (Z. 02, dt. 'sie wollten ihr Geschäft verrichten gehen'). Auf prosodischer Dimension fällt das Ende der TCU auf, das durch eine Einatmung und eine relativ lange Pause gekennzeichnet ist. Am Anfang der nächsten TCU findet sich dann ein Klick-Geräusch, TCU-final ist eine Hesitationspartikel zu sehen. Auf narrativer Ebene wird mit **((click)) ils venaient devANT_euh;** (Z. 03, dt. 'sie kamen vor äh') die Erzählung fortgeführt und geschildert, wie die jüdischen Häftlinge nach vorne traten, um sich und ihre Bedürfnisse bemerkbar zu machen. Mit Blick auf die anschließende TCU ist hervorzuheben, dass sich keine morpho-syntaktischen Segmente identifizieren lassen. Vielmehr zeigt die Transkription, dass auf prosodischer Dimension eine Ausatmung, eine Hesitationspartikel sowie zwei Einatmungen zu verzeichnen sind (vgl. **h° euh- °h °h** (Z. 04, dt. 'äh'). Die Beobachtungen auf der phonetisch-prosodischen Dimension deuten darauf hin, dass zu diesem Zeitpunkt bereits ein emotives *involvement* des Sprechers sowie ein affektiver Standpunkt gegenüber der Erzählung zu erkennen ist (vgl. Selting 1994; Ochs 1996).

Mit Blick auf die nächste TCU ist festzuhalten, dass es sich bei der anschließenden Äußerung **<<deutsch, näselnd> isch WILL inne_euh-=>** (Z. 05, dt. 'ich will in') um

eine polyphone Äußerung handelt, die den jüdischen Häftlingen in der erzählten Welt zuzuordnen ist. Es fällt auf, dass keine syntaktische Redeeinleitung erfolgt, mit der die jüdischen Häftlinge eingeführt werden in der das Agens der Rede näher benannt wird. Allein die Tatsache, dass B. hier in die deutsche Standardsprache wechselt, markiert die Aussage als wiedergegebene Rede, die aus Perspektive eines jüdischen Häftlings zu der SS-Wache hin geäußert wird. Der Wechsel der sprachlichen Varietät markiert einen indexikalischen Hinweis, der den Beginn der Redewiedergabe und die Verschiebung der *Origo* markiert. Das Wechseln der sprachlichen Varietät wird in konversationsanalytischen Arbeiten als *code-switching* bezeichnet (vgl. Gumperz 1982: 59; Auer 1995: 116; Riehl 2014: 385). Durch das Wechseln der sprachlichen Varietät wird einerseits deutlich, dass es sich um eine polyphone Äußerung handelt, mit der B. einen jüdischen Häftling wiedergibt (vgl. Günthner 2002a, 2007a). Andererseits wird durch die Wiedergabe das Sprechen der jüdischen Häftlinge markiert. Es handelt sich bei der Wiedergabe um eine Positionierungsaktivität, durch die ein Autoritätsgefälle angezeigt wird: Im Wechsel der Sprachvarietät wird ersichtlich, dass die jüdischen Häftlinge 'nur' ihre Absicht kundtun konnten, wenn sie in der Tätersprache ihre Absichten formulierten. In diesem Zusammenhang ist die These der *Lagersprache* hinzuweisen, die in frühen soziolinguistischen Arbeiten für das Sprechen von KZ-Häftlingen postuliert wurde (vgl. Oschlies 1985). Laut dieser These lassen sich im Sprechen der Häftlinge morpho-syntaktische Konstruktionen der deutschen Amtssprache nachweisen, die jeder Häftling verstehen musste, „um Schikane oder sogar den Tod zu vermeiden“ (Oschlies 1985: 4). Mit der Redewiedergabe und der Folgeäußerung wird die These der Lagersprache im Rahmen des Zeitzeugeninterviews unterstrichen, da beide Äußerungen auf Deutsch produziert werden. Mit der nächsten TCU wird die polyphone Äußerung mit **=<<deutsch, näselnd> abORT gehEn;>** (Z. 06, dt. 'Abort gehen') fortgesetzt. Mit dieser Fortsetzung der Redewiedergabe in der erzählten Welt wird eine elaborierte syntaktische Gestalt formuliert, die als verstehbare Aussage im Standarddeutschen mit 'ich will aufs Abort gehen' umschrieben werden kann. Hierbei ist hervorzuheben, dass sich in der Formulierung die *Origo* des Sprechers spezifiziert. Nachdem B. die Gruppe jüdischer Häftlinge anfangs als *gars* im Plural narrativ als Kollektiv eingeführt hatte, wird im Rahmen der Redewiedergabe nur eine Stimme in der ersten Person Singular (*ich*) wiedergegeben. Es ist nicht eine Gruppe, die hier spricht, sondern die Stimme einer Person, welche wiedergegeben wird. B. markiert mit der folgenden Äußerung **<<dim> je veux aller au:_au weSE,> (0.7)** (Z. 07, dt. 'ich will auf auf das

WC gehen') die rechte Grenze der der vorangegangenen Redewiedergabe (vgl. Bolden 2004), indem er die Aussage in das Standardfranzösische übersetzt. Mit der Übersetzung leistet B. mehrere kommunikative Aufgaben gleichzeitig. Zunächst wird darin eine Adressatenorientierung vorgenommen, handelt es sich doch um das französischsprachige Pendant zur deutschsprachigen Redewiedergabe. Indem der Zeitzeuge die Redewiedergabe für die französischsprachige Interviewerin (und das potenziell französischsprachige Publikum) übersetzt, sichert er das Verstehen seines Publikums. In der Übersetzung liegt zweitens eine Konstitutionsleistung als Zeitzeuge begründet. Dadurch, dass B. ad hoc in der Lage ist die getätigte Redewiedergabe zu übersetzen, authentifiziert er sich als Zeitzeuge. Außerdem markiert er gleichzeitig das Wissen und die Fähigkeit, zwischen der Tätersprache und seiner eigenen Muttersprache zu wechseln. Damit bildet die Aussage eine Schlüsselstelle für die intersubjektive Hervorbringung des Zeitzeugenstatus, der im Rahmen des Gespräches an dieser Stelle einzusehen ist.

Mit Blick auf die Folgeäußerung wird ersichtlich, dass der Zeitzeugenstatus weiter relevant gesetzt wird. Mit der nächsten Äußerung **<<creaky, ff> !JA!.> (0.2)** (Z. 08) wird ersichtlich, dass hier eine weitere Stimme wiedergeben wird, die nicht B. zuzuweisen ist. Vielmehr wird mit der polyphonen Äußerung der SS-Aufseher in Szene gesetzt, der mit einem lauten 'ja' auf das Gesuch des jüdischen Häftlings in der erzählten Zeit antwortet. Dieser Sprecherwechsel wird in der erzählten Welt vor allem über den Einsatz von phonetisch-prosodischen Ressourcen hergestellt. Mit Blick auf das Transkript ist zunächst festzustellen, dass die vorangegangene Redewiedergabe in der französischen Übersetzung in ihrer Lautstärke abnimmt (vgl. **<<dim> je veux aller au:_au weSE,> (0.7)** (Z. 07, dt. 'ich will auf auf das WC gehen'). Die Abnahme der Lautstärke endet nach einer relativ langen Pause in einer Stille, die mit der Folgeäußerung **<<creaky, ff> !JA!.> (0.2)**, (Z. 08) dann lautstark gebrochen wird. Im Vergleich der Lautstärke der letzten Silben aus Zeile 07 *WC* [vese] mit der ersten Silbe aus Zeile 08 *ja* [ja:] lässt sich erkennen, wie stark diese Brechung tatsächlich verläuft. Auf der Endsilbe *WC* lässt sich mit *praat* ca. 190 Hertz und 68 Dezibel messen, während die Startsilbe der Folgeäußerung *ja* mit ca. 364 Hertz und 83 Dezibel geäußert wird. Das ist im Frequenzbereich (Hertz) ein Anstieg von 52,2 %, im Bereich der Amplitude (Dezibel) ein Anstieg von 22%. Neben dem Anstieg der Lautstärke und der Amplitude ist die Knarrstimme und die starke Akzentuierung auf der Affirmationspartikel hervorzuheben, mittels derer die Redewiedergabe eine spezifische Hervorhebung erfährt.

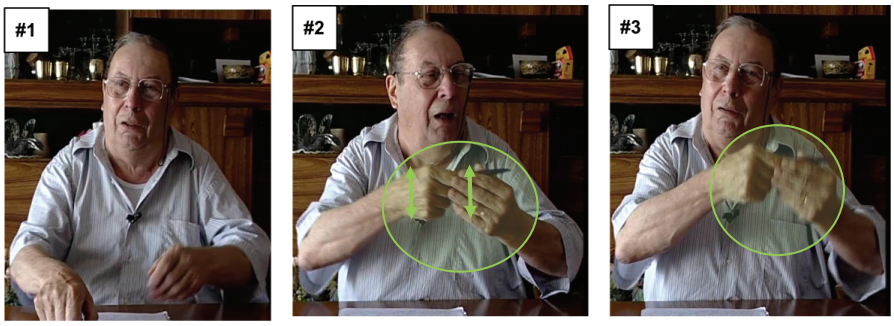
Zusätzlich ist eine stark fallende Intonationskurve zu verzeichnen. Durch diese spezifischen phonetisch-prosodischen Ressourcen wird die Äußerung als Redewiedergabe der SS-Wache erkennbar. Im Hinblick auf die Zeitlichkeit in der erzählten Welt ist anzuführen, dass die Redewiedergabe der SS-Wache im unmittelbaren Anschluss zur Absichtserklärung des jüdischen Häftlings erfolgt. Das **<<creaky, ff> !JA!.> (0.2)** (Z. 08) gewinnt in der erzählten Welt aus pragmatischer Sicht somit eine einschneidende Qualität, die durch die phonetisch-prosodische Kontur vollzogen wird. Der Sprecherwechsel in der erzählten Welt wird als Dialog stilisiert, in dem die Befehlsgewalt der SS-Wache und die Unterlegenheit der jüdischen Häftlinge hörbar werden.

Mit Blick auf den weiteren Gesprächsverlauf ist zunächst zu konstatieren, dass B. im Anschluss an die polyphonen Äußerungen die Narration mit **eh ben (0.2) bon ben le GARS-** (Z. 09, dt. 'nun äh nun gut der Kerl') fortsetzt. B. legt nun aus seiner Beobachterperspektive in seiner Erzählung den Fokus auf den jüdischen Häftling, den er mit seiner eigenen Stimme wiedergegeben hatte und beschreibt narrativ die Handlung in der erzählten Welt. Mit den Folgeäußerungen schildert B., wie sich der Häftling nach vorne, aber nicht zu weit nach vorne stellte (vgl. Zeilen 10, 11 und 12). Bei der anschließenden Äußerung **et_encore il °hh <<creaky, dim> !ALORS! (.) alors->** (Z. 13, dt. 'und noch einmal er also also') handelt es sich erneut um eine polyphone Redewiedergabe. Das erneute Verwenden der Knarrstimme in Kombination mit einer starken Akzentuierung weist die Äußerung als Aussage der SS-Wache aus, die zuvor bereits mit dieser spezifischen phonetisch-prosodischen Kontur wiedergegeben worden war. Das einleitende *et encore* (dt. 'und noch einmal') stellt dabei narrativ ein Drängen und unmittelbares Adressieren her, mit der die SS-Wache ihre Stimme an den jüdischen Häftling richtet. Interessanter Weise ist auf syntaktischer Ebene kein Wechsel ins Standarddeutsche zu beobachten. Allein die Repetition der Adverbialen 'nun' stellt auf pragmatischer Ebene den Aufforderungscharakter in der erzählten Welt dar, mit dem die SS-Wache den Häftling adressierte. Die Figur der SS-Wache wird hier vor allem mit phonetisch-prosodischen Ressourcen sowie mit dem Einsatz multipler multimodale Ressourcen inszeniert, was in der untenstehenden Analyse gezeigt werden soll.

Mit der Folgeäußerung **<<eng, ff> tu_as !fiNI!,> (0.7)** (Z. 14, dt. 'bist du fertig') wird das Drängen in der erzählten Welt syntaktisch und phonetisch-prosodisch ausformuliert, handelt es sich doch dabei um eine wiedergegebene Frage, die an den jüdischen Häftling in zweiter Person Singular adressiert ist. Die Analyse der phonetisch-

prosodischen Dimension zeigt, dass die polyphone Aussage durch eine enge Stimmqualität gekennzeichnet ist. Außerdem markiert ein extra starker Akzent das TCU-finale *fini* (dt. 'fertig'). Zudem wird das *tu as* (dt. 'du bist') verkürzt wiedergegeben, indem das Auslaut „u“ [y] des „tu“ [ty] wegfällt und das „t“ [t], wie im gesprochenen Französisch üblich, an die zweite Person Singular des Verbs haben „as“ [a] lamentiert wird. Diese Beobachtungen verstärken den auditiven Eindruck, dass die Frage als drängende Aufforderung mit Befehlscharakter stilisiert ist. Im Hinblick auf die syntaktischen und phonetisch-prosodischen Ressourcen wird ersichtlich, dass in dieser Sequenz Täterschaft dialogisch szenisch her- und dargestellt wird. B. wechselt zwischen den wiedergegebenen Äußerungen des jüdischen Häftlings und des SS-Aufsehers, in dem er deren Interaktion als einschneidenden und befehlsartigen Dialog stilisiert. Ob und inwiefern Täterschaft auch auf multimodaler Dimension inszeniert wird, zeigt die anschließende Analyse der Körperlichkeit, welche sich an dieser Stelle auf die letzte Redewiedergabesequenz im Transkript beschränkt. Hierbei wird auch auf die Frage der Betroffenheit im vorliegenden Beispiel eingegangen.

Im vorliegenden Fall springt bei der Analyse der multimodalen Ressourcen die Verwendung eines tangiblen Objekts ins Auge (vgl. Streeck 1996, Nevile et al. 2014). B. verwendet zur Darstellung von Täterschaft nicht nur seinen eigenen Körper, sondern greift zusätzlich zu einem Kugelschreiber, den er für seine (Re-)Inszenierung verwendet. In der untenstehenden Standbildreihe sind die körperlichen Ressourcen und die Verwendung des Kugelschreibers illustriert.



13 B: et_encore il**#1** °hh <<creaky, dim> !**#2**ALORS! (.) alors->**#3**

und wieder er also also

Abbildung 19: Redeeinleitung und Redewiedergabe_Beispiel 6: *abort*

Im ersten Standbild der Reihe ist zu sehen, wie B. mit beiden Händen zum Kugelschreiber greift, der vor ihm auf dem Schreibtisch liegt. Dabei schaut er in die Richtung der Interviewerin (vgl. Abbildung 19, Standbild #1). Anschließend greift O. den Kugelschreiber und führt ihn mit beiden Händen in das Zentrum seines Gestenraumes. Simultan dreht er seinen Kopf nach links und schiebt ihn in Richtung des Kinns leicht nach vorne. B.s Blick ist derweil in die untere Ecke des Raumes gerichtet. Zudem liegt die Spitze des Kugelschreibers in der Horizontalen und ist parallel zur Tischebene ausgerichtet (vgl. Standbild #2). Anschließend ist zu sehen, wie B. seinen Kopf leicht auf und ab bewegt. Diese Bewegung führt er zunächst in die Richtung aus, in die er den Kugelschreiber hält. Im Anschluss daran wendet er seinen Blick wieder zurück zur Interviewerin. Simultan dazu führt er mit seinen Händen und mit dem Kugelschreiber weitere Auf- und Abbewegungen aus, die er von oben nach unten ausführt. Diese Bewegungsqualität ist im letzten Standbild zu beobachten, in dem die Spitze des Kugelschreibers leicht nach unten zeigt (vgl. Standbild #3).

Durch die Deskription der multimodalen Ressourcen wird ersichtlich, wie Täterschaft in diesem Fall verkörpert dargestellt wird. B. stellt die Ausdrucksgestalt und das Handeln der SS-Wache mit seinem eigenen Körper dar, in dem er in den Körper der Figur der SS-Wache animiert. Das zeigt sich insbesondere in der Verwendung des Kugelschreibers, der hier symbolisch für die Bewaffnung der SS-Wache steht. In der Szenerie wird mithilfe des Kugelschreibers explizit das Vorhalten eines Gewehrs mimetisch imitiert, mit dem die SS-Wache den jüdischen Häftling in der erzählten Welt mit vorgehaltener Waffe bedroht. Diese Bedrohung wird mithilfe des Objekts nachgeahmt und gestalthaft mit mehreren kinetischen Ensembles dargestellt. Die eindringliche Aufforderung der SS-Wache, die simultan auf verbaler Dimension wiedergegeben wird, erhält durch den Einsatz des tangiblen Objekts eine neue Qualität. Das vorgehaltene Gewehr markiert das Handeln der SS-Wache als einen Akt, mit dem die Wache den jüdischen Häftling in der erzählten Welt mit seiner möglichen Erschießung konfrontiert. Bemerkenswert dabei ist, dass dieses Bedrohungsszenario erst durch das Vorhalten des Gewehrs 'auserzählt' wird. Während auf der narrativen Dimension das Gewehr nicht erwähnt wurde, erhält die Szene durch den Kugelschreiber eine wesentliche Komponente, mithilfe derer B. Szene ausgestaltet. Dadurch, dass O. den Kugelschreiber mit seinem Blick synchronisiert, entsteht eine Veranschaulichung, mit der B. die Figur der bewaffneten SS-Wache detaillierter herstellt, sichtbar ausformuliert und sensorisch aufwertet. Diese Aufwertung wird während der nächsten Redewiedergabe der SS-Wache

weiter ausgearbeitet. Zur Veranschaulichung der gestalthaften Elaboration der Bedrohungshandlung der SS-Wache, sind in dem untenstehenden Schaubild die weiteren multimodalen Ressourcen zu sehen, mit denen B. Täterschaft und Betroffenheit im vorliegenden Beispiel verkörpert wiedergibt.



Abbildung 20: Redewiedergabe und Redeausleitung_Beispiel 6: *abort*

Im ersten Bild der Reihe ist zu sehen, wie B. weiterhin die Ausdrucksgestalt der SS-Wache inszeniert. Auffällig ist, dass B. den Blick hierbei und während der folgenden Wiedergabe den Blick zur Interviewerin hält (vgl. Abbildung 20, Standbild #4). Im Anschluss an die verbale Redewiedergabe führt B. seine Hände auseinander. Er löst dazu die Haltung des Kugelschreibers auf, mit der er zuvor das Halten des Gewehres inszeniert hatte. Dabei bleibt er im Augenkontakt zur Interviewerin (vgl. Standbild #5). Im weiteren Verlauf legt B. anschließend seine Hände zurück auf den Tisch. Die Bewegungsqualität der Hände hat eine bemerkenswerte Dynamik und Intensität. Anstatt dass B. seine Hände auf den Tisch behutsam, d.h. langsam und gerichtet auf den Tisch zurückführt, lässt er sie plötzlich einfach fallen (vgl. Standbild #6). Das Fallenlassen bzw. der harte Aufprall der Hände auf der Tischplatte sind nicht nur im Video zu sehen, sondern auch auf der Audiodatei prägnant zu hören. Aufgrund dieser Intensität können weiterführende Überlegungen zur Darstellung von Täterschaft bzw. von Betroffenheit in diesem Beispiel angeführt werden.

Wie die Analyse der phonetisch-prosodischen Dimension eingangs zeigt, ist die Sequenz durch ein empathisches und involviertes Sprechen gekennzeichnet. Unter der Berücksichtigung der phonetisch-prosodischen Parameter lässt sich argumentieren, dass B.

beim Erzählen sichtlich bewegt und involviert ist. Diese Affektivität bzw. der affektive Standpunkt spiegeln sich auch auf der multimodalen Dimension wider. Dafür spricht sowohl die wiederkehrenden Auf- und Abbewegungen bei der (Re-)Inszenierung der SS-Wache, die durch die mehrmaligen Bewegungen mit Nachdruck inszeniert wird, als auch das plötzliche Herunterfallen der Hände, das am Ende der Erzählsequenz vollzogen wird. In Anbetracht der verbalen Dimension gewinnt das Herunterfallen der Hände eine weitere Bedeutungsqualität. B. formuliert mit **çA c'éTAIT le; (1.0)** (Z. 15, dt. 'das das war das') zum Schluss seiner Erzählung eine Coda (vgl. Labov und Waletzky 1967: 41), die durch eine Ellipse gekennzeichnet ist. B. benennt nicht wie es war, sondern markiert durch das Auslassen einer eigentlichen Bewertungssequenz die Unbeschreibbarkeit der just zuvor dargestellten Szene (vgl. Gülich 2005). In dieser Auslassung könnte eine Beschreibungspraktik liegen, die Wooffitt (1992: 100) als „not naming the phenomenon" bezeichnet. Diese Beschreibungspraktik zeigt sich vor allem für Kontexte, die Erzähler*innen zum einen mit einer Abstinenz ihrer eigenen Agency und zum anderen mit einem hohen Involvement erfahren (vgl. Wooffitt 1992: 102). In Kombination mit dem simultanen Herunterfallen der Hände lässt sich daraus eine Hilfslosigkeit lesen, mit der sich B. damals konfrontiert sah. Gleichzeitig kann der emotive Ausdruck von Hilfslosigkeit in der erzählten Welt auch als Betroffenheitsdarstellung in der Erzählwelt interpretiert werden. Betroffenheit, so könnte es formuliert werden, schreibt sich an dieser Stelle ähnlich wie bei Formulierungsschwierigkeiten bzw. beim Topos des Unsagbaren in den Prozess des Erzählens bzw. in die Erzählweise mit ein und wird auf syntaktischer, phonetisch-prosodischer und körperlicher Dimension in der Formulierungsarbeit ephemer hervorgebracht und inszeniert (vgl. Gülich 2005; Greenspan 2014). Das geht aus der untenstehenden Visualisierung hervor.

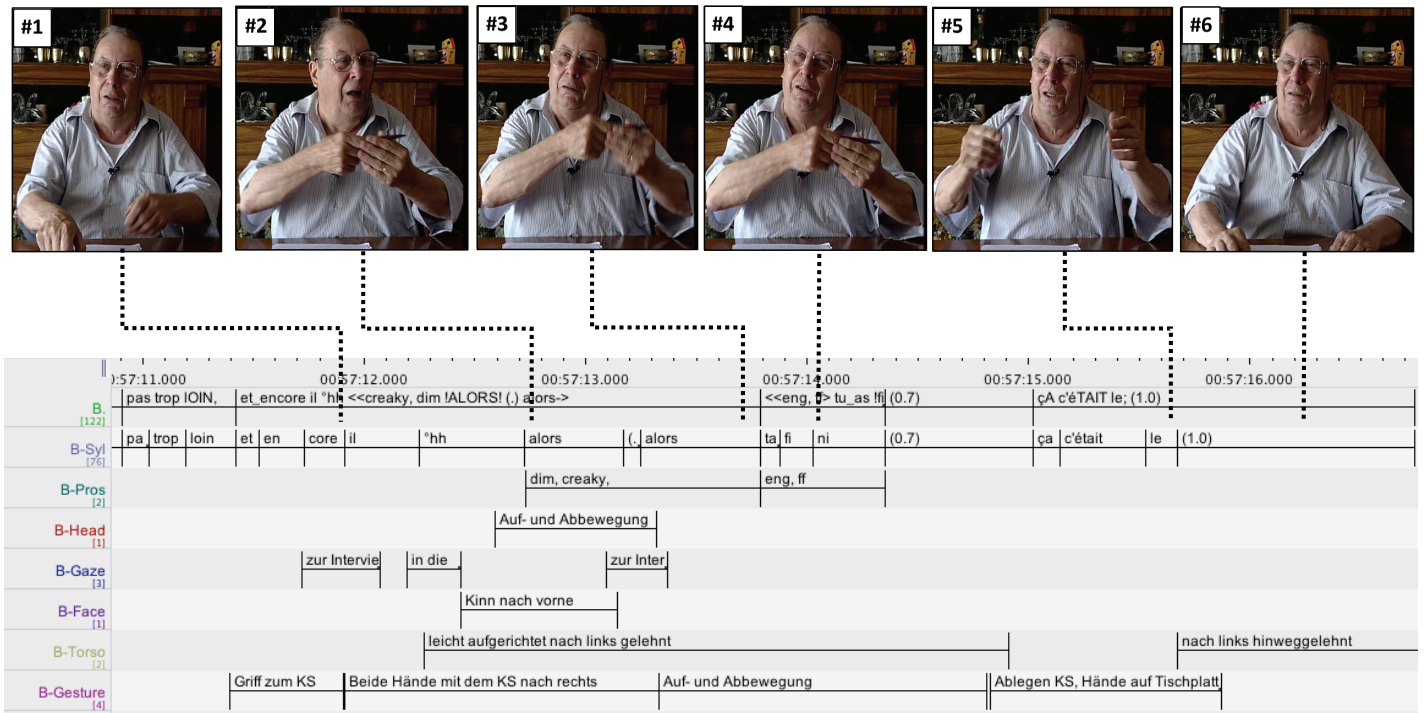


Abbildung 21: Die Visualisierung des kombinierten Annotationsverfahrens für das Beispiel Beispiel 6: *abort*

In der Visualisierung ist zu sehen, wie Täterschaft körperlich wiedergegeben wird. Gleichzeitig sind auf körperlicher Dimension auch einige Anzeichen von Betroffenheit zu erkennen. Das geht vor allem aus den letzten beiden Schaubildern hervor, in denen zu sehen ist, wie B. die Hände nach unten fallen lässt und einen fragenden Blick an die Interviewerin richtet. Der körperliche Ausdruck in Verbindung mit der elliptischen Bewertungssequenz lassen die Frage zu, wie *überhaupt* von solchen Geschehnissen erzählt werden kann. Diese Frage nach der Erzählbarkeit von Erfahrung, die unter Zwangsarbeiterschaft gemacht wurde, kann mit dem Blick auf Primo Levis Werk *Ist das ein Mensch?* diskutiert werden. In seinem autobiographischen Bericht beschreibt der italienische Schriftsteller Levi seine Erfahrungen, die er während des elfmonatigen Zwangsaufenthalts im nationalsozialistischen Konzentrationslager Auschwitz III Monowitz ertrug. In seiner literarischen Schilderung des Erlebten vermerkt Levi (1958/1991: 119):

> Ebenso wie unser Hunger nicht mit der Empfindung dessen zu vergleichen ist, der eine Mahlzeit ausgelassen hat, verlangt auch unsere Art zu frieren nach einem eigenen Namen. Wir sagen 'Hunger', wir sagen 'Müdigkeit', 'Angst' und 'Schmerz', wir sagen 'Winter', und das sind andere Dinge. Denn es sind freie Worte, geschaffen und benutzt von freien Menschen, die Freud und Leid in ihrem Zuhause erlebten. Hätten die Lager länger bestanden, wäre eine neue, harte Sprache geboren worden; man braucht sie einfach, um klären zu können, was das ist, sich den ganzen Tag abzuschinden in Wind und Frost, nur mit Hemd, Unterhose, leinener Jacke und Hose am Leib, und in sich Schwäche und Hunger und das Bewußtsein des nahenden Endes.

Anhand des Zitates wird deutlich, dass Wörter wie 'Hunger', 'Müdigkeit' oder 'Angst' in der subjektiven Erzählung des Lagerlebens eine andere Bedeutung aufweisen, als im heutigen alltäglichen Sprachgebrauch. Die Erzählung der Erlebnisse, so argumentiert Levi, sowie die darin enthaltenen syntaktischen und morphologischen Konstruktionen können nicht mit der semantischen Bedeutung in heutigen Alltagserzählungen ausgetauscht, bzw. gleichgesetzt werden. Das Erzählen von diesen Erfahrungen impliziert durch die Einzigartigkeit der damaligen Erlebnisse eine Übersetzungsschwierigkeit in die heutige Reichweite unserer eigenen Erfahrung (vgl. Laub 1992; Laub und Hamburger 2017). Die Analyse legt nahe, dass phonetisch-prosodische sowie körperliche Ressourcen dazu dienen können, diese Erfahrungen im Hier und Jetzt so darzustellen, sodass sie eine Übersetzung bzw. eine Transzendenz der Erfahrung im Sinne Schütz und Luckmanns (2017) ermöglichen. B. nutzt zur semiotischen und sensorischen Aufwertung der (Re-)Inszenierung der Gestalt und der Handlung der SS-Wache szenische Darstellungsmittel, um den Übersetzungsakt des Bezeugens zu vollziehen. Hierbei erweitert die verkörperte Wiedergabe nicht nur die

Erzählung, sondern sie gibt eine Visualisierung der eigentlichen Bedrohung preis, der die damaligen Häftlinge ausgesetzt waren. Durch den Einsatz der multimodalen Ressourcen erlangt das Bezeugen der Gefahrensituation eine andere Qualität: Die Szene der erzählten Welt erfährt durch die Hinzunahme des symbolischen Gewehrs eine lebensbedrohliche Komponente, die für die Interviewerin bzw. das Publikum an dieser Stelle öffentlich einsehbar wird. Durch das körperliche *Display* ermöglicht B. der Adressatin, sich an den Ort des Geschehens zu versetzen und die lebensbedrohliche Erfahrung mitzuerleben. Gleichzeitig ermöglichen die körperlichen Visualisierungstechniken die Betroffenheit und die Schwierigkeit der Übersetzbarkeit der Geschehnisse anhand des erzählenden Körpers einzusehen. Die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft ist in diesem Fall das entscheidende Verfahren, welche das wechselseitige Hineinversetzen sowie den Übersetzungsakt des Bezeugens im Angesicht des Publikums für die erzählte Episode leistet.

Zwischenfazit

In der vorliegenden Sequenz findet sich im Rahmen der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft ein in Szene gesetzter Dialog, mit dem der Zeitzeuge B. jüdische Häftlinge und eine SS-Wache in der Erinnerungserzählung wiedergibt. Der Dialog zeichnet sich durch mehrere Redewiedergaben aus, mit denen der Zeitzeuge narrative Figuren inszeniert und zwischen den jeweiligen Figuren wechselt. Während die Figur des jüdischen Häftlings als Patiens positioniert wird, kommt der Figur der SS-Wache als Agens eine ausgestaltete Handlungsbeteiligung zu, die der Zeitzeuge verkörpert wiedergibt. Das wird vor allem auf multimodaler Dimension mithilfe des symbolisierten Gewehrs geleistet. Gleichzeitig ist der inszenierte Dialog durch eine affektive bzw. emotive Erzählweise geprägt, in der sich die Betroffenheit und die Schwierigkeit der Übersetzung der damaligen Erfahrnisse widerspiegelt. Die dialogische Inszenierung markiert eine Schlüsselstelle, anhand derer Zeitzeugenschaft hervorgebracht und einsehbar wird.

In der szenischen Aufführung der Interaktion zwischen den jüdischen Häftlingen und der SS-Wache auf narrativer Ebene liegt ein individuelles Modell begründet, das B. auch an anderer Stelle während seiner Erinnerungserzählung im Rahmen des aufgezeichneten Zeitzeugeninterviews nutzt (vgl. dazu das Beispiel *dimanche* in Gülich und Pfänder 2022). Die dialogische Inszenierung von mehreren Stimmen kann in der vorliegenden Kollektion zudem sprecherübergreifend an weiteren Stellen beobachtet werden, zum Beispiel wenn ein Verhör zwischen Zwangsarbeiter und Mitgliedern des NS-Regimes in der Erinnerungserzählung

imitiert wird.[29] Das oben analysierte Beispiel eignet sich exemplarisch zur Darlegung des individuellen Modells, weil B. mittels des Kugelschreibers eine symbolische Darstellung der Bedrohungslage rein körperlich indiziert. Während auf narrativer Ebene zwar der Aufforderungscharakter der SS-Wache deutlich hervorgeht, wird erst durch die körperliche Einnahme und Wiedergabe der Figur der SS-Wache Täterschaft in diesem Beispiel deutlich sichtbar. Durch die Visualisierung stellt der Zeitzeuge für seine Zuhörerschaft die wahrgenommenen Erlebnisse anschaulich als 'kleine Show' (vgl. Goffman 1974/1986: 508) zur Verfügung. Dazu dienen mehrere kinetische Ensembles, welche die Figur der SS-Wache sichtbar ausgestalten. Auf narrativer Ebene gewinnt die Figur durch die szenischen Darstellungsmittel im Dialog zum wiedergegebenen jüdischen Häftling deutlich an Handlungsbeteiligung in der erzählten Welt. In dieser Inszenierung des Dialoges in der erzählten Welt kommen demnach auch eine Hierarchisierung bzw. das Machtgefälle zwischen den Figuren deutlich zum Vorschein.

Die Ohnmacht bzw. die Betroffenheit spiegeln sich auch im Prozess des Erzählens des Zeitzeugen im Hier und Jetzt der Erzählwelt wider. Betroffenheit wird mithilfe von phonetisch-prosodischen und körperlichen Ressourcen implizit in der Erzählweise eingewoben und hervorgebracht. Es lässt sich vermuten, dass diese Art der Betroffenheitsdarstellung mit der Perspektive der teilnehmenden Beobachtung zusammenhängt. Der Zeitzeuge berichtet von einer Erfahrung, die er mit einer geringen Agency erfuhr und auf die er kein Einfluss nehmen konnte. In der Auslassung bzw. in der speziellen Beschreibungstechnik liegt eine Betroffenheit, mit der er die Szene selbst im Hier und Jetzt wiedergibt: „In this, they portray the events and phenomena they experienced as the kind that happen *to* people, and thereby as existing independently of the speaker's agency, actions and intentions“ (Wooffitt 1992: 103).

Schließlich dient die deutschsprachige Redewiedergabe im vorliegenden Beispiel dazu, epistemisch Zeitzeugenschaft herzustellen. Die Übersetzung der Redewiedergabe der SS-Wache fungiert als Authentifizierung, mit der sich B. zum einen als Beobachter des Erlebten und zum anderen als Vermittler bzw. Übersetzer der Gräueltaten positioniert. Eine weitere Übersetzungsfunktion findet sich auf körperlicher Ebene. Indem B. durch seinen eigenen Körper der Figur der SS-Wache einen körperlichen Ausdruck gibt, bewältigt er die schier unmögliche Schwierigkeit des Erzählens der damals erlebten Bedrohungsszenarien. Der

[29] Siehe ZwAr_L._*lettre*_Band 1_53.47-55.38.

erzählende Körper B.s bezeugt durch den multimodalen Ausdruck von der erlittenen Täterschaft, die in diesem Beispiel als inszenierter Dialog vor den Augen des zusehenden Publikums erbracht wird. Insofern legt die Analyse eine Erweiterung der Oral-History-Forschung um die körperliche Dimension nahe.

3.3. Zusammenfassung und Diskussion

Das vorliegende Kapitel präsentiert Äußerungen, mit denen Täterschaft verkörpert wiedergegeben wird. Im Rahmen der Untersuchung wurden Zeitzeugeninterviews und die darin vorkommenden Erinnerungserzählungen zum Genre der narrativen Rekonstruktion gezählt. Das darin verortete Gesamtmuster *Zeitzeugeninterview* zeichnet sich dadurch aus, dass darin Zeitzeugenschaft diskursiv und interaktiv hervorgebracht wird. Innerhalb von Zeitzeugeninterviews greifen Zeitzeugen zur verkörperten Wiedergabe von Täterschaft auf syntaktische, phonetisch-prosodische und körperliche Ressourcen zurück, um Figurenhandlungen und ganze Figurendialoge zu inszenieren. Bei der Analyse dieser Wiedergaben zeigt sich, dass neben den syntaktischen und phonetisch-prosodischen insbesondere körperliche Ausdrucksressourcen eine relevante Rolle spielen. Der körperliche Ausdruck dient als Visualisierungstechnik dazu, 'unbeschreibbare' Erfahrungen zu transportieren, subjektives Erfahrungswissen zu übermitteln und eine Grundlage für das Publikum zu bilden, auf der eine Versetzung in eine mitgeteilte Erfahrung ermöglich wird. Dazu animieren Zeitzeugen mit ihrem eigenen Körper Figurenäußerungen oder sogar ganze Figurendialoge, an denen sie mit einer geringen Handlungsmacht gegenüber Mitgliedern des NS-Regimes beteiligt waren. Neben der Rolle der körperlichen Ressourcen für die Wiedergabe von Täterschaft in der erzählten Welt (z. B. durch Hinzunahme von tangiblen Gütern) wurde die Bedeutung des körperlichen Ausdrucks in der Erzählwelt im Rahmen von Betroffenheitsdarstellungen deutlich. Im Rahmen der analysierten Sequenzen äußern Zeitzeugen ihre Betroffenheit zu den dargestellten Erlebnissen vorwiegend körperlich. In diesen Momenten wird das erfahrene Leid über den Körper dargestellt und 'auserzählt'. Diese körperlichen Betroffenheitsdarstellungen ermöglichen dem Publikum eine Anteilnahme im Hier und Jetzt an den dargestellten Erlebnissen im Dann und Dort. Ferner erlauben die körperlichen Ausdrücke einen Einblick in die epistemischen bzw. affektiven Haltungen der Zeitzeugen, welche sie zu den jeweils erzählten Episoden einnehmen. Insofern dienen die körperlichen Ausdrücke auch der Strukturierung von Erzählebenen, bspw. wenn die

Erzählenden zwischen erzählter Welt und Erzählwelt hin- und herwechseln. Vor dem Hintergrund der Notion des erzählenden Körpers und der gewonnenen Forschungsergebnisse werden im Folgenden die Forschungsergebnisse zusammengefasst und weitere Überlegungen angestellt, ob und inwiefern sich die Oral-History-Forschung zu einer *Oral-and-Body-History*-Forschung erweitern lassen könnte.

In der Beschreibung und Analyse des ersten individuellen Modells (Beispiel 1: *ils sont fous ces français*) zeigt sich, dass die syntaktische Konstruktion '*il faisait ça + X*' als Matrixstruktur einen multimodalen Ausdruck projiziert. Im Rahmen des multimodalen Ausdrucks wird die Figur eines deutschen Aufsehers inszeniert, die durch mehrere kinetische Ensembles in der erzählten Welt eine Ausdrucksgestalt bekommt. L. bewohnt mithilfe seines Körpers gestalthaft die Körperlichkeit der Figur des deutschen Aufsehers und gibt Täterschaft wieder, indem er neben dem Kopfschütteln durch den Einsatz der Vogelzeigegeste die Figur sensorisch und semiotisch aufwertet. Die polykinetischen Äußerungen tragen in der erzählten Welt maßgeblich zur Sinnherstellung und zur Vermittlung der erfahrenen Täterschaft bei, welcher die ehemaligen Zwangsarbeiter als Kollektiv und als einzelne Individuen zur damaligen Zeit ausgesetzt waren. Neben der verbalen Redewiedergabe **<<creaky> ils sont FOUS ces françAis;>** (Z. 08, dt. 'sie sind verrückt diese Franzosen') elaborieren die körperlichen Ressourcen (Kopfschütteln und Vogelzeigegeste) die Darstellung der Täterschaft auf der Handlungsebene, auf welcher die französischen Zwangsarbeiter narrativ herabgewürdigt werden. Ferner zeigt die Untersuchung für diesen Fall, dass die syntaktische Formulierung 'sie sind verrückt diese Franzosen' bereits an anderer Stelle als Figurenäußerung dazu dient, ehemalige Zwangsarbeiter in der erzählten Welt zu deklassieren. Insofern kann von einer syntaktischen Vorgeformtheit gesprochen werden (vgl. Dausendschön-Gay, Gülich und Krafft 2007).

In Anlehnung an Dausendschön-Gay, Gülich und Krafft kann im vorliegenden Beispiel von einer Orientierung am Modell mit einem intertextuellen Bezug gesprochen werden, scheint doch die syntaktische vorgeformte Formulierung aus dem Kontext der Asterix-Comics entnommen zu sein. Die literaturwissenschaftliche Notion der Intertextualität dient zur Beschreibung der syntaktischen Vorgeformtheit, die mithilfe des Vokabulars der Interaktionalen Linguistik als routinisiertes und kommunikatives Muster bezeichnet werden kann. L. nutzt das Muster an mehreren Stellen und fügt in dem analysierten Beispiel zusätzlich Diskurselemente auf körperlicher Ebene an. Der Zeitzeuge stellt das Erzählereignis her, indem

er die Vogelzeigegeste aus ihrem ursprünglichen Produktionszusammenhang herauslöst und in einen neuen Interaktionszusammenhang einbettet. Im vorliegenden Interaktionszusammenhang dient die verkörperte Wiedergabe von Täterschaft dazu, ein subjektives und kulturelles Erfahrungswissen zu veranschaulichen und zu vermitteln. Auffallend ist, dass die Figur und die Perspektive des deutschen Aufsehers durch eine körperliche Darstellung visuell in Szene gesetzt werden. Mithilfe der Veranschaulichungstechnik ermöglicht L. seinem Publikum, sich in die Szene zu versetzen und seine damaligen Erfahrungen mitzuerleben. Die polykinetischen Äußerungen erlauben in der szenischen Darstellung einen detaillierten Zugang zum Erlebten und visualisieren eindrücklich die verkörperte Wiedergabe der Täterschaft an dieser Stelle der Erinnerungserzählung.

Ähnlich wie bei der Darstellung in der erzählten Welt spielen bei der Herauslösung aus der szenischen Darstellung in der Erzählwelt körperliche Ressourcen (Wegwerfgeste) ebenfalls eine signifikante Rolle. Die körperliche Markierung der 'rechten Grenze' der Wiedergabe kann als ein Verfahren beschrieben werden, das einerseits den Gestenraum klärt und andererseits den affektiven Standpunkt des Erzählers in der Erzählwelt zur dargestellten Szene hervorhebt. Der Einsatz der körperlichen Ressourcen dient dazu, dass der Zeitzeuge seine subjektive epistemische Erfahrung und seinen affektiven Zugang zu einem breiten Publikum in die Gegenwart transportiert.

In der Beschreibung und Analyse des zweiten Modells (Beispiele 2-5: Wiedererzählungen von O.) wird Form und Funktion der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft in der Wiedererzählung, genauer gesagt in der wiederkehrenden Einzugsgeste evident. Die Analyse zeigt, dass in den vier Wiedererzählungen derselben erlebten Episode viermal eine Einzugsgeste in der erzählten Welt dazu dient, Täterschaft körperlich wiederzugeben. Mit dem Handgriff in den Gestenraum bzw. an die eigene Schulter demonstriert O., wie er auf offener Straße zur Zwangsarbeit eingezogen wurde. Das Diskurselement wird in der musterhaften Wiederholung zum *Anker* der Erinnerungserzählung und dient dazu, die Einzugshandlung sensorisch und semiotisch an den jeweiligen Stellen aufzuwerten. Die körperlichen Diskurselemente manifestieren den Kipppunkt, der sich zwischen dem unbeschwerten Alltag und der unabsehbaren Einzugshandlung bildet. In den Wiedererzählungen unterstützt die körperliche Wiedergabe die Ausgestaltung weiterer Teilaspekte der Erzählung – auch an jenen Stellen, an denen keine verbale Redewiedergabe erfolgt. Fallübergreifend kann für die Beispiele 2-5 festgehalten werden, dass in der

wiederkehrenden und musterhaften Wiederholung der Einzugsgeste ein Verfahren deutlich wird, das als individuelles Modell gesehen werden kann. O. greift auf bereits verwendete Redewiedergaben bzw. auf die Einzugsgeste im Verlauf des Zeitzeugeninterviews zurück, variiert diese und bedient sich der (verkörperten) Vorgeformtheit bzw. des kommunikativen Musters, um an den jeweiligen Stellen seinen damals erlebten Einzug mimetisch auszugestalten. Mithilfe der polykinetischen Äußerungen authentifiziert sich der ehemalige Zwangsarbeiter nicht nur als Zeitzeuge, der am eigenen Leib die Einzugserfahrung erlebte, er schafft vielmehr auch eine Grundlage, mittels derer das Publikum die Möglichkeit erhält, an seinen Erfahrungen bzw. an seinem Leid im Hier und Jetzt der Interviewsituation teilzunehmen.

Neben der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft sind in drei der analysierten vier Fälle Betroffenheitsdarstellungen über den erzählenden Körper zu beobachten. In diesen Momenten werden auf körperlicher Dimension nicht nur Diskurselemente aus der erzählten Welt einsehbar. Vielmehr dient der erzählende Körper in den analysierten Sequenzen zur Veranschaulichung von Betroffenheit, die an den jeweiligen Stellen der Erinnerungserzählung von O. im Hier und Jetzt der Interviewsituation deutlich zum Vorschein kommt. Die heruntergezogenen Mundwinkel, die Selbstberührung sowie die Hände, die über dem Kopf zusammengeschlagen werden, markieren Instanzen, in denen Betroffenheit visuell in Szene gesetzt wird. In den körperlichen Darstellungen erfährt das Publikum nicht nur von dem erfahrenen Leid in der erzählten Welt, sondern auch von der Betroffenheit in der Erzählwelt, in der rund 65 Jahre nach dem eigentlich erfahrenen Übergriff die Ohnmacht des Zeitzeugen zum Ausdruck kommt.

In der Präsentation des dritten individuellen Modells (Beispiel 6: *abort*) wird ersichtlich, dass zur verkörperten Wiedergabe von Täterschaft neben den eigenen körperlichen Ressourcen weitere Darstellungsmittel bedient werden. Durch die Hinzunahme eines physischen Objekts (Kugelschreiber) wertet der Zeitzeuge seine szenische Darstellung sensorisch und semiotisch auf und bedient sich einer Visualisierungstechnik, die dem Publikum eine visuelle Erfahrbarkeit und Nachvollziehbarkeit des damaligen Erlebens ermöglicht. In der symbolischen Repräsentation des Gewehrs wird ein wesentliches Diskurselement hinzugefügt, das den Zuschauenden erlaubt, die Bedrohung von Leib und Leben in der erzählten Welt nachzuempfinden. In dieser Inszenierung wird der kreative Akt der Redewiedergabe als Verfahren bzw. des Bezeugens als Zeitzeuge deutlich: B. wählt durch

die Hinzunahme des Kugelschreibers ein tangibles Objekt aus dem Hier und Jetzt, um die Bedrohungslage der erzählten Welt zu veranschaulichen. In der körperlichen Darstellung und symbolischen Repräsentation liegt ein kreatives Verfahren begründet, in welchem sich nicht nur Stimme und Körper überlagern (*layering of voices/layering of bodies*), sondern in dem das hinzugefügte Objekt als Gewehr symbolisiert bzw. imaginiert wird. Der Zeitzeuge 'leiht' der Figur Teile seines Körpers und fügt weitere Diskurselemente aus der Erzählwelt an, in welcher er als Person bzw. als Betroffener für das Publikum klar erkenntlich bleibt. Insofern bildet das Beispiel im Sinne Bühlers den dritten Mischfall, bei dem sich der Zeitzeuge in die Figur der SS-Wache versetzt, gleichzeitig jedoch das Gewehr durch den Kugelschreiber aus dem Hier und Jetzt heraus bedient. In dieser Konstellation zeigt sich eine Adressatenorientierung, die eine intersubjektive Vermittlung der Erfahrungen in Abhängigkeit der Gesprächssituation schafft. Die verkörperte Wiedergabe fungiert hierbei als ein Übersetzungsakt, der sich des eigenen Körpers und der Gegenstände der Gesprächssituation bedient, um das visuelle Nacherleben der geschilderten Erfahrungen zu ermöglichen. Im Rahmen der verkörperten Wiedergabe von Täterschaft wird der Körper demnach nicht nur als Akteur und Darstellungsmittel gebraucht, sondern gleichzeitig als Bühne, auf der weitere Elemente (Kugelschreiber als Gewehr) in kreativer Weise Platz finden. Die Inszenierung kann als 'replaying' beschrieben werden, in das sich das Publikum hineinversetzen kann: „A replaying will therefore, incidentally, be something that listeners can empathetically insert themselves into, vicariously reexperiencing what took place“ (Goffman 1974/1986: 504). Ferner wird durch die Dialogisierung der Szene die wiedergegebene Täterschaft in Bezug zu weiteren narrativen Figuren gesetzt und ausgestaltet. Indem der Zeitzeuge von seinen Erfahrungen in einer dialogisierten Inszenierung berichtet, werden neben den narrativen Figuren, die Täterschaft ausüben, auch Figuren dargestellt, die Opfer der damaligen Gräueltaten waren. Die dialogische Inszenierung der Figuren (und die damit verbundene verkörperte Wiedergabe von Täterschaft) wird zum einen dazu genutzt, die Hierarchisierung und das Machtgefälle zwischen den Figuren zu unterstreichen. Zum anderen bedingt sie eine emotive Erzählweise, in der sich die Betroffenheit des Zeitzeugen gegenüber den damals erlebten Geschehnissen einschreibt. Diese Inschrift kommt insbesondere über körperliche *Displays* zum Vorschein: Der erzählende Körper leistet in diesem Fall für das intersubjektive Bezeugen in der Erzählwelt eine weitere Geschichte, die das Publikum zumindest ansatzweise an der Bedrohungslage teilhaben lässt, die für Unbeteiligte in aller Regel unvorstellbar sein dürfte.

Die Zusammenfassung der Ergebnisse betont die Relevanz des körperlichen Ausdrucks im Gesamtmuster des Zeitzeugeninterview und deutet darauf hin, dass darin verbale Sprache und körperlicher Ausdruck gleichermaßen von den damaligen Erlebnissen *erzählen*: Die Erzählenden nutzen ihren Körper, um Perspektiven körperlich darzustellen (Vorlehnen) Erzähleinheiten zu strukturieren (Wegwerfgeste), um Sachverhaltsdarstellungen visuell zu markieren (Einzugsgeste), um Bewertungen zu äußern (Vogelzeigegeste) – und auch um rezipientenorientiert das Publikum dazu einzuladen, affektive Bewertungen und Betroffenheit zu teilen. Mehr noch: Bei der genaueren Analyse zeigt sich, dass der erzählende Körper im Hier und Jetzt Betroffenheitsdarstellungen äußert, die auf verbaler Ebene nicht erbracht werden. Insofern liefern die feine Betrachtung und Dokumentation der kinetischen Einheiten den Beleg dafür, an diesen Stellen keine a priori Priorisierung der verbalen Ausdrucksressourcen anzunehmen, sondern in den jeweiligen Situationen die Funktion der jeweiligen Dimensionen empirisch zu klären. Im Rahmen der Analyse von polyphonen und polykinetischen Äußerungen im Sprechen von Angesicht zu Angesicht ist die Rolle des erzählenden Körpers maßgeblich, will man verstehen, wovon die ehemaligen Zwangsarbeiter sprechen, wenn sie vor einer Kamera ihre Erfahrungen bezeugen.

Insofern liegt für die Oral-History-Forschung die Frage nahe, ob und wie sich ihre Prämissen hin zu einer konversationsanalytischen und multimodalen, also *Oral-and-Body-History*-Forschung erweitern lassen. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen, dass ein holistisches, gestalthaftes und körperliches Verständnis für einen Begriff der mündlich vermittelten Geschichte unabdingbar ist. Die Untersuchungsergebnisse verdeutlichen die Relevanz der körperlichen Dimension, indem sie darlegen, welche Rolle Körperhaltung, Gestik, Mimik, und Bewegung in polykinetischen Äußerungen bei der Darstellung von Erfahrungsverdichtungen spielen. Das interaktionslinguistische und konversationsanalytische Analysevokabular kann dazu beitragen, die Oral-History-Forschung auf das Potential des erzählenden Körpers in Zeitzeugeninterviews hinzuweisen.

Die vorliegende Analyse hebt die Bedeutung des jeweiligen Körpertastbilds der Zeitzeugen in der jeweiligen kontextuellen Rahmung hervor, anhand dessen das damals Erlebte dem Publikum veranschaulicht werden kann. Zugleich unterstreicht die vorliegende Untersuchung der polykinetischen Äußerungen die Vorteile der multimodalen Sequenzanalyse, indem sie aufzeigt, wie die feinen verkörperten Visualisierungstechniken der Zeitzeugen es erlauben, dem Publikum eine visuelle Erfahrbarkeit und Nachvollziehbarkeit des

damaligen Erlebens zu ermöglichen und sich in die erlebte und erinnerte Vergangenheit hineinzuleben (vgl. Schütz und Luckmann 2017). Dadurch, dass sich die Zeitzeugen solcher Visualisierungstechniken bedienen, stellen sie nicht nur einen verkörperten Bezug zu den jeweiligen Erlebnissen her, sondern bezeugen sowohl mit ihren Stimmen als auch mit ihren Körpern die damaligen Geschehnisse und transportieren ihr Zeugnis in die Gegenwart hinein.

4. Unscharfe Grenzen in Redewiedergaben

Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Grenze zwischen einer Redewiedergabe und dem umgebenden narrativen Kontext unscharf sein kann. Beispielsweise kann sich die Stimmqualität bereits vor der eigentlichen Redewiedergabe ändern, ein Phänomen, das, wie im Theorie-Teil beschrieben, als *pre-voicing* (vgl. Ruehmann 1999) bzw. *foreshadowing* (vgl. Klewitz und Couper-Kuhlen 1999) bezeichnet wird. In ähnlicher Weise ist gezeigt worden, dass eine wiedergegebene Körperbewegung vor der eigentlichen verbalen Redewiedergabe beginnen kann (vgl. Ehmer 2011). Über (1) die genaue multimodale Realisierung solcher Übergangphasen und (2) ihre mögliche interaktionale Relevanz für die Ausgestaltung des gemeinsamen Erzählens liegen bisher jedoch wenige Untersuchungen vor.[30] Dieser Forschungslücke wird im folgenden Kapitel nachgegangen, indem fünf Beispiele aus dem *Freiburger Sofa Talks*-Korpus exemplarisch analysiert werden.

Die Analyse des Datenmaterials zeigt, dass unscharfe Grenzen zwischen der Redeeinleitung und der eigentlichen Redewiedergabe dazu dienen können, einen Möglichkeitsraum (vgl. *opportunity space*, Lerner 1991: 450) für die Gesprächsbeteiligten zu eröffnen. In diesem Möglichkeitsraum können beide Sprecher*innen gemeinsam die Redewiedergabe produzieren und den semantischen Gehalt der Redewiedergabe ausarbeiten. Für die gemeinsame Produktion und Ausarbeitung können auf der zeitlich-prozessualen Achse drei unterschiedliche Typen identifiziert werden. Eine koproduzierte Redewiedergabe kann *vor*, *während* oder *nach* der eigentlichen Redewiedergabe realisiert werden. Zur Beschreibung der formal-zeitlichen Unterschiede zu Beginn der analysierten Redewiedergaben dient der *cesura approach* (vgl. Barth-Weingarten 2013, 2016; Barth-Weingarten und Ogden 2021), nach dem formale Zäsuren nicht zu einem einzelnen Zeitpunkt, sondern über einen längeren Zeitraum entstehen. Im Rahmen der Analysen wird gezeigt, dass eine an einen Zäsurbereich anschließende Koproduktion einer Redewiedergabe unterschiedliche Grade aufweisen kann, d.h., dass die koproduzierte Redewiedergabe mit

[30] Eine Ausnahme bildet der bereits publizierte Artikel von Ehmer und Mandel 2021: *Projecting action spaces. On the interactional importance of cesural areas in co-enactments.* In: Barth-Weingarten, Dagmar und Ogden, Richard (Hrsg.): Weak cesuras: what fuzzy boundaries can accomplish in talk-in-interaction. Special Issue in Open Linguistics, der eine Vielzahl an Überlegungen und Beispiele aus diesem Kapitel enthält. Für die fruchtbare Zusammenarbeit möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich Prof. Dr. Oliver Ehmer danken.

unterschiedlichen multimodalen Ressourcen ausgestaltet ist. Den Schluss der Untersuchung bilden Zusammenfassung und eine Diskussion der Ergebnisse.

4.1 Vorbemerkungen

4.1.1 Segmentierung gesprochener Sprache und Ansatz der Zäsuren

Die Frage nach dem Beginn von Redewiedergaben ist eng mit der Frage verknüpft, wie gesprochene Sprache segmentiert werden kann (vgl. Selting 1995; Auer 2010; Szczepek Reed 2010, 2012; Deppermann und Proske 2015; Barth-Weingarten und Ogden 2021). Dies ist eine Frage, die seit den 1960er-Jahren von der Konversationsanalyse und der Interaktionalen Linguistik fortwährend gestellt wird. Es ist die Frage „nach den Grundeinheiten, in die sich die zu untersuchenden Materialien 'segmentieren' lassen“ (Auer 2010: 1). Nach Auer (2010) existiert ein weitreichender taxonomischer Umfang an vorgeschlagenen Kriterien, nach dem sich gesprochenes Material innerhalb sprachwissenschaftlicher Forschung gliedern lässt. Neben rein syntaktischen Kriterien (vgl. Teilsatz bei Leska 1965/1975) existieren prosodische (vgl. Intonationsphrase bei Wunderli 1979) und pragmatische Kriterien (vgl. Caroli 1977: 106). Dazu kommen nach Auer Mischkategorien, welche „semantische, syntaktische, pragmatische und prosodische Kriterien kombinieren“ (Auer 2010: 2). Hierfür führt Auer exemplarisch Äußerungseinheiten (vgl. Rath 1990) und kognitive Einheiten wie Idee-Einheiten (*idea units*, vgl. Chafe 1980) an. Daneben existieren Arbeiten, die sich auf Intonationseinheiten (*intonation units,* vgl. u.a. Du Bois et al. 1993; Selting 2005; siehe für einen detaillierten Überblick: Szczepek Reed 2010) beziehen. Nach diesen Arbeiten lassen sich Äußerungen anhand von Intonationskonturen strukturieren (vgl. Selting 1995), die sich beispielsweise in den Intonationsphrasen bzw. den Turnkonstruktionseinheiten der GAT2-Konventionen wiederfinden lassen (vgl. Selting et al. 1998, 2009).

Auer (2010) stellt in seiner Analyse fest, dass die Anforderungen beim Segmentieren gesprochener Sprache problematisch und unzureichend sind (vgl. auch Deppermann und Proske 2015: 17). Segmentieren bedeutet für Auer, „einen Text (und sei er ein Transkript), also ein zweidimensionales Objekt, in kleine Teile zu zerschneiden“ (Auer 2010: 11). Allerdings handelt es sich nach Auer bei gesprochener Sprache um einen *on line*-Prozess, bei dem Gesprächsbeteiligte Abschlusspunkte bzw. Gestaltschlüsse auf der syntaktischen, prosodischen und semanto-pragmatischen Dimension miteinander aushandeln (vgl. Auer

2010: 11). Ähnlich äußerte sich bereits Schegloff (1996b), der zur Bestimmung von TCUs anführt:

> What sorts of entities (described in grammatical or other terms) will be used and treated as turn-constructional units is determined by those who *use* the language (broadly understood – that is, to include gesture, facial expression, when/where relevant), not those who study it academically. Calls for formal definitions of a TCU – beyond their status as units which can constitute possibly complete turns as above – are therefore bound to be disappointed, but empirical inquiries to explore such issues should be expected to yield interesting results (Schegloff 1996b: 115).

Unter der Berücksichtigung der Teilnehmendenperspektive schlägt Auer (2010) als alternatives Strukturierungskonzept für gesprochene Sprache Zäsuren vor, bei denen die Grenzziehung von gesprochener Sprache nicht auf Einheiten fokussiert ist, sondern auf Punkte (vgl. Auer 2010: 12). Diese Punkte werden durch die Aushandlung von Seiten der Gesprächsbeteiligten bestimmt. Die Gesprächsbeteiligten müssen zu jeder Zeit des Gesprächsverlaufs Gestaltschlüsse erkennen und verarbeiten, um angemessen zu respondieren. Optimale Abschlusspunkte bestehen für die Gesprächsbeteiligten dann, „wenn an einem Punkt sämtliche syntaktische, prosodische und semanto-pragmatische Projektionen abgearbeitet sind“ (Auer 2010: 12). Indem Auer die Frage des Segmentierens nicht mehr an Einheiten bindet, sondern an Projektionen (vgl. Auer 2000, 2005), löst er allerdings nicht die Diskussion um die Segmentierung gesprochener Sprache auf.

Wie Barth-Weingarten (2011, 2013, 2016) bei der Diskussion des Artikels von Auer mit dem Hinweis auf den Artikel von Sacks, Schegloff und Jefferson (1974: 702-703) anführt, hängen Projektionen maßgeblich von der Existenz (mehr oder weniger gut verankerter) Ressourcenpattern in den relevanten Dimensionen ab (vgl. Barth-Weingarten 2013: 98). Die Konturierung der Abschlusspunkte kann also nur in Abhängigkeit zu den analysierenden Dimensionen und den jeweiligen Ressourcenpattern ausgestaltet sein. Barth-Weingarten weist in Bezugnahme auf Selting (1995) daraufhin, dass prosodische Projektionen beispielsweise eine geringere Vorhersagekraft für diese Abschlusspunkte erzeugen als syntaktische Projektionen (vgl. Barth-Weingarten 2013: 98). Aufgrund dieser Argumentation greift Barth-Weingarten die Überlegungen von Auer (2010) auf und entwickelt den theoretischen Leitgedanken weiter. Dazu schlägt sie das Konzept der Zäsuren bzw. des Zäsurierens vor (vgl. Barth-Weingarten 2011, 2012, 2016; Barth-Weingarten und Ogden 2021).

Nach Barth-Weingarten fokussieren Zäsuren bei der phonetisch-prosodischen Analyse auf das, was die Einheiten voneinander trennt und haben somit den Vorteil, die Aufteilung des

Gesprächsflusses explizit zu begründen (vgl. Barth-Weingarten 2013: 99). Barth-Weingarten zeigt in ihrer Analyse Fälle auf, in denen eine binäre Grenzziehung zwischen phonetischen Einheiten an ihre Grenzen kommt. Beispielsweise existieren Grenzen mit verschiedenen Abstufungen, die sich durch die Akkumulation mehrerer phonetisch-prosodischer Parameter (z. B. Intensität, Akzentuierung, Tonhöhenverlauf, Pausen, Atmung) auszeichnen (vgl. für eine Übersicht Barth-Weingarten 2016: 77-81). Der Ansatz der Zäsuren ermöglicht somit einerseits für eine Analyse, dass das *order-at-all-points*-Prinzip der Konversationsanalyse systematisch beachtet werden kann (vgl. Heritage 1984a: 241), indem selbst schwächste Grenzen bzw. Ressourcenbündel notiert werden. Der Ansatz ist andererseits prädestiniert dafür, das zeitliche Zusammenspiel und die Emergenz der Ressourcenbündel zu erfassen: Zäsuren entstehen oft nicht zu einem einzigen Zeitpunkt, sondern über ein Areal hinweg. Derartige Fälle, in denen ein fließender Übergang zwischen den Einheiten besteht, werden von Barth-Weingarten als 'unscharf' (*fuzzy*, vgl. Barth-Weingarten 2006: 84; 2011: 8) bezeichnet.[31] Barth-Weingarten konstatiert für diese Fälle, dass für die Grenze einer Einheit ein ganzer Grenzbereich in Frage kommt, in welchem die exakte Lokalisierung der Zäsur nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann. Der Begriff 'Zäsurbereich' (*cesural area*, vgl. Barth-Weingarten 2013, 100; 2016: 6, 75-76) fängt diese Tatsache ein: Je mehr Veränderungen verschiedener Parameter nicht an einem bestimmten Punkt zusammenfallen, sondern über einen Gesprächsabschnitt hinweg voneinander abweichen, desto ausgedehnter und möglicherweise 'schwächer' wird der zäsurale Bereich. Diese aus der Empirie gewonnene Konzeption ist für die vorliegende Arbeit ausschlaggebend.

Der Ansatz der Zäsuren und der 'unscharfen Grenze' (*fuzzy boundary*, vgl. Barth-Weingarten 2016; Übersetzung: DM) bildet für die Untersuchung der Grenzen von Redewiedergaben den Ausgangspunkt. Im Hinblick auf die Ausdehnung des Beginns von Redewiedergaben hat gesprächsanalytische Forschung gezeigt, dass Sprecher*innen eine Vielzahl von Mitteln wie zum Beispiel grammatikalische Frames sowie prosodische Verschiebungen für das Einsetzen und Ausblenden von Zitaten verwenden (vgl. Bolden 2004: 1071). Vor diesem Hintergrund können die Visualisierungen aus Abbildung 1 und Abbildung 2 aus dem Theorie-Teil weiter modifiziert werden. Mit dem Fokus auf den Beginn von Redewiedergaben konzentriert sich die Analyse auf die unscharfe Grenze, die sich beim

[31] Die Übersetzung 'unscharf' sowie der Term 'Zäsurbereich' stehen im Einklang mit Dagmar Barth-Weingartens Konzeption (persönlicher Kommentar).

Übergang von narrativem Kontext qua Redeeinleitung zu Beginn der Redewiedergabe auf der phonetisch-prosodischen und körperlichen Dimension bilden kann. Dieser Übergang in den jeweiligen Dimensionen (phonetisch-prosodisch und körperlich-visuell) ist in dem untenstehenden Schema mithilfe eines durchgezogenen violetten Balkens visualisiert (vgl. Abbildung 22).

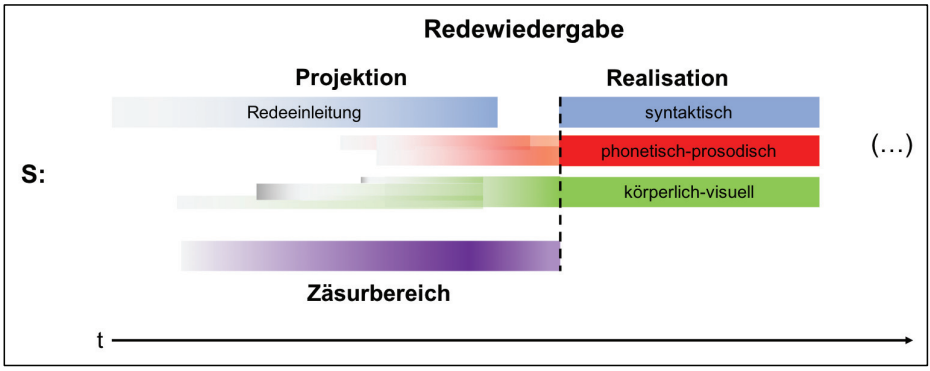


Abbildung 22: Unscharfe Grenze und Zäsurbereich zu Beginn einer Redewiedergabe

In der Abbildung markiert der schwarze Zeitstrahl (t) den zeitlich-prozessualen Verlauf des Gesprächs. Den Beginn des ersten verbalen Elements der Redewiedergabe von Sprecherin (S) markiert die gestrichelte Linie. Der zäsurale Bereich zeichnet sich meistens durch Elemente aus, welche die Realisation der Redewiedergabe projizieren und im Verlauf der Redeeinleitung vorkommen. Während die Projektion durch eine transparente Farbe für jede Dimension gekennzeichnet ist, wird für die Realisation eine hundertprozentige Deckkraft der jeweiligen Farben zur Visualisierung verwendet. In dieser Visualisierungsform spiegeln sich theoretische Implikationen für die vorliegende Arbeit wider. Es wird angenommen, dass sich die verschiedenen Ressourcen innerhalb einer Dimension in 'multimodalen Verdichtungsräumen' entfalten und akkumulieren (vgl. Stukenbrock 2018). Zum Beispiel kann auf der körperlichen Dimension eine Körperrotation des Oberkörpers mit einem spezifischen Gesichtsausdruck sowie einer Änderung des Blicks zusammenfallen, die anschließend zusammengenommen mit den Äußerungen auf der verbalen Dimension die Redewiedergabe bilden. Auf der phonetisch-prosodischen Dimension kann beispielsweise eine knarrende Stimme oder eine Einatmung die Redewiedergabe vorbereiten bzw. realisieren. Zu demonstrieren, wie sich die einzelnen Ressourcen in den jeweiligen Ebenen und Phasen ausgestalten und welche Elemente jeweils

zu welchen Phasen gehören, das ist Aufgabe der vorliegenden Untersuchung. Dazu werden im Folgenden konversationsanalytische Prämissen zur Projektion im Sprechen von Angesicht zu Angesicht ausgeführt.

4.1.2 Projektion und Möglichkeitsraum

Wann beginnt eine sprachliche Äußerung? Zählt etwa bereits die Einatmung zur sprachlichen Äußerung dazu? Oder beginnt eine sprachliche Äußerung erst mit dem ersten phonetisch-prosodischen Laut, der geäußert wird? Oder geht diesem Ausdruck womöglich eine Körperbewegung mit kommunikativer Funktion voraus? Die Frage nach dem Beginn von sprachlichen Äußerungen hat mit der Diskussion um *pre-ambles*, *pre-liminaries, pre-invitations* sowie *pre-faces* eine lange konversationsanalytische Tradition (vgl. Schegloff 1968: 1081; Auer 2005; Streeck und Jordan 2009). Schegloff weist im Rahmen dieser Diskussion darauf hin, dass ein Telefongespräch nicht etwa mit den ersten sprachlichen Äußerungen anfängt, sondern dass das Gespräch bereits mit dem Klingeln eingeleitet und begonnen wird (vgl. Schegloff 1968). Diese Einleitungsfunktion wird als „attention-getting device" bzw. als „signaling device(s)" (Schegloff 1968: 1080, 1081) beschrieben. Ein Signalisieren bzw. eine Aufmerksamkeitsanforderung treten auch im Sprechen von Angesicht zu Angesicht auf, z. B. dann, wenn eine Person mit dem Zeigefinger jemanden von hinten auf die Schulter tippt, um ein Gespräch zu beginnen. Sowohl für das Telefongespräch als auch für das Sprechen von Angesicht zu Angesicht gilt, dass das Signalisieren als etwas verstanden wird, das weitere Aktionen ankündigt.

Das Ankündigen von aufkommenden Aktionen wird in der gesprächsanalytischen Forschung unter dem Begriff der Projektion gefasst. Projektionen spielen eine zentrale Rolle bei der Organisation von Interaktionen, da sie den Gesprächsbeteiligten eine gewisse Vorahnung dessen vermitteln, was die Beteiligten als nächstes vorhaben (vgl. Streeck 1995: 87). Eine grundlegende Definition des Projektionsbegriffs findet sich bei Auer (2005: 1):

> By projection I mean the fact that an individual action or part of it foreshadows another. In order to understand what is projected, interactants need some kind of knowledge about how actions (or action components) are typically (i.e., qua types) sequenced, i.e. how they follow each other in time.

Die Grundannahme bei jeder Art von Projektion ist, dass sich Gesprächsbeteiligte während des Gesprächs fortwährend an interaktionalem Wissen orientieren, welches Auskunft darüber gibt, wie sich Aktionen und Redebeiträge sequenziell im weiteren Gesprächsverlauf anordnen.

Dabei ist die sequenzielle Reichweite von Projektionen von der Zeitlichkeit abhängig, in der sich Projektionen erfüllen können oder eben auch nicht (vgl. Auer 2005: 2). Auer bezieht sich mit seinem Projektionsbegriff vor allem auf die Projektionskraft syntaktischer Phänomene (vgl. Auer 2005, 2006).

Daneben existieren Arbeiten, die Projektionen auf der phonetisch-prosodischen und körperlich-visuellen Dimension untersuchen. Wie im Theorie-Teil bereits ausgeführt, können mithilfe von phonetisch-prosodischen Ressourcen Redewiedergaben projiziert werden. Das ist unter dem Begriff des *foreshadowings* bzw. der *flagging devices* beschrieben worden (vgl. Klewitz und Couper-Kuhlen 1999: 30). Die Veränderung des prosodischen Designs kann bei einem *foreshadowing* zur Wiedergabe der Rede einer Figur in der erzählten Welt vielfältig ausgestaltet sein. Beispielsweise können Änderungen des Sprechtempos und der Lautstärke sowie Veränderungen der Intonation und der Stimmqualität eine aufkommende Redewiedergabe markieren (vgl. Klewitz und Couper-Kuhlen 1999: 24, 25). Mit Blick auf Arbeiten, die ihren Fokus auf multimodale Ressourcen legen, können ähnliche Zusammenhänge aufgezeigt werden (vgl. Streeck und Jordan 2009). Beispielsweise stellen Schegloff (1984: 291) und Streeck (1995: 102) fest, dass das sichtbare körperliche Verhalten oft dem verbalen Teil einer Handlung vorausgeht und 'die Bühne bzw. Szene vorbereitet'. Weitere gesprächsanalytische Studien zeigen, wie körperliche Ressourcen als vor-beginnende Elemente (*pre-beginning elements*, vgl. Schegloff 1996b: 92, 93) dienen können. Diese Elemente projizieren körperlich, was als Nächstes in der Interaktion aufkommen kann (vgl. Streeck und Hartge 1992; Mondada 2007; Kaukomaa, Peräkylä und Ruusuvuori 2013, 2014). Beispielsweise argumentieren Streeck und Hartge (1992) in ihrer Untersuchung von audiovisuellen Gesprächsdaten, wie eine *palm-up*-Geste am Anfang eines Redezuges eine folgende Äußerung kontextualisiert. Die Autoren weisen mit ihrer Analyse darauf hin, wie die vorbereitende Geste es den Gesprächsbeteiligten erlaubt, eine Vorschau ihrer Äußerung zu geben, bevor sie tatsächlich das Wort ergreifen (vgl. Streeck und Hartge 1992: 155). Die Autoren vermuten am Ende ihrer Studie, dass Gesten am Anfang von Redezügen Gesprächsteilnehmenden dabei helfen könnten, sich als nächste Sprecher*innen zu etablieren. Diese Vermutung wird von Mondada (2007) in ihrer Analyse von Zeigegesten aufgegriffen (vgl. Mondada 2007: 202). Mondada zeigt in ihrer audiovisuellen Analyse von Arbeitstreffen, wie Gesprächsbeteiligte mithilfe von Zeigegesten den zeitlich begrenzten, verkörperten Entstehungsprozess von Sprecherschaft gestalten (*establishement of*

speakership, vgl. Mondada 2007: 219, 220). Die Zeigegesten sind in einem spezifischen Kontext eingebettet und können als projizierende Elemente zur Organisation des Sprecherwechsels fungieren (vgl. Mondada 2007: 221). In einer jüngeren Studie wird der Begriff der *pre-beginning elements* dazu verwendet, um die projizierende Kraft von mimischen Ausdrücken zu untersuchen. Kaukomaa, Peräkylä und Ruusuvuori (2013) unterstreichen in ihrer Studie die interaktionale Relevanz eines Lächelns zu Beginn eines Redezuges: Die Autoren zeigen, wie ein Lächeln einen Wechsel von einer neutralen oder ernsthaften emotionalen Haltung zu einer positiven oder humorvollen emotionalen Haltung einleitet (vgl. Kaukomaa, Peräkylä und Ruusuvuori 2013: 21). In einer anderen Studie zeigen Kaukomaa, Peräkylä und Ruusuvuori (2014) die interaktionale Relevanz des Stirnrunzelns auf. Die Autoren beschreiben, wie der körperliche Ausdruck des Stirnrunzelns am Anfang eines Redezuges als vorbereitendes Element dazu dient, etwas anzuzeigen, das in Bezug auf das vorangegangene Gespräch problematisch ist. Die körperliche Projektion hat somit den Vorteil, dass sich die Gesprächsteilnehmenden auf die laufende Interaktion einstellen können. Vor dem Hintergrund des skizzierten Forschungsüberblicks zeigt sich, dass körperliche Projektionen bisher nicht im Rahmen von Redewiedergaben untersucht wurden. Das macht sich die folgende Arbeit zur Aufgabe, indem sie nach der Form und dem Effekt solcher Projektionen im Rahmen von Redewiedergaben fragt. Wie stellen sich die Gesprächsbeteiligten am Anfang von Redewiedergaben aufeinander bzw. auf die *ongoing action* ein?

Eine Einstellung der Gesprächsbeteiligten bzw. die Herstellung einer Vorahnung oder Antizipation dessen (vgl. Streeck und Jordan 2009), was als Nächstes kommt, ist eine zentrale Voraussetzung für viele verschiedene koordinative interaktionale Aushandlungen, wie die Organisation nächster Redebeiträge (vgl. Dausendschön-Gay und Krafft 2009; Streeck und Hartge 1992), kollaborative Produktionen (vgl. Mori und Hayashi 2006) sowie Turn-Sharing-Praktiken (vgl. Hayashi 2012; Lerner 2002; Pfänder und Couper-Kuhlen 2019). Im Hinblick auf die interaktionale Relevanz hat Lerner (1991) den Begriff „action space“ geprägt, den er wie folgt definiert:

> Any action that foreshows [i.e. projects, DM] a recognizable completion furnishes an action space. This space extends from the emerging utterance-so-far to the projectable completion of the unit. Units that foreshow a segmented action space are thereby completable. Completable units regularly have a projectable preliminary completion place from which the anticipatory completion can begin (Lerner 1991: 453).

Lerner unterstreicht damit die interaktionale Eigenschaft von Projektionen: Sie können von Ko-Partizipant*innen eingelöst werden, die sich der projizierten Handlung der aktuellen Sprecherin anschließen können. Indem Lerner diese Transitionsphasen als 'Möglichkeitsräume' (*opportunity space*, vgl. Lerner 1991: 450) bezeichnet, hebt er hervor, dass sie die Möglichkeit zu gemeinsamem Handeln bieten, ohne dies notwendigerweise zu verlangen oder die Mitwirkenden tatsächlich zur aktiven Teilnahme zu verpflichten. Wie diese Transitionsphase abläuft, und wie sich die Gesprächsbeteiligten wechselseitig an den einzelnen Äußerungen auf den verschiedenen Dimensionen orientieren, das ist zentraler Bestandteil der folgenden Untersuchung.

4.2 Analyse

Die ausgewählte Datengrundlage bilden 44 Videoaufnahmen, die dem Sofa-Talks-Korpus entnommen wurden.[32] In dieser Auswahl konnten 66 Instanzen von Redewiedergaben identifiziert werden. Daraus wurde eigens eine Kollektion für die folgende Analyse erstellt. Die Kollektion besteht aus Redewiedergaben, in denen zwei Gesprächsbeteiligte dieselbe Figur mit einer zeitlichen Überschneidung darstellen und mindestens eine*r der Erzähler*in ein oder mehrere polyphone bzw. polykinetische Äußerungen produziert (n=10). Die folgende Analyse konzentriert sich auf fünf Beispiele aus der Kollektion, in denen ein hohes Maß an Ko-Partizipation bei der Realisation der Redewiedergaben vorliegt. Die Ko-Partizipation der Gesprächsteilnehmenden kann multimodale Äußerungen umfassen wie zum Beispiel Lachen, Blickbewegungen, Positionsveränderungen und Kopfnicken. Im folgenden Abschnitt werden fünf Beispiele unter der Frage nach der Form und der Funktion von unscharfen Grenzen in Redewiedergaben untersucht. Dabei liegt der Fokus auf der Koproduktion der Redewiedergaben.

Jedes Unterkapitel beginnt mit der Vorstellung des Gesprächssettings sowie mit einer Präsentation der Transkription der jeweiligen Sequenz. Anschließend werden die syntaktischen und prosodischen Auffälligkeiten beschrieben. In einem nächsten Schritt wird sodann das körperliche Verhalten der Beteiligten analysiert und interpretiert. Hierbei dienen Standbilder zur Visualisierung und Diskussion der Form und Funktion der unscharfen Grenze in der jeweiligen Sequenz. Schließlich werden die verschiedenen Modalitäten in einem

[32] In die Auswahl kamen nur deutsch- und französischsprachige Beispiele.

abstrakten Schaubild zusammengefasst, anhand dessen die interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze für das jeweilige Beispiel aufgezeigt wird. Das Ziel der Analyse besteht darin, die Bandbreite der unscharfen Grenzen und deren Funktion im Korpus zu beschreiben und eine erste Typologisierung vorzunehmen.

Grundsätzlich lassen sich aufbauend auf der Analyse drei Typen unterscheiden. Der erste Typ umfasst Fälle, in denen die koproduzierte Redewiedergabe vor der projizierten Redewiedergabe realisiert wird (Beispiele 1 und 2). Der zweite Typ begreift Fälle, in denen Koproduktionen mit einem simultanen Start realisiert werden (Beispiel 3). Sukzessive Koproduktionen werden unter dem dritten Typ verstanden (Beispiele 4 und 5). Die einzelnen Typen unterscheiden sich neben der Zeitlichkeit auch im Hinblick auf die einzelne Ausgestaltung der Projektion bzw. Realisation der Koproduktion, die mithilfe von divergierenden syntaktischen, phonetisch-prosodischen und körperlichen Ressourcen formuliert werden. Eine Zusammenfassung und Diskussion der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jeweiligen Typen bildet den Abschluss des Kapitels.

4.2.1 Koproduktion vor der Redewiedergabe

In der ersten Sequenz erzählen **L**ena (**L**=**L**inks) und **R**osa (**R**=**R**echts), wie sie während ihrer Arbeit beim Tanztheater gemeinsam auf der Bühne tanzten. Rosa ist in der folgenden Sequenz die Haupterzählerin der Geschichte (vgl. für die Sitzanordnung des Gesprächs die untenstehende Abbildung 23).[33]



Abbildung 23: Gesprächssetting_Beispiel 1: beim Tanzen

[33] Die Namen sind anonymisiert.

Als die Tanzchoreografie beginnen sollte, fehlte Tanzpartner Thomas. Dessen Abwesenheit wird von Lena und einem weiteren Mittänzer, Jann, bemerkt. Rosa erzählt die folgende Episode, indem sie die Art und Weise Janns wiedergibt, mit der er die Abwesenheit von Thomas feststellte. Dieses Feststellen wird als koproduzierte Redewiedergabe von beiden Sprecherinnen realisiert. Auffällig ist, dass Lena die Redewiedergabe produziert, indem sie körperlich in die Wiedergabe Janns wechselt, noch bevor die eigentliche verbale Redewiedergabe von Rosa erfolgt. Im weiteren Verlauf wird die koproduzierte Redewiedergabe von Lena durch Rosa aufgegriffen und elaboriert.

Beispiel 1: *beim Tanzen*

(Quelle: Freiburger Sofa Talks_cesura_*beim Tanzen*_2.21-2.31)

Lena = **L** (**L**inks)
Rosa = **R** (**R**echts)

01 R: =und ich seh nur wie
die freunDIN sich mega tot lacht [hAlt,]
02 L: [((lacht))]
03 R: °h so beim TANzen p[#ff:;]
fig #fig1
04 L: [((lacht))]
05 [#°h]
fig #fig2
→ **06 R: [°h] ^und #und der der JANN** ∆%**#guckt noch so,# (0.2)**
∆Blick in m.D.--> Z.10
%Verziehen der Gesichtszüge-->Z.10
l. ^Blick zu R.-->
fig #fig3 #fig4 #fig5
→ **07 L: ^$#wo is_n# der?#^$ (0.2)**
^Blick in m.D.-> ^Blick zu R.-->
$Kopfschütteln-->$
fig #fig6 #fig7 #fig8
→ **08 R: <<gepresst> #so wo is_n der [jetzt] SO:->=**
fig #fig9
09 L: [((lacht))]
10 R: =∆%und dann kam der noch ∆HOCH,
-->∆Blick zu L.---------->∆
-->%
11 =<<rall> und hat natürlich wieder die chOreo auch nicht
auf die [reihe geKRIEGT;>=]
12 L: [(hat er) nie NIE;]

Zu Beginn weist Rosa in ihrer Erzählung auf ihre Freundin Lena hin **=und ich seh nur wie die freundIN sich mega tot lacht [hAlt,]** (Z. 01). Rosa beschreibt in der erzählten Welt, wie sie Lena auf der Bühne sah, als diese sich sehr amüsierte. Lena beginnt daraufhin, in der Erzählwelt zu lachen (vgl. Z. 02). Mit **°h so beim TANzen p[ff;]** (Z. 03) enaktiert Rosa anschließend ihre Freundin Lena als Figur in der erzählten Welt. Dazu projiziert sie mit der Quotativ-Partikel *so* eine körperliche Wiedergabe der Tanzhaltung der Freundin, welche sie auf prosodischer sowie auf körperlicher Dimension realisiert (vgl. Streeck 2002; Stukenbrock 2010b). Auf prosodischer Dimension presst sie dazu einen onomatopoetischen *pff*-Laut heraus, den sie geräuschhaft mittels der Dehnung auf den labiodentalen Frikativen realisiert (vgl. Bose 2003). Auf körperlicher Dimension bewegt sie zeitgleich dazu die Ellenbogen leicht nach außen und klappt ihre Hände rotierend von ihren Armen ab. Dazu spreizt sie ihre Finger und führt diese mitsamt ihren Händen in entgegengesetzter Richtung durch die Peripherie des Gestenraums. Rosa verdreht währenddessen leicht ihre Augen und ihren Kopf, was dazu führt, dass Lena diese Szene mit einem Lachen goutiert (Z. 04, vgl. Standbild #1, Abbildung 24). Die Haltung ihrer Arme ist hier auffallend, da Rosa diese nicht in die *home position* (vgl. Sacks und Schegloff 2002: 136) bringt, sondern in der Peripherie des Gestenraums beibehält (Z. 05, vgl. Standbild #2, Abbildung 24).



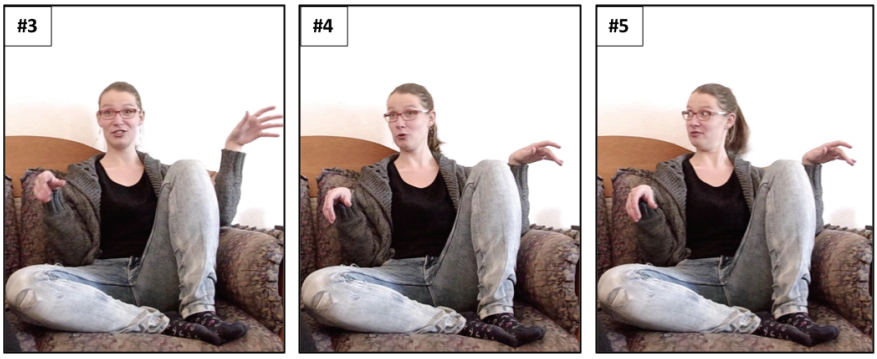
Abbildung 24: Rosas Display beim Enaktieren der Tanzposition_Beispiel 1: beim Tanzen

Anschließend weist Rosa auf der verbalen Dimension auf den weiteren Tanzpartner Jann hin **[°h] und und der der JANN guckt noch so,** (Z. 06). Die Repetitionen zu Beginn der TCU erzeugen eine narrative Verdichtung und Herausstellung der Ereignisse (vgl. Tannen 1987: 576). Anschließend wird mit der TCU-finalen Quotativ-Partikel *so* syntaktisch die Art und Weise des Schauens von Jann projiziert (vgl. Golato 2000; Streeck 2002; Auer 2006). Auf

prosodischer Dimension bereitet Rosa mit der steigenden Intonationskurve und der Pause von 0.2 Sekunden die Szene für die folgende Redewiedergabe vor. Unmittelbar im Anschluss produziert Lena mit **wo is_n der?** (Z. 07) eine Redewiedergabe, die sie aus der Perspektive von Jann äußert. Das Fragewort, die syntaktische Stellung und die steigende Intonationskurve lassen auf das Wiedergeben einer Frage schließen. Aufgrund der Syntax markiert die Frage in der erzählten Welt das Verstehen, dass Thomas in der Tanzeinlage fehlt. Zugleich ist auf der syntaktischen Dimension eine Tilgung des Auslautes der dritten Person Singular des Verbes 'sein' sowie eine Klitisierung der Verbform mit der prosodisch reduzierten Partikel 'denn' zu beobachten. In dieser Reduktion kann eine Äußerung einer gewissen Verwunderung gesehen werden. Diese Verwunderung bzw. das Verstehen in Form dieser Frage wird im weiteren Verlauf von Rosa aufgenommen und wiederholt **<<gepresst> so wo is_n der [jetzt] SO:->** (Z. 08). Mit der Aufnahme ratifiziert sie die zuvor geäußerte Koproduktion ihrer Freundin in mehrfacher Hinsicht. Zum einen übernimmt Rosa die bereits zuvor geäußerte syntaktische Konstruktion, indem sie die Tilgung und die Klitisierung wiederverwendet. Somit ist in der Übernahme auch zeitgleich die Verwunderung enthalten und bestätigt. Anders als ihre Freundin verwendet Rosa jedoch bei der Ratifikation zwei Mal die Quotativ-Partikel *so*, mit der sie die wiedergegebene Frage rahmt. Außerdem akzentuiert sie mit dem Inkrement **[jetzt]** (Z. 08) die temporale Dringlichkeit der Situation in der erzählten Welt. Auf prosodischer Dimension verwendet Rosa eine gepresste Stimme und eine gleichbleibende Intonationskurve, die das Ende der Redewiedergabe andeutet. Mit der Redewiedergabe versetzen sich beide Freundinnen in die Figur ‚Jann' hinein und formulieren dessen Verwunderung als eigene Ausdrucksgestalt aus. Sowohl die Ausformulierung als auch die Wiederaufnahme Rosas wird von Lena im weiteren Verlauf mit einem Lachen goutiert. Im Hinblick auf den gesamten Gesprächsverlauf fällt auf, dass Lena auf Grundlage der Projektion die Redewiedergabe bereits vor Rosa produziert. Bei der Frage nach der Form und Funktion von unscharfen Grenzen in Redewiedergaben erscheint eine detaillierte Analyse der sequenziellen Anordnung relevant. Dafür wird im nächsten Abschnitt auf die multimodalen Ressourcen im Bereich der Übergangsphase zwischen Projektion und Realisation der Redewiedergabe aus Zeile 07 eingegangen.

Mit Blick auf die körperliche Dimension ist festzustellen, dass die Projektion der wiedergegebenen Frage aus Zeile 07 mit dem Einsatz von multiplen körperlichen Ressourcen verbunden ist (vgl. Abbildung 25). Auffallend ist, dass Rosa bereits, während sie auf verbaler

Dimension **und und** (Z. 06) produziert, ihre Augen weitet und dabei ihre Augenbrauen leicht nach oben zieht. Auch ihre Mimik verändert sich. Rosa öffnet ihren Mund und zieht die Mundwinkel leicht nach oben links (vgl. Standbild #1). Anschließend reißt sie ihre Augen weit auf, zieht die Augenbrauen weit nach oben und vollzieht dann eine suchende Augenbewegung von links nach rechts. Diese Bewegung ihrer Augen wird von ihrem Kopf, der sich von links nach rechts bewegt, begleitet. Die suchende Kopfbewegung geht simultan mit einem offenen Mund einher. Zusätzlich zieht Rosa ihr Kinn leicht zurück (vgl. Standbild #2). Rosa verzieht anschließend leicht ihre Mundwinkel und presst ihre Lippen zusammen. Sie dreht ihren Kopf weiter nach rechts und zieht dabei ihr Kinn leicht nach hinten. Dies ist der Punkt an dem die Drehbewegung des Kopfes das weitreichendste Moment erreicht (vgl. Standbild #3). Während dieser Suchbewegungen behält Rosa die spezifische Handgestik bei, die sie zuvor für die Szene der Tanzhaltung ihrer Freundin Lena aktiviert hatte (vgl. Abbildung 25).



06 R: [°h] und **#3**und der der JANN **#4**guckt noch so,**#5** (0.2)

Abbildung 25: Redeeinleitung Rosa_Beispiel 1: *beim Tanzen*

Aus Betrachtung der Schaubilder geht hervor, dass Rosa während der Redeeinleitung Janns Verwunderung über das Fehlen Thomas‘ zusätzlich körperlichen Ausdruck verleiht. Die suchende Augen- und Kopfbewegung und das weite Aufreißen der Augen stellen Janns Verhalten auf der Bühne dar, mit dem er feststellte, dass sein Tanzpartner Thomas fehlte. Dieser Ausdrucksgestalt wird durch das schnelle Hin- und Herwechseln bzw. das leichte Lächeln eine humoristische Interaktionsmodalität verliehen. Durch die humoristische Interaktionsmodalität entsteht in der Erzählwelt eine gewisse Situationskomik, die durch Rosas kinetische Ensemble vor und während der Redewiedergabe her- und dargestellt wird.

Das Beibehalten des kinetischen Ensembles wird mithilfe der einzelnen *trajectories* der körperlichen Ressourcen im multimodalen Verdichtungsraum in der unten angeführten Elan-Annotation ersichtlich (vgl. Abbildung 26).

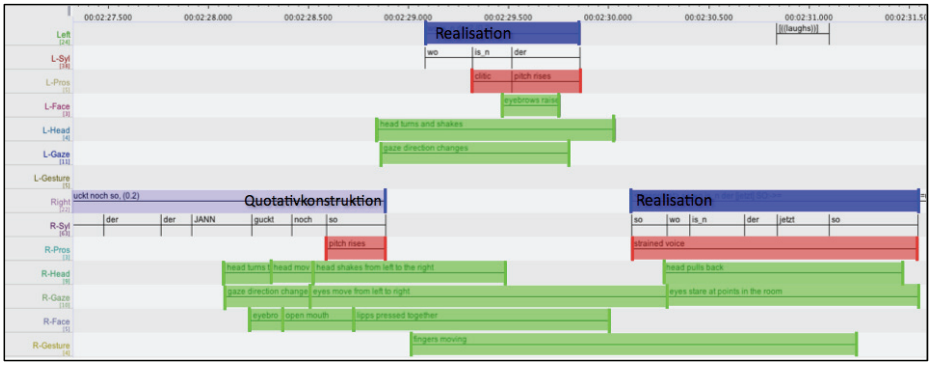


Abbildung 26: Elan-Annotation der relevanten körperlichen Ressourcen von Lena und Rosa_Beispiel 1: *beim Tanzen*

Die Illustration veranschaulicht, dass Rosa bereits vor der verbalen Realisation der Redewiedergabe etliche multimodale Ressourcen bedient. Besonders auffallend sind dabei die drei Ausdrucksressourcen Suchbewegung der Augen, Handgestik und Verziehen der Mundwinkel. Die Projektionskraft liegt hierbei nicht nur in der Quotativ-Konstruktion begründet, sondern wird auch durch das Ressourcenbündel bedingt, das eine Folgehandlung projiziert. In der Übernahme des Ressourcenbündels aus der Redeeinleitung hin zur Realisation der Redewiedergabe entsteht formal eine unscharfe Grenze, die im folgenden Schaubild mit den lila Balken im abstrahierten Schema symbolisiert ist (vgl. Abbildung 27).

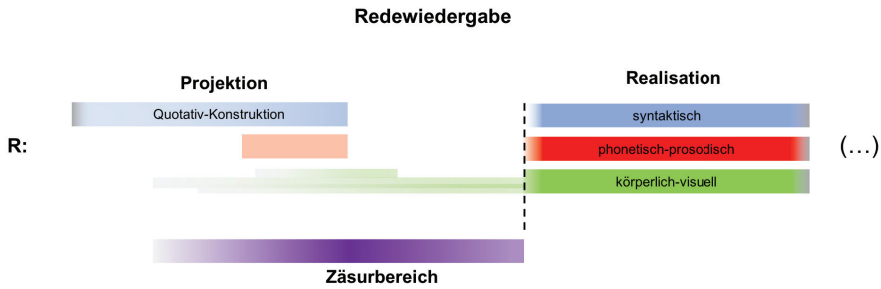


Abbildung 27: Unscharfe Grenze_Beispiel 1: *beim Tanzen*

Nachdem die Form der unscharfen Grenze beschrieben wurde, wird nun auf deren Funktion eingegangen. Zunächst ist zu konstatieren, dass Lena auf den verschiedenen Projektionen ihrer Gesprächspartnerin ihre eigene Äußerung aufbaut, indem sie den Möglichkeitsraum nutzt, der aufgrund der projektiven Kraft des Ressourcenbündels entsteht. Die mehrdimensionalen Projektionen Rosas tragen dazu bei, dass die Art und Weise der Koproduktion Lenas besonders differenziert ausfällt. Das geht aus der folgenden Standbildreihe hervor.



07-08 L: **#6**wo is_n**#7** der?**#8** (0.2) R: <<gepresst> **#9**so wo is_n der [jetzt] SO:->=

Abbildung 28: Koproduktion von Lena_Beispiel 1: *beim Tanzen*

Im Rahmen der Standbildreihe sind die körperlichen Ressourcen Lenas nach der Projektion Rosas zu erkennen (vgl. Abbildung 28). Lena schaut zu Beginn der Redewiedergabe ihre Gesprächspartnerin Rosa direkt an (vgl. Standbild #1). Sie wendet dann im Anschluss ihren Blick von Rosa ab. Während der Redewiedergabe **wo is_n der?** (Z. 07) vollzieht sie dann sowohl mit ihrem Kopf als auch mit ihrem Blick eine suchende Bewegung, die sie von rechts nach links oben ausführt, indem sie ihren Blick neu in die mittlere Distanz ausrichtet. Währenddessen wackelt sie leicht mit dem Kopf und bringt diesen in eine leicht schiefe Stellung (vgl. Standbilder #2 und #3). Danach richtet sie ihren Blick wieder auf ihre Gesprächspartnerin Rosa, die zu diesem Zeitpunkt die Quotativ-Partikel *so* wiederholt und ihrerseits die wiedergegebene Frage verbal aufgreift (vgl. Standbild #4).

Die Darstellung und die Analyse der körperlichen Ressourcen von Lena zeigen, dass Lena durch die Kopfbewegung und die Bewegung der Augen eine suchende Qualität bzw. eine Verwunderung anzeigt. Außerdem lassen die fazialen Ressourcen ein leichtes Lächeln

erkennen. Somit übernimmt Lena nicht nur syntaktisch und prosodisch, sondern auch körperlich die Ausdrucksgestalt der Figur ‚Jann' sowie die humoristische Interaktionsmodalität ihrer Gesprächspartnerin. Die syntaktische, prosodische und körperliche Koproduktion ist in dem untenstehenden Schaubild illustriert, das den Bereich zu Beginn der Redewiedergabe abstrakt dargestellt (vgl. Abbildung 29).

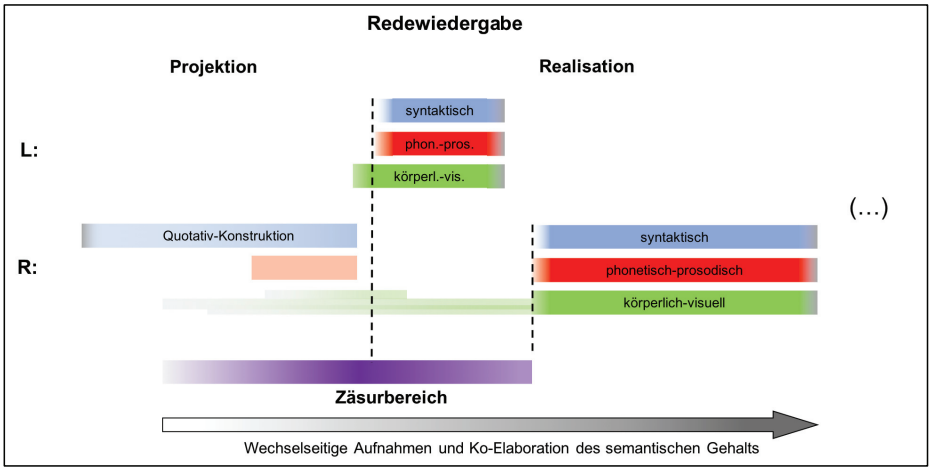


Abbildung 29: Interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze_Beispiel 1: *beim Tanzen*

Im Anschluss an die Illustration können mehrere Analyseergebnisse festgehalten werden. Erstens ermöglichen die Quotativ-Konstruktion, das prosodische projektive Design und die körperliche Projektion Rosas eine Koproduktion der Redewiedergabe, die durch Lena im zäsuralen Bereich realisiert wird. Die von Lena wiedergegebene Frage **wo is_n der?** (Z. 07) wird als Koproduktion realisiert, die zwischen Rosas Projektion und Realisation hineinklingt. Auf Grundlage der Redeeinleitung wird in der Koproduktion die szenische Darstellung Janns wiedergegeben, die mit einer humoristischen Interaktionsmodalität versehen ist. Anschließend werden die koproduzierte Redewiedergabe und die eingeleitete humoristische Interaktionsmodalität von Rosa wiederum aufgenommen. Die wechselseitige Übernahme wird in der Abbildung zur Übersichtlichkeit mit dem Pfeil am unteren Ende der Graphik symbolisiert (vgl. Abbildung 29).

Beide Gesprächsbeteiligte wirken zweitens nicht nur an der Aktivität der Wiedergabe von Rede mit, sondern gestalten eine gemeinsame Interaktionsmodalität sowie einen geteilten affektiven Standpunkt sowohl in der erzählten Welt als auch in der Erzählwelt. Die

prosodische Analyse zeigt, dass Lena die Qualität der Verwunderung nachvollzieht und durch eine hohe Intonationskurve ausformuliert. Mit Blick auf die körperliche Dimension lässt sich konstatieren, dass der affektive Standpunkt insbesondere durch unter den Einsatz von körperlichen Ressourcen ausformuliert und konturiert wird. Aus der verkörperten Wiedergabe geht hervor, dass beide Gesprächsbeteiligten die Verwunderung bzw. ihren Humor darüber ähnlich ausdrücken.

Drittens positionieren sich beide Freundinnen mit der wechselseitigen Übernahme nicht nur füreinander sondern auch gegenüber Dritten mit ihrer Erzählung in ähnlicher Weise. In der Positionierungsaktivität stellen sich die Freundinnen narrativ nicht nur als zuverlässig(er) (als Thomas) dar, sondern sie erzählen auch, dass sie sich nicht wie andere Mittänzer von der Abwesenheit Thomas' irritieren ließen (im Gegensatz zu Jann). In der komischen humoristischen Stilisierung wird die situative Wir-Beziehung der beiden Gesprächsbeteiligten öffentlich einsehbar bekräftigt. Diese vierte Interpretation wird durch die sequenzielle Einbettung der Redewiedergabe unterstrichen. Rosa äußert im weiteren Verlauf, dass Thomas die einstudierte Tanzchoreographie nicht auf die Reihe bekam **=<<rall> und hat natürlich wieder die chOreo auch nicht auf die [reihe geKRIEGT;>=]** (Z. 11). Diese Feststellung wird von Lena in einer überlappenden Rede mit **[(hat er) nie NIE;]** (Z. 12) bestätigt. Die Koproduktion der Redewiedergabe dient im vorliegenden Beispiel also nicht nur zum gemeinsamen Erzählen einer gemeinsam erlebten Episode. Vielmehr wird im Hier und Jetzt die Wir-Beziehung der beiden Gesprächsbeteiligten zueinander bestärkt, indem sie kontextsensitiv und aufeinander aufbauend den Möglichkeitsraum gemeinsam nutzen und die Aktivität der Redewiedergabe gemeinsam ausgestalten.

4.2.2 Koproduktion vor der Redewiedergabe mit Überlappung

In der nächsten Sequenz wird ein weiteres Beispiel für den ersten Typ beschrieben. Ähnlich wie im vorangegangenen Beispiel wird die Koproduktion der Redewiedergabe vor der eigentlichen Realisation erbracht. Das Besondere im nächsten Fall ist, dass die Redewiedergabe in überlappender Rede ausformuliert wird. Das soll mithilfe der folgenden Analyse aufgezeigt werden. Im vorliegenden Fall unterhält sich ein Paar, Leila (**L**= **L**inks) und **R**obert (R= Rechts), über das gemeinsame Kennenlernen (zur Sitzanordnung vgl. Abbildung 30).



Abbildung 30: Gesprächssetting_Beispiel 2: *Leila sh*

Leila erzählt in dieser Sequenz, wie sie damals im Begriff war, nach Quebec zu ziehen. Zur Wohnungssuche konsultierte sie auf Facebook verschiedene Personen. Im Rahmen dieser Suche lud ihr zukünftiger Partner Robert sie zu einem Gespräch auf Skype ein. Kurz vor dem Gespräch per Skype kam Leila mit zwei Freund*innen um drei Uhr früh von einem Trinkgelage nach Hause. Während des Gesprächs zeigte Robert ihr die Wohnung, welche Leila auf Anhieb sehr gefiel. Als sie in enthusiastischer Manier zusagte, kamen ihre zwei Freund*innen zu ihr und ermahnten sie, dass sie leiser sprechen sollte. Dieses Ermahnen ist als koproduzierte Redewiedergabe realisiert. Leila produziert die Redeeinleitung, die eine Redewiedergabe projiziert. Robert äußert auf Basis dieser Redeeinleitung eine eigene Redewiedergabe. Anschließend produziert Leila zwei weitere Wiedergaben, die prosodisch in ähnlicher Weise ausgestaltet sind.

Beispiel 2: *Leila sh*

(Quelle: Freiburger Sofa Talks_cesura_*Leila sh*_04.10-04.17)

```
Leila  =  L (Links)
Robert =  R (Rechts)

→ 01   L:   △et %toUt le mon#de [venait derrière #MOI]^%en dis#$<<creaky>
            Ant-> h°%#
            und alle kamen hinter mich und sagten
  02   R:                        [((lacht))          ]
       l.       %rechte Hand nach vorne-->              %rechte Hand in den
       l.   Schoß-> %
       l.                                                      $Verziehen
       l.   der Mimik-->
       l.   ΔBlick in m.D.--> Z.09
       r.                                                 ^Blick periphär zu l.->
      fig                   #fig1                #fig2        #fig3
                    #fig4
→ 03        <<cresc> ^§sh> #[<<ff> !SH::!->        ]§
                      sch sch
                     §Verziehen der Mimik-->       §
                    ^Blick zur Kamera-->
  04   L:                  #[<<creaky> LEIla->     ]
                                  Leila
      fig                  #fig5
  05                                          <<ff> sh:->
                                                sch
  06   R:   ^°h ((lacht))
            ^Blick periphär zu l.-->
  07   L:    <<cresc> LEI[la->      ] <<lachend, f> sh^$->
                      Leila                          sch
                                                     -->$
       r.                                              ^Blick in m.D.-->
  08   R:              [((lacht)) ]
  09   L:   °hh et △si euh: OUAIS-=
            und doch ähm ja
                  ΔBlick zu R.-->>
  10        =<<all> c'est un peu comme ÇA ^qu'on s'est rencontrÉ.e.S->
            das war ein bisschen so wie wir uns getroffen haben
       r.                                  ^Blick zu L.-->>
```

Leila formuliert zu Beginn der Sequenz eine Redeeinleitung **et toUt le monde [venait derrière MOI] en dis<<creaky> Ant-> h°** (Z. 01, dt. 'und alle kamen hinter mich und sagten'). Mit dem generischen **toUt le monde** weist Leila auf ihre zwei Freund*innen hin, die nach dem Trinkgelage bei ihr zu Hause waren, als sie mit Robert per Skype telefonierte. Die Quotativ-Konstruktion am Ende Redeeinleitung besteht aus dem verbum dicendi *dire* (dt. 'sagen'), das im Gerundium gehalten ist und an dieser Stelle eine projizierende Kraft für eine potenziell aufkommende Redewiedergabe ausübt (vgl. Imo 2009). Die prosodische Analyse

zeigt, dass Leila auf dem Quotativ in die Knarrstimme wechselt. Außerdem ist anhand des Transkripts eine Einatmung zu erkennen, die hier als unscharfe Grenze gesehen werden kann, wenn man bedenkt, dass das Einatmen bereits als erste Wiedergabe der Ermahnung in der erzählten Welt fungiert. Im Hier und Jetzt der Erzählwelt fungieren die Knarrstimme und das Einatmen zusammengenommen als *flagging-devices*, welche die aufkommende Redewiedergabe phonetisch-prosodisch projizieren. Während Leila die Redeeinleitung produziert, lacht Robert simultan zu **[venait derrière MOI]** (Z. 01, Z. 02). Im Anschluss an die Redeeinleitung Leilas realisiert Robert dann eine Redewiedergabe **<<cresc> sh> [<<ff> !SH!->]** (Z. 03, dt. 'sch'). Diese Redewiedergabe besteht aus dem onomatopoetischen Ausdruck *sh*, der während der Produktion an Lautstärke gewinnt und zum Ende stark akzentuiert wird. Die Redewiedergabe lässt an eine Ermahnung denken, die im Französischen und im Deutschen gebräuchlich ist, wenn jemand eine andere Person zum Schweigen bringen will. Diese Redewiedergabe wird im weiteren Verlauf ein weiteres Mal realisiert. Leila äußert simultan zur Akzentuierung des onomatopoetischen Ausdrucks eine eigene Redewiedergabe **[<<creaky> LEIla->]** (Z. 04), die sie mit **<<ff> sh:->]** (Z. 05) fortsetzt. Die Äußerungen setzen sich aus dem akzentuierten Vokativ *Leila* und dem onomatopoetischen Ausdruck *sh* zusammen, der leicht gedehnt ist. Leila verwendet die Knarrstimme von Anfang bis Ende der Redewiedergabe. Der onomatopoetische Ausdruck *sh* wird wie zuvor von Robert mit einer ähnlich hohen Lautstärke realisiert. In Leilas Redewiedergabe findet sich außerdem der Vokativ *Leila*, der den Perspektivenwechsel bzw. die Verschiebung ihrer *Origo* zu den Freund*innen anzeigt, die Leila ansprechen. Leila äußert die Perspektive der Freund*innen, die in der erzählten Welt Leila ermahnen ruhig zu sein bzw. ein bisschen leiser mit Robert zu reden. Im weiteren Verlauf beginnt Robert zu lachen (Z. 06). Leila greift anschließend ihre eigene Redewiedergabe auf und realisiert diese in leicht abgeänderter Weise **<<cresc> LEI[la->] <<lachend, f> sh->** (Z. 07). Der Vokativ ist wie oben mit einer Akzentuierung versehen, der onomatopoetische Ausdruck *sh* wird allerdings nicht mehr mit so einer hohen Lautstärke wie zuvor realisiert. Zudem beginnt Leila gegen Ende ihrer Redewiedergabe zu lachen. Dies kann als Reaktion auf das erste Lachen Roberts gesehen werden, der bereits während der Äußerung der zweiten Silbe des Eigennamens zu lachen begonnen hatte (vgl. Jefferson 1984: 348; Günthner 2002: 63). Leila formuliert im Anschluss an ihre Erzählung eine Äußerung, die zum Schließen dieser Sequenz der Redewiedergabe führt **°hh et si euh: OUAIS-=** (Z. 09, dt. 'und doch ähm ja').

Anschließend formuliert sie eine Coda, in welcher sie die Art und Weise des Kennenlernens der beiden resümierend festhält **=<<all> c'est un peu comme ÇA qu'on s'est rencontrÉ.e.S->** (Z. 10, dt. 'das war ein bisschen so wie wir uns getroffen haben').

Vor dem Hintergrund des bereits Gesagten kann zusammengefasst werden, dass Leilas Redeeinleitung Robert dazu dient, seine Redewiedergabe zu einem frühen Zeitpunkt zu koproduzieren, an dem Leila ihre eigene Redewiedergabe noch nicht realisiert hat. Außerdem wird Robert durch das Lachen während der Redeeinleitung in die Aktivität der Redewiedergabe involviert. Durch die Koproduktion der Redewiedergabe zeigt Robert sein interaktionales Verstehen an, dass es sich um die Aktivität des Wiedergebens von Rede handelt. Robert formuliert die Redewiedergabe, die an dieser Stelle die Redeeinleitung Leilas komplementiert. Zwischen Leilas Redeeinleitung und ihrer eigenen Redewiedergabe findet sich auf phonetisch-prosodischer Dimension eine unscharfe Grenze. Mit der folgenden multimodalen Analyse werden die Form und die Funktion der unscharfen Grenze auf körperlicher Dimension für das Beispiel geklärt.

Die multimodale Analyse zeigt einen Einsatz multipler körperlichen Ressourcen, die Leila während der Redeeinleitung aktiviert (vgl. Abbildung 31). Zu Beginn der Redeeinleitung führt Leila zwei Beats mit ihrer rechten Hand aus, die sie in ihrem Gestenraum von rechts nach links ausübt. Ihr Gesicht lässt zu diesem Zeitpunkt an ein leichtes Lächeln denken, zudem sind ihre Augen leicht verschlossen (vgl. Standbild #1). Im Anschluss daran führt Leila diese Geste weiter aus, sie verändert ihre Mimik leicht, indem sie den Mund öffnet und ihren Blick in die Leere des Raumes richtet (vgl. Standbild #2). Im weiteren Verlauf führt Leila ihre Hand zurück auf ihren Schoß. Parallel dazu verändert sich ihre Mimik in wesentlichen Zügen. Leila beginnt ihre Augenbrauen stark zusammenzuziehen. Zudem ist ihr Lächeln mittlerweile nicht mehr zu erkennen. Anstelle dessen tritt ein verzerrter Gesichtsausdruck (vgl. Standbild #3). Zum Ende der Redeeinleitung atmet Leila ein. Dabei sind ihre Augenbrauen stark zusammengezogen, ihre Nase ist leicht gerümpft. Ihre Schultern und ihr Oberkörper sind stark aufgerichtet, so als ob sie gleich einen Laut von sich geben möchte. Außerdem hat sie den Mund weit geöffnet und ihre Augen verschlossen (vgl. Standbild #4).



Abbildung 31: Redeeinleitung Leila_Beispiel 2: *Leila sh*

Die körperliche Redeeinleitung Leilas lässt mehrere Sichtweisen zu. Zunächst stellt die spezifische Handgestik in der Erzählwelt ikonisch das Herankommen der zwei Freund*innen dar, die Leila ermahnten. Das leichte Lächeln kontextualisiert diese Situation als Amüsement. Leilas Blickabwendung lässt eine Redewiedergabe vermuten (vgl. Sidnell 2006). Die Blickabwendung selbst, aber auch der Gesichtsausdruck und das Aufrichten des Oberkörpers repräsentieren zusammengenommen körperlich die affektive Qualität der Ermahnung, die Leila durch ihre Freund*innen erfuhr. Die Annotation der multimodalen Ressourcen ist im untenstehenden Schaubild im multimodalen Verdichtungsraum illustriert (vgl. Abbildung 32).

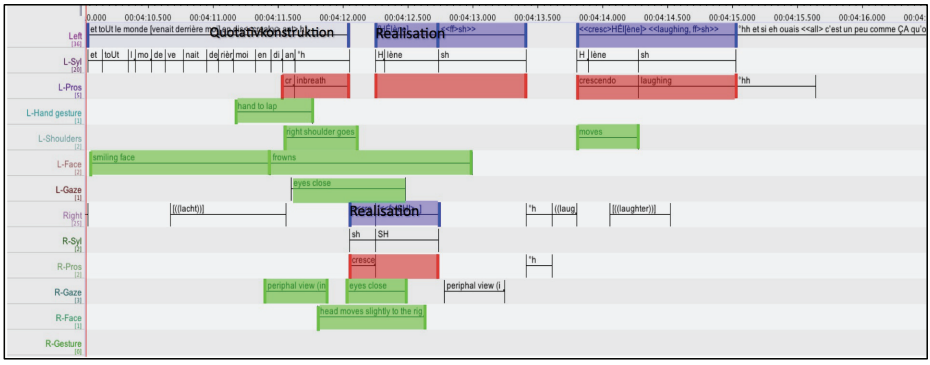


Abbildung 32: Elan-Annotation der multimodalen Ressourcen von Leila und Robert_Beispiel 2: *Leila sh*

Neben der syntaktischen Projektion (Quotativ-Konstruktion) können in diesem Beispiel während der Redeeinleitung auch auf phonetisch-prosodischer Dimension (Knarrstimme und Einatmung) projektive *cues* identifiziert werden. Aus der Abbildung geht weiter hervor, dass

Leila auf der körperlichen Dimension vier Ausdrucksressourcen während der Redeeinleitung nutzt (Handgeste, Aufrichtung des Torsos, Augenschließen, verzerrter Gesichtsausdruck). Insbesondere durch die phonetisch-prosodische Kontur sowie das Halten des verzerrten Gesichtsausdrucks bzw. des gesamten Oberkörpers entsteht auf phonetisch-prosodischer und körperlicher Dimension eine unscharfe Grenze zwischen der Redeeinleitung und der Realisation der Redewiedergabe. Das ist im untenstehenden abstrahierten Schaubild durch den lila Balken illustriert (vgl. Abbildung 33).

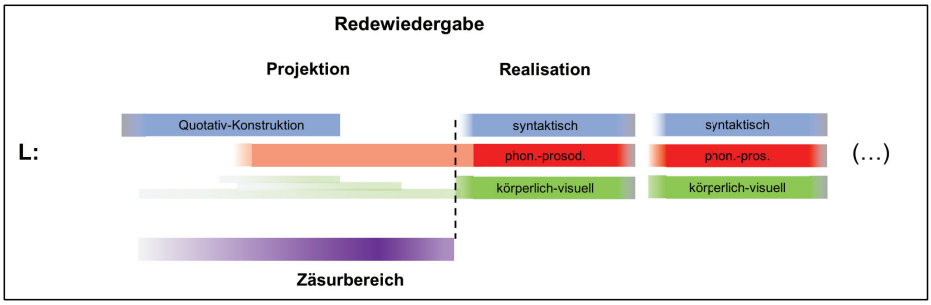


*Abbildung 33: Unscharfe Grenze_*Beispiel 2: *Leila sh*

Die unscharfe Grenze besteht im vorliegenden Beispiel formal auf körperlicher und prosodischer Dimension. Im Folgenden wird nun auf die interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze eingegangen. Hierzu wird zunächst die Funktion der körperlichen Ressourcen Leilas beleuchtet. Bei der Analyse des körperlichen Ausdrucks ist die Bedeutung der Mimik hervorzuheben. Einerseits verweisen die geschlossenen und zusammengezogenen Augen bzw. Augenbrauen sowie der weit geöffnete Mund in der erzählten Welt auf die affektive Qualität der Ermahnung hin. Leila gibt mit dieser Ausdrucksgestalt die Freund*innen körperlich wieder, die sie in der erzählten Welt ermahnten. Andererseits kann im Hinblick auf die Erzählwelt im Hier und Jetzt dafür argumentiert werden, dass die körperlichen Äußerungen als körperliche Projektion fungieren, welche die Wiedergabe einer weiteren Äußerung ankündigt. Vor diesem Hintergrund ist auch die Einatmung Leilas am Ende der Redeeinleitung noch einmal hervorzuheben. Die Einatmung hat doppelte Funktion: Zum einen fungiert sie gesprächsstrukturierend, indem sie andeutet, dass eine Redewiedergabe im Hier und Jetzt erfolgen wird. Zum anderen wird über die Einatmung auch die affektive Qualität der Redewiedergabe vermittelt, mit der Leila die zwei Freund*innen in der erzählten Welt

wiedergibt. Im Grunde lässt sich an dieser Stelle argumentieren, dass sich mit der Einatmung ein Wechsel im *embodied participation framework* innerhalb der Erzählung vollzieht (vgl. Goodwin 2007; Dressel und Satti 2021), indem der Wechsel in eine Figurenäußerung *on line* körperlich angezeigt wird. Im Hinblick auf die interaktionale Relevanz ist festzuhalten, dass Robert die indizierte affektive Qualität aus Leilas Redeeinleitung unmittelbar erkennt und übernimmt. Dies ist im untenstehenden Schaubild illustriert. Dazu sind die Standbilder drei und vier aus Abbildung 31 noch einmal angeführt, zusätzlich ist das körperliche *Display* Roberts abgebildet. Im dritten Standbild der Reihe ist der Einsatz der überlappenden Rede zu sehen (vgl. Abbildung 34).

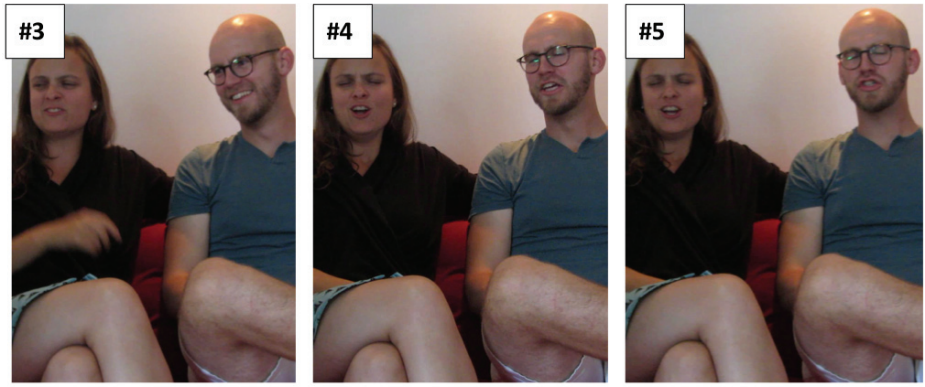


Abbildung 34: Unscharfe Grenze in der überlappenden Rede_Beispiel 2: *Leila sh*

Im ersten Standbild zeigt sich, dass Robert zum Zeitpunkt der Redeeinleitung seinen Blick in die gleiche Richtung wie Leila führt. Robert schaut Leila dabei nicht direkt an, es ist erkennbar, dass er seine Sitznachbarin aus dem peripheren Blick wahrnehmen kann. Während Leila zu diesem Zeitpunkt der Redeeinleitung bereits die Augenbrauen zusammengezogen hat, lässt Roberts Gesichtsausdruck an ein leichtes Lächeln denken (vgl. Standbild #1). Im Augenblick der Einatmung von Leila dreht Robert dann seinen Kopf leicht nach links und schließt wie Leila seine Augen. Außerdem ist ein leichtes Zusammenziehen der Augenbrauen in der Mimik Roberts zu beobachten. Hierbei wird ersichtlich, dass Robert die Pause des Einatmens dazu nutzt, sich mit der affektiven Qualität der Ermahnung von Leila zu synchronisieren (vgl. Standbild #2). Zu Beginn der überlappenden Rede sind beide Gesichter in Richtung der Kamera

gerichtet. Dabei haben beide Gesprächsbeteiligten die Augen geschlossen. Während Robert zu diesem Zeitpunkt bereits den ersten Teil seiner Redewiedergabe geäußert hat, setzt Leila zu ihrer Redewiedergabe an. In beiden Gesichtsausdrücken ist die wiedergegebene affektive Qualität der Ermahnung zu sehen (vgl. Standbild #3).

Im Abgleich der körperlichen Ressourcen wird ersichtlich, dass beide Gesprächsbeteiligten einen ähnlichen mimischen Ausdruck realisieren. Mit Blick auf die unscharfe Grenze lässt sich nun konstatieren, dass neben der syntaktischen Projektion das phonetisch-prosodische und körperliche Design am Ende der Redeeinleitung weitere projektive Kraft markiert. Die interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze lässt sich mithilfe des untenstehenden Schaubildes illustrieren (vgl. Abbildung 35).

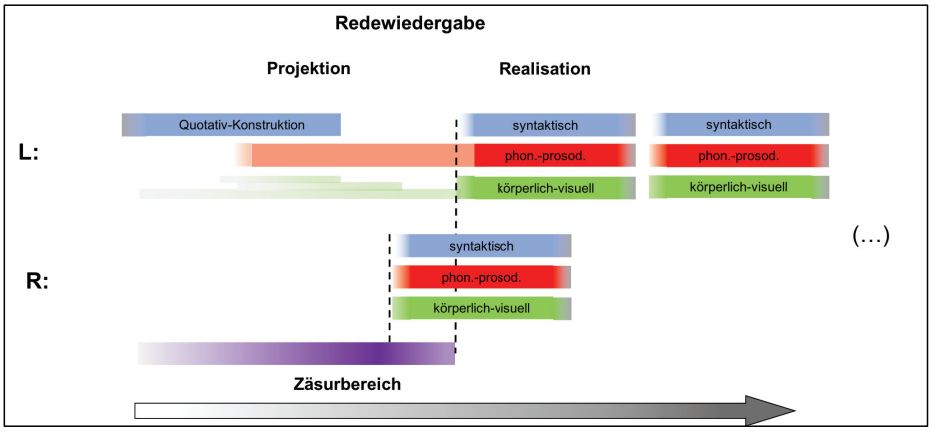


Abbildung 35: Interaktionale Relevanz der Unscharfen Grenze_Beispiel 2: *Leila sh*

Aus dem abstrakten Schema wird ersichtlich, wie im Rahmen der unscharfen Grenze Robert seine Redewiedergabe in überlappender Rede im Anschluss an Leilas Redeeinleitung äußern kann. Mit der Redeeinleitung projiziert Leila syntaktisch in Form der Quotativ-Konstruktion eine Redewiedergabe. Dabei projizieren phonetisch-prosodische und körperliche *cues* zum einen die affektive Qualität der Ermahnung in der erzählten Welt, mit der die Redewiedergabe versehen ist. Zum anderen dienen die mehrdimensionalen Projektionen im Hier und Jetzt dazu, dass Robert die Redewiedergabe koproduzieren kann. Robert nimmt die affektive Qualität der erzählten Welt auf und produziert seinerseits eine Redewiedergabe in der Erzählwelt, in dem er denselben Laut wie Leila verwendet. Dieser Laut wird von ihr explizit

noch einmal im weiteren Verlauf aufgegriffen und wiederverwendet (siehe Pfeil am unteren Ende des Schaubilds).

Zweitens ist festzuhalten, dass die Redewiedergabe von beiden Gesprächsbeteiligten mit einer teilweisen Überlappung koproduziert wird. Die unscharfe Grenze trägt zu einem frühen Involvement (Übernahme des Lachens) der Gesprächsbeteiligten bei. Leila bereitet mit der Redeeinleitung ihre Redewiedergabe vor, woraufhin Robert zu einem frühen Zeitpunkt eine weitere Redewiedergabe koproduzieren kann (vgl. Jefferson 1973). Beide Gesprächsbeteiligten stellen also ein wechselseitiges Verstehen der affektiven Qualität sowie der Aktivität der Redewiedergabe und das Öffnen des Möglichkeitsraumes frühzeitig her. In dem frühen Einsetzen Roberts und der überlappenden Rede manifestiert sich auf Handlungsebene ein *turn-sharing* (vgl. Lerner 2002; Hayashi 2012), welches die Gesprächsbeteiligten nicht zu stören scheint. Im Gegenteil: Durch die Überlappung teilt sich das Paar die *punch line* bzw. die Pointe der Geschichte und unterstreicht dabei die Wir-Beziehung in diesem Ausschnitt, welche im Möglichkeitsraum der unscharfen Grenze situativ und wechselseitig ausgestaltet wird. In dieser Ausgestaltung kommt ein geteilter affektiver Standpunkt zum Tragen, welchen die beide Gesprächsbeteiligte mit wechselseitiger Handlungsbeteiligung im Hier und Jetzt der Erzählwelt vollziehen.

4.2.3 Simultane Koproduktion der Redewiedergaben

Das dritte Beispiel markiert den zweiten Typ der analysierten Koproduktionen. In der folgenden Sequenz wird die Koproduktion mit einem simultanen Start zur Redewiedergabe der Haupterzählerin erbracht. Zwei Freundinnen, **L**ena (**L**=**L**inks) und **R**osa (**R**=**R**echts), erzählen von einem Ereignis, das sie gemeinsam während ihrer Arbeit im Tanztheater erlebten (zum Setting der Gesprächsaufnahme vgl. Abbildung 36).



Abbildung 36: Gesprächssetting Beispiel 3: *Triangel spielen*

Lenas Aufgabe bestand während des Jobs im Tanztheater darin, Triangel zu spielen, um dem Publikum zu vermitteln, wann es zu klatschen hatte. Im folgenden Gesprächsausschnitt amüsieren sich die beiden Gesprächsbeteiligten darüber, dass Lena manchmal nicht wusste, wann sie die Triangel zum Klingen bringen sollte und wann nicht. Lena erzählt von ihrer Unsicherheit, indem sie ihre damaligen inneren Gedanken als Redewiedergabe formuliert. Simultan dazu produziert Rosa eine weitere Redewiedergabe in überlappender Rede. Diese simultane Koproduktion wird von den beiden Gesprächsbeteiligten im weiteren Verlauf syntaktisch und prosodisch elaboriert.

Beispiel 3: ***Triangel spielen***
(Quelle: Freiburger Sofa-Talks_cesura_*Triangel spielen*_12.49-12.55)

Lena = **L** (**L**inks)
Rosa = **R** (**R**echts)

```
→ 01   L:   #∆%^§und manchmal w:usst ich halt <<lachend> ∆AUCH #nicht so-§>
            †h°#∆ (0.5) †
              %Triangelgeste-->>
            †Mund runter†
             ∆Blick in m.D.-->                          ∆Blick zu R.-->
                ∆Blick in m.D.-->Z.07
       r.       ^Blick zu L-->>
       r.        §smiling face-->>
      fig   #fig1                                            #fig2
               #fig3
→ 02        [<<p> (was IS_n)?>                          ]
→ 03   R:   [<<stilisierter dialekt> SOLL isch jetzt;>]
→ 04   L:   SOLL i[ch ↑jEtzt?     ]
   05   R:         [<<h> bimMELN?> ]
   06        [<<f> Ode:r->    ]
   07   L:   [∆ist es zu FRÜH,]=Ode:r-∆
             ∆Blick zu R.-->         ∆Blick in m.D.-->>
   08        (0.2)
   09        NEE?=Ode:r-
   10        (0.7)
```

Lena produziert mit der Aussage **und manchmal w:usst ich halt <<lachend> AUCH nicht so-> h° (0.5)** (Z. 01) auf verbaler Dimension eine Redeeinleitung, die auf die Formulierung innerer Gedanken hinweist. Das Adverb *manchmal* indiziert die Erzählwürdigkeit der Sequenz, indem es Sonderfälle vom Alltäglichen abhebt (vgl. Sacks 1992). Das Verb *wissen* referiert in der Form des Präteritums auf einen vergangenen Wissensstatus, den Lena damals hatte bzw. in diesem Fall nicht hatte (vgl. Deppermann 2015c: 14). Das Fehlen des direkten Objektes projiziert an dieser Stelle eine narrative Einlösung dieses Nichtwissens, das mittels der Modalpartikel *halt* als geteiltes Wissen der Gesprächsbeteiligten markiert wird (vgl. Deppermann 2015c: 14).

Durch die TCU-finale Quotativ-Partikel *so* wird die Redewiedergabe der inneren Gedanken eingeleitet und syntaktisch projiziert (vgl. Auer 2006: 295). Die Einatmung und die Mikropause von 0.5 Sekunden am Ende der TCU bereiten zusätzlich die Bühne für die kommende Redewiedergabe vor (vgl. Golato 2000: 31). Die Lachpartikel auf **<<lachend> AUCH nicht so->** (Z. 01) indizieren, dass es sich bei der projizierten Wiedergabe um ein Amüsement handelt mit dem Lena ihre Gesprächspartnerin zum Mitlachen einlädt (vgl. Jefferson 1984: 348; Günthner 2002: 63; Glenn 2003: 87). Anschließend äußert Lena die Redewiedergabe **<<p> (was IS_n)?>** (Z. 02). Das Fragewort, die syntaktische Stellung sowie die prosodisch reduzierte Partikel *denn* lassen auf die Äußerung einer Frage schließen, welche die Unsicherheit Lenas in der damaligen Situation verbalisiert. Das Transkript zeigt, dass Rosa mit einem simultanen Start in überlappender Rede eine weitere Äußerung produziert **[<<stilisierter dialekt> SOLL isch jetzt;>]** (Z. 03). Aufgrund der syntaktischen Stellung (Verbspitzenstellung) und des Hauptakzents auf *soll* handelt es sich bei Rosas Redewiedergabe um eine Frage, die die Unsicherheit Lenas in der erzählten Welt realisiert. Dabei äußert Rosa mit ihrer Frage aus der Perspektive Lenas deren inneren Gedanken und Unsicherheit, da das dialektisierte Personalpronomen *ich* hier nicht auf Rosa referiert, sondern auf die Figur ‚Lena'. Rosa verschiebt also mit der Personenreferenz ihre *Origo* im Rahmen der Redewiedergabe, und versetzt sich in die Figur ‚Lena' der erzählten Welt hinein. In der erzählten Welt übernimmt Rosa Lenas damalige Perspektive und gibt deren Gedanken in Form einer Frage wieder. Im semantisch-syntaktischen Vergleich zu Lenas wiedergegebener Frage weist Rosas Frage eine erweiterte inhaltliche Schwerpunktsetzung auf, die sich im Adverb *jetzt* kristallisiert. Mit dem Adverb ist ein spezifisch temporaler Zeitpunkt genannt, auf den sich die Unsicherheit in der erzählten Welt bezieht.

Im weiteren Verlauf nimmt Lena diese adverbiale Zeitreferenz auf, indem sie in ihrer nächsten Äußerung Rosas Frage syntaktisch mit **SOLL i[ch ↑jEtzt?]** (Z. 04) weiterführt. Auf phonetisch-prosodischer Dimension ändert Lena die Akzentuierung und verwendet bei dieser Äußerung eine höhere Intonationskurve als Rosa. Anschließend fügt Rosa das bisher fehlende Verb **bimMELN** (Z. 05) inkrementell an und verleiht mit einer erneuten hohen Intonation der Unsicherheit Lenas auf phonetisch-prosodischer Dimension Ausdruck. Lenas affektive Qualität der Unsicherheit wird somit auf lexikalischer und phonetisch-prosodischer Dimension von beiden Gesprächsbeteiligten zu diesem Zeitpunkt elaboriert. Diese Art von kollaborativer Elaboration findet auf syntaktischer Dimension ein weiteres Mal im weiteren Gesprächsverlauf statt. Rosa erweitert die Äußerung der inneren Gedanken Lenas, indem sie mit der adversativen Konjunktion **[<<f> Ode:r->]** (Z. 06) die Überlegung für einen potenziellen alternativen Zeitpunkt in der erzählten Welt andeutet. Die simultan begonnene Äußerung von Lena **[ist es zu FRÜH,]=Ode:r-** (Z. 07) bringt an dieser Stelle erneut ihre Unsicherheit in der erzählten Welt zum Ausdruck. Die syntaktische, kollaborative Elaboration zeigt sich darin, dass Lena das *oder* turn-final aufgreift und Unsicherheit (re)-formuliert (vgl. Drake 2015). Auf phonetisch-prosodischer Dimension manifestiert sich die Elaboration der Unsicherheit mittels der Dehnungen, die als Hesitationsmarker fungieren und daher als Marker von Unsicherheit betrachtet werden können. In der nächsten Zeile wird ist anhand von **NEE?=Ode:r-** (Z. 08) eine steigende Intonation auf der Negation in Verbindung mit dem turn-finalen *oder* zu erkennen. Hierbei wird erneut die Unsicherheit von Lena (re)-formuliert und stilisiert.

Zusammenfassend ist anzuführen, dass die wiedergegebene Unsicherheit Lenas durch eine wechselseitige Formulierungsarbeit und Elaboration in der Redewiedergabe bzw. in der simultanen Koproduktion von beiden Gesprächsbeteiligten auf syntaktischer und prosodischer Dimension geleistet wird. Zum Zeitpunkt, an dem die Redewiedergabe projiziert ist, ist auch deren Wiedergabemodalität (Humor) indiziert. Das heißt, es ist nicht nur erwartbar, was als Nächstes im Hier und Jetzt der Erzählwelt ko-produziert werden könnte, sondern auch wie es produziert wird und welche Funktion die Redewiedergabe in der Erzählsequenz hat (*punch line* bzw. Pointe der Erzählung). Beide Gesprächsbeteiligten greifen zur Formulierung der affektiven Qualität in der erzählten Welt (Unsicherheit) auf ähnliche prosodische Muster zurück (hohe Intonationskurven, Hesitationsmarker) und elaborieren die jeweils vorangegangenen Äußerungen. Bei den Elaborationen der inneren Gedanken Lenas

fällt die feine und enge Koordination der Äußerungen der Gesprächsbeteiligten auf (vgl. Deppermann und Schmitt 2007). Vor allem die überlappende Rede in der zweiten und dritten Zeile des Transkripts sticht hervor, bei der beide Gesprächsbeteiligten mit simultanem Start auf verbaler Dimension eine Redewiedergabe produzieren (vgl. Sacks et al. 1974: 720). Bei der Frage nach Form und Funktion von unscharfen Grenzen bei dieser Wiedergabe von Rede liefert im Folgenden eine multimodale Analyse weitere Erkenntnisse.

Die folgende Standbildreihe illustriert ausschnittsweise die multimodalen Ressourcen, die bei der Redeeinleitung zum Einsatz kommen (vgl. Abbildung 37).



O1 L: **#1**und manchmal w:usst ich halt <<lachend> AUCH **#2**nicht so-> h°**#3** (0.5)

Abbildung 37: Redeeinleitung Lenas_Beispiel 3: *Triangel spielen*

Die Standbildreihe zeigt, dass Lena während der Redeeinleitung ihre verbale und prosodische Redewiedergabe körperlich vorbereitet. Dazu formt sie mit ihren Händen eine ikonische Geste, die an das Halten und Spielen einer Triangel denken lässt. Diese ikonische Geste wird im Rahmen der Redeeinleitung mit beiden Händen entwickelt und anschließend nicht mehr verändert. Hierbei schaut Lena in die mittlere Distanz des Raumes (vgl. Standbild #1). Während Lena mit ihren Händen in dieser Position verweilt, beginnt sie zu grinsen. Dieses Grinsen richtet sie anschließend simultan zur Realisation der Quotativ-Partikel *so* mittels einer Blickrichtungsänderung an ihre Gesprächspartnerin Rosa (vgl. Standbild #2). Nach dem wechselseitigen Blickkontakt wandert anschließend der Blick wieder in die mittlere Distanz. Lena atmet an dieser Stelle ein und öffnet dafür den Kinnbereich und den Mund, den sie leicht nach unten fallen lässt (vgl. Standbild #3). Diese körperlichen Ausdrucksressourcen behält Lena auch während der Äußerung der Redewiedergabe bei. Die einzelnen *trajectories*, die

temporale Akkumulation der Ressourcen sowie der multimodale Verdichtungsraum sind in der untenstehenden Elan-Annotation zu sehen (vgl. Abbildung 38).

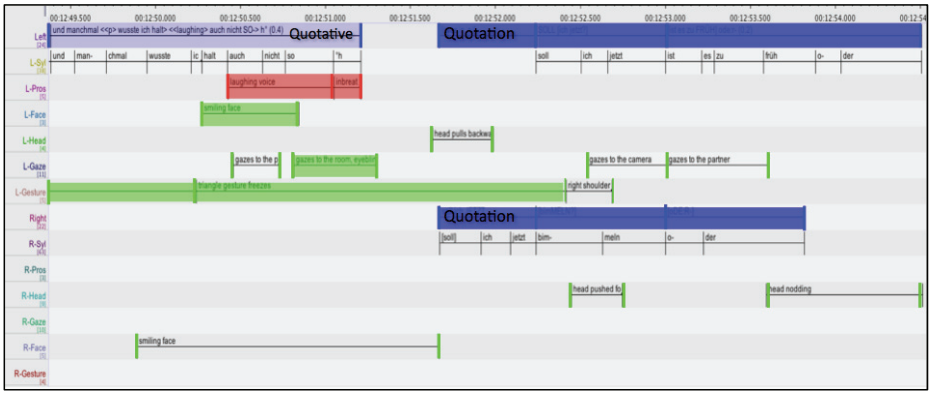


Abbildung 38: Elan-Annotation der relevanten Ressourcen von Lena und Rosa_Beispiel 3: *Triangel spielen*

Aus der Illustration geht hervor, dass die körperlichen Ressourcen (Triangel-Geste, *smiling face,* Blick in die *m.D.*) bereits vor der Realisation der Redewiedergabe aktiviert und beibehalten werden. Die Projektionskraft liegt in diesem Beispiel nicht nur auf syntaktischer Dimension in der Quotativ-Konstruktion begründet, sondern entsteht auf weiteren Dimensionen, die die Redewiedergabe erwartbar machen. Mithilfe der Abbildung geht innerhalb des zäsuralen Bereiches die Projektionskraft der multimodalen Ressourcenbündel besonders hervor, die formal in den drei Ausdrucksressourcen liegt (Triangel-Geste, offener Mund sowie wechselnden Blickrichtung). Auf phonetisch-prosodischer Dimension tragen das Lachen und die Einatmung sowie die Gesprächspause als *flagging-device* dazu bei, die Bühne zusätzlich zu bereiten (vgl. Klewitz und Couper-Kuhlen 1999). Formal entsteht zwischen der Projektion und der Realisation durch das Beibehalten der verschiedenen multimodalen Ressourcen eine unscharfe Grenze. Die folgende abstrahierte Abbildung illustriert den zäsuralen Bereich, welcher der Koproduktion vorausgeht (vgl. Abbildung 39).

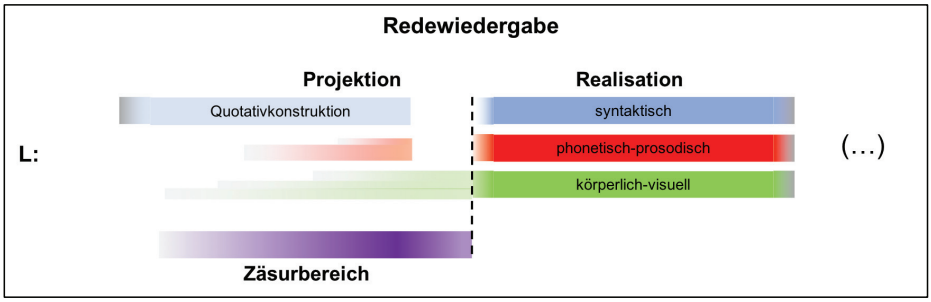
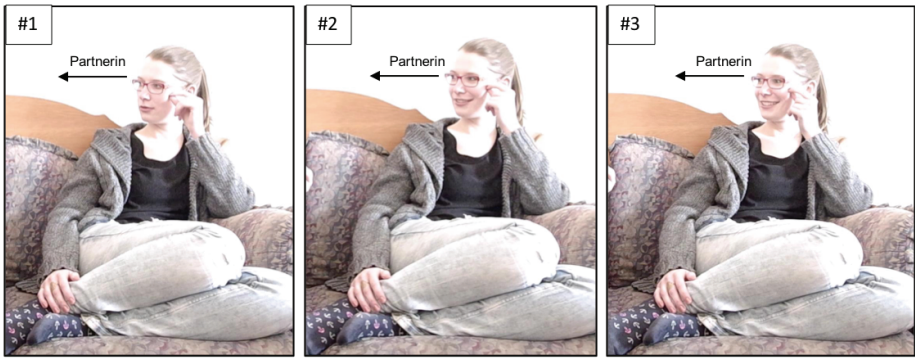


Abbildung 39: Unscharfe Grenze_Beispiel 3: *Triangel spielen*

Wie in der Abbildung zu sehen ist, kommt der körperlichen Projektion Lenas eine maßgebliche Bedeutung im Hinblick auf die simultane Äußerung der Redewiedergabe seitens Rosa zu. Zur Beschreibung der Funktion der unscharfen Grenze können mehrere Beobachtungen festgehalten werden. Erstens ist anzumerken, dass in der Aktivierung der multimodalen Ressourcen (Blickwechsel, Lächeln zu Rosa, Herunterfallen des Mundes) bereits ein Ausdruck an Unsicherheit steckt, bevor diese affektive Qualität auf syntaktischer Dimension mittels der Frage **<<p> (was IS_n)?>** (Z. 02) geäußert wird. Somit bekommt Rosa mittels der körperlichen Ressourcen bereits einen Einblick in die affektive Qualität der aufkommenden Redewiedergabe in der erzählten Welt. Zweitens fungiert der schnelle Blickwechsel zur Gesprächspartnerin als projizierendes Element. Zum einen deutet der Blickwechsel zur Gesprächspartnerin an, dass Lena in der erzählten Welt mittels der Blickrichtungsänderung nach Hilfe sucht, um ihre Unsicherheit in der erzählten Situation zu bewältigen. Dies verstärkt das bereits formulierte Argument der Äußerung der affektiven Qualität von Unsicherheit. Zum anderen kann der Blickwechsel in der Erzählwelt zudem als Einladung funktionieren, mit dem Lena ihre Gesprächspartnerin Rosa sowohl zur Koproduktion der Redewiedergabe als auch zum Teilen eines gemeinsamen affektiven Standpunktes einlädt. Beide Sichtweisen deuten auf ein Adressatendesign (vgl. *recipient design*, Sacks et al. 1974: 727) hin, welches sich an der Gesprächspartnerin orientiert und eine dialogische Realisation der Redewiedergabe begünstigt. Die *next turn poof procedure* zeigt, dass auf diese Einladung eine unmittelbare Response der Gesprächspartnerin folgt. Während der mehrdimensionalen Projektionen schaut Rosa ihrer Gesprächspartnerin Lena direkt und aufmerksam in die Augen. Sie sitzt aufrecht und verändert ihre Sitzposition nur geringfügig. Auffallend ist, dass Rosa fast zeitgleich zu den Lachpartikeln von Lena zum Ende der Redeeinleitung **<<lachend> AUCH nicht so-> h° (0.5)** (Z. 01) leicht zu grinsen beginnt (vgl. Abbildung 40).



01 L: **#1**und manchmal w:usst ich halt <<lachend> AUCH **#2**nicht so-> h°**#3** (0.5)

Abbildung 40: Rosas körperliches Display während der Redeeinleitung_Beispiel 3: *Triangel spielen*

Durch die Abbildungen wird ersichtlich, dass Rosa mit dem Einsatz des Grinsens bereits vor dem verbalen Teil der Redewiedergabe körperlich eine 'spaßige' bzw. 'freudenvolle' Interaktionsmodalität einnimmt. Die Einnahme und Übernahme der humoristischen Interaktionsmodalität legt den Schluss nahe, dass Rosa bereits zu diesem Zeitpunkt in die Aktivität 'Redewiedergabe' involviert ist, indem sie Lena während dieser Aktivität zulächelt (vgl. Tannen 1989/2007: 25). Vor diesem Hintergrund ist zu folgern, dass der einladende Charakter der Projektion sowie das frühe Involvement Rosas die anschließende Produktion der Redewiedergabe mit simultanem Start begünstigen. In der genaueren Analyse der einzelnen Parameter sowie deren Zeitlichkeit zeigt sich, dass die unscharfe Grenze dazu beiträgt, dass Rosa ihre Redewiedergabe simultan koproduzieren kann. Die simultane Ko-Produktion und Ko-Elaboration werden durch die untenstehende Abbildung visualisiert.

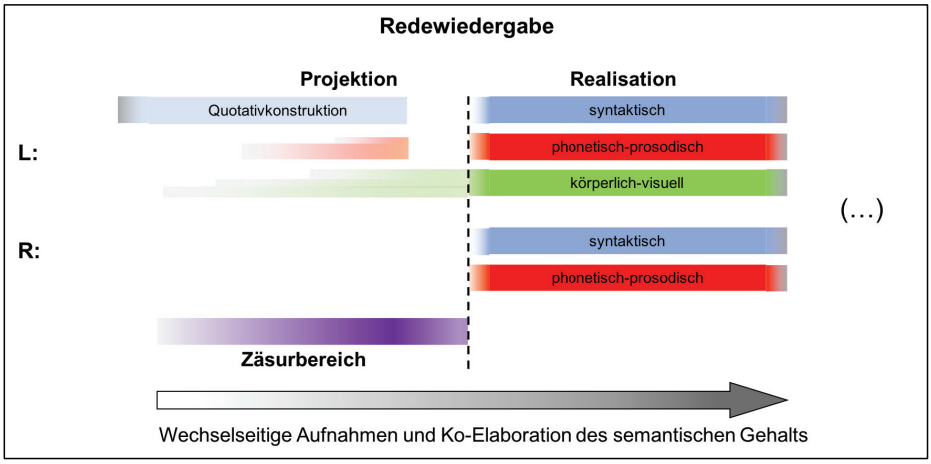


Abbildung 41: Interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze_Beispiel 3: *Triangel spielen*

Das abstrahierte Schaubild veranschaulicht für beide Gesprächsbeteiligten die transkribierten Aktivierungsphasen der verschiedenen Ressourcen zu Beginn der Redewiedergabe. Bezüglich der Funktion der unscharfen Grenze können mehrere Erkenntnisse resümierend formuliert werden. Erstens ist hervorzuheben, dass durch die Lachpartikel bzw. das *smiling face* eine frühzeitige Aktivierung und Involvierung Rosas möglich wird. Rosa wird durch Lenas Projektion zu einem frühen Zeitpunkt auf die Aktivität des Wiedergebens von Rede hingewiesen bzw. mobilisiert. Diese Mobilisierung ist im obenstehenden Schaubild mittels des grauen Pfeiles symbolisiert. Die Koproduktion der Redewiedergabe erfolgt anschließend mit einem simultanen Start und wird in überlappender Rede realisiert.

Im Hinblick auf die Realisation ist zweitens zu sehen, dass Rosa zu einem frühen Zeitpunkt versteht, wie die Wiedergabe der inneren Gedanken von Lena sich formal, d. h. syntaktisch und semantisch ausgestalten. Rosa gebraucht syntaktische Mittel, um die Wiedergabe zu formulieren und zu elaborieren. Diese Elaboration greift Lena wiederum auf und nutzt sie zur Ausgestaltung ihrer eigenen Redewiedergabe. Dadurch werden sowohl die affektive Qualität der Unsicherheit als auch die Interaktionsmodalität, die von Lena initiiert wurde, von Rosa übernommen und weiter ausgestaltet. Beide Gesprächsbeteiligte bauen einen gemeinsamen affektiven Standpunkt aus und affiliieren sich im Verlauf der Realisation und Ausgestaltung der Redewiedergabe.

Drittens ist anzuführen, dass die Übernahme der Perspektive, also eine Versetzung der *Origo* im Bereich der unscharfen Grenze ermöglicht wird. Wohlgemerkt sind es innere

Gedanken, die durch Lenas körperliche Projektion ihrer Gesprächspartnerin Rosa zugänglich gemacht werden. Rosa verwendet ihre eigene Stimme, um die inneren Gedanken ihrer Freundin zu formulieren, welche sie zu diesem Zeitpunkt nicht wissen kann. Die feine und enge Koordinierung der verbalen, prosodischen und körperlichen Äußerungen ermöglichen jedoch eine koproduzierte Übernahme und das Ergreifen der Stimme, die ihrer Gesprächspartnerin gehört. In der Koproduktion und Ko-Elaboration manifestiert sich eine fein abgestimmte Wir-Beziehung, die sich durch die Wahl und Koordination der syntaktischen, phonetisch-prosodischen und körperlichen Ressourcen zur Ausformulierung innerer Gedankenwelten auszeichnet. Diese wechselseitige Elaboration auf den verschiedenen Dimensionen ist im untenstehenden Schaubild durch den grauen Pfeil angezeigt. Im Rahmen der Redewiedergabe zeigt sich, dass beide Gesprächsbeteiligten nicht nur in der erzählten Welt mittels der erzählten Figur einen gemeinsamen Standpunkt entwickeln. In der gemeinsamen Ausgestaltung der inneren Gedankenwelt zeigt sich eine besondere Art der Wir-Beziehung, die in der wechselseitigen Übernahme des vorangegangenen Materials bestätigt und im Hier und Jetzt der Erzählwelt öffentlich einsehbar wird (vgl. Niemelä 2011).

4.2.4 Sukzessive Koproduktion

In der Analyse des nächsten Beispiels wird beschrieben, wie Redewiedergabe und Koproduktion der Redewiedergabe von den Teilnehmenden nicht simultan, sondern sukzessive produziert werden. Somit wird ein dritter Typ von unscharfen Grenzen in Redewiedergaben in der vorliegenden Kollektion beschrieben. Im folgenden Beispiel sitzen zwei Freundinnen, **L**eslie (**L** = **L**inks) und **R**esi (**R** = **R**echts) zusammen auf einem Sofa und unterhalten sich über einen gemeinsamen Urlaub (vgl. Abbildung 42).



Abbildung 42: Gesprächssetting Beispiel 5: *voll spießig*

Die beiden Gesprächsbeteiligten sprechen in der Sequenz über ihre gemeinsame Reise in die USA. Als sie in die Metropole New Orleans reisten, schauten die Freundinnen in ihren Reiseführer, um weitere Informationen über die Stadt zu erhalten. An einer Stelle des Reiseführers hieß es, dass sich die jungen Reisenden aufgrund der Sicherheitslage in der Metropole nur in einem bestimmten Gebiet aufhalten sollten. Die beiden Freundinnen nahmen die Warnung nicht ernst, lehnten sie ab und machten sich über den Hinweis lustig. Die mokierende Ablehnung des Warnhinweises wird als koproduzierte Redewiedergabe realisiert. Leslie ist die Haupterzählerin der Geschichte. Sie formuliert die Redeeinleitung, die als Grundlage für die Entwicklung der Redewiedergabe dient. Diese Redewiedergabe wird anschließend nicht nur von ihr, sondern auch von Resi realisiert. Dabei verwenden die beiden Gesprächsbeteiligten unterschiedliche syntaktische Formate. Gleichzeitig bedienen sie sich an ähnlichen kinetischen Ensembles, die sich aufeinander beziehen und im weiteren Gesprächsverlauf elaboriert werden.

Beispiel 4: *voll spießig*

(Quelle: Freiburger Sofa-Talks_cesura_*voll spießig*_18.45-18.52)

```
Leslie    = L (Links)
Resi      = R (Rechts)

01   L:   und es HIEß so-=
02        =ja:_also in dEm corner <<creaky> könnt ihr euch AUFhalten;>=
03        =aber !NIR!gendwo <<:-)> ANders,>
04   R:   [hm_HM;          ]
→ 05   L:   [%un_wir DACHten#] <<creaky> △so#;>
             %linke Hand zur Seite-->
                                    △Blick zu R.-->Z.09
     fig                  #fig1          #fig2
→ 06        <<creaky> ^ah%::%#;>
                      -->%linke Hand klappt ein-->
      r.              ^Blick zu L.-->
     fig                    #fig3
→ )7   R:   <<f>§%^$jA# #pff#>
                  ^Blick zur Decke-->>
               §linke Hand nach oben-->
                  $rollende Augen-->
      l.      -->%
     fig             #4#5  #fig6
08   R:   [((§$lacht))             ]#
          -->§
           -->§
     fig                             #fig7
09   L:   [<<f>ø△vOll !SPIE!ßi:g;> Ø]#
               ørollende Augen-->ø
                △Blick zur Decke-->>
     fig                             #fig7
```

Mit **=und es HIEß so** (Z. 01) verweist Leslie auf den Warnhinweis des Reiseführers. Mit dem TCU-finalen so projiziert sie grammatikalisch eine Wiedergabe dieser Warnung (vgl. Auer 2006: 295). In der nächsten Zeile gibt Leslie den Inhalt des Warnhinweises wieder und nimmt dabei die narrative Perspektive des Reiseführers ein: **=ja:_also in dEm corner <<creaky> könnt ihr euch AUFhalten;>=** (Z. 02). Diesem Perspektivenwechsel fügt Leslie eine Dringlichkeit an, die durch die direkte Adressierung erzeugt wird, welche sie im Deutschen durch die Verwendung des Personalpronomens der zweiten Person Plural realisiert. In der syntaktischen Formulierung der Redewiedergabe lässt sich nicht nur die originale Perspektive des Reiseführers erkennen, sondern auch die Bezugnahme und Bewertung von Leslie (vgl. Günthner 2002a). Die syntaktische Mehrstimmigkeit findet sich auch im prosodischen Design wieder. Die Dehnung am Anfang der TCU **=ja:_also** (Z. 02)

kann ein Indiz dafür sein, dass der Inhalt der Äußerung dispräferiert ist. In der nächsten Zeile des Transkripts wird diese Dispräferenz in der prosodischen Betonung des negativen Präfixes der Warnung **!NIR!gendwo** (Z. 03) hervorgehoben und verstärkt. Auf diese Evaluation antwortet Resi zustimmend mit zwei bestätigenden Fortsetzungssignalen **hm_HM;** (Z. 04) (*continuers,* vgl. Schegloff 1982: 81). Anschließend produziert Leslie mit **[un_wir DACHten] <<creaky> so;>** (Z. 05) syndetisch eine Redeeinleitung, die eine weitere Redewiedergabe projiziert (vgl. Auer 2006). Dabei formuliert sie mit der Verwendung des ersten Personalpronomen Plural *wir* eine Aussage, die sich generisch auf beide Frauen bezieht. In der Redeeinleitung wird das Verb im Präteritum realisiert und verweist auf das gemeinsame Denken im damaligen Moment der erzählten Zeit. Das direkte Objekt, an das beide Frauen dachten, ist jedoch zu diesem Zeitpunkt in der Erzählwelt noch nicht realisiert. Leslie verwendet am Ende der Äußerung die Knarrstimme, die für die Frage nach der formalen Konstitution von unscharfen Grenzen in Redewiedergaben in diesem Beispiel relevant ist. Die TCU-finale Knarrstimme könnte als Ausdruck der ablehnenden Haltung der beiden Frauen gegenüber der Warnung in der Erzählwelt dienen (vgl. Klewitz und Couper-Kuhlen 1999: 24). Mit Blick auf das Transkript ist zu sehen, dass die Knarrstimme auch dazu dient, den ersten Teil der Redewiedergabe **<<creaky> ah;>** (Z. 06, dt. 'ah') zu rahmen. Wie zuvor in Beispiel 4: *Rebeccas Zulassungsantrag* gezeigt, wird die Vokalisierung als Mittel zur phonetischen Stilisierung verwendet. Die phonetisch-prosodische Konturierung drückt eine affektive Darstellung der Ablehnung aus, die körperlich durch eine herabfallende Handgeste unterstützt wird, eine Beobachtung, auf die noch zurückzukommen sein wird. An dieser Stelle kann zunächst festgehalten werden, dass mit der ersten Partikel *ah* eine unscharfe Grenze auf der prosodischen Dimension zwischen Redeeinleitung und Redewiedergabe entsteht.

Im weiteren Verlauf produziert Resi nach der Redeeinleitung Leslies ihre Äußerung **jA pff** (Z. 06). Diese TCU setzt sich aus der Affirmationspartikel *ja* und einem affektgeladenen Lautobjekt *pff* zusammen, das aufgrund der prosodischen Dehnung und der Erhöhung der Lautstärke als evaluative Vokalisierung fungiert (vgl. Reber und Couper-Kuhlen 2010). Die Äußerung kann als Ausdruck verstanden werden, mit dem Resi die Situation von damals aus ihrer Hier-und-Jetzt-Perspektive affektiv bewertet. Zum anderen kann die Interjektion als Beginn bzw. als Fortsetzung der Redewiedergabe gesehen werden. Für diese Sichtweise sprechen mehrere Gründe. Erstens verwendet Resi zum Anfang ihrer Redewiedergabe die Partikel *ja*, die bereits Leslie zur verbalen Markierung ihrer Redewiedergabe in Zeile 02

geäußert hatte. Zweitens lässt sich unter der Beachtung der prosodischen Dimension konstatieren, dass Resi im Vergleich zu Leslies Äußerung *ah* mit einer ähnlich langanhaltenden Dehnung (ca. 0.5 Sekunden) ihren Ausdruck *pff* realisiert. Drittens liefert die körperliche Dimension ein Argument dafür, dass beide Gesprächsbeteiligten mit ihren Äußerungen eine Redewiedergabe in der erzählten Welt produzieren. Das wird mithilfe der multimodalen Analyse gezeigt.

Auffällig ist im weiteren Gesprächsverlauf, dass Leslie anschließend an das *ja pff* ihre Redewiedergabe **!VOLL spieß:g!** (Z. 07) äußert, welche sie mit einer extra starken Betonung und einer Verlängerung der letzten Silbe markiert. Mit Blick auf die syntaktische Dimension lässt sich feststellen, dass Leslie das Adverb *voll* äußert, welches in Verbindung mit Adjektiven ausdrückt, dass eine Sache „ganz und gar" (Duden 2021) so ist. Auf syntaktischer und semantischer Dimension äußert Leslie somit an dieser Stelle eine ablehnende Bewertung des Warnhinweises, die sie als Redewiedergabe formuliert. Auf prosodischer Dimension weist die Äußerung eine langanhaltende Dehnung auf der letzten Silbe des Adjektivs auf, durch die eine ablehnende Bewertung schimmert. Das Ende der Redewiedergabe wird von Resi in der nächsten Zeile mit einem Lachen gewürdigt (Z. 08).

Zusammenfassend kann notiert werden, dass die beiden Freundinnen mit ihren Äußerungen auf syntaktischer Dimension unterschiedliche Konstruktionen wählen, um die Redewiedergaben zu bilden. Während Resi mit *ja pff* in der erzählten Welt den Warnhinweis mit einer vorwiegenden affektiven Qualität zurückweist, bewertet Leslie den Warnhinweis als *voll spießig*. Beiden Äußerungen ist allerdings eine ähnliche prosodische Markierung eigen. Im Folgenden soll die Analyse der körperlichen Dimension zeigen, wie die beiden Gesprächsbeteiligten diese syntaktisch unterschiedlichen Redewiedergaben herstellen und welche Funktion die unscharfe Grenze zu Beginn der Redewiedergabe erfüllt.

Mit Blick auf die körperliche Dimension ist zu sehen, dass Leslie während der Redeeinleitung der Redewiedergabe mehrere multimodale Ressourcen aktiviert (vgl. Abbildung 43). Zu Beginn der Redeeinleitung bewegt Leslie ihren Kopf nach hinten und schüttelt ihn leicht. Dabei verändert sie ihren Gesichtsausdruck maßgeblich. Sie zieht die Augenbrauen zusammen und runzelt ihre Stirn. Außerdem zieht sie die Mundwinkel leicht zur Seite. Der Blick ist dabei in die Leere des Raumes gerichtet (vgl. Standbild #1). Leslie lenkt dann ihren Blick mit diesem spezifischen Gesichtsausdruck zu ihrer Gesprächspartnerin. Dabei ist ihr Mund leicht geöffnet. Leslie schaut zu diesem Zeitpunkt Resi direkt an und formt eine

zeigende und öffnende Handbewegung in die Richtung ihrer Freundin, bei der die Handinnenfläche nach oben zeigen (vgl. Standbild #2). Nur einen Augenblick später beugt Leslie das Handgelenk abrupt nach unten und ändert ihre Handbewegung radikal. Die Bewegung wird abklappend von oben nach unten ausgeführt. Diese spezifische Handbewegung erinnert an eine wegwerfende Geste. Die Wegwerfgeste erfolgt gleichzeitig mit der knarrenden Stimme und der Dehnung von *ah*. Auffallend ist, dass ihre Stimme genau zu dem Zeitpunkt aufhört zu dem die Wegwerfbewegung zum Ende kommt. Ihr Blick ist zu diesem Zeitpunkt auf ihre Gesprächspartnerin gerichtet (vgl. Standbild #3).



05-06 L: [un_wir DACHten**#1**] <<creaky> so**#2;**> <<creaky> ah::**#3;**>

Abbildung 43: Redeeinleitung und erster verbaler Teil der Redewiedergabe Leslie_Beispiel 5: *voll spießig*

Die Redeeinleitung Leslies eröffnet mehrere Sichtweisen. Zunächst kann dafür argumentiert werden, dass mit der öffnenden Geste und der nach oben gerichteten Handinnenflächen ein Sprecherwechsel initiiert wird (vgl. Streeck und Hartge 1992). Leslie richtet ihre Hand auf ihre Gesprächspartnerin, als wolle sie Resi sprichwörtlich das Wort erteilen. Die Geste hat zu diesem Zeitpunkt gesprächsstrukturierende Funktion. Die Auswahl der nächsten Sprecherin könnte in diesem Fall sowohl in der erzählten Welt als auch im Hier und Jetzt erfolgen. Mit Blick auf die anschließende, wegwerfende Geste kann zweitens festgehalten werden, dass die ablehnende Qualität gegenüber des Warnhinweises an dieser Stelle körperlich geäußert wird. Dies ist simultan auch an Leslies Mimik abzulesen. Drittens hat das anschließende Lächeln eine kontextualisierende Funktion. Einerseits lässt sich das Lächeln Leslies als Mokieren verstehen, mit dem Leslie die Aussage kontextualisiert. Andererseits kann das Lächeln auch als

indexikales Signal an ihre Gesprächspartnerin verstanden werden, mithilfe dessen Leslie ihre Gesprächspartnerin zum gemeinsamen Amüsement einlädt (vgl. Jefferson 1984: 348; Günthner 2002a: 63). Die körperlichen Ressourcen lassen auf eine unscharfe Grenze schließen, da die einzelnen Ressourcen ineinander übergehen. Die Zeitlichkeit des Einsatzes der multimodalen Ressourcen ist in der untenstehenden Elan-Annotation hervorgehoben (vgl. Abbildung 44).



Abbildung 44: Elan-Annotation der multimodalen Ressourcen von Leslie und Resi_Beispiel 5: *voll spießig*

Wie aus dem Schaubild hervorgeht akkumulieren sich die projektiven Ressourcen nicht nur auf der syntaktischen Dimension, sondern auch auf der phonetisch-prosodischen und körperlichen. Leslie aktiviert insgesamt vier Ausdrucksressourcen, die projektive Kraft aufweisen. Die dadurch entstehende unscharfe Grenze ist im folgenden Schaubild im durchgezogenen lila Balken illustriert (vgl. Abbildung 45).

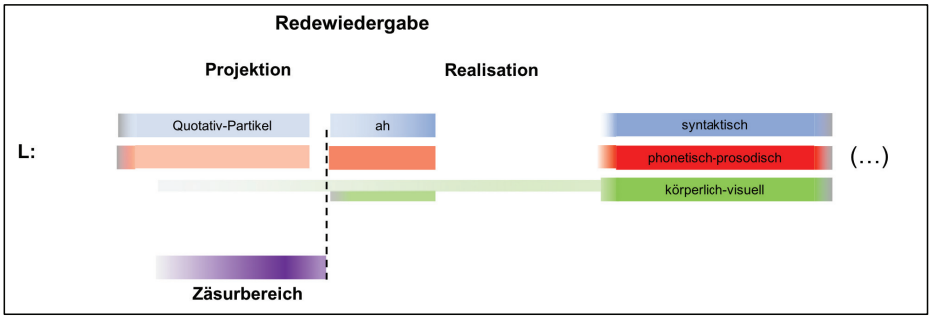


Abbildung 45: Unscharfe Grenze_Beispiel 5: *voll spießig*

Nachdem die Form der unscharfen Grenze besprochen wurde, konzentriert sich die Analyse im Folgenden auf deren interaktionale Relevanz. Dazu wird der körperliche Ausdruck Resis im Detail analysiert. Auffallend ist, dass die Schlussgestalt der Wegwerfgeste direkt von Resi körperlich aufgenommen wird. Resi nimmt körperlich die Äußerung von Leslie auf, indem sie mehrere multimodale Ressourcen aktiviert (vgl. Abbildung 46). Zudem stellt Resi zu Beginn der Redewiedergabe mit ihrer Gesprächspartnerin direkten Augenkontakt her. Sodann beginnt Resi ihren Kopf leicht zu schütteln und ihre Hände voneinander zu lösen (vgl. Standbild #1). Anschließend führt sie ihre linke Hand ungefähr auf die Höhe ihrer linken Schulter und klappt ihr Handgelenk plötzlich mit einer runden Bewegung nach hinten rechts ab. Der Blick löst sich von der Gesprächspartnerin und wird leicht nach unten in die mittlere Distanz des Raumes gerichtet (vgl. Standbild #2). Resi beginnt im selben Augenblick mit den Augen zu rollen und schaut schließlich leicht nach oben in die mittlere Distanz. Dabei fällt ihr Kopf leicht nach hinten rechts ab. Ihre Mimik zeigt zu diesem Zeitpunkt ein Lächeln, das ihre Gesprächspartnerin zuvor an sie richtete (vgl. Standbild #3).



07 R: <<f> jA**#4** **#5**pff**#6**>

Abbildung 46: Koproduktion der Redewiedergabe von Resi_Beispiel 5: *voll spießig*

Indem Resi eine wegwerfende Bewegung mit der Hand und dem Kopf nach hinten rechts ausübt, nimmt sie die affektive Qualität der ablehnenden Wegwerfbewegung ihrer Gesprächspartnerin auf. Resi fügt außerdem in ihre Redewiedergabe auf körperlicher Dimension das Augenrollen hinzu, das ein weiteres körperliches Indiz einer Ablehnung gegenüber dem Warnhinweis des Reiseführers ist. Diese rollende Augenbewegung wird im weiteren Verlauf von ihrer Gesprächspartnerin Leslie aufgegriffen und ausgeübt. Leslie äußert

dieses Augenrollen simultan zu ihrer Redewiedergabe **!VOLL spießi:g!** (Z. 07). Hierzu wirft sie wie ihre Gesprächspartnerin zuvor, den Kopf zurück und öffnet gleichzeitig beide Hände, während sie zur Decke schaut. Aus dem Vergleich der beiden Körperhaltungen wird ersichtlich, dass die Gesprächsbeteiligten hier simultan einen Gestaltschluss der affektiven Qualität der Redewiedergabe erreichen (vgl. Abbildung 47).



Abbildung 47: Gestaltschluss von Leslie und Resi zum Ende der Redewiedergabe_Beispiel 5: *voll spießig*

Die feine körperliche Abstimmung und Aufnahme von körperlichen indexikalischen Ausdrücken zeigt, dass Leslie und Resi die Redewiedergabe als Koproduktion auf körperlicher Dimension gemeinsam äußern. Die ablehnende Haltung wird durch beide Gesprächsbeteiligte gemeinsam und wechselseitig hergestellt. Die wechselseitigen körperlichen Ausdrücke sind ein Argument dafür, dass Leslie und Resi gemeinsam die Aktion der Redewiedergabe aufrechterhalten und im Gestaltschluss komplementieren. Mithilfe des folgenden abstrahierenden Schemas wird ersichtlich, wie die unscharfe Grenze dazu beiträgt, dass ein Möglichkeitsraum zur Koproduktion der Redewiedergabe entsteht (vgl. Abbildung 48).

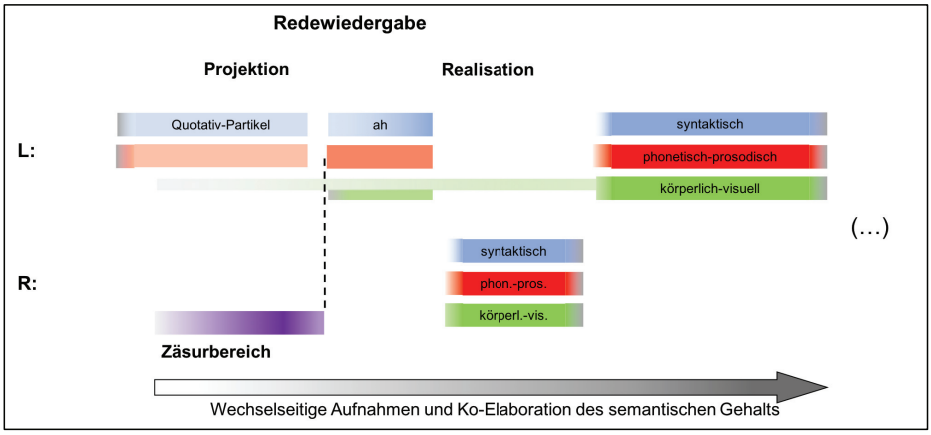


Abbildung 48: Interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze_Beispiel 5: *voll spießig*

Das Schema zeigt, dass die unscharfe Grenze zwischen der Redeeinleitung und der Realisation der Redewiedergabe dazu beiträgt, eine sukzessive Koproduktion seitens Resi zu ermöglichen. Die Vorbereitungsphase besteht auf der syntaktischen Dimension aus dem projizierenden Quotativ und der Vokalisierung *ah*. Auf prosodischer Dimension sind die Knarrstimme und Dehnung als Elemente zu benennen, denen eine projizierende Kraft innewohnt. Auf körperlicher Dimension produziert Leslie eine einladende Geste, die projizierende Kraft ausübt. Im Anschluss daran wird von Resi eine Redewiedergabe auf allen drei Ebenen als Hineinklingen koproduziert (vgl. *chiming in*, Pfänder und Couper-Kuhlen 2019). Dabei übernimmt sie die vorangegangene wegwerfende Geste und fügt ein Augenrollen hinzu. Die affektive Qualität der Ablehnung wird syntaktisch, prosodisch und körperlich geäußert, akzentuiert und elaboriert. Im weiteren Verlauf wird das Augenrollen wiederum von Leslie übernommen, indem sie eine weitere Redewiedergabe äußert (siehe Pfeil im unteren Teil des Schaubilds in Abbildung 48). Dabei behält Leslie allerdings nicht das syntaktische Format von Resi bei. Auf körperlicher Dimension übernimmt sie das Augenrollen als affektive Qualität gegenüber dem Warnhinweis des Reiseführers und führt ihren Blick zur Decke, genauso wie ihre Gesprächspartnerin. Es ist bemerkenswert, dass die Redeeinleitung und die Redewiedergaben der Frauen **[un_wir DACHten] <<creaky> so;> <<creaky> ah::;> <<f> jA pff>** in der Form auch allein von einer sprechenden Person hätte produziert werden können. Dabei erscheint nicht nur das syntaktische Material von einer gesprächsbeteiligten Person zu sein, sondern auch die dazugehörigen prosodischen und körperlichen Ressourcen. Das ist besonders im Hinblick auf die Redeeinleitung auffällig, da

Leslie die inneren Gedanken für beide Frauen formuliert (vgl. **[und wir dachten]** (Z. 05)). Durch die wechselseitige Konstruktion der Redewiedergabe sowie die Aufnahme und Elaboration gestischer Ausdrücke konstituiert sich lokal ein Partnermodell (vgl. Deppermann und Schmidt 2016), welches sich im aufeinander bezogenen Interaktionshandeln manifestiert. Die unscharfe Grenze trägt dazu bei, dass die Freundinnen eine situative Wir-Beziehung zueinander ausbilden und sich gemeinsam gegenüber des Warnhinweises positionieren können.

4.2.5 Sukzessive Koproduktion mit einer rein körperlichen Projektion

Im letzten Beispiel wird ein Fall beschrieben, in dem die Redewiedergaben sukzessive realisiert werden. Die Besonderheit liegt darin, dass die Redewiedergabe allein auf körperlicher Ebene projiziert wird. In der folgenden Erzählsituation sitzen zwei Freundinnen **L**uise (**L** = **L**inks) und **R**ebecca (**R** = **R**echts) in einer *side-by-side*-Sitzordnung nebeneinander auf einem Sofa und erzählen gemeinsam von einer gemeinsam erlebten Episode (vgl. Kendon 1990: 213). Luise ist die Haupterzählerin der Geschichte (vgl. Abbildung 49).



Abbildung 49: Gesprächssetting Beispiel 4: *Rebeccas Zulassungsantrag*

Die Erzählung handelt von einem Ereignis, das beide Freundinnen gemeinsam während ihrer Studienzeit erlebt haben. Nachdem Luise und Rebecca an der Universität gemeinsam Jura studierten, mussten sie ihre Unterlagen für die Abschlussprüfungen einreichen. Zum Zeitpunkt der Abgabefrist fragte Luise ihre Freundin Rebecca damals, ob sie an alle Unterlagen für eine erfolgreiche Registrierung gedacht habe. Rebecca stellte mit einem Schrecken fest, dass sie vergessen hatte, den erforderlichen Zulassungsantrag auszufüllen. Dieser Schreckmoment wird durch eine koproduzierte Redewiedergabe realisiert. Im Rahmen der Redeeinleitung projiziert Lena zunächst die Redewiedergabe unter Verwendung verschiedener körperlicher Ressourcen. Auf Basis dieser körperlichen Projektion äußert Rebecca im Anschluss die Redewiedergabe, welche anschließend von Luise aufgenommen wird.

Beispiel 5: *Rebeccas Zulassungsantrag*[34]

(Quelle: Freiburger Sofa-Talks_cesura_*Rebeccas Zulassungsantrag*_1.22-1.28)

```
Luise   = L (Links)
Rebecca = R (Rechts)

01   L:   ^<<all, :-)> (un)_ich_gSAGT->=
02        =<<all> und den ZUlassungsantrag;>=
→ 03        =^den hast du AUCH ausgefÜllt∆%#;
                                        ∆Blick in m.D.--> Z.09
                                        %Mundwinkel fallen zusammen-->Z.07
       r.    ^Blick zu L.-->Z.07
      fig                               #fig1
→ 04        $§ (0.6#)
            $Kinn fällt herunter-->
             §Kopf zurück-->
      fig          #fig2
05          <<creaky, pp>#öh$§->
                        -->$
                         -->§
      fig               #fig3
→ 06   R:   <<:-), gepresst, squeaky> °h_w:As ist der
            ZU#&las[#sungs#auf #<<lachend>trag?>>   ]
               &linke Hand-->
      fig     #fig4 #fig5 #fig6#fig7
07    L:          [^wAs ist der <<:-)>     ZUlas   ]
              [sungsantrag;%>]
                   ^Blick zur Interviewerin-->>
                        -->%
08    R:   #&[((lacht))     ]
          -->&
      fig  #fig8
09          <<:-), gepresst, h> ∆ich WUSSte es nicht;>
       1.                       ∆Blick nach rechts-->>
```

In der ersten Äußerung des Transkripts **<<all, :-)> (un)_ich_gSAGT->=** (Z. 01) verwendet Luise das verbum dicendi *sagen* im Tempus des Perfekts, das als Einführung und zeitliche Referenz für die erste Redewiedergabe in dieser Sequenz dient (vgl. Imo 2009: 320). Luise gibt sich anschließend selbst mit **und den ZUlassungsantrag** (Z. 02) in der erzählten Welt wieder, indem sie das für die Erzählung relevante Akkusativobjekt syndetisch voranstellt. Diese Redewiedergabe wird von ihr in der nächsten Zeile fortgesetzt. Luise äußert mit einer Relativsatzkonstruktion die Frage, ob Rebecca auch das entsprechende Dokument ausgefüllt

[34] Der Versprecher von Rebecca in Zeile 06 „Zulassungs**a**uftrag“, anstelle des „korrekten“ Begriffs „Zulassungs**an**trag“ kann für die folgende Analyse vernachlässigt werden.

habe **dEn hast du AUCH ausgefÜllt;** (Z. 03). Beide geäußerten Redewiedergaben werden mit einer herabfallenden Intonationskurve produziert, welche die Ernsthaftigkeit der Lage prosodisch unterstreicht. Das Transkript zeigt in der nächsten Zeile eine Pause von 0,6 Sekunden (Z. 04). Luise produziert sodann eine Vokalisation **öh** (Z. 05), die an ein leichtes Erschrecken und Zögern bzw. ein *oh* denken lässt (vgl. *change-of-state-token*, vgl. Heritage 1984b; Wilkinson et al. 2010: 66). Rebecca erzeugt im Anschluss mit gepresster, quietschender prosodischer Kontur und *smile voice* die Äußerung **<<:-), gepresst, squeaky> °h_w:As ist der ZUlas[sungsauf<<lachend>trag?>>]** (Z. 06). Die TCU besteht aus einem Fragewort sowie einer Syntax, die auf die Äußerung einer Frage hinweist. Die *smile voice* und die gepresste, quietschende prosodische Kontur markieren diese Äußerung als wiedergegebene und stilisierte Rede bzw. als Pointe der Geschichte (vgl. Sacks 1974). Dabei fällt insbesondere die spezifische Kontur auf, die für das kindliche Rollenspiel beschrieben wurde (vgl. *squeaky voice*, Garvey 1977: 88; Clark 2016: 331). Diese Stimmqualität wird im vorliegenden Beispiel zur Markierung und Stilisierung der Stimmenäußerung in der erzählten Welt genutzt. Die Redewiedergabe markiert in der erzählten Welt die Antwort Rebeccas, als Luise sie fragte, ob sie auch daran gedacht habe, den Zulassungsantrag auszufüllen. Die nächste Zeile des Transkripts zeigt im Anschluss, dass Luise dann die von Rebecca bereits wiedergegebene Frage aufgreift **[wAs ist der ZUla][ssungsantrag-]** (Z. 07). Damit ratifiziert Luise zum einen auf syntaktischer Dimension die zuvor geäußerte Redewiedergabe Rebeccas. Zum anderen bestätigt Luise durch die Aufnahme die Koproduktion der Redewiedergabe ihrer Gesprächspartnerin. Die Aufnahme Luises wird schließlich im weiteren Verlauf von Rebecca mit einem Lachen goutiert (Z. 08). Mit Blick auf den Anfang der Redewiedergabe ist festzustellen, dass der wiedergegebenen Frage im Transkript keine verbale Redeeinleitung bzw. eine Quotativ-Konstruktion wie in den oben analysierten Beispielen vorangeht. Im Bereich des Beginns der Redewiedergabe ist vielmehr eine Pause (Z. 06) bzw. die Vokalisierung **öh** (Z. 05) zu beobachten. Um die Frage zu klären, wie Form und Funktion der unscharfen Grenze in diesem Beispiel ausfallen, fokussiert die Analyse im Folgenden auf den körperlichen Ausdruck der Gesprächsbeteiligten.

Mit Blick auf die körperliche Dimension in Zeile 03 ist zunächst zu konstatieren, dass Luise mehrere multimodale Ressourcen aktiviert (vgl. Abbildung 50). Während der Redeeinleitung der ersten Redewiedergabe, hat sie ein breites Lächeln auf ihrem Gesicht, ihre Augen sind weit geöffnet und ihre Sitzposition ist relativ aufrecht (vgl. Standbild #1). Danach

ändert Luise in der anschließenden Pause von 0,6 Sekunden abrupt ihren Körper- und Gesichtsausdruck. Luise nickt in die Richtung ihres Blickes, den sie in die mittlere Distanz lenkt. Dabei fallen die Mundwinkel herunter und das breite Lächeln wandelt sich plötzlich in einen starren Gesichtsausdruck (vgl. Standbild #2). Anschließend zieht Luise leicht ihren Kopf nach links und friert sodann die Bewegung in einer zurückgezogenen Position ein. Dabei hält sie den Mund leicht geöffnet und fixiert ihren Blick in der Leere des Raumes. Parallel sinken die Mundwinkel fast bis zu dem Punkt, an dem ihre Zähne nicht mehr zu sehen sind. Sie behält ihre Blickrichtung auch bei, als sie die Vokalisierung **öh** (Z. 05) realisiert (vgl. Standbild #3).



03-05 L: =den hast du AUCH ausgefÜllt**#1**;> (0.6**#2**) [<<creaky, pp> **#3**öh->]

Abbildung 50: Projektion und erste Redewiedergabe von Luise_Beispiel 4: *Rebeccas Zulassungsantrag*

Durch die Analyse des körperlichen *Displays* wird ersichtlich, dass Luise in dieser Phase körperlich zwischen zwei Perspektiven in der erzählten Welt wechselt. Während ihrer Aussage **dEn hast du AUCH ausgefÜllt** (Z. 03) gibt sie sich selbst als Figur mit dem großen Lächeln und den geöffneten Augen in der erzählten Welt wieder. Anschließend wechselt Luise in der Pause von 0,6 Sekunden in eine andere Perspektive, nämlich die ihrer Freundin Rebecca in der erzählten Zeit. Luise verwendet hierzu körperlich drei Ausdrucksressourcen (Herunterfallen des Mundes, gefrorener Blick, zurückgezogene Kopfbewegung) sowie die Vokalisation, um das Erschrecken, das Zögern bzw. den Schreckmoment ihrer Freundin Rebecca in der erzählten Welt anzuzeigen. Die Annotation der multiplen multimodalen Ressourcen ist in der untenstehenden Abbildung im multimodalen Verdichtungsraum zu sehen (vgl. Abbildung 51).

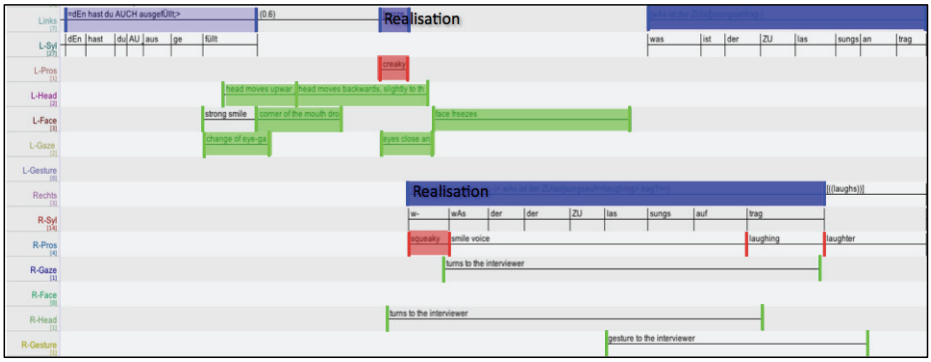


Abbildung 51: Elan-Annotation der relevanten Ressourcen von Luise und Rebecca_Beispiel 4: *Rebeccas Zulassungsantrag*

Dadurch, dass Luise die körperlichen Ausdrücke während der Realisation der ersten Redewiedergabe beibehält, entsteht im vorliegenden Beispiel die unscharfe Grenze. Die Projektionskraft der Redewiedergabe entsteht durch das abrupte Wechseln der Körperlichkeit in der erzählten Welt, mit dem Luise die Wiedergabe der Figur ‚Rebecca' ankündigt. Im Rahmen des Wechsels entsteht eine unscharfe Grenze, die mit dem lila Balken im untenstehenden abstrakten Schaubild illustriert ist (vgl. Abbildung 52).

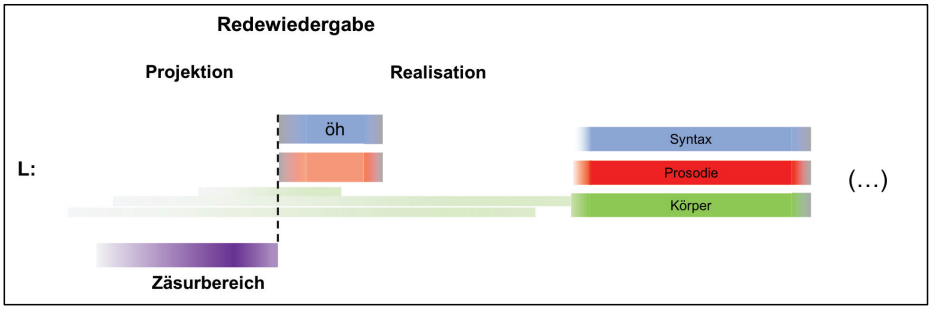
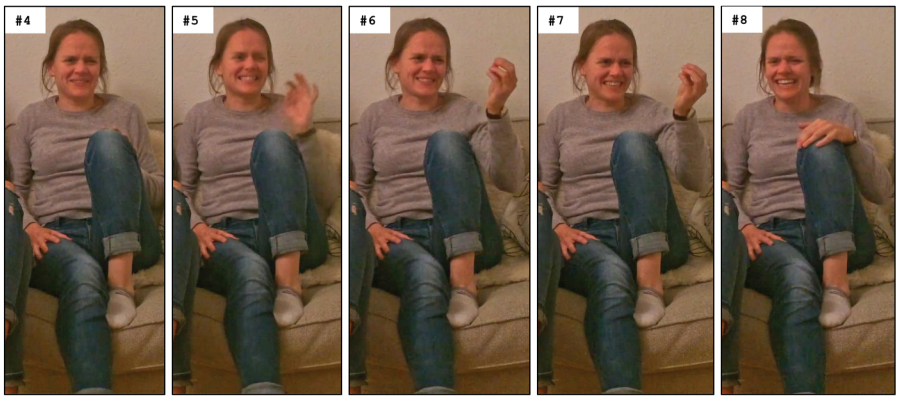


Abbildung 52: Unscharfe Grenze_Beispiel 4: *Rebeccas Zulassungsantrag*

Nachdem die Form der unscharfen Grenze beleuchtet wurde, wird nun auf deren Funktion eingegangen. Dazu wird die Aktivierung der körperlichen Ressourcen Rebeccas im Folgenden genauer betrachtet. Rebecca beginnt im Hier und Jetzt sofort zu lächeln, als Luise die Figur ‚Rebecca' körperlich und prosodisch wiedergibt. Zum Zeitpunkt, da Luise die vokale Stimmpartikel **öh** (Z. 05) äußert, dreht Rebecca ihren Kopf lebhaft in Richtung der Interviewerin und beginnt die quietschende Stimme zu verwenden. Rebecca koproduziert

anschließend mit dieser Stimme die Redewiedergabe. Mit der Blickrichtungsänderung richtet Rebecca simultan die koproduzierte Redewiedergabe **<<:-), gepresst, squeaky> °h_w:As ist der ZUlas[sungsauf<<lachend>trag?>>]** (Z. 06) als *punch line* an die Kamera bzw. an die Interviewerin. Mit dem Einsetzen des Lachens hebt Rebecca zusätzlich ihre linke Hand hoch und formt mit ihrem Daumen und den übrigen Fingern einen Ring, den sie in die linke Peripherie ihres Gestenraumes hält. Mit dieser Handgestik richtet sie anschließend zwei leichte *strokes* in Richtung der Interviewerin (vgl. Abbildung 53).



06-08 R: ZU**#4** las**#5** sungs**#6** auf**#7**<<lachend>trag?>> **#8**((lacht))

Abbildung 53: Ringgeste Rebeccas_Beispiel 4: *Rebeccas Zulassungsantrag*

Die Ringgeste wird in der Gestenforschung als Geste beschrieben, deren pragmatische Funktion darin besteht einen Gegenstand zu präzisieren und zu spezifizieren (vgl. Bressem und Müller 2014: 1583). Für die Analyse ist bedeutsam, dass die Geste mit der Koproduktion der wiedergegebenen Rede einhergeht und zuvor nicht von Luise verwendet wurde. Das Einhergehen lässt im Grunde zwei Sichtweisen zu. Zum einen könnte die Gestik Rebeccas der Gestik von der Figur ‚Rebecca' entsprechen, die sie in der erzählten Welt im Schreckmoment an ihre Freundin richtete, um präzisierend nachzufragen, was der Zulassungsantrag sei. Zum anderen könnte die Geste dem Hier und Jetzt entspringen und der Interviewerin verdeutlichen, dass Rebecca absolut nicht wusste, was der Zulassungsantrag ist. Dafür spricht die Ausrichtung und Bewegung der Geste, die Rebecca in Verbindung mit der Blickausrichtung zur Interviewerin ausführt. Die Realisierung deutet in beiden Auslegungen daraufhin, dass die Koproduktion der Redewiedergabe in diesem Beispiel um diese kinetische Einheit erweitert

wird, wenngleich diese körperliche Koproduktion im Anschluss nicht von Luise aufgegriffen wird. Mit der syntaktischen, prosodischen und körperlichen Koproduktion kreiert Rebecca eine Redewiedergabe, die auf der Projektion ihrer Gesprächspartnerin basiert und dieselbe körperlich ausbaut. Zur Beantwortung der Frage der interaktionalen Relevanz der unscharfen Grenze ist der Bereich der gemeinschaftlich produzierten Redewiedergabe im folgenden abstrahierten Schema dargestellt (vgl. Abbildung 54).

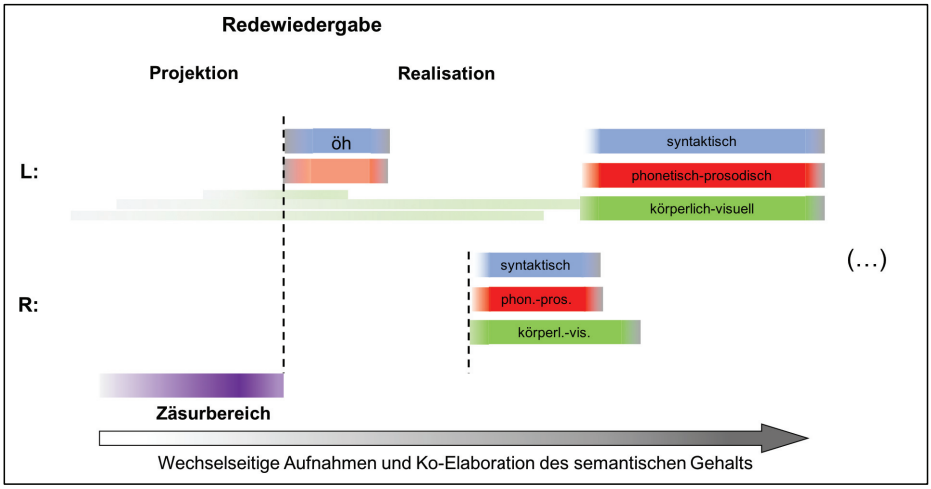


Abbildung 54: Interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze_Beispiel 4: *Rebeccas Zulassungsantrag*

In Anbetracht des Schaubildes können wesentliche Ergebnisse für die Frage nach der Funktion der unscharfen Grenze in diesem Beispiel festgehalten werden. Erstens wird aus dem abstrahierten Schema ersichtlich, dass die körperliche Projektion (Kopfnicken, Fallenlassen der Mundwinkel, Gesichtsausdruck und starrer Blick) sowie der vokale Stimmpartikel einen Möglichkeitsraum öffnen, in dem Rebecca die Möglichkeit erhält, die Redewiedergabe zu koproduzieren. Mit der Koproduktion manifestiert Rebecca einerseits, dass sie die initiierte Aktion des Wiedergebens von Rede erkennt und auf Grundlage der mehrdimensionalen Projektionen ihrer Gesprächspartnerin vollzieht und komplettiert (vgl. *joint-action*, Clark 1996). Die körperlichen Projektionen ermöglichen Rebecca ferner, die Modalität und die qualitative Affektivität zu verstehen, in welcher die Redewiedergabe geäußert wird. Rebecca nimmt durch ihren körperlichen Ausdruck nicht nur stimmlich die Redewiedergabe auf, sondern elaboriert sie mittels der Handgestik in Richtung der Interviewerin. Damit richtet sie

in der Erzählwelt die *punch line* explizit an die Interviewerin, die zuvor nicht adressiert worden war. Dieser Zusammenhang wird weiter unten noch einmal aufgegriffen.

Aus dem oben abgebildeten Schaubild geht eine weitere Auffälligkeit hervor. Aus sequenzieller Perspektive lässt sich eine semantische kollaborative Elaboration der multiplen Äußerungsabfolgen beschreiben. Zunächst lässt sich anhand des Schaubilds erkennen, dass anstelle einer Redeeinleitung die Vokalisierung **öh** (Z. 05) als Index für die nachfolgende Redewiedergabe von Luise dient. Wie die Analyse zeigt, drückt diese Stimmpartikel in der erzählten Welt eine Art Schrecken bzw. eine Veränderung des epistemischen Wissensstatus aus. In dieser Ambiguität des Ausdrucks könnte auf pragmatischer Dimension in der erzählten Welt sowohl eine Aussage als auch eine ganze Handlung 'Verstehen dokumentieren' formuliert sein (vgl. Deppermann und Schmidt 2009). Aus analytischer Perspektive betrachtet lässt sich diese Ambiguität des Ausdrucks zu diesem Zeitpunkt aufgrund der reduzierten Form der vokalen Stimmpartikel nicht beantworten. Mit Blick auf den weiteren Verlauf kann die Analyse zeigen, dass Rebecca diesen ersten indexikalischen Ausdruck des Zögerns und der Veränderung des epistemischen Wissensstatus aufnimmt und anschließend ausformuliert. Die Ausformulierung findet sich in der syntaktischen Gestalt **<<:-), gepresst, squeaky> °h_w:As ist der ZUlas[sungsauf<<lachend>trag?>>]** (Z. 06). Diese syntaktische Gestalt fungiert auf semantischer und pragmatischer Dimension als Ausformulierung im Hier und Jetzt, die Rebecca an die Interviewerin richtet. Dadurch wird der funktionale und pragmatische Inhalt der Partikel von ihr spezifiziert und der Interviewerin bzw. dem Publikum erläutert. Was zuvor 'nur' eine vokale Partikel war, wird von Rebecca an dieser Stelle als Frage recycelt und ausdifferenziert. Diese ausgestaltete Frage wird dann von Luise wiederum aufgenommen, wie der graue Pfeil am untersten Rand der Illustration indiziert (vgl. Abbildung 54).

Zusammenfassend kann bezüglich der Funktion der unscharfen Grenze darauf hingewiesen werden, dass beide Gesprächspartnerinnen gemeinsam die Redewiedergabe sukzessive ausgestalten. Rebecca belässt es nicht bei dem Ausdruck des Schreckens seitens Luise, sondern formuliert im Anschluss daran die wiedergegebene Frage aus, die wiederum von Luise im weiteren Verlauf ratifiziert wird. Diese gemeinsame Ausformulierung bekommt durch die Adressierung eine weitere interaktionale Bedeutung. Die *punch line*, von der oben die Rede war (Ringgeste, Blick zur Interviewerin), kristallisiert sich durch Rebeccas Adressierung zum Publikum in einer Art Performance, in der die Gemeinsamkeit der beiden

Gesprächsbeteiligten gegenüber Dritten explizit hergestellt und ausformuliert wird. In dieser Hinsicht zeigt sich, dass sprachliche Äußerungen „keineswegs nur dem Zweck dienen, einen Sachverhalt zu beschreiben oder eine Tatsache zu behaupten, sondern dass mit ihnen stets Handlungen vollzogen werden“ (Fischer-Lichte 2002: 290). Die vollzogene Herstellung von Gemeinsamkeit wird hier für und vor der Interviewerin bzw. einem Publikum explizit gemacht. Durch diesen Adressatenbezug ist dieser wesentliche Aspekt einer Performance erfüllt (vgl. Bauman 1977/2001: 169). Luise und Rebecca stellen in diesem Augenblick gemeinsam performativ ihre Wir-Beziehung her, indem sie eine Formulierungsarbeit gemeinsam vor der Kamera bewältigen. Sie transzendieren in gewisser Weise ihre gemeinsam erlebte Episode und ihren Wissensstatus und formulieren sie *in situ* für die Interviewerin bzw. für das Publikum aus. Vor diesem Hintergrund kann das gemeinsame Erzählen als Mehrparteienkonstellation gefasst werden, in dem die Seite der Rezeption einen maßgeblichen Einfluss darauf zu haben scheint, wie die Ausgestaltung der kollaborativen Koproduktion der kleinen Szene nahelegt.

4.3 Zusammenfassung und Diskussion

Das vorliegende Kapitel untersucht die semiotische Form und interaktionale Funktion von unscharfen Grenzen zu Beginn von Redewiedergaben. Mithilfe eines neuartigen Darstellungsverfahrens sind fünf Beispiele aus dem *Sofa-Talks*-Korpus analysiert worden. Es zeigt sich, dass in allen analysierten Sequenzen unscharfe Grenzen auf körperlicher Dimension zwischen der Redeeinleitung und der Realisation der Redewiedergabe bestehen. In zwei Beispielen können unscharfe Grenzen auf phonetisch-prosodischer Dimension belegt werden. In allen Beispielen eröffnen die unscharfen Grenzen einen Möglichkeitsraum, in dem weitere Gesprächsbeteiligte eine Redewiedergabe koproduzieren können. Im Hinblick auf die zeitlich-prozessuale Achse können die Koproduktionen in Relation zur Redewiedergabe in drei Typen eingeordnet werden: Eine koproduzierte Redewiedergabe kann *vor*, *während* oder *nach* der eigentlichen Redewiedergabe realisiert werden. Auf Grundlage dieser Ergebnisse können Forschungsfragen nach Form und Funktion unscharfer Grenzen zu Beginn von Redewiedergaben beantwortet und diskutiert werden.

Zur semiotischen Form von unscharfen Grenzen ist anzuführen, dass während der Redeeinleitung der Redewiedergaben auf phonetisch-prosodischer Dimension beispielsweise Einatmungen, Dehnungen und die Verwendung einer Knarrstimme unscharfe Grenze bilden können. Auf körperlicher Dimension können unscharfe Grenzen vor allem im Halten von Handgesten bzw. im allmählichen Ändern von körperlichen Bewegungen identifiziert werden. Darunter fallen zum Beispiel Blick- und Kopfbewegungen sowie mimische Ausdrücke, die dazu dienen, aufkommende Redewiedergaben zu projizieren bzw. die eigentliche Redewiedergabe zu realisieren. Hinsichtlich des zeitlichen Verlaufs zeigt die Analyse, dass die Akkumulation und Kombination der projektiven *cues* typischerweise nach einer speziellen zeitlich-prozessualen Abfolge verläuft: Körperliche Ressourcen gehen phonetisch-prosodischen und syntaktischen projektiven Markern voraus.

Die untersuchten Redewiedergaben und deren Koproduktionen sind durch eine allmähliche Anhäufung der einzelnen Ressourcen gekennzeichnet, ein Phänomen, das im Theorie-Teil unter dem Begriff des kinetischen Ensembles gefasst wurde. Insofern bilden die hier beschriebenen Redewiedergaben tatsächlich multimodale Gestalten (Mondada 2014), die in multimodalen Verdichtungsräumen den höchsten Grad an Ausdruck bzw. Überlagerung erlangen (vgl. Stukenbrock 2018). Die allmähliche Anhäufung der einzelnen Ressourcen zu Beginn der Redewiedergabe lässt sich besonders zwischen der Redeeinleitung und der

Realisation der Redewiedergabe beobachten und wird hier als zäsuraler Bereich bezeichnet. Die unscharfen Grenzen auf der phonetisch-prosodischen und körperlichen Dimension tragen dazu bei, dass ein Möglichkeitsraum für die Gesprächsbeteiligten geschaffen wird, in dem sie eine Koproduktion der Redewiedergabe realisieren können.

Der Möglichkeitsraum zeichnet sich über alle Beispiele hinweg dadurch aus, dass darin andere Gesprächsteilnehmende als Miterzähler*innen die *punch line* bzw. die Pointe der Erzählung mitproduzieren können (aber nicht müssen). Lerner (1991) weist darauf hin, dass im Rahmen von Redewiedergaben (*quotations*) der erste Teil eines zusammengesetzten Turn-Konstruktionsformats auf syntaktischer Dimension den zweiten Teil ermöglicht und damit einen Raum für gemeinsames Handeln eröffnet (vgl. Lerner 1991: 446). Die vorliegenden Ergebnisse unterstützen diese Behauptung und zeigen zusätzlich, dass phonetisch-prosodisches bzw. kinetisches Material projektive Kraft in der Redeeinleitung ausüben kann. Die Analyse zeigt ferner, dass die Projektion des zweiten Teils stark von körperlichen Ressourcen abhängen kann: In Fällen, in denen es kein verbales projizierendes Element als 'erster Teil' gibt, kann die Projektion allein auf der körperlichen Dimension erfolgen.

Mit Blick auf den Möglichkeitsraum ist hinsichtlich der Handlungsebene festzuhalten, dass die Gesprächsbeteiligten diesen für verschiedene Aktivitäten des gemeinsamen Erzählens nutzen. Zum einen rekonstruieren beide Gesprächsbeteiligte im Möglichkeitsraum gemeinsam, was in der damaligen Situation gemeinsam erlebt wurde und markieren dadurch einen ähnlichen epistemischen Status (*epistemic status*, vgl. Heritage 2013: 376). In der gemeinsamen Rekonstruktion spiegelt sich zugleich ein interaktionales Wissen darüber wider, wie mit den Projektionen des Gegenübers umgegangen werden kann. Die Praktik Redewiedergabe wird somit von beiden Sprecher*innen zusammen geleistet. Des Weiteren handeln beide Gesprächsbeteiligte im Möglichkeitsraum eine affektive Haltung aus, indem sie einerseits frühzeitig eine Involvierung erzeugen und andererseits auf eine bestimmte Interaktionsmodalität (z. B. humorvoll) aufbauen (vgl. Ochs 1996). Schließlich gestalten die Gesprächsbeteiligten in der gemeinsamen Narration die *Dramatisierung* der Geschichte im Hier und Jetzt (vgl. Gülich 2004), indem sie zusammen bereits zuvor geäußertes Material aufnehmen, recyceln und elaborieren. Die vorliegende Analyse zeigt, dass diese Dramatisierung in manchen Fällen ausdrücklich zum Publikum (Interviewerin) bzw. zur Kamera gerichtet wird. In der Ausrichtung der Dramatisierung innerhalb des

Möglichkeitsraumes liegt eine weitere Funktion, die Goffman unter dem Begriff *giving shows* versteht:

> All in all, then, I am suggesting that often what talkers undertake to do is not to provide information to a recipient but to present dramas to an audience. Indeed, it seems that we spend most of our time not engaged in giving information but in giving shows (Goffman 1974/1986: 508).

In der 'Show' bzw. in der öffentlich einsehbaren Darstellung der wechselseitigen Bezugnahme innerhalb des Möglichkeitsraumes kommt unter dem Gesichtspunkt der Erzählwürdigkeit ein weiteres Ergebnis zum Vorschein (vgl. Ochs und Capps 2001; Lucius-Hoene und Deppermann 2004). In der gemeinsamen Erzählung der Pointe wird der 'soziale Erfolg' (das Lachen bzw. die gemeinsame affektive Positionierung) untereinander aufgeteilt und durch die damit einhergehende Dopplung regelrecht verstärkt (vgl. Morek 2018).

Mit Schütz und Luckmann gesprochen entsteht dabei eine situative Wir-Beziehung unter den Gesprächsbeteiligten. In der Inszenierung liegt zum einen die Möglichkeit, Gemeinsamkeit und das Zugewandtsein und die Bezogenheit im Hier und Jetzt zu erzeugen (vgl. Schumann 2017). Gleichzeitig kann argumentiert werden, dass durch die Herstellung einer gemeinsamen erzählten Welt, die Welt der gemeinsamen Erfahrung, eine *community of practice* (vgl. Wenger 1998), konstituiert wird. Die Gesprächsbeteiligten positionieren sich füreinander und miteinander mittels der gemeinsamen Erzählung der Geschichte. Das ist vor allem vor dem Hintergrund entscheidend, dass die Gesprächsbeteiligten am Anfang des Interviews die Aufgabe bekommen, gemeinsam Erlebtes gemeinsam zu erzählen – Hausendorf und Quasthoff (1996: 128) sprechen von „Jobs“. Im Möglichkeitsraum erfüllen die Gesprächsbeteiligten diesen Job in besonderer Weise, indem sie die Aufgabe des gemeinsamen Erzählens untereinander aufteilen:

> [...] if one wants to find a way of showing somebody that what you want is to be with them, then the best way to do it is to find some way of dividing a task which is not easily dividable, and which clearly can be done by either one alone. And that, I take it, obviously is done rather frequently, if not with the putting together of sentences, then with all sorts of other things (Sacks 1992: 147).

Diese Beobachtung unterstützt bereits bestehende gesprächsanalytische Untersuchungen hinsichtlich der Beteiligungsformate in der Erzählwelt, wonach die Rolle der miterzählenden Person sich nicht nur auf die Rezeption beschränkt, sondern auf die aktive Teilhabe an der Aktivität des gemeinsamen Erzählens ausweitet (vgl. Lerner 1992; Bavelas, Coates und Johnson 2002). Das gilt insbesondere für das vorliegende Korpus, da beide erzählende Personen die erzählte Situation gemeinsam erlebt haben und beidseitig berechtigt sind, von

dieser Situation zu erzählen (Sacks 1992: 242-248 spricht vom „entitlement to experience“; vgl. Dressel und Satti 2021: 58).

Hinsichtlich der formalen Ausgestaltung der Koproduktionen, die im Möglichkeitsraum realisiert werden, kann weiterhin festgehalten werden, dass diese sich untereinander sowohl in formaler als auch in zeitlicher Hinsicht unterscheiden. Die Analyse zeigt, dass auf der zeitlich-prozessualen Achse drei Typen klassifiziert werden können. Den ersten Typ beschreibt das erste Beispiel *beim Tanzen*, das zeigt, dass die Koproduktion vor der eigentlichen Redewiedergabe erfolgt. Die Koproduktion zeichnet sich dadurch aus, dass mehrere multimodale Ressourcen bedient werden, um die Ausdrucksgestalt der Figur ‚Jann‘ zu inszenieren. In der Inszenierung der Figur findet sich in diesem Beispiel eine Überlagerung von vier verschiedenen Artikulationsressourcen. Das kinetische Ensemble ist somit im Vergleich zu den anderen Koproduktionen besonders ausgeprägt, gemessen an der quantitativen Anzahl der aktivierten Ausdrucksressourcen. Im zweiten Beispiel *Leila sh* liegt derselbe Typ vor: Die Koproduktion erfolgt vor der eigentlichen Redewiedergabe – wohl wissend, dass sich ein Teil der Koproduktion und Realisation zeitlich überlappen. In diesem Beispiel konnte ein kinetisches Ensemble bestimmt werden, dass sich durch drei verschiedene Artikulationsressourcen auszeichnet. Im dritten Beispiel *Triangel spielen* zeigt sich ein zweiter Typ. Darin findet sich die Realisation der Koproduktion simultan zur Redewiedergabe. Die Koproduktion zeichnet sich bei diesem Beispiel dadurch aus, dass sie keine multimodalen Ausdrucksressourcen integriert. Der 'Grad' dieser Koproduktion unterscheidet sich somit maßgeblich im Hinblick auf die gemessene Anzahl der Ausdrucksressourcen von den ersten beiden Beispielen. Der dritte Typ begreift die letzten zwei analysierten Beispiele. Das vierte Beispiel *voll spießig* ist durch eine sukzessive Koproduktion charakterisiert. Hierbei besteht das kinetische Ensemble aus vier Ausdrucksressourcen, welche die beiden Gesprächsbeteiligten zu einem gemeinsamen Gestaltschluss zum Ende der Redewiedergabe bringen. Für das fünfte Beispiel *Rebeccas Zulassungsantrag* zeigte die Analyse, dass die Koproduktion sukzessive entwickelt wird. In diesem Beispiel zeichnet sich die Koproduktion durch einen Überlagerungsgrad von vier Ausdrucksressourcen aus, wobei zusätzlich eine neu hinzugefügte kinetische Einheit (Ringgeste) hinzukommt. Es bleibt eine offene Frage, ob und inwiefern mehrere körperliche Projektionen zu Beginn einer Redewiedergabe eine Koproduktion mit einer hohen Anzahl verschiedenster Ausdrucksressourcen nach sich ziehen.

Zugleich bedingt die Anzahl der Ausdrucksressourcen bzw. der indexikalischen Hinweise, wie die Gesprächsbeteiligten die vorangegangene Redeeinleitung verstehen und bearbeiten.

Hinsichtlich der Ausarbeitung des semantischen Gehalts der Redewiedergabe kann festgehalten werden, dass der Inhalt der Redewiedergabe von den Gesprächsbeteiligten gemeinsam ausgestaltet wird. Das, was in der Redewiedergabe explizit entwickelt wird, ist zumeist bereits vorher körperlich oder phonetisch-prosodisch angedeutet worden: Die analysierten Redewiedergaben beginnen häufig mit einer nichtlexikalischen einleitenden Vokalisierung bzw. einem Lautobjekt (bspw. *öh*, *ah*) und enden als ausformulierte syntaktische Konstruktionen. Solche *pre-s* am Anfang der Redewiedergabe dienen als weitere Rahmung bzw. als 'Fortsetzung' der vorangegangenen indexikalischen körperlichen Hinweise. Während die Redewiedergaben in vielen Fällen – aus einer post-hoc-Perspektive – als ein einziges syntaktisches Projekt gelesen werden können, werden sie in Wirklichkeit von mehreren Gesprächsbeteiligten gemeinsam produziert. In diesem Verständnis sind diese Inszenierungen polyphon und polykinetisch in einem doppelten Sinne: Polyphone und polykinetische Äußerungen bestehen nicht nur zwischen Figur und derjenigen Person, die die Redewiedergabe realisiert (vgl. Günthner 2002a; Keevallik 2010), sondern auch zwischen mehreren gesprächsbeteiligten Personen, welche die Redewiedergabe bzw. die Figur gemeinsam ausarbeiten. In der gemeinsamen körperlichen Ausarbeitung kann Merleau-Pontys (1945/2012) Notion der leiblichen *Interkorporalität* nicht nur als Bestandteil der phänomenologischen Forschung, sondern als Beschreibung einer empirischen und sozialen Praktik gesehen werden.

Für eine interkorporelle Redewiedergabe als soziale Praktik kann die Beobachtung erklärend herangezogen werden, dass manche der Erzählungen bereits einmal erzählt wurden. Der Einfluss eines Wiedererzählens kann im Hinblick auf das dritte Beispiel *Rebeccas Zulassungsantrag* besonders hervorgehoben werden, da hier die Gesprächsbeteiligten die Sequenz mit dem Hinweis einleiten, dass sie jetzt noch *eine Geschichte* erzählen – und zwar die Geschichte des *Antrags von Rebecca*. Der Hinweis fungiert in diesem Fall als eine Art Vorwort, das eine generelle Bekanntheit und einen ungefähren Ablauf der Geschichte zwischen den Beteiligten und deren Partizipationsrollen nahelegt (vgl. Norrick 1998: 93; Lerner 1992; Schüller und Linke 2016). Die interkorporelle Redewiedergabe als gemeinsame Praktik kann somit ansatzweise erklärt werden: Durch die Wiedererzählung und das Erfahrungswissen bzw. *interactional knowledge* ist für beide Gesprächsbeteiligte eine hohe

Zugänglichkeit zum Diskursmoment gegeben (vgl. Deppermann 2015: 9), wodurch beide Sprecher*innen gemeinsam genau diejenigen Ressourcen aktivieren, die für die gemeinsame Gestaltung und ein gemeinsames Anzeigen eines Verstehens dienen (vgl. Wilkinson 2010: 78).

Im Hinblick auf die Frage der interaktionalen Relevanz von unscharfen Grenzen in Redewiedergaben kann abschließend festgehalten werden, dass die Frage der schwächeren bzw. stärkeren Grenze von der Wahl der körperlichen Ressourcen bzw. Parameter abhängt. Sprecher*innen können sich nicht nur an syntaktischen Projektionen orientieren, sondern auch an prosodischen und körperlichen. Eine systematische Untersuchung der Stärke von Grenzen bzw. welche Parameter eine Grenze auf der körperlichen Dimension bilden, wäre aus multimodaler Perspektive für die Konversationsanalyse sowie für die Interaktionale Linguistik wünschenswert. Dieses Kapitel kann als ein erster Schritt in diese Richtung verstanden werden, um das Zusammenwirken zwischen Syntax, Prosodie und Körper an der Grenze zu Redewiedergaben besser zu verstehen.

Zur genauen Analyse des Zusammenspiels von Stimme und Körperbewegung ist ein neuartiges methodisches Vorgehen angewandt worden, das jede der einzelnen Dimensionen für die Analyse und Präsentation der Daten berücksichtigt. Mithilfe der angewandten Visualisierung können Form und Funktion der einzelnen Parameter im Sprechen von Angesicht zu Angesicht abgebildet und anhand der genauen Annotation, Transkription und Interpretation aufgezeigt werden. Somit wird die körperliche Dimension in die Analyse der unscharfen Grenzen miteinbezogen, um das Phänomen für die Segmentierung bzw. das Zäsurieren sprachlicher Einheiten zu berücksichtigen und eine feine Analyse zwischenmenschlichen Sprechens zu erbringen.

5. Animierte Rede in Mutter-Kind-Interaktionen

In diesem Kapitel wird im Anschluss an die bisherigen Analysen ein weiteres Forschungsfeld betreten, in dem polyphone und polykinetische Äußerungen eine wesentliche Rolle spielen. Anhand von Daten, die aus einem interdisziplinären Forschungskontext stammen, werden im Folgenden Sequenzen animierter Rede in Mutter-Kind-Interaktionen analysiert. Als Datengrundlage dienen audio-visuelle Aufnahmen, die Mutter und Kind beim gemeinsamen Spiel mit einer Puppe zeigen. Zur Analyse der Daten werden neben Arbeiten aus der Interaktionalen Linguistik und der Konversationsanalyse auch soziologische bzw. entwicklungspsychologische Studien zu Mutter-Kind-Interaktionen herangezogen. Ziel ist es, die Funktion der animierten Rede im sequenziellen Kontext des gemeinsamen Spiels zwischen Mutter und Kind zu klären und interdisziplinäre Forschungszusammenhänge aufzuzeigen.

5.1 Vorbemerkungen

5.1.1. Strukturelle Eckpunkte der Sequenz *real baby*

Die vorliegenden audio-visuellen Aufnahmen zeigen Spielsequenzen, in denen Mütter und Kinder in einer Zweierkonstellation (sog. 'Dyaden') gemeinsam mit einer Puppe spielen. Die durchschnittlich zehnminütige Sequenz *real baby* befindet sich in einem größeren und strukturierten experimentellen Ablauf, der im Rahmen des Trans-Gen Projektes durchgeführt wurde (vgl. Brunner et al. 2015; Roder et al. 2019). Vor der Sequenz *real baby* liegt eine Aufgabenstellung, in welcher Mutter und Kind zusammen die Planung für das kommende Wochenende besprechen. Nach der Sequenz schließt sich eine weitere Aufgabe an, bei der Mutter und Kind gemeinsam ein großes Wimmelbild anschauen. Anfang und Ende der Sequenz *real baby* sind aufgrund der genannten Stationen von der Versuchsleitung bzw. von Seiten des Projekts gerahmt. Dadurch ergeben sich für die Struktur und den Ablauf der Spielsequenz aus konversationsanalytischer Sicht einige charakteristische Merkmale.[35]

[35] Die Sequenz *real baby* bzw. die anderen Stationen (Wimmelbild, gemeinsame Planung des Wochenendes) werden im Fließtext mit dem Begriff *Aufgabe* beschrieben. Die Begriffswahl geht aus der Überlegung hervor, dass die Teilnahme an der experimentellen Studie für Mütter und KInder zwar freiwillig ist, allerdings sind damit auch Verpflichtungen verbunden, wie zum Beispiel die Bewältigung der jeweiligen Stationen im Rahmen des experimentellen Versuchsdesigns. Aus Perspektive der Teilnehmenden kann gleichzeitig angenommen werden, dass vor allem die Kinder die Stationen als Spiel wahrnehmen. Daher wird im Fließtext auch von den Begriffen *Spiel* und *Angebot* Gebrauch gemacht.

Mutter und Kind haben zum Zeitpunkt von *real baby* durch die experimentelle Versuchsanordnung bereits eine Spielsequenz durchlaufen und setzen im Anschluss die Aufgabe mit der Puppe in derselben Konstellation fort. Damit ist der Partizipationsrahmen (*participation framework*, vgl. Goffman 1981: 137) bereits aus der Interaktionsgeschichte etabliert und bleibt über die Dauer der Spielsequenz *real baby* konstant. Zudem haben Mutter und Kind während des gemeinsamen Spiels denselben Partizipationsstatus (*participation status*, vgl. Goffman 1981: 131): den eines offiziellen Teilnehmenden.[36] Die Versuchsleitung fungiert während der Durchführung als *bystander* und nimmt weder mit Redebeiträgen noch mit sonstigen Hilfestellungen aktiv an der fokussierten Interaktion teil (vgl. Goffman 1981: 132; Woolard 2007: 189). Vielmehr halten sich die Mitglieder des Forschungsteams zurück, auch wenn direkte Fragen mittels Blickzuwendungen an sie adressiert werden.[37] Zweitens besteht das Hauptanliegen (*main involvement,* vgl. Goffman 1981: 131) bzw. die priorisierte Aktivität (*prioritised activity*, vgl. Mondada 2014c) in den analysierten Spielsequenzen für Mutter und Kind darin, der Spielpuppe die Windeln zu wechseln und mit dieser zu spielen. Das Sekundäranliegen (*side-involvement*, vgl. Goffman 1981: 129) bzw. die nicht priorisierte Aktivität (*non-prioritised activity,* vgl. Mondada 2014c) besteht für die Mütter oftmals darin, Geschwisterkinder zu versorgen oder etwa Absprachen mit der Versuchsleitung zu treffen. Drittens lässt sich der sequenzielle Ablauf in verschiedene Phasen gliedern.[38] Die hier vorgenommene Gliederung orientiert sich an einem üblichen Verlauf von Gesprächen (vgl. Gülich und Mondada 2008; Auer 2017). In jeder Phase werden wesentliche Handlungsabfolgen von den Teilnehmenden unternommen, durch die sich die jeweilige Phase auszeichnet. Aus der untenstehenden Tabelle werden fünf Phasen mit den dazugehörigen Handlungsabfolgen ersichtlich, die von den Teilnehmenden während der Spielsequenz durchgeführt werden.

[36] Anstelle von Gesprächsbeteiligten wird in diesem Analysekapitel von Interaktionsteilnehmenden bzw. Teilnehmenden gesprochen. Die Begriffswahl erschließt sich aus der Überlegung, dass das Hauptanliegen von Mutter und Kind nicht im *Gespräch* besteht, sondern darin der Spielpuppe die Windeln zu wechseln und mit ihr zu spielen bzw. zu *interagieren*; siehe dazu auch Kapitel 5.1.2.

[37] Etwa vorkommende Rückfragen der jeweiligen Mütter werden dahingehend beantwortet, dass *alles in Ordnung ist*; die Teilnehmenden dürfen *so machen wie Sie es denken* (vgl. bspw. B157_real baby_1.45-1.68 min.).

[38] Ich danke meiner Kollegin Marie Klatt für die gemeinsame Ausarbeitung und Anwendung der Sequenzstruktur auf die Spielsequenzen von Mutter und Kind im Rahmen der vorliegenden Daten. Für eine Anwendung auf Spielinteraktionen mit jüngeren Kindern, vgl. Klatt (in Vorbereitung).

Phase	Ablauf/Beschreibung der Handlungen
Voreröffnungsphase	Etablierung und Wahrnehmung des Spielraums, indem die Versuchsleitung die Spielpuppe und die Tasche mit den Wickel- und Spielutensilien zum Interaktionsraum von Mutter und Kind bringt.
Eröffnungsphase	Vorstellung der Aufgabe, Erklärung des Spiel- und Interaktionsangebotes durch die Versuchsleitung. Rezeption der Spielinstruktionen durch Mutter und Kind und ggf. Neujustierung des Interaktionsraumes durch die Teilnehmenden.
Durchführungsphase	Zum Wechseln der Windeln wird die Puppe entkleidet, eine neue Windel wird aus der Tasche geholt und der Spielpuppe angelegt. Anschließend wird die Spielpuppe wieder angezogen. Zum gemeinsamen Spiel befinden sich in der Tasche ein Fläschchen sowie eine Rassel, die von den Teilnehmenden bedient werden.
Vorbeendigungsphase	Einleitung der Beendigung des Spiels durch Intervention der Versuchsleitung, indem sie an den Interaktionsraum herantritt und meistens verbal aus dem Off das Ende des Spiels einleitet. Die Spielsachen werden zusammengeräumt; die Tasche sowie die Puppe werden an die Versuchsleitung übergeben.
Beendigungsphase	Entfernen der Versuchsleitung aus dem Interaktionsraum von Mutter und Kind, Ankündigung des weiteren Ablaufs.

Tabelle 9: Phasen und zugehörige Handlungen in der Sequenz *real baby*

Mithilfe der fünf Phasen aus Tabelle 9 können spielbestimmende Praktiken eingeordnet werden, die über alle ausgewählten 22 Sequenzen der Kollektion hinweg beobachtbar sind. In der Voreröffnungsphase sind das vor allem Praktiken, die zur Herstellung eines gemeinsamen Interaktionsraumes dienen und welche die Spielpuppe als Spielobjekt markieren. Durch die Position der Kamera und die Kameraeinstellung sind zu Beginn der Sequenz oftmals nur Mutter und Kind zu sehen. Das häusliche Aufnahmesetting bedingt, dass die Interaktionsteilnehmenden über ein grundlegendes Wissen und über eine grundlegende Autorität darüber verfügen und anzeigen (vgl. Heritage 2012a, 2012b), wie sie sich im physischen Raum (bspw. Wohnzimmer, Esszimmer, etc.) bewegen. In diesem Raum entsteht im Zuge der Interaktion ein Interaktionsraum, in dem die Spielsequenz durchlaufen wird. Durch den Hausbesuch und die Mobilität der Kamera bedingt stellen die Teilnehmenden diesen eigenen Interaktionsraum erst im Laufe der Spielsituation her, der Interaktionsraum „ist“ also nicht, sondern „ereignet sich“ (Fischer-Lichte 2014: 19) und wird durch die Interaktanten zu Beginn einer jeden Spielsituation neu geschaffen (vgl. De Stefani 2013). Beispielsweise finden sich einige der Interaktionsteilnehmenden in der Voreröffnungsphase zur Herstellung des Interaktionsraumes auf dem Sofa ein oder setzen sich zum Wickeln auf den Boden. Andere Teilnehmende wiederum sitzen in der Voreröffnungsphase am Küchentisch und verändern in der Eröffnungsphase noch einmal ihre Position im Raum, um

einen geeigneten Platz zum Wickeln herzustellen. Aus diesen Beobachtungen geht hervor, dass die Beteiligten für die Spielsituation die räumlichen Strukturen in einer Art und Weise nutzen, „die nicht den Vorgaben z. B. der Möblierung oder der Objekte entspricht“ (Hausendorf und Schmitt 2018: 94). Damit ist gemeint, dass bspw. ein Esstisch zu einem Wickeltisch umfunktioniert wird. In diesem Sinne wird ein Interaktionsraum geschaffen, der sich über diese Alltagsgebräuchlichkeit der Objekte legt: Mutter und Kind gestalten gemeinsam den Interaktionsraum als Grundlage für das Spiel, bevor sie mit dem eigentlichen Spielen beginnen.

Real baby setzt damit ein, dass sich die Versuchsleitung räumlich nähert und oftmals simultan mit der standardisierten Äußerung das Spiel eröffnet: Mit *Ich habe dir jemanden mitgebracht. Guck mal das ist der Leo. Der Leo hat bis gerade geschlafen. Und jetzt. Puh. Hat er sich in die Windeln gemacht. Wechselst du ihm mal die Windeln und spielst ein wenig mit ihm?* wird die Aufgabe unterbreitet und die Spielsequenz begonnen.[39] Während bzw. nach der Äußerung übergibt die Versuchsleitung die Spielpuppe und die Tasche den Teilnehmenden. Für alle 22 Sequenzen lässt sich beobachten, dass die Versuchsleitung tendenziell die Äußerung an das Kind adressiert. In abweichenden Fällen adressiert die Versuchsleitung auch die Mutter. Oftmals wird dies durch das inkrementelle Hinzufügen von *gemeinsam mit der Mama* erreicht oder auch durch eine Blickzuwendung zur Mutter. Zum Abschluss der Voreröffnungsphase und zu Beginn der folgenden Eröffnungsphase verlässt die Versuchsleitung den Interaktionsraum und Mutter und Kind wenden sich der Puppe zu.

In der Phase der Eröffnung ist zu erkennen, wie Mutter und Kind das Angebot untereinander verhandeln. In 14 der 22 Fälle gestalten sich die Beantwortungen der Aufgabe 'reibungslos': Beide Teilnehmenden nehmen in diesen Fällen die Spielpuppe und die Wickelutensilien entgegen, indem sie die Frage der Versuchsleitung explizit bejahen (etwa durch sog. *response cries*, Goffman 1981: 78) und/oder dadurch, dass sie sich direkt in die Durchführung der Spielsequenz begeben. In acht der untersuchten 22 Fällen ist eine *broken surface of talk* (Jefferson et al. 2018) erkennbar: Mutter und/oder Kind bringen in der Eröffnungsphase Bedenken bzw. ihre Abneigung gegenüber der Aufgabe der Versuchsleitung zum Ausdruck. Darüber hinaus können für die Anfangsphase charakteristische

[39] Bei dieser Äußerung handelt es sich um eine standardisierte Transliteration der Aussage der Versuchsleitung. Lexikalische, prosodische und multimodale Divergenzen sind in der standardisierten Version nicht beschrieben.

Sprechhandlungen identifziert werden, die darin bestehen, dass die Mutter bspw. die Spielinstruktionen reformuliert oder den Interaktion- bzw. Spielraum präperiert.

Während diesen anfänglichen Sprechhandlungen ist ein weiterer wichtiger Aspekt in der Eröffnungsphase zu beobachten. In der Mehrzahl der untersuchten 22 Fälle wird an dieser Stelle erkennbar, wie Mutter und Kind die Spielpuppe in ihrem Interaktionsraum begreifen, verstehen und positionieren. Im Sinne von Goffman (1981) wird die Spielpuppe durch die Äußerung der Versuchsleitung *Ich habe dir jemanden mitgebracht. Guck mal das ist der Leo* als potenzieller Partizipant der Mutter-Kind-Interaktion eingeführt. Aus Sicht der narrativen, diskursiven Psychologie (vgl. Hollway 1984; Harré und van Langenhofe 1999; Bamberg 1999b) und konversationsanalytischen Forschung (vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2004) ist festzuhalten, dass die Versuchsleitung mittels der namensgebenden Äußerung die Spielpuppe ‚Leo' als weiteren Teilnehmer der Interaktion positioniert. Allerdings wird die Spielpuppe nur zu ‚Leo' (und damit zu einem weiteren offiziellen Partizipanten im Sinne von Goffmans *participation framework*), wenn Mutter und Kind der Spielpuppe diesen *Status* in der Vollzugswirklichkeit zuerkennen und ihn fortlaufend in der Interaktion herstellen. Der Interaktionsverlauf und damit auch das Rollenspiel sind davon abhängig, inwiefern Mutter und Kind sowohl ihre eigene Rolle als ‚Betreuungspersonen' als auch die Rolle der Spielpuppe als Baby ‚Leo' in dieser Sequenz wahrnehmen und ausagieren (vgl. Garvey 1982; Garvey und Kramer 1989). In der analytischen Dimension wird folglich zwischen der Spielpuppe im Interaktionsraum und Baby ‚Leo' im Spielraum unterschieden. In der Transkription findet sich dieser Gedanke insofern wieder, als ‚Leo' in den Transkripten als weiterer Partizipant geführt ist. In den einzelnen Analysen besteht die Aufgabe darin, aufzuzeigen, inwiefern Mutter und Kind ‚Leo' tatsächlich als Baby behandeln und nicht als 'bloßes' Spielobjekt.

An die Eröffnungsphase schließt die Durchführungsphase an, in welcher der Spielpuppe zum Wechseln der Windel die Kleidung aus- und wieder angezogen wird. In dieser Phase kommt es in allen Fällen zum Abspielen des Weinens der Spielpuppe. Dieses Weinen hört genauso abrupt wieder auf, wie es beginnt. Bei dem Weinen handelt es sich um eine standardisierte und repetitive Tonabfolge, die über Lautsprecher abgespielt wird. Hinsichtlich der phonetisch-prosodischen Gestaltung der Tonabfolge zeigt sich, dass sich das simulierte Weinen durch einen hohen Tonhöhenverlauf, hörbare Einatmungen und einem sich wiederholenden Schluchzen auszeichnet (vgl. Hepburn 2004). Das Weinen stellt für die Teilnehmenden ein soziales Ereignis dar, auf das sie überwiegend mit Überraschung und

Staunen reagieren. Mutter und Kind behandeln das anhaltende Weinen, indem sie beispielsweise klären, wie ein weinendes Kleinkind zu trösten ist oder wie das Baby wieder beruhigt werden kann. Dabei werden unterschiedliche Praktiken verfolgt: In einigen der untersuchten Dyaden wird dem schreienden Baby eine Trinkflasche gereicht, in anderen Dyaden versuchen die Teilnehmenden, die Spielpuppe mit einer Rassel zu beruhigen. Weitere Praktiken stellen etwa das Streicheln des Babys oder das Vorsingen eines Liedes dar. In diesen Sprechhandlungen können weitere Positionierungsaktivitäten identifiziert werden, die einmal mehr bzw. einmal weniger auf das Weinen von Baby ‚Leo' eingehen.

Die vierte Phase beginnt anschließend an die Durchführungsphase damit, dass sich die Versuchsleitung verbal aus dem Off an die Interaktionsteilnehmenden richtet oder sich dem Interaktionsraum von Mutter und Kind nähert. Erneut kommt es zu einer standardisierten Äußerung. Mit *vielen Dank, dass du dich um Leo gekümmert hast* wird verbal eine Vorbeendigung eingeleitet, durch welche die Versuchsleitung anzeigt, dass das Spiel zu Ende ist.[40] In dieser Phase räumen Mutter und Kind im Anschluss an die Äußerung die benutzten Spielutensilien auf und geben die Spielpuppe sowie die Utensilien an die Versuchsleitung zurück.

Die letzte Phase ist gekennzeichnet durch das Entfernen der Versuchsleitung aus dem Interaktionsraum sowie durch die Ankündigung eines weiteren Spiels. Bemerkenswert ist, dass in dieser Phase Handlungsabfolgen *implizit* die Spielpuppe als ‚Leo' positionieren (vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2004: 171). Beispielsweise winken einige der Kinder der Spielpuppe nach oder äußern konventionalisierte Abschiedsformeln (vgl. Auer 2017). In einer Vielzahl der Fälle schließt die Station mit einer Ankündigung eines neuen Spiels: Mutter und Kind bleiben dann entweder am gleichen Ort oder wechseln mitsamt der Kamera die Position im Raum.

[40] Hierbei handelt es sich um eine standardisierte Transliteration der Äußerung, die von der Versuchsleitung eingebracht wird.

5.1.2 Mutter-Kind-Interaktion und Interaktionsgefüge

Mit Blick auf das Kompositum, das sich aus der lateinischen Präposition *inter-* 'zwischen' und dem Substantiv *āctiō* 'Handlung' zusammensetzt, sind bereits zwei der wichtigsten Merkmale der hier untersuchten Interaktionen beschrieben. Beide Merkmale betonen die wechselseitige, handlungsbasierte Herstellung von Inter-subjektivität, welche eine gemeinsame Abstimmung von Aufmerksamkeit und Beteiligung erfordern (vgl. Sidnell 2014). Die Mutter-Kind-Interaktionen zeichnen sich dadurch aus, dass Sinn bzw. wechselseitiges Verstehen im 'Zwischen', also im Miteinander-Agieren von Mutter und Kind füreinander hergestellt wird. Zwar kann 'Verstehen' als kognitiver Prozess nicht direkt aufgezeigt werden, allerdings kann die Dokumentation eines Verstehens*prozesses* anhand von wechselseitig vollzogenen Handlungsverläufen rekonstruiert und etwa anhand der Transkription im Gelingen und Misslingen von Sprechhandlungsabläufen aufgezeigt werden (vgl. Deppermann und Schmitt 2008; Birkner et al. 2020: 19). Die hier untersuchten Redebeiträge sind maßgeblich durch das körperliche Miteinander der Beteiligten geprägt, da sie gemeinsam an der Aufgabenstellung der Versuchsleitung, an einem gemeinsamen interaktiven Projekt arbeiten. Das interaktive Projekt wird von Goffman (1963) als *mutual activity* verstanden, Luckmann (1995) und Linell (2009: 188) sprechen von einem *communicative project*, Clark (1996) von *joint project*. Unter dem Begriff des interaktiven Projekts wird in Anlehnung an Clark (1996) eine Interaktionsweise verstanden, die sich dadurch auszeichnet, dass sie (1) kollaborativ von mehreren Teilnehmenden durchgeführt wird, (2) durch mehrere zeitlich ausgedehnte individuelle Handlungen bestimmt ist und die (3) zu einem gemeinsamen Gesamtanliegen beitragen (vgl. Clark 1996; Deppermann 2014). Im Rahmen der Untersuchung der Mutter-Kind-Interaktionen lässt sich damit die Spiel- und Interaktionsweise zwischen Mutter und Kind begreifen, die gemeinsam mit der Puppe spielen und ihr die Windeln wechseln. Aus dieser Perspektive wird auf theoretischer Dimension nicht zwischen *Spielen* und *Wickeln* unterschieden, vielmehr sind beide Praktiken Teil der Spielanfrage und des interaktiven Projekts. Beim Wahrnehmen der Anfrage kommt eine Vielzahl an syntaktischen, phonetisch-prosodischen und körperlichen Ressourcen zum Einsatz, mithilfe derer sich die Teilnehmenden zur Bewältigung der Aufgabe koordinieren (vgl. Deppermann und Schmitt 2007; Andrén 2016).

Diese Koordinationsleistung wird durch die vorliegende *Interaktionsarchitektur* (vgl. Hausendorf 2015) mitbedingt. Mutter und Kind nehmen beide an einer Versuchsanordnung

teil, die im Rahmen eines Experiments in deren Zuhause durchgeführt wird. In dieser spezifischen Interaktionsarchitektur können genuine Aktivitätstypen (*activity type*; Levinson 1992) formuliert werden. Eine Visualisierung des hier vorliegenden Interaktionsgefüges inklusive einiger beispielhafter Aktivitätstypen ist in der untenstehenden Abbildung zu sehen.

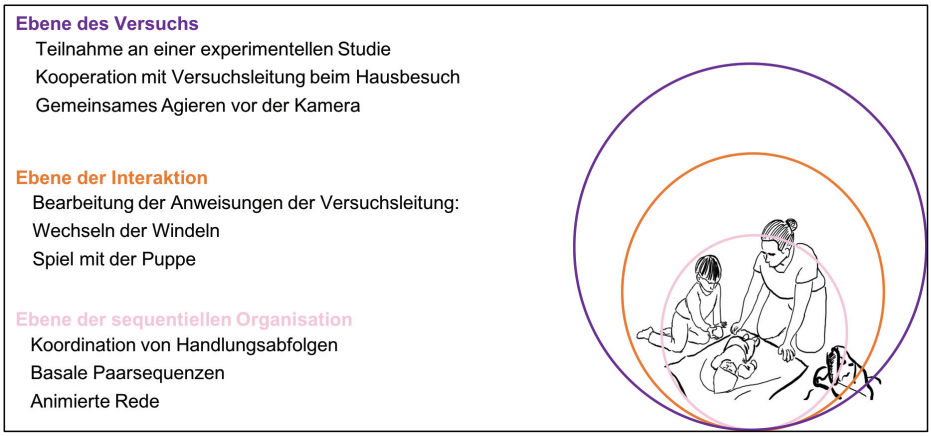


Abbildung 55: Interaktionsgefüge und Aktivitätsebenen der Mutter-Kind-Dyaden[41]

In der Abbildung veranschaulichen die Kreise verschiedene Ebenen der Interaktion und die dazugehörigen Aktivitätstypen. Aus dem Schaubild geht hervor, dass Mutter und Kind sich während der Durchführung der Spielsituation in einem Interaktionsgefüge befinden, welches sich durch die Überlagerung von mehreren Anforderungen, Aktivitätstypen und Ebenen auszeichnet. Die untersuchte Praktik der animierten Rede befindet sich dabei auf der Dimension der sequenziellen Organisation.

Mit Blick auf die Interaktionsarchitektur ist an dieser Stelle zu bemerken, dass es sich bei den audio-visuellen Aufnahmen nicht um natürliche Daten im engeren Sinne handelt. Damit ist ein wesentlicher Punkt beschrieben, der in erster Linie nicht mit den Gütekriterien für Gesprächsaufnahmen im Rahmen einer konversationsanalytischen Forschungspraxis im Einklang steht (vgl. Deppermann 2008). Gleichwohl bildet die Interaktionsarchitektur ein soziales Handeln in einem spezifischen Kontext ab, in dem Mutter, Kind und Versuchsleitung

[41] Die Konzeption und Visualisierung der drei Ebenen ist dem soziologischen und kommunikationstheoretischen Modell der Mikro-Meso-Makro-Ebene entlehnt (vgl. Coleman 1990; Quandt und Scheufele 2011). Ich danke Lukas Große-Kleimann für die Erstellung der abstrakten Zeichnung, welche eine prototypische Spielsituation für das vorliegende Datenmaterial zeigt.

in der Zeit der Aufnahme ein eigenes Interaktionsgefüge bzw. einen speziellen Interaktionskontext herstellen (vgl. Cook-Gumperz und Gumperz 1978; Gumperz 1992; Auer und Di Luzio 1992) und in welchem die Praktiken als solche analysiert werden können (vgl. Deppermann 2013).

Zusammenfassend ist an dieser Stelle zu bemerken, dass die hier vorliegenden Interaktionen durch eine wechselseitige interpersonale Herstellung von Verstehen und sinnvollem Handeln charakterisiert sind. Außerdem gestalten sich die Interaktionen fortlaufend und werden zeitlich und räumlich in Echtzeit formiert. Hierbei tarieren die Interaktionsteilnehmenden konversationsanalytisch gesprochen ständig mindestens zwei praktischen Fragen aus: „Why that now?“ (Sacks 1992/1995: 352) und „What to do next?“ (Garfinkel 1967: 12). Diese Fragen stellen sich bei den Interaktionen nicht nur auf verbaler Dimension, sondern insbesondere auf körperlicher Dimension, wenn es darum geht, einer Spielpuppe die Windeln zu wechseln und die Kleider an- und auszuziehen. Dabei sind dem Interaktionskontext entsprechende 'natürliche' Aktivitäten differenzierbar, die sich auf verschiedenen Aktivitätsebenen klassifizieren lassen. Darunter fällt die Praktik der animierten Rede, die im folgenden Unterkapitel genauer behandelt wird.

5.1.3 Animierte Rede im Spiel von Mutter und Kind

Unter dem Begriff der polyphonen und polykinetischen Äußerungen werden in diesem Kapitel Sequenzen animierter Rede in Mutter-Kind-Interaktionen untersucht. Wie eingangs festgehalten wurde, werden mit animierter Rede keine Äußerungen verstanden, mit denen Teilnehmende vergangene Gesprächsausschnitte im Hier und Jetzt rekonstruieren. Vielmehr führen die Sprecher*innen mit diesen Realisierungen eine Sprechhandlung im Rahmen eines 'Als ob' aus, übernehmen gleichzeitig die Perspektive der animierten Figur und versetzen sich in einen Spielraum (vgl. Garvey 1982; Ehmer 2011; Heller 2019).

Im Grunde handelt es sich bei diesem Spielraum ähnlich wie beim Interaktionsraum um eine interaktive Herstellungsleistung, die sich auf Koordinaten und Gegebenheiten des physischen Raums stützt (vgl. Hausendorf 2013). Eine maßgebliche Eigenschaft des Spielraums stellt hierbei die physische Spielpuppe und die reale Tasche mit Wickelutensilien dar, mithilfe derer sich Mutter und Kind um das Baby ‚Leo‘ kümmern. Im spielerischen Kümmern selbst ist die zweite Komponente des Spielraums angelegt. Diese Komponente zeichnet sich dadurch aus, dass Mutter und Kind unablässig ihre Handlungen in Bezug auf ein

'echtes Baby' ausrichten und dabei das Spielobjekt mehr oder weniger animieren. Dieses spielerische Szenario kann als Rollenspiel begriffen werden (vgl. Garvey 1977, Auwärter und Kirsch 1982, Garvey und Kramer 1989), in welchem Mutter und Kind als offizielle Teilnehmende die Spielrolle einer Betreuungsperson (*care-giver*, vgl. Kidwell 2012) einnehmen. Gleichermaßen verteilen Mutter und Kind die Rolle des bedürftigen Babys ‚Leo', indem sie sich um die Puppe kümmern. Bei diesem Rollenspiel kommt es neben direkten Adressierungen, Streicheleinheiten und weiteren Praktiken zu Sequenzen von animierter Rede.

Bisherige Arbeiten zur Untersuchung von animierter Rede im Kontext des kindlichen Spiels zeigen, wie Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren spontane Fiktionalisierungen auf verbaler Dimension herstellen und realisieren (vgl. Auwärter und Kirsch 1982). Zur Vorbereitung und Realisierung von Stimmeninszenierungen dienen Kindern unter anderem die physischen Gegebenheiten des Interaktionsraums, bspw. indem sie ein Puppenhaus und verschiedene Handpuppen bespielen. Auwärter und Kirsch zeigen anhand der Daten, dass in diesen Rollenspielen verschiedene Realitätsebenen aufgebaut werden, die mit Sprecheridentitäten zusammenlaufen können. Aus dem Zusammenhang der beiden konstitutiven Kriterien ergibt sich ein Schema, das verschiedene Ebenen im Handpuppenspiel beschreibt.

		Geltungsbereich der Äußerung		
		Wirklichkeit, Alltagsrealität	Übergang von der Wirklichkeit zur Fiktion	Fiktion, inszenierte Realität
Sprecheridentität	Alltagsidentität			
	Beobachteridentität			
	Rollenidentität			

Tabelle 10: Realitätsebenen im Handpuppenspiel nach Auwärter und Kirsch (1982: 99)*, eigene graphische Darstellung*

Unter dem Kriterium des Geltungsbereiches verstehen Auwärter und Kirsch die Frage, ob sich der Sprecher auf die Alltagsrealität oder auf die fiktionale Realität bezieht. „Im ersten Fall ist ein Stuhl eben ein Stuhl und ein Pappdeckel ein Pappdeckel, im zweiten wird der Stuhl etwa zum Berg und der Pappdeckel zum Schwimmbecken" (Auwärter und Kirsch 1982: 98). Bei diesem Übergang bzw. Versetzung im Sinne Bühlers zeigt sich,

> daß die Ebenen nicht durch einzelne sprachliche Merkmale eindeutig bestimmt werden, sondern daß sie sich eher durch bestimmte Cluster solcher Markierungen definieren lassen, wobei die wenigsten Merkmale obligatorischen Charakter haben. Nonverbale Indikatoren (Mimik, Gestik,

Proxemik) sind sicherlich ebenfalls von großer Bedeutung, wurden hier aber nicht erfaßt (Auwärter und Kirsch 1982: 107).

Das vorliegende Kapitel macht es sich zur Aufgabe, Sequenzen animierter Rede zu identifizieren, mit denen Mutter und Kind die Spielpuppe animieren bzw. weitere Figuren in ihr gemeinsames Spiel einführen. Dabei wird besonders auf die Form von körperlich-visuellen Ressourcen und deren Funktion im Rollenspiel bzw. in den jeweiligen Sequenzen geachtet. Damit integriert dieses Kapitel neuere Forschung, die daraufhin hinweist, dass vor allem die Rolle körperlicher Ressourcen in Spielwelten von Kindern nicht zu unterschätzen ist. Demir, Levine und Goldin-Meadow (2014) zeigen beispielsweise, wie Kinder bereits im Alter von fünf Jahren Erzählungen bzw. Figurendarstellungen mit Gesten anzeigen und ausgestalten. Heller (2018, 2019) beschreibt, wie sich Mutter und Kind beim gemeinsamen Anschauen von Bilderbüchern mittels animierter Rede in einen Spielraum versetzen. Dabei stellt die animierte Rede ein inszenatorisches Mittel dar, das die Erzählung dramatisiert und für die Beteiligten erlebbar und unmittelbar erfahrbar wird, beispielsweise indem sich das Kind beim Anschauen des Bilderbuchs „selbst in den Tiger" versetzt und „das Geschehen nun ausgehend von dessen Standpunkt" (Heller 2018: 259) mithilfe polyphoner und polykinetischer Äußerungen inszeniert. Unter dem Begriff der animierten Rede werden alle Formen von Äußerungen verstanden, mithilfe derer eine Entität spielerisch in Szene gesetzt wird. Darunter können wie bei Heller (2018, 2019) auch Äußerungen fallen, die keine *Rede* im engeren Sinne, also grammatikalisch vollständige, morpho-syntaktische Einheiten bilden. In konversationsanalytischer Literatur werden derartige Äußerungen als Lautobjekte bzw. als Vokalisierungen gefasst (vgl. Reber und Couper-Kuhlen 2010). Unter dem Begriff der animierten Rede werden demnach auch solche Figurenäußerungen in der erzählten Welt bzw. im Spielraum verstanden, die wie im oben angeführten Beispiel das Schreien eines Tigers simulieren oder im Falle der hier vorliegenden Daten das Nuckeln eines Babys imitieren. Diese Äußerungen werden nicht bloß als Geräusche begriffen, sondern sie werden als eigenständige affektgeladene Mitteilungen unter den Begriff der animierten Rede subsumiert.

Neben der Frage der Form und der Ressourcen, mit denen die animierte Rede formuliert wird, ist die interaktionale Konstruktion und Herstellung der animierten Äußerungen hervorzuheben. Für das vorliegende Datenmaterial können drei Möglichkeiten angenommen werden, wie die gemeinsame Konstruktion der animierten Szenen von den Beteiligten ausgestaltet werden kann (vgl. Cantarutti 2020). Die erste Annahme beschreibt den Fall, dass die Mutter alleine die konversationelle Herstellung der animierten Rede leistet

(1). Der zweite Fall liegt vor, wenn das Kind diese vollzieht (2). Schließlich liegt eine dritte Möglichkeit darin, dass beide Interaktionsteilnehmende die animierte Rede ko-konstruieren (3). Alle anzunehmenden Fälle sind in der untenstehenden Abbildung illustriert.

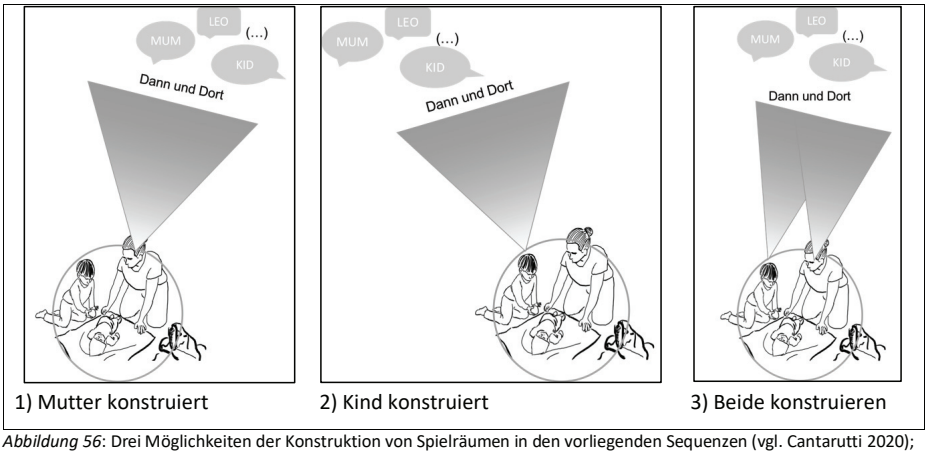


Abbildung 56: Drei Möglichkeiten der Konstruktion von Spielräumen in den vorliegenden Sequenzen (vgl. Cantarutti 2020); *eigene graphische Darstellung*

Abbildung 56 veranschaulicht diese drei Möglichkeiten. In den jeweiligen Szenarios bilden die Sprecherblasen (MUM, KID, LEO, …) Repräsentationen potenzieller Entitäten, die in den aufgeführten Szenen animiert werden können. Die Dreiecke symbolisieren die Konstruktionsleistung, die jeweils von den Beteiligten erbracht wird. Die Markierung *dann und dort* bezeichnet die Konstitution der Spielräume, in denen die Sequenzen animierter Rede geäußert werden (vgl. die Unterteilung der drei Ebenen bei Auwärter und Kirsch 1982). Bei der Konstitution der Spielräume sind vor allem Zeitlichkeit und Modalität relevant. Gesprächsbeteiligte können beispielsweise Sequenzen animierter Rede in Bezug auf die aktuelle Realität, in der Zukunft, im Hier und Jetzt oder in der Vergangenheit verankern. Unter dem Begriff der Modalität wird die Frage gefasst, wie wahrscheinlich bzw. fiktional die animierte Rede in Bezug auf die Realität markiert ist (vgl. Ehmer 2011: 56). Diese Frage kann mithilfe des Authentizitätsgrades bzw. Fiktionalitätsgrades beschrieben werden (vgl. dazu den 'Wirklichkeitsakzent' bei Stempel 1983, Bergmann 1998 und Ehmer 2011), der zwischen der Äußerung und dem situativen Interaktionsraum besteht. Kotthoff (2002) beschreibt diesbezüglich ein Authentizitätskontinuum, das die mögliche Distanzierung in der Animation beschreibt: „The distancing from the words uttered can be stronger or weaker“ (Kotthoff

2002: 225). Aus diesen Überlegungen ergibt sich für die folgende Untersuchung die Frage, welche Art von Spielraum vorliegt, also inwiefern die animierte Rede im Hier und Jetzt verankert ist und welchen Grad von Fiktionalität die Äußerung aufweist. Außerdem können die Spielräume hinsichtlich ihrer Expansion beschrieben werden. Der Begriff der Expansion bezeichnet die Beobachtung, wie weit sich die Spielräume über mehrere Redebeiträge im Gesprächsverlauf erstrecken bzw. wie viele der Sequenzen animierter Rede wechselseitig von beiden Teilnehmenden formuliert werden. Dieser und weiteren Fragestellungen wird im nächsten Unterkapitel nachgegangen.

5.2 Analyse

Insgesamt liegen in den 22 Videosequenzen 16 Instanzen vor, in denen polyphone und polykinetische Äußerungen eine Rolle spielen. In der folgenden Untersuchung werden aus den 16 Instanzen vier Beispiele animierter Rede analysiert und besprochen. Hierfür werden zunächst das Setting und der sequenzielle Kontext der einzelnen Sequenzen erläutert. In einem weiteren Schritt wird das Transkript mit einigen Standbildern präsentiert. Anschließend erfolgt die Analyse auf der verbalen Dimension. Danach schließt sich die Analyse der multimodalen Ressourcen an. In der Analyse zeigt sich, dass die besprochenen vier Fälle jeweils zu zwei Typen zugeordnet werden können. Der erste Typ (Beispiele 1 und 2) zeichnet sich dadurch aus, dass die Sequenzen animierter Rede zur Wissensvermittlung dienen. Der zweite Typ kann als 'freies Spiel' beschrieben werden, d.h. Mutter und Kind realisieren die Sequenzen animierter Rede, indem sie fiktionalisierte Äußerungen spielerisch realisieren (Beispiele 3 und 4). In einem abschließenden Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst und die Forschungsfragen resümierend beantwortet.

5.2.1 Kopfhalten

Im ersten Beispiel befinden sich Mutter und Kind zusammen auf einem Sofa. Für die Sequenz *Real Baby* haben sich die beiden Teilnehmenden im Interaktionsraum so ausgerichtet, dass die Spielpuppe zwischen ihnen liegt. Rechts neben dem Kind steht die Tasche mit den Spiel- und Wickelutensilien. Aus der Anordnung des Interaktionsraumes ergibt sich eine erste grundlegende Rollenverteilung bzw. Arbeitsteilung für die Dyade: Dadurch, dass das Kind näher zu den erforderlichen Spiel- und Wickelutensilien sitzt, wird es von der Mutter mehrmals diesbezüglich adressiert (vgl. Deppermann 2014: 276). Während die Tochter mit der Aufgabe betraut wird, die frische Windel aus der Tasche zu holen, kümmert sich die Mutter um das Ausziehen der Spielpuppe (vgl. Abbildung 57).

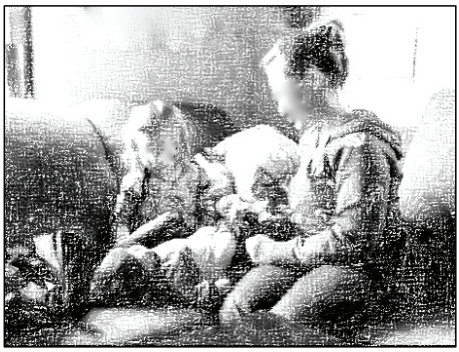
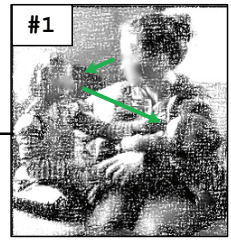


Abbildung 57: Interaktionsraum von Mutter und Kind im Beispiel 1: *Kopfhalten*[42]

Im folgenden Ausschnitt kommt es zu einer Äußerung einer animierten Rede, die von der Mutter realisiert wird. Der transkribierte Ausschnitt ist der Durchführungsphase entnommen. Die Transkription setzt ein, kurz nachdem das Weinen aufhört. Das wird aus den ersten Zeilen deutlich, in denen die Mutter ihr eigenes Verhalten in Bezug auf das Weinen retrospektiv benennt.

Beispiel 1: *Kopfhalten*

(Quelle: Trans-Gen_B079_real baby_*Kopfhalten*_9.08-9.48)



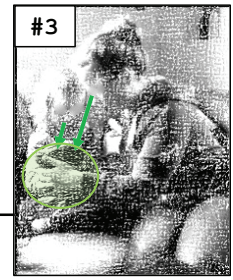



```
Mutter       = MUM
Kind         = KID
Spielpuppe   = LEO

01   MUM:    #&WITzig; (0.5)
      kid    &greift mit beiden Händen nach LEO-->
      fig    #fig1
02           man muss AUtomatisch SCHAUkeln; (0.2)
03           wenn ein baby WEINT; (1.3)
04           <<flüsternd> &§pass Auf ich gib dir schon einmal
             die eine ((unverständlich))-> (0.7)
                          §Mutter übergibt LEO der Tochter-->
      kid               -->&
05           den kopf wieder FEST halten, (0.3)
06           (SO), (1.9)
07           <<flüsternd> S:O:;§#> (0.6)
                           -->§
      fig                      #fig2
08           musst deinen ARM da so ein bisschen
```

[42] Aus Datenschutzgründen wurden die Abbildungen in diesem Kapitel anonymisiert.

```
                unter den kopf legen; (0.8)
   09           <<flüsternd> geNAU-> (1.0)
   10           VORsicht, (0.4)
   11           <<pp> GUT-> (0.2)
   12           finger aus_n AUgen, (1.5)
   13           !NU:!? (0.3)
   14           achTUNG,
   15           #da musst du <<eng, Lippenrundung>
                schön> FESThalten-
        fig     #fig3
   16           weisst du das bAby kann seinen kOpf noch nicht
                allEIne halten;=
   17           =dann fällt der kopf einfach rUnter und macht# <<t> SO;> (0.2)
        fig                                                    #fig4
→  18           $<<gepresst> Ö#H-> (0.9)$
                $Kopf zieht nach hinten-$
        fig                  #fig5
→  19           $<<creaky> Ö#H->$ (0.4)#(0.4)
                $Kopfrucken---->$Kopf wieder nach vorne-->
        fig               #fig6      #fig7
   20           $dann kriegt der <<all> #ihn nicht wieder HOCH,>
              -->$
        fig                           #fig8
   21           (weil) der kopf so SCHWER ist;=
   22           =<<zu LEO, Lippenrundung> STIMMT_S,> (0.4)
   23           <<zu LEO, flüsternd> der ist so SCHWER der kopf->
                (1.9)
   24           sO SCHWER- (2.4)
   25           sO ist PRIma; (1.0)
   26           sO gehts ihm GUT glaub ich- (1.4)
```



Zuallererst ist mit Blick auf das Transkript zu beobachten, dass die Mutter alle verbalen Redebeiträge in dieser Sequenz produziert. Dies ist ein Indiz dafür, wie Beteiligungsrollen und interaktive Dominanz in dieser Mutter-Kind-Dyade in dem vorliegenden sequenziellen Kontext verteilt sind (vgl. Goodwin 1981; Tiittula 2000). Weiterhin ist in den ersten Zeilen bezüglich des Sequenzbeginns abzulesen, dass die Mutter das Weinen der Spielpuppe interaktional verarbeitet. Aus den ersten drei Sprecherbeiträgen lässt sich erkennen, dass die Mutter auf das vorangegangene Weinen mit einem Hin-und-Herschaukeln reagierte (vgl. Z. 01-02: **WITzig; (0.5) man muss AUtomatisch SCHAUkeln; (0.2)**). Die Intensitätspartikel *witzig* fungiert TCU-initial retrospektiv als auch projektiv. Einmal zeigt sie an, dass die Mutter das Schaukeln retrospektiv evaluiert (vgl. Imo 2015). In der projektiven Funktion stellt die

Mutter einen Bezug zu ihrer Tochter dadurch her, dass sie den Grund für ihre Bewertung gegenüber ihrer Tochter benennt und ausformuliert (vgl. Schegloff 1992). Im Zuge der Evaluation lässt sich mit dem Blick auf die Standbilder erkennen, dass die Tochter ihre Arme nach ‚Leo' ausstreckt und somit auf der Handlungsebene eine Handlung initiiert (vgl. Standbilder #1 und #2). Unter Berücksichtigung der Bewegungsqualität und Bewegungsrichtung der Tochter lässt sich schließen, dass es ihr dabei darum geht, die Spielpuppe an sich zu nehmen und eine Übergabe der Spielpuppe zu erreichen. Die anschließende Übergabe wird in den folgenden Zeilen mit Hinweisen und Anweisungen versehen, mit denen die Mutter ihr Kind in seinem Vorhaben instruiert (vgl. Z. 04, Z. 05). Die Adverbiale *wieder* in **den kopf wieder FEST halten, (0.3)** (Z. 08) zeigt, dass die Frage, wie das Kind den Kopf der Spielpuppe halten soll, bereits ein Thema in der bisherigen Interaktionsgeschichte der Dyade war.[43]

Mit **achTUNG,** (Z. 14) wird ein starkes *attention getting device* gewählt, infolgedessen das Thema des Kopfhaltens erneut aufgegriffen und fokussiert wird. Sequenziell gesehen wirkt die Äußerung projizierend, da das Lexem *achtung* die gemeinsame Aufmerksamkeit der beiden Interaktionsteilnehmenden anfordert und auf die nachfolgenden Äußerungen lenkt. Durch die Lokaladverbiale *da* in **da musst du <<eng, Lippenrundung> schön> FESThalten-** (Z. 15) wird der Aufmerksamkeitsfokus anschließend spezifiziert: Aus dem dazugehörigen Standbild geht hervor, dass die Mutter mit der Lokaladverbialen den Fokus auf den Bereich des Kopfes der Spielpuppe lokalisiert (vgl. Standbild #3). Dies wird durch den Einsatz von multimodalen Ressourcen erreicht. Neben der Blickrichtung ist die Art und Weise zu nennen, wie die Mutter ihren Oberkörper in Richtung des Kopfes der Spielpuppe lehnt. Daneben fungiert die linke Armpartie als indexikalisches Mittel dafür, den Aufmerksamkeitsfokus im Zuge der Äußerung auf den Kopfbereich der Spielpuppe zu lenken. Diese Aufmerksamkeitslenkung versteht die Tochter unmittelbar, indem sie mit ihrem Blick und einer Oberkörperbeugung der Lenkung des Aufmerksamkeitsfokus seitens der Mutter folgt und diesen anschließend teilt (vgl. Standbild #3). Weiterhin ist zu sehen, dass die Tochter im Anschluss an die Äußerung alleine den Kopf mit ihrer Hand hält und dadurch hier erstmals das Verstehen, dass sie den Kopf halten soll, auf multimodaler Dimension dokumentiert.

[43] So wird das Thema Kopfhalten beispielsweise bei Minute 1.09 bereits benannt: Nachdem die Versuchsleitung die Spielpuppe der Tochter gegeben hat, fragt die Mutter „soll ich den Kopf halten?".

Nach der Herstellung eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus fährt die Mutter fort, indem sie durch die Verbspitzenstellung mit **weisst du das bAby kann seinen kOpf noch nicht alLEIne halten;=** (Z. 16) direkt zum Thema des Vortextes Kohäsion herstellt (vgl. Auer 1993: 201, 202). Gleichzeitig fungiert das TCU-initiale *weisst du* als prospektiver und indexikalischer Hinweis (*prospective indexical*, vgl. Goodwin 1996: 384) bzw. „Onlineprojektor" (Ágel 2015: 144), der die Aufmerksamkeit der beiden Interaktionsteilnehmenden auf die Folgeaussage lenkt (vgl. Günthner 2017: 118). Für die lokale Interaktion zwischen Mutter und Kind erscheint von Relevanz, dass die Mutter damit „einen Wissenstransfer als Folgehandlung erwartbar" (Günthner 2017: 119) macht. Das wird durch den semantischen Gehalt des Verbs wissen markiert. Mit der Markierung positioniert sich die Mutter gleich mehrfach als eine *wissende* Person, deren epistemischer Status höher ist als der ihrer Tochter (vgl. Heritage 2012a, 2012b, 2013). Zum einen wird durch die Markierung die relative Vorrangigkeit des Wissens gegenüber dem Nichtwissen der Tochter akzentuiert. Zum anderen wird dadurch auch die Verantwortlichkeit für das bestimmte Wissen, wie die Spielpuppe zu halten ist, markiert und transportiert (vgl. Deppermann 2015c: 13). Die Mutter nimmt nicht nur eine höhere (prioritäre) Position (K+) zur niedrigeren (inferioren) Position (K-) der Tochter ein. Vielmehr positioniert sie sich als Mutter, die weiß, wie sie bzw. 'man' als Mutter gegenüber einem Baby agiert und wie man dabei den Kopf eines Kleinkindes halten muss. Hierbei kann argumentiert werden, dass sich durch die semantische Implikation *Baby* und *Kopfherunterfallen* innerhalb der Äußerung zusätzlich ein Wissen manifestiert, das als implizites Wissen der *membership category* ‚Mutter' zu kategorisieren ist (vgl. Sacks 1972). Mit der Äußerung wird die Tochter simultan als heranwachsendes Kind positioniert, welches dieses Wissen noch erlangen muss. Der Diskursmarker *weisst du* bildet dabei „eine interaktive Ressource zur Konstitution von Intersubjektivität (bzw. 'intersubjectification'), da auch hier der Sprecher seine Orientierung an der kognitiven Ausrichtung seines Gegenübers kodiert" (Günthner 2017: 120). In dieser Ausrichtung am Gegenüber kommt eine Wissensasymmetrie zum Vorschein, die in einem lokalen Interaktions- bzw. das Beziehungsgefüge zum Ausdruck kommt. Das Gefüge kann mit den Begriffen *teacher* bzw. *pupil* beschrieben werden (vgl. Keppler und Luckmann 1991). Dieses Interaktionsgefüge zeichnet sich dadurch aus, dass die Mutter in der Rolle des *teachers* über 'mehr' Wissen und über größere Anteile der Sprecherbeiträge verfügt. Dadurch entsteht anstelle eines ausgeglichenen Verhältnisses ein hierarchisches System, das aus der Situation heraus

innerhalb eines temporär begrenzten Zeitraums emergiert und als *teaching sequence* bezeichnet werden kann (vgl. Keppler und Luckmann 1991: 145).

Wie die *next turn proof procedure* zeigt, dient in dieser *teaching sequence* die animierte Rede zur Wissensvermittlung, die mit der Folgeäußerung eingeleitet wird. Mit **=dann fällt der kopf einfach rUnter und macht <<t> SO;> (0.2)** (Z. 17) wird die animierte Rede in diesem Beispiel vorbereitet. Dabei ist vor allem die TCU-finale Quotativ-Partikel *so* auf syntaktischer Dimension hervorzuheben, die hier die animierte Rede projiziert (vgl. Golato 2000; Auer 2006). Gleichermaßen ist darauf hinzuweisen, dass das *So* an dieser Stelle „katadeiktisch die körperlich-visuelle Handlung projiziert" sowie „den Aufmerksamkeitsfokus auf die Aktivitäten […] im Wahrnehmungsraum richtet" (Stukenbrock 2010b: 15). Es handelt sich um eine Konstruktion, die nicht nur auf verbaler Dimension eine Animation erwarten lässt, sondern auch auf körperlicher Dimension eine weitere Handlung projiziert. Weitere Projektionskraft erhält die Quotativ-Partikel *so* dadurch, dass auf phonetisch-prosodischer Dimension die Akzentuierung und das tiefere Stimmregister als prosodisches *flagging* (vgl. Klewitz und Couper-Kuhlen 1999: 25) dienen, welches eine deiktische Versetzung der *Origo* der Mutter anzeigt. Diese Versetzung wird anschließend in den beiden Folgeäußerungen realisiert. Mit **<<gepresst> ÖH-> (0.9)** (Z. 18) und dem erneuten **<<creaky> ÖH-> (0.8)** (Z. 19) animiert die Mutter nicht etwa die Bewegungsintensität des Herunterfallens des Kopfes. In diesem Fall, und das wird mit der multimodalen Analyse ausführlich gezeigt, animiert sie durch die Äußerungen vielmehr ein Kleinkind, dessen Kopf ungehalten herunterfällt und deswegen Schmerzempfindungen äußert. Das Äußern wird von der Mutter auf verbaler Dimension durch die zwei akzentuierten Vokalisierungen *öh* realisiert, wobei die erste Realisierung eine gepresste Stimmqualität aufweist und die zweite Realisierung durch einen Einsatz der Knarrstimme konturiert ist. Beide phonetisch-prosodischen Realisierungen transportieren eine Ausdrucksgestalt, die auf eine unangenehme Empfindung schließen lässt. Während der verbalen Animation kommen etliche multimodale Ressourcen zum Einsatz, welche diesen Eindruck unterstützen. Das zeigt die Analyse der multimodalen Dimension, die im untenstehenden Schaubild ersichtlich wird (vgl. *Abbildung 58*).

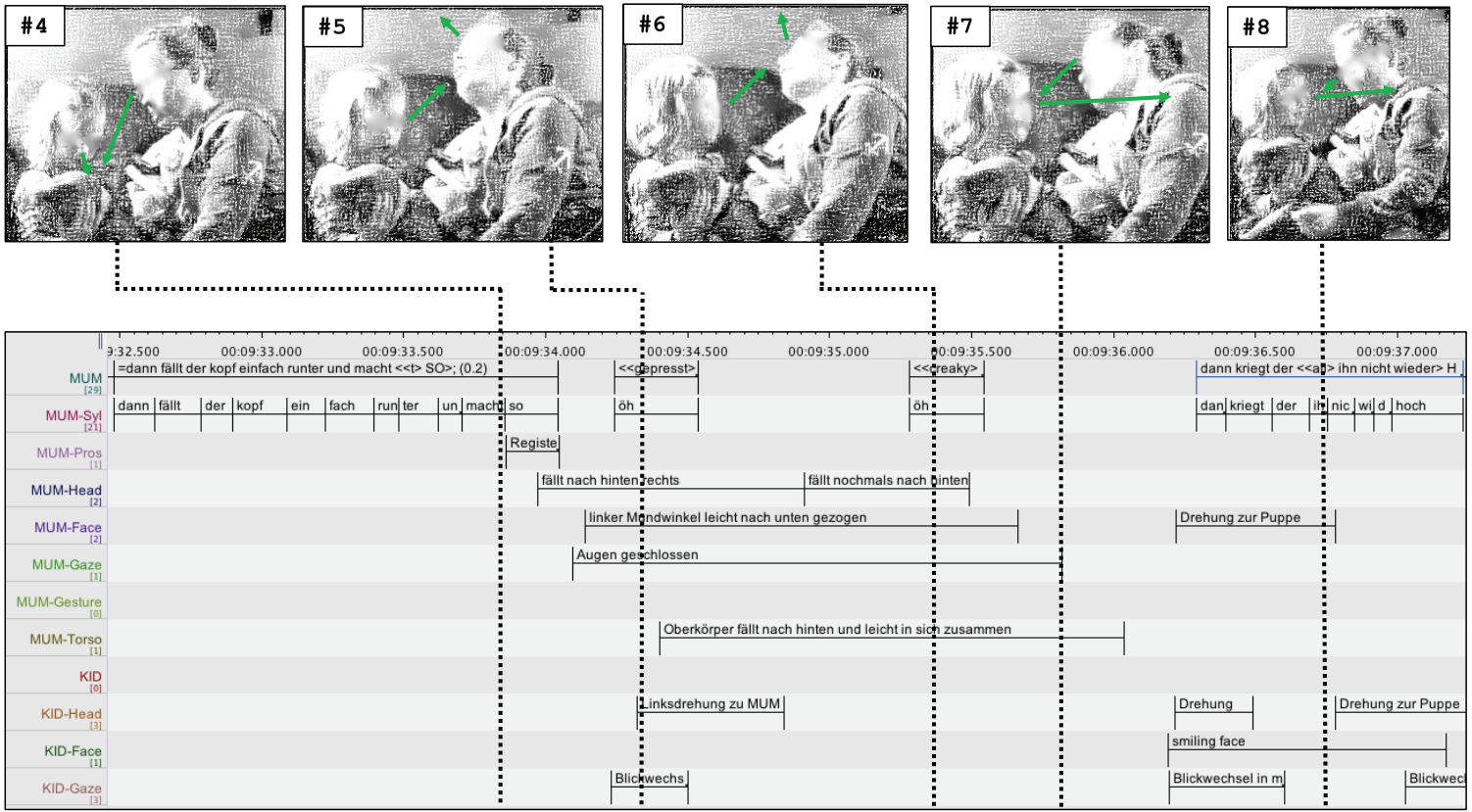


Abbildung 58: Das kombinierte Annotationsverfahren für das Beispiel 1: *Kopfhalten*

Die Standbilder in Abbildung 58 zeigen zunächst aus proxemischer Perspektive (vgl. Hall 1966), dass Mutter und Kind sich auf engstem Raum miteinander befinden. Beim ersten Standbild haben Mutter und Kind jeweils ihren Blick und damit den Aufmerksamkeitsfokus auf die Spielpuppe gerichtet (vgl. Standbild #4). Die Elan-Annotation zeigt, dass die Mutter bereits vor Beginn der ersten verbalen Äußerung der animierten Rede ihren Kopf leicht nach hinten rechts fallen lässt. Dazu verengt sie leicht die Augen und zieht die Mundwinkel leicht nach unten. Ihre fazialen Ausdrücke lassen in ihrer Gesamtheit an ein *Display* einer Schmerzempfindung denken und unterstützen die weiter oben angeführte Interpretation. Auf Seite der Rezeption ist während des *Displays* zu erkennen, dass die Tochter ihren Blick zur Mutter führt (vgl. Standbild #5). Im Anschluss dreht die Tochter ihren gesamten Kopf in Richtung der Mutter und nimmt deren Kopfbewegung im Ganzen wahr. Diese Kopfbewegung besteht aus einem erneuten, ruckartigen Zurückfallen des Kopfes, das bei dem zweiten *öh* die maximale Ausrichtung nach hinten rechts erfährt (vgl. Standbild #6). Anschließend führt die Mutter ihren Kopf wieder im Gestenraum nach vorne in Richtung der Tochter. Dabei öffnet sie leicht ihre Augen und stellt den Blickkontakt zur Tochter erneut her. Zu diesem Zeitpunkt, also direkt nach der Äußerung der animierten Rede ist bereits ein leichtes Lächeln auf den Lippen der Tochter erkennbar (vgl. Standbild #7). Dieses Lächeln der Tochter entfaltet sich dann sehr deutlich zu einem lachenden Gesichtsausdruck, welcher sich auch leicht auf dem Gesicht der Mutter erkennen lässt (vgl. Standbild #8).

Mithilfe der analytischen Beschreibung der multimodalen Ressourcen können bezüglich der Forschungsfragen (1-3) mehrere Ergebnisse festgehalten werden. Erstens ist in formaler Hinsicht zu vermerken, dass die Mutter neben verbalen Ressourcen etliche körperliche Mittel wählt, um die Schmerzdarstellung zu äußern, die ein Kleinkind potenziell realisiert, dessen Kopf nicht gestützt wird. Die animierte Rede zeichnet sich dadurch aus, dass sie spielerisch in einer *teaching sequence* geäußert wird, in der die Mutter ihrer Tochter darüber Wissen vermittelt, wie der Kopf eines Kleinkindes zu halten ist. Hierfür versetzt sich die Mutter in das Kleinkind und übernimmt nicht nur dessen Perspektive, sondern auch dessen Körperhaltung, indem sie während der animierten Rede ihren eigenen Kopf nach hinten fallen lässt. Innerhalb des Spielraums entwirft die Mutter eine Szene, die eine konditionale, generische Struktur aufweist: Wenn die Tochter den Kopf des Kleinkindes nicht hält (Protasis), dann fällt der Kopf herunter, worunter das Kleinkind potenziell leidet (Apodosis). Dieser Spielraum wird auf verbaler Dimension allein von der Mutter hergestellt

und innerhalb von zwei TCUs realisiert. Zur Realisierung der animierten Rede greift die Mutter auf körperliche Ressourcen zurück, die sich unter dem Begriff der multimodalen Gestalt weiter begreifen lassen (vgl. Mondada 2014a). In der Ausdrucksgestalt der Schmerzäußerung stehen nicht nur die multimodalen Ressourcen in einer präzisen zeitlichen Abfolge zueinander. Vielmehr entsteht durch die Überlagerung der Ressourcen auf den verschiedenen Ebenen eine wahrnehmbare und verkörperte Ausdrucksgestalt, die als ein schmerzerleidendes Kleinkind erkennbar wird. Die Äußerung der animierten Rede baut sich auf den verschiedenen Ebenen nacheinander auf (vgl. die Kopfbewegung, die Vokalisierung und das Verziehen der Mundwinkel) und wird somit durch die einzelnen Teile zu einer ganzheitlichen Gestalt, an der sich die Teilnehmenden im vorliegenden Fall orientieren (vgl. Mondada 2014b). Weiterhin ist unter formalen Gesichtspunkten anzuführen, dass das verbale Transkript nur unzureichend festhält, was sich auf mikro-sequenzieller Dimension ereignet. Bei der Rezeption der animierten Rede ist ein eindeutiges Lächeln der Tochter zu erkennen. Darin liegt ein Argument für die multimodale Beschreibung des Interaktionsgeschehens.

Bezüglich funktionaler Aspekte auf mikro-sequenzieller Dimension lassen sich weitere Ergebnisse festhalten. Zunächst ist das Lächeln der Tochter ein Zeichen dafür, dass sie die animierte Rede im Spielraum goutiert (vgl. Günthner 2002a: 75). Auf einer handlungsbasierten Ebene ist zu konstatieren, dass die Tochter mit ihrem Lächeln ihr Verstehen dokumentiert. Das Lächeln kann an dieser Stelle als „implizite präsuppositionale Verstehensdokumentation“ (vgl. Deppermann und Schmitt 2008: 229) begriffen werden. In dem responsiven Beteiligungsdisplay zeigt sich die Partnerorientierung der animierten Äußerung (vgl. Deppermann und Schmidt 2016). Wie aus der Standbildreihe ersichtlich wird, handelt es sich bei der animierten Rede um ein dialogisches Verfahren, das beide Interaktionsteilnehmerinnen in das Interaktionsgeschehen miteinbezieht. Während auf den ersten Blick das Transkript vor allem eine interaktive Dominanz der Mutter zeigt, ist an dieser Stelle anzuführen, dass im Zuge der animierten Rede eine Aktivierung des Kindes erfolgt. Dadurch erhöht sich entgegen der Notation des Verbaltranskriptes die Beteiligung der Tochter, die sich hier im Lächeln zeigt und von der vorangegangenen Äußerung der Mutter induziert wird. In dieser Hinsicht kann in Bezug auf die Funktion der animierten Rede gefolgert werden, dass sich die Mutter aktiv in die Szene versetzt und Bewegungen mit ihrem eigenen Kopf vollzieht, so als ob sie anstelle des Kindes die Schmerzen erleiden und äußern würde und damit eine Reaktion ihrer Tochter hervorruft. Dabei verlegt sie den Wirklichkeitsakzent und

zeigt ihrer Tochter auf, was passieren würde, wenn sie den Kopf nicht richtig hält. Die darauffolgende Reaktion der Tochter ist durch die lokale Verankerung der animierten Rede im Interaktionsraum des Hier und Jetzt zu erklären, da die Spielpuppe die physische Grundlage dafür bildet, dass sich beide Teilnehmenden mithilfe der Äußerungsqualität der Mutter in die Situation hineinversetzen können (vgl. Hanks 2005). Schließlich markiert die animierte Rede einen Übergang auf der Handlungsebene. Der Aktivitätstyp der Mutter verändert sich im Zuge der Äußerung der animierten Rede. Dieser Übergang lässt sich als ein Kontinuum begreifen, das von *diegesis* (beschreiben) zu *mimesis* (demonstrieren) reicht (vgl. Ehmer 2011, Clark 2016). Mit der animierten Rede wechselt die Mutter vom Aktivitätstyp *Beschreiben* in den Aktivitätstyp *Demonstrieren*, indem sie mittels der multimodalen Ressourcen das Schmerzempfinden eines Kleinkindes sensorisch imitiert und demonstriert. Dieser Übergang ist bemerkenswert, erscheint doch darin eine Kompetenz der Mutter, das auf ein Interaktionsrepertoire bei der Vermittlung von Wissen hinweist.

Mit Blick auf die Frage nach der Funktion der animierten Rede im meso-sequenziellen Kontext ist anzumerken, dass sich die animierte Rede in einer Sequenz befindet, in der es um Wissensvermittlung geht (vgl. Deppermann 2015c). Auch der Fortlauf der Interaktion, also das Ende des Transkriptes, ist dafür erwähnenswert. Mit **dann kriegt der <<all> ihn nicht wieder HOCH,>** (Z. 20) wechselt die Mutter wieder in den Aktivitätstyp *Beschreiben* und formuliert die Konsequenzen eines Nichthaltens des Kopfes. In der nächsten TCU **(weil) der kopf so SCHWER ist;=** (Z. 21) liefert sie dafür verbal die Erfahrungsgrundlage (vgl. Günthner 1993). Nennenswert sind die weiteren Äußerungen der Mutter, die mittels der Blickrichtung beide zur Spielpuppe hin geäußert werden. Mit **=<<zu LEO, Lippenrundung> STIMMT_S,> (0.4)** (Z. 22) und **<<zu LEO, flüsternd> der ist so SCHWER der kopf->** (Z. 23) wird die Spielpuppe direkt adressiert, wohlwissend, dass von ihr keine Antwort zu erwarten ist. Diese Äußerungen dienen dazu, die Spielpuppe weiterhin als ‚Leo' zu positionieren und zugleich sich spielerisch im Spielraum mit ‚Leo' zu unterhalten. Die nächste Äußerung **sO SCHWER- (2.4)** (Z. 24) kann als Reformulierung gesehen werden, mit der sich die Mutter empathisch gegenüber einem Kleinkind zeigt, das mit der Schwere des Kopfes konfrontiert ist. Möglicherweise ist es auch eine Reformulierung, die das Thema wieder aufgreift und die es der Tochter nochmals zugänglich macht. Mit der nächsten Äußerung **sO ist PRIma; (1.0)** (Z. 25) geht die Mutter nun auf die multimodale Verstehensdokumentation ein, die bereits von der Tochter im Zuge der TCU aus Z. 15 geleistet

wurde. Aus analytischer Perspektive wird hier deutlich, dass das Kind während der gesamten Sequenz bereits verstanden hat, wie es den Kopf halten muss. Das wird von der Mutter erst an dieser Stelle öffentlich einsehbar behandelt, indem zum ersten Mal direkt das Verhalten der Tochter evaluiert und somit das Gelingen der Wissensvermittlung dokumentiert wird.

5.2.2 Bäuerchen

Im zweiten Beispiel befinden sich Mutter und Kind zusammen am Küchentisch. Für die Durchführungsphase haben sich die beiden Teilnehmenden im physischen Raum so ausgerichtet, dass die Spielpuppe vor ihnen liegt (vgl. Abbildung 59). In der Konstellation des Interaktionsraumes wird eine L-Formation (vgl. Kendon 1990) erkennbar, die während der ganzen Sequenz beibehalten wird. Die L-Formation bedingt einen Spiel- und Interaktionsraum, der sich vor den Beteiligten auf Tischhöhe eröffnet. Rechts neben der Mutter steht die Tasche mit den Spiel- und Wickelutensilien. Aus der Nähe zur Tasche ergibt sich eine erste Rollenverteilung, in welcher die Mutter sich und ihren Sohn mit den erforderlichen Spiel- und Wickelutensilien im Interaktionsraum versorgt. Darüber, wie die weitere Rollenverteilung über die Interaktion hinweg verteilt ist, gibt das untenstehende Transkript Auskunft. Es setzt zu einem Zeitpunkt ein, als die Spielpuppe noch nicht zu weinen begonnen hat. Mutter und Sohn sind zu Beginn des Transkripts damit beschäftigt, der Spielpuppe das Fläschchen zu geben.

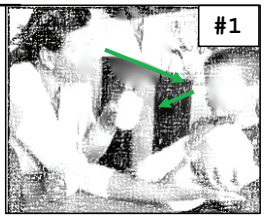


Abbildung 59: Interaktionsraum von Mutter und Kind im Beispiel 2: *Bäuerchen*

Beispiel 2: *Bäuerchen*

(Quelle: Trans-Gen_B220_real baby_*Bäuerchen*_9.05-9.39)

```
Mutter      = MUM
Kind        = KID
Moderatorin = MOD
Spielpuppe  = LEO
```




```
01   MUM:   meinsch er hat geNUG getrunken?# (0.8)
      fig                                  #fig1
02          jA? (0.2)
03          sollen wir ein BÄUerchen machen_(robert),
04   KID:   (0.6)
05          wAs?
06          (0.2)
07   MUM:   (hm/ein) BÄUerchen muss er noch machen; (1.1)
08          mh_[nimmsch ihn mal HOCH?=]
09   KID:      [was heißt BÄUe        ][rchen-         ]
10   MUM:                               [nimmsch ihn mal] ein
            bissle in den [ARM-]
11   KID:                  [was ] heißt <<dim> BÄUerchen>,
12   MUM:   <<dialektal> e KOPpa->#
      fig                         #fig2
13   KID:   (1.0)
14   MOD:   ((unverständlich im Hintergrund))
15   KID:   ((lacht))
16          (0.3)
17   MUM:   NIMMSCH ihn mal so hoch?
18   KID:   (0.2) ((lacht))
19   MUM:   §und jetzt KLOPFSCH einmal <<p> $eh bissle->=
            §rechte Hand klopft auf LEOs Rücken-->
       kid                                  $linke Hand klopft Rücken-->
20          =<<flüsternd> ganz #vor§SICHtig-> (2.4)$
                               -->§
       kid                                      -->$
       fig                        #fig3
→ 21   MUM:   ((imitiert Bäuerchen, #ca. 1.1 Sek))
       fig                          #fig4
22   MOD:   ((lacht))
23   KID:   <<lachend> he [he he he #he-> ]
       fig                            #fig5
24   MUM:      <<lachend> [hahahahaha#ha->]
25   KID:   (0.6)
→ 26        ((imitiert Bäuerchen, #ca. 0.8 Sek))
       fig                        #fig6
```



```
27   MUM:    #((lacht))
          fig  #fig7
28   KID:    ((lacht))
29   MUM:    h:m? (0.8)
30           S:O:- (2.0)
31           und JETZT kaNNsch dem lEo was erzählen-=
32           =wenn du MA:GSCH- (0.5)
```

Aus dem Anfang des Transkripts geht hervor, dass Mutter und Kind sich darüber austauschen, ob ‚Leo' genug getrunken hat (vgl. Z. 01, 02). An diesen Redebeiträgen werden mehrere Charakteristika der vorliegenden Sequenz ersichtlich. Zunächst wird evident, dass die Spielpuppe nicht als Spielobjekt gesehen, sondern als Baby positioniert wird, welchem Bedürfnisse zugeschrieben werden. Beide Interaktionsteilnehmenden befinden sich also in einem Spielraum, indem angenommen wird, dass die zugeschriebenen Bedürfnisse von ‚Leo' gestillt werden können. Die Frage **meinsch er hat geNUG getrunken? (0.8)** (Z. 01) übt nicht nur eine implizite Positionierungs- bzw. Spielfunktion aus. Durch die Adressierung wird der Sohn durch die Mutter in das Spiel- und Interaktionsangebot miteinbezogen. Wie ein weiterer Blick auf das gesamte Transkript zeigt, ist das Miteinbeziehen und die Beteiligung des Sohnes im Vergleich zur Mutter gemessen an den Redebeiträgen in Relation zum vorangegangenen Beispiel ausgeglichen.

Die Eingangsfrage der Mutter bejaht der Sohn, indem er nach kurzer Überlegung mit dem Kopf nickt (vgl. Standbild #1). Dieses Nicken greift die Mutter verbal mit **jA? (0.2)** (Z. 02) auf und beschließt mit dieser Reformulierung gleichzeitig die Trinksequenz. Durch den Fortlauf der Interaktion wird ersichtlich, dass beide Teilnehmenden im Spielraum bleiben. Mit **sollen wir ein BÄUerchen machen_(robert),** (Z. 03) wird ein neuer Handlungsabschnitt initiiert.[44] Zunächst wird mit der Frage der Sohn mit einem TCU-finalen Vokativ direkt adressiert (vgl. Droste 2020). Der Sohn wird dadurch wie bei der vorangegangenen Frage aus Zeile 01 in das Interaktionsgeschehen miteinbezogen. Auf der Handlungsebene dient die Frage als Initiation für eine potenzielle nächste Handlung im Spielraum: Nachdem beide der Spielpuppe etwas zu trinken gegeben haben, zeigt die Mutter an, dass die Spielpuppe nun ein Bäuerchen machen könnte. Dieses Anzeigen weist auf einen Wissensstatus der Mutter hin, nachdem Kleinkinder nach der Nahrungsaufnahme geräuschvoll aufstoßen und im Rahmen dessen eine besondere Betreuung bedürfen. Dadurch,

[44] Der Name des Kindes ist anonymisiert.

dass die Mutter diese Wissensdomäne demonstriert, wird bereits an dieser Stelle eine asymmetrische Verteilung des Wissens deutlich (vgl. Heritage 2012a, 2012b), die im weiteren Verlauf der Interaktion behandelt wird. Gleichermaßen entsteht dadurch wie im ersten Beispiel temporär ein Interaktionsgefüge, dass mit den Rollen *teacher* und *pupil* beschrieben werden kann (vgl. Keppler und Luckmann 1991). Bemerkenswert ist die Personenreferenz *wir*, mit dem die Mutter gewiss nicht sich selbst und ihren Sohn meinen kann. Vielmehr ist mit dem *wir* in erster Linie ‚Leo' gemeint, der das Bäuerchen machen soll. Allerdings impliziert die Personenreferenz für den Handlungsablauf, dass die weiteren Teilnehmenden, also sie selbst und ihr Sohn, in die erwartbare Handlungsabfolge *Bäuerchen machen* mitinbegriffen sind. Das ist insofern interessant, als hier anstelle einer egozentrierten Vorstellung der *Origo* eine Mehrparteienkonstellation formuliert wird, die jenseits des Begriffes des 'Ich-Jetzt-Hier' gedacht werden muss (vgl. Morek 2018: 308). Mit Schütz und Luckmann lässt sich an dieser Stelle dafür argumentieren, dass die Mutter mit dem *wir* explizit die Wir-Beziehung inauguriert und die Zugewandtheit zu ihrem Sohn anzeigt und bestätigt. Mit der ko-orientierten Eröffnung der Handlungsoption stellt sie sich und ihren Sohn im Spielraum vor eine fiktionalisierte Aufgabe *Bäuerchen machen*, die interaktional und dialogisch gelöst werden soll (vgl. Kupetz 2018). Durch die dialogische Ausrichtung der Personenreferenz markiert die Mutter, dass die Beteiligten im Spielraum bleiben. Das *Wir* fungiert im Sinne Sacks (1992: 520) und Hanks (2005: 195) als Indikator, der das Setting in einer abstrakten Form aufruft und anzeigt, jedoch an dieser Stelle noch nicht konkret ausformuliert.

Die *next turn proof procedure* zeigt, dass die Frage bzw. die Handlungsinitiation zunächst von Seiten des Sohnes nicht unmittelbar beantwortet wird. Er gibt mit einer relativ langen Pause von 0.6 Sekunden (Z. 04) und der Rückfrage in Zeile 05 **wAs?** zu erkennen, dass er auf einer interaktionsbasierten Dimension der Mutter nicht unmittelbar die konditionelle Relevanz erfüllt. Die Rückfrage des Sohnes indiziert an dieser Position vielmehr ein Verstehensproblem. Diesen Eindruck verstärken die fortlaufenden Äußerungen des Sohnes, in denen er mit **[was heißt BÄUe][rchen-]** (Z. 09) das Verstehensproblem explizit markiert und spezifiziert. Währenddessen verfolgt die Mutter ihr Projekt aus Zeile 03, indem sie mit **(hm/ein) BÄUerchen muss er noch machen; (1.1)** (Z. 07) die Handlungsoption explizit benennt und verstärkt. Dabei nimmt sie nun eine Spezifizierung der Adressierung vor, indem sie von *wir* zu einem *er* deiktisch die Personenreferenz verschiebt (vgl. Hanks 2007). Sodann gibt sie durch die Anweisungen **mh_[nimmsch ihn mal HOCH?=]**

(Z. 08) und **[nimmsch ihn mal] ein bissle in den [ARM]** (Z. 10) zu verstehen, dass sie der Handlungsinitiation auch eine Handlungsdurchführung nachkommen lassen möchte und dafür verbale Anweisungen in Richtung des Sohnes gibt. Diese Anweisungen spiegeln sich in den Fragekonstruktionen wider, die dazu dienen den Sohn zu instruieren, wie er die Spielpuppe halten soll. Dazu führt die Mutter auf multimodaler Dimension mit ihren beiden Händen die Spielpuppe an die Brust des Kindes und dreht sie leicht, sodass die Spielpuppe nach Äußerung der Instruktionen nun leicht über die Schulter des Sohnes schaut (vgl. Standbild #2). Die verbalen und multimodalen Äußerungen der Mutter können als Ausformulierung der Wissensasymmetrie gesehen werden, die bereits weiter oben zum Vorschein kam.

Das Transkript zeigt anschließend, dass der Sohn erneut eine Nachfrage an seine Mutter richtet, während sie die multimodalen Handlungen vollzieht (vgl. **[was] heißt <<dim> BÄUerchen>**, (Z. 11)), mit der er erneut auf die Bearbeitung des Verstehensproblems dringt (*multiple other-initiations of repair*, vgl. Schegloff 2000). Die Reduzierung der Lautstärke in der phonetisch-prosodischen Gestaltung deutet möglicherweise darauf hin, dass er an dieser Stelle fast schon mit seinem Gesuch der Klärung aufgegeben hat. Mit der nächsten Äußerung zeigt die Mutter, dass sie auf das Verstehensproblem an dieser Stelle eingeht und ihrem Sohn mit **<<dialektal> e KOPpa->** (Z. 12) ein dialektales Synonym für den Begriff *Bäuerchen* anbietet. Dazu reißt sie die Augen weit auf und lässt ihr Kinn tief fallen. Die Ausdrucksqualität der fazialen Ressourcen spiegelt sich simultan und leicht vermindert im Gesicht des Jungen wider (vgl. Standbild #2). Nach einer kurzen Pause äußert der Sohn zwar anschließend mit dem Lachen eine „implizite präsuppositionale Verstehensdokumentation“ (Deppermann und Schmitt 2008: 229). Allerdings ermöglicht die vorangegangene Pause von 1.0 Sekunden (Z. 13) und die nachfolgende kurze Pause von 0.3 Sekunden (Z. 16) auch eine andere Interpretation, nach der das Verstehen bzw. die Dokumentation von Verstehen seitens des Sohnes vage bleibt. Fest steht, dass eine explizite Verstehensdokumentation an dieser Stelle ausbleibt. Dies scheint die Teilnehmenden an dieser Stelle jedoch nicht zu stören; im Gegenteil: Beide Gesprächsteilnehmenden zeigen eine Orientierung an der Progressivität der Interaktion, die an anderer Stelle schon dokumentiert wurde (vgl. Imo und Lanwer 2019: 233, 234). Es liegt nahe, dass die Mutter das Verstehen hier nicht explizit behandelt, weil das Spiel mit der Puppe überwiegt und eine explizite Behandlung auf einer Handlungsebene einen Austritt aus dem Spielraum mit sich bringen würde (vgl. Schegloff 2000). Der Fortlauf der Interaktion zeigt, dass

die Mutter mit **NIMMSCH ihn mal so hoch?** (Z. 17) im Spielraum bleibt und ihr Projekt weiterhin verfolgt, das im weiteren Verlauf zu einem gemeinsamen, interaktiven Projekt wird.[45] In den folgenden Äußerungen kommt es zur animierten Rede.

Mit **NIMMSCH ihn mal so hoch?** (Z. 17) gestaltet die Mutter den Spielraum aus, in dem die Spielpuppe in der lokalen Ausrichtung ein Bäuerchen machen kann. Das Lachen des Sohnes in der nächsten TCU hat eine alignierende und affiliierende Funktion (vgl. Z. 18): Er zeigt dadurch die Bereitschaft an, mit der Mutter in ihrem Vorhaben und in der spielerischen Modalität mitzugehen. Darauf folgen zwei Äußerungsformate, welche die animierte Rede in diesem Beispiel einleiten und den Spielraum multimodal konstruieren. Zum einen sind das die Äußerungen **und jetzt KLOPFSCH einmal <<p> eh bissle->=** (Z. 19) und **=<<flüsternd> ganz vorSICHtig-> (2.4)** (Z. 20) der Mutter, die auf verbaler Dimension erfolgen. Während die erste Äußerung wie oben eine Instruktion darstellt, bildet die zweite Äußerung eine inkrementelle Erweiterung, mit der die Mutter die Art und Weise des Klopfens rückwirkend spezifiziert. Im phonetisch-prosodischen Design der zweiten verbalen Äußerung ist eine abgemilderte Modalität zu erkennen, da die Lautstärke der Äußerung wesentlich gesenkt wird. In der Senkung der Lautstärke während der Handlungsanleitung kann auch ein Bezugnehmen auf ‚Leo' gesehen werden, der als Kleinkind eine angemessene Adressierung bedarf (*recipient design*, vgl. Sacks, Schegloff und Jefferson 1974: 727). Weiter kann dafür argumentiert werden, dass die Senkung der Lautstärke auch mit der Modalität des Klopfens einhergeht. Durch das Flüstern wird das Klopfen intrapersonal abgestimmt und koordiniert, sodass mit dem Klopfen nicht ein 'hartes' Schlagen, sondern eher ein weiches Tätscheln interpersonal zum Vorschein kommt (vgl. Heath 2004). Diese Hypothese lässt sich tatsächlich auch mit Blick auf die Bewegungs- und Berührungsqualität des Klopfens bestätigen. Die Mutter tätschelt mit ihrer Handfläche den Rücken von ‚Leo', vielmehr als dass sie wirklich den Rücken klopft. In der Bewegungsabfolge zeigt sich *en passant* ein Ausdruck und eine Demonstration eines prozeduralen Körperwissens, das veranschaulicht, wie mit Kleinkindern, die ein Bäuerchen machen, umzugehen ist.[46]

[45] Es kann auch dafür argumentieren werden, dass die Mutter mit dem Festhalten an ihrem Projekt auf die animierte Rede und das Imitieren des Bäuerchens dringt und somit das Verstehensproblem des Sohnes bearbeitet.

[46] Vergleiche die weiteren, in den jeweiligen Disziplinen vorkommenden, taxonomischen Unterscheidungen bezüglich der Wissens- bzw. Gedächtnisformen im Rahmen eines Körperwissens (*knowing that* vs. *knowing how* Ryle (1949) sowie *semantisches* vs. *performatives/praktisches* Wissen (Foppa 2002: 17; Wulf et al. 2001).

Der Sohn kommt im Anschluss dieser Handlungsanleitung nach, indem er in einer ähnlichen Berührungsqualität wie zuvor die Mutter auf den Rücken der Spielpuppe klopft (vgl. Z. 19, Z. 20). Hierbei handelt es sich um das zweite Äußerungsformat, das die animierte Rede einleitet und den Spielraum konstruiert. Zeitgleich kann dafür argumentiert werden, dass der Sohn hier den ersten Teil der Wissensvermittlung versteht, indem er gleichermaßen das körperliche Wissen im Umgang mit dem Kleinkind demonstriert und das Bäuerchen vorbereitet: Indem der Sohn der Spielpuppe den Rücken tätschelt, übernimmt er die Wissensdemonstration seiner Mutter und bereitet zugleich die Grundlage für die animierte Rede vor. Im Spielraum wird somit eine Szene konstruiert, in der ‚Leo' auf der Handlungsebene erst zu Trinken bekommt (1), dann in eine geeignete Haltung gebracht (2) und schließlich beim Verdauungsvorgang durch das Klopfen unterstützt wird (3). Der Spielraum weist also eine Expansion auf, die sich über mehrere TCUs erstreckt. Hierbei konstruieren sowohl Mutter als auch Kind den Spielraum, der sich wechselseitig unter der Anleitung der Mutter auf verbaler und körperlicher Dimension aufbaut. Das Kind ist dabei nicht nur Rezipient der Konstruktion wie im ersten analysierten Beispiel, sondern wirkt aktiv bei der Herstellung des Spielraumes mit.

Direkt im Anschluss an die Herstellung des Spielraumes erfolgt die Imitation des Bäuerchens seitens der Mutter (vgl. Z. 21). Auf phonetisch-prosodischer Dimension wird ein Bäuerchen durch das aktive Aufstoßen von Luft erzeugt. Das damit einhergehende spezifische Geräusch wird durch die Schwingung des Speiseröhreeingangsmuskels und der umliegenden Schleimhaut generiert (vgl. Glunz et al. 2011). Dieses Aufstoßen wird aus Sicht eines Babys realisiert, das durch das Klopfen auf den Rücken im Spielraum hörbar rülpst. Dazu versetzt sich die Mutter im Spielraum in das Baby und inszeniert mit ihrem eigenen Körper den körperlichen Ausdruck von ‚Leo'. Nachdem der Sohn die kleine Szene bzw. die *Rülps-Performance* (vgl. Morek 2018) mit einem Lachen goutiert, erfolgt eine weitere Imitation des Bäuerchens. In Zeile 26 ist es der Sohn, der an dieser Stelle die animierte Rede äußert. Die verbale Äußerung erfolgt wie bei der Mutter durch die subglottale Realisierung eines Rülpsers. Beim Vergleich der beiden Äußerungen fällt allerdings auf, dass die Äußerung des Sohnes mit einem Absetzen bzw. einer Unterbrechung erfolgt (vgl. Abbildung 60 und Abbildung 61).

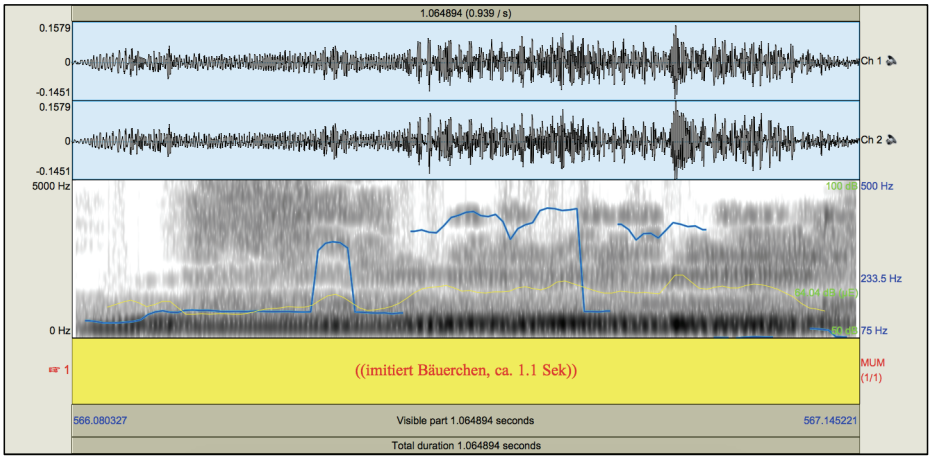


Abbildung 60: Das imitierte Bäuerchen im Oszillogramm der Mutter im Beispiel *2: Bäuerchen*

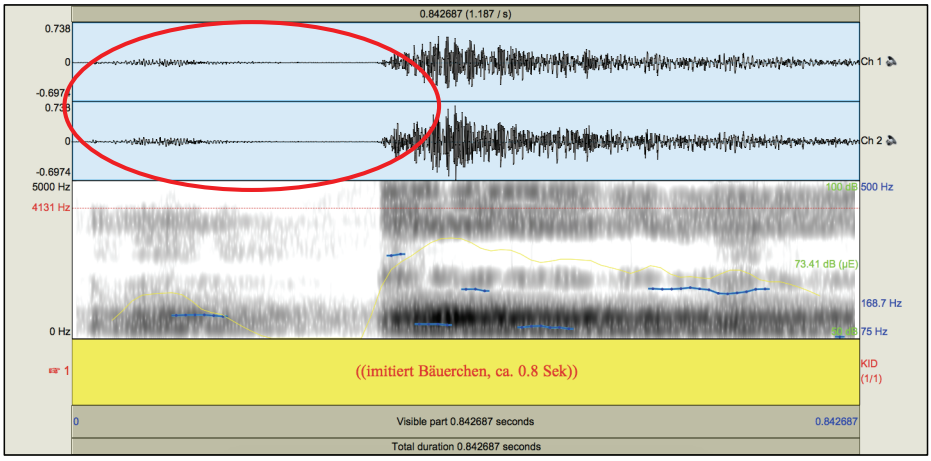


Abbildung 61: Das imitierte Bäuerchen im Oszillogramm des Sohnes im Beispiel 2: *Bäuerchen*

Durch die rote Ellipse in der Abbildung wird ersichtlich, dass das Kind bei der Produktion des Rülpsers eine Unterbrechung zeigt. Diese Beobachtung lässt sich als Produktionsschwierigkeit verstehen und dahingehend deuten, dass das Kind das Rülpsen hier als Interaktionsressource erst erlernt. An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass der Sohn mittels der Demonstration und der Repetition des Bäuerchens anzeigt, dass das *teaching* der Mutter nicht nur bezüglich der Vorbereitung, sondern auch hinsichtlich der Durchführung erfolgreich war. Für diese Interpretation lassen sich weitere Beobachtungen anführen, die aus der Analyse der multimodalen Ressourcen hervorgehen. Um die Rolle der multimodalen Ressourcen bei der

animierten Rede aufzuzeigen, veranschaulicht die untenstehende Abbildung die multimodale Dimension im kombinierten Annotationsverfahren (vgl. Abbildung 62).

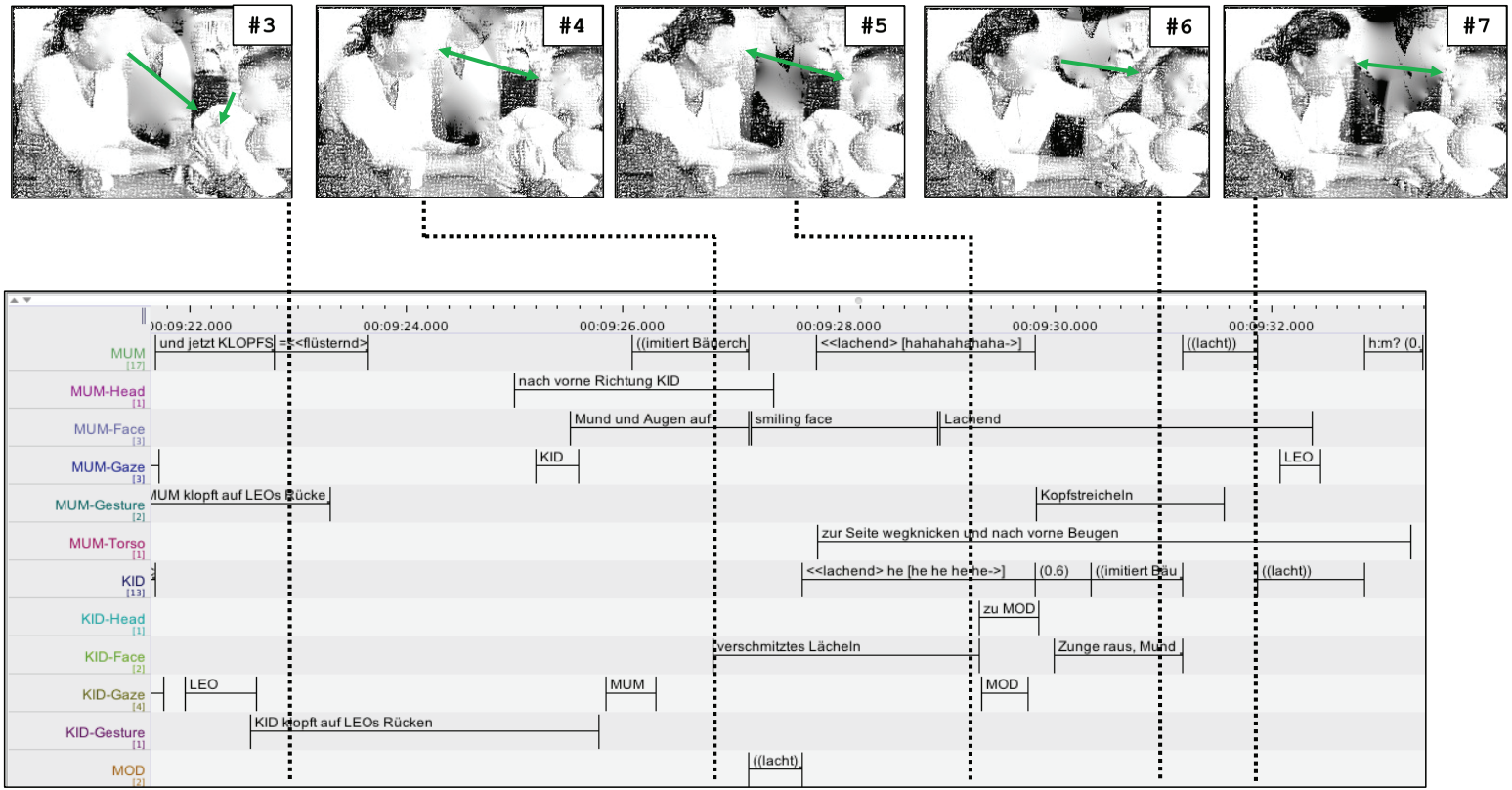


Abbildung 62: Das kombinierte Annotationsverfahren für das Beispiel 2: *Bäuerchen*

Zunächst ist im ersten Standbild der Einsatz der multimodalen Ressourcen zu erkennen, welche für die Herstellung des Spielraumes konstitutive Bestandteile bilden. Mutter und Sohn tätscheln, auf die Initiative der Mutter hin, rhythmisch den Rücken der Spielpuppe (vgl. Standbild #3). Sodann hebt die Mutter ihren Blick und bereitet die animierte Rede vor, indem sie ihren Blick in Richtung ihres Sohnes richtet. Dazu öffnet sie ihren Mund und reißt ihre Augen weit auf. Simultan äußert sie auf verbaler Dimension das Rülpsen, mit welchem sie die Äußerung des Babys animiert (vgl. Standbild #4). Im Anschluss daran ist das Lachen bzw. das verschmitzte Lächeln des Sohnes zu erkennen, mit dem er die Äußerung honoriert und goutiert (vgl. Standbild #5). Auch das faziale *Display* der Mutter lässt an dieser Stelle ein Goutieren erkennen. Aus zeitlich-prozessualer Perspektive ist anzumerken, dass zunächst die Moderatorin lacht, anschließend die Mutter und dann der Sohn. Im weiteren Zuge des Goutierens wendet der Sohn dann anschließend seinen Kopf nach links zur Moderatorin und äußert nun ebenfalls auf verbaler Dimension ein geräuschvolles Aufstoßen. Auf multimodaler Dimension streckt er dabei die Zunge nach außen und öffnet ebenfalls seine Augen in markanter Weise. Simultan dazu streichelt die Mutter ihren Sohn über den Kopf (vgl. Standbild #6). Das ist nicht der einzige Moment, in dem sich die Teilnehmenden berühren. Weitere Körperkontakte werden in den Standbildern #3, #6 und #7 ersichtlich. Rechte und linke Hand berühren sich, sodass sich aus proxemischer Perspektive ein fast durchgängiger Körperkontakt während den Äußerungen beobachten lässt. Nachdem der Sohn mittels der animierten Rede das Kleinkind animiert, kommt es erneut zu einem Moment, in dem Mutter und Kind die kleine Szene mit einem Lachen und einem wechselseitigen Blickkontakt quittieren (vgl. Standbild #7).

Anhand der multimodalen Analyse können folgende Forschungsergebnisse formuliert werden: Hinsichtlich der Frage nach der formalen Ausgestaltung der animierten Rede ist zunächst zu konstatieren, dass es sich auf verbaler Dimension um eine animierte Rede handelt, die als freistehend (*free standing*, vgl. Clark und Gerrig 1990) bezeichnet werden kann. Die animierte Rede ist weder durch eine Quotativ-Konstruktion eingeleitet, noch wird sie retrospektiv syntaktisch gerahmt. Vielmehr ist sie aus dem mikro-sequenziellen Kontext heraus zu verstehen: Mutter und Kind tätscheln zunächst den Rücken der Spielpuppe. Dieses Klopfen projiziert als nächste Handlung den geäußerten Rülpser. Aus einer herstellungsorientierten Perspektive werden, mit Ehmer (2011: 315) gesprochen, multimodale Mittel dazu verwendet, eine Äußerung einer Figur bereits vor der eigentlichen Animation anzuzeigen. Im gemeinsamen Klopfen manifestiert sich die Ko-Konstruktion des

Spielraums. Das körperliche Klopfen und das anschließende Bäuerchen lassen sich als *co-constructed action* (vgl. Liddell und Metzger 1998) verstehen, in welcher diese gemeinsamen Handlungen aufeinander aufbauen und mit dem eigenen Körper hergestellt werden. Zur Herstellung bedienen beide Teilnehmenden multimodale Ressourcen, die im weiteren Verlauf die kleine Szene mitkonstituieren. Hinsichtlich des formalen Verlaufs wird evident, dass das Kind nicht nur die Bewegungs- und Berührungsqualität des Klopfens übernimmt, sondern auch die animierte Rede der Mutter auf verbaler Dimension aufnimmt und reproduziert. Cantarutti (2020: 98) spricht diesbezüglich von einer „responsive recycled co-animation": Das Kind reproduziert und recycelt die bereits geäußerte Animation der Mutter im weiteren Fortlauf der Sequenz, das *teaching* ist erfolgreich.

Wie die multimodale Analyse im Weiteren zeigt, wird die animierte Rede nicht nur auf verbaler Dimension reproduziert. Vielmehr sind multimodale Ressourcen (weite Mundöffnung, Aufreißen der Augen) bei beiden Teilnehmenden zu beobachten, die für beide Ausdrucksgestalten im Spielraum verwendet werden. Darüber hinaus fügt das Kind mit dem Herausstrecken der Zunge ein potenzielles, weiteres Element hinzu, ohne die Ganzheit der multimodalen Gestalt als solche zu verändern. Das ist für wiederaufgenommene Animationen keine Seltenheit und wurde an anderer Stelle bereits beobachtet (vgl. Cantarutti 2020: 135). Aus der multimodalen Elaboration der Ausdrucksgestalt ist zu erahnen, dass in dem ko-konstruierten Spielraum nicht der Authentifizierungsgrad der einzelnen Elemente das entscheidende Prinzip ist, nach dem sich die Rezeption der animierten Rede richtet. Vielmehr scheinen das gemeinsame *stance taking* bzw. die gemeinsame spielerische Interaktionsmodalität der Szene im Vordergrund zu stehen. Dieser Eindruck wird durch die Beobachtung der mehrfachen Berührungen gestärkt, die eine besondere Zuwendung anzeigen. Hierbei wird die Frage nach der Funktion der animierten Rede im mikro-sequenziellen Kontext tangiert.

Die Funktion der animierten Rede lässt sich auf mikro-sequenzieller Dimension anhand der *next turn proof procedure* eruieren. Auf die beiden Instanzen animierter Rede folgt jeweils ein Lachen aller Personen, die sich im physischen Raum befinden. In zeitlich-prozessualer Hinsicht ist nach der ersten animierten Rede zu beobachten, dass das Lachen zunächst von der Mutter mimisch initiiert wird (vgl. Elan-Annotation *smiling face*). Das Lächeln wirkt hier als Einladung, welche die Mutter mittels ihrer Blickrichtung an ihren Sohn richtet. In Bruchteilen einer Sekunde wird diese Einladung von der Moderatorin angenommen, indem sie verbal laut

und hörbar lacht. Just darauf beginnt auch das Kind hörbar zu lachen. Indem es das Lachen übernimmt, aligniert das Kind sich mit den affektiven Positionierungen der beiden vorangegangenen erwachsenen Sprecherinnen (vgl. Glenn 2003: 128, Niemelä 2010: 59; Stivers 2011). Diese Beobachtungen sind hinsichtlich mehrerer Aspekte von besonderer Relevanz.

Erstens scheint an dieser Stelle die Vorgabe für das Forschungsteam gebrochen zu werden, sich nicht in die Interaktion zwischen Mutter und Kind einzumischen. Durch die Annahme der Einladung bzw. durch das Lachen der Moderatorin wird unerwarteter Weise ein Moment geschaffen, an dem alle Beteiligten im Raum teilnehmen. Durch das simultane Lachen entsteht entwicklungspsychologisch gesprochen ein *Gegenwartsmoment*, in dem sich die Beteiligten in ihrer unmittelbaren Erfahrung begegnen und annähern (vgl. Stern 2014: 14; Buchholz 2018). Konversationsanalytisch gesehen äußern die Beteiligten durch das Lachen und das Übernehmen des Lachens eine gemeinsame, affektiv gleichgerichtete Rezeption und Affiliation (Heiterkeit) und stimmen in dieser Rezeption miteinander überein. In dieser geteilten Ausrichtung zeigt sich, dass die Beteiligten *miteinander* lachen und *miteinander* eine Position belegen, also gemeinsam einen affektiven Standpunkt herstellen und teilen (vgl. Glenn 2003: 113; Stivers 2008). In dieser gemeinsamen (körperlichen) Positionierung ereignet sich die Wir-Beziehung von Mutter und Kind (vgl. Schütz und Luckmann 2017). Dadurch dass die Mutter während des Lachens ihr Kind mit dem Blick adressiert und das Kind diesen Blick erwidert, ist es offensichtlich, dass in der Wahrnehmungswahrnehmung (vgl. Hausendorf 2003, 2015) bzw. im Sehen-des-Gesehen-Werdens (vgl. *mutual sighting,* Kendon 1990) eine Begegnung der beiden Teilnehmenden im Hier und Jetzt stattfindet (vgl. Hausendorf 2015). Bemerkenswert ist, dass es das Kind an dieser Stelle nicht bei der heiteren Rezeption belässt und sich etwa im Anschluss einer anderen Aktivität zuwendet. Vielmehr baut das Kind durch die darauffolgende Blickzuwendung zur Moderatorin anschließend eine Adressierung auf, die es selbst in die Position eines 'Performers' versetzt, während die Moderatorin in die Position des 'Publikums' gebracht wird. Es handelt sich bei der Produktion und Rezeption um eine kommunikative Leistung, die als *make-believe play* (vgl. Clark 2016) beschrieben werden kann. Durch die Hineinversetzung und die als ob-Handlung wird die Szene im Spielraum sensorisch hergestellt, erfahrbar und körperlich aufgewertet (vgl. Bühler 1934/1965; Stukenbrock 2015).

Zweitens ist in Folge der zweiten Instanz der animierten Rede das gemeinsame Lachen hervorzuheben. Ein hörbares Lachen auf verbaler Dimension seitens der Moderatorin bleibt

aus, es ist allerdings anzunehmen, dass das Kind ein heiteres *Display* auf seine Blickzuwendung bekommt. Das bleibt aufgrund des Datenmaterials allerdings nur Spekulation. Entscheidend ist, dass in der Adressierung der Moderatorin eine Mehrparteienkonstellation entsteht, in der ein gemeinsamer affektiver Standpunkt innerhalb einer kleinen Performance geteilt wird. Um diese Performance bzw. Handlungsabfolge zu illustrieren, sind in der folgenden Abbildung die jeweiligen Äußerungen zu Handlungsabschnitten zusammengefasst und dokumentiert (vgl. Abbildung 63).

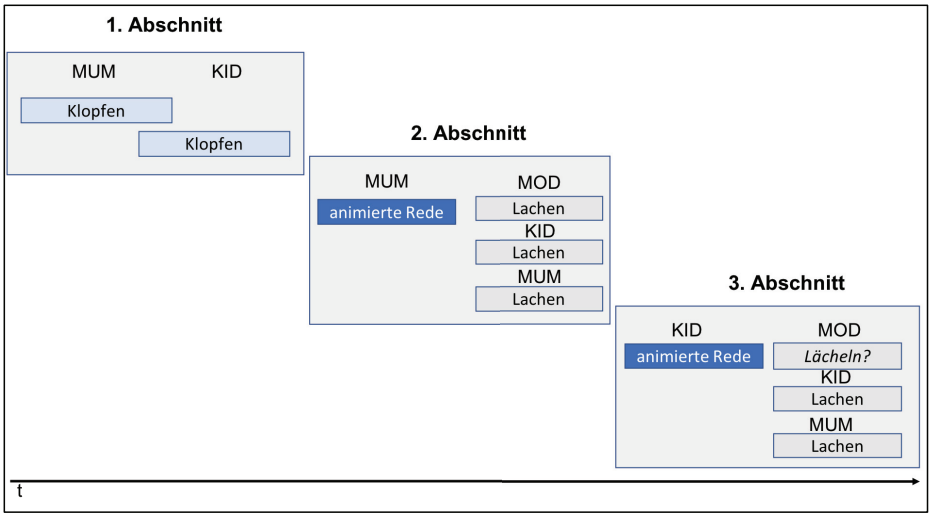


Abbildung 63: Handlungsabschnitte im Rahmen der animierten Rede im Beispiel 2: *Bäuerchen*

Aus der Abbildung gehen drei wesentliche Aspekte hervor. Erstens wird offensichtlich, dass innerhalb des ersten Handlungsabschnittes das Kind bereits die Handlung „Klopfen" von der Mutter übernimmt. Im Zuge der Handlung findet also eine Übermittlung von Körperwissen statt, indem das Kind die Demonstration der Mutter übernimmt. Zweitens lässt sich eine weitere Übernahmehandlung zwischen dem zweiten und dem dritten Handlungsabschnitt beobachten: Durch die unmittelbare Reproduktion der animierten Rede affiliiert sich das Kind mit der vorausgegangenen Heiterkeit und erzeugt dieselbe Response der Beteiligten, welche sich in dem erneuten Lachen der Beteiligten äußert (vgl. Stivers 2008).

Drittens wird anhand des Schaubildes evident, dass in diesem dreizügigen Handeln – Vorbereitung, Ausübung und Umkehrung bzw. Elaboration – ein Muster zu erkennen ist. Eine ähnliche Dreierstruktur ist für das Erzählen von Witzen beobachtet worden, die sich in einem

dreigliedrigen Muster von Vorbereitung, Hauptteil und Schluss manifestiert (vgl. Kotthoff 1997, 2006: 53; vgl. dazu auch Sacks et al. 1974; zur Dreierliste siehe auch Knoblauch 1995, 1998). Aus dem Datenmaterial kann an dieser Stelle hinsichtlich der Mutter-Kind-Interaktion eine weitere Interpretation angeschlossen werden. Da die Mutter in den ersten beiden Zügen die Initiatorin ist, erscheint die Übernahme der Praktik der animierten Rede im dritten Zug durch das Kind eine wesentliche Rolle bei der Affiliation und Übernahme der Interaktionsmodalität der Teilnehmenden zu spielen (vgl. Kallmeyer 1979). Das Kind nimmt wahr, dass die Mutter durch die animierte Rede eine Darbietung äußert, die humorvoll von ihr selbst und von den übrigen, sich im Raum befindenden Personen aufgenommen wird. In der Folgehandlung steckt also nicht nur ein unmittelbares Verstehen der humorvollen also spaßigen und witzigen Modalität, sondern auch das situative Erlernen einer Handlung, die als humorvolle Performance einer Stimmenäußerung beschrieben werden kann (vgl. Deppermann und Schmidt 2009: 227). Damit ist die Frage tangiert, welche Funktion die animierte Rede im meso-sequenziellen Kontext ausübt.

Beide Instanzen animierter Rede werden in einem Kontext geäußert, der ähnlich wie beim ersten Beispiel mit einer Art von Wissensvermittlung bzw. einer Problematisierung eines Verstehens bezeichnet werden kann. Bemerkenswert ist, dass die Problematisierung von Seiten des Kindes erfolgt, das den Begriff *Bäuerchen* nicht versteht. Die dialektale Umschreibung des Begriffs seitens der Mutter weist auf eine explizite Behandlung dieses Verstehensproblems hin. Aus einer prozessualen Perspektive ist zu argumentieren, dass die Mutter durch das Verfolgen des Projekts *Bäuerchen machen* keine beschreibende Konstruktion wählt, um diesen Begriff dem Sohn näher zu bringen. Vielmehr wählt sie durch die animierte Rede eine Handlung, die den Begriff bzw. die Bedeutung des Begriffs im situativen Handlungskontext demonstriert. Die Mutter nimmt die Vagheit der Verstehensdokumentation des Sohnes wahr und bearbeitet diese durch eine darauffolgende Demonstration. Dafür spricht die zeitliche Emergenz der animierten Rede: Die animierte Rede wird durch die Anweisungen der Mutter zu Beginn des Transkripts bereits vorbereitet bzw. bedingt und dann durch die gemeinsame Konstruktion des Spielraumes gemeinsam projiziert. Insofern ließe sich ein Handlungsschema formulieren, das, ähnlich wie beim ersten Beispiel, von *Beschreiben* (*diegesis*, vgl. Clark 2016) hin zu *Demonstrieren* (*mimesis*, vgl. Clark 2016) verläuft. Das spricht für ein Interaktionsrepertoire der Mutter, die hier zwei Techniken anwendet, um Wissen zu vermitteln bzw. das Verstehensproblem des Sohnes zu bearbeiten.

Bezüglich der Wissensvermittlung ist aus analytischer Perspektive festzuhalten, dass eine explizite Verstehensdokumentation ausbleibt. Es besteht Evidenz dafür, dass hier die affektive Positionierung bzw. humoristische Interaktionsmodalität überwiegt und eine explizite Verstehenssicherung nicht relevant gesetzt ist.

Für diese Sichtweise spricht die Geste, mit der die Mutter ihrem Sohn über den Kopf streicht. Anhand der Elan-Annotation ist zu erkennen, dass die Vorbereitungsphase der Geste bereits vor der zweiten Instanz der animierten Rede des Sohnes einsetzt. Mit der Geste wird auf multimodaler Dimension bereits eine neue Sprechhandlung gebildet, bevor in der nächsten TCU des Sohnes auf verbaler Ebene eine Reaktion erfolgt. Genau genommen ist es die Mutter, die auf die Äußerung des Lachens gestisch die nächste Äußerung *displayed*, und nicht der Sohn, wie es aus dem Verbaltranskript hervorgeht. Abgesehen von der zeitlichen Emergenz der Geste, scheint deren Form-Inhalts-Beziehung relevant zu sein. Zunächst lässt sich die Geste mit Kendon (2004: 249f.) zu einer Gestenfamilie zuordnen, die mit *open hand* und *palm-down* näher beschrieben werden kann. Mit der Handgeste, bei der die Handfläche nach unten zeigt, berührt die Mutter im Anschluss an das Lachen den Kopf des Sohnes. Die Berührungsqualität und die Berührungsrichtung lassen sich mit *leicht* und *von der Stirn nach hinten Richtung Hinterkopf* näher beschreiben. Zur Funktion der Berührungsgeste finden sich bei Lynn (2012: 36) zwei Erklärungen: Zum einen wird mit der Geste ein Ausdruck von Zuneigung gegenüber einer jüngeren Person formuliert: „expressing affection to someone younger“. Zum anderen wird mit der Geste ein Ausdruck von Freude über die Handlungen oder Leistungen einer Person erbracht: „expressing pleasure in someone’s actions or accomplishments“. In dieser Beschreibung der Funktionalität kommt nicht nur ein asymmetrischer Status bezüglich des Alters zum Ausdruck. Es zeigt sich hierbei eine asymmetrische Verteilung der deontischen Haltung (vgl. Stevanovic und Peräkylä 2012). Das wird in der Überlegung deutlich, dass es höchst befremdlich wäre, wenn der Sohn die Mutter nach seiner Rülps-Performance über den Kopf streicheln würde.[47] In der Berührung liegt im Abgleich zu den weiteren Berührungen zwischen den Teilnehmenden ein weiterer Faktor für die Funktion der animierten Rede im meso-sequenziellen Kontext. In der Berührungsgeste kommt nicht nur das gemeinsame Goutieren zum Ausdruck, vielmehr wird dadurch die

[47] Es wird weiter zwischen deontischem Status und deontischer Haltung differenziert. Bei Letzteren handelt es sich um die Frage, wie Autorität in der Interaktion angezeigt wird. Deontischer Status beschreibt hingegen die soziale Position eines Interaktionsteilnehmenden, die dieser Person aufgrund externer sozialer Merkmale zukommt (vgl. Stevanovic/Svennevig 2015: 2).

situative Performance des Sohnes qua Berührung bedacht, aufgewertet und öffentlich honoriert (vgl. Cekaite und Mondada 2020). Die Geste fungiert als *tie-sign* (vgl. Goffman 1971: 194), mit der die affektive Qualität bzw. die Intimität im familiären Kontext ausgedrückt und bestätigt wird (vgl. Goodwin und Cekaite 2018).

5.2.3 Nuckeln

Im nächsten Beispiel sitzen Mutter und Tochter gemeinsam am Esszimmertisch. In der Eröffnungsphase übergibt die Versuchsleitung die Tasche mit den Spiel- und Wickelutensilien an die Tochter. Aufgrund der lokalen Situierung der Tochter zur Tasche im Interaktionsraum ergibt sich für sie eine besondere Rolle, welche Kidwell (2012: 523) als *would-be helper* beschreibt. Die Tochter kann durch das Herausholen der Utensilien das gemeinsame Projekt voranbringen. Solch ein Moment einer Hilfeleistung ist auch im untenstehenden Standbild zu sehen. Während die Mutter die Hose überstreift, stützt die Tochter den Fuß der Spielpuppe und hält die Flasche bereit, die sie zuvor aus der Tasche geholt hat (vgl. Abbildung 64).

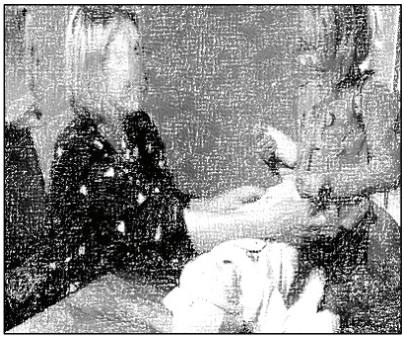


Abbildung 64: Interaktionsraum von Mutter und Kind im Beispiel 3: *Nuckeln*

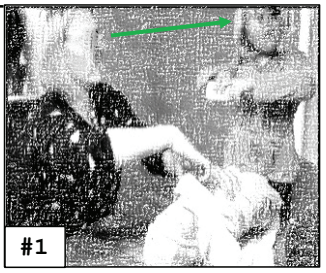
Im folgenden Ausschnitt wird der Spielpuppe das Fläschchen gegeben. Dabei kommt es zur Realisierung einer animierten Rede. Außerdem findet sich in dieser Sequenz eine Dokumentation des Weinens der Spielpuppe sowie die jeweiligen Reaktionen der Teilnehmenden.

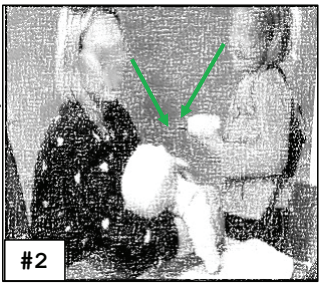
Beispiel 3: *Nuckeln*

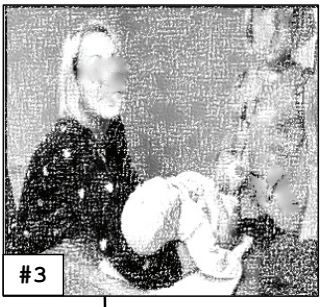
(Quelle: Trans-Gen_B275_realbaby_*Nuckeln*_6.21-7.03)

```
Mutter       = MUM
Kind         = KID
Spielpuppe   = LEO
```

```
01   MUM:   <<f> SO::,> (2.5)
02          #GIBSCH ihm was zu trInken;
       fig  #fig1
03   KID:   <<f> nÖ DU:;>
04   MUM:   (0.3) !ICH!,=
05           =<<uvularisiert> Oah:.>
06          (0.7)
07   KID:   du HÄLST ihn;
08          (0.5)
09   MUM:   und_du GIBSCH_se ihm;
10          (1.8)
11          <<p> Also;>
12          (0.9)
13          SO:;
14   KID:   (0.8)
15          <<p> #ich MAG ni[ch;       ]
       fig        #fig2
16   MUM:                   [<<p> gut->]
17          (N)_hO <<creaky> LI::sa;>
18          (0.8)
→ 19        ((imitiert Nuckeln, 0.7 Sek))
20          (1.1)
21          <<f, all> un_JETzt?>
22   KID:   (5.8)
23   MUM:   <<f, all> FERtig.>
24          (1.8)
25          oKAY:. (0.2)
26          <<schreckhaft, f> °h,> (.)
27          Ou wIr haben
            [was verGESsen-       ]
28   LEO:   [((beginnt zu weinen))]
29   KID:   <<all> WAS?>
30          (#2.4)
       fig   #fig3
31   MUM:   <<f, h> OH::->
32   KID:   (3.1)
33   MUM:   (WILLsch ihn) mal tröschten;
```







34 KID: (0.4)
35 ä_äh:.
36 (1.3)
37 WILL nich;

Hinsichtlich des gesamten Transkripts sind zunächst zwei Beobachtungen festzuhalten: Zum einen ist ein relativ ausgeglichenes Verhältnis von Sprecherbeiträgen ersichtlich und zum anderen lassen sich in den Sprecherbeiträgen und dazwischen mehrere, teils längere Pausen erkennen. Darüber hinaus ist im Vergleich zu den bereits analysierten Beispielen zu erwähnen, dass zwar ein dialogischer Sprecherwechsel erfolgt, dieser Dialog allerdings fortlaufend durch Pausen und Disaffiliationen (vgl. Z. 03, Z. 05, Z. 14, Z. 35) gekennzeichnet ist.

Die Sequenz beginnt mit **<<f> SO::,> (2.5)** (Z. 01), mit dem die Mutter auf verbaler Dimension eine Handlungsfolge beendet, in der sie der Puppe die Hose hochzieht. In der Pause wechselt sie mit dem Blick von der Puppe auf ihre Tochter und verschiebt somit ihren Aufmerksamkeitsfokus (vgl. Standbild #1). Dabei nimmt sie wahr, dass ihre Tochter zwischenzeitlich versucht, das Trinkfläschchen zu öffnen. Diese Handlung wird in der nächsten TCU mit **GIBSCH ihm was zu trInken;** (Z. 02) paraphrasiert. Während die Syntax auf eine Frage schließen lässt, deutet die fallende Intonationskurve der Äußerung eher auf eine Anweisung bzw. Instruktion hin. Die Sinnüberprüfung am nächsten Redebeitrag zeigt, dass die Anweisung von der Tochter mit **<<f> nÖ DU:;>** (Z. 03) abgelehnt wird. Gleichzeitig richtet sie elliptisch die Handlungsanfrage nach dem Trinken als Handlungsaufforderung an die Mutter zurück. Dieser Handlungsaufforderung begegnet die Mutter mit **(0.3) !ICH!,=** (Z. 04) und **=<<uvularisiert> Oah:.>** (Z. 05). Die phonetisch-prosodische Gestaltung der beiden Äußerungen (TCU-initiale Pause, starke Akzentuierung, Uvularisierung) deuten auf Äußerung von Dispräferenz hin. Diese Äußerung versteht die Tochter, indem sie die ursprüngliche Handlungsaufforderung (Trinken geben) abwandelt und reformuliert (vgl. Pomerantz 1984). Mit **du HÄLST ihn;** (Z. 07) wird eine neue (Teil-)Handlungsaufforderung formuliert, die darauf abzielt, dass die Mutter die Spielpuppe nur hält. Vor dem Hintergrund des mikro-sequenziellen Kontexts ergibt sich an dieser Stelle eine Ko-Produktion, in der die weitere (Teil-)Handlung *Trinken geben* nach dem *Halten* projiziert wird. Diese Projektion löst die Mutter auf verbaler Dimension ein: Mit der syndetisch angefügten kollaborativen Ko-Produktion **und_du GIBSCH_se ihm;** (Z. 09) wird die Projektion der Ko-Produktion vollendet. Das syntaktische Projekt wird hierbei simultan erweitert und komplementiert (vgl.

Günthner 2013). Die Ko-Produktion wird anschließend von der Tochter mittels eines starken Kopfnickens ratifiziert. Damit wird das gemeinsame Projekt auch auf Handlungsebene seitens der Tochter affirmiert. Daraufhin führt die Mutter die Spielpuppe in den Interaktionsraum nach vorne, sodass die Tochter ‚Leo' die Trinkflasche geben kann. Die beiden Äußerungen **<<p> Also;>** (Z. 11) und **SO:;** (Z. 13) dienen auf einer Handlungsebene als Einladung, dem zuvor vereinbarten Projekt nachzukommen. Als die Mutter der Tochter die Spielpuppe im Interaktionsraum überreicht, beginnt das Kind allerdings seine Mundwinkel zu verziehen. Außerdem dreht sich die Tochter leicht nach rechts von der Spielpuppe weg und somit aus dem Interaktionsraum heraus (vgl. Standbild #2). Dem TCU-initialen Mundverziehen folgt auf verbaler Dimension die Äußerung von Missbehagen (vgl. Z 15: **<<p> ich MAG ni[ch;]**).[48] Diesem Missbehagen begegnet die Mutter mit einer Äußerung von Dispräferenz, die mit einer direkten namentlichen Adressierung ihrer Tochter erfolgt.[49] In **(N)_hO <<creaky> LI::sa;>** (Z. 17) ist im prosodischen Design (TCU-initialer Seufzer, Knarrstimme und Dehnung) die Dispräferenz deutlich zu hören. Im Anschluss daran übernimmt die Mutter die Trinkflasche von der Tochter und führt sie zum Mund der Spielpuppe, um dieser etwas zu trinken zu geben. Hierbei kommt es zur Äußerung der animierten Rede in dieser Sequenz, die durch die Imitation eines Nuckelns realisiert wird (vgl. Z. 19).

Im Transkript ist eine Pause von ca. einer Sekunde sowohl vor als auch nach der animierten Rede zu erkennen. Die animierte Rede wird auf verbaler Dimension also weder syntaktisch noch prosodisch gerahmt und kann daher, wie im vorigen Beispiel, als freistehend (*free standing*, vgl. Clark und Gerrig 1990) bezeichnet werden. Während auf verbaler Dimension Pausen vorhanden sind, ist auf multimodaler Dimension der Einsatz multipler multimodaler Ressourcen zu beobachten. Dieser Einsatz wird durch die Illustration in der untenstehenden Abbildung dokumentiert.

[48] Die Abfolge von Mundverziehen und Ablehnung ist auch an anderer Stelle bereits für erwachsene Sprecher*innen beobachtet worden (vgl. Kaukomaa, Peräkylä & Ruusuvuori 2014.). Nennenswert ist aus phylogenetischer Perspektive, dass diese Abfolge einer kommunikativen Praktik gleicht, welche in den Äußerungen der hier angeführten Kinder im Alter von fünf Jahren zu sehen ist.

[49] In Zeile 17 wurde der Name des Kindes anonymisiert. Der zweisilbige Name blieb erhalten.

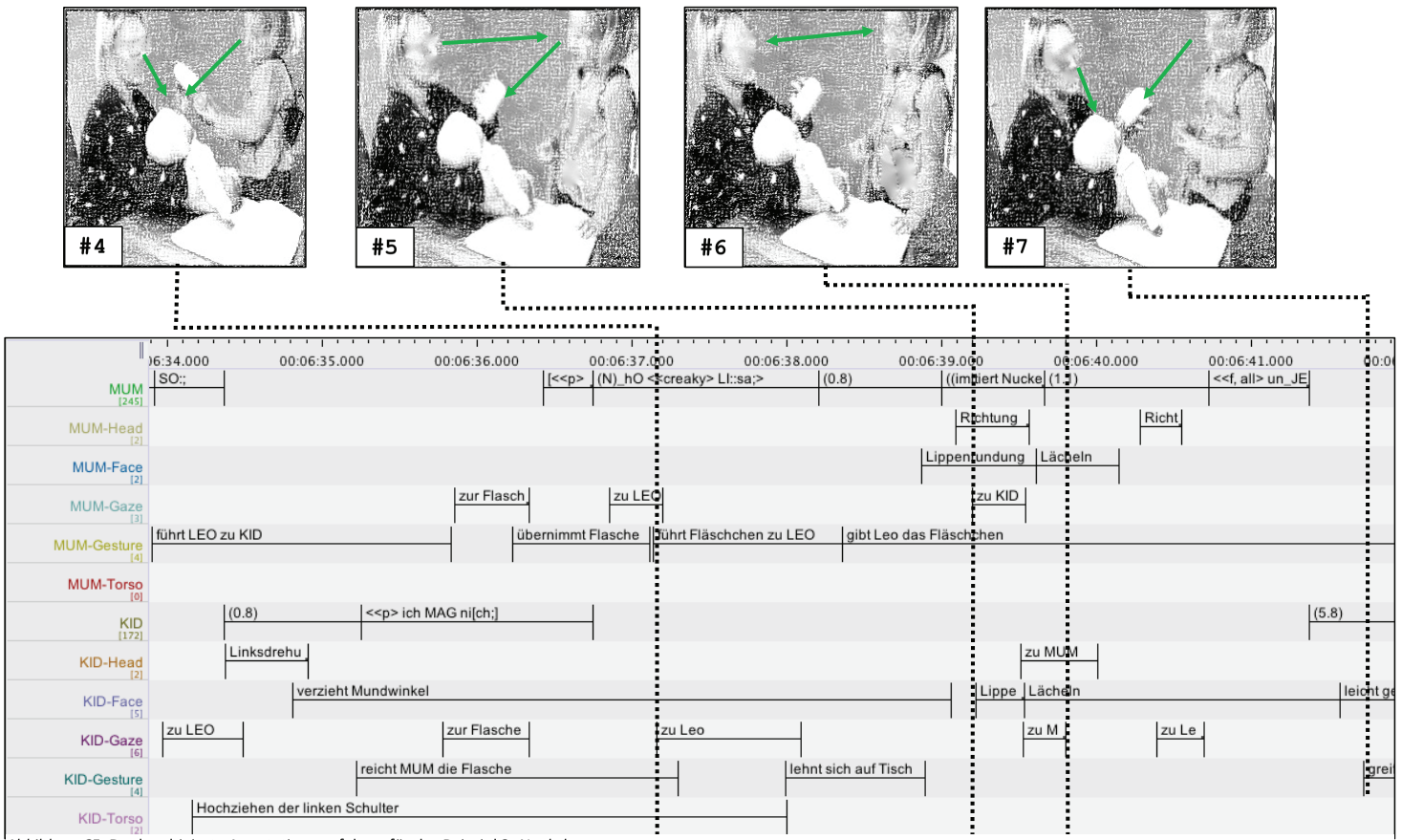


Abbildung 65: Das kombinierte Annotationsverfahren für das Beispiel 3: *Nuckeln*

Das erste Standbild zeigt den Moment, in dem beide Teilnehmenden ihren Blick auf die Spielpuppe richten. Aus der Haltung der Tochter ist die Drehung erkennbar, mit der sie zuvor die Ablehnung gegenüber dem Geben der Flasche multimodal äußerte. Zudem ist auch zu sehen, wie die Mundwinkel leicht verzogen sind (vgl. Standbild #4). In der ersten Pause vor der animierten Rede führt die Mutter dann das Fläschchen an den Mund der Spielpuppe und gibt ihr das Fläschchen. Auf verbaler Dimension äußert sie ein Nuckeln, das an ein Schmatz- und Sauggeräusch erinnert. Auf multimodaler Dimension gehen damit klar ersichtliche Lippenbewegungen einher. Dieser nuckelnde Gesichtsausdruck wird mittels Blickzuwendung zunächst an ‚Leo', dann an die Tochter gerichtet (vgl. Standbild #5). Die Tochter fixiert zu diesem Zeitpunkt den Kopf der Spielpuppe. Im Anschluss an den Blickwechsel der Mutter wechselt nun auch die Tochter die Blickrichtung und schaut ihre Mutter an. Die Mutter erwidert den Blick nun für den Bruchteil einer Sekunde und beginnt zu lächeln (vgl. Standbild 6). Dieses Lächeln wird auch auf dem Gesicht des Kindes im Fortgang erkennbar, allerdings führt die Mutter ihren Blick unmittelbar wieder zurück zur Spielpuppe. Dieser Blickrichtungsänderung kommt auch das Kind nach. Das Kind behält das Lächeln und den Aufmerksamkeitsfokus auf der Spielpuppe, bis die Mutter auf verbaler Dimension die Frage **<<f, all> un_JETzt?>** (Z. 21) äußert. Im Anschluss daran verliert das Kind das Lächeln und führt die linke Hand an den Deckel der Flasche, sodass nun beide Hände den Deckel umklammern. Der Blick verweilt auf der Spielpuppe (vgl. Standbild #7).

Aus der Analyse der multimodalen Ressourcen lassen sich wesentliche Ergebnisse bezüglich Form und Funktion der animierten Rede in dieser Sequenz festhalten. Zum einen wird ersichtlich, dass die Mutter den Spielraum herzustellen beginnt, indem sie ihrer Tochter die Spielpuppe näherbringt. Diesen ersten Teil lehnt die Tochter verbal ab. Daraufhin übernimmt die Mutter die Flasche und führt diese zum Mund der Spielpuppe. Die erneute Herstellung wird ausschließlich durch multimodale Ressourcen erreicht und ist kontextgebunden. Mit den physischen Spielutensilien (Flasche und Spielpuppe) und der zuvor auf verbaler Dimension geäußerten gemeinsamen Abmachung das Fläschchen zu geben wird ein Spielraum hergestellt, indem ‚Leo' im Spielraum nun hörbar an der Flasche nuckelt (vgl. Hanks 2005). Das Näherkommen und der Einsatz des Fläschchens bilden die Grundlage dafür, dass die Spielpuppe durch den Ausdruck verbaler und körperlicher Ressourcen (Schmatz- und Sauggeräusch, Lippenrundung) von der Mutter animiert wird. Diese animierte Rede erfolgt wie im zweiten Beispiel im direkten Augenkontakt zum Kind. Im Vergleich der Beispiele

Bäuerchen und *Nuckeln* fällt jedoch auf, dass psychologisch gesprochen der *Gegenwartsmoment* in dieser Begegnung nur ein Bruchteil einer Sekunde andauert (vgl. Stern 2014). Zwar nimmt die Mutter das Lächeln des Kindes wahr, allerdings wird das Lächeln des Kindes nicht als Grundlage für eine potenzielle weitere Äußerung oder Exploration genommen. Konversationsanalytisch gesprochen scheint die Mutter in diesem Fall den Kontakt im Lächeln und in der Wahrnehmungswahrnehmung nicht weiter auszugestalten. Während die Mutter im Beispiel *Bäuerchen* mit der Berührungsgeste den Kontakt intensiviert, erstreckt sich die Expansion des Spielraumes an dieser Stelle auf einer zeitlich-prozessualen Achse lediglich innerhalb eines Redebeitrages.

Auf mikro-sequenzieller Dimension liegt die Funktion der animierten Rede in dem kurzen Lächeln seitens beider Teilnehmenden. Wie bei den vorangegangenen Beispielen evoziert die animierte Rede eine Heiterkeit bei Mutter und Kind. Wie aus der vorangegangenen Analyse ersichtlich wird, reicht auch an dieser Stelle das Verbaltranskript nicht aus, um die Responsivität des Kindes und die Wahrnehmungswahrnehmung der Mutter zu dokumentieren. Erst mit dem kombinierten Annotationsverfahren und der mikro-sequenziellen Analyse wird evident, dass Mutter und Kind durch den Einsatz der animierten Rede eine gemeinsame affektive Haltung zueinander generieren. Anders als im zweiten Beispiel liegt allerdings nur eine flüchtige geteilte Affektivität vor, die in Bruchteilen einer Sekunde wieder vergeht. Außerdem ist zu bemerken, dass das Kind weder bei der Herstellung des Spielraums noch bei der Realisierung der animierten Rede beteiligt ist. Im Gegenteil: es verwehrt sich gegen die gemeinsame Konstruktion und vereinbarte spielerische Ausgestaltung der Handlungsabfolge Fläschchen-Geben, das den Spielraum für das Nuckeln vorbereitet.

Für den meso-sequenziellen Kontext kann festgehalten werden, dass die animierte Rede in einer Umgebung geäußert wird, die durch einen hohen Grad an Aushandlung gekennzeichnet ist. Die erste Aushandlung manifestiert sich in der Frage zu Beginn des Transkripts, wer der Spielpuppe etwas zu trinken gibt. Eine zweite Aushandlung findet sich in der Frage, wie die Praktik *Fläschchen geben* von den Beteiligten erbracht wird. Eine dritte Aushandlung besteht in der Ablehnung der gemeinsamen Abmachung, dass die Mutter das Kind hält und die Tochter die Flasche gibt. Nach der animierten Rede findet sich erneut eine Aushandlung, als die Mutter die Frage nach dem weiteren Verlauf der Interaktion stellt. Dieser Frage kommt das Kind nicht nach. Es ist die Mutter, die die Handlung *Fläschchen geben*

beschließt (s.u.). In dieser Umgebung von Aushandlung und Disaffiliation wird die animierte Rede geäußert. Möglicherweise fungiert die animierte Rede hierbei als spielerisches Moment, das aufgrund der sequenziellen Umgebung allerdings nicht zur Entfaltung kommen kann. Eine gemeinsame Ausgestaltung der animierten Rede findet nicht statt. Die Wir-Beziehung ist im vorliegenden Fall von Disaffiliationen und mehrerer teils 'ernster Interaktionsmodalitäten' gekennzeichnet. Dieser Eindruck verstärkt sich hinsichtlich des Fortgangs der Interaktion.

Mit **<<f, all> un_JETzt?>** (Z. 21) richtet die Mutter eine Frage an die Tochter, mit der sie sich nach möglichen Handlungsoptionen erkundigt. In der darauffolgenden Pause von fast sechs Sekunden (vgl. Z. 21) gibt die Mutter der Spielpuppe die Flasche. Das ist eine Positionierungsaktivität der Mutter, die auf ‚Leos' Bedürfnisse im Spielraum eingeht. Die Tochter zeigt daraufhin mit ihrem Griff zum Kopf ikonisch zwar ein Prozessieren der Frage an, allerdings äußert sie keine Antwort auf verbaler Dimension. Mit **<<f, all> FERtig.>** (Z. 23) beschließt die Mutter sodann die Handlung *Flasche geben* und reicht der Tochter das Fläschchen, welche das Fläschchen prompt mit dem Deckel verschließt. Verbal wird diese Handlung mit dem Einverständnis der Mutter begleitet und beschlossen (vgl. Z. 25: **oKAY:. (0.2)**). Im Fortgang macht die Mutter mit einem hörbaren, schreckhaften Einatmen (vgl. Z. 25) und der Äußerung **Ou wir haben [was verGESsen-]** (Z. 27) darauf aufmerksam, dass beide Interaktionsteilnehmenden möglicherweise bei der Handlungsabfolge des Anziehens etwas vergessen haben. Auf die unmittelbare Frage der Tochter **<<all> [WAS?]** (Z. 29) erfolgt allerdings keine Antwort, da just in diesem Moment das Weinen der Spielpuppe über die Lautsprecher abgespielt wird (vgl. Z. 28).

Durch den extern ausgelösten Stimulus des Weinens verändert sich die Interaktionssituation. Die Spielpuppe erhält durch das Weinen im Spielraum plötzlich eine Stimme, mit der es auf sich und seine Bedürfnisse aufmerksam macht. ‚Leo' wird an dieser Stelle zu einem Teilnehmenden, um den sich Mutter und Kind abhängig von den zuvor geäußerten Positionierungsverfahren kümmern könnten. In konversationsanalytischen Studien wurden bereits verschiedene Praktiken dokumentiert, wie Interaktionsteilnehmende auf ein plötzlich auftretendes Weinen reagieren (vgl. Hepburn 2004; Hepburn und Potter 2007). Prinzipiell können bei Erwachsenen zwei Verfahren unterschieden werden. Zum einen werden Verfahren beschrieben, welche sich unter dem Terminus *take-your-time* subsumieren lassen und zum anderen existieren Verfahren, die durch empathische *Displays* gekennzeichnet sind (vgl. Hepburn und Potter 2007: 89). Bei *take-your-time*-Verfahren wird

den weinenden Personen in der fortlaufenden Interaktion das Angebot unterbreitet sich zu sammeln und zu beruhigen. Bei empathischen Verfahren wird der mentale Zustand benannt und eine Art Quelle für das Weinen identifiziert und seitens des Gegenübers reformuliert (vgl. Hepburn und Potter 2007: 104).

Im Abgleich mit der vorliegenden Interaktion zeigt das Transkript für die verbale Dimension im Anschluss an das Weinen zunächst eine Pause von ca. 2,4 Sekunden (vgl. Z. 30). Auf multimodaler Dimension zeigt das zugehörige Standbild, dass Mutter und Kind in dieser Pause ihren Aufmerksamkeitsfokus in Richtung der Kamera und des Forschungsteams richten (vgl. Standbild #3 im Transkript). Damit bewegen sich beide Teilnehmende aus der sequenziellen Organisation auf eine Dimension, die in Abbildung 55 als *Ebene des Versuchs* bezeichnet ist (vgl. roter Kreis in der Abbildung). Der Bewegungsimpuls, der vom Interaktionsraum hin zur Kamera verläuft, wird dabei von der Mutter initiiert. Das Kind folgt dieser Bewegung. In den weiteren Augenblicken sind in den Augen der beiden Teilnehmenden Bewegungen zu erkennen, die darauf schließen lassen, dass beide nach der Geräuschquelle des Weinens suchen. Nennenswert ist der körperliche Ausdruck der Mutter, der durch ein deutliches Hochziehen der Augenbrauen und einem leichten Einknicken der Kopf- und Schulterpartie geprägt ist. Die Suchbewegungen, die Neuausrichtung der Aufmerksamkeitsfokusse sowie die fazialen und körperlichen Äußerungen können als Ausdruck einer Unsicherheit bei der Frage verstanden werden, wie mit der gegenwärtigen Situation umgegangen werden soll. Dafür spricht erst recht das Auflösen der gegenseitigen Zuwendung, die im vorherigen Standbild zu erkennen ist und das Hinwenden zur Versuchsleitung (vgl. Standbild #2). Auf verbaler Dimension wird die Pause im weiteren Fortlauf der Interaktion anschließend mit **<<f, h> OH::->** (Z. 31) seitens der Mutter durchbrochen. Die Äußerung erinnert aufgrund des prosodischen Designs (forte und hohes Tonhöhenregister) an einen *response cry* (vgl. Goffman 1981: 78) und wird mittels Blickrichtung direkt an die Tochter adressiert. Im Transkript ist anschließend erneut eine Pause von ca. drei Sekunden zu beobachten, in der auf multimodaler Dimension ein erneutes Neuausrichten der Aufmerksamkeitsfokusse in Richtung des Forschungsteams zu beobachten ist. Wie zuvor gehen mit dieser Bewegung gleichermaßen Suchbewegungen der Augen einher. Im Anschluss daran richtet die Mutter mit **(WILLsch ihn) mal tröschten;** (Z. 33) eine Frage an ihre Tochter, die mit einer körperlichen Zuwendung in Richtung der Tochter begleitet wird. Simultan zur Zuwendungsbewegung hebt die Mutter ihre Arme mitsamt der Puppe in

Richtung ihrer Tochter und bietet unmittelbar eine Übergabe der Puppe an. Mit der Frage zeigt die Mutter an, dass sie das Weinen nicht als externen Stimulus versteht, sondern ‚Leo' zuschreibt. Die Zuschreibung impliziert eine Animierung der Spielpuppe, da durch das Personalpronomen „ihn" die Spielpuppe nun von der Mutter als weiterer offizieller Partizipant positioniert und ratifiziert wird. Zudem sind in der Frage ein Vorschlag bzw. ein Ratschlag zu erkennen, wie mit dem weinenden ‚Leo' nun umgegangen werden kann (vgl. Couper-Kuhlen und Thompson 2021). Indem die Mutter die Praktik des Tröstens benennt, initiiert sie auf Handlungsebene eine Handlungsoption, die sowohl im Spielraum als auch in der Alltagsinteraktionen mit Kindern auf die Linderung von Leid abzielt (vgl. Bahlo, Fürstenberg und Drost 2014). Mit Blick auf das Transkript zeigt sich, dass die Tochter mit **ä_äh:.** (Z. 35) und **WILL nich;** (Z. 37) die Frage bzw. die Handlungsinitiation der Mutter mit körperlichem Nachdruck verneint. Simultan zur verbalen Äußerung dreht sich die Tochter nach links in Richtung der Tasche mit den Wickelutensilien weg und verstaut die Flasche in der Tasche.

Angesichts des Umgangs mit dem auftretenden Weinen der Spielpuppe seitens der Teilnehmenden kann festgehalten werden, dass kein Verfahren zu erkennen ist, das auf ein *take-your-time* hinweist. Die Nachfrage der Mutter **WILLsch (ihn) mal tröschten,** (Z. 33) benennt zwar das naheliegende Verfahren, allerdings wird die Praktik *Trösten* selbst nicht erbracht. Ein empathisches Verfahren, mit dem das Weinen beantwortet wird, ist der *response cry* der Mutter, der auf empathische Weise das Weinen aufnimmt (vgl. Kupetz 2014; Bahlo, Fürstenberg und Drost 2015). Allerdings wird im unmittelbaren Fortlauf der Interaktion ersichtlich, dass beide Interaktionsteilnehmenden sich zunächst auf körperlicher und dann auch auf verbaler Dimension aus dem gemeinsamen Interaktionsraum wenden und eine unmittelbare Zuwendung zur Spielpuppe vermeiden. Für die Wir-Beziehung kann somit festgehalten werden, dass auch im Fortgang der Interaktion mehrere Disaffiliationen und teils 'ernste Interaktionsmodalitäten' zu verzeichnen sind.

5.2.4 Mama gemacht

Im folgenden Beispiel befinden sich Mutter und Kind auf dem Boden im Wohnzimmer. Während der folgenden Sequenz befindet sich die Spielpuppe auf dem linken Oberschenkel der Mutter. Diese Sitzordnung schränkt die Mobilität der Mutter ein. Die Nähe der Mutter zur Tasche mit den Spiel- und Wickelutensilien hat keinen Einfluss auf ihre Rolle in der vorliegenden Sequenz: Vielmehr ist es die Tochter, die aufgrund der eingeschränkten Mobilität der Mutter zu den Spielsachen greift (vgl. Abbildung 66).



Abbildung 66: Interaktionsraum von Mutter und Kind im Beispiel 4: *Mama gemacht*

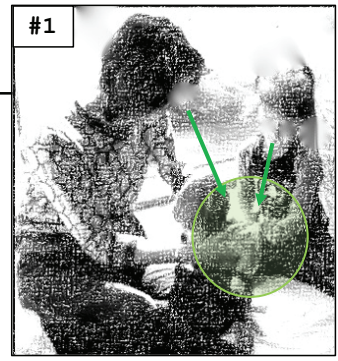
Im folgenden Transkript sind Mutter und Tochter damit beschäftigt, der Spielpuppe nach dem Wickeln die Kleidung anzuziehen. Nachdem die Hose angezogen wurde, setzt die Transkription zu einem Zeitpunkt ein, an dem die Socken an der Reihe sind. Das Anziehen der Socken wird gemeinschaftlich erbracht: Während die Mutter die Füße der Spielpuppe hält, streift ihr die Tochter die Socken über.

Beispiel 4: *Mama gemacht*

(Quelle: Trans-Gen_B002_realbaby_*Mama gemacht*_4.18-4.41)

```
Mutter     = MUM
Kind       = KID
Spielpuppe = LEO

01   KID:   <<p> sO->#  (0.8)
        fig             #fig1
02   MUM:   <<p> musst noch (s)eine SOCKen;> (0.3)
03   KID:   ich GIBS dir kuschelige socken?
04   MUM:   <<creaky> hm: gut LArie->
05          (4.0)
06          der hat schon gAnz schön große FÜße#;
        fig                                    #fig2
07   KID:   <<lachend> hihi-> (1.6)
→ 08 MUM:   #hAst du die SELber gestrickt?
        fig #fig3
09   KID:   (0.3) NEIN-
10   MUM:   #<<pp> nein->
        fig #fig4
→ 11 KID:   (0.2) hat (.) die MAma #gemacht;
        fig                        #fig5
12   MUM:   (0.2) <<h> AH:;>#  (0.3)
        fig                 #fig6
13          (is der) (K/H)ALT; (0.2)
14          da is nOchn nackten FUSS;
15   KID:   (0.3) <<lachend> hihihi->
16          (0.4)
17   MUM:   <<creaky> genAU;>=
```



Als erste Beobachtung ist zu konstatieren, dass ein relativ ausgeglichenes Verhältnis in der Anzahl von Sprecherbeiträgen auf verbaler Dimension vorliegt. Ferner wird ersichtlich, dass beide Sprecherinnen jeweils eine animierte Rede realisieren (siehe Pfeil vor den Zeilen 08 und 11 im Transkript). Der Frage nach der Form und Funktion der jeweiligen Animation wird weiter unten nachgegangen. Eingangs ist zu bemerken, dass das Kind mit **<<p> sO-> (0.8)** (Z. 01) die vorlaufende Aktivität *Anziehen der Hose* beschließt. Das *so* funktioniert hier diskursstrukturierend, indem es das Ende der Handlung einläutet (vgl. Pfänder et al., in Vorbereitung, c). Auf multimodaler Dimension erfährt dieses Beenden der Handlung in der Pause ebenfalls eine Äußerung. Dazu klopft das Kind leicht auf den unteren Rücken von ‚Leo' und zwar genau an die Stelle, an der es zuletzt die Hose überstreifte (vgl. Standbild #1). Mit

der nächsten Äußerung **<<p> musst noch (s)eine SOCKen;> (0.3)** (Z. 02) weist die Mutter darauf hin, dass nun die Socken an der Reihe sind. Mit der folgenden Äußerung nimmt das Kind diesen Hinweis spielerisch auf, indem es mit **ich GIBS dir kuschelige socken?** (Z. 03) ‚Leo' direkt adressiert. Der stark ansteigende TCU-finale Tonhöhenverlauf und die inkorrekte Verbflexion fungiert hier als eine Markierung, die auf den Einsatz von *baby-talk* hinweist. Grundlegende prosodische Charakteristika für *baby-talk* bzw. kindgerechtes Sprechen sind beispielsweise Sprechen in höherer Tonlage sowie stärkere Schwankungen in der Lautstärke. Ferner zeigen Forschungsergebnisse aus der Mutter-Kind-Forschung, dass grammatische Konstruktionen mehrfach eine reduzierte grammatische Struktur aufweisen und syntaktische Strukturen ebenfalls minimalisiert sind. Außerdem ist das Tempus im *baby-talk* oftmals das Präsens (vgl. Szagun 2008: 174). Vor diesem Hintergrund kann an dieser Stelle argumentiert werden, dass die Tochter in der Verwendung des *baby-talk* sich selbst als ‚Betreuungsperson' bzw. als ‚Puppenmama' gegenüber ‚Leo' positioniert. In dieser Positionierungsaktivität wird bereits ein Spielraum eröffnet. Für diese Lesart werden im Folgenden weitere Beobachtungen angeführt.

Die Sinnüberprüfung am nächsten Redebeitrag zeigt zunächst, dass die Mutter mit **<<creaky> hm: gut LArie->** (Z. 04) das Verhalten des Kindes positiv evaluiert.[50] Zum einen könnte damit das konkrete Verhalten, also das Anziehen der Socken, gemeint sein, zum anderen ist hier auch dafür zu argumentieren, dass die vorangegangene Positionierungsaktivität des Kindes wahrgenommen, respondiert und komplimentiert wird. Für die responsive Aufnahme der Positionierungsaktivität spricht zunächst die Knarrstimme (vgl. Z. 04), welche die Äußerung als polyphones Sprechen markiert. Die Mutter bezieht demnach selbst eine Position, aus der sie die neue ‚Puppenmama' unterstützen kann. Für diese Interpretation spricht der Einsatz der multimodalen Ressourcen in der darauffolgenden Pause von vier Sekunden (vgl. Z. 05). Darin krempelt die Mutter die Hose an einem Bein der Puppe hoch, sodass die Tochter besseren Zugang zum Überstreifen der Socke bekommt. Die Teilnehmenden koordinieren sich hierbei in einer Art und Weise, die einen reibungslosen und kollaborativen Ablauf des interaktiven Projekts *Socken anziehen* ermöglicht. Dabei ist es die Mutter, die in dieser Handlungsabfolge Hilfestellung leistet, während die Tochter zeitgleich in die bereits angeklungene Rolle einer ‚Puppenmama' schlüpfen kann, indem sie die Socke

[50] Der Name des Kindes ist anonymisiert. Die Zweisilbigkeit des Namens blieb bei der Anonymisierung erhalten.

überstreift. Die eigentliche Handlung liegt demnach auf Seiten der Tochter, während ihre Mutter die Hilfestellung gibt.

Die darauffolgende Äußerung **der hat schon gAnz schön große FÜße;** (Z. 06) der Mutter und das unmittelbar darauffolgende Lachen der Tochter markieren die humoristische und spielerische Interaktionsmodalität, in der sich das vorliegende Interaktionsgeschehen im Spielraum situiert. In diese spielerische Modalität hinein äußert sodann die Mutter die animierte Rede, die durch **hAst du die SELber gestrickt?** (Z. 08) realisiert ist. Zunächst ist bemerkenswert, dass die animierte Rede weder durch ein verbum dicendi noch durch eine andere vorangestellte syntaktische Einheit bzw. lexikalische bzw. körperliche Elemente eingeleitet wird. Die Äußerung ist dennoch eine polyphone Frage, da beide Interaktionsteilnehmenden zu diesem Zeitpunkt wissen, dass die Tochter nicht die Socken gestrickt haben kann. Durch den Perspektivwechsel zeigt die Mutter eine Positionierung innerhalb eines Raumes an, die nicht im lokalen Interaktionsraum zu verorten ist. Die Frage erhält durch den Spielraum Sinn, der in den bereits vorangegangenen Äußerungen eröffnet wurde. Durch die Realisierung der animierten Rede wird der Raum *in situ* relevant gesetzt. Indem die Mutter diese Frage an die Tochter richtet, positioniert die Mutter die Tochter im Spielraum als ‚Puppenmama', welche die Socken für das Baby, nachdem sie ihm die Socken selbst angezogen hat, auch gestrickt haben könnte. Bemerkenswert ist, dass sich die Mutter mit dem bestimmten Artikel *die* (vgl. Z. 08) auf die Socken im vorliegenden Interaktionsraum bezieht, welche die Tochter der Puppe zuvor überstreifte. Das Spielobjekt des gegenwärtigen Interaktionsraumes bietet somit die Grundlage dafür den Spielraum zu konstruieren, in dem sich die Interaktionsteilnehmenden hineinversetzen können (vgl. Hanks 2005). Relevant für die Frage, ob sich *beide* Interaktionsteilnehmende in den Raum versetzen, ist die Reaktion der Tochter, die mit ihrer Äußerung **(0.3) NEIN-** (Z. 09) auf die Frage im Spielraum eingeht. Die TCU-initiale Pause könnte sowohl Zeichen für die dispräferierte Antwort sein als auch die Zeit markieren, welche das Kind zur Hineinversetzung in den Spielraum braucht. Denkbar ist auch, dass die Tochter mit der Negationspartikel *nein* als Tochter aus dem Interaktionsraum und eben nicht als ‚Puppenmama' aus dem Spielraum antwortet. Das kann an dieser Stelle nicht abschließend beantwortet werden. Entscheidend ist, dass das Kind nach einer echo-ähnlichen, alignierenden Äußerung der Mutter (vgl. Z. 10, **<<pp> nein->**) selbst produktiv den Spielraum aufgreift. Mit **(0.2) hat (.) die MAma gemacht;** (Z. 11) liefert sie eine Erklärung für die zuvor geäußerte Negation und gibt

gleichzeitig die Entität einer ‚Puppenmama' im Spielraum vor, die die Socken gestrickt hat. Bei der Äußerung handelt es sich um eine animierte Rede, die Intersubjektivität im Spielraum erzeugt. Die Tochter versteht die vorangegangene Äußerung der Mutter dahingehend, dass die Mutter nach einer Person fragt, die die Socken gestrickt haben könnte. Diese Frage wird von der Tochter nicht nur wahrgenommen und verstanden, sondern auch kontextsensitiv mit einer adressatenspezifischen Erklärung beantwortet. In dieser Beantwortung führt die Tochter eine weitere Entität in die Spielwelt ein. Dieses Einbringen wird im weiteren Verlauf seitens der Mutter mit einem *change-of-state-token* (vgl. Heritage 1984b) respondiert (vgl. Z. 12: **(0.2) <<h> AH:;> (0.3)**). Mit dem Token wird nicht nur der Inhalt der Äußerung respondiert, vielmehr wird damit auch das polyphone, animierte Sprechen der Tochter und die Einführung einer weiteren Entität empathisch aufgenommen. Für die empathische Aufnahme spricht das phonetisch-prosodische Design der Äußerung, das eine Dehnung und ein hohes Tonhöhenregister aufweist (vgl. Kupetz 2014). Bemerkenswert ist, dass die animierte Rede im vorliegenden Beispiel nicht mit einem ausgeprägten Einsatz multimodaler Ressourcen geäußert wird. Diese Beobachtung soll mit dem untenstehenden kombinierten Annotationsverfahren illustriert werden.

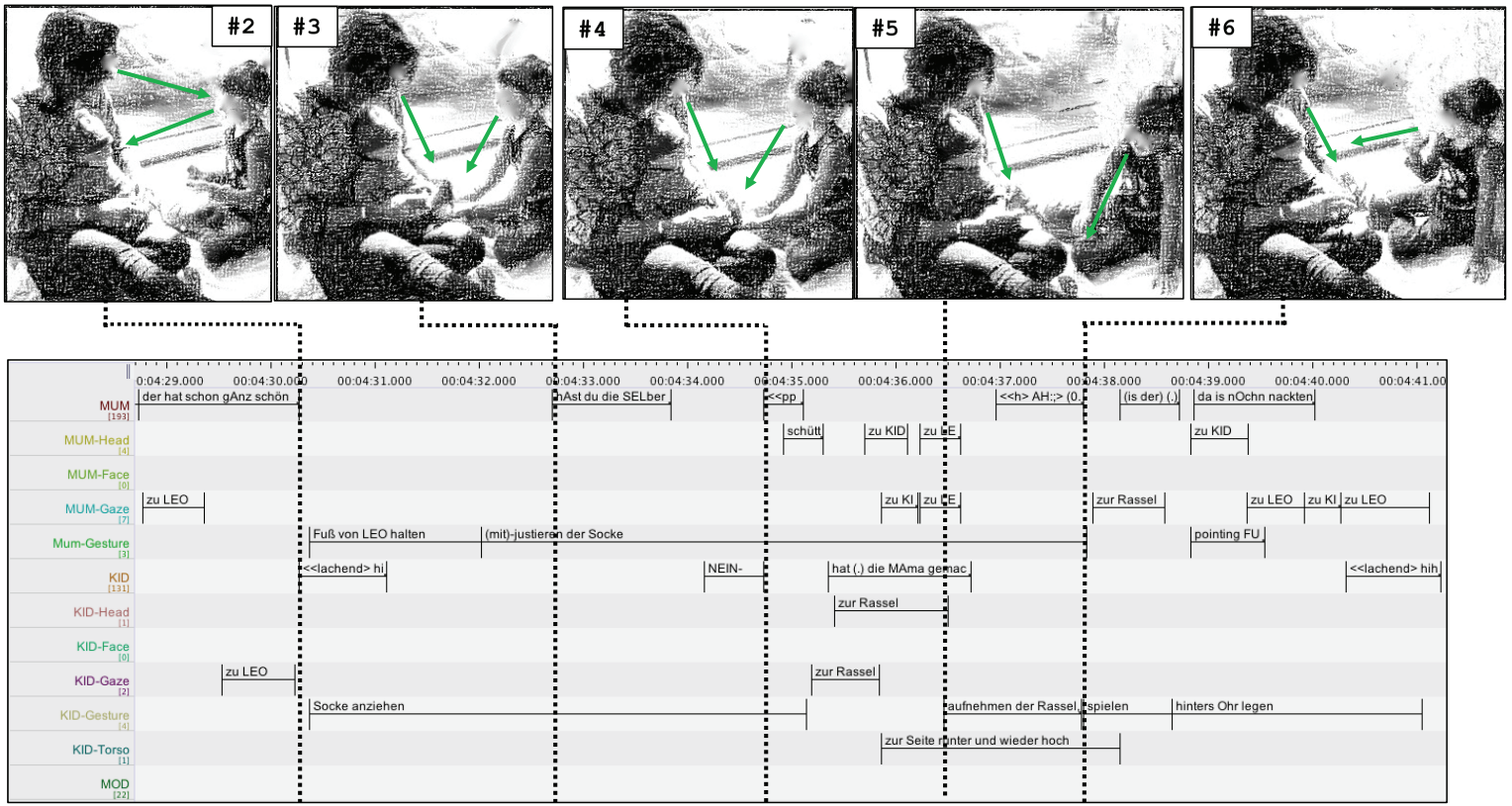


Abbildung 67: Das kombinierte Annotationsverfahren für das Beispiel 4: *Mama gemacht*

Aus dem Überblick über die oben dokumentierte Standbildreihe geht hervor, dass Mutter und Kind bei der Realisierung der Instanzen von animierter Rede fast keine multimodalen Ressourcen zeigen, mit denen sie die Ausdrucksgestalt sensorisch aufwerten. Vielmehr wird die animierte Rede als kommunikative Leistung auf der syntaktischen und phonetisch-prosodischen Dimension erbracht. Im Hinblick auf die Blickrichtungen wird ersichtlich, dass die Teilnehmenden sich während der animierten Rede nicht gegenseitig in die Augen schauen. Eine multimodale Wahrnehmungswahrnehmung findet nicht statt (vgl. Hausendorf 2003, 2015). Vielmehr geht aus dem ersten Standbild hervor, dass die Tochter ‚Leo' anschaut, bevor sie ihm die Socke überstreift. Das wird von der Mutter visuell wahrgenommen (vgl. Standbild #2). Im Anschluss daran und zu Beginn der ersten Instanz der animierten Rede schauen beide Interaktionsteilnehmenden auf den Fuß der Spielpuppe, während sie damit beschäftigt sind der Puppe gemeinsam die Socke anzuziehen (vgl. Standbild #3). Diese Blickrichtung wird sowohl bei der Verneinung der Frage seitens der Tochter als auch bei deren echo-ähnlichen Antwort der Mutter beibehalten. Beide Teilnehmenden haben nach wie vor ihren Blick auf den Fuß der Spielpuppe gerichtet und synchronisieren sich in der Blickrichtung (vgl. Standbild #4). Während der zweiten Instanz der animierten Rede greift die Tochter sodann in Richtung der Rassel. Damit geht auch ein Blickrichtungswechsel einher. Die Mutter bleibt mit ihrem Blick auf der Spielpuppe, der sie den Sitz der Socke nachjustiert (vgl. Standbild #5). Nach der Äußerung der animierten Rede und simultan zum *change-of-state-token* bleibt die Mutter mit ihrem Blick auf der Stelle im Fußbereich der Spielpuppe. Die Tochter blickt gleichzeitig in Richtung von ‚Leo' (vgl. Standbild #6).

Die Analyse der multimodalen Ressourcen zeigt, dass die Teilnehmenden vor allem mit verbalen und phonetisch-prosodischen Ressourcen die Stimmenäußerungen im Spielraum realisieren. Bei dem Spielraum handelt es sich um einen Raum, der auf den physisch vorliegenden Bedingungen (Socke, Fuß) des Interaktionsraumes basiert. Allerdings erscheinen der Spielraum bzw. die animierte Rede vom lokalen Interaktionsraum weiter entfernt zu sein als in den bisher analysierten Beispielen. Indem die Mutter danach fragt, ob die Tochter die Socken selber gestrickt hat, impliziert und imaginiert sie eine zeitliche Vergangenheit, die vor der Gegenwart des Interaktionsraumes liegt. Diese Imaginationsleistung wird seitens des Kindes durch den Gebrauch des korrekten Tempus (Perfekt) stimmig respondiert. Vor diesem Hintergrund lässt sich dafür argumentieren, dass der Spielraum Qualitäten eines Spielraumes aufweist, der eher aus einem Dann und Dort resultiert und interaktiv an dieser Stelle im Hier

und Jetzt hervorgebracht wird. In der interaktiven Hervorbringung können beide Instanzen animierter Rede in dieser Sequenz als konstruierter Dialog (*constructed dialogue,* vgl. Tannen 1989/2007) gefasst werden. Die Mutter wechselt mit ihrer Frage im Spielraum in eine Position, aus der sie so spricht, als ob sie nicht wissen würde, wer die Socken gestrickt hat. Das nimmt die Tochter als Anlass dafür so zu tun, als ob eine ‚Puppenmama' die Socken gestrickt habe. Für diesen konstruierten Dialog spielen die vorangegangenen Positionierungsaktivitäten eine Rolle, die es den Teilnehmenden erlauben, den bereits zuvor geöffneten Spielraum zu betreten und zwischen dem Interaktionsraum und dem Spielraum hin- und her zu wechseln (s. u.).

Bei der Beantwortung der Frage nach der Funktion auf mikro-sequenzieller Dimension ist zunächst die Einleitung der animierten Rede bemerkenswert. Die animierte Rede wird weder syntaktisch noch multimodal projiziert. Vielmehr handelt es sich um eine Äußerung, die aus dem bisherigen Fortlauf der Interaktion emergiert. Für das Emergieren der Äußerung sprechen sowohl die TCU-initialen Pausen als auch das kurze Absetzen in der Formulierungstätigkeit der Tochter in Zeile 11. Während die TCU-initialen Pausen als Marker für die Verstehensprozesse gesehen werden können, ist die *on line* Formulierungstätigkeit durch die Mikropause in **(0.2) hat (.) die MAma gemacht;** (vgl. Z. 11) ersichtlich. Die Formulierungstätigkeit gelingt, weil durch die Positionierungsaktivitäten im unmittelbaren vorherigen Umfeld der animierten Rede bereits eine Öffnung des Spielraums generiert wurde. Beide Instanzen der animierten Rede werden im Anschluss syntaktisch und phonetisch-prosodisch kontextsensitiv an das jeweilige Gegenüber geäußert.

Meso-sequenziell gesehen werden beide Instanzen der animierten Rede zu einem Zeitpunkt geäußert, an dem zuvor die Tochter mit dem Lachen die humorvolle und spielerische Interaktionsmodalität markiert. Die Realisierung der animierten Rede kann demnach als eine Initiative der Mutter gesehen werden, mit der sie die spielerische und humorvolle affektive Modalität beibehält und als Initiierung für eine kleine Szene nutzt. Diese Initiierung erscheint als freies spielerisches Handeln (vgl. Spielbegriff bei Huizinga 2017: 16), welches eben nicht aus der Situation heraus erforderlich und notwendigerweise funktional ist, sondern aus dem Hier und Jetzt der Spielsituation entsteht. Die Äußerungen animierter Rede erscheinen als „aimless activity" (Malinowski 1959: 315), indem sie sich allein durch die lustige und vergnügte Interaktionsmodalität auszeichnen (vgl. Garvey 1977: 4; Kallmeyer 1979). Diese Interpretation wird durch das anschließende Lachen der Tochter verstärkt. Das ist umso mehr

hervorzuheben, da im Nachfeld der animierten Rede die Mutter zwar mit **(is der) (K/H)ALT; (0.2)** (Z. 13) das Kind mit einem starken *attention-getting-device* auf den nackten Fuß und damit auch auf eine fehlende Socke aufmerksam macht.[51] Allerdings zeigt das Kind mit dem anschließenden Lachen affektiv, dass es nach wie vor in einer humorvollen und spielerischen Interaktionsmodalität bleibt. Durch die animierte Rede erhält das Miteinanderagieren eine spielerische Komponente, in der sich gleichfalls ein Interaktionsrepertoire der Gesprächsteilnehmenden zeigt (vgl. Goodwin 1980). Das Spiel mit ‚Leo' zeichnet sich dadurch aus, dass beide Interaktionsteilnehmenden sich zwischen Spielraum und Interaktionsraum hin und her bewegen und ihre Handlungen dabei wechselseitig koordinieren und aufeinander abstimmen.

Die Beobachtung des Hin- und Herbewegens zwischen den Räumen könnte ein Kriterium sein, welches das interaktive Spiel der Beteiligten auszeichnet. Im Vergleich zu den bisherigen Beispielen (1) und (3) ist das gemeinsame Hin- und Herwechseln als kommunikative Leistung der Gesprächsbeteiligten erstmals beobachtbar. Das Hin- und Herwechseln zwischen Interaktionsraum und Spielraum ist von Langacker (2001: 177) beschrieben worden:

> Structures can be assembled and developed in distinct channels, worlds, or mental spaces, either successively or by shifting back and forth between them. They may or may not be linked together, even when their presentation in the discourse is interspersed [...]. Moreover, at any point in a discourse we can stop working on one structure and start building another.

Sprecher*innen können bestimmte spielerische Äußerungen an verschiedenen Stellen im Gespräch relevant setzen, indem beide Gesprächsbeteiligte dieser Rennstrecke folgen und gegebenenfalls auf die bereits angelegte Strecke zurückkommen (vgl. die Metapher *racetrack*, Stokoe 2018). In dieser Fähigkeit liegt eine Ressource für Kreativität begründet, welche die szenische Etablierung von Stimmenäußerungen und Handlungskonstitution nicht nur im Grad der Fiktionalisierung ermöglicht, sondern auch über mehrere Sequenzen im Gespräch verfügbar macht (vgl. Sawyer 2003; Ehmer 2011: 45). Die Öffnung bzw. die Expansion des Spielraumes liegt in diesem Beispiel nicht nur in den Positionierungsaktivitäten, die der animierten Rede unmittelbar vorangehen, begründet. Vielmehr besteht Evidenz dafür, dass die Art und Weise wie Mutter und Kind sich selbst und die Spielpuppe gleich zu Beginn der Interaktion positionieren, einen Einfluss darauf hat, inwieweit ein Spielraum während der gesamten Interaktion verfügbar ist oder nicht. Das lässt sich im Abgleich mit der folgenden Sequenz aufzeigen, die aus der Schnittstelle von Eröffnungsphase zur Durchführungsphase

[51] In dieser Argumentation wird die Beobachtung verfolgt, dass die Mutter in Zeile 13 „HALT" und nicht „KALT" sagt.

derselben Dyade entnommen ist. Mutter und Kind sind zu Beginn der Interaktion gerade dabei die Utensilien aus der Tasche zu holen, als die Mutter die Rassel bei den Spiel- und Wickelutensilien entdeckt:

Beispiel 5: *falls er weint*

(Quelle: Trans-Gen_B002_realbaby_*falls er weint*_1.26-1.30)

```
Mutter      = MUM
Kind        = KID
Spielpuppe  = LEO

01:   MUM:   §GUCK mAl was hier drIn ^ist;
             §kramt in der Tasche-->
      kid                          ^Blick zur Tasche-->
02:   MUM:   <<f, all> OH: gUck ^mAl§->=
             §holt Rassel hervor--> §zeigt sie KID und legt sie neben LEO->
      kid                    ^Blick zur Rassel-->>
03:          =<<all> falls er WEINT§;>
                                --->§
04:   KID:   <<p, behaucht> (mh_jA:);>
```

Nachdem die Mutter die Rassel entdeckt, wird mit *er* in **=<<all> falls er WEINT;>** (Z. 03) die Puppe nicht als Spielobjekt pronominal beschrieben, sondern ‚Leo' als weiterer Partizipant positioniert. Gleichzeitig wird ‚Leo' durch die Äußerung bereits die Fähigkeit eines empathischen *Displays* zugeschrieben. Drittens liegt in der Aussage auch eine Vermutung, dass ‚Leo' gegebenenfalls weinen könnte, falls ihm etwas nicht gefällt. Es handelt sich um einen alleinstehenden falls-Teilsatz, der aus Sicht der kognitiven Linguistik als *space builder* fungiert, „der einen 'mental space' (Fauconnier 1985; Sweetser 1990) aufbaut" (Günthner 2021: 96) und somit eine mögliche Handlung in Form eines Kümmerns evoziert. Mit dem multimodalen Hinweis auf die Rassel deutet die Mutter zudem die Möglichkeit an, sich um ‚Leo' zu sorgen, indem das Musikinstrument bedient wird. Mit Blick auf die Affirmationspartikel des Kindes **<<p, behaucht> (mh_jA:);>** (Z. 04) ist ein phonetisch-prosodisches Design zu erkennen, das aufgrund der leiseren Stimmlautstärke, dem behauchten bzw. leisen und TCU-initialen *mh* kontextsensitiv Zustimmung erkennen lässt. Die Beobachtungen verdeutlichen, dass hier der Spielraum bereits an dieser Stelle interaktiv eröffnet wird und somit im weiteren Verlauf des Gesprächs leichter zugänglich ist. Das kann, wie oben gezeigt, einen maßgeblichen Einfluss darauf haben, wie die Ausgestaltung der Wir-Beziehung verläuft, die in diesem Beispiel durch eine spielerische Interaktionsmodalität

gekennzeichnet ist. Mutter und Kind etablieren wechselseitig einen Spielraum, in dem die animierte Rede nicht einer Wissensvermittlung dient, sondern als freies Spiel in der Interaktion emergiert.

5.3 Zusammenfassung und Diskussion

Mithilfe von Methoden der Konversationsanalyse, der Interaktionalen Linguistik und der Multimodalitätsforschung untersucht das vorliegende Kapitel Sequenzen animierter Rede in Mutter-Kind-Interaktionen. Die empirische Grundlage bildet die Spielsequenz *real baby*, in welcher die Teilnehmenden mit einer Spielpuppe spielen und ihr die Windel wechseln. Die Spielsequenz ist Teil einer größeren Versuchsanordnung, die eine spezifische Interaktionsarchitektur mitbedingt. In dem spezifischen Interaktionskontext stellen Mutter und Kind den Interaktionsraum im Laufe einer Spielsituation her. Dergleichen trifft auch auf die Herstellung des Spielraums zu, in welchem die Teilnehmenden in kleinen Szenen animierte Äußerungen im Rahmen des Spiels mit der Puppe mit unterschiedlichen Expansionen realisieren. Die analysierten Sequenzen animierter Rede weisen dabei unterschiedliche Funktionen auf: Die ersten beiden Beispiele im Analyseteil zeigen, dass die animierte Rede zur Wissensvermittlung dient. Die beiden darauffolgenden untersuchten Beispiele belegen, wie mithilfe der animierten Rede eigenständige Momente des gemeinsamen Spiels kreiert werden. Im Vergleich der Beispiele fällt auf, dass animierte Rede im gemeinsamen Spiel nicht nur dazu dient, Äußerungen der Spielpuppe zu animieren, sondern darüber hinaus auch weitere Spielfiguren evoziert.

Im ersten Beispiel *Kopfhalten* wechselt die Mutter vom Aktivitätstyp *Beschreiben* zum Aktivitätstyp *Demonstrieren*, um ihrem Kind in einer kleinen Szene mit geringer Expansion multimodal vorzuführen was passiert, wenn der Kopf eines Kleinkindes nicht festgehalten wird. Die animierte Rede kann in einem Kontext lokalisiert werden, in dem Wissen vermittelt wird. Hierzu übernimmt die Mutter die Perspektive des animierten Babys und leitet mit einer Quotativ-Konstruktion die animierte Rede ein. Diese wird mit zwei Vokalisierungen (*öh*) geäußert, die auf phonetisch-prosodischer Dimension mit einer gepressten bzw. knarrenden Stimmqualität versehen werden. Die Äußerungen symbolisieren im Spielraum ein *Display* von Schmerz, den ein Baby erfahren könnte, dessen Kopf nicht gehalten wird. Zur Realisierung der animierten Rede bedient sich die Mutter multimodaler Ressourcen, mit denen sie die animierte Rede für ihre Tochter sensorisch aufwertet. Die sensorische Aufwertung fungiert mikro-sequenziell als Stimulus, der eine Responsivität seitens des Kindes erzeugt. Mikro-sequenziell kann gezeigt werden, dass das responsive Lächeln des Kindes als implizite präsuppositionale Verstehensdokumentation dient. Daraus geht das dialogische Potential der animierten Rede hervor, die im meso-sequenziellen Kontext dazu dient, eine

Wissensvermittlung in einer demonstrierenden Weise zu ermöglichen. Die multimodale Verstehensdokumentation seitens des Kindes im Fortgang der Interaktion markiert das Gelingen der Wissensvermittlung in der analysierten Sequenz, die durch eine ernste Interaktionsmodalität gekennzeichnet ist. Bezüglich der Wir-Beziehung kann argumentiert werden, dass mithilfe der animierten Rede die ernste Modalität kurzzeitig suspendiert wird, indem sich durch den Begegnungsmoment eine heitere Stimmung ergibt.

Im zweiten Beispiel *Bäuerchen* wird die animierte Rede in einem sequenziellen Kontext geäußert, in dem ein Verstehensproblem seitens des Kindes artikuliert wird. Wie im ersten Beispiel *Kopfhalten* wechselt die Mutter vom Aktivitätstyp *Beschreiben* zum Aktivitätstyp *Demonstrieren*, um eine Wissensasymmetrie zu bearbeiten. Die Herstellungsleistung für den Spielraum liegt in diesem Beispiel im Vergleich zum ersten Beispiel bei beiden Teilnehmenden. In der animierten Rede realisiert die Mutter im Spielraum ein Aufstoßen des Kleinkindes, nachdem diesem von beiden Teilnehmenden auf dem Rücken geklopft worden war. Die Analyse zeigt, dass im Anschluss auch das Kind einen Rülpser von ‚Leo' animiert. Beide Instanzen werden mithilfe des Lautobjekts bzw. etlicher multimodaler Ressourcen realisiert. Dabei zeigte sich der Gestaltcharakter der animierten Rede, die im Spielraum unterschiedlich ausgestaltet werden kann. In der Übernahme und Imitation des Bäuerchens steckt erstens das Gelingen der Wissensvermittlung. Zweitens zeigt die Untersuchung, dass der Spielraum durch die Beiträge beider Teilnehmenden expandiert wird. Drittens liegt in der Übernahme der Imitation eine lustige Interaktionsmodalität begründet, die sich in der mehrmaligen Äußerung des Lachens zeigt, das neben den Teilnehmenden auch die Versuchsleitung realisiert. Auf Grundlage dessen kann argumentiert werden, dass in diesem Beispiel eine situative Wir-Beziehung durch die humorvolle Interaktionsmodalität entsteht, in der das gemeinsame Miteinander und die familiäre Zuwendung in den Vordergrund rücken.

Im dritten Beispiel *Nuckeln* wird die animierte Rede in einen Kontext geäußert, in dem Disaffiliationen und körperlich-räumliche Distanzierungen beobachtbar sind. Die Mutter animiert in dieser Sequenz spielerisch ‚Leo', der an einer Flasche nuckelt. Dazu realisiert sie ein Schmatz- und Sauggeräusch, das von multimodalen Ressourcen begleitet wird. Die Herstellungsleistung des Spielraumes wird in diesem Beispiel vorwiegend von der Mutter erbracht und ist im Vergleich zu den vorangegangenen Beispielen relativ eng gehalten, worauf das Kind die kleine Szene goutiert. Der Vergleich zu Beispiel 2 zeigt, dass der Blickkontakt zwischen Mutter und Kind nur für einen Bruchteil einer Sekunde erfolgt und von einer

vorwiegenden 'ernsten Interaktionsmodalität' geprägt ist. Diese 'ernste Interaktionsmodalität' prägt auch den weiteren Verlauf der Interaktion, der durch Disaffiliationen sowie die körperlichen Distanzierungen geprägt ist. Die Wir-Beziehung, die bei der Reaktion der Teilnehmenden auf das simulierte Weinen im Fortlauf der Interaktion erkennbar wird, kann mithilfe dieser Beobachtungen detailliert beschrieben werden: Ein gemeinsames Spiel mit der Puppe entwickelt sich nur an einzelnen Stellen.

Für das vierte Beispiel *Mama gemacht* zeigt die Analyse, dass beide Teilnehmende verbale Positionierungsaktivitäten dazu nutzen, einen Spielraum interaktiv herzustellen. In diesem Spielraum produzieren Mutter und Kind jeweils eine animierte Rede, die zusammengenommen und im Vergleich zu den vorherigen Beispielen einen höheren Fiktionalisierungsgrad aufweisen. Der Spielraum und die darin auftretenden Figuren zeichnen sich dadurch aus, dass die Äußerungen eher aus einem Dann und Dort entspringen. Die Sequenzen animierter Rede werden dabei fast ohne den Einsatz von multimodalen Ressourcen erbracht. Es kann argumentiert werden, dass die Grundlage für den Spielraum bereits in der Eröffnungsphase durch Positionierungsaktivitäten gelegt wird (vgl. Beispiel 5: *falls er weint*). Hinsichtlich der Wir-Beziehung ist festzuhalten, dass Mutter und Kind wechselseitig und aufeinander bezogen in einer lustigen Interaktionsmodalität die Sequenzen animierter Rede äußern und somit ein 'freies Spiel' gemeinsam entwickeln.

Bei der Untersuchung der Sequenzen animierter Rede zeigt die multimodale Sequenzanalyse über alle Fälle hinweg, wie Mütter und deren Kinder multimodale Ressourcen zur Herstellung von spielerischen Szenen und der Animation von Entitäten im Spielraum gebrauchen. Unter der Anwendung des kombinierten Annotationsverfahren wird ersichtlich, dass es dabei zu Ko-Animationen bzw. ko-produzierten Herstellungsleistungen beider Teilnehmenden kommen kann. Mithilfe der Standbildanalysen und der Elan-Annotationen sind dabei kleinste Regungen identifizierbar, mit denen die Kinder auf die animierte Rede der Mütter reagieren. In methodischer Hinsicht ergänzt das kombinierte Annotationsverfahren eine rein verbale Analyse, indem sie diese feinen multimodalen *Displays* der Beteiligten dokumentiert. Diese Dokumentation ermöglicht eine Abbildung, wie Mutter und Kind in der Vollzugswirklichkeit des Hier und Jetzt und des Dann und Dort Sinn herstellen. In der Beschreibung der Spielräume und der darin geäußerten Instanzen animierter Rede liefert die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur multimodalen, konversationsanalytischen Mutter-Kind-

Forschung. In der folgenden Tabelle sind die Analyseergebnisse übersichtlich zusammengefasst.

Beispiel	Formale Beschreibung der animierten Rede	Funktionale Beschreibung im mikro-sequenziellen Kontext	Funktionale Beschreibung im meso-sequenziellen Kontext	Herstellungsleistung	Art des Spielraums	Expansion des Spielraums
Kopfhalten 	Vokalisierung, multimodales Schmerzdisplay	erzeugt heitere Responsivität beim Kind	Wissensvermittlung	Konstruktionsleistung der Mutter: syntaktischer Quotativ-Konstruktion mit *so*	Fiktionalisierungsgrad entspringt dem Hier und Jetzt	innerhalb weniger TCUs
Bäuerchen 	multimodale Ressourcen und Spielobjekte (Klopfen), Lautobjekt und multimodale Ausdrucksgestalt	erzeugt heitere Responsivität beim Kind, recycelte co-animation und gemeinsames Goutieren der lustigen Interaktionsmodalität	Bearbeitung Verstehensproblem und Wissensvermittlung Gemeinsame Affiliation	Konstruktionsleistung von Mutter und Kind: *free standing*	Fiktionalisierungsgrad entspringt dem Hier und Jetzt	über mehrere TCUs hinweg
Nuckeln 	multimodale Ressourcen und Spielobjekte (Flasche geben), Lautobjekt und multimodale Ausdrucksgestalt	erzeugt heitere Responsivität beim Kind	vereinzeltes spielerisches Moment im Kontext von Aushandlungen und Disaffiliationen	Konstruktionsleistung der Mutter: *free standing*	Fiktionalisierungsgrad entspringt dem Hier und Jetzt	innerhalb weniger TCUs
Mama gemacht 	emergente Konstruktion und Spielobjekte, keine multimodalen Ressourcen	erzeugt heitere Responsivität beim Kind, Goutieren der lustigen Interaktionsmodalität	freies Spiel im Kontext eines spielerischen und interaktiven Projekts (Socke anziehen)	Konstruktionsleistung von Mutter und Kind: verbale Positionierungsaktivitäten	Fiktionalisierungsgrad, der sich an einem Dann und Dort orientiert; freies spielerisches Handeln	über mehrere TCUs hinweg

Tabelle 11: Überblick über die analysierten Beispiele des Kapitels

Aus der Tabelle geht hervor, dass im Vergleich der vier Beispiele Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Form und Funktion der Sequenzen animierter Rede zu sehen sind. Zunächst ist hervorzuheben, dass auf mikrosequentieller Ebene die dialogische Funktion der polyphonen und polykinetischen Äußerungen in allen Fällen deutlich hervorgeht. Die Sequenzen animierter Rede dienen zur Aktivierung bzw. zur Responsivität des Kindes, das in das Spiel- bzw. Interaktionsgeschehen miteinbezogen wird. Gleichermaßen ist zu bemerken, dass unterschiedliche Funktionen in der meso-sequenziellen Verwendung zu Tage treten. Mütter vermitteln durch die Verwendung animierter Rede Wissen, bearbeiten Verstehensprobleme und kreieren Momente eines freien Spiels, das sie mit ihren Kindern gemeinsam entwickeln. Insofern ist die Praktik der animierten Rede ein frequentiertes und effizientes Verfahren, wenn es um die Ausgestaltung der situativen Wir-Beziehung der Beteiligten geht. Die situative Ausgestaltung der Wir-Beziehung zwischen Mutter und Kind zeigt sich in den Sequenzen animierter Rede. Wenn nach der *Qualität* der Mutter-Kind-Beziehung gefragt wird, dann können in der Analyse der Praktik der animierten Rede erste Einsichten aus interaktionaler Perspektive gewonnen werden. Im Rahmen der Untersuchung sind hierfür weitere Kriterien identifiziert worden, durch welche sich die vorliegenden Interaktionen auszeichnen. Darunter fallen zum Beispiel die Verteilung der Redebeiträge bzw. die Beteiligung beider Teilnehmenden am interaktiven Projekt.

Zusammenfassend kann für die Erforschung der Mutter-Kind-Interaktion festgehalten werden, dass die multimodale Sequenzanalyse Beobachtungen ermöglicht, die eine weitere psychologische Kontextualisierung und Deutung begünstigen können (vgl. Gülich und Lucius-Hoene 2015). Im Anschluss an die Untersuchungsergebnisse stellt sich zum Beispiel die Frage, wie Evaluierungen von Verstehensdokumentationen als Kriterium für die Qualität einer Mutter-Kind-Interaktion sein können. Weitere Indizien bzw. Kriterien könnten in Abhängigkeit des jeweiligen Kontextes die interaktive Dominanz und asymmetrische Verteilung der Beteiligungsrollen sein, die zur Charakterisierung und Deutung einer Mutter-Kind-Beziehung dienen können. Zudem stellt die Untersuchung eine asymmetrische Verteilung von Wissen und einen damit einhergehenden Wissenstransfer fest, bei dem zwei unterschiedliche Praktiken (*Beschreiben* und *Demonstrieren*) nachgewiesen werden können. Es stellt sich die Frage, inwiefern solche Demonstrationen eines Interaktionsrepertoires ein Kriterium für den Kontakt zwischen Mutter und Kind bilden können bzw. wie solche interaktionslinguistischen Kategorien für die psychologische Forschung aufbereitet werden können (vgl. Gülich 2020).

Fest steht, dass die Sequenzen animierter Rede in den jeweiligen Beispielen eine humorische bzw. affiliative Interaktionsmodalität zwischen Mutter und Kind fördern. Die jeweiligen Spielräume sind von einer heiteren Stimmung geprägt, die beide Teilnehmende teilen und mit unterschiedlicher Expansion goutieren. In diesem Sinne ist die gegenseitige affiliative Bezugnahme von Mutter und Kind im gemeinsamen Spiel ein konstitutives Merkmal einer situativen Wir-Beziehung, die sich im Rahmen von Sequenzen animierter Rede zeigt.

Die vorliegende Untersuchung benennt zur interdisziplinären Erforschung der lokalen Mutter-Kind-Beziehung erste Kriterien, mithilfe derer eine konversationsanalytische und interdisziplinäre Mutter-Kind-Forschung in Zukunft operieren könnte. Im Hinblick auf den interdisziplinären Forschungskontext der vorliegenden Daten kann die hier vorgenommene Analyse erste Einblicke geben, wie sich die Interaktionen in ihrer Vollzugswirklichkeit ausgestalten. Das kombinierte Annotationsverfahren sowie die sequenzielle Analyse der Mutter-Kind-Interaktionen zeigen, dass mithilfe der Methode multimodale Redebeiträge sowie rein körperliche responsive *Displays* dokumentiert werden können, welche für die Interaktion eine entscheidende Rolle einnehmen. Das gilt a fortiori für die Sequenzen animierter Rede, bei denen die situative Ausgestaltung der Wir-Beziehung von Mutter und Kind einsehbar wird.

6. Schluss

Mithilfe der multimodalen Sequenzanalyse untersucht die vorliegende Arbeit semiotische Form und Funktion polyphoner und polykinetischer Äußerungen im Sprechen von Angesicht zu Angesicht. An der Schnittstelle von Konversationsanalyse, Kontextualisierungstheorie, Interaktionaler Linguistik sowie Gesten- bzw. Multimodalitätsforschung identifiziert die Arbeit Äußerungen, in denen eine Überlagerung von Stimmen und von Körpern (*layering of voices/layering of bodies)* beschrieben werden kann. Solche polyphonen und polykinetischen Äußerungen werden als Sequenzen animierter Rede bzw. als Redewiedergabe begriffen. Unter den Begriff der Redewiedergabe fallen Formulierungen, mithilfe derer Gesprächsbeteiligte reale und vergangene Ereignisse bzw. Erlebnisse als Figurenäußerungen im Gespräch multimodal (re-)konstruieren. Der Begriff der animierten Rede beschreibt Redebeiträge, mit denen fiktionale Äußerungen unter Zuhilfenahme des Körpers realisiert werden. Die empirische Grundlage für die Analyse bilden drei Kollektionen, in denen Gesprächsbeteiligte einer narrativen Figur ihre Stimme geben und körperlich die Ausdrucksgestalt dieser Figur darstellen.

Kapitel 2 stellt den theoretischen Rahmen und das angewandte Verfahren für die vorliegende Untersuchung vor. In der Erläuterung der theoretischen Prämissen spiegelt sich das holistische Verständnis des zwischenmenschlichen Sprechens wider, welches dieser Arbeit zu Grunde liegt: Ohne die körperliche Dimension ist ein Sprechen von Angesicht zu Angesicht nicht zu denken. Neben den syntaktischen und phonetisch-prosodische Ressourcen bilden körperliche *cues* das Material, aus dem ein empirischer Dialogbegriff resultiert: Gesprächsbeteiligte gebrauchen ihre nackten Sinne (*naked senses*, Goffman 1963: 15), um sich wechselseitig auf den einzelnen Dimensionen und im Vollzug ihrer Wirklichkeit zu koordinieren. Das Miteinandersprechen wird hierbei als interaktiver Prozess aufgefasst, in dem die Gesprächsbeteiligten öffentlich einsehbar Sinn herstellen. Ferner wird aus einer interaktionalen Sicht argumentiert, dass Gesprächsbeteiligte im Miteinandersprechen mittels multipler semiotischer Ressourcen erzählte Welten bzw. Spielwelten gemeinsam konstruieren können, in denen sie Äußerungen und Perspektiven von narrativen Figuren herstellen, wiedergeben und animieren. In Anlehnung an das Verständnis von Bühler, Schütz und Luckmann können sich Gesprächsbeteiligte in eine erzählte Welt bzw. in eine Spielwelt hineinversetzen, indem sie die *Origo* bzw. ihre Reichweite verschieben und transzendieren.

Neben syntaktischen und phonetisch-prosodischen Ressourcen können Gesprächsbeteiligte dabei auf körperliche Ressourcen zurückgreifen, etwa um Ausdrucksgestalten zu produzieren und sich schrittweise und wechselseitig in die Versetzung zu begeben. In dieser Versetzung liegt mittels des körperlichen Ausdrucks ein Bezugnehmen auf das Publikum begründet, das sowohl auf gesprächsstrukturierender als auch auf affektiver bzw. modaler Ebene ausgestaltet werden kann.

Das theoretische Verständnis eines multimodalen, empirischen und zeitlich koordinierten Miteinandersprechens findet sich in der methodischen Herangehensweise der vorliegenden Arbeit wieder: Zur Untersuchung der Sequenzen wurde ein Verfahren entwickelt und vorgestellt, mithilfe dessen sich feinste Änderungen auf den drei Dimensionen (syntaktisch, phonetisch-prosodisch, körperlich-visuell) annotieren lassen, um sie für die Analyse nutzbar machen zu können. Das kombinierte Annotationsverfahren dient dazu, alle drei Dimensionen abzubilden und zu dokumentieren, um ein tiefes Verständnis darüber zu generieren, was passiert, wenn Menschen miteinander sprechen.

6.1 Ergebnisse

Im Anschluss an die theoretischen und methodischen Überlegungen kombiniert Kapitel 3 Prämissen der Oral-History-Forschung mit der konversationsanalytischen Herangehensweise. In der Präsentation des Datenmaterials zeigt sich, dass in den untersuchten Videosequenzen mit verschiedenen Techniken Zeitzeugenschaft diskursiv und interaktiv hergestellt wird. Auf Grundlage dieses Befundes zeigen die analysierten Sequenzen, dass ehemalige Zwangsarbeiter als Zeitzeugen von ihren Erfahrungen im Gesamtmuster Zeitzeugeninterview sprechen und ihre Erzählungen mithilfe ihres Körpers detailliert ausgestalten. Im Rahmen des gesamten Zeitzeugeninterviews können Instanzen identifiziert werden, in denen Zeitzeugen mithilfe körperlicher Ressourcen von ihren Erfahrungen erzählen, die sie gegenüber Angehörigen des NS-Regimes machten. Die Analyse fokussiert jene dargestellten Erfahrungen, in denen die Zeitzeugen Täterschaft verkörpert wiedergeben. Zur verkörperten Wiedergabe von Täterschaft orientieren sich Zeitzeugen am Modell bzw. an der Praxis der Redewiedergabe, die sie situations- und kontextabhängig individuell ausgestalten. Dabei können drei individuelle Modelle identifiziert werden, mithilfe derer Zeitzeugen ihre Erfahrungen bezeugen.

Erstens greifen Zeitzeugen auf syntaktische, intertextuelle Vorgeformtheiten bzw. Muster zurück, die sich an anderer Stelle im Zeitzeugeninterview bereits bewährten (vgl. Beispiel 1: *ils sont fous ces français*). Das routinisierte syntaktische Muster wird im ersten Modell auf körperlicher Dimension ausgestaltet, um subjektives Erfahrungswissen zu transportieren. Hierbei dient der körperliche Ausdruck (insbesondere die Vogelzeigegeste) dazu, Täterschaft auf visueller Ebene zu vermitteln, um das Publikum an den interkulturellen Erfahrungen des Zeitzeugen teilhaben zu lassen. Die Analyse zeigt außerdem, wie Zeitzeugen Perspektiven und Perspektivübernahmen körperlich ausdrücken und im Gesprächsverlauf manifest werden lassen. Mithilfe der konversationsanalytischen Methodik kann dargelegt werden, dass das allmähliche Einnehmen und Herauslösen von Perspektiven nicht nur phonetisch-prosodisch bzw. syntaktisch vollzogen wird, sondern auch körperlich-visuell. Der erzählende Körper gibt eine Vielzahl an indexikalischen Hinweisen darauf, wer bzw. welche Figur im Zeitzeugeninterview gerade spricht.

Zweitens bedienen sich Zeitzeugen repetitiver Gesten, die sie gestalthaft mit verbalen Redewiedergaben kombinieren, um zugleich Täterschaft und Betroffenheit darzustellen (vgl. Beispiele 2-5: Wiedererzählungen von O.). Im Rahmen der Wiedererzählung bzw. Wiederaufführung von verkörperter Täterschaft werden ähnlich wie beim ersten Beispiel Vorgeformtheiten ausgebildet und wiederverwendet. Dabei dienen die Wiederverwendungen allerdings nicht nur der Vermittlung eines epistemischen und körperlichen Erfahrungswissen, sondern auch der Bearbeitung der Interviewertätigkeiten. Im Rahmen von autobiographischen Erinnerungserzählungen dienen Wiederaufführungen auf einer globalen Ebene als Anker, an denen sich die Zeitzeugen narrativ orientieren und mittels derer sie ihre epistemische Autorität unterstreichen. Ferner zeigt die Analyse, dass sich im repetitiven Gesteneinsatz ein Ausdruck von eingeschriebenen individuellen Erfahrungen manifestiert. Somit wird der erzählende Körper des Zeitzeugen zum Medium, welches die individuelle bzw. kollektive Erfahrung der Zwangsarbeiterschaft und das damit verbundene Leid in die Gegenwart hinein transportiert. Mithilfe der multimodalen Konversationsanalyse kann neben der dargestellten Erfahrung auch die Vermittlung von Betroffenheit in der erzählten Welt und in der Erzählwelt dokumentiert werden.

Drittens ist in der symbolischen Darstellung unbeschreiblicher Erfahrung ein weiteres individuelles Modell identifiziert worden, das zur verkörperten Wiedergabe von Täterschaft dient (vgl. Beispiel 6: *abort*). Täterschaft kann in kreativer Weise mit Objekten aus dem Hier

und Jetzt verkörpert ausgestaltet und für das Publikum zugänglich gemacht werden. In der kreativen Ausgestaltung zeigt sich in diesem Beispiel eine Erzählung, die auf der verbalen Dimension nicht erbracht wird. Vielmehr dient der körperliche Ausdruck der Auserzählung des Zeugnisses, die als Dialog zwischen gleich mehreren Figuren inszeniert wird. Im Rahmen der einzelnen verkörperten Wiedergaben können Betroffenheitsdarstellungen identifiziert werden, die sich in das Bezeugen durch eine emotive Erzählweise einschreiben.

Auf Grundlage dessen wird ein Begriff des Bezeugens markiert, der nicht allein über die verbale Dimension bestimmt wird, sondern unter Hinzunahme der körperlichen Dimension neu gedacht werden muss. Indem die Zeitzeugen narrativen Figuren unter der Zuhilfenahme ihres Körpers eine Stimme geben, bieten sie Einblicke in ihre subjektiven Erfahrungswelten, die für kommende Generationen transzendiert bzw. offensichtlich werden. In den körperlichen Wiedergaben von Täterschaft dienen die einzelnen körperlichen Ausdrücke der Zeitzeugen dazu, visuelle Einblicke in deren Erfahrungswelten zu geben. In diesem Verfahren liegt ein Potential begründet, das dem Publikum eindrücklich aufzeigt, welchen Handlungen die Zeitzeugen zur damaligen Zeit ausgesetzt waren. Mehr noch: Durch die polyphonen und polykinetischen Äußerungen bringen die Erzähler sich selbst als Zeitzeugen hervor und markieren gleichzeitig ihren Status als Zeitzeugen mit Erfahrungswissen aus erster Hand. Die körperlichen Auserzählungen führen im Sinne Bühlers dazu, dass das Publikum die Möglichkeit erhält, sich in die erzählten Welten hineinzuversetzen bzw. in die Welt der gemachten Erfahrungen miteinzutauchen. Oder mit den Worten von Schütz und Luckmann: Durch die körperlichen Darstellungen legen die Zeitzeugen den Grundstein für eine Wir-Beziehung zu den Rezipient*innen der Zeitzeugeninterviews, mittels derer die Zeugnisse einsehbar werden. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung legen eine Erweiterung der Oral-History-Forschung auf den Analysegegenstand des körperlichen Ausdrucks nahe, um dem ganzheitlichen Bezeugen der Zeitzeugen Rechnung zu tragen.

Im Rahmen der Untersuchung von polyphonen und polykinetischen Äußerungen legt Kapitel 4 den Analyseschwerpunkt auf das interaktionale Potential von unscharfen Grenzen in Redewiedergaben. In den Vorbemerkungen des Kapitels ist darauf aufmerksam gemacht worden, dass die linke Grenze einer Redewiedergabe unscharf sein kann. Körperliche Projektionen können einen zäsuralen Bereich konstituieren, welchen die Gesprächsbeteiligten als Möglichkeitsraum zu einer Koproduktion der Redewiedergabe nutzen können. Die hieran

anschließende Untersuchung konzentriert sich auf Sequenzen des *Freiburger Sofa-Talks*-Korpus, in denen zwei Gesprächsbeteiligte von einer zusammen erlebten Episode gemeinsam erzählen.

In den Datenausschnitten können drei verschiedene Typen identifiziert werden, bei denen Koproduktionen entweder *vor* (vgl. Beispiel 1*: beim Tanzen* und *Beispiel 2: Leila sh*), *während* (vgl. Beispiel 3: *Triangel spielen*) bzw*. nach* der projizierten Redewiedergabe erfolgen (vgl. Beispiel 4: *voll spießig* und Beispiel 5: *Rebeccas Zulassungsantrag)*. Die Analysen legen dar, dass unscharfe Grenzen zu Beginn einer Redewiedergabe dazu dienen können, frühzeitige Koproduktionen zu ermöglichen. Im Rahmen dieser Koproduktionen können Gesprächsbeteiligte sich alignieren, affiliieren und sich wechselseitig zueinander bzw. füreinander positionieren. In der wechselseitigen Abstimmung und Koordination schaffen die Gesprächsbeteiligten eine situative Wir-Beziehung in der erzählten Welt und in der Erzählwelt, die in den geteilten Möglichkeitsräumen zum Ausdruck kommt. In der Aufteilung des Möglichkeitsraumes manifestiert sich erstens eine Dopplung des sozialen Erfolgs, der in der gemeinsamen Show einsehbar wird. Zweitens lösen sich in den geteilten Möglichkeitsräumen die tradierten Rollen der aktiven Erzählerin bzw. der passiven Rezipientin auf. Vielmehr emergiert für beide Gesprächsbeteiligte ein Raum gemeinsamer Teilhabe, in der sich die Aktivität der koproduzierenden Person nicht auf die Rezeption beschränkt, sondern auf das aktive Teilnehmen an der Aktivität des gemeinsamen Erzählens ausweitet. Die Notion der Gemeinsamkeit kann im Möglichkeitsraum drittens auch auf semantischer bzw. pragmatischer Ebene für die Gestaltung der Redewiedergabe festgehalten werden: Unscharfe Grenzen in Redewiedergaben ermöglichen eine gemeinsame syntaktische Ausgestaltung der Figurenäußerung in der erzählten Welt. Das führt dazu, dass die Redewiedergaben bzw. deren Koproduktionen in einem doppelten Sinne geschichtet sind: Polyphone und polykinetische Äußerungen bestehen nicht nur zwischen Figur und derjenigen Person, die die Redewiedergabe realisiert, sondern auch zwischen mehreren gesprächsbeteiligten Personen, welche die Redewiedergabe bzw. Ausdrucksgestalt der Figur gemeinsam ausarbeiten.

In der gemeinsamen körperlichen Ausarbeitung der Redewiedergabe können interkorporelle – und mit den Worten Merleau-Pontys leibhafte – Ausdrucksgestalten zwischen mehreren Personen nicht nur als Bestandteil phänomenologischer Theoriebildung, sondern als Beschreibung einer empirischen und sozialen Praktik gefasst werden. Dabei sind die syntaktischen, phonetisch-prosodischen und körperlichen Ressourcen keineswegs als

reduziert bzw. defizitär zu betrachten. Vielmehr bilden die einzelnen Ausdrucksressourcen zusammengenommen ganzheitliche Gestalten, an welchen sich die Gesprächsbeteiligten orientieren. In Anlehnung an die phänomenologische Forschung gibt diese Orientierung Anlass von einer kinetischen Melodie zu sprechen (vgl. Merleau-Ponty 1945/1966), welche die Gesprächsbeteiligten gemeinsam entwickeln und aus welcher die Partitur für das gemeinsame Erzählen hervorgeht.

Eine wechselseitige Bezugnahme zwischen den Beteiligten im Rahmen von polyphonen und polykinetischen Äußerungen stellt auch die Untersuchung von Sequenzen animierter Rede in Mutter-Kind-Interaktionen in Kapitel 5 fest. Zur empirischen Grundlage der Analyse dient die Spielsequenz *real baby*, die aus einem experimentellen Forschungskontext stammt. Im Rahmen eines gemeinsamen Spiels interagieren Mutter und Kind mit einer Spielpuppe, indem sie der Puppe bzw. anderen Spielfiguren eine Ausdrucksgestalt geben und den Wirklichkeitsakzent anders setzen. Innerhalb des spezifischen Interaktionskontextes stellen Mutter und Kind einen Interaktionsraum gemeinsam her; gleiches gilt auch für den Spielraum, in welchem beide Teilnehmenden die bereitgestellte Puppe bzw. weitere Spielfiguren animieren und sich selbst bzw. die Puppe durch unterschiedliche Praktiken positionieren. Unter diese Positionierungsaktivitäten fallen Äußerungen von animierter Rede, mit denen Mütter ihren Kindern spielerisch Wissen vermitteln (vgl. Beispiel 1: *Kopfhalten*). Gleichermaßen können Äußerungen identifiziert werden, bei denen animierte Rede dazu dient, die situative Wir-Beziehung auszugestalten und miteinander im Rahmen des Experiments Spaß zu haben (vgl. Beispiel 2: *Bäuerchen*). Im Rahmen der Äußerungen von animierter Rede können des Weiteren Momente des Gesehenwerdens identifiziert werden, die von den Müttern initiiert werden und zur Aktivierung des Kindes dienen (vgl. Beispiel 3: *Nuckeln*). Diese Momente lassen sich als freies Spiel beschreiben, im Rahmen dessen Mutter und Kind wechselseitig die Sequenzen animierter Rede aufeinander beziehen und gemeinsam ausgestalten (vgl. Beispiel 4 *Mama gemacht*). Eine Erklärung für die Entwicklung des freien Spiels könnte sein, dass die Herstellung und Expansion des Spielraums von der Anfangsphase des Spiels beeinflusst wird (vgl. Beispiel 5: *falls er weint*). Unabhängig davon zeigen alle Fälle, dass die Sequenzen animierter Rede ein responsives Beteiligungsverhalten des Kindes erzeugen und die Teilnehmenden wechselseitig eine situative Wir-Beziehung ausgestalten.

In den polyphonen und polykinetischen Äußerungen findet sich darüber hinaus ein epistemisches, affektives sowie deontisches *stance-taking* zwischen Mutter und Kind. Durch die Wissensasymmetrie zwischen *teacher* und *pupil* wird in den lokalen Situationen ein epistemisches Wissensgefälle deutlich, das die Mütter mit Initiationen von Sequenzen animierter Rede im Rahmen von *teaching*-Sequenzen bearbeiten. In diesen Bearbeitungen zeigt sich, dass Mütter zwischen zwei Praktiken, nämlich Demonstrieren und Beschreiben, wechseln können, um die lokalen Verstehensprobleme des Kindes zu beheben. Mit der Wahl der demonstrierenden Praktik der animierten Rede wird eine Responsivität des Kindes bzw. eine affektive Affiliation begünstigt. Mutter und Kind können dann die affiliative Ausgestaltung ihrer Wir-Beziehung auskosten. Neben dem affektiven *stance-taking* können Elemente deontischer Positionierungsaktivitäten festgestellt werden – und zwar vor allem dann, wenn eine *teaching*-Sequenz gelingt. In Ausschnitten, in denen die animierte Rede als ' freies Spiel zwischen den Gesprächsbeteiligten emergiert, wird ersichtlich, dass Sequenzen animierter Rede einen wesentlichen unterstützenden Bestandteil der gemeinsamen humoristischen und spielerischen Interaktionsmodalität bilden und darin die situative Wir-Beziehung zwischen Mutter und Kind im Rahmen des Spiels in heiterer Weise entwickelt wird. Wohlgemerkt bleibt es eine offene Frage, welche Kriterien für die Messbarmachung der Qualität einer Mutter-Kind-Interaktion in Frage kommen und wie die interaktionslinguistischen Begrifflichkeiten für eine interdisziplinäre Mutter-Kind-Forschung nutzbar gemacht werden können. Die vorliegende Untersuchung hebt den analytischen Wert des kombinierten Annotationsverfahrens hervor, welches als mikro-soziologisches Verfahren kleinste Momente der Begegnung zwischen Mutter und Kind festhalten und aufbereiten kann. Das gilt insbesondere für die Sequenzen animierter Rede, bei denen das Spielgeschehen und das Zugewandtsein von Mutter und Kind einsehbar werden.

Die Forschungsergebnisse in den einzelnen Analysekapiteln belegen, dass es sich beim Untersuchungsgegenstand um ein höchst dialogisches Verfahren handelt, mit dem Gesprächsbeteiligte lokale kommunikative Aufgaben nicht nur mittels syntaktischer und phonetisch-prosodischer *cues*, sondern mithilfe körperlicher Äußerungen bewältigen. Das Vorkommen polyphoner und polykinetischer Äußerungen über die gesamten Datenkollektionen hinweg deutet daraufhin, dass es sich bei animierter Rede bzw. Redewiedergabe um eine frequentierte Praktik handelt, die situationsbezogen und

kontextsensitiv von den jeweiligen Teilnehmenden genutzt wird. Hierbei wird deutlich, dass das Material für die einzelnen Sequenzen animierter Rede bzw. der Redewiedergabe nicht prä-existent ist, sondern dass die Gesprächsbeteiligten auf frühere vorgeformte Strukturen zurückgreifen – oder interaktiv und kontextsensitiv in situ die jeweilige Ausdrucksgestalt gemeinsam entwickeln. In der Emergenz der jeweiligen körperlichen interaktional herausgearbeiteten und angepassten Ausdrucksgestalt zeigt sich die Rolle des erzählenden Körpers auf das Wie und das Was des Sprechens von Angesicht zu Angesicht: Indem über den körperlichen Ausdruck wesentliche Teilerzählungen erbracht werden, tragen semiotische Formen der polyphonen und polykinetischen Äußerungen zur lokalen Sinnherstellung bei.

Als ein weiteres wesentliches Untersuchungsergebnis kann festgehalten werden, dass beide Formate, animierte Rede und Redewiedergabe, durch den kreativen Einsatz von körperlichen Diskurselementen ausgestaltet werden können. Das ist vor allem im Hinblick auf die Untersuchung der autobiographischen Erinnerungserzählungen bzw. auf die gemeinsamen Erzählungen der Paare bemerkenswert. Die Untersuchungsergebnisse legen nahe, dass die körperlichen Diskurselemente (repetitive Vogelzeigegeste, symbolisches Gewehr bzw. Augenrollen, Ringgeste) der einzelnen Ausdrucksgestalten einem kreativen Potential entspringen, welches die polyphonen und polykinetischen Äußerungen im Hier und Jetzt an die Erfordernisse der Erzählsituation anpasst. Dabei scheint es nicht so wichtig zu sein, ob die Diskurselemente wirklich damals so geäußert worden sind bzw. detailgetreu rekontextualisiert werden. Vielmehr werden die Ausdrucksgestalten an die Gesprächsverläufe und die einzelnen körperlichen *cues* spezifisch an das Gegenüber bzw. die Gesprächssituation angepasst, um den Anforderungen der Sprechanlässe zu genügen. Mit anderen Worten: Die Erzählenden können in der Verwendung von körperlichen Ressourcen explizit auf konventionalisierte, erkennbare Formen zurückgreifen, z. B. wenn es darum geht eine Aufsichtsperson nachzuahmen, die von oben herab auf die Zwangsarbeiter herunterblickt, während diese damit beschäftigt sind, eine Grube auszuheben. Gleiches gilt für die Frage, wie ein Baby sich verhält, wenn es beispielsweise aufstößt. Dieser Befund ergibt sich aus der Relevanz der kommunikativen Situation: Gerade durch die gestalthafte und wiedererkennbare Ausdrucksqualität erhält das Gegenüber quasi *on line* die Möglichkeit mitzuverfolgen, worum es in den jeweiligen Erzählmomenten geht.

Es ist darauf hingewiesen worden, dass Gesprächsbeteiligte sich in der Vollzugswirklichkeit auf der syntaktischen und phonetisch-prosodischen Dimension an Gestalten und Mustern orientieren können (vgl. Günthner 1997b, 2009). Die hier vorliegenden Analyseergebnisse deuten ergänzend darauf hin, dass diese Orientierung an Gestalten bzw. Mustern gleichwohl auf körperlicher Dimension erfolgen kann. Indem Pierre O. beispielsweise immer wieder die Einzugsgeste an einem spezifischen Moment der (Wieder-)Erzählung realisiert, bildet die körperliche Ausdrucksgestalt ein wiederkehrendes Muster, mithilfe dessen der Zeitzeuge seine Erzählungen an Ankerpunkten ausrichtet. Ähnliches kann für die Analyse der kollaborativen Geschichten angedeutet werden: Dadurch, dass im Beispiel *Rebeccas Zulassungsantrag* eine körperliche Ausdrucksgestalt in der erzählten Zeit eine Elaboration der Redewiedergabe begünstigt und dieselbe Geschichte bereits mehrere Male erzählt wurde, deuten die Resultate darauf hin, dass die Gesprächsbeteiligten sich sehr wohl an einem körperlichen Muster bzw. an der körperlichen Ausdrucksgestalt des Gegenübers in der laufenden Interaktion orientieren. Diese Idee der Orientierung am körperlichen Ausdruck kann mit dem Verweis auf das Beispiel *Bäuerchen* unterstrichen werden: Der Sohn übernimmt die spielerische körperliche Ausdrucksgestalt des Bäuerchens, welche die Mutter just zuvor äußerte. Die Forschungsergebnisse der hier vorgenommenen Analysen spannen den Bogen auf zur Überlegung, dass sich Menschen an körperlichen Mustern und Gestalten in ganz unterschiedlichen Erzählsituationen orientieren und dass zugleich eine jede körperliche Gestalt in einem spezifischen Kontext adressatenorientiert, kontextsensitiv und in Abhängigkeit der *community of practice* dazu dient, spezifische kommunikative Funktionen zu erfüllen. Der Anfang für eine solche Sichtweise ist gemacht, wünschenswert erscheinen weitere multimodale Analysen des menschlichen Handelns, das zweifelsohne durch den körperlichen Ausdruck im Sprechen von Angesicht zu Angesicht geprägt ist.

6.2 Ausblicke

Wie sprechen wir miteinander? Im Miteinandersprechen ist oft nicht nur eine Stimme zu hören, sondern gleich mehrere. Indem Gesprächsbeteiligte andere Stimmen aus ihrer konkreten Erfahrung oder dem Hörensagen wiedergeben, können sie mehrstimmige – polyphone – Äußerungen herstellen und realisieren. Diese mehrstimmigen Äußerungen werden von den Gesprächsbeteiligten nicht nur syntaktisch (bspw. durch einen Matrixsatz) und phonetisch-prosodisch vorbereitet und realisiert (bspw. mit höherer Stimmqualität),

sondern auch körperlich ausgestaltet. In der Untersuchung der körperlichen Bewegung im Rahmen von polyphonen Äußerungen beschreitet die hier vorliegende Arbeit Neuland. Nicht nur kann die eigene Stimme beim Erzählen polyphon weitere Stimmen zitieren bzw. wiederaufführen und narrativ rekonstruieren, auch können Bewegungen polykinetisch körperliche Ausdrücke Anderer zitieren und mehrschichtig animieren. Diese sog. polyphonen und polykinetischen Äußerungen sind kein marginales Phänomen, sondern ein – je nach kommunikativer Gattung – durchaus frequentes Verfahren, mit dem Gesprächsbeteiligte verschiedene kommunikative Aufgaben bearbeiten und lösen. Diese zu lösenden kommunikativen Aufgaben können über die Lebenspanne betrachtet vielfältig sein: beispielsweise bei älteren Menschen, die als Überlebende ihre Lager-Erfahrungen bezeugen (Kap. 3), bei jungen Erwachsenen, die gemeinsam Geschichten erzählen (Kap 4), oder auch bei Kindern und Müttern, die zusammen mit einer Puppe spielen (Kap. 5).

Wenn wir nun als Analytiker*innen sprechenden Menschen nicht nur genau zuhören, sondern auch zusehen, dann ist festzustellen, dass die indexikalischen Hinweise und referentiellen bzw. reflexiven Zeichen auf den drei Dimensionen (syntaktisch, phonetisch-prosodisch, körperlich-visuell) nicht losgelöst von der *embodied interaction* existieren. Vielmehr entwickeln sich die multiplen Signale im Verlauf der situierten leiblichen Interaktion, insbesondere bei der Realisierung von polyphonen und polykinetischen Äußerungen. Diese Beobachtung deckt sich mit der Erlebnisqualität des Miteinandersprechens aus Teilnehmendenperspektive: Die Analyseergebnisse zeigen auf, dass Gesprächsbeteiligte syntaktische, phonetisch-prosodische und körperliche Ausdrücke im jeweiligen Kontext in der jeweiligen eigenen zeitlichen Dynamik wahrnehmen, aufnehmen und elaborieren. Die interaktive Ausgestaltung des Miteinandersprechens ist ein dynamischer Prozess eines Gebens und Nehmens, der sich holistisch betrachtet auf allen drei der untersuchten Dimensionen manifestiert.

In der Betonung der Relevanz des körperlichen Ausdrucks möchte die vorliegende Arbeit dazu beitragen, die Wahrnehmung des Zusammenspiels von Stimme und körperlichem Ausdruck als Forschungsgegenstand für die Konversationsanalyse, Interaktionale Linguistik und Multimodalitätsforschung zu fördern. Die Untersuchungsergebnisse deuten insbesondere darauf hin, dass der erzählende Körper und die Erzählweisen des Körpers einer

gesprächsbeteiligten Person uns viel mehr an Information über Kontext, Sprechanlass, Beteiligungsformate und Interaktionsmodalität gibt, als zunächst von einer rein auf das Verbale ausgerichteten Sprach- und Sprechwissenschaft angenommen. Ein Wunsch dieser Arbeit ist es, die leiblichen Belange nicht per se an den Grenzgebieten zu anderen Disziplinen zu belassen, sondern sie inmitten einer gesprächsanalytischen Forschung zu etablieren.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit empfehlen zudem eine Anwendungsorientierung und Reflexion des körperlichen Ausdrucks in der alltäglichen Interaktion. Indem der körperliche Ausdruck in den untersuchten Fällen eine entscheidende Rolle spielt, zeigt die Analyse das Potential einer Berücksichtigung des Körpers in künstlerischen Inszenierungen, geschäftlichen Meetings oder in therapeutischen Sitzungen auf. Die Analyse legt nahe, dass der körperliche Ausdruck des Gegenübers einen Möglichkeitsraum zur Beziehungsgestaltung offenbart. Diese Erkenntnis ist prototypisch für Coachings, Unterrichtseinheiten und therapeutische Arbeit hervorzuheben: Indem körperliche Ausdrücke aufgegriffen werden, können in einem übertragenden Sinne Klientin und Therapeutin in eine situative Wir-Beziehung treten, die gemeinsam ausgestaltet werden kann. Denkbar sind in diesem Setting beispielsweise auch Aufführungen oder Inszenierungen verschiedener Stimmen des erzählenden Selbst, die körperlich in einer therapeutischen Einheit realisiert werden – entsprechend einer Theorie und einem Verständnis des dialogischen Selbst (vgl. Bertau 2013, 2021; Deppermann, Scheidt und Stukenbrock 2020).

Aus dieser Anwendungsorientierung entspringt eine Neugierde, die sich zu Beginn dieser Arbeit das Erforschen menschlicher Interaktion im Sinne eines *Wühlens*, *Ersuchens* und *Verlangens* in allen Bereichen des Lebens zu eigen macht (vgl. Thürmer-Rohr 1990: 21). Die vorliegenden Ergebnisse unterstützen dieses Erforschen, indem sie den gesprächsanalytischen Fokus um die körperliche Dimension erweitern und gleichsam die Einsicht und Einfühlung für ein ganzheitliches Verständnis des Miteinandersprechens eröffnen.

7. Bibliographie

Abrams, Lynn (2016): *Oral history theory.* London: Routledge.

Ágel, Vilmos (2015): Die Umparametrisierung der Grammatik durch Literalisierung. Online- und Offlinesyntax in Gegenwart und Geschichte. In: Ludwig Maximilian Eichinger (Hrsg.): *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven*. Berlin: De Gruyter, 122-155.

Andrén, Mats (2010): *Children's Gestures from 18 to 30 Months*. Centre for Languages and Literature Lund: Lund University.

Andrén, Mats (2016): Children's expressive handling of objects in a shared world. In: Christian Meyer, Jürgen Streeck und J. Scott Jordan (Hrsg): *Intercorporality: Emerging Socialities in Interaction*. Oxford: Oxfrod University Press, 105-141.

Anscombre, Jean-Claude und Ducrot, Oswald (1983): *L'argumentation dans la langue*. Liège: Mardaga.

Apostolopoulos, Nicolas und Pagenstecher, Cord (Hrsg.) (2013): *Erinnern an Zwangsarbeit: Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt*. Berlin: Metropol.

Arendt, Hannah (1986/2010): *Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München: Piper.

Assmann, Aleida (1999): Trauma des Krieges und Literatur. In: Elisabeth Bronfen, Birgit Erdle und Sigrid Weigel (Hrsg.): *Trauma. Zwischen Psychoanalyse und kulturellem Deutungsmuster*. Köln: Böhlau Verlag, 95-116.

Assmann, Aleida (2007): Vier Grundtypen von Zeugenschaft. In: Michael Elm und Gottfried Kößler (Hrsg.): *Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung*. Frankfurt am Main: Campus, 33-51.

Assmann, Aleida (2010): Re-framing memory. Between individual and collective forms of constructing the past. In: Karin Tilmans, Frank Van Vree und Jay Winter (Hrsg.): *Performing the Past: Memory, History, and Identity in Modern Europe*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 35-50.

Atkinson, Max (1984): *Our masters' voices: The language and body language of politics*. London: Methuen.

Auer, Peter (1986): Kontextualisierung. *Studium Linguistik 19*, 22-48.

Auer, Peter (1993): Zur Verbspitzenstellung im Gesprochenen Deutsch. *Deutsche Sprache* 3, 193-222.

Auer, Peter (1995): The pragmatics of code-switching: a sequential approach. In: Lesley Milroy und Pieter Muysken (Hrsg.): *One Speaker, Two Languages*. Cambridge: University Press, 115-135.

Auer, Peter (2000): On line-Syntax – oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. *Sprache und Literatur 85*, 43-56.

Auer, Peter (2005): Projection in Interaction and Projection in Grammar. *Text and Talk* 25 (1), 7-36.

Auer, Peter (2006a): Construction Grammar Meets Conversation: Einige Überlegungen am Beispiel von 'so'-Konstruktionen. In: Günthner Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: De Gruyter, 291-314.

Auer, Peter (2006b): Increments and more. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten. In: Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler und Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 279-294.

Auer, Peter (2007): Syntax als Prozess. In: Heiko Hausendorf (Hrsg): *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. Tübingen: Narr, 95-124.

Auer, Peter (2009): Online Syntax: Thoughts on the Temporality of Spoken Language. *Language Sciences 31*: 1-13.

Auer, Peter (2010): Zum Segmentierungsproblem in der gesprochenen Sprache. *InLiSt 49*, 1-19.

Auer, Peter (2013): Sprachliche Interaktion: Eine Einführung anhand von 22 Klassikern. Berlin: De Gruyter.

Auer, Peter (2014): L'idée vient en parlant: Kleists Entwurf zur dialogischen Emergenz von Sprache und Denken. In: Werner Frick (Hrsg.): *Heinrich von Kleist. Zum 200. Todesjahr eines rebellischen Klassikers*. Freiburg im Breisgau: Rombach, 63-86.

Auer, Peter (2015): The Temporality of Language in Interaction: Projection and Latency. In: Arnulf Deppermann und Susanne Günthner (Hrsg.): *Temporality in Interaction*. Amsterdam: Benjamins, 27-56.

Auer, Peter (2017): Anfang und Ende fokussierter Interaktion: Eine Einführung. *InLiSt* 59, 1-56.

Auer, Peter und DiLuzio, Aldo (Hrsg.) (1992): The Contextualization of Language. Pragmatics & Beyond. Amsterdam: Benjamins.

Auer, Peter und Couper-Kuhlen, Elizabeth (1994): Rhythmus und Tempo konversationeller Alltagssprache. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 96, 78-106.

Auer, Peter; Couper-Kuhlen, Elizabeth und Müller, Frank (Hrsg.) (1999): Language in Time - The Rhythm and Tempo of Verbal Interaction. Oxford: University Press.

Auer, Peter und Pfänder, Stefan (2011): Construction: Emergent or Emerging? In: Peter Auer und Stefan Pfänder (Hrsg.): *Constructions: Emerging and Emergent*. Berlin: De Gruyter, 1-21.

Austin, John Langshaw (1962): How to Do Things With Words. Oxford: Oxford University Press.

Auwärter, Manfred und Kirsch, Edith (1982): Die Generierung fiktionaler Realität im kindlichen Handpuppenspiel. In: Hans-Georg Soeffner (Hrsg.): *Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie*. Tübingen: Narr, 91-114.

B., Michel (2006): Interview za075. Interview Archiv *Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte*. URL: https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de (zuletzt abgerufen am 02.02. 2022).

Bachtin, Michail (1929/1984): *Problems of Dostoevsky's poetics*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Bachtin, Michail (1979): *Die Ästhetik des Wortes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bachtin, Michail (1981): Discourse in the Novel. In: Michael Holquist (Hrsg.): *The Dialogic Imagination*. Austin: University of Texas Press, 259-422.

Bahlo Nils; Fürstenberg, Indra und Drost, Michaela (2015): muss der papa STREI:cheln? - Modalkonstruktionen in interaktionalen Trostprozessen mit Kleinkindern. In: Jörg Bücker, Susanne Günthner und Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik V. Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 269-290.

Bamberg, Michael (1997): Positioning Between Structure and Performance. *Journal of Narrative and Life History* 7 (1-4), 335-342.

Bamberg, Michael (1999a): Is There Anything Behind Discourse? Narrative and the Local Accomplishment of Identities. In: Wolfgang Maiers und International Society for Theoretical Psychology (Hrsg.): Challenges to Theoretical Psychology. Selected/Edited Proceedings of the Seventh Biennial Conference of The International Society for Theoretical Psychology. Berlin: Captus University Publications, 220-227.

Bamberg, Michael (1999b): Identität in Erzählung und im Erzählen. Versuch einer Bestimmung der Besonderheit des narrativen Diskurses für die sprachliche Verfassung von Identität. *Journal für Psychologie*, 7, 43-55.

Bamberg, Michael (2006): Stories: Big or small: Why do we care? *Narrative Inquiry*, 16 (1), 139-147.

Bamberg, Michael und Georgakopoulou, Alexandra (2008): Small stories as a new perspective in narrative and identity analysis. Text & Talk 28 (3), 377-396.

Barricelli, Michele; Apostolopoulos, Nicolas; Koch, Gertrud et al. (Hrsg.) (2016): *Preserving survivors' memories: Digital testimony collections about Nazi persecution: history, education and media*. Berlin: EVZ Foundation Remembrance, Responsibility, Future.

Barth-Weingarten, Dagmar (2006): fuzzy boundaries – Überlegungen zu einer Grammatik der gesprochenen Sprache nach konversationsanalytischen Kriterien. In: Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler und Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 67-94.

Barth-Weingarten, Dagmar (2011): The fuzziness of intonation units: Some theoretical considerations and a practical solution. *InList* (51), 1-22.

Barth-Weingarten, Dagmar (2012): *Cesuring in talk-in-interaction: A parametric approach to intonation units and their role in turn-taking, backchanneling, language variation and language change.* Postdoctoral thesis. Freiburg im Breisgau: Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Barth-Weingarten, Dagmar (2013): From "intonation units" to cesuring – an alternative approach to the prosodic-phonetic structuring of talk-in-interaction. In: Beatrice Szczepek Reed und Geoffrey Raymond (Hrsg.): *Units of talk – units of action.* Series Studies in Language and Social Interaction. Amsterdam: Benjamins, 91-124.

Barth-Weingarten, Dagmar (2016): *Intonation units revisited – cesuras in talk-in-interaction*. Amsterdam: Benjamins.

Barth-Weingarten, Dagmar; Schumann, Elke und Wohlfarth, Rainer (2012): 'Da capo al fine?' Beobachtungen zu Vorgeformtheit von Prosodie und Phonetik in retold stories. *Gesprächsforschung: Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 13, 322-352.

Barth-Weingarten, Dagmar und Szczepek Reed, Beatrice (2014): Prosodie und Phonetik in der Interaktion – Prosody and phonetics in interaction: Hinführung, Termini, Methoden. In: Dagmar Barth-Weingarten und Beatrice Szczepek Reed (Hrsg.): *Prosodie und Phonetik in der Interaktion*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 4-19.

Barth-Weingarten, Dagmar und Ogden, Richard (2021): Chunking spoken language - Introducing weak cesuras*. Open Linguistics*, 531-548.

Bauman, Richard (1977/2001): Verbal Art as Performance. In: Alessandro Duranti (Hrsg.): *Linguistic anthropology*. Malden: Blackwell, 165-188.

Bauman, Richard und Briggs Charles L. (1990): Poetics and performance as critical perspectives on language and social life. *Annual Review of Anthropology* 19, 59-88.

Bavelas, Janet B.; Coates, Linda und Johnson, Trudy (2002): Listener responses as a collaborative process: the role of gaze. *Journal of Communication* 52 (3): 566-580.

Beebe, Beatrice; Cohen, Phyllis und Lachmann, Frank M. et al. (2019): Bindung im Werden Mikroanalyse der Mutter-Kind-Interaktion. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Behnke, Elizabeth A. (2008): Interkinesthetic Affectivity: A Phenomenological Approach. *Continental Philosophy Review* 41 (2), 143-161.

Bergmann, Jörg (1987): Klatsch: zur Sozialform der diskreten Indiskretion. Berlin: De Gruyter.

Bergmann, Jörg (1981): Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Peter Schröder und Hugo Steger (Hrsg.): *Dialogforschung*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 9-51.

Bergmann, Jörg (1994): Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In Gerd Fritz und Franz Hundsnurscher (Hrsg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen: Niemeyer, 3-16.

Bergmann, Jörg (1998): Authentisierung und Fiktionalisierung in Alltagsgesprächen. In: Herbert Willems und Martin Jurga (Hrsg.): *Inszenierungsgesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 107-123.

Bergmann, Jörg (2001): Das Konzept der Konversationsanalyse. In: Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann et al. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik*. Berlin: De Gruyter, 919-927.

Bergmann, Jörg und Luckmann, Thomas (1995): Reconstructive genres of everyday communication. In: Uta M. Quasthoff (Hrsg.): *Aspects of Oral Communication*. Berlin: De Gruyter, 289-304.

Bergmann, Pia (2013): Laute. In: Peter Auer (Hrsg.): *Sprachwissenschaft. Grammatik - Interaktion - Kognition*. Weimar: Metzler, 43-89.

Bermes, Christian (2003): Wahrnehmung, Ausdruck und Simultaneität. Merleau-Pontys phänomenologische Untersuchungen von 1945-1961. In: Maurice Merleau-Ponty und Christian Bermes (1959/2003): *Das Auge und der Geist*. Hamburg: Felix Meiner Verlag, XI-LIII.

Bertau, Marie-Cécile (2013): Voices of others unto the self, voices of others in the self. Polyphony as means and resource for constructing and reconstructing social reality. In:

Axel Liégeois, Jozef Corveleyn, Marina Riemslagh et al. (Hrsg.): '*After You!' Dialogical ethics and the pastoral counselling process.* Leuven: Academic Publisher Peeters, 37-65.

Bertau, Marie-Cécile (2021): Identity and voices: A language dialogical take. In: Michael Bamberg, Carolin Demuth und Meike Watzlawik (Hrsg.): *Cambridge handbook of identity*. Cambridge: Cambridge University Press, 172-192.

Bieri, Peter (2011): *Wie wollen wir leben?* St. Pölten: Residenz.

Birdwhistell, Ray (1970): Kinesics and Context. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Birkner, Karin (2008): *Relativ(satz)konstruktionen im gesprochenen Deutsch. Syntaktische, prosodische, semantische und pragmatische Aspekte*. Berlin: De Gruyter.

Birkner, Karin (2013): Erzählfragmente. Narrative Funktionalisierungen zur Lösung der schweren Beschreibbarkeit von Schmerzempfindungen. In: Arnulf Deppermann und Martin Hartung (Hrsg.): Gesprochenes und Geschriebenes im Wandel der Zeit. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 82-98.

Birkner, Karin und Gilles, Peter (2008): Dialekstilisierung im Reality-Fernsehen. In: Helen Christen und Evelyn Ziegler (Hrsg.): *Sprechen, Schreiben, Hören. Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Wien: Praesens, 101-130.

Birkner, Karin; Auer, Peter; Bauer, Angelika et al. (2020): Einführung in die Konversationsanalyse. Berlin: De Gruyter.

Bleimling, Jasmin (2017): Über Worte und Bewegungen. Eine empirische Analyse von moments of meeting in videographierten Zeitzeugengesprächen. In: Thiemo Breyer, Michael B. Buchholz, Andreas Hamburger et al. (Hrsg.): *Resonanz - Rhythmus - Synchronisierung: Interaktionen in Alltag, Therapie und Kunst*. Bielefeld: transcript, 377-390.

Boersma, Paul und Weenink, David (2016): Praat: doing phonetics by computer [Computerprogramm], Version 6.1.10.

Bolden, Galina (2004): The quote and beyond: defining boundaries of reported speech in conversational Russian. *Journal of Pragmatics 36* (6), 1071-1118.

Boothe, Brigitte (2015): Den Terror nationalsozialistischer Lagerhaft bezeugen. Zwei narrative Porträts: In Carl Eduard Scheidt, Gabriele Lucius-Hoene, Anja Stukenbrock et al. (Hrsg.): *Narrative Bewältigung von Trauma und Verlust*. Stuttgart: Schattauer, 199-211.

Bose, Ines (2001): Methoden der Sprechausdrucksbeschreibung am Beispiel kindlicher Spielkommunikation. *Gesprächsforschung* 2, 262-303.

Bose, Ines (2003). *Dóch da sín ja' nur mûster--: Kindlicher Sprechausdruck im sozialen Rollenspiel*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Bredel, Ursula (1999): *Erzählen im Umbruch.* Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Bredel, Ursula (2002): You can say you to yourself. Establishing Perspectives with Personal Pronouns. In: Carl Friedrich Graumann und Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Perspective and perspectivation in discourse*. Amsterdam: Benjamins, 167-180.

Breslauer, Christine (1996): *Formen der Redewiedergabe im Deutschen und Italienischen*. Heidelberg: Groos.

Bressem, Jana (2013): Transcription systems for gestures, speech, prosody, postures, gaze. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: De Gruyter, 1037-1058.

Bressem, Jana (2014): Repetitions in gesture. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: De Gruyter, 1641-1649.

Bressem, Jana (2015): Repetition als Mittel der Musterbildung bei redebegleitenden Gesten. In: Christa Dürscheid und Jan Georg Schneider (Hrsg.): *Satz, Äußerung, Schema*. Berlin: De Gruyter, 422-442.

Bressem, Jana (2018): Sprache multimodal – Strukturen und Funktionen von Gesten im Sprachgebrauch. In: Constanze Rora und Martina Sichardt (Hrsg.): *Gesten gestalten – Spielräume zwischen Sichtbarkeit und Hörbarkeit*. Wissenschaftliche Schriftenreihe der Hochschule für Musik und Theater. Leipzig: Georg Olms Verlag, 35-55.

Bressem, Jana und Ladewig, Silva H. (2011): Rethinking gesture phases: Articulatory features of gestural movement? *Semiotica* (184), 53-91.

Bressem, Jana; Ladewig, Silva H.; Müller, Cornelia (2013): Linguistic annotation system for gestures. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: De Gruyter, 1098-1124.

Bressem, Jana und Müller, Cornelia (2014): A repertoire of German recurrent gestures with pragmatic functions. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: De Gruyter, 1575-1591.

Bressem, Jana; Ladewig, Silva H. und Müller, Cornelia (2018): Ways of expressing action in multimodal narrations – The semiotic complexity of character viewpoint depictions. In: Anika Hübl und Markus Steinbach (Hrsg.): *Linguistic Foundations of Narration in Spoken and Sign Languages*, Amsterdam: Benjamins, 223-249.

Breyer, Thiemo; Buchholz, Michael B.; Hamburger, Andreas et al. (Hrsg.) (2017): Resonanz - Rhythmus - Synchronisierung: Interaktionen in Alltag, Therapie und Kunst. Bielefeld: transcript.

Brône, Geert und Oben, Bert (Hrsg.) (2018): Eye-tracking in interaction: Studies on the role of eye gaze in dialogue. Amsterdam: Benjamins.

Brugman, Hennie und Russel, Albert (2009): Annotating Multi-media/Multi-modal Resources with ELAN. Proceedings of the Fourth International Conference on Language Resources and Evaluation. Nijmegen: Max-Planck-Institute for Psycholinguistics.

Brünner, Gisela (1991): Redewiedergabe in Gesprächen. *Deutsche Sprache* 1/1991, 1-15.

Brünner, Gisela und Gülich, Elisabeth (2002): Verfahren der Veranschaulichung in der Experten-Laien-Kommunikation. In: Gisela Brünner und Elisabeth Gülich (Hrsg.): *Krankheit verstehen. Interdisziplinäre Beiträge zur Sprache der Krankheitsdarstellungen*. Bielefeld: Aisthesis, 17-93.

Brunner, Romuald; Reichl, Corinna und Bermpohl, Felix et al. (2015): Mechanismen der generationsübergreifenden Transmission belastender Kindheitserfahrungen. *Trauma und Gewalt*, 9 (2), 134-147.

Buber, Martin (1983/2014): *Ich und Du* (Nachdr.). Stuttgart: Reclam.

Buchholz, Michael B. (2018): Momente und ihre Menschen: Können Now-Moments und Moments-of-Meeting genau bestimmt werden? Eine Parallelführung von Daniel Stern, Erving Goffman und Peter Fonagy. *Paragrana*, 27 (1), 41-61.

Buchholz, Michael B. (2014): Die dunkle Seite der Bindungsmetapher. Vorüberlegungen zu Täter-Opfer-Beziehungen aus der Konversationsanalyse. In: Carl Eduard Scheidt, Gabriele Lucius-Hoene, Anja Stukenbrock et al. (Hrsg.): *Narrative Bewältigung von Trauma und Verlust*. Stuttgart: Schattauer, 135-149.

Buchstaller, Isabelle (2014): Quotatives: New trends and sociolinguistic implications. Oxford: Wiley-Blackwell.

Bühler, Karl (1934/1965): *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.

Butterworth, Judith (2015): *Redewiedergabeverfahren in der Interaktion: Individuelle Variation bei der Verwendung einer kommunikativen Ressource*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Calbris, Geneviève (1990): *The semiotics of French gestures*. Bloomington: Indiana University Press.

Calbris, Geneviève (2011): *Elements of meaning in gesture*. Amsterdam: Benjamins.

Cantarutti, Marina N. (2020): *The Multimodal and Sequential Design of Co-Animation as a Practice for Association in English Interaction*. PhD thesis. University of York.

Caroli, Folker (1977): *Pragmatische Aspekte syntaktischer Variation in der Gesprochenen Sprache.* Göppingen: Kümmerle.

Chafe, Wallace (1980). The deployment of consciousness in the production of a narrative. In: Wallace Chafe (Hrsg.): *The Pear Stories. Cognitive, cultural and linguistic aspects of narrative production*. Norwood: ABLEX (= Advances in Discourse Processes, Vol III), 9-50,

Chare, Nicholas (2015): Gesture in Shoah. *Journal for Cultural Research*, 19:1, 30-42.

Cheshire, Jenny und Secova, Maria (2018): The origins of new quotative expressions: the case of Paris French. *Journal of French Language Studies* 28 (2), 209-234.

Chomsky, Noam (1965): *Aspects of the theory of syntax*. Massachusetts: MIT Press.

Clark, Herbert H. (1996): *Using language*. Cambridge: Cambridge University Press.

Clark, Herbert H. (2016): Depicting as a method of communication. *Psychological Review* 123 (3), 324-347.

Clark, Herbert H. und Gerrig, Richard J. (1990): Quotations as Demonstrations. *Language* 66 (4), 764-805.

Clift, Rebecca (2000): Stance-taking in reported speech. *Essex Research Reports in Linguistics* 32, 1-31.

Clift, Rebecca (2006): Indexing stance: Reported speech as an interactional evidential. *Journal of Sociolinguistics* 10 (5), 569-595.

Clift, Rebecca (2016): *Conversation analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.

Cole, Tim (2015): (Re)Placing the past: Spatial strategies of retelling difficult stories, *Oral History Review* 42, 30-49.

Coleman, James S. (1990): Foundations of social theory. Cambridge: Belknap Press of Harvard University Press.

Cook-Gumperz, Jenny und Gumperz, John J. (1978): Context in Children's Speech. Papers on Language and Context. In: Natalie Waterson und Catherine Snow (Hrsg.): The *Development of Communication*. Chichester: John Wiley & Sons, 3-23.

Couper-Kuhlen, Elizabeth (1998): Coherent voicing: On prosody in conversational reported speech. *InLiSt* 1, 1-26.

Couper-Kuhlen, Elizabeth (2007): Assessing and accounting. In: Elizabeth Holt und Rebecca Clift (Hrsg.): *Reporting Talk: Reported Speech in Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press, 81-119.

Couper-Kuhlen, Elizabeth und Selting, Margret (2001): Introducing Interactional Linguistics. In: Margret Selting und Elizabeth Couper-Kuhlen (Hrsg.): *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam: Benjamins, 1-23.

Couper-Kuhlen, Elizabeth und Gülich, Elisabeth (2007): Zur Entwicklung einer Differenzierung von Angstformen im Interaktionsverlauf: Verfahren der szenischen Darstellung. In: Schmitt, Reinhold (Hrsg.): *Koordination. Analysen zur multimodalen Kommunikation*. Tübingen: Narr, 293-338

Couper-Kuhlen, Elizabeth und Selting, Margret (2018): Interactional linguistics: Study language in social interaction. Cambridge: Cambridge University Press.

Couper-Kuhlen, Elizabeth und Thompson, Sandra A. (2020): Ratschläge in der Alltagskommunikation: Zur Verwendung einer sedimentierten Form im Englischen. In: Beate Weidner, Katharina König und Wolfgang Imo et al. (Hrsg.): *Verfestigungen in der Interaktion: Konstruktionen, sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen*. Berlin: De Gruyter, 295-318.

Dausendschön-Gay, Ulrich; Gülich, Elisabeth und Krafft, Ulrich (2007): Vorgeformtheit als Ressource im konversationellen Formulierungs- und Verständigungsprozess. In: Heiko Hausendorf (Hrsg.): *Gespräch als Prozess: linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. Tübingen: Narr, 181-210.

Dausendschön-Gay, Ulrich und Krafft, Ulrich (2009): Preparing Next Actions in Routine Activities. *Discourse Processes* 46 (2-3), 247-268.

De Jaegher, Hanne; Peräkylä, Anssi und Stevanovic, Melisa (2016): The Co-creation of Meaningful Action: Bridging Enaction and Interactional Sociology. *Philosophical Transactions of The Royal Society B: Biological Sciences* 371 (1693), 1-10.

De Stefani, Elwys (2013): Rearranging (in) space: On mobility and its relevance for the study of face-to-face interaction. In: Peter Auer, Martin Hilpert, Anja Stukenbrock et al. (Hrsg.): *Space in language and linguistics. Geographical, interactional, and cognitive perspectives.* Berlin: De Gruyter, 434-463.

De Stefani, Elwys und Deppermann, Arnulf (2021): Les gestes de pointage dans un environnement changeant et éphémère: les leçons de conduite. *Langage et société* 173, 141-166.

Demir, Özlem Ece; Levine, Susan C. und Goldin-Meadow, Susan (2014): A tale of two hands: children's early gesture use in narrative production predicts later narrative structure in speech. *Journal of Child Language* 42 (2), 1-20.

Deppermann, Arnulf (2006): Deontische Infinitivkonstruktionen: Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung. In: Susanne Günthner und Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion.* Berlin: De Gruyter, 239-262.

Deppermann, Arnulf (2007a): Playing with the voice of the Other: Stylized »Kanaksprak« in conversations among German adolescents. In: Peter Auer (Hrsg.): *Style and social identities – Alternative approaches to linguistic heterogeneity.* Berlin: De Gruyter, 325-360.

Deppermann, Arnulf (2007b): Stilisiertes Türkendeutsch in Gesprächen deutscher Jugendlicher. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 37 (148), 43-62.

Deppermann, Arnulf (2008): Gespräche analysieren: Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deppermann, Arnulf (2013): Interview als Text vs. Interview als Interaktion. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 14(3), Art. 13.

Deppermann, Arnulf (2014): Multimodal participation in simultaneous joint projects: Interpersonal and intrapersonal coordination in paramedic emergency drill. In: Pentti Haddington, Tiina Keisanen und Lorenza Mondada et al. (Hrsg.): *Multiactivity in Social Interaction: Beyond multitasking*. Amsterdam: Benjamins, 247-282.

Deppermann, Arnulf (2015a): Positioning. In: Anna de Fina und Alexandra Georgakopoulou (Hrsg.): *The Handbook of Narrative Analysis*. New York: Wiley-Blackwell, 369-387.

Deppermann, Arnulf (2015b): Agency in Erzählungen über Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend. In: Carl Eduard Scheidt, Gabriele Lucius-Hoene und Anja Stukenbrock et al. (Hrsg.): *Narrative Bewältigung von Trauma und Verlust*. Stuttgart: Schattauer, 64-75.

Deppermann, Arnulf (2015c): Wissen im Gespräch: Voraussetzung und Produkt, Gegenstand und Ressource. *InLiSt* 57, 1-31.

Deppermann, Arnulf (2020): Konversationsanalyse und diskursive Psychologie. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren*. Heidelberg: Springer, 649-672.

Deppermann, Arnulf (2021): Positioning in Adolescents' Peer Co-Narrations: The Case of Mock Fiction. In: Marc Dietrich, Irene Leser und Katja Mruck et al. (Hrsg.): *Begegnen, Bewegen und Synergien stiften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 55-76.

Deppermann, Arnulf und Lucius-Hoene, Gabriele (2005): Trauma erzählen. Kommunikative, sprachliche und stimmliche Verfahren der Darstellung traumatischer Erlebnisse. *Psychotherapie und Sozialwissenschaften* 1, 35-73.

Deppermann, Arnulf und Schmitt, Reinhold (2007): Koordination. Zur Begründung eines neuen Forschungsgegenstandes. In: Schmitt, Reinhold (Hrsg.): *Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion*. Tübingen: Narr, 15-54.

Deppermann, Arnulf und Schmitt, Reinhold (2008): Verstehensdokumentation: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. *Deutsche Sprache* 3, 220-245.

Deppermann, Arnulf und Schmitt, Reinhold (2009): Verstehensdokumentation: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. *Deutsche Sprache* 3/08, 220-245.

Deppermann, Arnulf und Günthner, Susanne (2015): Introduction: Temporality in interaction. In: Arnulf Deppermann und Susanne Günthner (Hrsg.): *Temporality in Interaction.* Amsterdam: Benjamins, 1-23.

Deppermann, Arnulf und Proske, Nadine (2015): Grundeinheiten der Sprache und des Sprechens. In: Christa Dürscheid und Jan Georg Schneider (Hrsg.): *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*. Berlin: De Gruyter, 17-47.

Deppermann, Arnulf und Schmidt, Axel (2016): Partnerorientierung zwischen Realität und Imagination: Anmerkungen zu einem zentralen Konzept der Dialogtheorie. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 44 (3), 369-405.

Deppermann, Arnulf; Feilke, Helmuth und Linke, Angelika (2016). Sprachliche und kommunikative Praktiken: eine Annäherung aus linguistischer Sicht. In: Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke und Angelika Linke (Hrsg.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin: De Gruyter, 1-24.

Deppermann, Arnulf und Streeck, Jürgen (Hrsg.) (2018): Time in Embodied Interaction. Synchronicity and sequentiality of multimodal resources. Amsterdam: Benjamins.

Deppermann, Arnulf; Scheidt, Carl E. und Stukenbrock, Anja (2020): Positioning shifts from told self to performative self in psychotherapy. *Frontiers in Psychology* 11*,* 1-18.

Deppermann, Arnulf; Mondada, Lorenza und Pekarek Doehler, Simona (2021): Early Responses: An Introduction. *Discourse Processes,* 1-15.

Dix, Carolin (2021): Die christliche Predigt im 21. Jahrhundert: Multimodale Analyse einer kommunikativen Gattung. Wiesbaden: Springer VS.

Dowty, David (1991): Thematic proto-roles and argument selection. *Language* 67, 547-619.

Drake, Veronika (2015): Indexing uncertainty: The case of turn-final Or. *Research on Language and Social Interaction* 48 (3), 301-18.

Dressel, Dennis und Satti, Ignacio (2021): Embodied Coparticipation Practices in Collaborative Storytelling. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 22, 54-86.

Dressel, Dennis; Bouaziz, Wifek und Klatt, Marie (2021): Using inclusive language when transcribing French data. *Research on Language and Social Interaction – Blog*. URL: https://rolsi.net/category/guest-blogs/ (zuletzt abgerufen am 02.02.2022).

Dreyer, Florian (2018): Erzählmotive im Zeitzeugeninterview. *Paragrana*, 27 (1), 183-201.

Droste, Pepe (2020): Alternativen namentlicher Anrede als Ressourcen sozialen Handelns: ein Fall für die Interaktionale Onomastik. *Namenkundliche Informationen* 112: 143-171.

Du Bois, John W. (2007): The stance triangle. In: Robert Englebretson (Hrsg.): *Stancetaking in discourse: Subjectivity, evaluation, interaction*. Amsterdam: Benjamins, 139-182.

Du Bois, John W. (2011): Co-opting Intersubjectivity: Dialogic Rhetoric of the Self. In: Christian Meyer und Felix Girke (Hrsg.): *The Rhetorical Emergence of Culture*. Oxford: Berghahn, 53-83.

Du Bois, John W.; Schuetze-Coburn, Stephan; Cumming, Susanna et al. (1993): Outline of discourse transcription. In: Jane Anne Edwards und Martin D. Lampert (Hrsg.): *Talking data: Transcription and coding in discourse research.* Hillsdale NJ: Lawrence Erlbaum, 45-89.

Du Bois, John W. und Kärkkäinen, Elise (2012): Taking a stance on emotion: affect, sequence, and intersubjectivity in dialogic interaction. *Text & Talk* 32, 433-451.

Ducrot, Oswald (1980): *Le dire et le dit*. Paris: Minuit.

Ducrot, Oswald (1989): *Logique, structure, énonciation. Lectures sur le langage*. Paris: Minuit.

DUDEN (2022): „Vogel“ auf Duden online.
URL: https://www.duden.de/node/198830/revision/585452
(zuletzt abgerufen am 02.02.2022).

DUDEN (2022): „voll” auf Duden online.
URL: https://www.duden.de/node/200196/revision/200232
(zuletzt abgerufen am 02.02.2022).

Duranti, Alessandro (2004): Agency in Language. In: Duranti Alessandro (Hrsg.): *A Companion to Linguistic Anthropology*. Malden MA: Blackwell, 451-473.

Efron, David (1941/1972): *Gesture, Race and Culture*. Den Haag: Mouton.

Ehmer, Oliver (2011): Imagination und Animation. Die Herstellung mentaler Räume durch animierte Rede. Berlin: De Gruyter.

Ehmer, Oliver (2013): Veranschaulichungsverfahren im Gespräch. In: Karin Birkner und Oliver Ehmer (Hrsg.): *Veranschaulichungsverfahren im Gespräch*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 2-17.

Ehmer, Oliver; Pfänder, Stefan und Schumann, Elke (2018): Synchronisation multimodal. In: Olva Hackstein und Opfermann Andreas (Hrsg.): *Priscis Libentius et Liberius Novis. Indogermanische und sprachwissenschaftliche Studien*. Hamburg: Baar, 423-444.

Ehmer, Oliver und Mandel, Daniel (2021): Projecting action spaces. On the interactional importance of cesural areas in co-enactments. Open Linguistics 7 (1), 638-665.

Ehrenfels von, Christian (1890): Über Gestaltqualitäten. *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie*. Leipzig: O. R. Reisland, 249-292.

Ekman, Paul und Friesen, Wallace V. (1969): The Repertoire of Nonverbal Behaviour: Categories, Origins, Usage, and Coding. *Semiotica* 1, 49-98.

Ekman, Paul; Friesen, Wallace V. und Ellsworth, Phoebe (1972): *Emotion in the human face: Guidelines for research and an interaction of findings.* New York: Pergamon Press.

Emcke, Carolin (2016): *Gegen den Hass*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Enfield, Nick J. (2015): A Science of Language Should Deal Only with ‘Competence.’ In: John Brockman (Hrsg.): *This Idea Must Die: Scientific Theories That Are Blocking Progress*. New York: Harper Perennial, 243-244.

Enfield, Nick J. (2017): *How we talk: The inner workings of conversation*. New York: Basic Books.

Englebretson, Robert (2007): Grammatical resources for social purposes: Some aspects of stancetaking in colloquial Indonesian conversation. In: Robert Englebretson (Hrsg.):

Stancetaking in discourse: Subjectivity, evaluation, interaction. Amsterdam: Benjamins, 69-110.

Ernst, Christian und Schwarz, Peter P. (2012): Zeitzeugenschaft im Wandel. Entwicklungslinien eines (zeit)geschichtskulturellen Paradigmas in Kontexten von "NS-Vergangenheitsbewältigung" und "DDR-Aufarbeitung". *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen* 25 (1), 25-49.

Fauconnier, Gilles (1985): Mental spaces. Cambridge: MIT Press.

Foucault, Michel (1975/1977): *Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Felman, Shoshana und Laub, Dori (1991): *Testimony: Crises of Witnessing in Literature, Psychoanalysis, and History*. London: Routledge.

Finnegan, Ruth H. (2002): *Communicating. The multiple modes of human interconnection*. London: Routledge.

Fischer-Lichte, Erika (2014): Aufführung. In: Erika Fischer-Lichte, Doris Kolesch und Matthias Warstat (Hrsg.): Metzler Lexikon Theatertheorie. Stuttgart: J.B. Metzler, 15-26.

Fivush, Robyn (2010): Speaking silence: The social construction of silence in autobiographical and cultural narratives. *Memory* 18, 88-98.

Foerster, Heinz von (1993): Was ist Gedächtnis, daß es Rückschau und Vorschau ermöglicht? In: Heinz von Foerster: Wissen und Gewissen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 299-333.

Foppa, Klaus (2002): Knowledge and perspective setting. What possible consequences on conversation do we have to expect? In: Carl Friedrich Graumann und Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Perspective and Perspectivation in Discourse*. Amsterdam: Benjamins, 15-23.

Fox, Barbara (2007): Principles shaping grammatical practices: an exploration. *Discourse Studies* 9 (3), 299-318.

Fox, Barbara und Robles, Jessica (2010): It's like mmm: Enactments with it's like. *Discourse Studies* 12, 715-738.

Freeman, Mark (2015): ‚Nachträglichkeit', traumatisch und nicht-traumatisch: Erinnerung, Erzählung und das Mysterium der Ursprünge. In: Carl Eduard Scheidt, Gabriele Lucius-Hoene, Anja Stukenbrock et al. (Hrsg.): *Narrative Bewältigung von Trauma und Verlust*. Stuttgart: Schattauer, 14-25.

Freyburger, Philipp (2022): *Ganzkörperliches und sinnhaftes Bezeugen. Multimodale Analysen deutsch-, französisch- und italienischsprachiger Oral-History-Interviews mit ZeitzeugInnen aus nationalsozialistischen Gefangenenlagern*. Dissertation. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.

Freyburger, Philipp und Jäger, Frank (2020): Mediale und sensorische (Spiel-)Räume in Oral-History-Interviews und literarischen Erinnerungstexten. *Newsletter ZHM* 21, 12-20.

Freyburger, Philipp und Jäger, Frank (2021): Emergentes Erinnern. Mediale, sensorische und kognitive (Spiel-)Räume in Oral-History-Interviews und literarischen Erinnerungstexten. *Romanische Forschungen*, 176-205.

Fricke, Ellen (2012): *Grammatik multimodal. Wie Gesten und Wörter zusammenwirken*. Berlin: De Gruyter.

Fuchs, Thomas und De Jaegher, Hanne (2009): Enactive intersubjectivity: Participatory sense-making and mutual incorporation. *Phenomenology and the Cognitive Sciences* 8 (4), 465-486.

Fuchs, Thomas und Koch, Sabine C. (2014): Embodied affectivity: On moving and being moved. *Frontiers in Psychology* 5, 1-12.

Gallèpe, Thierry (2002): Redewiedergabe: ein paradoxer Begriff. In: Daniel Baudot (Hrsg.): *Redewiedergabe, Redeerwähnung. Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text*. Tübingen: Stauffenburg, 55-67.

Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs/New Jersey: Prentice-Hall.

Garrod, Simon und Pickering, Martin J. (2009): Joint Action, Interactive Alignment, and Dialog. *Topics in Cognitive Science* 1 (2), 292-304.

Garvey, Catherine (1977): *Play*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Garvey, Catherine und Kramer, Thayer L. (1989): The language of social pretend play. *Developmental Review* 9, 364-382.

Gather, Andreas (1994): *Formen referierter Rede: Eine Beschreibung kognitiver, grammatischer, pragmatischer und äußerungslinguistischer Aspekte*. Frankfurt am Main: Lang.

George, Carol und Kizziar, Steffani (2018): *Maternal responses to infant crying: Associations with maternal attachment and caregiving trauma, and caregiving risk.* Paper presented at the biennial meeting of the World Association of Infant Mental Health, Rom.

Gerstenberg, Annette (2017): A Difficult Term in in Context: The Case of French STO. In: Erich Kasten, Katja Roller und Joshua Wilbur (Hrsg.): *Oral History Meets Linguistics*. Fürstenberg: Kulturstiftung Sibirien, 159-184.

Giddens, Anthony (1984): *The constitution of society: Outline of the theory of structuration*. Cambridge: Polity Press.

Glenn, Phillip (2003): *Laughter in interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.

Glunz, Mechthild; Reuß, Cornelia; Schmitz, Eugen et al. (Hrsg.) (2011): *Laryngektomie: Von der Stimmlosigkeit zur Stimme*. Berlin: Springer.

Goffman, Erving (1959): *The Presentation of Self in Everyday Life*. New York: Doubleday.

Goffman, Erving (1961): *Interaction Ritual: Essays in Face to Face Behavior*. New York: Doubleday.

Goffman, Erving (1963): Behavior in Public Places. Notes on the Social Organization of Gatherings. New York: Free Press of Glencoe.

Goffman, Erving (1963/2009): *Interaktion im öffentlichen Raum*. Frankfurt am Main: Campus.

Goffman, Erving (1971): Relations in Public. Microstudies of the Public Order. New York: Basic Books.

Goffman, Erving (1974/1986): *Frame Analysis. An Essay on the Organization of Experience*. Boston: Northeastern University Press.

Goffman, Erving (1978): Response cries. *Language* 54: 787-815.

Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Golato, Andrea (2000): An innovative German quotative for reporting on embodied actions: Und ich so/und er so 'and I'm like/and he's like'. *Journal of Pragmatics* 32 (1), 29-54.

Golato, Andrea (2012): Impersonal Quotation and Hypothetical Discourse. In: Isabelle Buchstaller und Ingrid Van Alphen (Hrsg.): *Quotatives: Cross-linguistic and Cross-disciplinary Perspectives*. Amsterdam: Benjamins, 3-36.

Good, Jeffrey S. (2015): Reported and enacted actions: Moving beyond reported speech and related concepts. *Discourse Studies* 17 (6), 663-681.

Goodwin, Charles (1979): The Interactive Construction of a Sentence in Natural Conversation. In: George Psathas (Hrsg.): *Everyday Language: Studies in Ethnomethodology*. New York: Irvington Publishers, 97-121.

Goodwin, Charles (1980): Restarts, Pauses, and the Achievement of a State of Mutual Gaze at Turn-Beginning. *Sociological Inquiry* 50 (3-4), 272-302.

Goodwin, Charles (1981): *Conversational organization: Interaction between speakers and hearers*. New York: Academic Press.

Goodwin, Charles (1986): Audience diversity, participation and interpretation. *Text* 6(3), 283-316.

Goodwin, Charles (1993): Recording human interaction in natural settings. *Pragmatics* 3, 2, 181-209.

Goodwin, Charles (1996): Transparent Vision. In: Elinor Ochs, Emanuel Abraham Schegloff und Sandra Annear Thompson (Hrsg.): *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 370-404.

Goodwin, Charles (2003): Pointing as situated practice. In: Sotaro Kita (Hrsg.): *Pointing: Where Language, Culture, and Cognition Meet*. Mahwah, NJ: Erlbaum, 217-241.

Goodwin, Charles (2007): Participation, stance and affect in the organization of activities. *Discourse & Society* 18 (1), 53-73.

Goodwin, Charles und Heritage, John (1990): Conversation analysis. *Annual Review of Anthropology* 19, 283-307.

Goodwin, Marjorie H. (1980): Processes of mutual monitoring implicated in the production of description sequences. *Sociological Inquiry* 50 (3-4), 303-317.

Goodwin, Marjorie H. (1990): *He-Said-She-Said: Talk as Social Organization among Black Children*. Bloomington und Indianapolis: Indiana University Press.

Gradowski, Salmen; Kalisky, Aurélia; Trinh, Miriam et al. (2019): *Die Zertrennung: Aufzeichnungen eines Mitglieds des Sonderkommandos*. Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag.

Graumann, Carl F. und Kallmeyer, Werner (2002): Perspective and perspectivation in discourse: An introduction. In Carl F. Graumann und Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Perspective and perspectivation in discourse*. Amsterdam: Benjamins, 1-11.

Greco, Luca und Mondada, Lorenza (2021): Charles Goodwin, le langagier, le corporel et la socialité en interaction: *Langage et société* 173(2), 9-23.

Greenspan, Henry (2014): The Unsaid, the Incommunicable, the Unbearable, and the Irretrievable. *The Oral History Review*, 41 (2), 229-243.

Güldemann, Tom; von Roncador, Manfred und van der Wurff, Wim (2002): A comprehensive bibliography of reported discourse. In: Tom Güldemann, Manfred von Roncador (Hrsg.): *Typological Studies in Language* (Bd. 52). Amsterdam: Benjamins, 363-415.

Gülich, Elisabeth (1978): Redewiedergabe im Französischen. Beschreibungsmöglichkeiten im Rahmen der Sprechakttheorie. In: Reinhard Meyer-Hermann (Hrsg.): *Sprechen – Handeln – Interaktion: Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse*. Tübingen: Niemeyer, 49-101.

Gülich, Elisabeth (2004): *Erzählen aus konversationsanalytischer Perspektive: Versuch einer Synthese.* Grundlagenpapier für die Sommerakademie Narrative Sinnbildung an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 1-11.

Gülich, Elisabeth (2005): Unbeschreibbarkeit. Rhetorischer Topos – Gattungsmerkmal – Formulierungsressource, *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 6*, 222-244.

Gülich, Elisabeth (2007): Volle Palette in Flammen. Zur Orientierung an vorgeformten Strukturen beim Reden über Angst. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*. *Zeitschrift für qualitative Forschung und klinische Praxis* 1, 59-87.

Gülich, Elisabeth (2020): Wie Angst zur Sprache kommt. Ein linguistischer Beitrag zur Diagnostik von Angsterkrankungen. In: Barbara Frank-Job und Joachim Michael (Hrsg.): *Angstsprachen: Interdisziplinäre Zugänge zur kommunikativen Auseinandersetzung mit Angst*. Wiesbaden: Springer VS, 49-74.

Gülich, Elisabeth; Heger, Klaus und Raible, Wolfgang (1974): *Linguistische Textanalyse: Überlegungen zur Gliederung von Texten*. Hamburg: Buske.

Gülich, Elisabeth und Mondada, Lorenza (2008): *Konversationsanalyse: eine Einführung am Beispiel des Französischen.* Tübingen: Niemeyer.

Gülich Elisabeth und Lucius-Hoene, Gabriele (2015): Veränderungen von Geschichten beim Erzählen. Versuch einer interdisziplinären Annäherung an die narrative Rekonstruktion traumatischer Erfahrungen. In: Elke Schumann, Elisabeth Gülich und Gabriele Lucius-Hoene et al. (Hrsg.): *Wiedererzählen. Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript, 135-176.

Gülich, Elisabeth und Pfänder, Stefan (2022, zur Publikation angenommen): Erinnerungsmarkierungen in Zeitzeugenerzählungen. Episodische Rekonstruktion und epistemische Authentifizierung in Gesprächen mit Überlebenden der NS-Zwangsarbeitslager. *Romanistisches Jahrbuch*.

Gumperz, John J. (1982): Discourse strategies. Cambridge: University Press.

Gumperz, John J. (1992): Contextualization and Understanding. In: Alessandro Duranti und Charles Goodwin (Hrsg.): *Rethinking Context*. Cambridge: Cambridge University Press, 229-252.

Günthner, Susanne (1993): '…weil - man kann es ja wissenschaftlich untersuchen' - Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in WEIL-Sätzen. *Linguistische Berichte* 143, 37-59.

Günthner, Susanne (1995): Stilisierungsverfahren in der Redewiedergabe: die 'Überlagerung von Stimmen' als Mittel der moralischen Verurteilung in Vorwurfsrekonstruktionen.

Arbeitspapiere/Fachbereich Linguistik (bis 2018 Fachbereich Sprachwissenschaft); 69, Universität Konstanz, 1-31.

Günthner, Susanne (1996): Zwischen Scherz und Schmerz—Frotzelaktivitäten in Alltagsinteraktionen. In: Helga Kotthoff (Hrsg.): *Scherzkommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 81-108.

Günthner, Susanne (1997a): Direkte und indirekte Rede in Alltagsgesprächen. Zur Interaktion von Syntax und Prosodie in der Redewiedergabe. In: Peter Schlobinski (Hrsg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen, 227-262.

Günthner, Susanne (1997b): The contextualization of affect in reported dialogues. In: Susanne Niemeier und Rene Dirven (Hrsg.): *The Language of Emotions*, 247-276.

Günthner, Susanne (1999): Polyphony and the 'layering of voices' in reported dialogues. An analysis of the use of prosodic devices in everyday reported speech. *Journal of Pragmatics* 31, 685-708.

Günthner, Susanne (2002a): Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe. Gesprächsforschung. *Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 3, 59-80.

Günthner, Susanne (2002b): Perspectivity in reported dialogues. The contextualization of evaluative stances in reconstructing speech. In: Carl Graumann und Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Perspectivity and Perspectivation in Discourse*. Amsterdam: Benjamins, 347-374.

Günthner, Susanne (2005): Narrative Reconstructions of Past Experiences. Adjustments and Modifications in the Process of Recontextualizing a Past Experience. In: Uta Quasthoff und Tabea Becker (Hrsg.): *Narrative Interaction*. Amsterdam: Benjamins, 285-301.

Günthner, Susanne (2006): Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – ›Dichte Konstruktionen‹ in der Interaktion. In: Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler und Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 95-121.

Günthner, Susanne (2007a): The construction of otherness in reported dialogues as a resource for identity work. In: Peter Auer (Hrsg.): *Style and Social Identities: Alternative Approaches to Linguistic Heterogenity*. Berlin: De Gruyter, 419-444.

Günthner, Susanne (2007b): Techniken der 'Verdichtung' in der alltäglichen Narration - Kondensierungsverfahren in Beschwerdegeschichten. In: Jochen Bär und Thorsten Roelcke (Hrsg.): *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*. Berlin: De Gruyter, 391-412.

Günthner, Susanne (2009): Eine Grammatik der Theatralität? Grammatische und prosodische Inszenierungsverfahren in Alltagserzählungen. In: Mareike Buss, Stephan Habscheid, Sabine Jautz et al. (Hrsg.): *Theatralität des sprachlichen Handelns*. München: Wilhelm Fink, 293-317.

Günthner, Susanne (2013): Ko-Konstruktionen im Gespräch: Zwischen Kollaboration und Konfrontation. *GIDI-Arbeitspapierreihe (Grammatik in der Interaktion)* 49 (08), 1-21.

Günthner, Susanne (2017): Diskursmarker in der Interaktion – Formen und Funktionen univerbierter guck mal- und weißt du-Konstruktionen. In: Hardarik Blühdorn, Arnulf

Deppermann und Henrike Helmer et al. (Hrsg.): *Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen.* Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 103-130.

Günthner, Susanne (2021): Wenn-Konstruktionen im Gespräch: Zur Verwobenheit kognitiver und interaktionaler Faktoren bei der Realisierung grammatischer Muster. In: Anja Binanzer, Jana Gamper und Verena Wecker (Hrsg.): *Prototypen – Schemata – Konstruktionen – Untersuchungen zur Deutschen Morphologie und Syntax*. Berlin: De Gruyter, 93-124.

Gutenberg, Norbert (1998): *Einzelstudien zu Sprechwissenschaft und Sprecherziehung*: Arbeiten in Teilfeldern. Göppingen: Kümmerle.

Haddington, Pentti; Tiina Keisanen, Lorenza Mondada et al. (Hrsg.) (2014): Multiactivity in social interaction: beyond multitasking. Amsterdam: Benjamins.

Hall, Edward T. (1969/1976): *The hidden dimension*. Garden City, NY: Anchor/Doubleday.

Hamburger, Andreas (2016): Blick-Winkel. Psychoanalytische Reflexion in der Forschung mit Videozeugnissen. In: Sonja Knopp, Sebastian Schulze und Anne Eusterschulte (Hrsg.): *Videographierte Zeugenschaft – Ein interdisziplinärer Dialog*. Weilerswist-Metternich: Velbrück, 218-255.

Hanks, William F. (1996a): *Language & communicative practices*. Oxford: Westview Press.

Hanks, William F. (1996b): Language form and communicative practices. In John Joseph Gumpertz und Stephen Curtis Levinson (Hrsg.): *Rethinking Linguistic Relativity*. Cambridge: Cambridge University Press, 232-270.

Hanks, William F. (2005): Explorations in the Deictic field. *Current Anthropology* 46, 191-220.

Hanks, William F. (2007): Person reference in Yucatec Maya conversation. In: Nick J. Enfield und Tanya Stivers (Hrsg.): *Person Reference in Interaction: Linguistic, Cultural and Social Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 149-171.

Harré, Rom und Van Langenhove, Luk (Hrsg.) (1999): *Positioning Theory*. Moral Contexts of International Action. Oxford: Blackwell.

Harrison, Simon (2014): Head shakes: Variation in form, function, and cultural distribution of a head movement related to “no”. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: De Gruyter, 1496-1501.

Haug, Stephanie (2015): *Die Stimme des Arztes in den Erzählungen chronisch kranker Menschen. Eine Studie zur Nutzung von Redewiedergabe in krankheitsbezogenen narrativen Interviews.* Dissertation. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.

Hausendorf, Heiko (2003): Deixis and Speech Situation Revisited. The Mechanism of Perceived Perception. In: Friedrich Lenz (Hrsg.): *Deictic Conceptualisation of Space, Time and Person*. Amsterdam: Benjamins, 249-269.

Hausendorf, Heiko (2013): On the interactive achievement of space – and its possible meanings. In: Peter Auer, Martin Hilpert, Anja Stukenbrock et al. (Hrsg.): *Space in language and linguistics: geographical, interactional and cognitive perspectives.* Berlin: De Gruyter, 276-303.

Hausendorf, Heiko (2015): Interaktionslinguistik. In: Ludwig Maximilian Eichinger (Hrsg.): *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven*. Institut für Deutsche Sprache, Berlin: De Gruyter, 43-70.

Hausendorf, Heiko und Quasthoff, Uta M. (1996): *Sprachentwicklung und Interaktion. Eine linguistische Studie zum Erwerb von Diskursfähigkeiten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Hausendorf, Heiko; Mondada, Lorenza und Schmitt, Reinhold (Hrsg.) (2012): Raum als interaktive Ressource. Tübingen: Narr.

Hausendorf, Heiko; Schmitt, Reinhold und Wolfgang Kesselheim (Hrsg.) (2016): *Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum*. Tübingen: Narr.

Hausendorf, Heiko und Reinhold Schmitt (2018): Sprachliche Interaktion im Raum. In: Arnulf Deppermann und Silke Reineke (Hrsg.): *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*. Berlin: De Gruyter, 87-118.

Haviland, John B. (1998): Early Pointing Gestures in Zincantan. *Journal of Linguistic Anthropology* 8 (2), 162-96.

Haviland, John B. (2004): Gesture. In: Alessandro Duranti (Hrsg.): *A Companion to Linguistic Anthropology*. Oxford/Malden: Blackwell, 197-221.

Hayashi, Makoto (2012): Turn allocation and turn sharing. In: Jack Sidnell und Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Wiley-Blackwell, 167-190.

Heath, Christian (1982): The display of recipiency: An instance of sequential relationship in speech and body movement. *Semiotica* 42 (2-4), 147-161.

Heath, Christian (1986): *Body movement and speech in medical interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.

Heath, Christian (2004): Analysing face to face interaction: video, the visual and material. In: David Silverman (Hrsg.): *Qualitative Research: Theory, Method and Practice*. London: Sage, 266-282.

Heinrichsmeier, Rachel (2021): Who gets to speak: The role of reported speech for identity work in complaint stories. *Journal of Pragmatics* 174, 43-54.

Heller, Vivien (2017): Handlungsdialoge: Bewegungsanalytische Perspektiven auf ein Zeitzeugengespräch. In: Thiemo Breyer, Michael B. Buchholz, Andreas Hamburger et al. (Hrsg.): *Resonanz - Rhythmus - Synchronisierung: Interaktionen in Alltag, Therapie und Kunst*. Bielefeld: transcript, 391-405.

Heller, Vivien (2018): Jenseits des Wir-Hier-Jetzt: Multimodale Verfahren der Versetzung beim Erzählen junger Kinder. *Zeitschrift für Gesprächsforschung* 18, 242-274.

Heller, Vivien (2019): Embodied displacements in young children's storytelling: Layering of spaces, voices, bodies. *Research on Children and Social Interaction* 3 (1-2), 168-195.

Henne, Helmut und Rehbock, Helmut (1982): *Einführung in die Gesprächsanalyse*. Berlin: De Gruyter.

Hepburn, Alexa (2004): Crying: Notes on description, transcription, and interaction. *Research on Language and Social Interaction* 37 (3), 251-290.

Hepburn, Alexa und Potter, Jonathan (2007): Crying receipts: Time, empathy, and institutional practice. *Research on Language and Social Interaction* 40 (1), 89-116.

Heritage, John (1984a): *Garfinkel and Ethnomethodology*. Cambridge: Polity Press.
Heritage, John (1984b): A change-of-state token and aspects of its sequential placement. In: J. Maxwell Atkinson und John Heritage (Hrsg.): *Structures of Social Action*: *Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 299-345.
Heritage, John (2006): Cognition in Discourse. In: Hedwig Te Molder und Jonathan Potter (Hrsg.): *Conversation and Cognition*. Cambridge: Cambridge University Press, 184-202.
Heritage, John (2012a): Epistemics in Conversation. In: Jack Sidnell und Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Wiley-Blackwell, 370-394.
Heritage, John (2012b): Epistemics in action: Action formation and territories of knowledge. *Research on Language and Social Interaction* 45 (1), 1-29.
Heritage, John und Raymond, Geoffrey (2005): The terms of agreement: Indexing epistemic authority and subordination in assessment sequences. *Social Psychology Quarterly* 68 (1), 15-38.
Hess-Lüttich, Ernest W. B. (1996): Sechs Ansichten vom Dialog. In: Erwin Hasselberg, Ludwig Martienssen und Frank Radtke (Hrsg.): *Der Dialogbegriff am Ende des 20. Jahrhunderts*. Berlin: De Gruyter, 19-34.
Hessel, Stéphane (2010): Empört Euch! Berlin: Ullstein.
Hirst, William, und Echterhoff, Gerald (2012): Remembering in Conversations: The Social Sharing and Reshaping of Memories. *Annual Review of Psychology* 63 (1), 55-79.
Hollway, Wendy (1984): Gender Difference and the Production of Subjectivity. In: Julian Henriques, Wendy Hollway und Cathy Urwin et al. (Hrsg.): *Changing the Subject.* London: Methuen, 227-263.
Holt, Elizabeth (1996): Reporting on talk: the use of direct reported speech in conversation. *Research on Language and Social Interaction* 29 (3), 219-245.
Holt, Elizabeth (2000): Reporting and Reacting: Concurrent Responses to Reported Speech. *Research on Language & Social Interaction* 33 (4), 425-454.
Holt, Elizabeth (2007): 'I'm eyeing your chop up mind': Reporting and enacting. In: Elizabeth Holt und Rebecca Clift (Hrsg.): *Reporting talk: Reported speech in interaction*. Cambridge: Cambridge University Press, 47-80.
Holt, Elizabeth und Clift, Rebecca (Hrsg.) (2007): Reporting Talk: Reported Speech in Interaction-Cambridge: Cambridge University Press.
Hopper, Paul (1989): Times of the Sign. Lectures on Discourse and Temporality in Recent Linguistics. Humanities Institute, Santa Barbara. Lecture Series on Human Temporality, 1989-1990. Oktober 16-21.
Huizinga, Johan (2017): Homo Ludens: Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
Hutchby, Ian und Wooffitt, Robin (2008): Conversation analysis. Cambridge: Polity Press.
Imo, Wolfgang (2009): Inszenierungen eigener und fremder Rede durch Konstruktionen mit dem Verb sagen. In: Mareike Buss, Stephan Habscheid, Sabine Jautz et al. (Hrsg.): *Theatralität des sprachlichen Handelns*. München: Wilhelm Fink, 319-336.
Imo, Wolfgang (2013): Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin: De Gruyter.

Imo, Wolfgang (2015): Temporality and syntactic structure: Utterance-final intensifiers in spoken German. In: Arnulf Deppermann und Susanne Günthner (Hrsg.): *Temporality in Interaction*. Amsterdam: Benjamins, 147-171.

Imo, Wolfgang und Lanwer, Jens (2019): Interaktionale Linguistik: Eine Einführung. Berlin: J.B. Metzler.

Ingrisch, Doris; Mangelsdorf, Marion und Dressel, Gert (Hrsg.) (2017): Wissenskulturen im Dialog: Experimentalräume zwischen Wissenschaft und Kunst. Bielefeld: transcript.

Jefferson, Gail (1984): On the organization of laughter in talk about troubles. In: J. Maxwell Atkinson und John Heritage (Hrsg.): *Structures of Social Action*: *Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 346-369.

Jefferson, Gail; Sacks, Harvey und Schegloff, Emanuel A. (1987): Notes on Laughter in the Pursuit of Intimacy. In: Graham Button und John R. E. Lee (Hrsg.): *Talk and social organization.* Clevedon: Multilingual Matters*,* 152-205.

Jefferson, Gail; Bergmann, Jörg und Drew, Paul (2018): Repairing the broken surface of talk: Managing problems in speaking, hearing, and understanding in conversation. New York: Oxford University Press.

König, Katharina und Oloff, Florence (2018): Ansätze zu einer multimodalen Erzählanalyse Einführung in das Themenheft. In: Katharina König und Florence Oloff: *Erzählen multimodal*. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 19, 207-241.

Kallmeyer, Werner (1979): (expressif) eh ben dis donc, hein 'pas bien' – Zur Beschreibung von Exaltation als Interaktionsmodalität. In: Rolf Kloepfer und Arnold Rothe (Hrsg.): *Bildung und Ausbildung in der Romania*. München: Fink, 549-568.

Kallmeyer, Werner (1988): Konversationsanalytische Beschreibung. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar und Klaus J. Mattheier (Hrsg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Bd. 2. Berlin: De Gruyter, 1095-1108.

Kallmeyer, Werner und Keim, Inken (1994): Formelhaftes Sprechen in der Filsbachwelt. In: Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Kommunikation in der Stadt. Teil 4.1. Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*. Berlin: de Gruyter, 141-249.

Kallmeyer, Werner und Schmitt, Reinhold (1996): Forcieren oder: die verschärfte Gangart. In: Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Gesprächsrhetorik*. Tübingen: Narr, 19-118.

Kappelhoff, Hermann und Müller, Cornelia (2011): Embodied meaning construction. Multimodal metaphor and expressive movement in speech, gesture, and feature film. *Metaphor in the Social World* 1(2), 121-153.

Kasten, Erich; Roller, Katja und Wilbur, Joshua (2017): Introduction. In: Erich Kasten, Katja Roller und Joshua Wilbur (Hrsg.): *Oral History Meets Linguistics.* Fürstenberg: Kulturstiftung Sibirien, 7-11.

Katelhön, Peggy (2005): *Das fremde Wort im Gespräch. Rededarstellung und Redewiedergabe in italienischen und deutschen Gesprächen*. Berlin: Weidler.

Katelhön, Peggy und Moroni, Manuela Caterina (2018): Inszenierungen direkter Rede in mündlichen Interaktionen. In: Gabriella Catalano und Federica La Manna (Hrsg.): *Verità e menzogna*. Rom: Istituto Italiano di Studi Germanici, 179-208.

Kaukomaa, Timo; Peräkylä, Anssi und Ruusuvuori, Johanna (2013): Turn-opening smiles: Facial expression constructing emotional transition in conversation. *Journal of Pragmatics* 55, 21-42.

Kaukomaa, Timo; Peräkylä, Anssi und Ruusuvuori, Johanna (2014): Foreshadowing a problem: Turn-opening frowns in conversation. *Journal of Pragmatics* 71, 132-147.

Keevallik, Leelo (2010): Bodily Quoting in Dance Correction. *Research on Language & Social Interaction* 43(4), 401-426.

Keevallik, Leelo (2018): What does embodied interaction tell us about grammar?, *Research on Language and Social Interaction* 51 (1), 1-21.

Keim, Inken (1995): *Kommunikation in der Stadt. Teil 3: Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt 'kleiner Leute' in der Mannheim Innenstadt*. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 4.3). Berlin: De Gruyter.

Kendon, Adam (1980): Gesture and Speech: Two Aspects of the Process of Utterance. In: Mary Ritchie Key (Hrsg.): *Nonverbal Communication and Language*. The Hague: Mouton, 207-277.

Kendon, Adam (1976/1990): The F-formation system: Spatial-orientational relations in face to face interaction. *Man Environment Systems* 6, 291-296.

Kendon, Adam (1990): *Conducting interaction: patterns of behavior in focused encounters*. Cambridge: Cambridge University Press.

Kendon, Adam (2004): *Gesture: visible action as utterance*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Keppler, Angela und Luckmann, Thomas (1991): ‚Teaching'. Conversational Transmission of Knowledge. In: Ivana Marková und Klaus Foppa (Hrsg.): *Asymmetries in Dialogue*. Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf, 143-165.

Kidwell, Mardi (2012): Interaction among Children. In: Jack Sidnell und Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Wiley-Blackwell, 509-32.

Kiese-Himmel, Christiane (2016): Körperinstrument Stimme: Grundlage, psychologische Bedeutung, Störung. Berlin: Springer.

Klatt, Marie (in Vorbereitung): Eltern-Kind-Interaktion. Linguistische und multimodale Analysen der Koordination und Synchronisation in der französisch- und deutschsprachigen dyadischen Spielinteraktion. Dissertation. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.

Kleist, Heinrich v. (2002): Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden. In: Kleist-Archiv Sembder. Heilbronn. URL: [http://ubermorgen.com/texte/UeberdieallmaehlicheVerf.pdf] (zuletzt abgerufen am 02.02.2022).

Klewitz, Gabriele und Couper-Kuhlen, Elizabeth (1999): Quote – Unquote? The role of prosody in the contextualization of reported speech sequences. *Pragmatics. International Pragmatics Association* 9 (4), 459-485.

Knoblauch, Hubert (1995): *Kommunikationskultur: die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte*. Berlin: De Gruyter.

Knoblauch, Hubert (1998): Pragmatische Ästhetik: Inszenierung, Performance und die Kunstfertigkeit alltäglichen kommunikativen Handelns. In: Herbert Willems und Martin Jurga (Hrsg.): Inszenierungsgesellschaft. Ein einführendes Handbuch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 305-324.

Knoblauch, Hubert und Tuma, René (2016): Praxis, kommunikatives Handeln und die Videoanalyse der Videoanalyse. In: Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke und Angelika Linke (Hrsg.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin: De Gruyter, 229-250.

Knoblauch, Hubert und Wilke, René (2018): Forschungsdateninfrastrukturen für audiovisuelle Daten der Qualitativen Sozialforschung – Bedarf und Anforderungen. *RatSWD Working Paper* 267/2018, 47-58.

Knopp, Sonja (2017): Reflections of voice and countenance in Historiography: Methodological Considerations on Clinical Video Testimonies of Traumatized Holocaust Survivors in Historical Research. In: Dori Laub und Andreas Hamburger (Hrsg.): *Psychoanalysis and Holocaust Testimony. Unwanted Memories of Social Trauma*. London: Routledge, 150-165.

Koppetsch, Cornelia (2000): Einleitung. In: Cornelia Koppetsch (Hrsg.): *Körper und Status. Zur Soziologie der Attraktivität*. Konstanz: Universitäts-Verlag, 7-15.

Kotthoff, Helga (1995): Erzählstile von mündlichen Witzen: zur Erzielung von Komikeffekten durch Dialoginszenierungen und die Stilisierung sozialer Typen im Witz. *Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Konstanz; Arbeitspapier* 68. URL: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-4903 (zuletzt abgerufen am 02-02-2022).

Kotthoff, Helga (1996): Witzige Darbietungen als Talk-Shows. Zur kommunikativen Konstruktion von Gruppenkulturen. In: Helga Kotthoff (Hrsg.): *Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 145-193.

Kotthoff, Helga (1997): Erzählstile von mündlichen Witzen. Zur Erzielung von Komikeffekten durch Dialoginszenierungen und die Stilisierung sozialer Typen im Witz. In: Margaret Selting und Barbara Sandig (Hrsg.): *Sprech-und Gesprächsstile*. Berlin: De Gruyter, 123-170.

Kotthoff, Helga (1998): *Spaß verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor*. Tübingen: Niemeyer.

Kotthoff, Helga (1999): Coherent Keying in Conversational Humor. Contextualising Joint Fictionalisation. In: Wolfram Bublitz, Uta Lenk und Eija Ventola (Hgg.): *Coherence in spoken and written discourse. How to create it and how to describe it*. Amsterdam: Benjamins, 125-150.

Kotthoff, Helga (2002): Irony, quotation, and other forms of staged intertextuality. Double or contrastive perspectivation in conversation. In: Carl Friedrich Graumann und Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Perspective and Perspectivation in Discourse*. Amsterdam: Benjamins, 202-229.

Kotthoff, Helga (2005): Konversationelle Karikaturen. Über Selbst- und Fremdstilisierungen in Alltagsgesprächen. In: Werner Röcke und Hans Rudolf Velten (Hrsg.): *Lachgemeinschaften. Kulturelle Inszenierungen und soziale Wirkungen von Gelächter im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Berlin: De Gruyter, 331-351.

Kotthoff, Helga (2006): *Scherzkommunikation: Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung.* Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.

Kotthoff, Helga (2008): Gemeinsame Fiktionalisierungen. Gattungs- und performanzpragmatische Perspektiven. In: Helga Andresen und Franz Januschek (Hrsg.): *SpracheSpielen*. Freiburg im Breisgau: Fillibach, 187-213.

Kotthoff, Helga und Nübling, Damaris (2018): *Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr.

Krämer, Sybille (2008): Medium, Bote, Übertragung: Kleine Metaphysik der Medialität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Krämer, Sybille; Schmidt, Sybille und Schülein, Johannes-Georg (Hrsg.) (2017): Philosophie der Zeugenschaft: Eine Anthologie. Münster: mentis.

Krech, Eva-Maria, Richter, Günther und Stock, Eberhard et al. (Hrsg.) (1991): Sprechwirkung: Grundfragen, Methoden und Ergebnisse ihrer Erforschung. Berlin: Akademie-Verlag.

Kupetz, Maxi (2014): Empathy Displays as Interactional Achievements – Multimodal and Sequential Aspects. *Journal of Pragmatics* 61, 4-34.

Kupetz, Maxi (2015): *Empathie im Gespräch: eine interaktionslinguistische Perspektive.* Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Kupetz, Maxi (2018): Zum Erzählen braucht's zwei – Zur Relevanz einer multimodalen Multiaktivitätsanalyse für die Beschreibung kommunikativen Verhaltens in Erwachsenen-Kleinkind-Interaktion. *Gesprächsforschung Online* 19, 275-303.

Kupetz, Maxi und Kern, Friederike (Hrsg.) (2021): Prosodie und Multimodalität/Prosody and Multimodality. Empirische Beiträge der Interaktionalen Linguistik. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Kristeva, Julia (1967): Bakhtine, le mot, le dialogue et le roman. *Critique* 33/239, 438-465.

L., Victor (2006): Interview za086, Interview Archiv "Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte". URL: https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de (zuletzt abgerufen am 02-02-2022).

Labov, William (Hrsg.) (1972): *Language in the inner city. Studies in the Black English vernacular*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Labov, William; Waletzky, Joshua (1967): Narrative analysis: Oral versions of personal experience. In: John Helm (Hrsg.): *Essays on the Visual and Verbal Arts. Proceedings of the 1966 Annual Spring Meeting of the American Ethnological Society*. Seattle: University of Washington Press, 12-44.

Ladewig, Silva H. (2020): Integrating gestures: The dimension of multimodality in cognitive grammar. Berlin: De Gruyter.

Ladewig, Silva H. und Bressem, Jana (2013): The notation of gesture phases – a linguistic perspective. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-*

Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction. Berlin: De Gruyter, 1060-1079.

Lançon, Bertrand (2005): Les Romains. Paris: Le Cavalier Bleu, 23-26.

Langacker, Ronald W. (2001): Disourse in Cognitive Grammar. *Cognitive Linguistics* 12 (2), 143-188.

Lanzmann, Claude (1985). *Shoah*. Filmlänge: 570 Minuten. Paris: Fayard.

Laub, Dori (1992): Bearing Witness or the Vicissitudes of Listening. In: Shoshana Felman und Dori Laub (Hrsg.): *Testimony. The Crises of Witnessing in Literature, Psychoanalysis and History*. London: Routledge, 57-74.

Laub, Dori und Hamburger, Andreas (Hrsg.) (2017): Psychoanalysis and holocaust testimony: Unwanted memories of social trauma. London: Routledge.

Lausberg, Hedda und Sloetjes, Han (2016): The revised NEUROGES–ELAN system: An objective and reliable interdisciplinary analysis tool for nonverbal behavior and gesture. *Behavior Research Methods* 48 (3), 973–993.

Leavy, Patricia (2011): *Oral history. Understanding Qualitative Research*. Oxford: Oxford University Press.

Lerner, Gene H. (1991): On the syntax of sentences-in-progress. *Language in Society* 20, 441-458.

Lerner, Gene H. (1992): Assisted Storytelling: Deploying Shared Knowledge as a Practical Matter. *Qualitative Sociology*, 15, 247-271.

Lerner, Gene H. (2002): Turn-Sharing. The Coral Co-Production of Talk in Interaction. In: Cecilia E. Ford, Fox Barbara und Sandra Thompson (Hrsg.): *The Language of Turn and Sequence*. Oxford: Oxford University Press, 225-256.

Lerner, Gene H. (Hrsg.) (2004): Conversation analysis: Studies from the first generation. Amsterdam: Benjamins.

Leska, Christel (1965/1975): Vergleichende Untersuchungen zur Syntax gesprochener und geschriebener Gegenwartssprache. Berlin: Akademie-Verlag.

Levi, Primo (1958/1991): *Ist das ein Mensch?* München: Hanser.

Levinson, Stephen (1992): Activity Types and Language. In: Paul Drew und John Heritage (Hrsg.): *Talk at Work: Interaction in Institutional Settings*. Cambridge: Cambridge University Press, 66-100.

Linell, Per (2002): Perspectives, implicitness and recontextualization. In Carl Friedrich Graumann und Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Perspective and perspectivation in discourse*. Amsterdam: Benjamins, 41-58.

Linell, Per (2005): *The Written Language Bias. Its Nature, Origins and Transformations*. London: Routledge.

Linell, Per (2009): *Rethinking Language, Mind, and World Dialogically*. Charlotte: Information Age Publishing.

Liddell, Scott K. und Metzger, Melanie (1998): Gesture in sign language discourse. *Journal of Pragmatics* 30 (6), 657-697.

Longerich, Peter (2006): Davon haben wir nichts gewusst! Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945. München: Siedler.

Lorde, Audre (1984/2007): Sister outsider: Essays and speeches. Crossing Press.

Lucius-Hoene, Gabriele (1997): Leben mit einem Hirntrauma. Autobiographische Erzählungen von Kriegshirnverletzten und ihren Ehefrauen. Bern: Huber.

Lucius-Hoene, Gabriele (2012): Und dann haben wir's operiert - Ebenen der Textanalyse narrativer Agency-Konstruktionen. In: Stephanie Bethmann, Cornelia Helfferich, Heiko Hoffmann et al. (Hrsg.): *Agency*. Weinheim: Beltz Juventa, 40-70.

Lucius-Hoene, Gabriele und Deppermann, Arnulf (2004a): Narrative Identität und Positionierung. *Gesprächsforschung* 5, 166-183.

Lucius-Hoene, Gabriele und Deppermann, Arnulf (2004b): Rekonstruktion narrativer Identität: ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Luckmann, Thomas (1989): Kultur und Kommunikation. In: Max Haller, Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, Wolfgang Zapf et al. (Hrsg.): *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 33-45.

Luckmann, Thomas (1995): Interaction Planning and Intersubjective Adjustment of Perspectives by Communicative Genres. In Esther Goody (Hrsg.): *Social Intelligence and Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press: 175-186.

Lucy, John A. (Hrsg.) (1993): *Reflexive language: Reported speech and metapragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.

Luke, Kang Kwong; Thompson, Sandra und Ono Tsuyoshi (2012): Turns and increments: A comparative perspective, *Discourse Processes* 49, 155-162.

Lynn, Ulrike (2012): *Keep in Touch. A Dictionary of Contemporary Physical Contact Gestures in the Mid-Atlantic Region of the United States*. OPUS: Digital Repository of Technische Universität Berlin.

Malinowski, Bronislaw (1959): The Problem of Meaning in Primitive Languages. In: Charles K. Ogden und Ivor Amstrong Richards (Hrsg.): *The Meaning of Meaning*. New York: Harcourt, Brace and World, 296-336.

Mauss, Marcel (1936): Les techniques du corps. *Journal de Psychologie*, XXXII, ne, 3-4, 15 mars - 15 avril 1936, 1-23.

McNeill, David (1992): *Hand and mind: what gestures reveal about thought*. Chicago: University of Chicago Press.

McNeill, David (1985): So You Think Gestures are Nonverbal? *Psychological Review* 92 (3): 350-371.

McNeill, David (2005): *Gesture and Thought*. Chicago: Chicago University Press.

McNeill, David (2016): *Why we gesture: the surprising role of hand movements in communication*. Cambridge: Cambridge University Press.

Merleau-Ponty, Maurice (1945/1966): Phänomenologie der Wahrnehmung. Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm. Berlin: De Gruyter.

Merleau-Ponty, Maurice; Arndt, Hans Werner und Bermes, Christian (1959/2003): Das Auge und der Geist: Philosophische Essays. Hamburg: Felix Meiner Verlag.

Meyer, Christian (2014): Gesture in West Africa: Wolof. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: De Gruyter, 1169-1175.

Meyer, Christian Streeck, J.; Jordan, J. Scott (Hrsg.). (2017): *Intercorporeality: Emerging socialities in interaction*. New York: Oxford University Press.

Michaelis, Andree (2013): *Erzählräume nach Auschwitz: Literarische und videographierte Zeugnisse von Überlebenden der Shoah*. Berlin: Akademie-Verlag.

Mondada, Lorenza (2007): Multimodal resources for turn-taking: Pointing and the emergence of possible next speakers. *Discourse Studies* 9 (2), 194-225.

Mondada, Lorenza (2008): Doing video for a sequential and multimodal analysis of social interaction: Videotaping institutional telephone calls. *Forum: Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 9 (3).

Mondada, Lorenza (2009): Video Recording Practices and the Reflexive Constitution of the Interactional Order: Some Systematic Uses of the Split-Screen Technique. *Hum Stud* 32, 67-99.

Mondada, Lorenza (2014a): The local constitution of multimodal resources for social interaction. *Journal of Pragmatics* 65, 137-156.

Mondada, Lorenza (2014b): Pointing, talk, and the bodies. Reference and joint attention as embodied interactional achievements. In: Mandana Seyfeddinipur und Marianne Gullberg (Hrsg.): *From Gesture in Conversation to Visible Action as Utterance. Essays in honor of Adam Kendon*. Amsterdam: Benjamins, 95-124.

Mondada, Lorenza (2014c): The Temporal Orders of Multiactivity: Operating and Demonstrating in the Surgical Theatre. In: Pentti Haddington, Tiina Keisanen und Lorenza Mondada et al. (Hrsg.): *Multiactivity in Social Interaction: Beyond Multitasking*. Amsterdam: Benjamins, 33-75.

Mondada, Lorenza (2015): Multimodal completions. In: Arnulf Deppermann und Susanne Günthner (Hrsg.): *Temporality in Interaction*. Amsterdam: Benjamins, 267-308.

Mondada, Lorenza (2016): Conventions for multimodal transcription. URL: https://franzoesistik.philhist.unibas.ch/fileadmin/user_upload/franzoesistik/mondada_multimodal_conventions.pdf (zuletzt abgerufen am: 02.02.2022).

Mondada, Lorenza (2017): Nouveaux défis pour l'analyse conversationnelle: l'organisation située et systématique de l'interaction sociale. *Langage et société*, 160-161(2), 181-197.

Mondada, Lorenza (2018): Multiple Temporalities of Language and Body Interaction: Challenges for Transcribing Multimodality. *Research on Language and Social Interaction*. Lawrence Erlbaum 51 (1), 85-106.

Mondada, Lorenza (2019): Contemporary Issues in Conversation Analysis: Embodiment and Materiality, Multimodality and Multisensoriality in Social Interaction. *Journal of Pragmatics* 145: 47-62.

Mondada, Lorenza (2020): Orchestrating Multi-sensoriality in Tasting Sessions: Sensing Bodies, Normativity, and Language. *Symbolic Interaction*.

Mondada, Lorenza (2021): The accomplishment of gender in interaction. Ethnomethodological and conversation analytic approaches to gender. In: Jo Angouri und Judith Baxter (Hrsg.): The Routledge Handbook of Language, Gender, and Sexuality. London: Routledge, 243-257.

Mondada, Lorenza und Schmitt, Reinhold (Hrsg.) (2010): Situationseröffnungen: zur multimodalen Herstellung fokussierter Interaktion. Tübingen: Narr.

Morek, Miriam (2018): Multimodalität als Ressource der Platzierung von Erzählungen in Peer-Interaktionen von Kindern. *Gesprächsforschung Online* 19, 304-345.

Mori, Junko und Hayashi, Makoto (2006): The Achievement of Intersubjectivity through Embodied Completions. *Applied Linguistics* 27, 195-219.

Müller, Cornelia (2003): On the gestural creation of narrative structure: A case study of a story told in conversation. In: Monica Rector, Isabella Poggi und Nadine Trigo (Hrsg.): *Gestures: Meaning and Use*. Porto: Universidade Fernando Pessoa, 259-265.

Müller, Cornelia (1996): Zur Unhöflichkeit von Zeigegesten. *OBST* 52: 196-222.

Müller, Cornelia (1998): *Redebegleitende Gesten: Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich*. Berlin: Berlin-Verlag Spitz.

Müller, Cornelia (2002): Eine kleine Kulturgeschichte der Gestenbetrachtung. *Psychotherapie und Sozialforschung*, 4(1): 3-29.

Müller, Cornelia (2013): Gestures as a medium of expression: The linguistic potential of gestures. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: De Gruyter, 202-217.

Müller, Cornelia; Bressem, Jana und Ladewig, Silva H. (erscheint): Gesture and Language (Textbook). London: Routledge.

Nägel, Verena L. (2016): Zeugnis – Artefakt – Digitalisat. Zur Bedeutung der Entstehungs- und Aufbereitungsprozesse von Oral History-Interviews. In: Sonja Knopp, Sebastian Schulze und Anne Eusterschulte (Hrsg.): *Videographierte Zeugenschaft – Ein interdisziplinärer Dialog*. Weilerswist-Metternich: Velbrück, 347-368.

Nevile, Maurice (2015): The embodied turn in research on language and social interaction. *Research on Language and Social Interaction* 48(2), 121-151.

Niemelä, Maarit (2005): Voiced direct reported speech in conversational storytelling: sequential patterns of stance taking. *Journal of Linguistics 18*, 197-221.

Niemelä, Maarit (2010): The reporting space in conversational storytelling: Orchestrating all semiotic channels for taking a stance. *Journal of Pragmatics* 42, 3258-3270.

Niemelä, Maarit (2011): *Resonance in storytelling: Verbal, prosodic and embodied practices of stance taking*. Oulu: University of Oulu.

Niethammer, Lutz (1980): Einführung. In: Lutz Niethammer (Hrsg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“. Frankfurt am Main: Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft, 7-26.

Nir, Bracha und Zima, Elisabeth (2017): Stance taking, dialogic resonance and the construction of intersubjectivity. *Editorial of a Special Issue of Functions of Language* 24: 1, 3-15.

Nølke, Henning (2006): The semantics of polyphony (and the pragmatics of realization). *Acta Linguistica Hafniensa* 38, 137-160.

Nølke, Henning (2013): La polyphonie linguistique. *Lalies* 33, 1-11.

Norrick, Neal R. (1987): Functions of repetition in conversation. *Text* 7, 245-264.

Norrick, Neal R. (1998): Retelling Stories in Spontaneous Conversation. *Discourse Processes*; 25, 75-97.

Norrick, Neal R. (1997): Twice-told tales. Collaborative narration of familiar stories. *Language in Society* 26, 199-220.

Norris, Sigrid (2004): *Analyzing multimodal interaction: A methodological framework*. London: Routledge.

O., Pierre (2006): Interview za093, Interview Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte". URL: https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de (zuletzt abgerufen am 02-02-2022).

Ochs, Elinor (1996): Linguistic Resources for Socializing Humanity. In: John J. Gumperz and Stephen C. Levinson (Hrsg.): *Rethinking Linguistic Relativity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Ochs, Elinor und Capps, Lisa (2001): *Living Narrative. Creating lives in Everyday Storytelling*. Cambridge: Harvard University Press.

Oschlies, Wolf (1985): ‚Lagerszpracha': Zu Theorie und Empirie einer KZ-spezifischen Soziolinguistik. *Zeitgeschichte* 13 (1), 1-27.

Pagenstecher, Cord und Pfänder, Stefan (2017): Hidden dialogues. Towards an interactional understanding of Oral History interviews. In: Erich Kasten, Katja Roller und Joshua Wilbur (Hrsg.): *Oral History Meets Linguistics*. Fürstenberg: Kulturstiftung Sibirien, 185-207.

Papoušek, Mechthild und Papoušek, Hanuš (1989): Forms and functions of vocal matching in precanonical mother-infant interactions. *First Language* 9, 137-158

Papoušek, Mechthild (2012): Kommunikation und Sprachentwicklung im ersten Lebensjahr. In: Manfred Cierpka (Hrsg.): *Frühe Kindheit 0-3 Jahre. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern*. Berlin: Springer Verlag, 69-80.

Park, Yujong (2009): Interaction between grammar and multimodal resources: quoting different characters in Korean multiparty conversation. *Discourse Studies* 11 (1), 79-104.

Pfänder, Stefan (2015): Elizitierung von retold stories in einem Filmsetting. Eine Fallstudie zu Positionierungsvarianten in autobiographischen Erzählungen. In: Elke Schumann, Elisabeth Gülich, Gabriele Lucius-Hoene et al. (Hrsg.): *Wiedererzählen*. *Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript, 119-133.

Pfänder, Stefan; Herlinghaus, Hermann und Scheidt, Carl Eduard (2017): Synchronisation in verkörperter Interaktion. Eine interdisziplinäre Annäherung an multimodale Resonanz. In: Thiemo Breyer, Michael B. Buchholz, Andreas Hamburger et al. (Hrsg.): *Resonanz* –

Rhythmus – Synchronisierung: Interaktionen in Alltag, Therapie und Kunst. Bielefeld: transcript, 65-83.

Pfänder, Stefan und Couper-Kuhlen, Elizabeth (2019): Turn-sharing revisited: An exploration of simultaneous speech in interactions between couples. *Journal of Pragmatics* 147, 22-48.

Pfänder, Stefan; D'Antoni, Federica und Satti, Ignacio et al. (in Vorbereitung, a): Freiburger Sofa-Talks. URL: http://moca.phil2.uni-freiburg.de/moca3_v3/index.php?vi=14 (zuletzt abgerufen am 02.02.2022).

Pfänder, Stefan; Freyburger, Philipp und Marzo, Daniela et al. (in Vorbereitung, b): Doing remembering as a multimodal accomplishment. On the emergence and routinization of mi ricordo in Oral History Interviews. Im Review-Prozess bei: *Interactional Linguistics*.

Pfänder, Stefan; Behrens, Heike und Schumann, Elke et al. (in Vorbereitung, c): SO-Praktiken im Kontext kooperativ angelegter Mutter-Kind-Aktivitäten.

Pfeiffer, Martin (2015): *Selbstreparaturen im Deutschen: Syntaktische und interaktionale Analysen*. Berlin: De Gruyter.

Pickering, Martin J. und Garrod, Simon (2006): Alignment as the basis for successful communication. *Research on Language and Computation*, 4, 203-228.

Pickering, Martin J. und Garrod, Simon (2004): Toward a mechanistic psychology of dialogue. *Behavioral and Brain Sciences* 27: 169-226.

Pinchevski, Amit (2012): The Audiovisual Unconscious: Media and Trauma in the Video Archive for Holocaust Testimonies. *Critical Inquiry* 39 (1), 142-166.

Plank, Frans (1986): Über den Personenwechsel und den anderer deiktischer Kategorien in der wiedergegebenen Rede. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 14, 284-308.

Plato, Alexander von (2007): Es war moderne Sklaverei: erste Ergebnisse des lebensgeschichtlichen Dokumentationsprojekts zur Sklaven- und Zwangsarbeit. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen* 20 (2), 251-290.

Plato, Alexander von (2008): Interview-Richtlinien. In: Alexander von Plato, Almut Leh und Christoph Thonfeld (Hrsg.): *Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen im internationalen Vergleich*. Wien: Böhlau, 443-450.

Plato, Alexander von; Leh, Almut und Thonfeld, Christoph (Hrsg.) (2010): *Hitler's Slaves: Life Stories of Forced Labourers in Nazi-Occupied Europe*. New York: Berghahn.

Plessner, Helmuth (1925/2016): *Ausdruck und menschliche Natur. Gesammelte Schriften* VII. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Plett, Heinrich F. (1991): Intertextualities. In: Heinrich Plett (Hrsg.): *Intertextuality*. Berlin: De Gruyter, 3-29.

Pochon-Berger, Evelyne und Pekarek Doehler, Simona (2015): Direct reported speech in storytellings: enacting membership categories and negotiating experiential and epistemic entitlements. *Text and Talk* 35 (6), 789-813.

Pomerantz, Anita M. (1984): Agreeing and disagreeing with assessments: Some features of preferred/dispreferred turn shapes. In: J. Maxwell Atkinson und John Heritage (Hrsg.): *Structures of Social Action*: *Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 57-101.

Pomerantz, Anita M. und Heritage, John (2012): Preference. In Jack Sidnell und Tanya Stivers (2012): *The Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Wiley-Blackwell, 210-229.

Portelli, Alessandro (2005): A Dialogical Relationship. An Approach to Oral History. *Swaraj Expressions Annual*, 1-8.

Pouw, Wim und Dixon, James A. (2019): Entrainment and Modulation of Gesture-Speech Synchrony Under Delayed Auditory Feedback. *Cognitive Science* 43 (3), 1-32.

Quandt, Thorsten, und Scheufele, Bertram (2011): Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Ebenen der Kommunikation: Mikro-Meso-Makro-Links in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 9-22.

Quasthoff, Uta M. (1980): *Erzählen in Gesprächen: Linguistische Untersuchungen zu Strukturen und Funktionen am Beispiel einer Kommuikationsform des Alltags*. Tübingen: Narr.

Quasthoff, Uta M. (1987): Sprachliche Formen des alltäglichen Erzählens. Struktur und Entwicklung. In: Willi Erzgräber und Paul Goetsch (Hrsg.): *Mündliches Erzählen im Alltag, fingiertes mündliches Erzählen in der Literatur*. Tübingen: Narr, 54-85.

Quasthoff, Uta M. (2001): Erzählen als interaktive Gesprächsstruktur. In: Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann et al. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin: De Gruyter, 1293-1309.

Quasthoff, Uta M. (2002): Global and Local Aspects of Perspectivity. In: Carl Friedrich Graumann und Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Perspective and perspectivation in* discourse. Amsterdam: Benjamins, 323-346.

Raible, Wolfgang (1981): Von der Allgegenwart des Gegensinns (und einiger anderer Relationen). Strategien zur Einordnung von Information. *Zeitschrift für romanische Philologie* 97, 1-40.

Raible, Wolfgang (1998): Alterität und Identität. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)* 28, 7-22.

Rilke, Rainer Maria (1918): Das Stundenbuch. Leipzig: Insel-Verlag. Digitale Volltext-Ausgabe. URL: https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Das_Stundenbuch_(Rilke)_103.jpg&oldid=- (zuletzt abgerufen am 02.02.2022).

Ramseyer, Fabian und Tschacher, Wolfgang (2014): Nonverbal synchrony of head- and body-movement in psychotherapy: Different signals have different associations with outcome. *Frontiers in Psychology* 5, 1-9.

Rappaport, Julian; Swift, Carolyn F. und Hess, Robert (Hrsg.) (1984): Studies in empowerment: Steps toward understanding and action. New York: Haworth Press.

Rath, Rainer (1990): ‚Satz' und ‚Äußerungseinheit'. Syntaktische und interaktive Struktur in der Sprache? In: Eynar Leupold und Yvonne Petter (Hrsg.): *Interdisziplinäre Sprachforschung und Sprachlehre*. Tübingen: Narr, 197-216.

Richter, Bernhard und Echternach, Matthias (Hrsg.) (2014): Die Stimme: Grundlagen, künstlerische Praxis, Gesunderhaltung. Leipzig: Henschel.

Riehl, Claudia M. (2014): Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. In: Peter Auer (Hrsg.): *Sprachwissenschaft Grammatik - Interaktion - Kognition*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 377-403.

Ritchie, Donald A. (2011): Introduction: The Evolution of Oral History. In: Donald A. Ritchie (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Oral History*. Oxford: Oxford University Press, 3-19.

Robinson, Jeffrey D. (2012): Overall Structural Organization. In: Jack Sidnell und Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Wiley-Blackwell, 257-280.

Roder, Eva; Koehler-Dauner, Franziska; Krause, Sabrina et al. (2020): Maternal separation and contact to a stranger more than reunion affect the autonomic nervous system in the mother-child dyad. *International Journal of Psychophysiology* 147, 26-34.

Rogers, Carl R. (1961): *On becoming a person. A therapist's view of psychotherapy*. London: Constable.

Rohmert, Gisela und Landzettel, Martin (2015): Lichtenberger Dokumentationen. Erkenntnisse aus Theorie und Praxis der Physiologie des Singens, Sprechens und Instrumentalspiels. Band 1. Lichtenberg: Lichtenberger Institut für angewandte Stimmphysiologie.

Rohmert, Gisela und Landzettel, Martin (2016): Lichtenberger Dokumentationen. Erkenntnisse aus Theorie und Praxis der Physiologie des Singens, Sprechens und Instrumentalspiels. Band 2. Lichtenberg: Lichtenberger Institut für angewandte Stimmphysiologie.

Rohmert, Gisela und Landzettel, Martin (2017): Lichtenberger Dokumentationen. Erkenntnisse aus Theorie und Praxis der Physiologie des Singens, Sprechens und Instrumentalspiels. Band 3. Lichtenberg: Lichtenberger Institut für angewandte Stimmphysiologie.

Rosa, Hartmut (2016): *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.

Rosenthal, Gabriele (1995): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt am Main: Campus.

Rossano, Federico (2012): Gaze in Conversation. In: Jack Sidnell und Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Wiley-Blackwell, 308-329.

Ruehmann, Maren (1999): Reported Speech, 'Voicing', and 'Pre-Voicing': Typification Strategies in Everyday Conversation. M.A. Thesis. Dept. of Linguistics. Universität Konstanz.

Ryle, Gilbert (1949): *The concept of mind*. London: Hutchinson.

Saathoff, Günter und Possekel, Ralf (2008): Einleitung. In: Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" (Hrsg.): *Zeugen und Zeugnisse. Bildungsprojekte zur NS-Zwangsarbeit mit Jugendlichen*. Berlin: Königsdruck: 4-10.

Sacks, Harvey (1972): On the analyzability of stories by children. In: John Joseph Gumperz und Dell Hathaway Hymes (Hrsg.): *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*. New York: Holt Rinehart and Winston, 325-345.

Sacks, Harvey (1974): An analysis of the course of a joke's telling. In: Richard Bauman und Joel Sherzer (Hrsg.): *Explorations in the ethnography of speaking*. Cambridge: Cambridge University Press, 337-353.

Sacks, Harvey (1992/1995): Lectures on Conversation. Volumes I & II. Malden: Blackwell.

Sacks, Harvey; Schegloff, Emanuel A. und Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. *Language* 50 (4), 696-735.

Sacks, Harvey und Schegloff, Emanuel A. (1979): Two Preferences in the Organization of Reference to Persons in Conversation and their Interaction. In: George Psathas (Hrsg.): *Everyday Language. Studies in Ethnomethodology*. New York: Irvington Publishers, 15-21.

Sacks, Harvey und Schegloff, Emanuel A. (2002): ‚Home position'. *Gesture* 2 (2), 133-146.

Sartre, Jean-Paul (1952): *Saint Genet: comédien et martyr*. Paris: Gallimard.

Saussure, Ferdinand de; Bally, Charles; Sechehaye, Albert et al. (1995): Cours de linguistique générale. Paris: Payot et Rivages.

Sawyer, Robert Keith (2003): *Improvised Dialogues: Emergence and Creativity in Conversation*. Westport, CT: Ablex.

Schank, Gerd (1989): *Redeerwähnung im Interview. Strukturelle und konversationelle Analysen an vier Interviewtypen*. Düsseldorf: Schwann.

Schegloff, Emanuel A. (1968): Sequencing in Conversational Openings. *American Anthropologist* 21, 1075-1095.

Schegloff, Emanuel A. (1982): Discourse as an interactional achievement: Some uses of ?uh huh? and other things that come between sentences. In: Deborah Tannen (Hrsg.): *Analyzing discourse: Text and talk*. Washington, D.C.: Georgetown University Press, 71-93.

Schegloff, Emanuel A. (1984): On some gestures' relation to talk. In: J. Maxwell Atkinson und John Heritage (Hrsg.): *Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 266-295.

Schegloff, Emanuel A. (1991): Conversation analysis and socially shared cognition. In: Lauren B. Resnick, John M. Levine und Stephanie D. Teasley (Hrsg.): *Perspectives on socially shared cognition*. Washington, D.C.: American Psychological Association, 150-171.

Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair After Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. *American Journal of Sociology* 97(5), 1295-1345.

Schegloff, Emanuel A. (1996a): Some Practices for Referring to Persons in Talk-in-interaction. A Partial Sketch of a Systematics. In: Barbara A. Fox (Hrsg.): *Typological Studies in Language*. Amsterdam: Benjamins, 437-486.

Schegloff, Emanuel A. (1996b): Turn organization: one intersection of grammar and interaction. In: Emanuel A. Schegloff, Elinor Ochs und Sandra Annear Thompson (Hrsg.): Interaction and Grammar. Cambridge: Cambridge University Press, 52-133.

Schegloff, Emanuel A. (1997): Practices and actions: Boundary cases of other-initiated repair. *Discourse Processes* 23, 499-545.

Schegloff, Emanuel A. (1998): Body Torque. *Social Research*, 65(3), 535-596.

Schegloff, Emanuel A. (2000): When 'Others' Initiate Repair. *Applied Linguistics* 21: 2, 205-243.

Schegloff, Emanuel A. und Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. *Semiotica 8*, 289-327.
Scheidt Carl E.; Lucius-Hoene Gabriele, Stukenbrock, Anja et al. (Hrsg.) (2015): Narrative Bewältigung von Trauma und Verlust. Stuttgart: Schattauer.
Scheidt, Carl E. und Lucius-Hoene, Gabriele (2015): Kategorisierung und narrative Bewältigung bindungsbezogener Traumaerfahrungen im Erwachsenenbindungsinterview. In: Carl Eduard Scheidt, Gabriele Lucius-Hoene und Anja Stukenbrock et al. (Hrsg.): *Narrative Bewältigung von Trauma und Verlust*. Stuttgart: Schattauer, 26-51.
Schiffrin, Deborah (2006): *In other words. Variation in reference and narrative*. Cambridge: University Press.
Schmitt, Reinhold (Hrsg.) (2007): Koordination: Analysen zur multimodalen Interaktion. Studien zur deutschen Sprache. Tübingen: Narr.
Schroer, Markus (Hrsg.). (2005): *Soziologie des Körpers*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Schüller, Larissa und Linke, Angelika (2016): Weihnachten erzählen. *Sprachreport* 32 (4), 1-11.
Schulze, Sebastian; Knopp, Sonja und Eusterschulte, Anne (2016): Videographierte Zeugenschaft. Überlebendenzeugnisse im interdisziplinären Dialog. In: Sonja Knopp, Sebastian Schulze und Anne Eusterschulte (Hrsg.): *Videographierte Zeugenschaft. Ein interdisziplinärer Dialog*.Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 13-15.
Schumann, Elke; Gülich, Elisabeth; Lucius-Hoene, Gabriele et al. (2015): Wiedererzählen: Eine Einführung. In: Elke Schumann, Elisabeth Gülich und Lucius-Hoene et al. (Hrsg.): *Wiedererzählen: Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript, 9-32.
Schumann, Elke und Lucius-Hoene, Gabriele (2015): Wiedererzählen als Möglichkeit, anders zu erzählen? Die wiederholte Rekonstruktion einer belastenden Kindheitsepisode. Eine vergleichende Analyse. In: Carl Eduard Scheidt, Gabriele Lucius-Hoene und Anja Stukenbrock et al. (Hrsg.): *Narrative Bewältigung von Trauma und Verlust*. Stuttgart: Schattauer, 94-108.
Schumann, Elke (2017): Gemeinsamkeit erleben und wiederherstellen: Über Synchronisierung im Gespräch. In: Thiemo Breyer, Michael B. Buchholz, Andreas Hamburger et al. (Hrsg.): *Resonanz – Rhythmus – Synchronisierung: Interaktionen in Alltag, Therapie und Kunst*. Bielefeld: transcript, 161-175.
Schütz, Alfred (1971): Über die mannigfaltigen Wirklichkeiten. In: Alfred Schütz (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze I: Das Problem der sozialen Wirklichkeit. Den Haag: Nijhoff, 237-298.
Schütz, Alfred und Luckmann, Thomas (2017): Strukturen der Lebenswelt. Stuttgart: UTB.
Schwitalla, Johannes (1993): Über einige Weisen des gemeinsamen Sprechens. Ein Beitrag zur Theorie der Beteiligungsrollen im Gespräch. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11 (1), 68-98.
Schwitalla, Johannes (2016): Wie lassen aus Hitlerdeutschland geflohene Juden Nationalsozialisten sprechen? In: Simona Leonardi, Eva-Maria Thüne und Anne Betten (Hrsg.): *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 261-300.

Schwitalla, Johannes (2018): Was ist ein Gespräch? In: Karin Birkner und Nina Janich (Hrsg.): *Handbuch Text und Gespräch*. Berlin: De Gruyter, 80-103.

Searle, John R. (1969): *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*. Cambridge: Cambridge University Press.

Seidner, Wolfram und Wendler, Jürgen (1997): Die Sängerstimme: Phoniatrische Grundlagen der Gesangsausbildung. Leipzig: Henschel Verlag.

Selting, Margret (1992): Prosody in conversational questions. *Journal of Pragmatics* 17 (4), 315-345.

Selting, Margret (1994): Emphatic speech style - with special focus on the prosodic signalling of heightened emotive involvement in conversation. *Journal of Pragmatics* 22 (3-4), 375-408.

Selting, Margret (1995): *Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation*. Tübingen: Niemeyer.

Selting, Margret (2005): Syntax and prosody as methods for the construction and identification of turn-constructional units in conversation. In: Auli Hakulinen und Margret Selting (Hrsg.): *Syntax and Lexis in conversation. Studies on the use of linguistic resources in talk-in-interaction*. Amsterdam: Benjamins, 17-44.

Selting, Margret (2013): Verbal, vocal, and visual practices in conversational interaction. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: De Gruyter, 589-609.

Selting, Margret und Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer interaktionalen Linguistik. *Gesprächsforschung – Online; Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 1, 76-95.

Selting, Margret und Couper-Kuhlen, Elizabeth (2001): Forschungsprogramm 'Interaktionale Linguistik'. *Linguistische Berichte* 187: 257-287.

Selting, Margret; Auer, Peter, Barth-Weingarten et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssytem 2 (GAT2). *Gesprächsforschung: Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353-402.

Sheets-Johnstone, Maxine (2002): Rationality and Caring: An Ontogenetic and Phylogenetic Perspective. *Journal of the Philosophy of Sport* 29 (2), 136-148.

Shoaps, Robin A. (2017): Directives, Moral Authority, and Deontic Stance-Taking in Sakapultek Maya. *Anthropological Linguistics* 59 (1), 24-70.

Sidnell, Jack (2006): Coordinating Gesture, Talk, and Gaze in Reenactments. *Research on Language & Social Interaction* 39 (4), 377-409.

Sidnell, Jack (2014): The architecture of intersubjectivity revisited. In: Nick J. Enfield, Paul Kockelman und Jack Sidnell (Hrsg.): *The Cambridge handbook of linguistic anthropology*. Cambridge: Cambridge University Press, 364-399.

Sidnell, Jack und Stivers, Tanya (Hrsg.) (2013): The handbook of conversation analysis. Chichester, West Sussex: Wiley-Blackwell.

Simmel, Georg (1993): Soziologie der Sinne. In: Georg Simmel: Aufsätze und Abhandlungen 1901-1908, Bd. II, Gesamtausgabe Bd. 8. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 276-292.

Snow, Catherine E. (1977): The development of conversations between mothers and babies. *Journal of Child Language* 4, 1-22.

Soulaimani, Dris (2018): Talk, voice and gestures in reported speech: Toward an integrated approach. *Discourse Studies* 20 (3), 361-376.

Sowodniok, Ulrike (2013): *Stimmklang und Freiheit: Zur auditiven Wissenschaft des Körpers*. Bielefeld: transcript.

Spivak, Gayatri C. (1988): Can the subaltern speak? In: Cary Nelson und Lawrence Grossberg (Hrsg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Basingstoke: Macmillan Education, 271-316.

Starr, Louis M. (1980): Oral History in den USA. Probleme und Perspektiven. In: Lutz Niethammer (Hrsg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History*. Frankfurt am Main: Syndikat, 37-74.

Steensig, Jakob und Drew, Paul (2008): Introduction: questioning and affiliation/disaffiliation in interaction. *Discourse Studies* 10 (1), 5-15.

Stempel, Wolf-Dieter (1980): Alltagsfiktion. In: Konrad Ehlich (Hrsg.): *Erzählen im Alltag*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 385-401.

Stempel, Wolf-Dieter (1983): Fiktion in konversationellen Erzählungen. In: Dieter Henrich und Wolfgang Iser (Hrsg.): *Funktionen des Fiktiven*. München: Fink, 331-356.

Stern, Daniel N. (2002): *The first relationship: Infant and mother*. Cambridge: Harvard University Press.

Stern, Daniel N. (2014): *Der Gegenwartsmoment: Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

Stevanovic, Melisa und Peräkylä, Anssi (2012): Deontic Authority in Interaction: The Right to Announce, Propose, and Decide. *Research on Language and Social Interaction* 45 (3), 297-321.

Stevanovic, Melisa und Svennevig, Jan (2015): Introduction: Epistemics and deontics in conversational directives. *Journal of Pragmatics* 78, 1-6.

Stivers, Tanya (2008): Stance, alignment, and affiliation during storytelling: When nodding is a token of affiliation. *Research on Language in Social Interaction* 41 (1), 31-57.

Stivers, Tanya; Mondada, Lorenza und Steensig, Jakob (2011): Knowledge, morality and affiliation in social interaction. In: Tanya Stivers, Lorenza Mondada und Jakob Steensig (Hrsg.): *The morality of knowledge in interaction*. Cambridge: Cambridge University Press, 3-24.

Stivers, Tanya (2013): Sequence Organization. In: Jack Sidnell und Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Blackwell, 191-209.

Stöckle, Frieder (1990): Zum praktischen Umgang mit Oral History. In: Herwart Vorländer (Hrsg.): *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 131-162.

Stokoe, Elizabeth (2018): *Talk: The science of conversation*. London: Robinson.

Stokoe, Elizabeth und Speer, Susan (2018): Conversation Analysis, Language, and Sexuality. In: Kira Hall und Rusty Barrett (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Language and Sexuality*.

URL: https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190212926.013.7 (zuletzt abgerufen: 02.02.2022).

Streeck, Jürgen (1983): Konversationsanalyse. Ein Reparaturversuch. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 72-104.

Streeck, Jürgen (1984): Embodied contexts, transcontextuals, and the timing of speech acts. *Journal of Pragmatics* 8, 113-137.

Streeck, Jürgen (1988): The Significance of Gesture: How it is Established. *IPrA Papers in Pragmatics* 2 (1-2), 60-83.

Streeck, Jürgen (1994): Gesture as Communication II: The Audience as Co-Author. *Research on Language and Social Interaction* 27 (3), 239-267.

Streeck, Jürgen (1995): On Projection. In: Esther Newcomb Goody (Hrsg.): *Social Intelligence and Interaction. Expressions and Implications of Social Bias in Human Intelligence*. Cambridge: Cambridge University Press, 87-110.

Streeck, Jürgen (1996): How to do things with things. Objets trouvés and symbolizations. *Human Studies* 19 (4), 365-384.

Streeck, Jürgen (2002): Grammars, Words, and Embodied Meanings: On the Uses and Evolution of So and Like. *Journal of Communication* 16, 581-596.

Streeck, Jürgen (2011): Gesturecraft. The Manu-facture of Meaning. Amsterdam: Benjamins.

Streeck, Jürgen und Hartge, Ulrike (1992): Previews: gestures at the transition place. In: Peter Auer und Alessandro Di Luzio (Hrsg.): *The Contextualization of Language*. Amsterdam: Benjamins, 135-158.

Streeck, Jürgen und Mark L. Knapp (1992): The Interaction of Visual and Verbal Features in Human Communication. In: Fernando Poyatos (Hrsg.): *Advances in Non-verbal Communication. Sociocultural, Clinical, Esthetic, and Literary Perspectives*, Amsterdam: Benjamins, 3-23.

Streeck, Jürgen und Jordan, J. Scott (2009): Projection and Anticipation: The Forward-Looking Nature of Embodied Communication. *Discourse Processes* 46 (2-3), 93-102.

Stuart, Susan A. J. und Thibault, Paul J. (2015): Enkinesthetic Polyphony as the Underpinning for First-order Languaging. In: Ulrike Lüdtke (Hrsg.): *Emotion in Language: Theory—Research—Application*. Amsterdam: Benjamins, 113-134.

Stukenbrock, Anja (2008): Wo ist der Hauptschmerz? – Zeigen am eigenen Körper in der medizinischen Kommunikation. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 9*, 1-33.

Stukenbrock, Anja (2009): Referenz durch Zeigen: Zur Theorie der Deixis. *Deutsche Sprache 37,* 289-315.

Stukenbrock, Anja (2010a): Herausforderungen der multimodalen Transkription. In: Karin Birkner und Anja Stukenbrock (Hrsg.): Die Arbeit mit Transkripten in Fortbildung, Lehre und Forschung. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 144-170.

Stukenbrock, Anja (2010b): Überlegungen zu einem multimodalen Verständnis der gesprochenen Sprache am Beispiel deiktischer Verwendungsweisen des Ausdrucks so. *InLiSt* 47, 1-23.

Stukenbrock, Anja (2012): Zur Beredsamkeit des Körpers. Figurendarstellung und Figurenwissen als multimodale Alltagsinszenierung. In: Lilith Jappe, Olav Kramer und Fabian Lampert (Hrsg.): *Figurenwissen. Funktion von Wissen bei der narrativen Figurendarstellung*. Berlin: De Gruyter, 345-385.

Stukenbrock, Anja (2013): Sprachliche Interaktion. In: Peter Auer (Hrsg.): *Einführung in die Sprachwissenschaft.* Stuttgart: Metzler, 217-259.

Stukenbrock, Anja (2014): Pointing to an 'empty' space: Deixis am Phantasma in face-to-face interaction. *Journal of Pragmatics* 74, 70-93.

Stukenbrock, Anja (2015): *Deixis in der Face-to-Face Interaktion*. Berlin: De Gruyter.

Stukenbrock Anja (2016): Deiktische Praktiken: Zwischen Interaktion und Grammatik. In: Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke und Angelika Linke (Hrsg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Berlin: De Gruyter, 81-126.

Stukenbrock, Anja (2017): Intercorporeal phantasms: Kinesthetic alignment with imagined bodies in self-defense training. In Christian Meyer, Jürgen Streeck und J. Scott Jordan (Hrsg.): *Intercorporeality: Emerging Socialities in Interaction*. New York: Oxford University Press, 237-263.

Stukenbrock, Anja (2018): Forward-looking: Where do we go with multimodal projections? In: Arnulf Deppermann und Jürgen Streeck (Hrsg.): *Time in Embodied Interaction: Synchronicity and sequentiality of multimodal resources*. Amsterdam: Benjamins, 31-68.

Sweetser, Eve E. (1990): *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.

Szagun, Gisela (2008): Sprachentwicklung beim Kind: Ein Lehrbuch. Weinheim/Basel: Beltz.

Szczepek Reed, Beatrice (2010): Intonation phrases in natural conversation: A participants' category? In: Dagmar Barth-Weingarten, Elisabeth Reber und Margret Selting (Hrsg.): Prosody in Interaction. Amsterdam: Benjamins, 191-212.

Szczepek Reed, Beatrice (2012): Prosody, syntax and action formation: Intonation phrases as 'action components'. In: Pia Bergmann, Jana Brenning, Martin Pfeiffer et al. (Hrsg.): *Prosodic and Visual Resources in Interactional Grammar*. Berlin: De Gruyter, 142-170.

Tannen, Deborah (1987): Repetition in Conversation: Toward a Poetics of Talk. *Language* 63 (3), 574-605.

Tannen, Deborah (1989/2007): Talking Voices: Repetition, Dialogue, and Imagery in Conversational Discourse. Cambridge: Cambridge University Press.

Taylor, Talbot J. (1997): *Theorizing language: Analysis, normativity, rhetoric, history*. Amsterdam: Pergamon.

Teßendorf, Sedinha (2014): Emblems, quotable gestures, or conventionalized body movements. In: Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke et al. (Hrsg.): *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: De Gruyter, 82-100.

Thompson, Sandra A. und Suzuki, Ryoko (2014): Reenactments in conversation. Gaze and recipiency. *Discourse Studies* 16 (6), 816-846.

Thürmer-Rohr, Christina (1990): Einführung – Forschen heißt wühlen. In: Christina Thürmer-Rohr (Hrsg.): *Mittäterschaft und Entdeckungslust*: *Berichte und Ergebnisse der gleichnamigen Tagung vom 6.- 10. April 1988 in Berlin*. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, 12-21.

Tiittula, Liisa (2000): Formen der Gesprächssteuerung Forms of conversation management. In: Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann et al. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik*. 2. Halbband. Berlin: De Gruyter, 1361-1372.

Trojan, Felix (1948): *Der Ausdruck von Stimme und Sprache. Eine phonetische Lautstilistik*. Wien: Maudrich.

Tuma, Rene; Schnettler, Bernt und Knoblauch, Hubert (2013): *Videographie: Einführung in die interpretative Videoanalyse sozialer Situationen*. Wiesbaden: Springer Verlag.

Tutt, Dylan und Hindmarsh, Jon (2011): Reenactments at work: Demonstrating conduct in data sessions. *Research on Language and Social Interaction* 44 (3), 211-236.

Ungeheuer, Gerold (1980): Gesprächsanalyse an literarischen Texten: Lessing ‚Der Freigeist'. In: Ernest W. B. Hess-Lüttich (Hrsg.): *Literatur und Konversation*. Sprachsoziologie und Pragmatik in der Literaturwissenschaft. Wiesbaden: Athenaion, 43-71.

Volosinov, Valentin (1929/1973): *Marxism and the philosophy of language*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Vorländer, Herwart (1990): Mündliches Erfragen von Geschichte. In: Herwart Vorländer (Hrsg.): *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 7-28.

Webb, Joseph C.; Pilnick, Alison; und Clegg, Jennifer (2018): Imagined Constructed Thought: How Staff Interpret the Behavior of Patients with Intellectual Disabilities. *Research on Language and Social Interaction* 51 (4), 347-362.

Weber, Dietrich (1998): *Erzählliteratur: Schriftwerk, Kunstwerk, Erzählwerk*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Weinrich, Harald (1964/2001): Tempus: Besprochene und erzählte Welt. München: Beck.

Weiss, Jason und Kundera, Milan (1986): An Interview with Milan Kundera. *New England Review and Bread Loaf Quarterly* 8 (3), 405-410.

Wendler, Jürgen; Seidner, Wolfram; Eysholdt, Ulrich et al. (2005): Lehrbuch der Phoniatrie und Pädaudiologie. Stuttgart: Thieme.

Wenger, Etienne (1998): *Communities of Practice. Learning, Meaning and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Wilkinson, Ray; Beeke, Suzanne und Maxim, Jane (2010): Formulating Actions and Events With Limited Linguistic Resources: Enactment and Iconicity in Agrammatic Aphasic Talk. *Research on Language & Social Interaction* 43 (1), 57-84.

Wittenburg, Peter; Brugman, Hennie und Russel, Albert (2006): ELAN: a professional framework for multimodality research. *Proceedings of the 5th International Conference on Language Resources and Evaluation*, 1556-1559.

Wolf, Dennie und Hicks, Deborah (1989): The voices within narratives: The development of intertextuality in young children's stories. *Discourse Processes* 12 (3), 329-351.

Wooffitt, Robin (1992): Telling tales of the unexpected: The organization of factual discourse. Harvester Wheatsheaf: Barnes & Noble Books.

Woolard, Kathryn A. (2007): Bystanders and the linguistic construction of identity in face-to-back communication. In: Peter Auer (Hrsg.): *Style and Social Identities*. Berlin: De Gruyter, 187-205.

Wulf, Christoph; Göhlich, Michael und Zirfas, Jörg (2001): Sprache, Macht und Handeln - Aspekte des Performativen. In: Christoph Wulf, Michael Göhlich und Jörg Zirfas: *Grundlagen des Performativen. Eine Einführung in die Zusammenhänge von Sprache, Macht und Handeln*. Weinheim: Juventa, 9-24.

Wunderli, Peter (1979): Satz, Paragraph, Text – und die Intonation. In: János S. Petöfi (Hrsg.): Text vs. Sentence. Basic Questions of Text Linguistics. First Part. Hamburg: Buske, 319-341.

Zima, Elisabeth (2013): *Kognition in der Interaktion. Eine kognitiv-linguistische und gesprächsanalytische Studie dialogischer Resonanz in österreichischen Parlamentsdebatten*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

8. Anhang

8.1 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über das Datenmaterial der vorliegenden Arbeit _____ *8*
Tabelle 2: Überblick über die Analysekapitel der vorliegenden Arbeit _____ *14*
Tabelle 3: Fünf Prinzipien interaktionslinguistischer Arbeiten; eigene graphische Darstellung _____ *20*
Tabelle 4: Merkmalskatalog zum Sprechausdruck (vgl. Bose 2001; 2003: 38-47); eigene graphische Darstellung _____ *30*
Tabelle 5: Beschreibung der Artikulationsressourcen (vgl. Bressem, Ladewig und Müller 2018: 231); eigene graphische Darstellung _____ *39*
Tabelle 6: Zusammenfassung des mehrstufigen Verfahrens für die vorliegende Arbeit; eigene graphische Darstellung _____ *55*
Tabelle 7: Vergleich der beiden Redewiedergaben aus den Beispielen papiers und rendes vous au boulevard *104*
Tabelle 8: Vergleich der vier Beispiele des Wiedererzählens von O. _____ *122*
Tabelle 9: Phasen und zugehörige Handlungen in der Sequenz real baby _____ *208*
Tabelle 10: Realitätsebenen im Handpuppenspiel nach Auwärter und Kirsch (1982: 99), eigene graphische Darstellung _____ *215*
Tabelle 11: Überblick über die analysierten Beispiele des Kapitels _____ *272*

Abbildung 1: Schematische Darstellung der sequenziellen Einbettung einer Redewiedergabe _____ *27*
Abbildung 2: Grammatische Projektion der Quotativ-Partikel so (vgl. Auer 2006a: 298); eigene graphische Darstellung _____ *28*
Abbildung 3: Gestenraum (gesture space), graphische Darstellung nach McNeill 1992: 89 _____ *40*
Abbildung 4: Methodisches Verfahren zur Annotation und Visualisierung des multimodalen Ausdrucks _____ *58*
Abbildung 5: Einblicke in die diskursive und interaktive Herstellung von Zeitzeugenschaft im Aufnahmesetting und Videomaterial_ZwAr _____ *67*
Abbildung 6: Redeeinleitung und verkörperte Wiedergabe von Täterschaft_einführendes Beispiel C: Oranienburg _____ *73*
Abbildung 7: Die Visualisierung des kombinierten Annotationsverfahrens für das einführende Beispiel C: Oranienburg _____ *75*
Abbildung 8: Multimodale Ressourcen vor der Redewiedergabe_Beispiel 1: ils sont fous ces français _____ *82*
Abbildung 9: Redeeinleitung und verkörperte Wiedergabe_Beispiel 1: ils sont fous ces français _____ *84*
Abbildung 10: Redewiedergabe und Redeausleitung_Beispiel 1: ils sont fous ces français _____ *86*
Abbildung 11: Coda nach der Redewiedergabe_Beispiel 1: ils sont fous ces français _____ *87*
Abbildung 12: Die Visualisierung des kombinierten Annotationsverfahrens für das Beispiel 1: ils sont fous ces français _____ *89*
Abbildung 13: Standbildreihe für die Einzugsgeste_Beispiel 2: papiers _____ *99*
Abbildung 14: Redeeinleitung und Redewiedergabe_Beispiel 2: papiers _____ *100*
Abbildung 15: Standbildreihe für die Einzugsgeste_Beispiel 3: rendez-vous au boulevard _____ *105*
Abbildung 16: Standbildreihe für die Einzugsgeste_Beispiel 4: la main sur l'épaule _____ *110*
Abbildung 17: Standbildreihe für die Einzugsgeste_Beispiel 5: en disant papiers _____ *118*
Abbildung 18: Redeeinleitung und Redewiedergabe_Beispiel 5: en disant papiers _____ *119*
Abbildung 19: Redeeinleitung und Redewiedergabe_Beispiel 6: abort _____ *130*
Abbildung 20: Redewiedergabe und Redeausleitung_Beispiel 6: abort _____ *132*
Abbildung 21: Die Visualisierung des kombinierten Annotationsverfahrens für das Beispiel Beispiel 6: abort _ *134*
Abbildung 22: Unscharfe Grenze und Zäsurbereich zu Beginn einer Redewiedergabe _____ *149*
Abbildung 23: Gesprächssetting_Beispiel 1: beim Tanzen _____ *154*
Abbildung 24: Rosas Display beim Enaktieren der Tanzposition_Beispiel 1: beim Tanzen _____ *156*
Abbildung 25: Redeeinleitung Rosa_Beispiel 1: beim Tanzen _____ *158*
Abbildung 26: Elan-Annotation der relevanten körperlichen Ressourcen von Lena und Rosa_Beispiel 1: beim Tanzen _____ *159*
Abbildung 27: Unscharfe Grenze_Beispiel 1: beim Tanzen _____ *159*
Abbildung 28: Koproduktion von Lena_Beispiel 1: beim Tanzen _____ *160*

Abbildung 29: Interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze_Beispiel 1: beim Tanzen 161
Abbildung 30: Gesprächssetting_Beispiel 2: Leila sh 163
Abbildung 31: Redeeinleitung Leila_Beispiel 2: Leila sh 167
Abbildung 32: Elan-Annotation der multimodalen Ressourcen von Leila und Robert_Beispiel 2: Leila sh 167
Abbildung 33: Unscharfe Grenze_Beispiel 2: Leila sh 168
Abbildung 34: Unscharfe Grenze in der überlappenden Rede_Beispiel 2: Leila sh 169
Abbildung 35: Interaktionale Relevanz der Unscharfen Grenze_Beispiel 2: Leila sh 170
Abbildung 36: Gesprächssetting Beispiel 3: Triangel spielen 171
Abbildung 37: Redeeinleitung Lenas_Beispiel 3: Triangel spielen 175
Abbildung 38: Elan-Annotation der relevanten Ressourcen von Lena und Rosa_Beispiel 3: Triangel spielen 176
Abbildung 39: Unscharfe Grenze_Beispiel 3: Triangel spielen 177
Abbildung 40: Rosas körperliches Display während der Redeeinleitung_Beispiel 3: Triangel spielen 178
Abbildung 41: Interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze_Beispiel 3: Triangel spielen 179
Abbildung 42: Gesprächssetting Beispiel 5: voll spießig 181
Abbildung 43: Redeeinleitung und erster verbaler Teil der Redewiedergabe Leslie_Beispiel 5: voll spießig 185
Abbildung 44: Elan-Annotation der multimodalen Ressourcen von Leslie und Resi_Beispiel 5: voll spießig 186
Abbildung 45: Unscharfe Grenze_Beispiel 5: voll spießig 186
Abbildung 46: Koproduktion der Redewiedergabe von Resi_Beispiel 5: voll spießig 187
Abbildung 47: Gestaltschluss von Leslie und Resi zum Ende der Redewiedergabe_Beispiel 5: voll spießig 188
Abbildung 48: Interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze_Beispiel 5: voll spießig 189
Abbildung 49: Gesprächssetting Beispiel 4: Rebeccas Zulassungsantrag 191
Abbildung 50: Projektion und erste Redewiedergabe von Luise_Beispiel 4: Rebeccas Zulassungsantrag 194
Abbildung 51: Elan-Annotation der relevanten Ressourcen von Luise und Rebecca_Beispiel 4: Rebeccas Zulassungsantrag 195
Abbildung 52: Unscharfe Grenze_Beispiel 4: Rebeccas Zulassungsantrag 195
Abbildung 53: Ringgeste Rebeccas_Beispiel 4: Rebeccas Zulassungsantrag 196
Abbildung 54: Interaktionale Relevanz der unscharfen Grenze_Beispiel 4: Rebeccas Zulassungsantrag 197
Abbildung 55: Interaktionsgefüge und Aktivitätsebenen der Mutter-Kind-Dyaden 213
Abbildung 56: Drei Möglichkeiten der Konstruktion von Spielräumen in den vorliegenden Sequenzen (vgl. Cantarutti 2020); eigene graphische Darstellung 217
Abbildung 57: Interaktionsraum von Mutter und Kind im Beispiel 1: Kopfhalten 220
Abbildung 58: Das kombinierte Annotationsverfahren für das Beispiel 1: Kopfhalten 225
Abbildung 59: Interaktionsraum von Mutter und Kind im Beispiel 2: Bäuerchen 230
Abbildung 60: Das imitierte Bäuerchen im Oszillogramm der Mutter im Beispiel 2: Bäuerchen 237
Abbildung 61: Das imitierte Bäuerchen im Oszillogramm des Sohnes im Beispiel 2: Bäuerchen 237
Abbildung 62: Das kombinierte Annotationsverfahren für das Beispiel 2: Bäuerchen 239
Abbildung 63: Handlungsabschnitte im Rahmen der animierten Rede im Beispiel 2: Bäuerchen 243
Abbildung 64: Interaktionsraum von Mutter und Kind im Beispiel 3: Nuckeln 247
Abbildung 65: Das kombinierte Annotationsverfahren für das Beispiel 3: Nuckeln 251
Abbildung 66: Interaktionsraum von Mutter und Kind im Beispiel 4: Mama gemacht 257
Abbildung 67: Das kombinierte Annotationsverfahren für das Beispiel 4: Mama gemacht 262

8.2 Transkriptionskonventionen

Die Transkriptionskonventionen zur Erfassung der Äußerungen auf der syntaktischen und phonetisch-prosodischen Dimension basieren auf dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem (GAT 2) (vgl. Selting, Auer, Barth-Weingarten et al. 2009).

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

01	Nummer der Transkriptzeile; Mit einem neuen TCU wird eine neue Transkriptzeile begonnen.
=	schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Äußerungen
[ ] [ ]	Überlappung der TCU und simultanes Sprechen

Tonhöhenbewegung am Ende der TCU

?	hoch steigend
,	steigend
–	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	fallend

Pausen

(.)	Mikropause, Pause unter 0,5 Sekunden
(0.5)	gemessene Pause, in den Klammern steht die gemessene Dauer der Pause

Akzentuierung

akZENT	Primär- bzw. Hauptakzent (Nukleus)
akzEnt	Sekundär- bzw. Nebenakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent

Phonetisch-Prosodische Designs mit Reichweite

<<f> >	forte, laut
<<ff> >	fortissimo, sehr laut
<<p> >	piano, leise
<<pp> >	pianissimo, sehr leise
<<creaky> >	Knarrstimme
<<h> >	hohes Tonhöhenregister
<<t> >	tiefes Tonhöhenregister
<<all> >	allegro, schnell
<<len> >	lento, langsam
<<acc> >	accelerando, schneller werdend
<<rall> >	rallentando, langsamer werdend
<<lachend> >	lachend gesprochen
<<erstaunt> >	interpretierende Kommentare bzw. Angabe der Qulität

Ein- und Ausatmen

°h / h°	hörbares Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
°hh / hh°	hörbares Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer

Dehnungen

:	Dehnung, Längung, um ca. 0.2-0.5 Sek.
: :	Dehnung, Längung, um ca. 0.5-0.8 Sek.

Sonstige Konventionen

((lacht))	Lachen bzw. Weinen einer oder mehrerer am Gespräch beteiligter Personen ohne syntaktische Produktion
((weint))	
(Rathaus)	vermuteter Wortlaut in Klammern
eh, euh, öh	einsilbige Rezeptionssignale
((schnieft))	para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse
(...)	Auslassung im Transkript

Das Transkriptionssystem zur Erfassung der Äußerungen auf der körperlichen Dimension beinhaltet die von Lorenza Mondada entwickelten Konventionen (vgl. Mondada 2016).

* *	Die Beschreibungen von verkörperten Äußerungen werden zwischen zwei identischen Symbolen abgegrenzt.
+ +	Zwei identische Symbole markieren für die jeweilige gesprächsbeteiligte Person eine Art der Äußerung, die mit der zeitlichen Emergenz der jeweiligen Äußerung synchronisiert sind.
*-->	Die beschriebene Äußerung dauert über mehrere Zeilen an.
>>	Die beschriebene Äußerung beginnt vor dem Beginn des Transkripts.
-->>	Die beschriebene Äußerung geht über das Ende des Transkripts hinaus.
...	Vorbereitungsphase einer Äußerung
---	Der Scheitelpunkt der Äußerung wird erreicht und gehalten.
,,,	Rückzugsphase der Äußerung
l./r.	Die gesprächsbeteiligte Person, welche die körperliche Äußerung ausführt, ist mir Kleinbuchstaben am linken Rand vermerkt.
# fig	Der genaue Zeitpunkt, zu dem ein Screenshot gemacht wurde ist mit # im Verbaltranskript indiziert.

Die Forschungsarbeit untersucht semiotische Form und Funktion polyphoner und polykinetischer Äußerungen im Sprechen von Angesicht zu Angesicht. Die Studie identifiziert Äußerungen, in denen eine Überlagerung von Stimmen bzw. von Körpern (layering of voices/ layering of bodies) stattfindet. Die empirische Grundlage für die Analysen bilden drei Kollektionen (insgesamt ca. 24 Stunden Videomaterial), in denen Gesprächsbeteiligte ihre Stimme in ganz unterschiedlichen Kontexten einer narrativen Figur geben und körperlich die Ausdrucksgestalt dieser Figur darstellen.

Die Forschungsergebnisse in den einzelnen Analysekapiteln heben hervor, dass es sich beim Untersuchungsgegenstand um ein höchst dialogisches Verfahren handelt, mit dem Gesprächsbeteiligte lokale kommunikative Aufgaben nicht nur mittels syntaktischer und phonetisch-prosodischer cues bewältigen, sondern auch mithilfe körperlicher Äußerungen. Die Arbeit zeichnet nach, dass die gesprächsbeteiligten Personen sich an körperlichen Ausdrücken des Gegenübers in der laufenden Interaktion orientieren und sich dadurch wechselseitig zu- und aufeinander beziehen.

In der Emergenz der jeweiligen körperlichen interaktional herausgearbeiteten und angepassten Ausdrucksgestalt zeigt sich die Rolle des erzählenden Körpers für das Wie und das Was des Sprechens von Angesicht zu Angesicht: Indem über den körperlichen Ausdruck wesentliche Teilerzählungen erbracht werden, tragen semiotische Formen der polyphonen und polykinetischen Äußerungen zur lokalen Sinnherstellung bei.

Die Publikationsreihe NIHIN – New Ideas in Human Interaction – entstand 2010 und ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Hermann Paul School of Linguistics (HPSL) und der Universitätsbibliothek Freiburg (UB).

NIHIN bietet eine moderne, frei zugängliche Plattform für wissenschaftliche Essays erfahrener WissenschaftlerInnen sowie Prädikatsdissertationen, Textsammlungen zum Thema Sprache in der Interaktion und multimodale Sprachkorpora.

ISBN 978-3-910380-02-8



eucor The European Campus

Universität Basel

UNI FREIBURG